Ehrenbreitſtein
Rheinreiſe
von
Baſel
bis
Düſseldorf.
Münſter zu Straſsburg
Dom zu Köln
Rheinſtein.
Stolzenfels.
Pfalz

Bei dem Verleger dieſes Buches,
K. Bädeker in Koblenz,
ſind folgende Reiſehandbücher und Kunſtſachen erſchienen:

Handbuch für Reiſende durch Deutſchland und den Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaat. Nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen. Nebſt einer Reiſekarte und den Plänen der Städte Wien, Prag, Berlin, München, Dresden, Hamburg, Frankfurt und Köln, Mailand und Venedig. Zweite umgearbeitete Auflage. 1844. 2 Thlr.

Rheinreiſe von Baſel bis Düſſeldorf mit Ausflügen in das Elſaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergſtraße, in den Odenwald und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr- und Wupperthal und nach Aachen. Fünfte durchaus umgearbeitete Auflage der Rheinreiſe von J. A. Klein, weil. Profeſſor in Koblenz. Mit 12 Anſichten, einer Karte und den Plänen der Städte Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen und Düſſeldorf. 1846. 1 Thlr. 10 Sgr.

Belgien. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reiſekarte und den Plänen des Schlachtfeldes von Belle-Alliance, der Städte Lüttich, Löwen, Brüſſel, Antwerpen, Gent, Brügge und Oſtende. Dritte durchaus umgearbeitete Auflage. 1845. 1 Thlr.

Holland. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reiſekarte und den Plänen der Städte Amſterdam, Rotterdam, Haag, Leyden und Utrecht. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. 1845. 1 Thlr.

Die Schweiz. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reiſekarte und einer Alpen-Anſicht vom Rigi. 1844. 1 Thlr. 10 Sgr.

Moſel-Reiſe von Trier bis Koblenz mit geſchichtlichen Bemerkungen und einer Karte. Dritte verbeſſerte Auflage. 1846. 15 Sgr.

Trier, Koblenz und die Moſel Acht und zwanzig Anſichten mit Beſchreibung. 1 Thlr.

Neues Handbuch für Reiſende, enthaltend Geſpräche und ein Wörterbuch, engliſch, deutſch, franzöſiſch, italieniſch. Nach **Boldoni,** Mad. de **Genlis** und Andern. Fünfte Auflage. 1 Thlr.

Delkeskamp's neues Panorama des Rheins von Mainz bis Köln. Durchaus umgearbeitete und mit 60 Randbildern vermehrte Original-Ausgabe. 3 Thlr.

Das Rheinthal von Mainz bis Köln. 45 Blätter nach der Natur gezeichnet von **Laſinsky** u. A. In Aquatinta von **Bodmer** u. A. Die ganze Sammlung ſchwarz 5 Thlr., ſauber colorirt 10 Thlr. Das einzelne Blatt 5 Sgr., colorirt 10 Sgr.

Panorama der Stadt und Feſtung Ehrenbreitſtein. Nach der Natur gezeichnet von **C. Witthoff,** in Aquatinta von **Bodmer.** (3 1/2 Fuß lang, 1 1/2 Fuß hoch) ſchwarz 2 Thlr., ausgemalt 5 Thlr. 20 Sgr.

Panorama von Koblenz und ſeiner Umgebung, aufgenommen von der Pfaffendorfer Höhe von **C. Bodmer,** in Aquatinta von **R. Bodmer.** 3 1/2 Fuß lang, 1/2 Fuß hoch) ſchwarz 2 Thlr., ausgemalt 5 Thlr. 20 Sgr,

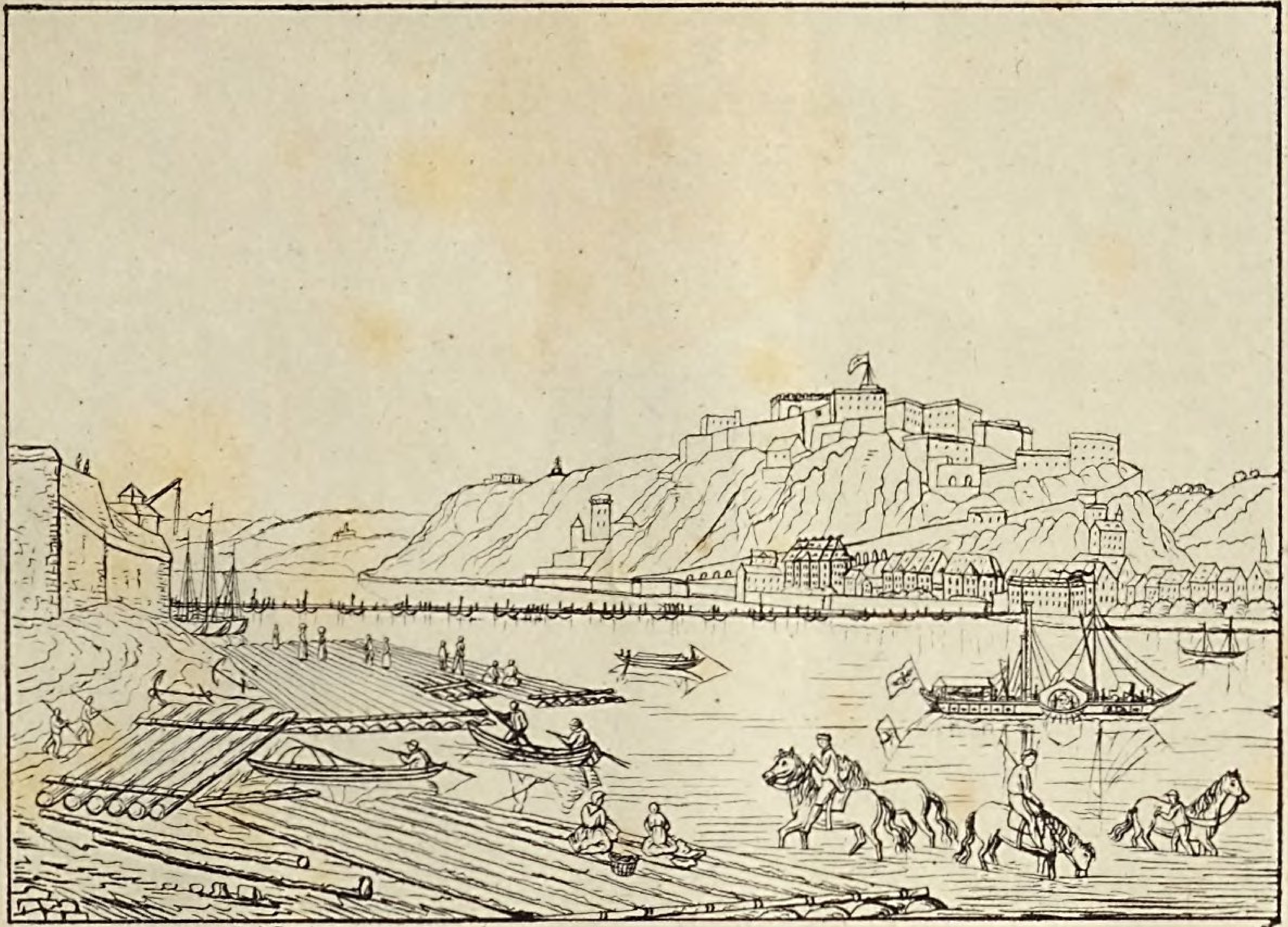
Koblenz. Ausſicht vom Ehrenbreitſtein. Nach der Natur gezeichnet von **Siegmund,** in Stahl geſt. von **Worms** (18 Zoll lang, 8 Zoll hoch), 22 1/2 Sgr.

Zwanzig Anſichten holländiſcher Städte, nach der Natur gezeichnet von **W. Pätz,** in Aquatinta von **Bodmer** und **Sperli.** Schwarz 2 Thlr. 25 Sgr., ausgemalt 5 Thlr. 20 Sgr.

Mapp. 96 a

Veronika v. Brauchitsch.

B S B
MÜNCHEN



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky.

VESTE EHRENBREITSTEIN.

Rheinreiſe

von

Baſel bis Düſſeldorf

mit **Ausflügen** in

das Elſaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergſtraße, in den Odenwald und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr- und Wupperthal und nach Aachen.

Fünfte durchaus umgearbeitete Auflage
der Rheinreiſe

von

J. A. Klein,
weil. Profeſſor zu Koblenz.

Mit zwölf Anſichten, einer Karte und den Plänen der Städte Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen und Düſſeldorf.

Koblenz,
bei Karl Bädeker.
1846.

Es klingt ein heller Klang,
Ein ſchönes deutſches Wort
In jedem Hochgeſang
Der deutſchen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutſche Herz geſchworen —
Wie oft ſein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

Das iſt der heil'ge Rhein,
Ein Herrſcher, reich begabt,
Deß Name ſchon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen ſich in allen Herzen
Viel vaterländſche Luſt und Schmerzen,
Wenn man das deutſche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felſenkind.

— — — — — —

Wir huld'gen unſerm Herrn,
Wir trinken ſeinen Wein.
Die Freiheit ſei der Stern!
Die Loſung ſei der Rhein!
Wir wollen ihm aufs neue ſchwören;
Wir müſſen ihm, er uns gehören.
Vom Felſen kommt er frei und hehr:
Er fließe frei in Gottes Meer!

Max von Schenkendorf.
(1814.)

Das vorliegende Buch hat ſich die Gunſt der Reiſenden ſo zu erwerben und erhalten gewußt, daß wieder eine neue Auflage, bereits die *fünfte*, nothwendig geworden iſt. Es hat, als natürliche Folge der veränderten Zuſtände am Rhein, von ſeiner urſprünglichen Geſtalt nur wenig Züge bewahren können. Da es aber einmal unter dem Namen, den es heute noch führt, bekannt geworden iſt, ſo hat der Herausgeber für dienlich erachtet, dieſen beizubehalten, obgleich ſchon die zweite Auflage ohne Mitwirkung des Herrn Profeſſors *Klein*, der bald nach Erſcheinen ſeiner „Rheinreiſe von Mainz nach Köln" ſtarb, veranſtaltet worden iſt.

Der Herausgeber iſt auch bei Bearbeitung dieſer neuen Auflage, wie in ſeinen übrigen Reiſehandbüchern*) bemüht geweſen, die *Unabhängigkeit*

---

*) Handbuch für Reiſende durch *Deutſchland* und den *Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaat*. Nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen. Nebſt einer *Reiſekarte* und den *Plänen* der Städte Wien, Prag, Berlin, München, Dresden, Hamburg, Frankfurt, Köln, Mailand und Venedig. Zweite umgearbeitete Auflage. *Koblenz* bei *Bädeker*.

Belgien. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer *Reiſekarte* und den *Plänen* des Schlachtfeldes von Belle-Alliance, der Städte Lüttich, Löwen, Brüſſel, Antwerpen, Gent, Brügge und Oſtende. Dritte durchaus umgearbeitete Auflage. Ebendaſelbſt.

Holland. Handbüchlein füc Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer *Reiſekarte* und den *Plänen* der Städte Amſterdam, Rotterdam, Haag, Leyden und Utrecht. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. Ebendaſelbſt.

Die Schweiz. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer *Reiſekarte* und einer *Alpen-Anſicht* vom Rigi. Ebendaſelbſt.

des Reiſenden ſo viel als möglich zu befördern, und ihn von der koſtſpieligen und läſtigen Begleitung der Lohnbedienten zu befreien. Dieſe handwerksmäßigen Führer mögen Demjenigen, der nur im Fluge reiſet, von einigem Nutzen ſein. Wer aber Land und Leute näher kennen lernen will, dem ſind ſie nur eine Feſſel, die jede freie Bewegung, vorzugsweiſe die geiſtige hemmt.

Der Reiſende wird darum in dem Buche manche Winke und Andeutungen finden, welche geeignet ſind, ihm Mühe, Zeit und Geld zu erſparen. Der ganze Inhalt deſſelben beruht ausſchließlich auf eigener Anſchauung. Der Herausgeber hat ſich bemüht, zwiſchen dem Zuviel und Zuwenig die rechte Mittelſtraße zu finden, und glaubt, den Fehler mancher Reiſehandbücher vermieden zu haben, welche entweder nur ein Verzeichniß von Gebäuden, Anſtalten und Einrichtungen darbieten, und es dem guten Glücke des Wanderers überlaſſen, nach manchen Enttäuſchungen das Bemerkenswerthere ſelbſt heraus zu finden, oder welche ſich in Schilderung einer Menge unbedeutender geſchichtlicher Einzelnheiten verlieren, die nur für den Mann vom Fach oder den Ortsbewohner belangreich ſein können. Nie aber hat der Herausgeber außer Acht gelaſſen, daß das Rheinthal für die Geſchichte und Entwickelung Deutſchlands viele Jahrhunderte hindurch von größerer Bedeutung war, als irgend ein anderer Gau des Vaterlandes.

Auch auf die Sagen iſt die gebührende Rückſicht genommen worden; ſie ſind größtentheils ſo mitge-

theilt, wie ſie unſere Dichter dem Volke nachgeſungen haben. Ausführlicher und in großer Anzahl hat ſie K. Simrock in ſeinen „Rheinſagen" gegeben.

Die beigefügten kleinen Pläne werden zur Orientirung völlig ausreichen. Der Reiſende wird ſich manchen Umweg erſparen, wenn er diejenigen Gebäude, welche oder in welchen er etwas ſehen will, vor Antritt ſeiner Wanderung roth unterſtreicht. Auch die neue Karte wird jede andere entbehrlich machen; ſie iſt ſorgfältig und fleißig gearbeitet.

(Eine franzöſiſche Bearbeitung dieſer fünften Auflage iſt unter der Preſſe.)

Welt, wie sie andere Völker dem Volke [illegible]
[illegible] haben. [illegible] und die großen [illegible]
[illegible] in [illegible] „[illegible]“ [illegible].
Die [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. Der [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Auch die neue Politik wird [illegible] [illegible]
[illegible]; sie ist sorgfältig und richtig gearbeitet.

Inhalt.

Seite.

I. Reiſeplan I
II. Dampfſchifffahrt II
III. Eiſenbahnen VI
IV. Paßweſen VIII
V. Gaſthöfe VIII
VI. Trinkgelder IX
VII. Sammlungen für Kunſt und Alterthum . . . XI
VIII. Phyſiſche Verhältniſſe des engern Rheinthales . XXXI
IX. Wein und Weinbau XXXVI

1. Von Baſel nach Straßburg. Elſäſſiſche Eiſenbahn 1
2. Straßburg 8
3. Rheinfahrt von Straßburg bis Mainz 20
4. Frankfurt 43
5. Von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden. Taunus-Eiſenbahn 58
6. Von Frankfurt nach Heidelberg. Main- und Neckar-Eiſenbahn. Bergſtraße und Odenwald . . 61
7. Heidelberg 74
8. Von Heidelberg über Karlsruhe nach Baden-Baden. Badiſche Eiſenbahn 84
9. Baden-Baden 90
10. Von Baden-Baden nach Freiburg. Badiſche Eiſenbahn 102
11. Freiburg 109
12. Von Freiburg nach Baſel. Badiſche Eiſenbahn . 120
13. Rheinpfalz. Donnersberg und Haardt 123
14. Mainz 137
15. Wiesbaden 154

Seite

16. Der Rheingau 162
17. Der Niederwald 177
18. Bingen 180
19. Kreuznach und das Nahethal 183
20. Von Bingen nach St. Goar 192
21. Von St. Goar nach Koblenz 217
22. Koblenz 235
23. Der Ehrenbreitſtein 249
24. Ems und das Lahnthal 255
25. Von Koblenz nach Remagen 262
Das Brohlthal, der Laacher See und die Nieder-mendiger Mühlſteingruben 278
26. Das Ahrthal 290
27. Von Remagen nach Bonn 296
28. Bonn 319
29. Von Bonn nach Köln 321
30. Köln 326
31. Von Köln nach Aachen. Rheiniſche Eiſenbahn . . 361
32. Aachen 366
33. Düſſeldorf und Elberfeld 375

I. Reiſeplan.

Die genußreichſte Art, das engere Rheinthal, die Strecke von Mainz bis Bonn zu bereiſen, iſt unſtreitig die Fußwanderung. Man iſt frei, kann ſich ungehindert nach allen Richtungen hin bewegen, verweilen, wo man will, Höhen beſteigen und kleine Seitenthäler beſuchen. Auch in den kleinern Orten und Dörfern am Rheine gibt es gute Gaſthöfe oder Wirthshäuſer. Wer friſch umherſchaut mit geſunden Sinnen, wird auf einer Fußwanderung am beſten alle die Schönheiten auffinden, welche das geſegnete Rheinthal in ſo reichem Maße darbietet, und ſich ihrer mit offenem Herzen erfreuen.

Seitdem täglich zehn und mehr Dampfboote den Mittel-Rhein ſtromauf- und abwärts fahren, kann man die Vortheile des Dampfſchiff-Reiſens mit den Annehmlichkeiten der Fußwanderung verbinden, wenn man an den Orten, wo Höhen beſonders anziehende Ausſichten gewähren, oder wo in den Städten Merkwürdiges zu ſehen iſt, das Schiff verläßt und zur Weiterreiſe das nächſtfolgende Schiff benutzt.

Bei ſolchem Vorhaben iſt aber jede Art von Gepäck ſehr hinderlich, wie denn überhaupt der Reiſende die Bemerkung machen wird, daß gerade die Handhabung und Beaufſichtigung des Gepäcks auf Dampfſchiffen beſonders läſtig wird, zu mancherlei Ausgaben Veranlaſſung gibt und ihn nothwendig mit Leuten in Berührung bringt, welche geeignet ſind, die Annehmlichkeiten einer Reiſe ſehr herabzuſtimmen. Wer beabſichtigt, das Dampfſchiff einigemal zu verlaſſen, ſende lieber ſein Gepäck nach Köln, Koblenz oder Mainz voraus. Die Fracht koſtet, inſofern die Stückzahl gering iſt, weniger, als der Reiſende jedesmal an die Packträger für den Transport vom Schiffe in den Gaſthof bezahlen muß,

Ein kleiner Reiſeſack, oder noch beſſer eine Reiſetaſche, die man umhängt, wird leicht ſo viel aufnehmen können, als man an Wäſche zu einer mehrtägigen Fußwanderung gebraucht.

Die Mehrzahl der Reiſenden iſt der Meinung, daß man die Schönheiten des Rheins geſehen habe, wenn man mit dem Dampfſchiffe flüchtig auf- und abgefahren ſei. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß keine Meinung irriger iſt, als dieſe. So hübſch auch die Landſchaft vom Fluſſe aus geſehen, ſich darſtellt, ſo entfaltet die Gegend doch ihre herrlichſten Reize erſt auf den Höhen. Darum wähle man als Haltpuncte Bingen oder Rüdesheim, St. Goar, Koblenz, Godesberg oder Königswinter, deren Umgegend gerade die größte Mannigfaltigkeit darbietet, und mache von hier aus ſeine Ausflüge theils auf die Höhen, theils in die Seitenthäler.

Die beigefügten acht Städtepläne werden jeden Lohndiener in den Städten unnöthig machen. Um unnütze Schritte zu vermeiden, ſtreiche man mit rother Dinte auf den Plänen diejenigen Gegenſtände, Kirchen u. dgl. an, welche man näher zu beſichtigen wünſcht. Die Kirchen ſind gewöhnlich bis 12 Uhr Mittags geöffnet. Wo nur die Architectur bemerkenswerth iſt, kann man die Führung des Küſters entbehren. Gemälde aber werden am beſten unter ſeiner Leitung betrachtet, da ſie theils in Seitencapellen hangen, theils aber mit beſondern Vorhängen verſehen ſind.

II. Dampfſchifffahrt.

Als im Jahre 1827 die Rheiniſche (Kölniſche) Dampfſchifffahrthsgeſellſchaft ihre Fahrten auf dem Mittel-Rheine zwiſchen Köln und Mainz begann, hatte Niemand von dem gewaltigen Erfolge, den dieſes Unternehmen haben würde, eine Ahnung. Schon in dem erſten Jahre betrug die Anzahl der Reiſenden, welche durch Dampfſchiffe „die ſchwarzen Schwäne des Rheins,“ auf dieſer Strecke befördert worden waren, 18,000. Seitdem ſtieg nun von Jahr

zu Jahr dieſe Zahl und erreichte im Jahre 1837 die Höhe von 150,000 Reiſenden. Solche Erfolge ermuthigten eine zweite Geſellſchaft, die „für den Nieder- und Mittel-Rhein," welche von Düſſeldorf aus geleitet wird, den Rhein ebenfalls mit Dampfſchiffen zu befahren. Dieſe zu Anfang des Jahres 1838 eingetretene Concurrenz veranlaßte eine bedeutende Ermäßigung in den Fahrpreiſen, und hatte zur Folge, daß die Anzahl der Reiſenden, welche von beiden Geſellſchaften befördert wurde, ſchon im nächſten Jahre auf 487,000, im Jahr 1840 auf 636,000 ſtieg, und jetzt nahe an eine Million betragen wird, nachdem auch die niederländiſche Geſellſchaft ihre Boote bis Mannheim gehen läßt.

Die ſchnellſten Boote fahren zu Berg in einem Tage von Rotterdam nach Emmerich, von Emmerich nach Köln, von Köln nach Mainz, von Koblenz nach Mannheim, von Mannheim nach Straßburg; zu Thal von Straßburg bis Mainz, von Mannheim bis Köln, von Mainz bis Weſel, von Köln bis Nymegen oder Arnheim, von Düſſeldorf bis Rotterdam.

Die Preiſe waren 1845 folgende:

Entfernungen.	Für die Einzelreiſe.				Für die Reiſe hin und zurück.	
	Salon oder große Cajüte.		Vorcajüte.		Salon.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Von **Köln** nach						
Düſſeldorf	—	25	—	12	—	—
Bonn	—	14	—	7	—	20
Plittersdorf (Godesberg) .	—	18	—	9	—	27
Königswinter	—	20	—	10	1	—
Rolandseck (Nonnenwerth)	—	24	—	12	1	6
Unkel	—	27	—	13	1	10
Remagen	1	—	—	11	1	15
Linz	1	5	—	16	1	22
Breiſig (Brohl) . . .	1	13	—	19	2	4
Andernach	1	26	—	23	2	24
Neuwied	2	1	—	26	3	1
Engers	2	6	—	28	3	9
Koblenz	2	10	1	—	3	15
Braubach	2	16	1	3	3	24
Boppard	2	22	1	6	4	3
St. Goar	3	3	1	11	4	19
Oberweſel	3	7	1	13	4	25
Kaub	3	10	1	14	5	—
Bacharach	3	13	1	16	5	5
Heimbach (Lorch) . . .	3	17	1	18	5	10
Bingen (Rüdesheim) . .	3	17	1	22	5	25
Geiſenheim	4	—	1	24	5	25
Oeſtrich	4	3	1	25	6	4
Eltville	4	6	1	27	6	9
Walluf	4	9	1	28	6	13
Biebrich	4	12	1	29	6	18
Mainz	4	14	2	—	6	20
Oppenheim	4	23	2	7	7	5
Gernsheim	5	3	2	13	7	19
Rheindürkheim	5	9	2	17	7	28
Worms	5	15	2	21	8	7
Mannheim	5	25	2	28	8	22
Speyer	6	7	3	6	9	10
Philippsburg	6	14	3	11	9	21
Germersheim	6	22	3	16	10	3
Leopoldshafen (Knielingen)	7	7	3	26	10	25
Daxlanden	7	14	4	1	11	6
Neuburg	7	21	4	7	11	16
Iſſetzheim	8	8	4	20	12	12
Freiſtädt	9	6	5	8	13	24
Kehl (Straßburg) . . .	9	20	5	20	14	15

Im Anſchluß an den Dienſt der Dampfſchiffe beſtehen *Wagenverbindungen* zwiſchen

Bingen und Kreuznach,	der	Platz	42	Kr.
Biebrich und Wiesbaden	"	"	20	"
Gernsheim u. Darmſtadt	"	"	36	"
Knielingen u. Karlsruhe	"	"	35	"
Iffetzheim und Baden	"	"	1	fl.

Ein vierräderiger *Wagen* koſtet von Köln nach Bonn $1\frac{1}{3}$, nach Koblenz $3\frac{2}{3}$, nach Mainz 7 Thlr. und ſo nach Verhältniß, ein zweiräderiger Wagen zwei Drittel dieſes Preiſes. Für *Kinder* unter 10 Jahren wird auf allen Plätzen die Hälfte, für *Hunde* die Hälfte der Vorcajüte gezahlt.

Die Preiſe des Pavillons ſind um die Hälfte höher, als die der großen Cajüte; er wird ſehr ſelten benutzt. Den Reiſenden der großen Cajüte ſteht das ganze Verdeck frei, denen der Vorcajüte nur der Raum vom Kiel des Schiffes bis zur Maſchinenkammer.

Aus dem nebenſtehenden Verzeichniß laſſen ſich die Preiſe auf alle Entfernungen genau berechnen, z. B.

von Köln bis Straßburg im Salon	9	Thlr.	20	Sgr.
von Köln bis Mainz	4	"	14	"
alſo von Mainz bis Straßburg	5	"	6	"

Wer den Fahrpreiſen der großen Cajüte noch die Hälfte beifügt, erhält eine ſogenannte *Perſonalkarte*, auf eine beſtimmte Perſon lautend und für die Hin- und Rückreiſe gültig. Für die Vorcajüte findet dieſe Begünſtigung nicht ſtatt.

Wenn man für eine gewiſſe Strecke, z. B. von Mainz nach Köln, eine Karte genommen hat, iſt man nicht genöthigt, dieſe Strecke hinter einander zu befahren. Man kann vielmehr an allen Zwiſchenorten ausſteigen, und mit einem der folgenden Schiffe im Laufe des Jahres die Reiſe fortſetzen. Nur darf man nicht verſäumen, dies auf der Karte, bevor man das Schiff verläßt, durch den Conducteur bemerken zu laſſen. Hat man indeß keine Perſonalkarte genommen, ſo thut man unter allen Umſtänden am beſten, *nur für die Strecke zu bezahlen*, welche man augenblicklich befahren

will, um ungehindert mit dem nächſten Schiffe, welches anfährt, gehöre es dieſer oder jener Geſellſchaft, die Reiſe fortſetzen zu können. Nöthigenfalls kann man den Fahrpreis auch auf den Schiffen an den Conducteur bezahlen; jedenfalls nehme man die Karte am Lande nicht eher, bis man das Schiff, mit welchem man fahren will, ſieht. Es können Verzögerungen bei der Ankunft eines Schiffes eintreten, die den verſpäteten Abgang deſſelben wieder veranlaſſen, und den Reiſenden bedauern laſſen, ſich gebunden zu haben, während er vielleicht die Schiffe anderer Geſellſchaften vorbei fahren ſieht, ohne ſie benutzen zu können.

Perſonalkarten verlieren für überſchlagene Strecken ihre Gültigkeit. Wenn ein Reiſender z. B. eine Perſonalkarte von Köln nach Mainz genommen hat, und damit nur bis Bonn fährt, von da aber mit der'elben Karte wieder nach Köln zurück kehrt, ſo iſt die Karte abgefahren, und kann für die ganze Strecke von Bonn bis Mainz und zurück nicht mehr gebraucht werden. Dieſe Bemerkung iſt zur Vermeidung unangenehmer Täuſchungen wohl zu beachten.

Die Verpflegung auf den Schiffen wird von der der beſten Gaſthöfe nicht übertroffen, auch die Preiſe ſind verhältnißmäßig nicht zu theuer, Kaffe mit Butterbrod 7 Sgr. Mittageſſen an der Wirthstafel um 1 Uhr 17 Sgr., wird jedoch außer dieſer Zeit Mittageſſen verlangt, 1 Thlr., eine halbe Flaſche guter Tiſchwein 6 Sgr., eine Taſſe Kaffe 2 Sgr. u. ſ w. Es iſt aber rathſam, um Irrthümer zu vermeiden, Alles ſtets gleich bei Empfang zu bezahlen.

D'e Kamine auf den Schiffen der Kölner Geſellſchaft ſind ſchwarz, die der Düſſeldorfer Schiffe weiß und ſchwarz; die Landbrücken jener ſind roth und weiß, dieſer grün und weiß. Die Niederländer fahren immer unter ihren Farben blau, roth, weiß.

III. Eiſenbahnen am Rhein.

1. Elſaſſiſche Bahn (vergl. S. 1), von Baſel nach Straßburg, Actienbahn, 18 Meilen lang, 1841 eröffnet.

2. Badiſche Bahn (vergl. S. 30, 84, 102, 120), von Baſel nach Mannheim, Staatsbahn, 1838 begonnen, von Mannheim bis Heidelberg 1840, von Heidelberg bis Karlsruhe 1843, bis Offenburg 1844, bis Freiburg 1845 eröffnet. An der Strecke von Freiburg bis Baſel wird eifrig gearbeitet. Die Länge der ganzen Bahn wird 63 Wegeſtunden betragen. Bei Feſtſtellung der Richtung ging man von der Anſicht aus, dieſelbe möglichſt den volkreichern Orten zu nähern, wodurch erreicht iſt, daß zu beiden Seiten der Bahnlinie 463 Orte mit einer Bevölkerung von 549,399 Einwohnern, alſo faſt die Hälfte der ganzen Bevölkerung des Landes, liegen. Die Strecke von Mannheim bis Offenburg wurde 1844 von 1,450,257 Reiſenden befahren. Koſten: 342,000 Thlr. die deutſche Meile.

3. Main-Neckar-Bahn (vergl. S. 61), von Heidelberg nach Frankfurt, Staatsbahn, von Baden, Heſſen und Frankfurt unternommen, naht ſich (1845) ihrer Vollendung.

4. Taunus-Bahn (vergl. S. 58), von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden, Actienbahn, 1838 begonnen, 1840 vollendet, Länge $5^3/_4$ Meilen, 1844 von 742,332 Perſonen befahren. Koſten: 322,000 Thaler die Meile.

5. Bonn-Kölner-Bahn (vergl. S. 321) Actienbahn, 4 Meilen lang, 1844 eröffnet und von 537,610 Perſonen befahren. Koſten: 219,000 Thaler die Meile.

6. Rheiniſche Eiſenbahn (vergl. S. 361), Actienbahn, 1838 begonnen, von Köln bis Aachen 1841, bis zur belgiſchen Grenze 1842 eröffnet, Länge $11^1/_2$ Meile, 1844 von 374,564 Perſonen befahren. Die Bahn iſt nächſt der belgiſchen Bahn durch das Vesdrethal die theuerſte auf dem Feſtlande; die Meile hat 877,000 Thaler gekoſtet.

7. Köln-Mindener-Bahn (vergl. S. 375), Actienbahn, naht ſich (1845) bis Düſſeldorf und Duisburg ihrer Vollendung.

8. Düſſeldorf-Elberfelder-Bahn (vergl. S. 381), Actienbahn, Länge $3^3/_4$ Meilen, 1838 begonnen, 1841 vollen=

det, 1844 von 284,495 Perſonen befahren. Koſten: 713,000 Thaler die Meile.

IV. Paßweſen.

Ohne einen Paß ſollte ſich Niemand auf Reiſen begeben. Es iſt leicht möglich, daß man ihn zehnmal nicht gebraucht, fehlt er aber zum elftenmal, ſo ſind unangenehme Erörterungen mit Polizeibeamten und mindeſtens Aufenthalt unvermeidlich. Wenn man auch auf den rheiniſchen Dampfbooten und Eiſenbahnen ohne einen Paß reiſen kann, ſo fordern doch die Poſten von jedem nbekannten, der ſich einſchreiben laſſen will, einen Paß oder ſonſt eine Legitimation.

Wer ſich länger als 24 Stunden an einem Orte aufhält, ſoll der Paßvorſchrift zufolge, den Paß viſiren laſſen. Wird aber der Paß nicht gefordert, ſo iſt eine beſondere Meldung nicht nöthig.

V. Gaſthöfe.

Der beſuchteſte Gaſthof iſt, nach einer alten Regel, gewöhnlich der beſte. Indeß kann man bei der großen Menge von Fremden, welche die Rheingegenden jährlich nach allen Richtungen hin bereiſen und der hierdurch entſtandenen Concurrenz unter den Gaſthöfen, wohl behaupten, daß, ſelbſt in den kleinen Städten, ein durchaus ſchlechter Gaſthof ſich nicht findet. Die rheiniſchen Gaſthöfe im Allgemeinen können die ausgezeichnetſten Deutſchlands genannt werden. Die gewöhnlichen Preiſe in den größern unmittelbar am Rhein gelegenen ſind: ein Zimmer im erſten Stock 15—20 Sgr. (1 fl.), ein Zimmer im zweiten und dritten Stock 10—12 Sgr. (36 kr.), Mittageſſen an der Wirthstafel 17 Sgr. (1 fl.), eine halbe Flaſche Wein 6 Sgr. (20 kr.), Frühſtück (Kaffe oder Thee mit Brödchen) 7 Sgr. (24 kr.), Abendeſſen nach der Karte (Beefſteak 8 Sgr. (24 kr.) u. ſ. w. In den Gaſt-

höfen zweiten Ranges, die meiſtens im Innern der Städte liegen ſind alle dieſe Sätze um einige Groſchen wohlfeiler, ohne daß deshalb die Verpflegung ſchlechter wäre. Sie entbehren zwar der Ausſicht, ſind aber Reiſenden, welche dem Drängen in den großen Gaſthöfen ausweichen wollen, zu empfehlen.

Im hohen Sommer, von Ende Juli bis Mitte September, entſtand früher bei der Ankunft eines rheiniſchen Dampfſchiffes an dem Orte ſeiner Beſtimmung nicht ſelten ein unangenehmes Treiben und Jagen. Die Anzahl der Reiſenden war gewöhnlich ſo bedeutend, daß die nächſten Gaſthöfe bald angefüllt waren, und man nun genöthigt war, von einem Gaſthofe zum andern zu rennen, um nur ein Unterkommen zu finden. Jetzt gehören, ſeitdem die Anzahl der Gaſthöfe ſich bedeutend vermehrt hat, ſolche Fälle zu den Seltenheiten. Doch iſt es, wenn mehre Perſonen zuſammen reiſen, immerhin rathſam, daß ſogleich bei der Ankunft des Schiffes, Einer ſich ans Land begibt und für Zimmer in einem Gaſthofe ſorgt, während die Andern ganz ruhig an Bord, oder wenn das Schiff weiter fährt, an Land bleiben, jedoch über ihr Gepäck genaue Aufſicht führen und es zuſammen legen laſſen. Die Zimmerſchlüſſel in der Taſche, — vielleicht das beſte Mittel, ſich den Beſitz der Zimmer zu ſichern, — kehrt nun der Ausgeſandte zurück, und die Geſellſchaft kann alsdann mit Ruhe ſich in den Gaſthof begeben und das Gepäck unter Augen behalten.

Wer Morgens früh abzureiſen beabſichtigt, nehme das Frühſtück nicht im Gaſthofe, ſondern auf dem Dampfſchiffe. Bei heiterem Wetter auf dem Verdecke des Schiffes erhöht ſich der Genuß, weil er mit Ruhe und Muße ſtatt finden kann. Die Rechnung fordere man den Abend vorher; es iſt dann noch Zeit vorhanden, ſie durchzuſehen und etwaige Irrthümer zu erörtern. Die Bezahlung geſchehe erſt im Augenblick der Abreiſe.

VI. Trinkgelder.

Es iſt eine ſchlechte Sitte, daß in Gaſthöfen, nachdem Alles gehörig berechnet worden iſt, auch noch die Bedienung,

die doch vom Hausherrn beſoldet wird, ſich zu einem ſogenannten Trinkgeld meldet, oder daſſelbe doch erwartet. Da aber der Gebrauch einmal beſteht, ſo wird der Reiſende ſich demſelben nicht entziehen können.

In Gaſthöfen zahlt man gewöhnlich an Trinkgeld bei einem Aufenthalte von einem Tage 5 Sgr. (18 kr.) an den Oberkellner, und 2½ Sgr. (9 kr.) an den Hausknecht, bei einem Aufenthalte von drei bis vier Tagen für die ganze Zeit nur das Doppelte. An jenen wird daſſelbe bei Bezahlung der Rechnung verabreicht, an dieſen beim Verlaſſen des Hauſes. Da aber jeder Reiſende Gepäck mit ſich zu führen pflegt, welches der Hausknecht auf das Dampfſchiff oder die Poſt ſchafft, ſo bezahlt man denſelben dann erſt, wenn Alles beſorgt iſt, wobei ſich von ſelbſt verſteht, daß jenes Trinkgeld um einige Groſchen je nach dem Gewicht oder der Anzahl der Gepäckſtücke erhöht wird. Die größern Gaſthöfen bringen in neuerer Zeit das Trinkgeld gleich in Rechnung, 5 bis 8 Sgr. für den Tag.

Bei Beſichtigungen von Kirchen, Gemäldeſammlungen, Burgen u. dgl. reicht ein Einzelner mit 5 Sgr. (12 kr.) Trinkgeld an den Küſter oder Aufſeher aus. Zwei bis vier Perſonen zahlen 10 Sgr. (24 kr.), ſechs bis acht 15 Sgr. (48 kr.), und ſo weiter nach Verhältniß der Anzahl.

Eine der unangenehmſten Berührungen iſt für den Reiſenden die mit den Packträgern, Kärchern oder Schürgern. Obgleich die Taxen von der Obrigkeit feſtgeſetzt worden ſind, wird man ſelten Nachforderungen entgehen, ſelbſt wenn man mehr als die Taxe gibt. Dieſe Taxe beträgt in Mannheim für einen Koffer über 40 Pfund 12 kr., für eine Koffer unter 40 Pfund, für Mantelſack, Nachtſack oder dergl. 8 kr., für die Laſt eines einräderigen Schiebkarrens 24 kr.; Mainz oder Bingen für jeden Gegenſtand über 40 Pfund 18 kr., für jeden dazu gehörigen Gegenſtand unter 15 Pfund 3 kr., für jeden Gegenſtand zwiſchen 15 bis 40 Pfund 12 kr.; in Koblenz für einen Koffer ohne Rückſicht auf die Schwere 4 Sgr., für einen Nachtſack 2½ Sgr., für eine Hutſchachtel 1 Sgr.; in Köln für jeden Gegenſtand unter 50 Pfund 2½ Sgr., über 50 Pfund bis zur Manns-

laſt 4 Sgr., für mehre einzelne Sachen bis zur Mannslaſt 5 Sgr., für eine einräderige Schiebkarre 7 Sgr. Man gibt gewöhnlich für einen Koffer 5 Sgr. (18 kr.), für Koffer mit Hutſchachtel und Nachtſack 7½ Sgr. (24 kr.), beträgt die Anzahl der Gepäckſtücke mehr, dann 10 Sgr. (30 kr.) Es iſt deshalb rathſam, dieſe auch ſchon der leichtern Ueberſicht wegen, möglichſt zu beſchränken oder zuſammen zu ſchnüren. Man wird bei dieſer Bezahlung zwar keinen beſondern Dank erndten, ſie genügt aber vollkommen, und mag der Reiſende jede weitere Anforderung nur zurückweiſen. Wo Omnibus und Droſchken zu haben ſind, iſt es bequemer und billiger, ſich dieſer zu bedienen.

Lohnbediente werden in der Regel für einen halben Tag mit 1 fl. oder 15 bis 20 Sgr., für einen ganzen mit 1 Thlr. honorirt. Die Polizeitaxen, welche man in den Gaſthöfen einſehen kann, ſind niedriger.

VII. Sammlungen für Kunſt und Alterthum.

Der nachſtehende Verſuch, eine kurze Ueberſicht der bedeutendſten Kunſtgegenſtände am Rhein zuſammen zu ſtellen, kann nicht auf Vollſtändigkeit Anſpruch machen; er ſoll dem Fremden nur Andeutungen geben. Die Privatſammlungen ſind mehrentheils nur für die perſönlich bekannten, oder als wahre Liebhaber angeſehenen Reiſenden offen, während ſie dem gewöhnlichen, neugierigen Reiſenden, der Gemäldeſammlungen beſucht, um eben keine „Merkwürdigkeit" unbeſehen zu laſſen, verſchloſſen bleiben — eine Maßregel, die bei dem großen Andrange von Reiſenden, welche der Rhein jeden Sommer anzieht, gewiß nicht zu tadeln iſt.

Straßburg (ſ. S. 8.) Gemäldeſammlung im Stadthaus, Sonntag, Dienſtag und Donnerſtag Nachmittag geöffnet, täglich zu ſehen, wenn man ſich an den nebenan wohnenden Diener (Concierge) wendet. I. Saal. Nro. 2. G. Reni, die h. Jungfrau mit Jeſus und Johannes. 4. Reg-

nault, Kleber's Bildniß. 6. Perugino, h. Apollonia. 10. Dietz, Abſchied auf dem Schlachtfelde. 12. Guerin, Servius Tullius. 16. Correggio (?), h. Hieronymus. Marmorbildwerke von Marin, Ohmacht u. a. II. Saal. 28. Lagrénée, Bildniß eines Generals. 30. M. Schön, Chriſtus mit der Dornenkrone. 32. Ph. de Champagne, Anbetung der Weiſen. 39. L. von Leyden, Vermählung der h. Katharina. 41. P. Mignard d'Italie, h. Franciſcus. 53. Memling, eine Geſellſchaft von Trinkern. 56. Volpélière, Talma's Bildniß. 57. Guerin, Polynices, todt. III. Saal 63. Bildniß Ludwigs XVIII., Copie nach Gros. 66. Schröder, das verlorne Kartenſpiel. 73. Flarland, neapolitaniſche Winzer, Copie nach P. Robert. IV. Saal. Eine Anzahl Bildniſſe.

Karlsruhe. Gemälde in dem neuen Academiegebäude (ſ. S. 88.) An der Rückwand ein großes ausgezeichnetes Freskobild von M. Schwind, die Einweihung des Münſters zu Freiburg durch Herzog Konrad von Zähringen. Unter den Werkleuten das Bildniß des Oberbauraths Hübſch. Der Fahnenhalter das Bildniß des Großherzogs, an der Hand den Erbprinzen, hinter dem Biſchof von Lüttich mit dem Schädel des h. Lambert, der Fürſt von Fürſtenberg, der Schwager des Großherzogs. Die gekrönten weiblichen Figuren, die Großherzoginn und die Prinzeſſinnen. Rechts neben dem Gebäude auf dem Gerüſte Zuſchauer, unter welchen Schwind ſelbſt, ein kurzer dicker Mann. Die Oelgemälde und Cartons waren 1845 noch im alten Gebäude. Das bedeutendſte von neuern Bildern war: Achenbach, Untergang des engliſchen Dampfbootes Preſident, ein großes prächtiges Bild. Dietz, Tod der vierhundert Pforzheimer Bürger in der Schlacht bei Wimpfen (1622.) Kirner, Jagdſtück, der Großherzog und ſeine Familie, Bauernfamilie im Schwarzwald. Frommel, Anſicht von Heidelberg; Waſſerfälle. Helmsdorf, Anſichten aus Rom. Thierſtücke von Kuntz. Soph. Reinhard, Taſſo's Tod; die h. Katharina. Schwind, Ritter Kurts Brautfahrt, ein großes heiteres Bild in altdeutſcher Manier und Anordnung, ein Luſtſpiel auf Leinwand mit der Unterſchrift: „Widerſacher, Weiber,

Schulden, ach kein Ritter wird ſie los.“ Cartons von Overbeck, Schnorr, Veit u. A. Von ältern Bildern: Guercino, h. Familie. Van der Werf, Flucht aus dem Paradieſe. Carracci, Lazzaroni. Rembrandt, eigenes Bildniß. Champagne, Bildniß des Miniſters Colbert. Teniers, Urindoctor. Imola, h. Familie. Q. Meſſys, Kupplerinn. Backhuyzen, Seeſtück. Huyſum, Blumenſtück. Van der Helſt, ein holländiſches Brautpaar. Crayer, der Maler und ſeine Familie. Miereveld, Bildniß eines ältern Mannes. R. Mengs, Schule von Athen. Metzu, ein ſpeiſendes Paar. Le Duc, holländiſche Wachtſtube. G. Dow, kleines eigenes Bildniß. Mieris, ebenſo. Netſcher, Cleopatra. Slingeland, Familienſcene. Weenix, todtes Wild. A. van Oſtade, Bauernſcene. Hondekoeter, kämpfende Hähne. G. Dow, Spitzenklöpperin, Köchinn. Teniers, Urindoctor. Rembrandt, Bildniß eines alten Nürnberger Bürgermeiſters. Gypsabgüſſe. Römiſche Alterthümer. — Die beſonders an neuern Bildern reiche Privat-Sammlung des Großherzogs wird ebenfalls im Academie-Gebäude aufgeſtellt werden.

Mannheim. Gemälde-Sammlung im Schloß (ſ. S. 29), täglich Morgens von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis Abend zu ſehen, meiſt Bilder ohne hervorragenden Kunſtwerth; die beſten ſind hier in der Reihenfolge aufgeführt, wie man ſie ſieht, wenn man rechts beginnt. Vorſaal: antike Büſten, Standbilder und Gruppen in Gypsabgüſſen. I. Saal. 116. Teniers, Mahlzeit, 127. Scheerenſchleiſer, 27. Wirthshausleben. 231, Ryckaert, Urindoctor, 179. Terburg, Spitzenklöpplerinn. 204. Cignani, Joſeph und Potiphar. 253. Helmont, Alchymiſt. II. Saal. 50 Terburg, Geſangunterricht. 5. Ryckaert, Wirthshausleben. 34. Everdingen, ſchöne Waldlandſchaft. 223. Ryckaert, Schuhflicker. 66. Teniers, ſingende Bauern. 11. Ruiſch, Fruchtſtück. 200. Wouvermann, plündernde Soldaten. 197. Teniers, ſchmauſende und tanzende Bauern. III. Saal. 10. Rembrandt, Chriſtus vor Pilatus. 28. Weenix, todtes Wild. 182. Rembrandt, zwei Geiſtliche. 31. Kuntz, ruhende Kühe, 226. Vernet, ruhige See. 77. Teniers,

Bauern beim Kartenſpiel. 175. Le Brun, Bildniß eines Rathsherrn. IV. Saal. 1. Ruisdael, Landſchaft. 284. Rubens, Bildniß ſeiner Mutter. V. Saal 19. Hondekoeter Federvieh. VI. Saal. L. Cranach, ſterbende Maria und Chriſti Geburt. Kupferſtiche. Vorhalle: verſchiedene Cartons von Götzenberger, dem Director der Academie.

Darmſtadt. Gemälde-Gallerie im Schloß (ſ. S. 63.), etwa 700 Bilder, viel Gutes. I. Saal, neudeutſche Schule, von der Mitte des vorigen Jahrh. bis heute. Bilder von Schmidt, Seekatz, Fiedler, Schütz, Kobell, Morgenſtern, meiſt dem vorigen Jahrh. angehörend, und mehr des Gegenſatzes gegen die heutige Stufe der Malerei wegen, als des eigentlichen Kunſtwerthes zu beachten. Ferner aus neueſter Zeit: 27. Foltz, Madonna. 68. Schilbach, Landſchaft. 77. 78. 80. 81. Achenbach, wie niederländiſche Gegenden. 79. Schirmer, große Landſchaft. 93. Steinbrück, Genovefa. 98. Seekatz, Drei-Königsabend. 120. 122. A. Radl, zwei Taunus-Landſchaften, Kronberg und Königsſtein. II. Saal, eine große Abendlandſchaft von Seger. 134. Lucas, der Melibocus, vom Odenwald her. III. Saal. Altdeutſche Schule. 136. Schoreel, ſterbende Maria. 146. Cranach, Luther und ſeine Frau. 137. Cranach, Albrecht von Brandenburg, Erzbiſchof von Mainz (ſ. S. 144) als h. Hieronymus. 138. Cranach, Madonna. 241. Cranach, Actäon von Diana in einen Hirſch verwandelt. 201. Holbein, Bildniß. Ohne Nummer, Schoreel, Madonna. 179. Meiſter Wilhelm von Köln, Reinigung Mariä, 1445 gemalt. Ohne Nummer, Memling, Madonna. Die meiſten der alten Bilder in dieſem Saale ſind von unbekannten Meiſtern. IV. Saal. Niederländer. 266. Potter, das Innere eines Stalls. Ohne Nummer, Rubens, Bildniß eines Marſchalls. 271. Rembrandt, eine Frau, welche einen Knaben kämmt. 284. Rubens, Nymphen der Diana, von der Jagd heimkehrend; die mit dem rothem Gewande iſt des Malers erſte, die mit dem Haſen ſeine zweite Frau. V. Saal. 352. O. Venius, h. Petrus. 366. Rembrandt, Bildniß ſeiner Frau, eines der beſten Bilder der Sammlung. 364. Teniers, alter Mann.

383. Ph. de Champagne, Chriſtus am Oelberge. 388. Rubens, Bildniß eines Geiſtlichen. Das kleine Cabinet enthält viel Gutes. VI. Saal. 402. Van der Helſt, Bildniß eines alten Mannes. 395. Backhuyzen, Seeſtück. 452. Schalken, Bildniß Wil elms III. von England, bei Fackellicht. 465. 433. 435. Eckhout, Jünger zu Emaus; zwei Bildniſſe. 424. Miereveld, Bildniß des Prinzen Moriz von Oranien. 420. Van Dyck, Bild einer Frau, ſitzend, lebensgroß, ganze Figur, ſehr gut. 419. Rembrandt, Chriſti Geißelung. 415. Van Dyck, Madonna. VII. Saal, Franzoſen, alle von untergeordnetem Werthe. 503. Rigaud, Bildniß des Cardinals Mazarin. 492. 500. Van Loo, Ludwig XV., ſeine Gemahlinn u. A. VIII. Saal, Italiener. 525. L. Carracci, St. Franciscus. 558. Tizian, ſchlafende Venus. IX. Saal. 573. Domenichino, Petri Verleugnung. Luini, Madonna. 580. Tizian, Bildniß eines alten Mannes. Die zweite Wand enthält meiſtens gute Bilder, darunter 594. Tizian, Carthäuſer-Mönch. 585. Velasquez, Bildniß. 586. C. Cignani, Madonna. 627. Domenichino, Prophet Nathan und König David. 606. Valentin, muſicirende Geſellſchaft. 604. Raphael, Johannes der Täufer, das beſte Bild in der ganzen Gallerie. 603. Maratti, h. Familie. 616. Fetti, St. Paulus. 629. Guercino, büßende Magdalena.

Das Antiken-Cabinet enthält vieles höchſt Schätzbare und Werthvolle, auch manche Seltenheit aus der hieher geſtifteten von Hüpſch'ſchen Sammlung zu Köln. Unter den ägyptiſchen Alterthümern eine Mumie, verſchiedene kleine Statuetten. Aus der griechiſchen und römiſchen Periode ſind verſchiedene Erzgefäße, namentlich Nro. 541 und 543 bemerkenswerth; dann mehre aus Italien herrührende Bronzelampen mit 7, 8 und 12 Dochtlöchern. Nro. 1106, 1107, 1109, 1111 und 1114 ſammt dem großen Candelaber Nro. 1115 eben daher, von ausgezeichneter Schönheit. Unter den im Lande gefundenen Alterthümern iſt Einiges von Erheblichkeit.

Sehr ſehenswerth iſt vorzüglich die reiche Sammlung von Schnitzarbeiten in Elfenbein, deren mehrere bis zur

älteſten chriſtlichen Zeit hinauf reichen, vieles aus dem frühen Mittelalter. Unter den Reliefſculpturen ſind die Deckel verſchiedener uralten Evangelienbücher Nr. 680, 682, 683, 684; ſodann mehrere Diptychen, Nro. 766, 782, 783, 784; verſchiedenen Reliquienkaſten von eigenthümlicher Form, 713, 741 u. ſ. w. Ferner Emailmalereien, Arbeiten in Gold, Silber und edeln Steinen, einige Glasmalereien des Mittelalters u. dgl. m.

Frankfurt. Städelſche Sammlung (vergl. S. 57). Am Eingang die Büſten von Raphael und Dürer. Eintrittszimmer, colorirte Kupferſtiche nach Raphaelſchen Malereien in den Logen und Stanzen des Vaticans zu Rom; Original-Farbenſkizze von Cornelius jüngſtem Gericht, dem 90 F. hohen Frescogemälde in der Ludwigskirche zu München. I. Saal: italieniſche Schule. 6. Macrino d'Alba, Temperabild in drei Abtheilungen, Maria, links Joachim und Anna, rechts Joachim, den ein Engel belehrt. 9. Giorgione, Bildniß eines Condottiere als h. Mauritius. 12. Moretto, Maria mit dem Kinde, St. Sebaſtian, St. Antonius. 18. Raphael (?), Maria mit dem Kinde. 19. Bellini, Maria mit dem Kinde, Johannes der Täufer und die h. Eliſabeth. 29. Domenichino, St. Sebaſtian. 39. J. da Imola, Maria mit Johannes dem Täufer und dem h. Sebaſtian, 45. P. Veroneſe, Mars und Venus. II. Saal, meiſt bedeutende Bilder neuerer Meiſter. Die reich verzierte Decke enthält Medaillons mit Bildniſſen berühmter deutſcher Künſtler. 95. Poſe, Landſchaft, Burg Elz. 96. Hübner, Hiob und ſeine Freunde. 97. Leſſing, Waldlandſchaft. 98. Kobell, eine Heerde. 99. Leſſing, Huß zu Conſtanz, eine Beſprechung mit Cardinälen, Biſchöfen und Geiſtlichen, zur Seite etwas erhöht, Huſſens Freund und Begleiter, der böhmiſche Graf Chlum. 100. Achenbach, ein Seeſturm an der Norwegiſchen Küſte. 62. Ommeganck, bergige Landſchaft mit Schafen und Ziegen. 101. Leſſing, Landſchaft, auf dem Berge ein durch Brand zerſtörtes Haus. 103. Rethel, Daniel in der Löwengrube. 104. Schnorr, barmherziger Samariter. 89. Himmelfahrt Mariä aus der ſpaniſchen Schule des 17. Jahrh. 70. Van Dyck, Kopf

eines Negers. 90. Claude Lorrain, Seehafen bei untergehender Sonne. 106. Leſſing, Ezzelin im Kerker, nach der Schlacht bei Caſſano im J. 1259, von Mönchen vergeblich zur Buße ermahnt. 86. Snyders, Kampf zwiſchen Thieren (Kampf des Edeln gegen das Gemeine in der Natur). 109. Calame (aus Genf), Schweizer Alpengegend. III. Saal mit der Büſte Städels des Stifters der Kunſtanſtalt. Overbecks berühmtes Bild, der Triumpf der Religion in den Künſten, nimmt eine ganze Wand ein. Ohne Erklärung, welche der hier aufgelegte Catalog gibt, iſt dieſes beziehungsreiche Bild nicht wohl verſtändlich. Unter den alten Bildern ſind bemerkenswerth: 120. Drei Tafeln mit Darſtellungen aus dem Leben Johannes des Täufers von einem Schüler des Roger von Brügge. 140. 141. Eine Folge von zwölf Bildern in zwei Rahmen, die Marter der zwölf Apoſtel, von Meiſter Stephan von Köln. 138. Q. Meſſys, Bildniß eines Mannes in halber Figur. 146. Bruſtbild eines jungen Mannes aus dem 16. Jahrh. Fresco-Saal. Veits Einführung der Künſte in Deutſchland durch das Chriſtenthum, zu den Seiten Italia und Germania. Gyps-Abgüſſe mittelalterlicher Bildwerke, beſonders der Bronce-Thüren des Baptiſteriums zu Florenz, von A. Piſano und L. Ghiberti, des Sebaldusgrabes zu Nürnberg von P. Viſcher u. A. IV. Saal, meiſt Niederländer ohne beſondern Werth. 171. Saftleven, Gebirgslandſchaft. 221. Rubens, Bildniß eines Kindes, in einem Stühlchen ſitzend. 245. Everdingen, Landſchaft mit einer Mühle. I. Zimmer im Flügelbau, hauptſächlich Werke frankfurter Maler. II. Zimmer. Schadow's kluge und thörichte Jungfrauen, Steinle's Cartons der Bergpredigt in der Schloßcapelle zu Rheineck (ſ. S. XXVI). Cartons von Schnorr u. A. Der Ausſtellungsſaal des frankfurter Kunſtvereins grenzt daran. In den Antikenſälen links vom Haupt-Eingang Gypsabgüſſe berühmter alter Marmorbildwerke.

Kaiſerbilder im Römer (ſ. S. 48.), mit den Namen der Maler und der Stifter.

768 Karl der Große, v. Veit (Frankf. Kunſtverein).
814 Ludwig der Fromme, v. Jung (derſelbe).

840 Ludw. d. Deutſche, v. Troſt (d. Hrn. Reuß u. Benkard).
876 Karl der Dicke, v. Troſt (Frankf. Kunſtverein).
887 Arnulph, v. Jung (die Hrn. Reuß u. Benkard).
899 Ludwig das Kind, v. Jung (dieſelben).
911 Konrad I., v. Ballenberger (Städelſches Inſt.)
919 Heinrich I., v. Zwecker (Waiſenhaus zu Frkft.)
936 Otto I., der Große, v. Veit (König von Preußen).
973 Otto II., von Teichs (Frau Ries und du Fay).
983 Otto III., von Settegaſt (Frau Souchay).
1003 Heinrich II., v. Paſſavant (Hr. Paſſavant).
1024 Konrad II., v. Claſen (Düſſeld. Kunſtverein).
1039 Heinrich III., v. Stilke (derſelbe).
1056 Heinrich IV., v. Mengelberg. (derſelbe).
1106 Heinrich V., v. Kiederich (derſelbe).
1125 Lothar, v. Bendemann (Baron v. Rothſchild).
1138 Konrad III., d. Hohenſtaufe, v. Fellner (der Maler).
1152 Friedrich I., Barbaroſſa, v. Leſſing (Hamb. u. Lüb. Sen.)
1190 Heinrich VI., v. Zwecker (Verein patr. Bürger in Frkft).
1197 Philipp v. Schwaben, v. Rethel (Familie de Neufville).
Otto IV. v. Braunſchweig, v. Oppenheim (B. Rothſchild).
1215 Friedrich II., v. Veit (A. Bernus u. Bernus du Fay).
1273 Rudolf von Habsburg v. Laſinsky (Rath Schloſſer).
1292 Adolf von Naſſau, v. Mücke (Herzog von Naſſau).
1298 Albrecht I., v. Steinle (Fürſt Metternich).
1308 Heinrich VII., v. Veit (König Wilhelm I. d. Niederl.)
1314 Ludwig v. Baiern, v. Ballenberger, (König v. Baiern)
Friedr. v. Oeſterreich, v. Fellner (mehre Frkft. Bürger).
1347 Karl IV., v. Brentano (Abendzirkel in Frankfurt).
1349 Günther, v. Ballenberger (Hr. M. v. Bethmann).
1378 Wenzel, v. Henſel (Hrn. Neuburg, Souchay, Paſſavant).
1400 Rupr. v. d. Pfalz, v. Ballenberger (Hr. v. Mieg u. A.).
1410 Sigismund, von Volz (Frankf. Kunſtverein).
1437 Albrecht II., v. Binder (Hr. Gr. v. Münch-Bellinghauſ.).
1440 Friedrich III., v. Jul. Hübner (der Maler).
1493 Maximilian I., v. Rethel, (Fam. Gontard).
1519 Karl V., v. Rethel (Städelſches Inſtitut).
1556 Ferdinand I., v. Ender (Kaiſer v. Oeſterreich).
1564 Maximilian II., v. Rethel (Fam. Metzler).
1576 Rudolf II., v Hemerlein (Mainzer Bürger).

1612 Matthias, v. Danhauſer (Kaiſer v. Oeſterreich).
1619 Ferdinand II., v. Kraft (derſelbe).
1637 Ferdinand III., v. Steinle (Senat v. Bremen).
1658 Leopold I., v. Kupelwieſer (Erzherz. Franz Karl).
1705 Joſeph I., v. Kupelwieſer (Erzherz. Ludwig).
1711 Karl VI., v. Waldmüller (Kaiſer v. Oeſterreich).
1742 Karl VII., v. Heiler (Hr. v. Mieg u. A.).
1745 Franz I., v. Schiavoni (Kaiſer v. Oeſterreich).
1765 Joſeph II., v. Oppenheim (Loge Sokrates).
1790 Leopold II., v. Kupelwieſer (Erzherz. Karl).
1792 Franz II., von Kupelwieſer (Kaiſer v. Oeſterreich).

Mainz. Muſeum im kurfürſtlichen Schloße (S. 151). Römiſche, mittelalterliche und neuere Denkmäler. Das Originalmodell des Thorwaldſen'ſchen Gutenbergs-Standbildes. Die Reliefs der ſieben Kurfürſten des Reiches, Kaiſer Heinrichs VII. und des h. Martinus aus dem Jahre 1312, vom ehemaligen Kaufhauſe. Eine reiche Sammlung römiſcher Altäre, Votivſteine, Sarkophage, Grabſteine römiſcher Legionſoldaten mit Bildwerken und Inſchriften. Ein römiſcher Obelisk, ganz muſiviſch. Die Münzſammlung umfaßt 2 — 3000 römiſche, über 1800 Mainzer Münzen von Karls des Großen Zeit bis zum Untergange des Kurſtaates, ſo wie gegen 1500 neuere Münzen und Medaillen.

Gemäldeſammlung (die Nummern nach dem alten Catalog): 1. Jordaens, Chriſtus unter den Schriftgelehrten. 20. Venius, Chriſtus und die reuigen Sünder, König David, Magdalena, der verlorne Sohn und der Schächer. 3. H. Carracci, Madonna. 5. L. Giordano, Chriſti Geburt. 6. Dürer Adam und Eva. 9. 10. Mignard, Malerei und Dichtkunſt. 11. F. Bol, Abrahams Opfer. 28. Rubens, Urtheil des Paris. 47. Vanloo, Antonius der Eremit. 48. C. Cignani, Tod der h. Magdalena. 51. bis 59. Grünewald, die neun Seligkeiten der h. Jungfrau: Verkündigung, Empfängniß, Maria und Eliſabeth, Geburt des Heilands, Anbetung der Weiſen, Darbringung im Tempel, Chriſtus unter den Schriftgelehrten, Ausgießung des h. Geiſtes, Maria's Tod. 68. Laireſſe, Taufe des h. Au-

guſtin. 73. Tizian, Bacchanal. 77. Ph. de Champagne, Gründung der Karthaus, der h. Bruno, kniend in einer Landſchaft. 78. Dürer, Himmelfahrt Mariä. 79. L. von Leyden, der h. Andreas und die h. Urſula. 92. Guercino, der h. Franziskus empfängt die Wundmale. 94. Domenichino, h. Apollonia. 97. Murillo, Entendieb. 98. Rubens und Snyders, weibliche Figur in einer Landſchaft, von Thieren umgeben. 106. Burgmair (Berkheimer), Steinigung des h. Stephanus. 107. Rogier von Brügge, h. Familie im Stall zu Bethlehem. 115. Lor. di Credi, Madonna mit dem Kinde. 121. Ag. Carracci, Krönungsgloria der Mutter Gottes. 128. Honthorſt, Geißelung Chriſti. 170. Cranach, Bildniß des Mainzer Kurfürſten Albrecht von Brandenburg (S. 144). 184. Cranach, zwei fürſtliche reich gekleidete Kinder. Ferner unter andern neuern Bildern: Heuß, Bildniß Thorwaldſens in ſeiner Werkſtatt. Stieler, Schutzengel. Jonas, Viehſtall. Schmitt, betende Italienerinn. Dietz, Pappenheims Tod in der Schlacht bei Lützen. Seeger, große Landſchaft. Schotel, bewegte See. Weller, ſterbendes Kind. Flügen, Spieler.

Wiesbaden. Oeffentliche Sammlungen (im herzoglichen Palaſt, Friedrichs- und Wilhelmsſtraßen-Ecke.) (ſ. S. 157). Die Bibliothek (unten, rechts vom Eingang) bewahrt mehrere ſchätzbare alte Handſchriften, darunter die Viſionen der h. Hildegard (vergl. 182), Pergament-Codex mit merkwürdigen Miniaturen des 12. Jahrh. Die Viſionen der h. Eliſabeth von Schönau, Perg.-Codex mit gemalten und vergoldeten Initialen. Handſchrift des Salluſt auf Papier, verſchiedene ſeltene Incunabeln, und ausgezeichnete neuere Werke aus allen Fächern der Literatur, darunter koſtbare Pracht- und Kupferwerke.

Das Muſeum der Alterthümer (links vom Eingang). Erſte Grundlage die vom Staat übernommene von Gerningſche Sammlung, nachher beträchtlich erweitert durch die Bemühungen des Naſſauiſchen Vereins für Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung. Bedeutende Sammlung vaterländiſcher Alterthümer, ſowie auch ſolcher aus der jen-

ſeitigen Rheingegend. — Unter den römiſchen Steindenkmälern zeichnen ſich aus: mehrere merkwürdige Inſchriften und Altäre aus den Caſtellen und Befeſtigungen des Pfahlgrabens, der zerſtörten Römerſtadt bei Heddernheim, von Caſtel bei Mainz, Wiesbaden ꝛc. Ganz vorzügliche Beachtung verdienen die merkwürdigen Bildwerke, Altäre und Inſchriften aus den beiden Mithrastempeln bei Heddernheim an der Nidda, 1 Stunde von Frankfurt. Reiche Sammlung mannigfaltiger Thon- und Glasgefäße, römiſcher und germaniſcher Waffen, Utenſilien, Grab-Urnen, Sarkophage, griechiſche und römiſche Münzen, Bronzen, etruriſche Vaſen u. A. — Unter den Kunſtgegenſtänden aus dem Mittelalter ſind bemerkenswerth: verſchiedene ſchätzbare alte Glasmalereien, Holzſculpturen, darunter vorzüglich der große kunſtreiche Hochaltar aus der ehemaligen Abtei zu Marienſtadt bei Hachenburg aus dem 13. Jahrh., Grabmonumente u. A.

Die Sammlung naturgeſchichtlicher Gegenſtände (im obern Stockwerk deſſelben Gebäudes), erſt ſeit einigen Jahren durch den naſſauiſchen Verein für Naturkunde gegründet, enthält manches Seltene und Sehenswerthe aus dem Gebiete der Zoologie, Botanik und Mineralogie, worunter beſonders die reichhaltige geognoſtiſche Sammlung aus dem Herzogthume Naſſau, ſodann die berühmte von Gerningſche Inſectenſammlung ſich auszeichnet.

Die Gemäldeſammlung (in demſelben Lokal). Darunter iſt bemerkenswerth, aus der altdeutſchen Schule: Barthel Schön, Kreuzſchleppung und Tod der Maria, mit dem Monogramm des Meiſters und der Jahreszahl 1451. (Die Charakteriſtik der Köpfe ſehr gut.) J. von Mecheln, oder Meckenheim, Kreuznahme. Van Eyk's Schule: Heimſuchung. Alt-Kölniſche Malerſchule, Gefangennehmung Chriſti und Tod der Maria (vorzüglich). Mabuſe, Madonna mit dem Jeſusknaben. Schoreel, h. Familie (ausgezeichnet). Dürer, Familie in einer Landſchaft, mit Monogramm und Jahreszahl. B. von Orley, Madonna mit dem Chriſtuskind. Meſſys, Maria mit dem Leichnam Chriſti auf dem Schooß. Patenier, h. Hieronymus in einer Landſchaft. R. van der Weyde, die h. Frauen (vortrefflich).

Cranach, weibliches Bruſtbild, u. A. — Unter den deutſchen und niederländiſchen Bildern der ſpätern Zeit bemerkenswerth: Swanevelt, Landſchaft in herrlicher Abendbeleuchtung. Hamilton, Stillleben. Wouvermans, Reitergeſellſchaft vor einer Herberge. Deheem, Fruchtſtück (vorzüglich). Dirk van Bergen, Landſchaft mit Vieh. Dujardin, ein Schimmel neben einem Reuter. Van Bloemen, Pferdegruppe. Van der Velde, ein Schiff mit ausgeſpannten Segeln in ruhiger See (ausgezeichnet). Ruiſch, Gefäß mit Blumen. A. van der Werff, Venus mit Amor. G. Flink, Dädalus und Ikarus (höchſt vortrefflich in Zeichnung und Colorit). P. de Hooghe, Geburt des Johannes. Elzheimer, Mondſcheinlandſchaft. Mieris, Bildniß des Gerhard Douw in einem Bogenfenſter. A. Braun, Blumenſtücke. P. Breughel, Winterlandſchaft. O. Marſeus, Abendlandſchaft, mit Amphibien und Inſecten im Vordergrund (ausgezeichnet). Fabricius, Anſicht der Umgebung des Schloſſes Weißenfels. F. Schütz, Anſichten von Frankfurt und Mainz. W. Kobell, ein Paar vortreffliche Bilder, zwei Pflugſtiere im Vordergrund einer Landſchaft, einen Wagen von drei Pferden mit Anſtrengung einen Hügel hinangezogen. — Aus der italieniſchen Schule ſind bemerkenswerth: Raphaels Schule, Raphaels und Caſtiglione's Bildniß, Perino del Vaga, Madonna mit dem Chriſtusknaben auf dem Schooß, vor ihr der h. Johannes, in einer Landſchaft. G. Romano, Attila's Zug gegen Rom, treffliche Skizze zu dem großen Bilde im Vatikan. G. Reni, Transfiguration nach Raphael. Gismondi Perugino (?), Madonna mit dem Chriſtusknaben und Johannes von muſicirenden Engeln umgeben. Cignani, Johannes, mit dem Lamm. Domenichino, h. Chryſoſtomus. Bruſtbild der h. Cäcilia (höchſt vortrefflich). Caravaggio, Kopf eines Hirten. Spagnoletto, h. Hieronymus. Furini, gefeſſelte Andromeda. Correggio's Schule: Heilige Familie (liebliches Bild). P. da Cortona, ſchlummernder Amor. S. Contarini, gleiche Darſtellung. C. Maratti, heilige Familie in einer Landſchaft. Tizians Schule, ein Alter mit einem Geldbeutel in der Hand vor einem Mädchen. P.

Bordone, Bruſtbild der Geliebten Tizians. F. Baroccio, Petrarca's Laura. Lazarini, zwei jugendliche Köpfe. S. Roſa, Kriegergruppe, u. A.

Privatſammlungen bei den Herren Regierungsdirector Freiherr von Malapert-Neufville, eine auserleſene kleine Sammlung von Handzeichnungen neuerer Meiſter, Hauptmann von Canſtein, verſchiedene ſchätzbare Bilder, Herrn von Rößler, Obermedicinalrath Dr. Peez, u. A.

Schierſtein (ſ. S. 164.) Sammlung des Hrn. Archivars Habel. Unter den Oelgemälden zeichnen ſich aus: D. Feti, Maria und Anna, Halbfiguren. Guercino da Cento, Verſpottung Chriſti. P. Veroneſe, Cleopatra beſteigt das Schiff des Marcus Antonius. Die Enthauptung Johannes des Täufers. Carletto Cagliari, Moſes mit den übergegangenen Iſraeliten am Ufer des rothen Meeres, in welchem Pharao's verfolgendes Heer umkommt. Baſſano: a. Ein Obſtmarkt mit vielen Figuren belebt, mit dem Monogramm des Meiſters und der Jahreszahl 1577 (ausgezeichnet.) b. Gemüſemarkt, desgl. c. Fiſchmarkt. d. Zwei Küchenſtücke. Cignani, Flußgott mit Nymphe. Ag. Carracci, Darbringung Chriſti im Tempel (trefflich). M. Angelo, des Meiſters eigenes Portrait. Tizian, Portrait eines Cardinals (höchſt ausgezeichnet). Van Eycks Schule: a. Chriſti Himmelfahrt. b. Marter der ſieben israelitiſchen Kinder. Holbein, Portrait eines Gelehrten, mit dem Monogramm. Geldorp, betende Maria. Hondekoeter, aufgehängter welſcher Hahn, mit dem Namen des Meiſters. Ruysdael, zwei Landſchaften mit Figuren und Vieh ſtaffirt. Hamilton: a. und b. zwei Landſchaften mit Faſanen und Hühnern. Bemmel, Landſchaft mit dem Sibyllentempel bei Tivoli, mit dem Namen des Meiſters und der Jahreszahl 1693. Riedinger, Landſchaft mit drei Hunden im Vordergrund. Roos: a. eigenes Portrait dieſes Meiſters, in ganzer Figur mit der Palette in der Hand. b. Kopf eines Hühnerhundes. Denner: Kopf eines alten Mannes. Bonaventura Peters, Seeſturm, mit dem Monogramm (vortrefflich). Berghem: a. Gegend von Tivoli, großar-

tige Landſchaft mit Vieh und einigen Figuren im Vordergrund. b. Italieniſche Landſchaft, mit Vieh ſtaffirt. Eckhout, Chriſtus lehrt im Tempel. Rembrandt, Bruſtbild eines Philoſophen mit der Sanduhr in der Hand (vortrefflich und von höchſter Ausführung). Van Dyck: a. Chriſtus am Kreuz. b. Kreuzabnahme. Chriſtus auf dem Schooß der Maria, vor ihr kniet Magdalena, die Hand des Todten mit ihren Thränen benetzend, hinter ihr Johannes. Ausgeführte Skizze zu dem bekannten größern Bild in Antwerpen. c. Grablegung Chriſti. Gegenſtück zu dem vorigen; gleich den beiden vorhergehenden, ausgezeichnet. Ch. le Brun: Reuterkampf um eine Standarte (Skizze). N. Pouſſin: a. Opfer vor dem Tempel der Veſta (Skizze, mit dem Monogramm des Meiſters). b. Waldlandſchaft mit einem Türkenbegräbniß als Staffage, mit dem Monogramm (vortrefflich) — Außer dieſen ſind bemerkenswerth eine Anzahl Aquarell- und Gouachebilder, ſo wie eine Sammlung von Handzeichnungen und Kupferſtichen ꝛc.

Schloß Reichartshauſen (ſ. S. 169). Die durch Geſchmack und koſtbare Einrichtung ausgezeichnete Villa des Herrn Grafen von Schönborn umfaßt eine auserleſene Sammlung von ausgezeichneten Oelgemälden neuerer Meiſter, von Overbeck, David Battoni, Palacci, Wilkie, P. Heß, Hackert, Catell, Schotel, Dahl u. A., ſammt andern Kunſtſchätzen, ſo wie den ſeltenſten Pracht- und Kupferwerken.

Schloß Stolzenfels (ſ. S. 229.) Laſinsky, Ruprecht von der Pfalz, 1400 auf dem Königsſtuhle zum deutſchen Könige gewählt, beſucht den Kurfürſten von Trier auf Stolzenfels, Frescogemälde an der Oſtwand des Schloſſes, vom Dampfboot aus ſichtbar. Von demſelben über dem innern Eingangsthor die Wappenhalter Preußens und Baierns. Stilke hat ein gewölbtes Zimmer mit herrlichen Fresken geſchmückt, große hiſtoriſche Darſtellungen, Sinnbilder der hervorragendſten Züge des chriſtlichen Ritterthums: die Schlacht von Creſſy und Tod des blinden Königs Johann von Böhmen (Tapferkeit); Herrmann von Siebeneichen, der ſich für Friedrich Barbaroſſa tödten läßt (Treue); Einführung des Landfrie-

dens durch Rudolph von Habsburg (Gerechtigkeit); Einzug des Herzogs Gottfried von Nieder-Lothringen in Jeruſalem (Standhaftigkeit); Begegnung Kaiſer Friedrich II. mit ſeiner Braut Iſabella von England bei Stolzenfels (Minne); Philipp und die deutſchen Sänger (Geſang.) Ferner die ritterlichen Heiligen, der h. Mauritius, Georg, Reinold und Gereon. Eine ſchöne Copie des Kölner Dombildes, zahlreiche kleine Copien bekannter alter niederländiſcher Bilder, einzelne neuere Bilder von Begas u. A., alte und neue Glasgemälde.

Koblenz. Städtiſche Sammlung, Vermächtniß des Paſtor Lang von Neuendorf [† 1834]. Eine h. Jungfrau mit dem Kinde und der h. Barbara, angeblich von Leonardo da Vinci, ausgezeichnet. Ein treffliches niederländiſches Portrait, eine männliche Figur in ſchwarzer Kleidung in einem Garten ſitzend. Ein h. Sebaſtian von Ary de Vois. Viele kirchliche Gegenſtände, noch mehr Genrebilder, darunter einige gut. — In der Kirche des Spitals, die Himmelskéniginn von Schadow, Altarblatt. — In der Barbarakirche, ein Altarblatt von Settegaſt, das Bild der Kirchenpatroninn, durch ſinnigen Ausdruck höchſt ausgezeichnet. — Eine kleine Anzahl der ausgezeichnetſten Bilder, beſonders aus der holländiſchen Schule, ältere und neuere, beſitzen die Herren van der Muelen, ſo von G. Douw, W. v. Mieris, Schalken, Bergheim, Ruisdael, Stry, Verſtengh, Schotel u. A. Einzelne gute Bilder haben noch die Herren Dietz, Bohl (auch eine vollſtändige Sammlung Trieriſcher Münzen), von Laſſaulx, Laſinsky, Dr. Settegaſt u. A.

Thal Ehrenbreitſtein. Die Kreuzesfindung, in der Kreuzkirche von Settegaſt al Fresco gemalt.

Beſſelich (ſ. S. 263). Herr Stedmann beſitzt eine vollſtändige Capelle von Quintin Meſſys (eine ſehr merkwürdige Leidensgeſchichte mit Maria, Anna, Papſt Cornelius und einem Karthäuſer), nebſt einigen ausgeſuchten ältern und neuern Bildern von Aleſſandro Veroneſe, Girolamo Santa Croce, Calvarti, de Stomme, Hals, Orley, Graf, Deger, K. Müller u. A.

Weißenthurm (ſ. S. 267). In der kleinen von Laſ-

ſaulx erbauten Kirche, Fresken von Gaſſen, hinter dem Hochaltar die h. Jungfrau und die hh. Joſeph, Petrus und Paulus, über dem Chorbogen die h. Dreifaltigkeit, auf den Seitenwänden die hh. vierzehn Nothhelfer.

Schloß Rheineck (ſ. S. 283). Heinrich IV. im Schloßhofe von Canoſſa, von Begas. — Neue treffliche Frescobilder in der Capelle, von Steinle aus Wien, die Bergpredigt und die ſieben Seligkeiten darſtellend. Crucifix aus carariſchem Marmor von Achtermann. Einzelne Glasgemälde.

Sinzig (ſ. S. 285). In der Pfarrkirche ſtehen in einer Capelle mehre alte Bilder, eine Anbetung der Könige, vielleicht von Rubens; ein großes Flügelbild auf Goldgrund aus der altkölniſchen Schule, Chriſti Kreuzigung und Himmelfahrt und Maria's Tod. Die Bilder ſind ſchlecht gehalten und verdienen hergeſtellt zu werden.

Linz (ſ. S. 286). Zwei große Bilder in der Pfarrkirche, jedes von 7 Tafeln, welche der Koblenzer Canonicus Tillmann Joel 1463 in die dortige Rathhauskapelle geſtiftet hat, die thronende Jungfrau mit lieblichen Engeln, die h. Dreifaltigkeit, die Geburt Chriſti, die Anbetung der Könige, die Aufopferung Chriſti, die heiligen Simon, Clemens, Florian u. A. darſtellend, ein Bild voll zarter reicher Frömmigkeit, auch beſſer gezeichnet, als die meiſten Bilder jener Zeit. Es gehört wahrſcheinlich der Kölniſchen Schule an.

Apollinarisberg (ſ. S. 289). Große prachtvolle Frescobilder, Darſtellungen aus dem Leben des Heilands, der h. Jungfrau und des h. Apollinaris, von Deger, Andreas und Karl Müller und Ittenbach.

Bonn. Gute Bilder bei Herrn S. Baruch, Oberbergrath Koch, Graf Fürſtenberg u. A. Dr. Wolf beſitzt eine ausgezeichnete Sammlung von Kupferſtichen.

Köln. Die Kölniſchen Kirchen ſind an guten Bildern ſehr arm. Während der franzöſiſchen Umwälzungszeit ſind ſie ihrer ſchönſten Zierden beraubt und dieſe nach allen Richtungen hin zerſtreut worden. Einen großen Theil derſelben haben die Gebrüder Boiſſeree damals gerettet, und ihre Sammlung, faſt ausſchließlich Gemälde aus niederrheiniſchen Kirchen, bildet nunmehr den Hauptſchmuck der Münchener

Pinakothek. Dom. Dombild (vergleiche Seite 341); St. Andreas: Altarblatt von Fuckerath; zwei Bilder von Debruyn. Maria Himmelfahrt (Jeſuiten) (S. 348): Altarblatt von Schütt; mehre Bilder von Fuckerath. St. Cunibert (S. 349): die älteſten Glasfenſter des ganzen Landes von beſonders glühenden Farben. St. Urſula (S. 347): ſehr alte Bilder der Apoſtel, ein Altarblatt von Cornelius Schütt. St. Gereon (S. 347): einige ſchön gebrannte Glasſcheiben aus neuerer Zeit und ein Altarblatt von Schütt. St. Apoſteln (S. 346): eine Himmelfahrt Mariä von Hülsmann, ein Marterthum der h. Catharina von Pottgießer. St. Peter (S. 345): Petri Kreuzigung von Rubens; Glasgemälde von 1539. Antoniter- (evangel.) Kirche: Kreuzigung von Joh. v. Achen, einem Kölner Maler [† 1615]. St Severin (S. 344): ein Abendmahl von Debruyn. St. Maria im Capitol (S. 343): Mariä Tod von Dürer, ein Wunder des h. Martin von Lebrun, die Portraits des Bürgermeiſters Hardenrath und ſeiner Frau, von Geldorp [† 1618 in Köln]. Große Wandgemälde von Israel von Meckenheim, oben die Verklärung Chriſti, unten Heilige in Blenden. St. Maria in Lyskirchen: Grablegung von Joh. v. Mabuſe, iſt dort von dem fleißigen Kölner Maler Beckenkamp copirt zu ſehen. St. Martin (S. 349): Altarblatt von Bogs.

Städtiſches Muſeum (Wallrafianum) (ſ. S. 342). In den Zimmern ebener Erde links: Römiſche Alterthümer, Sarkophage, eine herrliche Meduſe, Jupiter Ammon, Juno, Kaiſer- und Feldherrnbüſten, Cato, Brutus, Craſſus, Germanicus, Agrippina, Cleopatra, Vitellius, Veſpaſian, Titus. Rechts: Mittelalterliche Gegenſtände und Rüſtungen. Im erſten Stock Gemälde: über der Thür Löwenjagd von S. Meiſter. I. Zimmer, an 20 Bilder aus der altkölniſchen Schule, meiſt auf Goldgrund, u. a: Chriſtus am Kreuz, Maria und die Apoſtel von Meiſter Wilhelm. Maria mit dem Kinde, der h. Barbara und Katharina, von demſelben. Das jüngſte Gericht von Meiſter Stephan. Eine Kreuzigung mit den Schächern und mit vielen Figuren. II. Zimmer: Schoreel, Mariä Tod.

Kreuzabnahme. Jsr. von Meckenheim, Kreuzabnahme. Dürer, wandernde Muſicanten. Cranach, Jeſus und Johannes. Holbein, einige Bildniſſe. Memling, Geburt Chriſti. Jm III. Zimmer, Entzückung des h. Franciscus von Seghers. IV. Zimmer: G. Reni, Cimon, von ſeiner Tochter genährt. Tizian, Bildniß. Correggio, h. Familie. P. Veroneſe, zwei Köpfe. Tintoretto, ein Mann leſend. V. Zimmer: G. Flink, ein älterer Mann leſend. Mehre Bildniſſe von Van Dyck und aus ſeiner Schule. Rubens, Entzückung des h. Franciscus. VI. Zimmer: Bildniſſe, unter dieſen das Bildniß Wallrafs von Mengelberg. VII. Zimmer, neben einem großen Bilde von Hondekoeter, nur die Parade vor dem Kronprinzen von Preußen, 1834 von Sim. Meiſter gemalt, beachtenswerth. VIII. Zimmer, neuere Bilder. Bendemann, trauernde Juden. Leſſing, Kloſterhof im Schnee. Camphauſen, Prinz Eugen vor Belgrad. Van der Eycken, Landſchaft. De Noter, eine niederländiſche Stadt.

Die Lyversberg'ſche Sammlung iſt leider getheilt zwiſchen den Herren Baumeiſter, von Geyr und Hahn in Köln und Horſter in Frankfurt. Hr. Hahn (am Eulogiusplatz) beſitzt das überaus herrliche große Bild von Lucas von Leiden, eine Kreuzigung, Herr Baumeiſter die berühmten acht Bilder von der Paſſion, aus dem Karthäuſer-Kloſter in Köln.

Frau Schaffhauſen (Trankgaſſe): eine Jägerinn von Elzheimer, Familienbild von Gonzales Coques von Antwerpen [† 1684], Seehafen von Vernet, Landſchaften von Everdingen u. a. gute Niederländer.

Hr. Dr. Kerp (Johannesſtraße): Merkwürdige altkölniſche Bilder; auch von Meſſys, J. v. Achen, Geldorp u. A.

Hr. J. Merlo (unter Fettenhennen): treffliche Bilder. Madonnen von van Eyck, Mabuſe, Cranach. Ein ausgezeichnetes Opfer Melchiſedeks. Eine h. Jungfrau mit dem h. Benedict und der h. Scholaſtica. Eine Dreifaltigkeit von J. Meſſys. Ein vorzüglicher Hausaltar der Kölniſchen Familie de Clappis (1515), die Krönung der h. Jungfrau, der h. Jvo, die h. Anna und zwei Portraits. Geburt Chriſti

von B. von Orley. Ein Feſt des Herzogs Philipp von Burgund. H. Familie von Fra Bartolomeo. Scene aus der venetianiſchen Geſchichte von P. Veroneſe. Chriſtus mit Engeln von G. Pilotto. Madonna von A. del Sarto. Schlafendes Kind von L. Giordano. Junges Mädchen von Furini. Verläugnung Petri von F. de Herrera. Treffliches Bild der Familie Huyghens, von H. Holbein d. j. Portraits von Asper, Rembrandt, Eckhout, van der Helſt, Maas. Scenen von O Venius, Palamedes, de Kayſer, Neveu, Leduc. Landſchaften von P. Brill, Wynants, Glauber, Waterloo, de Vries u. A.

Hr. Oppenheim (Budengaſſe): lebensgroßes Bild eines jungen Ritters in ſpaniſcher Tracht von Velasquez. Ein h. Elogius von Goldſchmidt, h. Agnes von Procaccini, Madonna von H. van Eyck, die zwei Geizhälſe von Meſſys, Chlorinde von Guercino, h. Hieronymus von S. Roſa u. A.

Hr. Katz (auf der Brücke): Portrait eines Ritters von Velasquez. H. Familie in Raphaels Weiſe. Darſtellung aus Ovid in Tizians Weiſe. Zwei große Heiligen von Vaſari. Männliches Portrait von Cranach. Bacchanal von Jordaens, Studien von Rubens und Van Dyck. Landſchaften von beiden Pouſſin, Artois, Baud und Wouters.

Hr. Zanoli (Mariä-Ablaß-Platz): Einige altkölniſche Bilder. Maria und Eliſabeth von P. Vecchio. Lucretia von Furini. Madonna von Fra Filippo Lippi. Zwei Architecturen von Pannini. Der Herzog von Alba von Sepulveda. Schöne Landſchaften von Teniers, Both, Rombouts u. A.

Hr. Kyll (Glöckergaſſe): h. Katharina, altdeutſch; St. Stephanus von Palma. Portraits von Holbein, Netſcher u. A. Landſchaften von Roos, van der Neer d. j., van Bloemen, Glauber, Both, Baudewyns, Maria von Vernet.

Hr. Joſ. Eſſingh (Neumarkt): Madonna von Luini, Himmelfahrt Mariä von Zuccaro, h. Katharira von P. Veroneſe, h. Sebaſtian von demſelben; ſingender Mann

von Caravaggio, muſicirende Bacchanten von Cagnacci, Landſchaft von Grimaldi, h. Dominicus, h. Johannes, h. Chriſtoph, ſchwebende Engel, alle von Dürer, Hagar von Elzheimer, Anbetung der h. drei Könige von Breughel, Lot und ſeine Töchter von A. van der Werf, Marcusplatz und Dogenpalaſt von Canaletto, Portraits von Goltzius und Rigaud. Marine von Backhuyſen. Landſchaften und Genrebilder von Wynants, Both, Wateau u. A.

Hr. Weyer (Perlengraben): Cleopatra von Giorgione, Pera und Cimon von Lud. Carracci, h. Catharina, h. Sebaſtian, h. Chriſtoph, von Kölner Meiſtern. Madonna mit dem Kinde von Meſſys. Anbetung der Engel von B. von Orley. H. Familie von Jordaens, Landſchaft von Molenaer, Landſchaft von Huysman, u. a. gute Bilder.

Hr. von Herwegh: Maria mit Gottvater und den Engeln von dem Meiſter des Dombildes, u. A.

Die Hrn. Merlo, Delamotte, Kyll und die ſtädtiſche Bibliothek beſitzen ſchöne Kupferſtiche.

Hr. Oettgen (Malzbüchel): ſchöne Wachsarbeiten von Hardy, Schmelz-Miniaturen u. A.

Bei den Herren Kunſt- und Gemäldehändlern Willmes (am Hof) und Oſterwald (Trankgaſſe Nro. 13.) findet man manche ausgezeichnete Bilder, Kunſtgegenſtände aller Art, alte Möbel, Waffen, Holzſchnitzwerke u. dergl. zum Verkauf.

Düſſeldorf. Andreaspfarrkirche (S. 379): Deger, h. Jungfrau, ganze Figur mit dem Kinde. Hübner Chriſtus an der Säule. Mücke, Johannes und Heilige al Fresco.

Academie (S. 378): eine ausgezeichnete Madonna mit dem Kinde, Johannes dem Täufer und dem h. Bernhard, von J. B. Cima da Conegliano; eine eben ſo vortreffliche Madonna von Bellini. Himmelfahrt Mariä von Rubens. Bildniß eines Cardinals von Velasquez. Hübſche ältere Portraits, beſonders niederländiſche, neue Landſchaften von Schirmer, Achenbach, Fries, Koch u. A. Die beiden Leonoren von Karl Sohn. Ferner 300 Aquarell-Copien nach italieniſchen Meiſtern von Ramboux, eine

treffliche Ueberſicht der italieniſchen Kunſt vom 4. bis ins 16. Jahrh. gewährend. Ein ſeltener Schatz von Original-ſkizzen und Zeichnungen der größten Maler aller Schulen, über 14,000. Eine große Sammlung von Kupferſtichen. — Den Galleriesaal öffnet der Thürhüter der Academie.

Einzelne Bilder beim Prinzen Friedrich, den Herren Grafen von Spee, von Schadow, Budde, von Sybel, Cuſtodis. Neuere Bilder zum Verkauf in der Ausſtellung des Herrn Kunſt- und Buchhändlers Buddeus, Alleeſtraße Nr. 429. dem Hofgarten gegenüber, auch neuere werthvolle Kupfer-ſtiche, Lithographien (Leſſings Huß, Sohns Leonoren, Hübners ſchleſiſche Leineweber u. a.) Gypsabgüſſe, Handzeichnungen, Statuetten und dgl.

Auf Schloß Heltorf, zwei Stunden von Düſſeldorf, die Fresken aus Kaiſer Friedrich Barbaroſſa's Leben, von Cornelius, Plüddemann, Mücke und Leſſing (S. 381).

Elberfeld. Fresken im Rathhauſe ſ. S. 383.

VIII. Phyſiſche Verhältniſſe des engern Rheinthales.

Mainz bis Bingen. Der Taunus, welcher ſich von Oſten nach Weſten, zwiſchen dem Maine und der Lahn hinzieht, und, gleich dem Hunsrücken, als ein hoher Ge-birgszug am Geſichtskreiſe erſcheint, erhebt ſich mehrfach bis zu 1800 F. Seehöhe, ſelten höher als 2000 F. Doch hat, nach Profeſſor Schmidt, der große Feldberg 2606, der kleine Feldberg 2378, der Altkönig 2400 Pariſer F. Die Höhe der Bergflächen beträgt zwiſchen 1500 und 1600 F. und weniger, je nachdem man den großen Flüſſen näher kommt. Die anliegenden Flötzgebirge ſteigen ſelten bis zur Hälfte jener Höhe, große Strecken niedriges Land liegen nur wenige hundert Fuß über der Meeresfläche. Die Vegetation dieſer Niederungen iſt reich und kräftig; bis auf 300 F. ge-deiht überall der Weinſtock, Getreide-Aernten ſind ergiebig, an vielen Orten kommt auch das Obſt fort. Die Fruchtbar-keit der Höhen iſt geringe: daher Roggen, Hafer und Kar-

toffeln gewöhnlich gepflanzt werden. Ueberraſchend iſt die Verſchiedenheit des Klima, wenn man im Frühlinge von den noch rauhen, nackten Gebirgsrücken in die blühenden Thäler hinabſteigt. Die Gebirgsart des Taunus beſteht hauptſächlich aus Gebirgsſchichten, welche der Formation der Grauwacke angehören. Die Thonſchiefer ſind an manchen Stellen ſo dünnſchieferig, daß ſie zu Dachſchiefern benutzt werden, deren an verſchiedenen Puncten (Caub ſ. S. 205 u. a.) gewonnen werden. Doch iſt dieſes häufiger der Fall tiefer abwärts am Taunus. Auf der linken Rheinſeite ſtreicht der bunte Sandſtein der Vogeſen und des Hardtgebirges nebſt dem Porphyrzuge des Donnersberges. Dem Odenwalde gegenüber ſchließen beide, oberhalb Mainz, meiſt hoch und ſteil, das 6 bis 8 Stunden breite ſchöne Rheinthal ein, bis zu 1000 F. und mehr über daſſelbe erhaben. Jenſeit der Nahe und auslaufend bis zu ihrer Mündung, verbinden ſie ſich mit dem nördlichen Schiefergebirge, das ſich dem Strome als ein gewaltiger Damm vordrängt. Zwiſchen demſelben legt ſich in zahlreichen Hügeln und mächtigen Bänken dichter Kalk an, eine feſte, erdige Maſſe, oft tuffartig, der Farbe nach gelb oder gelblichgrau, und gegen den Donnersberg hin bis zu 650 F. über den Rhein ſich erhebend. Er nimmt zwiſchen Ingelheim und Weiſſenau, ſo wie jenſeits zwiſchen dem Taunus und dem Maine, auch tiefer in dem Rheingau hinab, faſt das ganze Thal ein, nirgends mit anderem Geſtein bedeckt. Die vielen Muſchelverſteinerungen, oft ganze Felſen bildend, machen denſelben merkwürdig. Dieſe rühren zum Theil von Meer-, zum Theil von Flußſchnecken her, deren manche noch im Rheine und Maine leben. Solche Muſchelanhäufungen liegen auch längs der Nahe, auf beiden Seiten der Thäler, welche in den Hunsrücken einſchneiden, z. B. am Eingange des Güldenbach-Thals. Alles beweiſet, daß Salzwaſſer, von welcher Seite es auch einſtrömte, dieſe Gegend füllte, ſpäter der Rhein mit ſeinen Nebenflüſſen, geraume Zeit hindurch, zu einem weit verbreiteten See angeſchwollen, den Raum zwiſchen den genannten Gebirgszügen bedeckte; bis zuletzt die Felſen am Bingerſchlunde ſich öffneten, am wahrſcheinlichſten

auseinandergeriſſen durch Erderſchütterungen der Eifelvulkane und jener am Laacher See, die ſich bis hieher fortpflanzten, wo dann der Druck gewaltiger Waſſermaſſen zur Erweiterung des Durchbruchs das Seinige beitrug. Weſtlich von Kreuznach kommt Porphyr vor. (Rheingrafenſtein, Ebernburg, S. 187). Die Salzquellen entſpringen aus Porphyr.

Bingen bis Koblenz. Ein hohes Schiefergebirge thürmt ſich bei Bingen dem Rhein entgegen. Thonſchiefer bildet die Hauptgebirgsart, die mit Grauwackenſchiefer in mächtigen Lagern über den Hunsrücken hin bis zu den Ardennen wechſelt. Die Grenze derſelben, gegen Süden am Rochusberge beginnend, läuft auf dem linken Ufer der Nahe über Langenlonsheim, rückwärts Kreuznach, und Sobernheim weiter. Gegen den Rhein zu liegt Kieſelſchiefer, die ganze Breite des Thals von Bingen bis Trechtingshauſen einnehmend. Ein zweites Lager füllt die Strecke von Bacharach bis Oberweſel, ein drittes ſtreicht über St. Goar, ein viertes über Boppard. Auch die Berge zwiſchen der Laubach oberhalb Koblenz ſind Kieſelſchiefer. Das Fallen der Schichten bis Oſterſpay gegenüber iſt meiſtens nordweſtlich, von da bis zur Nahemündung ſüdöſtlich. Der Kieſelſchiefer bildet hier jene engen tiefen Thäler, jene ſchroffen ausgezackten Höhen, deren Abhänge gewöhnlich mit Schutthaufen bedeckt ſind, und gewährt ſo die maleriſchen Anſichten des Rheinthals. Enthält der Thonſchiefer und der hornſteinartige Kieſelſchiefer weder Verſteinerungen noch Abdrücke einſt belebter Weſen, ſo finden ſich dergleichen in dem Grauwackenſchiefer deſto mehr.

Ehrenbreitſtein liegt auf dieſem, der ebenfalls ſolche Verſteinerungen und Abdrücke, doch nicht zahlreich zeigt. Am Mäuſethurm ſchneidet der Strom faſt gerade hinein, mit beinahe ſenkrechter Richtung auf die Streichlinie. Wirft feſteres Geſtein die Wellen zurück, dann ſtoßen ſie auf ein anderes, das ihnen den erſten Lauf wieder gibt. Dadurch können wohl Ausweitungen entſtehen, aber keine großen Krümmungen, wie bei der Moſel, deren Richtung mit der Streichlinie beinahe parallel geht. Zur größeren Breite des Rheinthals trägt aber vorzüglich Bergwaſſer bei. Daß bei Kob-

lenz gleichfalls ein See ſtand, ehe die Felſen unterhalb Andernach ſich öffneten, geht aus allen Anzeigen hervor. Doch haben vulkaniſche Erſchütterungen und Ueberdeckungen die Nachweiſe nur ſchwieriger gemacht. Zu beiden Seiten des Rheinthales quellen Heilbrunnen, rechts nahe am Fuße bei Braubach, z. B. der ſchon genannte Dinkholder Stahlbrunnen und der Eckel oder Eckbrunnen, der dagegen wenig Eiſen enthält, in deſſen Nähe der Salzbrunnen, ferner die Oberlahnſteiner Mineralquelle, reich an Natron mit Beimiſchung von Bitterſalz, der Niederlahnſteiner und Thal-Ehrenbreitſteiner Sauerbrunnen. Jene auf dem Hunsrücken liegen entfernter. Die Gebirgsgipfel ſteigen dort zu mehr als 1000 Fuß über der Meeresfläche. Der Hochwald wird auf 2500, der Idarwald auf 2300, die Caſtellauner Höhe auf 1270, die Thiergarten-Höhe auf 1714 Fuß angeſchlagen; ſchon Simmern liegt 1000 Fuß hoch.

Koblenz bis Bonn. Der große Schieferzug ſetzt ſich auch unter Andernach, in einer Breite von ohngefähr zwölf Meilen fort, dieſſeits zur Eifel, jenſeits zum Weſterwalde gehörig, deſſen höchſte Kuppe bei Salzburg 2000 F. hoch iſt. Seine Streichlinie zieht auch hier von Südweſten nach Nordoſten. Rein ausgebildeter Thonſchiefer wechſelt mit hornſteinartigem Kieſelſchiefer. Mancherlei Uebergangsarten lagern dazwiſchen. Bunter Sandſtein, dem Fortkommen ſtattlicher Waldungen ſo förderlich, und der ihn begleitende jüngere Flötzkalk, welcher reiches Getreide erzeugt, finden ſich nicht. Durchgehends laufen zwiſchen einförmigen Bergflächen enge, tief eingeſchnittene Thäler. Nur die gewaltſamen Verwerfungen durch unterrdiſches Feuer, die mannichfaltigen Vulkangebilde und die hohen Vulkankegel in den Wolken der Ferne ſich verlierend, geben der Gegend etwas großartig Feierliches. Die Thäler ſind offenbar älter, als jene Strömungen von Lava, Traß und Bimſteinen, welche ſie füllen, und die Flußbette ſcheinen geriſſen zu ſein, nachdem das Meer von dem Gebirge ſich zum letztenmal zurückgezogen hatte. Seitwärts Andernach bei Plaidt, Kruft und weiterhin finden ſich Bimſtein und Schlackenkegel, im

Innern ſchwarz und roth gebrannt, unter andern die beiden Humriche. Von dort aus gegen den Rhein hin wechſelt das niedrige Hügelland mit Schichten von Bimſtein, grauem Vulkanſand und traßartigem Lehm. Unter dem Bimſtein liegen häufig Flußanſchwemmungen und Dammerde. Die Thäler, welche gegen den Laacher See hinziehen, ſind mit Tuffſtein (S. 279) angefüllt oder bekleidet. In dieſen finden ſich nicht ſelten verkohlte Baumſtämme, Aeſte und Zweige. Manchmal ſitzen ſie unmittelbar auf Felsgeſtein auf, und die Strömung hat ſie offenbar von höherliegenden, aus der Flut hervorragenden Felskuppen hieher gebracht. Dergleichen finden ſich in der Gegend von Tönnisſtein. Römermünzen, dort ebenfalls tief in den Schichten liegend gefunden, zeigen keine Spur von Schmelzung, aber auch keine die „aerugo nobilis," edlen Grünroſt. Von Arbeitern jener Zeit verloren, wurden ſie wahrſcheinlich durch Regengüſſe in Spalten geführt, die ſich nachher beim Zuſammenfallen der Wände wieder füllten. Wahrer Baſalt findet ſich nur ſelten, häufig dagegen kommen Laven, zu Mühl- und Hauſteinen mehr oder weniger geeignet, vor. Ungleiche Erkältung von Innen nach Außen, oder von Oben nach Unten, mögen Haupturſache der eigenthümlichen Formation ſein (S. 287). Viele der rückwärts liegenden Berge warfen Schlacken, Bimſtein oder Schlamm aus, ohne daß die Schlünde noch kennbar ſind. Die Ausbrüche hatten dann meiſtens an der Grundfläche oder an den Seiten ſtatt. Dies war auch der Fall bei Lavaausbrüchen. Nur drei große Krater ſind ſichtbar geblieben: jener des Laacher-Sees (S. 281) ferner der bei Ettringen unweit des Laacher Sees und der Roderberg (S. 307) bei Rolandseck; der merkwürdigſte unter den kleinern iſt der Herchenberg bei Burgbrohl. Das Siebengebirg, dem bei ſeiner ſeltſamen Geſtaltung jede Sonnenhöhe und jede vorüberziehende Wolkenmaſſe eine andere Färbung gibt, beſteht eigentlich aus mehr als 30 zuſammengedrängten Kegeln. Trachyt und Baſalt ſind ſeine Hauptgebilde. Verſchlackte Maſſen finden ſich wenig, Zeichen von Ausbrüchen gar nicht. Aber auch hier liegt Grauwackenſchiefer dem Ganzen unter und ſteigt auf der Wolkenburg bis ohngefähr zur Mitte ihrer Höhe.

Am Wege von Königswinter zu der Drachenfels-Ruine ſieht man ebenfalls in Schichten die Grauwackenformation bis zu bedeutender Höhe anſtehen.

IX. Wein und Weinbau.

Geſchichte. Schon im dritten Jahrhundert ſoll Kaiſer Probus die Rebe an den Rhein verpflanzt haben, was ſo unwahrſcheinlich nicht iſt, da bereits im vierten Jahrhundert der Dichter Auſonius die Reben der Moſel beſingt. Andere erzählen, Kaiſer Karl der Große habe einſt von ſeinem Schloß in Ingelheim bemerkt, wie der Schnee am früheſten auf dem Rüdesheimer Berge geſchmolzen ſei, und habe deshalb dahin Reben von Orleans verpflanzen laſſen. Ums neunte Jahrhundert iſt es urkundlich, daß die Rebe im Rheingau eingeführt war. Dieſes Hauptweinland gehörte im Mittelalter dem Erzſtifte Mainz und damals ſcheinen ſich allein die Klöſter des Baus der Rebe mit Sorgfalt angenommen zu haben. In neueſter Zeit wurden die Kloſtergüter zerſtückelt und verkauft, oder als Krongüter behandelt. So gibt es denn jetzt meiſtens kleine Weingutbeſitzer, nur im Rheingau befinden ſich noch größere Güter in den Händen des Landesadels: der Grafen Ingelheim, Schönborn, Baſſenheim, Greifenklau, Degenfeld, Elz, Weſtphalen, der Freiherren von Langwerth, Zwierlein, Ritter, welche nach dem Herzoge von Naſſau und dem Fürſten von Metternich, die berühmteſten Weinberge beſitzen.

Reb-Arten. Deutſchland erzeugt bei weitem mehr weiße, als rothe Weine, letztere am beſten aus der Burgunder Traube.

Die weißen Trauben ſind:

Der Riesling (von kleiner Beere) wird in allen guten Lagen verbreitet; nur in dieſen, und in einem warmen Sommer erreicht er ſeine völlige Reife, liefert dann auch den edelſten, den gewürzreichſten aller Weine.

Der Orleans (von großer Beere) erheiſcht gleichfalls eine ſonnige Lage, einen heißen Sommer, gibt feurigen, hochfarbigen Wein, von ſtarkem Aroma, doch nicht von gleicher Feinheit, als der Riesling, wird ſpäter, als andre Weine, genießbar, hält ſich aber im längſten. Der Orleans wird ſelbſt in ſeiner alten Heimath, im Rüdesheimer Berg, mehr und mehr vom Riesling verdrängt.

Der Traminer (von hellröthlicher Beere) reift früh, wird hauptſächlich in Rheinbaiern gezogen, liefert einen ſüßen, ſtarken Wein, ohne lieblichen Geruch.

Der Rulander (von braun-rother Beere). Ruland aus Speier ſoll ihn von Tockai gebracht haben; wird auch meiſtens in Rheinbaiern gepflanzt, und gibt einen Wein gleich dem des Traminers.

Die Kleinbergtrauben, Oeſtreicher, Franken (von grünlicher Beere) reifen am leichteſten, ſind ſehr ergiebig an ſüßlichem, leichtem Wein, der am wenigſten haltbar iſt.

Der weiße Gutedel, der große blaue Trollinger, und der ſelten reifende Muscateller ſind blos Tafeltrauben.

Weinbau. Verbeſſerungen ſeit dem Frieden: Allgemeines Anpflanzen der Rieslingtraube; Bau an niederen Pfählen in weiten Zwiſchenräumen von einander; öfteres und paſſendes Düngen; das ſpätere Herbſten und 2—3malige Ausleſen der Trauben, (zuerſt die reifen, die für ſich allein gekeltert werden, dann die, welche nachzeitigen); die zunehmende Einführung der verſchloſſenen Gährung. Der Rheingau leuchtet hier den andern Gegenden als Vorbild. An einigen Orten des Rheins und der Moſel herrſcht der alte Brauch fort, die Reben an hohen Pfählen zu ziehen, ja, hier und da an Nahe und Moſel wächſt die Rebe ohne Pfähle an der Erde hin, in Rheinbaiern am Geländer, welche letztere Art gerühmt wird. — Die Rebe gibt im vierten Jahre den erſten Wein und wird 25 bis 50 Jahre alt.

Der preußiſche Morgen zu 25920 Quadratfuß enthält 2880 Stöcke und liefert 4—10 Ohm Wein in gutem Herbſte. Schiefer, namentlich verwitterter Thonſchiefer iſt einer der

beſten Weinbergsböden. Darin gedeiht die Rebe vorzüglich, beſonders auf der Südſeite von Hügeln, die am Waſſer liegen, deſſen Dünſte zur allmähligen Trauben-Zeitigung unentbehrlich ſind. In halber Höhe des Berges zieht man den beſten Wein; am Fuße oder in der Ebene iſt er nicht ſo edel, iſt er ſelten frei von Erdgeſchmack. Den Boden vieler Weinberge findet man dicht mit Steinen bedeckt; ſie vermehren die Sommerhitze, während ſich darunter die Feuchtigkeit erhält, alſo die Zeitigung der Traube doppelt befördert wird. Der großartigſte aller Weinberge iſt der Rüdesheimer Berg, an 400 Morgen enthaltend, Bis zu ſeinem Gipfel ſteht er gleich einer Feſtung mit Mauern umgürtet, die als Terraſſen über einander emporſteigen, um das Erdreich an der ſteilen Höhe zu ſtützen, und gerade da, wo die alte Burg Ehrenfels, über dem Binger Loche ſchwebt, gedeiht der vorzüglichſte Rüdesheimer.

Der Weinbau beſchäftigt mehr Menſchen, als andere Landwirthſchaft; denn er erheiſcht das ganze Jahr hindurch unermüdliche Arbeit, viele Auslagen und Sorgfalt, und da in 3 bis 5 Jahren nur ein guter Herbſt dafür zu lohnen pflegt, ſo iſt die oft traurige Lage der vielen, kleinen Weinbauern begreiflich, welchen dann nur der Troſt bleibt, daß ſie wenigſtens ihr eigenes Land beſtellen, und nicht Taglöhner ſind. Dieſem Bedrängniß könnte bedeutend geſteuert werden, wenn man im nördlichen Deutſchland und namentlich in den öſtlichen preußiſchen Provinzen aufhören wollte, den anerkannt und geſetzlich mit Branntwein ſtark verſetzten, oft auch mit Farbſtoffen gemiſchten Franzweinen den Vorzug vor unſern reinen guten Weinen zu geben, — wenn vielleicht jene mit einem höhern Zoll belegt würden. Unſere weißen Weine ſind beſſer, als die franzöſiſchen; ſelbſt die mouſſirenden Weine, welche am Rhein und an der Moſel bereitet werden, übertreffen den Champagner an Reinheit des Weingeſchmacks und an Wohlgeruch.

Wein-Ertrag: im Zollverein allein ſchon nach Dieterici, Hundeshagen u. A. nicht weniger als 300 Millionen Litres im Durchſchnitt, welche ſchon als Moſt auf 27½ Mil-

lionen Gulden geſchätzt werden und beweiſen, von welch hoher Wichtigkeit der Weinbau für Deutſchland iſt.

Weinleſe. Die Weinleſe beginnt im October, am früheſten in Rheinbaiern wegen Boden und Traubenart; im Rheingau im ſpäteſten, im November, weil man hier die Trauben gern überzeitigen läßt. Im Rheingaue iſt man ſo ſorgfältig, zuerſt nur die ganz reifen Trauben auszuleſen und zu keltern, dann in einiger Zeit wieder diejenigen, welche ſpäter reifen. Hierdurch erhält man ſo ſüße, feurige und aromatiſche Weine, wie man ſie früher nicht kannte. Große Beluſtigungen gibt es im Herbſte nicht; die Leſe iſt hier Jedem als Nahrungszweig ein ernſtes Geſchäft; doch ziehen die zahlreichen Arbeiter, Mädchen und Kinder am frühen Morgen ſingend in die Berge, kehren am Abend mit Liedern zurück, und am Ende des Herbſtes gibt es manchmal wohl auch einen Tanz.

Das Sammeln der Trauben geſchieht in Körben, bei großer Entfernung werden ſie aber ſchon im Weinberg in Bütten zuſammengeſtoßen, darauf nach der Kelter — (Schraubenkelter iſt die beſte) — geſchafft und ausgepreßt. Der neue, trübe Wein (Moſt), in Fäſſern aufbewahrt bis nach vollendeter Gährung, wird im folgenden Frühjahr zum erſten, dann vor und nach der Sommerhitze zum zweiten und dritten Male von der Hefe gereinigt (abgeſtochen), und ſpäter damit fortgefahren, bis er ganz helle iſt.

Am Rhein bedient man ſich der Stückfäſſer von $7\frac{1}{2}$ Ohm, an der Moſel der Fuder von $6\frac{1}{2}$ Ohm; ein Ohm hält 180 Flaſchen, oder $139\frac{9}{10}$ Berliner Quart, oder $151\frac{3}{4}$ Litres. In Rheinbaiern gibt es noch große Lagerfäſſer von 25—50 Ohm Gehalt, bloß für geringe Weine. —

Wein. Der junge, trübe, aber ſüße Wein (auch der geringſte iſt ſüß als Moſt) wird ſchon gleich viel getrunken; die leichten Weine eignen ſich in einem Jahr zum allgemeinen Gebrauch; der Mosler erreicht in 3 bis 5 Jahren ſeine Vollkommenheit, die edelſten Rheinweine in doppelter Zeit erſt. Rothe Weine ſind frühe reif; ſogar die feinſten verbeſſern ſich nach fünf Jahren nicht mehr, ſind auf Flaſchen länger haltbar.

An Haltbarkeit übertreffen unſere guten, weißen Weine die aller andern Länder Europas, weil ſie viel natürliche Stärke beſitzen, hauptſächlich aber weil ſie ſich in ihrer Gährung am vollkommenſten entwickeln. — Nach Chaptal, Davy, Henderſon geſchieht dies nicht ſo bei den überſüßen Weinen des Südens, ja dieſe werden ſogar durch den ihnen unentbehrlichen Zuſatz von Branntwein nur eine Zeitlang haltbar. Eben deshalb ſind auch die unſerigen, wie alle weiße Weine der Geſundheit am zuträglichſten, und zeichnen ſich aus durch ihren Wohlgeruch, der bei allzuſüßem Weine nicht ſo hervorſtechen kann.

Unſere ſehr alten Weine werden dunkel von Farbe und ſäuerlich. Dieſe Weinſteinſäure iſt von einem ſtark aromatiſchen Geruch (die Firne) begleitet, welche nicht unangenehm aber nicht mehr ſo beliebt iſt, als ſonſt. Früher wurden die Weine ſehr viele Jahre aufbewahrt, ehe ſie gebraucht wurden. Die Klöſter allein waren im Stande, dies abzuwarten, und es iſt nothgedrungen, daß der heutige Geſchmack jüngere Weine vorzieht. Ganz alte Weine von den berühmteſten Jahren 1783, 1794 und 1811, ſind ſehr ſelten geworden. — Im Ganzen iſt 1822 als das beſte Weinjahr unſers Jahrhunderts zu betrachten. Bei ihm wurden die Verbeſſerungen des Weinbaus ſeit dem Frieden recht fühlbar, und es lieferte ſeine heiße Sonne Weine voll Feuer, voll der edelſten Göhre (Blume, Wohlgeſchmack). — Leider gibt es beinahe keine Weine mehr von den Hauptjahren 1822, 1825 und 1831; ſelbſt aus dem berühmten Herbſt 1834 bleiben nur die beſſern Sorten übrig und ſind dieſe jetzt von allen Weinen die beſten. Seitdem folgten 1835 und 1839 mit einem Mittelwein und dann Mißernten bis 1844 einſchließlich, mit der einzigen Ausnahme von 1842. Dem Jahre 1842 verdanken wir den beſten Wein ſeit 1834, wenn er auch nicht ganz ſo gut iſt. Da nun auch der Ertrag von 1842 kaum die Hälfte eines vollen Herbſtes beträgt, ſo wird der Mangel an gutem Weine recht fühlbar und ein reich geſegneter Herbſt iſt ſehr nöthig.

Wein-Gegenden.

Der alte **Rheingau** erſtreckt ſich von Walluf bis Lorch; gewöhnlich wird Hochheim am Main mit hinzugezogen. — Der Rheingau-Wein iſt der beſte Wein Deutſchlands, wahrſcheinlich der vollkommenſte, weiße Wein überhaupt. Er verdankt dies insbeſondere der überaus günſtigen Lage der Gegend. Hier biegt ſich der Rhein von Oſten nach Weſten, auf dem rechten Ufer ziehen ſich die Berge hin, welche das weite Thal und die Weinberge auf ihrer eigenen, ſüdlichen Abdachung gegen Nordwinde ſchützen. Vom entgegengeſetzten Ufer werfen keine Berge ihre Schatten herüber, und die Sonne durchwärmt alſo vom frühen Morgen bis ſpäten Abend das herrliche Land, welches vom Morgendufte des Rheins ſtets erfriſcht wird. — Sehr vieles tragen aber auch der Boden (verwitterter Thonſchiefer), die edlen Trauben (Riesling und Orleans), die Sorgfalt des Baues zur Berühmtheit der Weine bei.

Der **Johannisberg** (ſ. S. 170), von Alters her weit und breit berühmt, tritt als ein einzelner Hügel, bloß gegen Norden an den Gebirgszug angelehnt, mitten im Rheingau hervor. Der Schloßberg liefert in günſtigem Herbſte 40 Stücke Wein (Geſammtwerth an 80,000 fl.), welche ſich durch die größte Feinheit auszeichnen. Man muß übrigens nicht glauben, daß alle gleich gut ſind; ſie zerfallen in drei Abſtufungen, worunter ſich geringe und ganz köſtliche Weine finden. Weine von berühmten Jahrgängen werden bloß in Flaſchen abgegeben; ſo große Vorſicht beobachtet man, daß jede derſelben mit dem Wappen des Eigenthümers, des Fürſten Metternich verſiegelt wird. Dabei liegt wohl die gute Abſicht zum Grunde, daß man den Verkauf anderer Weine unter dem Namen Johannisberg verhindern will, was aber dadurch nicht erreicht wird. Denn die Weine minder guter Jahre läßt der Fürſt in Fäſſern verſteigern, und da die Weintrinker ſelten genau mit den Jahrgängen bekannt ſind, ſo kann ja doch Jedermann behaupten, er beſitze Johannisberger und kann anſtatt des ächten Johannisbergers, von geringen Jahren, einen beſſern andern Wein verkaufen.

Der beſte Johannisberger wird zu 11 fl. die Flaſche, der geringſte 1834r für $2\frac{1}{2}$ fl. verkauft. Einige Fäſſer von 1822 ſollen mit 10—12,000 fl. das Stück bezahlt worden ſein. — Johannisberg = Claus, ein Gut, das dem Grafen Schönborn und Andern gehört, liefert Weine ebenſo fein, als die Mittelweine des Schloßbergs, ja ſelbſt Dorf Johannisberg (das meiſt geringe Weine zieht) ſteht mit einigen feinen Ausſtich = Fäſſern jenen völlig gleich.

Aber der entſchiedene Nebenbuhler des Johannisbergs iſt jetzt der **Steinberg**, (S. 168) einſt dem nahen Kloſter Eberbach, nun dem Herzog von Naſſau gehörig. Er enthält etwa 100 Morgen Land von einer Mauer rings umgeben, und zeigt in ſeiner Bewirthſchaftung das vollendetſte Muſter, welches zu finden iſt. In guten Jahren liefert er 60 Stücke Wein und darüber, im Werthe von 1000—5000 fl. das Stück, alſo ganz im ſelben Verhältniß, wie der Johannisberg, aber auch Ausſtich = Weine von doppeltem Preis. Seine Weine beſitzen gleichviel Aroma, wie der Johannisberger und vereinen damit größere Stärke. Je nach den Jahrgängen geräth der Johannisberger oder der Steinberger vollkommener; ſo iſt erſterer in 1831, letzterer in 1822 beſſer geworden. Im März 1836 ließ der Herzog von Naſſau, aus Mangel an Raum, die Hälfte ſeines weltberühmten Wein = Cabinets im Kloſter Eberbach verſteigern. Als Eigenthümer der anderen Hauptweinberge, in Hochheim die Dom = Dechanei, Markobrunn und Rüdesheim (Berg), erſchienen hier Weine, wie ſie zu keiner Zeit in öffentlicher Verſteigerung ausgeboten worden waren, kurz alles, was ein Jahrhundert von 1726 bis 1834 Koſtbares erzeugt hatte. Als die Krone dieſer Seltenheiten galt ein Faß 1822r Steinberger, die Braut des Kellers genannt, und wurde im Namen des Prinzen Emil von Heſſen = Darmſtadt mit 6105 fl. für nur $3\frac{1}{2}$ Ohm angeſteigert, jedoch ſchon an Ort und Stelle an eine Weinhandlung (Deinhard & Jordan) in Koblenz wieder abgetreten. Damit feiert der Steinberg den Triumph des höchſten Preiſes, welcher je für irgend einen Wein bezahlt worden iſt.

An dieſe ausgezeichneten Weine reihen ſich an: als erſte öfters eben ſo gute Gewächſe wie jene: Rüdesheim = Berg,

Rüdesheim=Hinterhaus, Markobrunn, Hochheim=Dom=Dechanei, Gräfenberg (bei Kiedrich), Geiſenheim=Rothenberg; der erſte iſt der feurigſte, hochfarbigſte Rheinwein, die andern ſind voll von edlem Aroma. Als zweite Gewächſe zeichnen ſich Johannisberg=Claus, Rauenthal=Berg, Hochheim aus durch jenen herrlichen Wohlgeruch, welcher die feinen Rheingauer über alle Weine des In= und Auslandes erhebt. Als dritte Gewächſe gelten: Hattenheim, Winkel, Hallgarten, Rüdesheim, Geiſenheim, Erbach, Elfeld, Bodenthal bei Lorch; die drei erſten und der letzte Ort haben lieblichere Weine, als der ſpät brauchbare Rüdesheimer und als die übrigen. Ebenſo, wie die geringſten dieſer Weine hart und herbe ſind, ſo erzielt man an den meiſten dieſer Orte, durch das Ausleſen der Trauben, einzelne Fäſſer, welche den berühmteſten Weinen gleich bezahlt werden.

In Asmannshauſen, gleich unterhalb des Rüdesheimer Berges, gedeiht der beſte deutſche rothe Wein; er iſt in gutem Herbſte dem beſten Burgunder völlig gleich.

Rheinbaiern's Weine, auch Pfälzer= oder Haardt=Weine genannt, bilden die größte Maſſe Wein, welche in irgend einer Gegend am Rheinſtrome gezogen wird. Nicht in Felſen, ſondern auf den üppigen Vorhügeln des Haardt=Gebirges wachſen ſie hier im alten Wonnegau. Selbſt bei den geringſten Jahrgängen werden dieſe Weine doch ſtets genießbar, und in günſtigen Jahren bieten ſie die reichſte Auswahl von ganz geringen bis zu ganz guten Sorten. — Im Jahre 1834 ſind dieſe Weine im Verhältniß am vollkommenſten gerathen, wenigſtens beſſer, als je zuvor. — Man bauet mehr Traminer, als Riesling, und noch viel zu viele geringe Trauben. Die Weine ſind hochfarbig, weichſüß und voll, ſelten rein von Erdgeſchmack, und nie von der Feinheit der Rheingauer. Vor dem Zollverbande waren die Pfälzer allzuſehr im Unwerthe, ſeitdem werden ſie eben ſo ſehr überſchätzt.

Weine zwiſchen Herxheim und Neuſtadt: Erſte Gewächſe: Ruppertsberg, Deidesheim, Forſt. Zweite Gewächſe: Ungſtein, Dürkheim, Wachenheim, Königsbach,

nebſt einer Menge geringer, und in Gimmeldingen und Calſtadt mit guten, rothen Weinen. Die Oberländer-Weine zwiſchen Neuſtadt und Landau: in Hambach, Musbach, Maykamm und Edenkoben und an vielen andern Orten haben den meiſten Erdgeſchmack, und gelten als die geringſten.

Von **Rhein-Heſſens Weinen** iſt der Scharlachberger (a. d. Nahe) der beſte, dann folgt der beliebte Wein von Nierſtein (die Glöcke), von Oppenheim, Laubenheim, Bodenheim; ſie ſind voller, ſüßer, obſchon nicht ſo fein, als Rheingauer, zu gleichem Preiſe. Die ſogenannte Liebfrauenmilch wächſt im Kloſtergarten des ehemaligen Liebfrauen-Stifts bei Worms (Eigenthümer Staatsprocurator Parcus in Mainz), iſt ein angenehmer Mittelwein, welcher ſeinem üppigen Namen, und den beſſern andern Weinen, die unter ſeinem Namen verkauft werden, weit mehr, als ſeiner eigenen Güte ſeinen Ruf verdankt. Das Land erzeugt noch eine Menge geringer Weine, die zwar nicht ſehr rein ſchmeckend, aber auch nicht zu herbe, zum täglichen Gebrauch dienen.

Ingelheim, zwiſchen Mainz und Bingen, liefert im flachen Felde, einen ſehr guten, weichen, rothen Wein.

Rhein-Preußen.

Der Weinertrag war 1832 etwa 600,000 Eimer oder 300,000 Ohm.

1) **Nahe-Weine**, den Pfälzern nahe verwandt, ſind weiche, volle Weine, und reinſchmeckender, als die geringern Sorten der Pfalz. — Der Scharlachberg in Rhein-Heſſen gibt den beſten Nahe-Wein. Der Kautzenberg bei Kreuznach folgt dann: Norheim, Monzingen, Winzenheim, Boſenheim (in Rhein-Heſſen) und endlich Laubenheim, Norheim, Hüffelsheim, Bretzenheim nebſt vielen andern. Die preußiſchen Orte lieferten 1834 zuſammen 7000 Stücke.

2) **Rhein-Thal-Weine**, raſche, liebliche Weine, wachſen zwiſchen Bacharach (ehemals als Stapelort der Rheingauweine, und durch ſeinen gefeuerten, in Hitzkammern aus

Moſt bereiteten ſüßen Wein ſo berühmt) und Koblenz, betrugen 1834 an 6000 Fuder. — Sie ſind: Engehölle bei Oberweſel, Steeg, Manubach, Ober-Weſel, Boppard-Hamm und beſonders noch die Rheinbleicherte, (bleichrothe Weine) von: Steeg, Ober-Weſel, Bacharach, dann die rothen von Salzig, Spey, Rhens, Koblenz; das zwar nur weniges an der Karthauſe, aber im nahen Horchheim und Urbar angenehmen, rothen Tiſchwein, und im Kreuzberg hinter Ehrenbreitſtein ſo köſtlichen rothen erzeugt, daß er nur von Asmannshäuſer übertroffen wird. Von Koblenz bis an den Drachenfels wachſen rechts und links am Rhein ſehr viele, meiſt rothe Weine, bei Linz u. a. O., treffliche Rheinbleicherte.

3) **Ahr-Bleicherte,** rothe Weine der Ahr, die, Linz gegenüber, in den Rhein ſich ergießt, werden in Schieferfelſen gebaut, ſind daher nicht ſo dunkelfarbig, als andere, werden aber als Geſundheitsweine geſucht, erhitzen nicht, und haben eine lebhafte, feine Göhre. Die drei Hauptorte ſind: Walporzheim (Domlei), Ahrweiler und Bodendorf.

4) **Moſel-Weine** werden ebenfalls in ſteilen Schieferfelſen gewonnen, gedeihen im engen ſchattigen Moſelthale noch ſeltener, als die Weine anderer Gegenden, da die Rebe bald durch rauhe Zugluft, bald in ihrem Felsboden durch Trockenheit leidet; das letzte gute Jahr war 1842. Dieſe Weine ſind nicht ſchwer, aber gerade darin beſteht ihr Vorzug, daß ſie leicht, und dennoch mit reinem, lebendigem Geſchmack jene Feinheit des Geruchs, jene gewürzreiche Schiefergöhre verbinden, welcher ſie ihre immer ſteigende Beliebtheit nahe und fern verdanken. Die beſſeren Gattungen, frei von Säure, gelten als angenehme, der Geſundheit zuträgliche Tiſchweine, die nicht erhitzen, und werden, bei ſitzender Lebensweiſe, von den Aerzten beſonders empfohlen. — Erſte Gewächſe: Scharzberg, Ober-Emmel, eigentlich Saarweine, dann Grünhauſen bei Trier, zeichnen ſich durch Gehalt und durch ihre raſche Gähre, dagegen der Brauneberger durch lieblichen, blumigen Geſchmack aus. Zeltingen, Wehlen, Graach ziehen auf einem Berg in gleicher Lage ſehr an-

genehme Weine, bilden mit dem kräftigen Pisporter und dem beliebten Wein von Winningen bei Koblenz, die beſten Mittelſorten; den Schluß machen Traben, Winterich, Thron, Minheim, Uerzig, Cues, Lieſer und Enkirch u. ſ. w. — Bei Abtheilung in Ober- und Unter-Moſel geht erſtere von Trier bis Burg unter Trarbach, letztere von da bis Koblenz. Die Markgräfler Weine des Badiſchen Oberlandes (Affenthal roth, Klingelberg weiß), die Weine des Neckars und der Bergſtraße bei Weinheim, beſchränken ſich auf den Landverbrauch. Am Main bei Würzburg wachſen die Frankenweine in Menge; der Bau iſt noch zurück, die meiſt geringen Weine leiden an Erdgeſchmack. Aber wirklich gute, ſehr geiſtige Weine ſind bei Würzburg die Leiſten- und Stein-Weine.

Muſſirende Weine.

Grade wie der Champagner aus an und für ſich unbedeutendem Wein gemacht wird, ſo bereitete man auch in Deutſchland die erſten muſſirenden Weine in Eßlingen und Heilbronn aus den höchſt geringen Neckarweinen. Bis heute haben dieſe, wegen ihrer Wohlfeilheit, großen Abſatz, und zeigen, wie wenig erforderlich iſt, den Champagner zu erſetzen. Auch in Trier wurden lange ſchon muſſirende Moſelweine verfertigt, und ſeit dem guten Herbſte 1834 in Aufnahme gebracht. Dieſe beſitzen den eigenthümlich lieblichen Wohlgeruch des Moſelers und deſſen Klarheit. — Gleichzeitige Anſtalten lieferten in Mainz aus weißem Oppenheimer, in Hochheim aus weißem Wickerter Wein guten muſſirenden. — In Koblenz aber hatte das Handelshaus Teſche & Comp., bei äußerſt günſtigen Verhältniſſen, das Verfahren der Champagne, unter Leitung ſachkundiger Männer von dort, ſo weit nachgeahmt, daß es ſchon im Herbſte nur die beſten rothen Trauben (der Champagner wird aus rothen Trauben gemacht) ſorgſam ausleſen und weiß abkeltern ließ. Der Erfolg iſt nun, nach mehreren Jahren entſcheidend, und läßt keinen Zweifel übrig, daß dieſer Gewerbszweig einheimiſch bleibt. — Die Wichtigkeit dieſes Erzeugniſſes mag man dadurch ermeſſen, daß Deutſchland der größte Abnehmer von Cham-

pagner war, jährlich 500,000 Flaſchen gekauft und daß ſich der Verbrauch in ganz Europa ſtark vermehrt haben ſoll. — Der Tribut von 1½ Millionen Franken, den wir zahlten, wird ſicher nach Ueberwindung der gewöhnlichen Vorurtheile, allmälig aufhören.

Koblenz iſt für die Bereitung muſſirender Weine trefflich gelegen; will man ſie nach franzöſiſcher Art fertigen, ſo wachſen hier die meiſten rothen Trauben, und wenn nach dem ſeither in Deutſchland üblichem Verfahren, ſo findet man die Moſeler bei der Hand, die von allen weißen Weinen den wenigſten Pflanzenſchleim enthalten, und daher in Flaſchen am leichteſten hell und klar bleiben. Eben das Reinigen vom Bodenſatz iſt eine der ſchwierigſten Aufgaben, und vertheuert den Preis wegen des vielfältigen Arbeitslohns. Denn jede Flaſche des jungen, und in Frankreich wie hier mit einem Zuſatz verſüßten Weines, muß zwei bis dreimal geöffnet werden. Das Muſſiren entſteht dadurch, daß der Wein, nach der erſten Haupt-Gährung, auf Flaſchen gezogen, dann in der Champagne ganz ſo wie hier, durch etwas Zucker die weitere Gährung und daraus die Entwickelung von Geiſt und kohlenſaurem Gas befördert wird. Gewöhnlich zerſpringen dabei ſehr viele Flaſchen, 20—26 Procent, ſonſt würden die Weine billiger ſein. Die geringen Sorten muſſiren ſtärker, als die guten. Die muſſirenden Rhein- und Moſel-Weine brauchen übrigens nicht als bloße Nachahmungen zu erſcheinen, oder den Namen des Champagner zu tragen; ſie müſſen und werden ſich Jedermann durch ihren reinen Weingeſchmack, durch ihren Wohlgeruch von ſelbſt empfehlen.

Wir glauben nicht beſſer und würdiger dieſen Artikel ſchließen zu können, als mit Claudius (Asmus) beliebtem

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Iſt ſolch ein Wein nicht mehr!

Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen,
Noch wo man Franzmänn'ſch ſpricht.

Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein ſich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus ſeiner Fülle;
Wie wär er ſonſt ſo gut!
Wie wär er ſonſt ſo edel und ſo ſtille
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächſt nicht überall im deutſchen Reiche,
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die weiland Creter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringen's Berge zum Exempel bringen
Gewächs, ſieht aus wie Wein;
Iſt's aber nicht; man kann dabei nicht ſingen,
Dabei nicht fröhlich ſein.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht ſuchen,
Wenn Wein ihr finden wollt:
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lauſegold.

Der Blocksberg iſt der lange Herr Philiſter,
Er macht nur Wind wie der,
Drum tanzen auch der Kuckuck und ſein Küſter
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein da wachſen unſre Reben,
Geſegnet ſei der Rhein!
Da wachſen ſie am Ufer hin und geben
Uns dieſen Labewein.

So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege
Uns freu'n und fröhlich ſein!
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Von Baſel nach Straßburg.

Elſäſſiſche Eiſenbahn.

Dauer der Fahrt von Baſel bis St. Louis 5 Minuten, Mülhauſen 45 M., Bolweiler 45 M., Colmar 45 M., Rappoltsweiler 35 M., Schlettſtadt 15 M., Straßburg 1 St. 30 M., im Ganzen etwa 4½ Stunde. Der Poſtzug, welcher früh Morgens abgeht und in unmittelbarer Verbindung mit den Dampfbooten der Kölner Geſellſchaft in Straßburg ſteht, gebraucht nur 4 Stunden. Man iſt auch der Durchſuchung der franzöſiſchen Zollbeamten dabei überhoben. Haltplätze: St. Louis, Sierenz, Mülhauſen, Lutterbach, Bolweiler, Ruffach, Colmar, Rappoltsweiler, Schlettſtadt, Benfeld und Erſtein.

Fahrpreiſe: etwa 14, 11 oder 7½ Fr. für die drei verſchiedenen Wagenklaſſen, Diligence, Char-à-banc, Waggon. In den beiden letztern Klaſſen darf geraucht werden.

Die Mehrzahl der deutſchen Reiſenden wird die Fahrt auf der badiſchen Eiſenbahn vorziehen, um die Durchſuchung der franzöſiſchen Zollbeamten zu vermeiden. Sie iſt indeß für Denjenigen, der nur das gewöhnliche Reiſegepäck mit ſich führt, nicht ſo gefährlich, als man gewöhnlich meint. Die Beamten laſſen ſich den Koffer oder Mantelſack öffnen und faſſen wohl auch mit der Hand hinein, über Mangel an Höflichkeit hat man aber nicht Urſache, ſich zu beklagen.

Die Landſchaften, welche ſich auf der badiſchen Bahn dem Auge öffnen, überragen an Schönheit die der elſaſſer Bahn. Wer aber die Strecke auf der rechten Rheinſeite bereits kennt, ſollte unter allen Umſtänden auf der linken Rheinſeite fahren, welche in den nähern und entferntern Abhängen der Vogeſen einzelne Strecken von wunderbarer Schönheit darbietet, beſonders zwiſchen Colmar und Schlettſtadt. Der Beſuch der Thäler der Thur bei Thann, der Fecht bei Münſter, der Weiß bei Kaiſersberg, der Leber bei Markirch, der Breuſch bei Molsheim, der Zorn bei Zabern, und das Falkenſteiner- und Jägerthal bei Niederbrunn iſt höchſt belohnend. Die Rheinufer zwiſchen Mainz und Köln ſind nicht burgenreicher, als dieſe öſtlichen Abhänge der Vogeſen. Der Boden iſt von Baſel bis Senheim und ſo abwärts zwiſchen Ill und Rhein mehrentheils ſandig und voller Kieſel, das Land daher unfruchtbar und ziemlich öde; weſtwärts der Ill dagegen und faſt im ganzen Nieder-Elſaß ſehr fruchtbar, vortrefflich angebaut und von blühendem Anſehen. Herrlich ſind die Wälder in der Richtung nach Lothringen.

Die beſten Weine im Elſaß werden in Rappoltsweiler, Hunawier, Beblenheim, Sigolsheim, Kaiſersberg, Ammerſchwier, Türkheim, Katzenthal, Gebweiler und Thann gezogen, wo namentlich der Rangener Wein ausgezeichnet iſt.

Baſel (Gaſth. Drei Könige, Storch, wilder Mann, Krone, Kopf u. a.) iſt in dem bei dem Verleger dieſes Buches erſchienenen und ganz nach demſelben Plane bearbeiteten Reiſeführer beſchrieben: „Die Schweiz. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reiſekarte und der Alpen-Anſicht vom Rigi.“ Zu haben in der Schweighauſerſchen Buchhandlung in Baſel.

Die durchbrochenen Thürme des Baſeler Münſters bleiben dem Scheidenden weithin noch ſichtbar. Unmittelbar nach der Abfahrt von Baſel zeigt ſich rechts von St. **Louis** die ehemalige Feſtung **Hüningen.** Sie wurde nach dem Weſtphäliſchen Frieden von Frankreich neu gebaut, 1815 von den Oeſterreichern zuletzt eingenommen, geſchleift, und die für die Stadt Baſel beſonders wichtige Verpflichtung, ſie nicht wieder aufzubauen, im zweiten Pariſer Frieden von Frankreich übernommen.

Mülhauſen (Gaſth. Storch), einſt eine freie Stadt des Deutſchen Reiches, ſtand von 1515 bis 1798 im Verbande mit der Schweiz. Seitdem gehört ſie zu Frankreich und iſt die anſehnlichſte Fabrikſtadt im Elſaß. Zahlreiche hohe Schornſteine und große vielfenſterige Fabrikgebäude, beſonders die von Köchlin, von Dolfuß und von Nägeli deuten darauf hin. Die Lage am Rhone-Rhein-Canal gewährt ihr große Vortheile. Ihrer Bevölkerung, 20,000 Menſchen, zu welchen ſich aus den benachbarten Dörfern täglich noch an 7000 Arbeiter geſellen, fehlt es nicht an geſchäftiger Rührigkeit und unruhig drängendem und ſtoßendem Verkehr. Den Fabriken haben aber die meiſten ältern Bauwerke weichen müſſen, ſo daß der Alterthumsfreund wenig Behagen in Mülhauſen finden wird. An die reichsſtädtiſche Zeit erinnert höchſtens das **Rathhaus**, ein Gebäude aus dem 16. Jahrhundert.

Bei dem nächſten Haltplatze **Lutterbach** zweigt ſich die Seitenbahn ab, welche über **Sennheim** (Cernay) nach **Thann** führt, ebenfalls ein Fabrikort mit etwa 4000

Einwohnern, am Eingang des maleriſchen St. Amarinenthales gelegen. Die Theobalds-Kirche zu Thann mit ihrem kühnen und leicht aufſteigenden ganz vollendeten an 300 Fuß hohen Thurme iſt eines der ſchönſten Denkmäler deutſcher Baukunſt aus dem 15. Jahrhundert. Sie macht einen beſonders guten Eindruck, wenn man ſie von der 1674 zerſtörten Engelburg betrachtet, welche die Stadt und den Ausgang des Thals beherrſcht und deren Thurm, in einem Stück umgeſtürzt, wie ein rieſiges Faß darniederliegt. Im Innern hat die Kirche manches Schnitzwerk, einzelne Standbilder und ſchöne Glasfenſter vor den Stürmen der franzöſiſchen Revolution zu bewahren gewußt.

Die Eiſenbahn nähert ſich nun den Abhängen der Vogeſen, und führt an den gewerbreichen Orten **Sultz** und **Gebweiler** (größte Baumwollen-Fabrik im Elſaß von Schlumberger) vorbei, in deren Nähe ſich der an 4400 F. hohe Sultzer Belchen mit ſeiner trefflichen Ausſicht und großen Sennhütte erhebt, welcher nur wenig niedriger iſt, als der ſogenannte Elſaßer Belchen, oberhalb Thann, der höchſte Kopf der Vogeſen. Dann erſcheint das Städtchen **Ruffach**, das Rubeacum der Römer, um das Schloß Iſenburg erbaut, eines der älteſten im Elſaß, häufig Sitz der Merovingiſch-Fränkiſchen Könige. Die Bürger von Ruffach empörten ſich im Jahre 1106 gegen Kaiſer Heinrich V., der damals nach dem Tode ſeines Vaters die obern Rheingegenden beſuchte und in Ruffach Hof hielt. Die Flucht der Hofleute war ſo eilig, daß ſelbſt die Kronkleinodien in die Hände der Bürger fielen. Sie ſtellten dieſe dem Kaiſer wieder zu, doch ſchützte ſie dieſe Rückgabe nicht vor Brand und Plünde-

rung. Die Arbogaſt=Kirche zu Ruffach wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut.

Ueber **Egisheim** erblickt man drei Burgruinen, die ſogenannten Dreien Exen, nemlich das Schloß Dreiegisheim mit den Thürmen Dachsburg, Wahlenburg und Werkmund, und über **Winzenheim** die größte Bergfeſte im Elſaß, das 1635 von den Franzoſen zerſtörte Schloß Hohenlandsberg. Links im Thale von **Logelbach** liegen große Baumwollſpinnereien, Webereien und Druckereien.

Colmar (Gaſth. Engel, Schlüſſel), einſt eine alte freie Reichsſtadt, die 1474 noch ſo mächtig war, daß ſie Karl dem Kühnen, welcher von 1470 bis 1476 durch den mit Erzherzog Siegmund von Oeſterreich geſchloßenen Kaufvertrag, Herr des Elſaſſes, Sundgaues und Breisgaues war, als er die Königswürde erſtrebte und zur Belagerung von Neuß zog, mit Erfolg ihre Thore ſchließen durfte. Colmar mit 15,000 Einwohnern iſt jetzt Hauptort des Oberrheiniſchen Departements und Sitz des Apellhofes für das ganze Elſaß; es iſt der Geburtsort und die Grabſtätte des Fabel=Dichters Pfeffel. Das anſehnlichſte Gebäude iſt die Cathedrale, um 1360 erbaut. Nur der ſüdliche Thurm iſt zum Theil zur Ausführung gekommen, er überragt wenig die Höhe der Kirche. In der ſtädtiſchen Bibliothek ſind Gemälde von Martin Schön, Dürer, Grünewald u. A. Colmar hat von ſeinen alten Formen mehr bewahrt, als ſelbſt Straßburg; dabei geben ihm die klaren Bäche, welche durch ſeine Straßen fließen, eine heitere Friſche. Die flache, aber ziemlich gut angebaute Umgebung iſt geſchichtlich bemerkenswerth, da gerade hier Ludwig der Fromme im Jahr 833 in die Hände ſeiner entarteten Söhne fiel.

Sie hatten in dem kaiſerlichen Maierhofe Colmar eine Zuſammenkunft und Berathung gehalten, verleiteten darauf Ludwigs Heer auf dem rothen Felde zum Abfall, und Lothar führte von hier aus den Vater in ein Kloſter nach Soiſſons.

In dem Seitenthale, welches ſich links öffnet, liegt, etwa 3 Stunden von Colmar entfernt, das Städtchen **Kaiſersberg**, von den Trümmern der alten Kaiſersburg beherrſcht. Es verdankt ſeine Gründung in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts dem Kaiſer Friedrich II. aus dem Hauſe der Hohenſtaufen, die Herzoge von Schwaben und vom Elſaß waren, und dem Lande ſehr wohl wollten. Johann Geiler, genannt von Kaiſersberg, einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, ein kühner Kanzelredner, der zu Ende des 15. Jahrh. als Domprediger im Münſter zu Straßburg, wo er auch begraben liegt, mit der größten Freimüthigkeit gegen die Gebrechen und die Thorheiten aller Klaſſen der Geſellſchaft predigte, wurde hier erzogen. Die Weiß, welche durch Kaiſersberg zur Fecht und Ill herabſtrömt, entſpringt 3 Stunden weiter weſtlich aus dem ſchwarzen und weißen See, zwei ſehr ſehenswerthen Schlünden auf einem ſchroffen Granitkamme, welcher den Wasgau vom Elſaß trennt. Man beſucht die Seen zu Fuß in etwa 5 Stunden von Urbis aus, auf der Straße nach St. Dieu (St. Didel in Lothringen). Von Eſchelmar aufwärts iſt die Bevölkerung romaniſch. Das Thal endet in einem Paſſe bei Diedolshauſen (le bonhomme), welchen das Schloß zu Kaiſersberg ehemals zu ſperren beſtimmt war.

Rappoltsweiler, franz. **Ribeauviller** (Gaſth. Lamm bei Weinſtichler Kräuter, Sonne), ebenfalls eine kleine Fabrikſtadt, 1 Stunde von dem entſprechenden Haltplatze entfernt, liegt am Eingang eines nur kurzen aber ſehr ſchönen und von vorzüglichen Weinbergen theilweiſe begränzten Thales, ſo wie an der ſehr maleriſch angelegten Kunſtſtraße von Gemar über den Bludenberg nach Markirch (St. **Marie aux mines**) im herrlichen Leberthale. Auf ſchroffen Felsabhängen ſieht man hoch oben die Trümmer der Burgen **Hohen-Rappoltſtein**, tiefer unter **Girsberg** oder **St. Paul** und **Niederburg** oder **St. Ulrich**. Das erſtere iſt wegen ſeines hohen Thurmes, das zweite wegen ſeiner kunſtreichen Architectur und das letzte wegen ſeiner kecken Lage eines der merkwürdigſten Bergſchlöſſer. In der Stadt liegt das ehemalige Luſtſchloß der Herzoge von Zweibrücken, bis 1782 von Max Joſeph bewohnt, die Kirche mit alten Grabmälern, und der Blaurlhof, ein ſchöner Park. Philipp Jakob Spener, der berühmte Gottesgelehrte, wurde hier 1635 geboren.

Wenn man ſich Schlettſtadt nähert, tritt auf einem Berge, der aus der Kette der Vogeſen einzeln vorſpringt, die **Hohkönigsburg** hervor, nach dem Heidelberger Schloſſe die größte Burg des deutſchen Mittelalters. An den Wänden ſieht man hin und wieder ſelbſt noch Spuren der Bemalung; Thürme, Mauern, Säulen, Kamine, Thür- und Fenſterbögen ſind vielfach noch vorhanden, wenn auch einzelne Theile mit Gebüſch bewachſen ſind und über den Zinnen Kiefern ihre dunkele Krone emporrichten. Ueber die Entſtehung der Burg iſt nichts Sicheres bekannt; manches Jahrhundert hat an ihr gebaut. Die beiden ſteinernen Löwen über dem Haupteingange erin-

nern an die Herzoge aus dem Hauſe der Hohenſtaufen. Schon 1462 wurde ſie wegen der Räubereien der Burggrafen von dem Erzbiſchof von Straßburg und Erzherzog Siegmund von Oeſterreich, dann endlich 1623 von den Schweden zerſtört. Die Ausſicht von ihrem Gipfel dehnt ſich weit über die Ebenen des Elſaß aus und beherrſcht ſelbſt einen Theil des gegenüber liegenden Schwarzwaldes. Der Beſuch der Hohkönigsburg iſt ſehr belohnend, ſie iſt von **St. Hippolyt,** einem kleinen Haltplatze vor Schlettſtadt, aus, in weniger als einer Stunde oder vom Rappoltſtein über Tannenkirch oder von Leberau im Leberthale zu erreichen.

Vor Schlettſtadt tritt die Bahn in das niederrheiniſche Departement, im Angeſichte des ſehr alten Bergſchloſſes **Kinsheim**, ehemals **Königsheim.**

Schlettſtadt (Gaſth. Bock, Adler, Krone) mit ſeinen 10,000 Einwohnern, iſt von den an der Bahn gelegenen Städten die am wenigſten belebte. Auch ſie war einſt freie Stadt des Deutſchen Reiches, und wurde nach der franzöſiſchen Beſitznahme des Elſaß von Vauban befeſtigt. Ueber die Wälle ragt der von rothem Sandſtein im 14. Jahrhundert erbaute Thurm des im Jahre 1094 von den Hohenſtaufen gegründeten Münſters hervor.

Je mehr man ſich Straßburg nähert, treten die Vogeſen zurück. Der Bahnhof iſt noch außerhalb der Feſtungswerke, in dem, durch den Verfaſſer der Straßburger und Elſäſſer Chronik Jakob Zwinger (reicht bis 1386, die Fortſetzung bis 1599) bekannten ehemaligen Kammergute **Königshofen,** wo Omnibus bereit ſtehen, welche den Reiſenden nach Straßburg bringen. Vom Jahre 1847 an wird er in der Stadt, in der

Nähe der Fruchthalle ſein, am Mündepunkte der Paris-Straßburger Bahn.

---

2. Straßburg.

Gaſthöfe: Stadt Paris in der Meißenſtraße in der Nähe der Poſt und des Theaters. Das rothe Haus auf dem Kleberplatz. Blume am Kaufhaus. Preiſe: Mittagstiſch mit Wein 3 Fr. Frühſtück 1 Fr. Zimmer 2 Fr. Wachslicht 75 Cent. Der Rebſtock in der Langen-Straße und der Rabe am Schiffleutſtaden ſind zwei gute Häuſer bürgerlicher Art, mit billigen Preiſen und ſehr empfehlenswerth.

Kaffehäuſer: Spiegel in der Schloſſerſtraße, in der Nähe des Gutenbergsplatzes (viele Zeitungen). Café Adam am Roßmarkte, anmuthiger Sitz unter Bäumen.

Bierhaus, das beſuchteſte zum Delphin (Dauphin) am Münſterplatze.

Mauth. Reiſende, welche mit den Kölniſchen Dampfſchiffen ankommen und ſogleich auf der Eiſenbahn nach Baſel reiſen, ebenſo diejenigen, welche von Baſel auf der Eiſenbahn kommen und mit den Dampfſchiffen ſogleich rheinabwärts weiter reiſen, ſind der Mautrevision enthoben. Das Gepäck wird in dieſem Falle unter Begleitung eines Zollbeamten an die Eiſenbahn gebracht und in einem verbleiten Behältniſſe nach Baſel geſchafft.

Malleposten. Nach Paris und nach Lyon täglich um 4 Uhr Nachmittags in 36 Stunden. Fünfzig Pfund Gepäck ſind frei. Dieſe Wagen gehen von der Briefpoſt ab, wo auch die Plätze beſtellt werden müſſen.; ſie ſind viel theurer, als die Diligencen.

Eilwagen (Diligencen) täglich nach Chalons (33 Fr.), Nancy (15 Fr.), Metz (15 Fr.), nach Paris in 42 Stunden (48 Fr.) Die Bureaux ſind: am alten Fiſchmarkt Nro. 101, daſelbſt Nro. 107 und am Kleberplatz Nro. 46.

Omnibus nach Kehl zu jeder Stunde vom Kleber- und Gutenbergsplatz, dem alten Wein- und dem Fiſchmarkt. Preis ohne Gepäck 75 Cent.

Dampfſchiffahrt ſ. Einl. II. Das Hauptbureau der Kölniſchen Geſellſchaft iſt am St. Thomas-Staden Nro. 14.

Gänſeleber-Paſteten werden am beſten bei Henry, Doyen, Hummel, Fritſch, Müller oder Götz gekauft. Sie koſten je nach der Größe von 6 bis 50 Fr. und werden in Töpfen von Porzellan verſchickt. Man ſieht nicht ſelten einzelne Gänſelebern von 2 bis 3 Pfund.

Die Thore der Stadt werden im Winter um 8, im Sommer um 10 Uhr geſchloſſen. Reiſende, welche mit den Dampfſchiffen ankommen, werden zu jeder Stunde der Nacht eingelaſſen.

STRASBURG.

Kirchen:
29. Münster
30. St. Thomas Kirche
31. Jung St. Peters K.
32. Alt St. Peters K.
33. Neukirche
34. St. Johannes K.
35. St. Wilhelmer K.
36. St. Ludwigs K.
37. St. Aurelien K.
38. St. Magdalena's K.
39. St. Nicolaus K.
40. Reformirte K.
41. Synagoge

Städtische Gebäude:
42. Academie
43. Casino
44. Civilhospital
45. Fruchthalle
46. Gazomètre
47. Gymnasium
48. Harras
49. Justiz-Pallast
50. Kaufhaus
51. Königl. Collegium
52. Königl. Tabac-Fabrik
53. Landungsplatz für Dampfschiffe
59. Münze
60. Pallast
61. Präfectur
62. Schauspielhaus
63. Stadthaus
64. Waisenhaus
65. Zuchthaus

Lith. geogr. Inst. v. E. Wagner Darmstadt

B S B
MÜNCHEN

Straßburg, bei den Römern Argentoratum, ſeit ſeiner Wiederherſtellung durch die Franken (im 6. Jahrh.) Stratoburgum, ehemals Hauptſtadt des Nieder=Elſaß und eine der wichtigſten deutſchen Reichsſtädte, jetzt die Hauptſtadt des franzöſiſchen Departements des Nieder=Rheins, liegt eine halbe Stunde vom Rhein, mit dem es durch einen Canal in Verbindung ſteht, an den hier zuſammenſtrömenden Flüſſen Breuſch und Jll. Den 30. September 1681, mitten im Frieden, nahm Ludwig XIV. die damals ſchutzloſe Stadt gewaltſam in Beſitz und behielt ſie 1697 im Ryswyker Frieden. Seitdem wurden ihre Feſtungswerke ſehr verſtärkt, durch Vauban 1682—84 eine fünfeckige Citadelle hinzugefügt, ſo daß Straßburg jetzt eine der ſtärkſten Feſtungen, der dritte große Waffenplatz Frankreichs iſt. Die Beſatzung beträgt über 6000 Mann, die Bevölkerung 68,000 Seelen.

Noch jetzt erſcheint Straßburg in ſeinen äußern Umriſſen nur als altdeutſche Reichsſtadt; auch Sprache und Sitten des Bürgerſtandes ſind nach anderthalb Jahrhunderten franzöſiſcher Herrſchaft deutſch geblieben, während das Franzöſiſche die Umgangsſprache der höhern Geſellſchaft ward. Ein ähnliches Verhältniß zeigen alle größern und kleinern Orte des Elſaß, beſonders die ächt allemaniſche Bevölkerung des Landes.

Jn dieſer Beziehung hat das Franzoſenthum wenig Fortſchritte gemacht, wenn auch hier und dort ein alter Soldat der Napoleoniſchen Armee oder ein Straßburger Stutzer des jungen Frankreichs ſich mit franzöſiſchen Redensarten ein vornehmes Anſehen zu geben wähnt. Das Beſtreben der Regierung, Land und Leute zu ent=

deutſchen, erſtreckt ſich, außer den Elementarſchulen, in welchen auf dem Lande franzöſiſch gelehrt wird, ſelbſt auf die Straßennamen, die in den Städten des Elſaß nur franzöſiſch an den Ecken angeſchrieben ſtehen. Aber der alte ehrenfeſte Straßburger lacht, wenn er ſein Maikäfergäßle, von einem Hauſe „zum Maikäfer" ſo genannt, mit rue des hannetons, oder die Salzmannsgaſſe, nach einem früheren Bewohner dieſes Namens ſo genannt, mit rue de l'homme de sel bezeichnet ſieht. Die deutſche Bevölkerung des Elſaß hält ſo zäh und feſt an ihrer Volksthümlichkeit, daß noch nach Jahrhunderten die franzöſiſchen Einwirkungen ohne Erfolg an ihr abgleiten werden. Eine andere Frage aber iſt, ob das Elſaß in politiſcher Beziehung eine Trennung von Frankreich wünſcht; ſie muß entſchieden mit nein beantwortet werden. Die Gründe liegen auf der Hand, ihre Erörterung gehört aber nicht hierher.

Des Reiſenden erſte Schritte wenden ſich mit Recht dem berühmten **Münſter** zu. Als der älteſte um 510 von Clodwig erbaute Dom durch Blitz am 24. Juni 1007 abbrannte, legte Biſchof Werner von Habsburg 1015 den Grund zu dem Münſter, der erſt 1275 vollendet ward. Zwei Jahre ſpäter ging man an die Erbauung des Thurmes nach der Zeichnung und unter Leitung des großen Erwin von Steinbach. Als dieſer 1318 ſtarb, ſetzte ſein Sohn Johann das Werk fort, und deſſen Schweſter Sabina ſchmückte das Portal mit herrlichen Bildern. Vollendet wurde der Münſterthurm erſt 1639 durch Johannes Hülz von Köln. Der Oberbau des ſüdlichen Thurmes, der in Steinbachs Plane war, unterblieb gänzlich.

Das Halbdunkel im Innern der 355 F. langen, 132 F. breiten, im Unterbau und Chor rundbogigen, im Oberbau ſpitzbogigen Münſterkirche macht einen wunderbaren Eindruck. Das Licht fällt durch bunte Scheiben, unter welchen einzelne von trefflicher Ausführung. Die Säulen ſtreben ſchlank und ſtark empor zur feſten Wölbung, theilweiſe mit trefflichen Standbildern, u. a. dem des Biſchofs Werner (ſ. oben) geſchmückt. Alles iſt großartig und zugleich zierlich, einfach und edel hergeſtellt. Sehenswerth im Einzelnen iſt die 43 Fuß im Durchmeſſer große Fenſterroſe über dem Portal, der ſchöne Taufſtein von 1453 im linken Arm des Kreuzſchiffs, die Kanzel aus dem Jahre 1487, das heil. Grab unter dem Chor mit lebensgroßen Figuren. Im rechten Arm des Kreuzſchiffs iſt ein Kunſtwerk, die berühmte aſtronomiſche Uhr, vor einigen Jahren von dem Meiſter Schwilgué erbaut, deren äußere Erſcheinungen zu allen Zeiten Beſchauer, namentlich aus dem Landvolk anziehen. Auf der erſten Gallerie ſchlägt ein Engel die Stunden auf die Glocke, welche er in der Hand hält, höher oben deuten die um das Todtengerippe, welches gleichfalls die Stunde ſchlägt, hervortretenden Figuren der Lebensalter, Knabe, Jüngling, Mann und Greis die vier Viertel der Stunde an. Unter der erſten Gallerie tritt Tag für Tag aus einer Niſche die ſymboliſche Gottheit des Wochentages, Apoll am Sonntag, Diana am Montag u. ſ. w. In der höchſten Niſche des Werkes bewegen ſich bei dem Glockenſchlag zwölf die Apoſtel um den Heiland, und auf der Spitze des für die Gewichte erbauten Seitenthürmchens flattert ein ſtattlicher Hahn mit den Flügeln, reckt den

Hals, öffnet den Schnabel und läßt täuſchend durch das ganze Münſter hallend ſeinen bekannten Ruf vernehmen.

Der Grabſtein Erwins, ſeiner Frau und eines Sohnes iſt in dem kleinen Hofe hinter der St. Johannis-Capelle, wohin man durch das Taufſteingitter (ſ. oben) gelangt. Neuerdings ſind dem großen Meiſter und ſeiner kunſtfertigen Tochter Sabina an dem ſüdlichen Portal Denkmäler errichtet. Das Bilderwerk dieſes Portals, von Sabina gearbeitet und glücklich erneut, verdient die genaueſte Beachtung. Von ihr ſind auch verſchiedene Standbilder an Pfeilern im ſüdlichen Seitenſchiff, zunächſt dem Kreuzſchiff. Auf der nördlichen Seite iſt die St. Laurentius-Capelle und ihr ſchönes Portal mit ebenfalls neu hergeſtellten Bildnereien aus der Martergeſchichte des Heiligen.

Am erhabenſten iſt der Anblick der Vorderſeite des Münſters mit den bilderreichen Portalen voll tiefſinniger Allegorien und der großen Fenſterroſe. In Blenden ſtehen oben die Reiterbilder von Clodwig, Dagobert, Rudolf von Habsburg und (ſeit 1823) Ludwig XIV.

Der **Münſterthurm**, das Meiſterwerk Erwins, erhebt ſich an der Vorderſeite hoch und kühn empor, daß ihm die Blicke faſt ſchwindelnd folgen. Man ſteigt durch die ſüdlich des Portals gelegene Thür auf einer nicht ſehr breiten aber wohl erhaltenen Treppe hinauf, und gelangt ſo zu der Plattform, die 228 F. über dem Straßenpflaſter liegt, und nach allen Seiten die herrlichſte Ausſicht darbietet. Man überſieht die alterthümliche Stadt mit ihren grauen Thürmen und Giebeln, die Straßen und Gäßchen labyrinthiſch verſchlungen, die baumbepflanzten Wälle und Plätze, in der Ferne den Rhein mit ſeinen Auen, und

weiter hinaus den dunkeln Schwarzwald, ſo wie rings umher eine Menge freundlicher Dörfer und Städte bis zu den blauen Vogeſen und dem Odilienberg im Weſten. Auf der Kuppel über dem Chore befindet ſich der Telegraph. Die Plattform iſt mit einer ſteinernen Bruſtwehr ſorgfältig umgeben, welche Tauſende von bekannten und nnbekannten Namen aus früheren und neueren Zeiten trägt (ſ. S. 13). Es ſind Fälle vorgekommen, daß ſich Menſchen von dort herabgeſtürzt haben.

Um den eigentlichen Thurm zu erſteigen, wendet man ſich an den auf der Plattform wohnenden Thürmer, indem man für 15 Cent. eine von der Mairie unterzeichnete Karte löſet. Von der Plattform bis zur Spitze ſind 262 F., alſo die ganze Höhe des Thurmes 490 F.; bis zur Krone deſſelben führen 125 Stufen. Er iſt das höchſte Gebäude in Europa, da St. Peter zu Rom nur 428 F., St. Stephan zu Wien 425 F., eben ſo viel etwa auch die Cathedrale zu Antwerpen, St. Paul zu London 319 F., der Dom zu Mailand 238, Notre Dame zu Paris nur 204 Fuß hoch ſind, und wird nur von der größten Pyramide um 30 Fuß übertroffen. Die leichte, faſt durchſichtige, durchbrochene Bauart des Thurmes, bei größter Feſtigkeit, das Erhabene und Zierliche des Ganzen ſind nicht zu beſchreiben. An den vier Ecken führen in Thürmchen, die an den Hauptſtamm des Thurmes wie angeflogen ſcheinen, Wendeltreppen (ſogar eine doppelte) hinauf. Von ihrer Höhe, deren Krönung nicht ganz vollſtändig iſt, gelangt man zur eigentlichen Spitze, oder vielmehr der ſogenannten Laterne, einem ganz durchſichtigen Raume unter derſelben, der die unbeſchränkteſte Ausſicht gewährt. Weil dieſe leicht Schwindel erregt, iſt

dieſe höhere Treppe durch ein Gitter geſchloſſen, das der Thürmer nur gegen eine Karte (nebſt kleiner Belohnung) öffnet, die man auf der Mairie fordern muß. An dem Kranz der Spitze, gleich unter der Laterne finden ſich nach den vier Weltgegenden getheilt in Mönchsſchrift die Worte: Rex triumphat. Rex imperat. Episcopus coronat. Crucis dona. Ihre Abgeriſſenheit macht ſie räthſelhaft, wenn ſie auch das Verhältniß der weltlichen zur geiſtlichen Macht im Mittelalter bezeichnen ſollten.

Sonſt findet ſich an dem Thurm, ſo wie an dem ganzen Münſter keine urſprüngliche Inſchrift. Nur einzelne Buchſtaben und Zeichen werden als der in Straßburg bei dem Münſterbau entſtandenen Steinmetzen- und Baumeiſter-Innung eigenthümlich betrachtet. Sie verbreitete ſich auch nach andern Städten Deutſchlands, aber die Haupthütte war und blieb in Straßburg, hatte beſondere Vorrechte, und erhielt Kunſt- und Handgriffe ihres Gewerbes in ſorgfältigem Andenken. Noch jetzt bemerkt man ausgezeichnete Tüchtigkeit in den Arbeiten der Steinmetzen, die zur Wiederherſtellung einzelner ſchadhaft gewordener Theile des Ganzen dienen. Denn ſeit den Verwüſtungen der Revolution, die auch den Münſter und ſeine Bildwerke nicht verſchonte, ihm Glocken und die großen ehernen Thorflügel raubte, wacht eine ſtädtiſche Commiſſion mit Sorge über die Verwaltung der Einkünfte des Münſters, und läßt eilig jeden Schaden ergänzen. Das Stift zu Unſer Lieben Frauen, wo auch der alte Grundriß des Münſters aufbewahrt wird, hat ſeit langer Zeit dieſe Verpflichtung. Die Höhe des Münſterthurmes zog von jeher den Blitz an. Im Jahre 1833 warf ein Blitzſchlag die Spitze ab. Seitdem hat

man den Thurm kunſtreich hergeſtellt, und ihn mit einem Netz eiſerner Blitzableiter gleichſam eingefangen, die hoffentlich fernere Verwüſtungen abhalten werden.

Viele merkwürdige Namen bemerkt man innerhalb und außerhalb des Thurmes eingehauen, ſo u. a.: C. et F. Comites de Stolberg. Goethe. Schloſſer. Kaufmann. Ziegler. Lenz. Wagner. Lindau. Herder. Lavater. Röderer. Pfenninger. Häfelin. Bleſſig. Stolz. Tobler. Paſſavant. Kaiſer. Ehrmann. M. M. Engel 1776. Klopſtock. Oehlenſchläger. Darauf bezieht ſich Uhland's ſchönes Gedicht:

Münſterſage.

Am Münſterthurm, dem grauen,
Da ſieht man, groß und klein,
Viel Namen eingehauen,
Geduldig trägt's der Stein.

Einſt klomm die luft'gen Schnecken
Ein Muſenſohn heran,
Sah aus nach allen Ecken,
Hub dann zu meißeln an.

Von ſeinem Schlage knittern,
Die hellen Funken auf;
Den Thurm durchfährt ein Zittern
Vom Grundſtein bis zum Knauf.

Da zuckt in ſeiner Grube
Erwin's, des Meiſters, Staub,
Da hallt die Glockenſtube,
Da rauſcht manch ſteinern Laub.

Im großen Bau ein Gähren,
Als wollt er wunderbar
Aus ſeinem Stamm gebären,
Was unvollendet war.

Der Name war geſchrieben,
Von Wenigen gekannt;
Doch iſt er ſtehn geblieben
Und längſt mit Preis genannt.

Voltaire hatte ſeinen Namen in den Steinplatten über dem Eingange zur Uhr einmeißeln laſſen. Ein Blitzſtrahl ſprengte im Jahre 1798 die Platte, und ließ bedeutſam nur das „taire“ ſtehen laſſen.

Von dem Münſter wendet der Reiſende ſich gewöhnlich nach der St. Thomaskirche. Der Weg führt über den ehemaligen Gärtnersmarkt, jetzt Gutenbergsplatz, auf welchem ſich das 1840 errichtete von David gearbeitete **Standbild Gutenbergs** erhebt, des Erfinders der Buchdruckerkunſt, deſſen erſte Verſuche hier um das Jahr 1436 ſtatt hatten. Es fehlt dem Standbilde die Ruhe, es wendet ſich gleichſam fragend an den Beſchauer, ob er auch die Wichtigkeit der Erfindung anerkenne. Und, bezeichnend genug, ſtehen auf der Rolle in der Hand des Bildes des deutſchen Druckers in der deutſch redenden Stadt die franzöſiſchen Worte: et la lumière fut. Die vier Basreliefs deuten auf den Segen und die Macht der Preſſe in den vier Welttheilen hin, mit einer verwirrenden Anzahl von Gruppen und Bildniſſen der berühmteſten Männer.

Die **St. Thomas-Kirche** gehört zu den älteſten in Straßburg, ſie iſt 1031 im Rundbogenſtil, dann in der zweiten Hälfte des 13. und im Laufe des 14. Jahrh. im Spitzbogenſtil aufgeführt und gilt als zweite Kirche der Proteſtanten. Im Chore derſelben an der Stelle des ehemaligen Hochaltars erhebt ſich das Denkmal, welches Ludwig XV. dem Marſchall von Sachſen, dem

Sohne der durch ihre Schönheit berühmten Gräfin Aurora von Königsmark und des prachtliebenden Königs Auguſt I. von Polen, Kurfürſten von Sachſen errichten ließ. Es iſt eine marmorne Gruppe, von Pigalle 1777 verfertigt, der Marſchall im Begriff, in den Sarg zu ſteigen, den der ſkelettartige Tod eröffnet, während eine blühende Frau, Frankreich, ihn zurückzuhalten ſtrebt, und Herkules zur Seite auf die Keule gelehnt trauert. Eine Allegorie im Sinn und Geſchmack jener Zeit, wenn auch nicht ohne Lebhaftigkeit und Feinheit ausgearbeitet. Die Inſchrift iſt ein Denkmal jener Zeit in einem noch ſchlimmern Sinne: Mauritio Saxoni, Curlandiae et Semigalliae Duci, Summo Regiorum Exercituum Praefecto, semper victori Ludovicus XV. victoriarum auctor et ipse dux poni jussit. Obiit XXX. Nov. Anno MDCCL.

Dieſe Kirche enthält auch Denkmäler und Büſten berühmter Profeſſoren der Univerſität, ſo Schöpflin's († 1771), Koch's († 1813 von Ohnmacht), Oberlin's († 1806), Schweighäuſer's († 1830), endlich ein Denkmal eines Grafen Ahlefeldt, der 1669 als Student hier ſtarb. In einer Seiten-Capelle werden zwei Mumien in gläſernen Särgen gezeigt, ein bejahrter Mann und ein junges Mädchen in prächtigen Kleidern, die man 1802 in einer Mauer hier entdeckte. Man glaubt, es ſei ein Graf von Naſſau-Saarbrücken mit ſeiner Tochter, vielleicht aus dem 16. Jahrhundert.

In der **neuen Kirche**, einem alterthümlichen Gebäude aus dem 13. Jahrh., einſt den Dominicanern gehörig, 1537 bei Aufhebung des Kloſters geſchloſſen, 1681 den Proteſtanten übergeben, als der Münſter wieder in die Hände der Katholiken kam, ſind das Grab des berühmten Dominicaners Joh. Tauler († 1361), und ver-

ſchiedene Denkmäler verdienter proteſtantiſcher Theologen neuerer Zeit, Bleſſig's, Redslob's, des Conſiſtorialpräſidenten von Türkheim; dann alte kürzlich entdeckte Wandgemälde, wahrſcheinlich aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, einen Todtentanz darſtellend. Daneben iſt die mit alten Werken und merkwürdigen Urkunden reich ausgeſtattete **Stadtbibliothek**.

Das **Zeughaus** enthält über 150,000 Gewehre und an 1000 Geſchütze, beſonders aber eine große Menge geſchichtlich merkwürdiger Rüſtungen, alter Waffen u. dgl. Es iſt täglich von 2 bis 4 Uhr (Trinkgeld 50 bis 75 Cent.) gegen eine Erlaubniß des in der Nähe der großen Stückgießerei wohnenden Commandanten zu ſehen.

In der Nähe der letzteren liegt das von 1805 bis 1821 gebaute **Theater**, ein großes, ſtattliches Gebäude, mit einem ſchönen Periſtyl, auf welchem oben ſechs Muſen (Melpomene, Clio, Thalia, Terpſichore, Euterpe und Erato) von Ohnmacht († 1834) ſtehen. Hier werden deutſche und franzöſiſche Schauſpiele gegeben. Vor dem Theater iſt der ehemalige Roßmarkt, 1740 von dem Marſchall Broglio neu angelegt und benannt.

Die **Univerſität**, als ſolche 1621 eingeweiht, hatte einſt viele berühmte Männer aufzuweiſen. Goethe, damals von talentvollen deutſchen Jünglingen (Herder, Lenz, Stilling u. A.) umgeben, machte hier den Beſchluß ſeiner juriſtiſchen Studien und erwarb 1772 hier die Doctorwürde. Mit unvergänglichen Zügen hat er ſeinen damaligen Aufenthalt in Straßburg und das zarte Verhältniß zu Friederiken, der Tochter des Pfarrers Brion zu Seſenheim (ſ. S. 21) in ſeiner Lebensgeſchichte geſchildert. Die Univerſität iſt in eine Academie royale ver-

wandelt, der 1825 ein ſtattliches Gebäude mit Biblio-thek angewieſen wurde. Indeß betrachtet man das pro-teſtantiſche theologiſche Seminar, eine ſtädtiſche Anſtalt, eigentlich eine Vorbereitungsſchule für Theologen, bei der Thomas-kirche, als die Fortſetzung der ältern Univerſität, da es eine Vorliebe für deutſche Wiſſenſchaft fortwährend bei-behält. Im Gebäude der Academie befindet ſich ein reich ausgeſtattetes **Naturaliencabinet.**

Auf dem großen Paradeplatz erhebt ſich das gelun-gene **Standbild Klebers**, des Generals, eines gebor-nen Straßburgers, am 14. Juni 1801 zu Cairo in Ae-gypten ermordet. Es iſt von dem Straßburger Bildhauer Graß gearbeitet.

An einer Seite des Platzes befindet ſich die **Haupt-wache.** Man hat hier Gelegenheit, die verſchiedenen Waffenarten zu beobachten, aus welchen die Beſatzung beſteht, die rothhoſige Linien-Infanterie, die ſtattliche und ſtolze Artillerie und die kleinen gedrungenen und behenden Orleans'ſchen Jäger, welche das Gepräge der heißen afri-kaniſchen Kriegsſchule in ihren braunen Geſichtern, durch den ſchönen Kinnbart gehoben, unverkennbar tragen. Wer den Uebungen derſelben beiwohnen kann, verſäume dies nicht. Die franzöſiſche Gewandtheit hat hier das mögliche Maß erreicht.

Kehl (ſ. R. 10) iſt eine Stunde von Straßburg entfernt. Außerhalb des Auſterlitzer-, des ehemaligen Metzgerthores erblickt man links die grünen Wälle der **Citadelle.** Etwas weiter bezeichnet ein Meilenſtein mit der hochtrabenden Inſchrift: „**Route de Paris a Vienne**" die Straße. Auf halbem Wege hat der franzöſiſche Mauthpoſten ſeinen Stand. Reiſende, die von Kehl kom-

men, müſſen hier Gepäck und Päße unterſuchen laſſen. Der Spaziergänger geht frei durch. Rechts auf einer kleinen Inſel ſteht das Denkmal, welches Napoleon dem bei Marengo gefallenen General Deſaix errichten ließ. Es iſt eine Spitzſäule mit vier Basreliefs von Ohnmacht. Die Inſchrift lautet: Au Général Desaix l'Armée du Rhin. 1800. Auf der Schiffbrücke begegnen ſich die franzöſiſchen und badiſchen Schildwachen.

---

3. Rheinfahrt von Straßburg bis Mainz.

Die Länge des Rheins beträgt zwiſchen Straßburg und Mainz über 50 Stunden, welche die Dampfſchiffe in 14 Stunden zurücklegen, nämlich von der Schleuſe in der Ruprechtsau bis in den Rhein unterhalb Kehl $1/2$ St.

Iffetsheim (Wagenverbindung mit Baden ſ. R. 9). in	3	Stunden.
Knielingen („ „ Karlsruhe ſ. R. 8)	5	„
Germersheim	$6^1/_2$	„
Speyer	8	„
Mannheim	$9^1/_2$	„
Worms „	11	„
Gernsheim (Wagenverbindung mit Darmſtadt ſ. R. 6.)	12	„
Oppenheim	13	„
Mainz „	14	„

Die Rheinfahrt an ſich bietet außer der Bequemlichkeit auf den Schiffen wenig Anziehendes. Die Ufer ſind flach und die Gegend iſt einförmig. Erſt bei Oppenheim treten die weinreichen Hügel näher an den Rhein. Die Fahrt auf der Eiſenbahn bis Mannheim, welche ſich bis Heidelberg immer am Abhange des Gebirges hinzieht (ſ. R. 8—10), gewährt weit mehr Abwechſelung; ſie dauert von Kehl bis Mannheim $5^1/_2$ Stunde. Wer aber in Mannheim nicht bleiben will und die Landfahrt bereits kennt, wird jedenfalls die Dampfboote wegen der Sicherheit bei der Weiterfahrt von Mannheim nach Mainz vorziehen.

Die Bezeichnung (l.) oder (r.) in den nachfolgenden Zeilen bedeutet rechtes oder linkes Rheinufer.

l. **Straßburg.** ſ. S. 8.

r. **Kehl.** ſ. R. 13.

l. **Druſenheim**, ehemalige vielfach belagerte Feſtung; in der Nähe die in der Kriegsgeſchichte bekannte Dalhundheimer-Inſel, und gegenüber im Badiſchen das durch ſeine Linien berühmte **Stollhofen.** Eine Stunde nördlich von Druſenheim liegt Seſenheim, wo Goethe, als er noch in Straßburg ſtudirte, ſich häufig aufhielt, einſt der Wohnort Friederikens, der Tochter des Pfarrers Brion, durch ihr zartes Verhältniß zu Goethe bekannt, und in deſſen Lebensbeſchreibung viel genannt. Druſenheim hat einen hohen gelben ſtumpfen Thurm. Seſenheim iſt vom Dampfboot aus nicht ſichtbar.

l. **Fort Louis**, von Vauban auf einer Rheininſel angelegt, 1793 von den Oeſterreichern erobert und geſprengt. Eine Kirche mit einigen Häuſern ſtehen noch. Auch die geſchleiften Mauern ſind noch ſichtbar.

r. **Iffetsheim**, 1½ St. von Baden (ſ. R. 9).

r. **Knielingen**, 1 St. von Karlsruhe mit einer Goldwäſche auf dem ſandigen Ufer und einem ſchönen Gute und Pavillon des Markgrafen Max von Baden, ehemals eine öde Inſel. Hier wie auf der ganzen Badiſchen und Darmſtädtiſchen Strecke iſt der treffliche Uferbau mit fortlaufenden Steindämmen eben ſo bemerkenswerth, wie derſelbe die Rheinpfalz entlang vernachläßigt iſt. Baden hat bei den Arbeiten eine Normalſtrombreite von 800 F. angenommen, und mehr als 4 Quadratmeilen, an 100,000 Morgen gutes Wieſenland gewonnen.

Drei Meilen weiter abwärts, bei **Lauterburg**, mündet die Lauter, ſeit 1815 Grenze der Pfalz und des Elſaſſes. Auf dem rechten Ufer des Flüßchens liegen bis nach Weißenburg die berühmten Linien, welche 1744 und 1793 von den Oeſterreichern erſtürmt wurden.

Nach und nach treten nun links die Umriſſe des Haardtgebirges in der Rheinpfalz, rechts die Abhänge des Odenwaldes an der Bergſtraße und beſonders der Melibocus (ſ. R. 6) hervor. Dann zeigt

l. **Germersheim**, die von Baiern kürzlich erbaute Feſtung, ſeine neuen Mauern und Wälle. Rudolf von Habsburg ſtarb hier am 15. Juli 1291 auf ſeiner nun gänzlich zerſtörten Burg. Die Werke von

r. **Philippsburg**, einſt eine berühmte Reichsfeſtung, durch den Biſchof von Speier, zugleich Kurfürſten von Trier, Philipp Chriſtoph von Sötern, zu Anfang des 30jährigen Krieges aufgeführt, wurde im Jahre 1800 von den Franzoſen geſchleift.

l. **Speier** (Gaſth. Adler, Poſt), die alte *Noviomagus*, *Nemetae* oder *Augusta Nemetum*, ſpäter *Spira* genannt, die Todtenſtadt der Deutſchen Kaiſer, nimmt die Theilnahme vorzüglich in Anſpruch. Schon von fern erblickt man ihren hohen Dom, an den ſo viele große Erinnerungen geknüpft ſind.

Zur Römerzeit war Speier im Lande der ächtdeutſchen Nemeter eine feſte Burg und wird namentlich in den Kriegen gegen die Allemannen öfter erwähnt. Schon im Jahre 346 entſtand hier ein chriſtliches Bisthum. Zugleich wurde die Stadt oft Sitz der Deutſchen Könige, ſeit ſie bei der Theilung zu Verdun (843) mit Worms

und Mainz an Deutſchland gekommen war, „des Weines wegen,“ wie der Vertrag meldet. Beſonders erhob ſich Speier unter den Saliſchen Königen, welche auf ihrem Schloſſe Limburg bei Dürkheim (ſ. R. 13), 6 Stunden von Speier wohnten.

Konrad II. gründete 1030 den Dom zum Begräbniß für ſich und ſeine Nachfolger; ſein Sohn Heinrich III. und deſſen Sohn Heinrich IV. vollendeten (1061) den ſtolzen Bau. Sie alle fanden dort ihre Ruheſtätte; Heinrich IV., auf dem der Bannfluch Gregors noch ruhte, erſt, nachdem ſein Leichnam fünf Jahre in der von ihm erbauten St. Afra-Capelle, an der Nordſeite des Domes, unbegraben geſtanden hatte; dann Heinrich V., der letzte des Saliſchen Kaiſerſtammes, der den Vaterfluch mit in die Gruft nahm, Philipp von Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf von Naſſau und Albrecht I. von Oeſterreich, durch deſſen Hand Adolf bei Göllheim (ſ. R. 13) fiel. Kaiſer Heinrich VII. ließ gleich nach Albrechts Ermordung (1308) beide Gegenkönige an demſelben Tage und nur eine Handbreit von einander in die Kaiſergruft ſenken. Auch die fromme Giſela, die Gemahlinn Konrads II., Bertha, die Gemahlinn Kaiſer Heinrichs IV., Beatrix, des Barbaroſſa Gemahlinn und deren Tochter Agnes liegen hier begraben. In dieſem Dome predigte 1146 der h. Bernhard, aus Clerf (Clairvaux) im deutſchen Viertel des Großherzogthums Luxemburg, ſo begeiſtert das Kreuz, daß Kaiſer Konrad III. ſich zu dem Zuge ins gelobte Land entſchloß.

Am 31. Mai 1689 verheerten franzöſiſche Mordbrenner den Dom mit Feuer und Schwert, und ſchonten

ſelbſt nicht der Ruhe der Todten, um Schätze zu finden. Die Kaiſergräber wurden erbrochen, durchwühlt und zerſchlagen, die ſchönſten alterthümlichen Thürme in der Stadt geſprengt, die ſämmtliche Einwohnerſchaft hinausgetrieben, die Stadt hierauf mit Stroh, Heu und Reiſig gefüllt und Alles in Brand geſteckt. Die ganze Stadt ward ein Raub der Flammen. Namenloſe Grauſamkeiten wurden durch die Söldner des „allerchriſtlichſten Königs" Ludwigs XIV. begangen, durch ſeine Henkersknechte, die Louvois, Montclar und Melac, nach welchen noch jetzt in der Pfalz die Hunde genannt werden. Zehn Jahre lang blieb Speier öde; das Reichskammergericht, von Maximilian I. geſtiftet, ſeit Karl V. 1526 in Speier, wurde nach Wetzlar verlegt.

Ich kenn' ein altes Kaiſergrab,
Ein tiefes feſtes Haus,
Da ſtieg ein Heldenchor hinab,
Zu ruh'n von langer Arbeit aus.
Die Kaiſergräber ſind entweiht,
Die Kaiſergräber ſind entweiht,
Erbrochen wurden dieſe Grüfte.
Die Aſche flog in alle Lüfte.

Der lang einſt unbegraben lag,
Hat wieder keine Gruft,
Der Heinrich, welcher manchen Tag,
Ein Pilgrim ſtand in Winterluft;
Philipp und Albrecht ſind vom Schwert
So ſchmerzlich nicht als hier verſehrt.
O Rudolph, der das Reich gerettet,
Wie ſchimpflich wurde dir gebettet.

Die lagen hier und manches Herz,
Das lang geſeufzt nach Ruh;
O Leichenſpott, o Leichenſchmerz,

Wer rächet dich? wann endeſt du?
Wer war es, der die Gräber brach
Und hier die Gottesläſtrung ſprach?
Laut werd es aller Welt verkündigt:
Die Welſchen haben ſo geſündigt!

Max von Schenkendorf. 1814.

Die von ſechs allein übrig gebliebenen zwei Thürme, der öſtliche dem Rheine zugekehrte Halbbogen und der ganze Unterbau gehören höchſt wahrſcheinlich dem erſten Bau an; der Neubau nach dem Brande von 1165 beſchränkt ſich wohl nur auf einige oberen Theile; die pyramidaliſchen Strebepfeiler an der Weſtſeite und einige ähnliche Flickwerke ſind aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Von letzteren abgeſehen macht das ganze Gebäude einen ſehr ernſten erhabenen Eindruck; der byzantiniſche Stil erſcheint in demſelben maſſenhaft, großartig und einfach, ohne im mindeſten gedrückt zu ſein, wie es bei Gebäuden dieſer Bauart bisweilen der Fall iſt.

Auch das Innere iſt ſeit dem Jahre 1823 für den Gottesdienſt als biſchöfliche Cathedrale wieder hergeſtellt. Die Wände werden auf Anordnung des Königs Ludwig von Baiern durch den Münchener Maler Schraudolph mit einer Reihe von Frescogemälden geſchmückt. Das Mittelſchiff wird in 24 Feldern der Geſchichte der h. Jungfrau, der nördliche Kreuzarm des Chores dem h. Stephan, der ſüdliche dem h. Bernhard gewidmet ſein. In der Chorniſche wird die Krönung der Maria durch die h. Dreifaltigkeit zur Darſtellung kommen. Um das Jahr 1855 hofft der Maler das Ganze vollendet zu haben.

In dem erhöhten Chor ſind auf breiten Fußgeſtellen zwei überlebensgroße Steinbilder aufgerichtet, rechts Ru-

dolf von Habsburg in Marmor von Schwanthaler gearbeitet, links Adolf von Naſſau in Sandſtein von dem Straßburger Bildhauer Ohnmacht. Das erſtere ſtellt den Kaiſer ſitzend dar, das Schwert in der Rechten, den Helm zu Füßen als Wiederherſteller der Ordnung und des geſetzlichen Zuſtandes nach der trüben Zeit des Interregnum. Das Antlitz hat treue Bildnißähnlichkeit bekommen, durch Benutzung des unzweifelhaft ächten Grabſteines, der in der Gruftkirche des Domes (ſ. S. 27) ſich befindet. Die Inſchrift an dem Granitwürfel lautet: „Ludwig I., König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, dem Römiſchen Könige Rudolf von Habsburg, dem Vater einer ſeiner Ahnfrauen errichtete im Jahre 1843 dieſes Denkmal.“ Das Steinbild zur Linken ſtellt Adolf von Naſſau knieend dar. Das Fußgeſtell von ſchwarzem Marmor ruht auf vier geflügelten Löwen. Die Inſchrift meldet neben dem Todestage Adolfs (2. Juli 1298, ſ. R. 13), daß Herzog Wilhelm von Naſſau im Jahre 1824 dieſes Denkmal, an dem Orte, wo ſeine Ahn begraben liege, errichtet habe.

Ueber den Sakriſtei-Thüren im Chor ſind alte Steine mit halb erhabenen Kaiſerbildern in ganzer Figur eingemauert, welche früher ebenfalls in der Gruftkirche ſich befanden, rechts Konrad II., der den Dombau begonnen, Heinrich II., III. und IV. mit der Ueberſchrift Conradus II., qui hanc Deo sacram ſundavit aedem ac sibi suisque successoribus cis alpes reliquit sepulturam salus; links Philipp von Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf von Naſſau und Albrecht von Oeſterreich.

An den Wänden der Seitenſchiffe ſind mehre beachtenswerthe Grabſteine von Domherren. Ausgezeichnet

ſind die am fünften und ſechſten Bogen des nördlichen Seitenſchiffes, eine Kreuztragung und eine Auferſtehung, hoch erhaben gearbeitet, insbeſondere die letztere, 1532 als Grabſtein des Kammergerichts-Aſſeſſors Caspar Schober errichtet.

Die Gruftkirche, durch kurze dicke Pfeiler und Säulen getragen, enthält außer dem S. 26. genannten Grabſtein Rudolfs von Habsburg nichts Bemerkenswerthes. Dieſer iſt von einem Steinmetzen bei Rudolfs Lebzeiten und auf ſeine Anordnung verfertigt und hat nach ſeinem Tode die Inſchrift erhalten: A. D. MCCXII. Mense Julio in die divisionis Aplorum (15. Juli) † Rudolfus de Habsburg Romanorum Rex, anno regni sui XVIII.

Der ehemalige Domkirchhof iſt in baumbepflanzte Anlagen verwandelt worden. An der Oſtſeite iſt eine durch ein Gitter verſchloſſene offene Halle, die **Antiken-Halle,** in welcher eine Anzahl römiſcher und anderer in der Rheinpfalz gefundenen Alterthümer zur Schau ausgeſtellt ſind. An der Südſeite befindet ſich der **Oelberg,** eine wunderliche Steinmaſſe durch den Meißel mit mancherlei Blätterwerk und anderm Zierrath geſchmückt, von freiſtehenden Pfeilern umgeben. Etwas weiter zurück ragt aus den Bäumen das ſogenannte **Heidenthürmchen** hervor, deſſen Unterbau aus der Römerzeit herrühren mag. Die breite Maximiliansſtraße ſchließt im Oſten der Dom, im Weſten der hohe Thurm, das **alte Burgthor** (alta porta) genannt, in ſeinen Subſtructionen wohl ebenfalls ein römiſches Bauwerk.

Die mehrfachen Verwüſtungen, welche Speier von den Franzoſen zu erdulden hatte, haben an Alterthümern der Baukunſt ſonſt nur wenig übrig gelaſſen. Eine alte

unſcheinbare Mauer neben der proteſtantiſchen Kirche iſt der einzige Ueberreſt des alten Kaiſerpalaſtes, vielleicht nach der Prager Kaiſerburg, dem Hradschin, der **Retſcher** genannt, in welchem 29 Reichstage gehalten wurden, unter dieſen jener Karls V. 1529, wo die neuen Religionsverwandten von einer damals übergebenen Proteſtation den Namen Proteſtanten erhielten. Die Biſchöfe, welche wie jene von Köln nicht in der Stadt verweilen durften, wohnten bis ins 17. Jahrhundert auf der Madenburg (R. 13), ſpäter in Bruchſal.

Von Speier nach Mannheim (Ludwigshafen) fahren mehrmals täglich Perſonenwagen in 2 Stunden.

r. **Mannheim**, etwas oberhalb der Mündung des Neckars in den Rhein. Die Dampfſchiffe landen bei der Rheinbrücke, in deren Nähe der Europäiſche Hof iſt, ein großartiger Gaſthof, denjenigen Reiſenden zu empfehlen, welche mit den Dampfbooten ihre Reiſe weiterfortſetzen wollen. Vom Bahnhofe iſt er eine halbe Stunde entfernt; man gelangt an dieſen, wenn man die Straße an der Nordſeite des Hofgartens in gerader Richtung bei der Jeſuitenkirche und dem Schauſpielhauſe vorbei verfolgt. Die Gaſthöfe in der Stadt ſind: Pfälzer Hof, Ruſſiſcher Hof (neu eingerichtet), Deutſcher Hof, Weinberg u. a., die beiden letztern bürgerlich gut und viel von Geſchäftsleuten beſucht.

Mannheim iſt erſt 1606 vom Kurfürſten Friedrich IV. von der Pfalz gegründet, der ſich nicht weit von der Neckarmündung eine Burg erbaute, welche mit den Anfängen der Stadt im 30jährigen Kriege und nachdem die letztere kaum wieder zu erſtehen begonnen hatte, 1689 von den Franzoſen zerſtört wurde. Seinen ſpätern Glanz verdankt Mannheim dem Kurfürſten Karl

Philipp, der 1721 von Heidelberg hieher zog, und deſſen Nachfolger Karl Theodor, der 1778 ſeine Reſidenz nach München verlegte. Die Belagerung von 1795 beſchädigte Vieles; doch wurden erſt 1799 die Feſtungswerke geſchleift. Mannheim hat an 30,000 Einwohner und iſt die regelmäßigſte Stadt Deutſchlands, in großen Vierecken ſchachbrettartig erbaut. Die Straßen haben keine Namen, werden vielmehr nach Quadraten (Quadrat A., B., u. ſ.) benannt, mit Ausnahme einer mit Bäumen bepflanzten Straße, den Planken, welche von der Heidelberger bis zur Rhein-Barriere ſich hinziehen.

In dem 1720 bis 1729 erbauten **Schloſſe**, Eingang durch den öſtlichen Thorweg, befindet ſich links im Thorwege in einem durch ein Gitter verſchloſſenen offenen Gange, eine Anzahl römiſcher Denkſteine mit merkwürdigen Inſchriften und Bildwerken, kleine etruriſche Sarkophage, Statuetten u. dgl., im erſten Stock eine Bildergallerie, in welcher nur einzelne Niederländer von Werth (die beſſern Bilder ſind in der Einleitung VII. namhaft gemacht), eine bedeutende Kupferſtichſammlung, eine Sammlung von Abgüſſen berühmter Antiken, und ein kleines Naturalien-Cabinet.

Das **Theater** gehört fortwährend zu den beſſern des ſüdlichen Deutſchlands. Schillers erſte Stücke wurden hier unter ſeiner Leitung und Ifflands Mitwirkung aufgeführt.

Von Gebäuden wären noch zu nennen: die an Marmor und Vergoldung reiche **Jeſuitenkirche** 1733 erbaut, die **Sternwarte**, das **Zeughaus**, das **Kaufhaus**, ſämmtlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts er-

baut, beſonders die großartigen Gebäude des neuen **Freihafens** am Rhein, kürzlich von Hübſch aufgeführt u. a.

Die **Spaziergänge** hinter dem Schloß auf dem Rheindamm mit dem neuen Kaffe- und Speiſehauſe zur Rheinluſt, dann die Gartenwirthſchaft auf der Mühlau, das ſogenannte Schlößchen, werden von Einheimiſchen viel beſucht. Einem durchreiſenden Fremden aber bietet Mannheim wenig Veranlaſſung zu längerm Aufenthalt; dieſer wird ſeine Zeit lieber der großartigen und herrichen Natur von Heidelberg (ſ. R. 7), welches vermittelſt der Eiſenbahn in 30 Minuten zu erreichen iſt, oder den berühmten Schwetzinger Gärten widmen.

Man fährt zu dieſem Zweck auf der Eiſenbahn in 15 Minuten bis **Friedrichsfeld**, dem Haltplatze zwiſchen Mannheim und Heidelberg, und von da in Perſonenwagen, welche bei der Ankunft jedes Wagenzuges bereit ſtehen, in 15 Minuten nach **Schwetzingen** (Gaſth. Pfälzer Hof, Ochs). Die Gärten legte in der Mitte des 18. Jahrhunderts der kunſtliebende Kurfürſt Karl Theodor an. Sie umfaſſen 186 Morgen Land. Die neuere Gartenkunſt hat die herrlichen Baumreihen der altfranzöſiſchen Anlage mit zierlichen engliſchen Partien geſchmückt. Man gebraucht unter der Leitung eines Führers, der am Eingang zu finden iſt, 2 bis 3 Stunden, um Alles, Alleen, Springbrunnen, Waſſerkünſte u. dgl. zu beſichtigen. Die ſehenswertheſten Gegenſtände ſind: das große Orangeriehaus, die Moſchee, der Tempel des Merkur und des Apollo, der Minerva und des Pan, die römiſche Waſſerleitung, die Ausſicht am großen Baſſin durch die Waldöffnung bei Ketſch bis zu den Vogeſen hin.

Das von Kurfürſt Karl Ludwig um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaute Schloß hat nichts Außergewöhnliches. Er gab es 1657 ſeiner geliebten Raugräfin Louiſe von Degenfeld zur Wohnung. Auf dem Gottesacker ruht Hebel, der einfache Sänger der allemanniſchen Lieder, der „rheiniſche Hausfreund.“ Er ſtarb hier 1826 auf einer Berufsreiſe.

l. **Ludwigshafen** (Gaſth. Pfalz, gut), die ehemalige Rheinſchanze, ſteht mit Mannheim durch eine Schiffbrücke in Verbindung. Es iſt der Beginn einer neuen Stadt, die erſt nach Vollendung der Berbacher Eiſenbahn, welche die Pfalz durchſchneidet und den Rhein mit den reichen Steinkohlen-Gruben bei Saarbrücken in Verbindung bringt, ihre volle Bedeutung erlangen wird. Auch von einer Bahn nach Mainz iſt die Rede.

Nach allen Richtungen hin, nach Speier, Oggersheim, Dürkheim, Neuſtadt, Landau, nach Frankenthal und Worms fahren jeden Tag zu verſchiedenen Zeiten Perſonenwagen. Für einen Einſpänner nach Speier, Dürkheim oder Worms zahlt man etwa 3 fl., nimmt man ihn auf mehre Tage, ſo koſtet der Tag 3½ bis 4 fl.

l. **Frankenthal** (Gaſth. rother Löwe), eine betriebſame, hübſche und regelmäßig gebaute Stadt, zu Anfang des 17. Jahrhunderts entſtanden, deren weiße Thürme vom Dampfboote aus ſichtbar ſind. Sie iſt eine Stunde vom Rheine entfernt, ſteht aber durch einen Canal mit ihm in Verbindung.

l. **Worms** (Gaſth. Rheiniſcher Hof am Landeplatze der Dampfſchiffe, Schwan bei der Poſt), eine der älteſten und berühmteſten Städte Deutſchlands, 15 Minuten vom

Rheine, der einſt die Mauern der Stadt berührte. Der Boden iſt hier claſſiſch, ſowohl in Beziehung auf das römiſche, als das deutſche Alterthum. Kerndeutſche Völker, die Nemeter, Triboccer, Vangionen waren ſchon zu Cäſars Zeiten hier ſeßhaft. Borbetomagus war die Hauptſtadt der Vangionen, daraus wurde im Mittelalter Wormatia, Worms. Den Gau nannte man den Wonnegau. Die fränkiſchen Könige, vor ihnen ſchon die burgundiſchen Eroberer des Rheinlandes (431), dann Karl der Große und ſeine Nachfolger nahmen hier häufig ihren Sitz. Hier ward 772 der Krieg gegen die Sachſen beſchloſſen, hier öfters die Maiverſammlung gehalten, ſo wie der große Kampf über die Belehnung der Biſchöfe mit Ring und Stabe 1122 durch ein Concordat zwiſchen Kaiſer Heinrich V. und Papſt Calixtus II. beendigt. Worms ſah in der Folge die fränkiſchen Kaiſer häufig in ſeinen Mauern; eine lange Reihe denkwürdiger Begebenheiten knüpft ſich an ſeinen Namen. So 1495 die Abſchaffung des Fauſtrechts durch Kaiſer Maximilian I. und 1521 Luther's erſtes kühnes Auftreten auf dem Reichstage vor Kaiſer Karl V.

Auch als Stadt wetteiferte Worms mit Straßburg, Mainz und Köln, war bereits im Jahr 1255 Mitglied des rheiniſchen Städtebundes, und zählte noch zu Anfang des 30jährigen Krieges an 40,000 Einwohner, während ihre Zahl jetzt nur etwas über 8000 (5000 Prot. 2500 Kath. 900 Juden) beträgt. Es war eine freie Reichsſtadt, und nahm gleich Partei für die Reformation; die Biſchöfe lagen oft mit der Stadt im Streite. Die Zerſtörung der Stadt begann ſchon im 30jähr. Kriege. Der ſchwediſche Oberſt Haubold ließ 1632 alle Vorſtädte

niederreißen, „um die eigentliche Stadt in beſſern Vertheidigungszuſtand zu verſetzen.“ Aufs Grauſamſte aber wütheten hier 1689 Ludwigs XIV. Mordbrenner unter dem Befehle Melac's und des jungen Herzogs von Crequi. Es war verkündet worden, daß an einem beſtimmten Tage ganz Worms niedergebrannt werden würde, nur der Dom ſollte verſchont bleiben. Das Werthvollſte wurde nun von den beſtürzten Einwohnern in den Dom geflüchtet und fiel auf dieſe bequeme Weiſe in die Hände des raubſüchtigen Feindes. Am 31. Mai 1689 Nachmittags 4 Uhr ward den mit Rauben und Plündern beſchäftigten Grenadieren durch einen Kanonenſchuß das Zeichen zum Brand gegeben. Allenthalben waren Strohhaufen und Pechkränze angebracht, und ſchon am folgenden Morgen war die ganze große Stadt in einen wüſten Schutthaufen verwandelt. Nur die feſten Mauern des Doms und der Synagoge leiſteten den Flammen und der Verheerungswuth der franzöſiſchen Raubſchaaren Widerſtand. Spuren ſind noch an den Quadern des Domes ſichtbar.

Durch dieſe gründliche Zerſtörung hat das alte Worms, welches aus den Trümmern bald wieder erſtand und 1816 dem Großherzogthum Heſſen überwieſen wurde, das Anſehen einer modernen größern Landſtadt erhalten. Der **Dom** mit ſeinen vier ſchlanken Thürmen und den beiden Chören, gibt dem Alterthumsfreund vorzugsweiſe Veranlaſſung, einige Stunden hier zu verweilen. Er ward im Jahre 1016 in Gegenwart Kaiſer Heinrichs II. eingeweiht, erlitt aber zu Ende des 12. Jahrh. mancherlei Veränderungen. Das ganze Gebäude gehört zu den ſchönſten Denkmalen des am Rhein beſonders heimiſchen Rundbogenſtils. Seltſame Thiergeſtalten und Larven, An-

klänge aus dem Heidenthum, ſind am öſtlichen Chor und der nördlichen Langſeite ſichtbar. Den nordweſtlichen Thurm ließ Biſchof Reinhart 1472, da der alte eingeſtürzt war, aufführen. Aus derſelben Zeit iſt auch das mit Steinbildern reich verzierte ſüdliche ſpitzbogige Portal, in deſſen Giebelfeld eine mit der Mauerkrone geſchmückte Frau zu ſehen iſt, auf einem Thiere reitend, deſſen vier verſchiedene Köpfe und Beine (Ochſe, Löwe, Menſch und Adler) den Attributen der vier Evangeliſten entſprechen. Das Ganze ſoll daher unſtreitig die triumphirende Kirche bezeichnen und kann ſich keinenfalls, wie wohl behauptet worden iſt, auf die furchtbare Hinrichtung der achtzigjährigen herrſchſüchtigen Brunhilde, des auſtraſiſchen Königs Siegbert Gemahlinn beziehen, welche im Jahre 613 zu Worms ſtatt hatte. Sie wurde mehre Tage gemartert und auf einem Kameele reitend dem Hohne des Heeres Chlotars preisgegeben. Dann geſchah, was Freiligrath ſingt:

Der Hengſt riß wiehernd aus, die Hinterhufen ſchlugen
Das nachgeſchleppte Weib; verrenkt in ſeinen Fugen
Ward jedes Glied an ihr; um ihr entſtellt Geſicht
Flog ihr gebleichtes Haar; die ſpitzen Steine tranken
Ihr königliches Blut und ſchaudernd ſahn die Franken
Chlotars, des Zürnenden, entſetzlich Strafgericht.

Das Innere der 470 F. langen, 110 F. breiten Kirche iſt ohne Schmuck. Der Ausbau des Chores mit Marmor und Gold geſchah im 18. Jahrhundert. Bemerkenswerth iſt in der erſten Capelle rechts oben ein eingemauertes, hocherhabenes uraltes Steinbildwerk, Daniel in der Löwengrube darſtellend; dann der Grabſtein der drei fränkiſchen Königstöchter S. Embede, S. Warbede und S. Wellebede aus dem 13. Jahrh.,

ehemals in dem Frauenkloſter, jetzt an der Wand des nördlichen Seitenſchiffs eingemauert; endlich in der Taufcapelle, links neben dem ſüdlichen Portal, große Steinbildwerke von der ſorgfältigſten Ausführung und wunderbarer Schönheit, vortrefflich erhalten, welche aus dem zu Ende des 15. Jahrhunderts erbauten, im Jahre 1813 abgebrochenen Kreuzgange hieher gebracht wurden, Stiftungen adeliger Familien, eine Verkündigung (von Wambold), eine Grablegung (von Lohenſtein), eine Auferſtehung (von Weinheim), Chriſti Geburt von einem Mainzer Kurfürſten geſtiftet, gleichſam Gemälde in Stein, alle lebensgroß und hocherhaben, dann der Stammbaum Chriſti (von Dalberg). Ferner der Grabſtein des Ritters Eberhard von Heppenheim, genannt von Sallder († 1559), eine vor dem Crucifix knieende geharniſchte Geſtalt von trefflicher Haltung, endlich eine Anzahl von Wappen und Schlußſteinen aus dem Kreuzgange. Der Taufſtein iſt aus der 1807 niedergeriſſenen uralten St. Johannis-Capelle. Die Bilder der beiden Schutzheiligen des Domes, des h. Petrus und des h. Paulus, im älteſten byzantiniſchen Stile, ſind die einzigen, welche bei dem Franzoſenbrande nicht untergegangen ſind. Die Gegenſtände in dieſer Capelle ſind der genauſten Beachtung werth. Sie iſt verſchloſſen, man muß ſie durch den Küſter öffnen laſſen.

Auf dem jetzt mit Blumen bepflanzten Platze vor dem Dom ſchalten ſich die Frauen des Nibelungenliedes, Brunhilde und Chriemhilde, wie das Gedicht im vierzehnten Abenteuer berichtet und dieſen Abſchnitt, den Beginn der Klage und des Unterganges der Nibelungen, mit den Worten ſchließt:

von zweier vrouwen bâgen (Streiten) wart vil manic helt verlorn.

An der Nordſeite des Domes ſieht man noch den ſtattlichen Unterbau von rothen Sandſtein-Quadern des ehemaligen **Biſchofshofes**, der nach der Franzoſenzerſtörung von 1689 im Jahre 1727 wieder aufgebaut, dann aber nochmals von franzöſiſchen Republikanern im Jahre 1794 niedergeriſſen wurde. In dieſem Biſchofshofe hatte im April 1521 der Reichstag ſtatt, wo Luther, der damals während ſeines 14tägigen Aufenthaltes in Worms in dem Johanniterhofe neben dem Gaſthof zum Schwanen wohnte, vor Kaiſer Karl V., vor ſechs Kurfürſten und einer großen glänzenden Verſammlung ſeine Sätze vertheidigte und mit den Worten ſchloß: „hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ Eine unrichtige Sage verlegt dieſes Ereigniß in das ehemalige Rathhaus, welches da ſtand, wo ſich jetzt die 1725 erbaute **Dreifaltigkeitskirche**, am Markt, erhebt. Ein Frescobild in dieſer Kirche von Seekatz, Luther vor dem Reichstage darſtellend, hat weder geſchichtlichen noch künſtleriſchen Werth.

Beachtenswerther iſt dagegen die **Synagoge**, in der Nähe des Mainzer Thores, ein äußerlich unanſehnliches Gebäude aus dem 11. Jahrh., kürzlich im Innern aufgefriſcht. Die Wormſer Judengemeinde iſt eine der älteſten in Deutſchland, ſie ſoll bereits zur Zeit der erſten Zerſtörung des Tempels durch die Babylonier, im Jahre 588 vor Chriſti Geburt beſtanden haben. Jedenfalls läßt ſich nachweiſen, daß vor Chriſti Geburt zu Worms Juden gewohnt haben. Worms wurde von ihnen ſtets als das deutſche Jeruſalem angeſehen. Einer

alten Sage zufolge hätte die Wormſer Gemeinde in einem eigenen Schreiben an den König der Juden in Jeruſalem von der Kreuzigung Chriſti abgerathen, wofür ihr im Mittelalter viele Freiheiten und Rechte, namentlich 1559 durch Kaiſer Ferdinand I. eingeräumt wurden. Er geſtattete den Juden, ein Oberhaupt der Synagoge in Deutſchland zu haben, und befahl, daß der Oberrabbiner zu Worms vor allen andern den Vorzug haben ſolle. Auf jene Sage gründet ſich auch das Sprichwort: „Wormſer Juden, fromme Juden.“

In der Mainzer Vorſtadt, welche durch Schweden und Franzoſen (ſ. S. 33) zerſtört wurde, iſt nur die **Liebfrauenkirche** ſtehen geblieben. Ein breiter Weg, etwa 100 Schritte vor dem Mainzer Thore, führt von der Landſtraße zu ihr hin, an dem uralten Gottesacker vorbei, den ſüdlich auch noch Trümmer kirchlicher Gebäude begränzen. Die Kirche wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts an der Stelle eines ältern Gebäudes von Rath und Bürgerſchaft zu Worms aufgerichtet; die Schlußſteine des Gewölbes zieren die Wappen der verſchiedenen Zünfte. Im Innern iſt nur ein altes Steinbild aus ſehr früher Zeit bemerkenswerth, oben die Grablegung, lebensgroße Geſtalten, unten hocherhaben die ſchlafenden Wächter. Eigenthümlich iſt auch der freie Rundgang um den Hochaltar. Das Portal zieren treffliche Steinbildnereien, die klugen und thörichten Jungfrauen, Mariä Tod und ihre Krönung durch den Heiland darſtellend. Die Kirche dient noch zeitweiſe zum Gottesdienſt. Auf dem Hügel, welcher ſie trägt, wächſt ein berühmter Wein, die Liebfrauenmilch, der jedoch ſeinem Namen vielleicht mehr als ſeiner Güte den Ruf verdankt. An der

andern Seite der Stadt, bei dem ehemaligen Wartthurm Luginsland und am Katterloch, wird ein Wein gewonnen, welcher der Liebfrauenmilch nicht nachſteht, nur iſt freilich der Name weniger einladend.

Vor Zeiten umfloß der Rhein eine Au, der **Roſengarten** heute noch genannt, Worms gerade gegenüber, jetzt aber vom Feſtlande nicht mehr getrennt, und ſtatt der Roſen nur Gras und Weidengeſtrüpp erzeugend. An ihn knüpfen ſich uralte Sagen, die in den altdeutſchen Dichtungen von Siegfried und den Nibelungen vielfach wiedertönen.

Wo blüht der Roſengarten?
Wo weilt die ſchöne Maid?
Ich bin ihr aufzuwarten
In Ehren hier bereit.

Die Roſen ſind gebrochen
Von einem rauhen Wind,
Der Hagen hat erſtochen
Das Siegelindenkind.

Der Siegfried lag erſchlagen
In Wunden blutig roth;
Da klangen bittre Klagen,
Da ſcholl Chriemhildens Noth u. ſ. w.

Max von Schenkendorf. 1814.

Von den Feſten und Kämpfen, welche die edle Königinn Chriemhilde hier feierte, meldet ein altes Lied:

Vom ſchönen Roſengarten
Will ich mit Sang euch melden:
Am Morgen luſtwandelten Frauen,
Am Abend fochten die Helden. Uhland.

Denn Worms iſt der Mittelpunkt der Heldenſage:

„Ein stat lît an dem Rîne, diu ist so wünnesam,
Unt ist geheizen Wormeze; sie weiz noch maneg man.
Dar inne saz ein recke, der hâte stolzen muot:
er was geheizen Gibeche, unt was ein küneg guot.
Der hâte bî sîner frouwen drî süne hôch geborn,
unt ouch ein schoenez megetîn, durch daz wart verlorn
maneg küener degen, sô man uns von ir seit.
Krîmhilt was sie geheizen, diu keîserliche meit.
Sie begunde frîen ein stolzer wîgant,
der was geheizen Sîfrit, ein helt von Niderlant.“

Der groſse Roſengarten, herausg. von W. Grimm.

Darum heiſst es auch in den Nibelungen von den Burgunder-Königen Gunther, Gernot und Giſelher, den Brüdern Chriemhildens:

Zu Worms am Rheine wohnten die Herrn mit ihrer Kraft,
Von ihren Landen diente viel ſtolze Ritterſchaft
Mit ſtolzlichen Ehren all ihres Lebenszeit,
Bis jämmerlich ſie ſtarben durch zweier edeln Frauen Neid.
(Vergl. S. 35.)

Siegfrieds Heldenkraft, ſein Fall durch Hagens Verrath, Chriemhildens Rache, der Untergang der Burgunder durch Etzel (Attila) — alle dieſe erhabenen und wunderſamen Bilder umſchweben in buntem Spiel das alte Worms. In der Nähe des an der ſüdöſtlichen Ecke der Speierer Vorſtadt liegenden Nonnenmünſterkloſters war, der Sage nach zwiſchen der St. Mainhards- und St. Cäcilien-Capelle, der Körper des „hörnen Siegfried, des Drachentödters,“ beerdigt. Kaiser Friedrich III. ließ bei ſeiner Anweſenheit zu Worms im 15. Jahrh. das an zwei aus der Erde hervorragenden Steinen kenntliche „Rieſengrab“ öffnen, fand aber nichts in dem ſumpfigen

Boden. Die Wappenthiere der Stadt Worms ſind zwei geflügelte Drachen.

l. **Rheindürkheim.**

r. **Gernsheim** (Gaſth. Lamm, Karpfen), ein lebhaftes Städtchen, der Geburtsort Peter Schöffers, des Miterfinders der gegoſſenen Buchſtaben, Fauſts Schwiegerſohn. Man hat ihm 1836 ein von Scholl in Sandſtein gearbeitetes Standbild hier errichtet. (Omnibus nach Darmſtadt für 30 kr.)

Eine Strecke unterhalb Gernsheim iſt zur Vermeidung der Krümmungen, welche der Rhein an dieſer Stelle machte, ein Durchſtich bewerkſtelligt worden. In geringer Entfernung von dem Puncte, wo der Durchſtich aufhört, ſteht auf der rechten Rheinſeite eine hohe Säule mit einem marmornen Löwen, die Schwedenſäule genannt, zum Andenken an Guſtav Adolphs Rheinübergang am 7. December 1631. Die Sage läßt ihn, ſtatt in einem Fahrzeuge, auf einem Scheunenthor überſetzen.

Auf der großen Ebene zwiſchen dem Leiningen'ſchen Städtchen **Guntersblum** (Gaſth. Pfälzer Hof), deſſen Thurm vom Dampfboot aus ſichtbar iſt, und dem folgenden Oppenheim, wurde am 4. Septbr. 1024 die Kaiſerwahl gehalten, durch welche der Salier Konrad II. auf den Thron gelangte.

Am ſchönen Rheinſtrom zwiſchen Worms und Mainz,
Wo unabſehbar ſich die ebne Flur
Auf beiden Seiten breitet, ſammelte
Der Andrang ſich; die Mauern einer Stadt
Vermochten nicht das deutſche Volk zu faſſen.
Am rechten Ufer ſpannten ihr Gezelt
Die Sachſen ſammt der ſlav'ſchen Nachbarſchaft,
Die Baiern, die Oſtfranken und die Schwaben,

Am linken lagerten die rhein'ſchen Franken,
Die Ober- und die Nieder-Lotharinger.
Und jeder Stamm, verſchieden an Geſicht,
An Wuchs und Haltung, Mundart, Sitte, Tracht,
An Pferden, Rüſtzeug, Waffenfertigkeit,
Und alle doch ein großes Brüdervolk,
Zu gleichem Zwecke feſtlich hier vereint. Uhland.

Hinter **Ludwigshöhe**, einem nur aus wenigen Häuſern beſtehenden kleinen Dorfe, iſt an der Landſtraße ein auf dieſer Stelle gefundener römiſcher Denkſtein mit gut erhaltenen halb erhabenen Arbeiten, die auf ein Gaſtmahl hindeuten, eingemauert. **Dienheim** baut einen geſchätzten Wein. Es gränzt faſt an

l. **Oppenheim** (Gaſth. das gelbe Haus jenſeits Oppenheim, an der Anfahrt der Dampfſchiffe und Ueberfahrt nach Großgerau, ein guter Gaſthof). Bonconica iſt der in den Itinerarien vorkommende römiſche Name dieſer uralten Reichsſtadt, die im 13. Jahrh. zu dem rheiniſchen Städtebunde trat, da ſie beſonders durch den Schutz der fränkiſchen Kaiſer, Heinrichs IV. namentlich, ſchnell gewachſen war. Sie erlitt 1689 durch die Franzoſen eine furchtbare Zerſtörung; nur ein einziges Haus blieb damals verſchont. Auch der weſtliche Theil der 1262 bis 1317 erbauten herrlichen Katharinenkirche wurde in Schutt gelegt, der öſtliche dagegen erhalten; er gehört zu dem Schönſten, was wir von altdeutſchen Bauwerken beſitzen. Viele Grabmäler, namentlich der Familie Dalberg, ſchmücken das Innere. In den Beinhäuſern ſind zahlloſe Gebeine und Schädel, der Sage nach von erſchlagenen Spaniern und Schweden aus dem dreißigjährigen Kriege, wahrſcheinlich aber von frühern Bewohnern des

Ortes, da auch viele weibliche Gebeine ſich darunter befinden. Ueber der Stadt, durch eine Mauer mit ihr zuſammenhängend, erheben ſich auf einer Höhe die Reſte der einſt berühmten Reichsfeſte Landskron, erbaut unter Kaiſer Lothar, hergeſtellt unter Ruprecht. Unterirdiſche Gänge ziehen ſich bis zur Stadt hinab.

Beinahe gegenüber liegt, eine halbe Stunde vom Rhein entfernt, auf dem rechten Ufer, **Trebur**, einſt der Königshof der Karolinger, und Schauplatz denkwürdiger Ereigniſſe. Hier hielt 820 Ludwig der Fromme einen Reichstag. Karl der Dicke ward 887 wegen ſeiner Unthätigkeit von den Fürſten hier entthront, dagegen Arnulf gewählt, und 1066 mußte Heinrich IV. hier ſeine Vermählung mit Bertha, nach dem Willen ſeiner Vormünder feiern. Von dem Palaſte iſt keine Spur mehr vorhanden. In der Umgebung deſſelben will man noch in den ſumpfigen Niederungen die vereinigten Flußbette des Neckars und Mains erkennen, welche einſt an dieſer Stelle gemündet haben ſollen.

l. **Nierſtein** (Gaſth. Anker) iſt durch ſeinen Wein berühmt. Die hieſige von Herding'ſche Familiencapelle iſt durch den Mannheimer Academie-Director Götzenberger mit ſechs großen Fresken geziert. Oberhalb

l. **Nackenheim**, auf dem im 14. Jahrhundert noch vorhandenen fränkiſchen Königsſtuhle bei Lörzweiler, ward den deutſchen Völkern im September 1024 die Wahl Konrads II., des Saliers, des erſten rheinfränkiſchen Kaiſers, verkündet (ſ. S. 40).

An einer Kette niedriger aber ergiebiger Rebenhügel, vom Rhein etwas entfernt, liegen links die weinreichen Orte **Bodenheim** und **Laubenheim**.

Am Weißenauer Lager, einem Theile der Mainzer Befeſtigung, und an der neuen Anlage vorbei, gelangt der Reiſende zu dem heitern Mainz, deſſen Rheinſeite in neueſter Zeit durch die großartigen Feſtungs- und andern Bauten eine ganz andere Geſtalt gewonnen hat. Mainz ſ. R. 14.

4. Frankfurt.

Gaſthöfe: Ruſſiſcher Hof, Zeil. Römiſcher Kaiſer, Zeil. Engliſcher Hof, Roßmarkt. Weißer Schwan, Steinweg. Weidenbuſch, Steinweg. Pariſer Hof, Paradeplatz. Landsberg, Bockgaſſe. Preiſe: Zimmer 48 kr. bis 1 fl. Frühſtück 30 kr. Mittagstiſch ohne Wein 1 fl. Rheiniſcher Hof, Württemberger Hof, Reichskrone u. a, geben Zimmer für 30 kr., Mittagseſſen für 30 kr.. Frühſtück für 18 kr.

Kaffehäuſer: Café Holland an der Allee. Café Parrot am Paradeplatz. Großes Kaffehaus in der Bleidengaſſe. Am Markt bei Holzwart. In der Conditorei bei Röder an der Allee iſt Eis zu haben. Zeitungen in großer Auswahl ſind im Leſezimmer von G. Oehler an der Zeil zu finden. Preiſe für einen Tag 2 kr., für einen Monat 30 kr.

Weinſtuben: Valentin, Bibergaſſe beim Theater. Fay, Paradeplatz. Jacobi, Schlimmauer. Brückenau an der Mainbrücke. Weſtend-Hall am Eiſenbahnhof. Ried an der Mainluſt.

Theater täglich, Montag und Freitag ausgenommen. Bekannt ſind die Frankfurter Volksluſtſpiele, aus älterer Zeit der Bürgercapitain, aus neuerer die Landpartie nach Königſtein, Herr Hampelmann im Eilwagen u. A, in welchen letztern der ausgezeichnete Komiker Haſſel den Hampelmann, den Typus eines gutmüthigen Frankfurter Bürgers aus der Mittelklaſſe, meiſterhaft darſtellt.

Eilwagen: (Expedition auf der Zeil neben dem ruſſiſchen Hofe.) Nach Aſchaffenburg in 5 Stunden 2 fl. 54 kr., Würzburg 12 St. 8 fl. 18 kr., Nürnberg 24 St. 15 fl. 22 kr., Augsburg in 44 St. 22 fl. 18 kr., nach Regensburg in 38 St. 22 fl. 42 kr., Paſſau in 52 St., tägl. 11 Uhr Vorm. und 8 Uhr Abends. Ankunft tägl. 3 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachm. — Nach Gießen in 7 1/2 Stunde 4 fl. 5 kr., Marburg 11 Stunden 5 fl. 10 kr., Caſſel 23 Stunden 11 fl 35 kr., Göttingen 31 St. 15 fl. 32 kr., Hannover 46 St. 24 fl. 8 kr., Hamburg 62 St. 35 fl. 57 kr., täglich 10 Uhr Vormittags und 9 Uhr Abends. Ankunft 4 Uhr Morgens und 1 1/2 Uhr Nachm. — Nach Fulda in 10

0110

St. 8 fl. 46 kr, Eiſenach 19 St. 14 fl. 47 kr., Gotha 22 1/2 St. 17 fl. 4 kr., Erfurt 25 1/2 St. 19 fl. 2 kr., Weimar 28 1/2 St. 21 fl., Leipzig 40 1/2 St. 29 fl. 43 kr., täglich 9 1/2 Uhr Abends. Ankunft 10 Uhr Morgens. — Nach Paris Malleport in 55 St. 54 fl. 29 kr., tägl. 7 Uhr Morgens. Diligence in 87 St. 36 fl. 46 kr., tägl. 3 Uhr Morgens. — Nach Hanau wenigſtens 4mal tägl., nach Darmſtadt, Homburg, Offenbach faſt ſtündlich. Dieſe Angaben beruhen auf dem Poſtberichte von 1845; der Poſtenlauf unterliegt nicht ſelten Veränderungen.

Perſonenwagen (Familienwagen, Omnibus): nach Darmſtadt, Offenbach, Friedberg, Seligenſtadt, auch nach Leipzig, mehrmal jeden Tag von verſchiedenen Wirthshäuſern ab. Die Fahrpreiſe ſind viel billiger als bei der Poſt, aber der Tabak, welcher in dieſen Wagen geraucht wird, iſt nicht immer gut.

Eiſenbahn nach Mainz und Wiesbaden ſ. R. 5. Die Bahn nach Darmſtadt wird erſt im Jahre 1847 nach Vollendung der neuen Mainbrücke befahren werden.

Omnibus: vom Bahnhof in die Stadt, jede Perſon mit oder ohne gewöhnliches Reiſegepäck 12 kr., für jeden Koffer 6 kr. Aus der Stadt in den Bahnhof, jede Perſon ohne Gepäck 6 kr., mit gewöhnlichem Gepäck 12 kr., jeder Koffer 6 kr.

Fiaker: vom Bahnhofe in die Stadt, eine oder zwei Perſonen mit gewöhnlichem Reiſegepäck 24 kr., drei Perſonen 30 kr., vier Perſonen 36 kr.; für jeden Koffer 6 kr. Außerdem beſteht für die Fiaker in der Stadt eine Taxe, welche in jedem Wagen angeheftet iſt, und beim Einſpänner für 1 bis 2 Perſonen 12 kr., für 3 bis 4 Perſonen 18 kr. für jede Viertelſtunde, beim Zweiſpänner für das gleiche Verhältniß 18 und 24 kr. beträgt. Für längere Zeit tritt eine kleine Ermäßigung ein. Eine einzelne Fahrt innerhalb der Stadt wird für eine Viertelſtunde, jede begonnene Viertelſtunde für voll gerechnet. Bei Fahrten nach der Stunde hat der Kutſcher die Uhr vorzuzeigen.

Lohnbedienter: für den Tag 1 fl. 12 kr., zur Meßzeit 1 fl. 45 kr.

Trinkgeld, wo ſolches zu zahlen iſt, ein Einzelner 12 kr., mehr Perſonen nach Verhältniß.

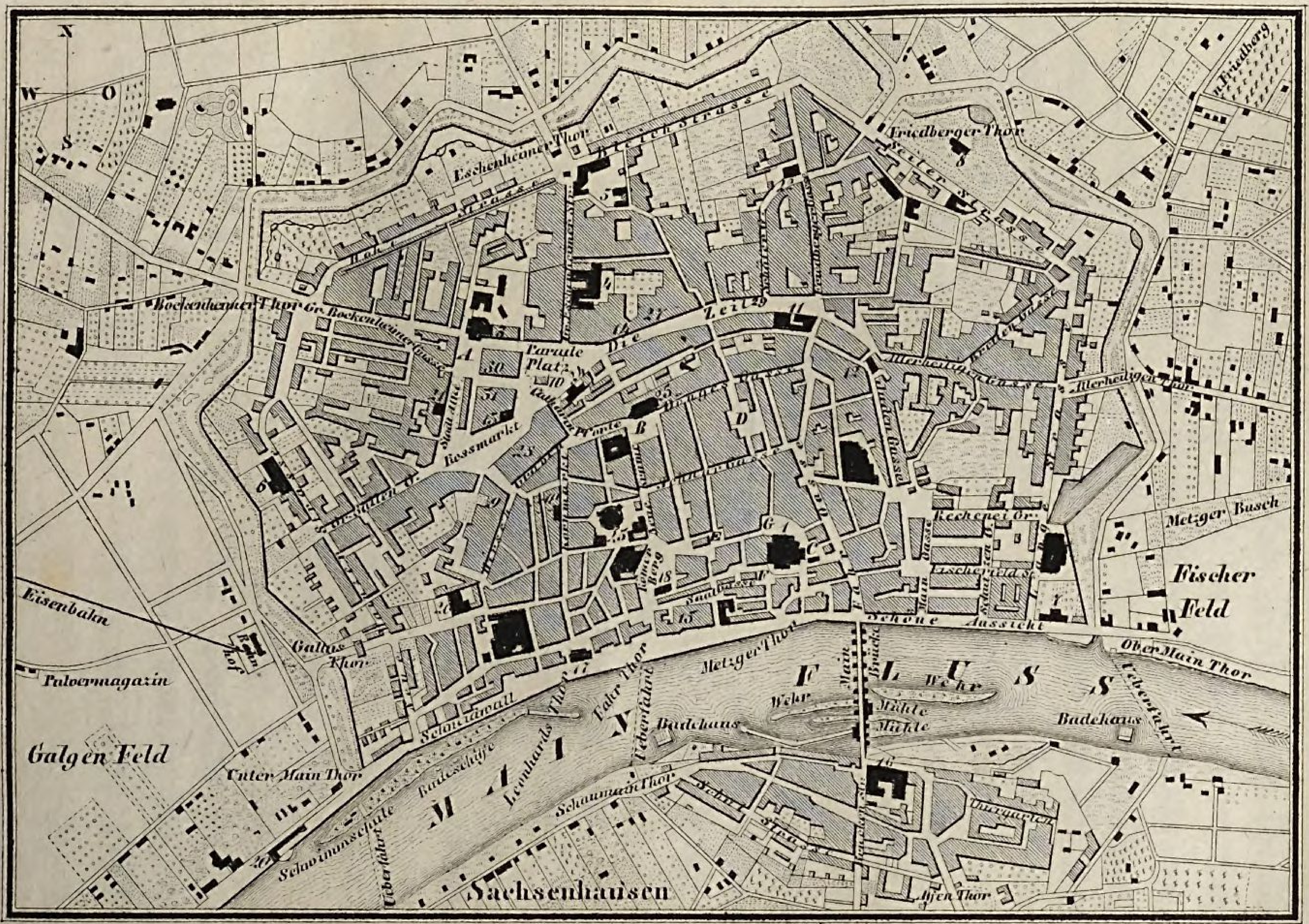
Kaufläden: die ſchönſten und am reichſten ausgeſtatteten auf der Zeil.

Oeffentliche Beluſtigungsorte: vorzugsweiſe die Mainluſt am Main auf der Weſtſeite der Stadt. Sie iſt im Sommer der Sammelplatz für die feinere Welt.

Wachtparade mit Muſik, Sonntag, Dienſtag und Freitag um 12 Uhr, vor der Hauptwache am weſtlichen Ende der Zeil.

Alte Warten bezeichnen den Umfang des ehemaligen Weichbildes der Wahl- und Krönungsſtadt der Deutſchen Kaiſer, die ſich am ſchiffreichen Main ausbreitet. Sie

FRANKFURT a/M.



Plätze:

A. Comödienplatz
B. Liebfrauenberg
C. Garküchenplatz
D. Trier. Plätzchen
E. Markt
F. Weckmarkt
G. Pfarreisen

Zahlen-Erklärung

1. Dom
2. Römer
3. Theater
4. Thaxis'sches Palais
5. Senkenberg'sche Stiftung
6. Städelsches Museum
7. Bibliothek
8. Bethmanns Museum
9. Goethes Haus
10. Hauptwache
11. Constabler Wache
12. Alte Synagoge
13. Casino
14. Post
15. Saalhof
16. Deutsches Haus
17. Leonhardskirche
18. Nicolai-Kirche
19. Reformirte-Kirche
20. Weißfrauen-Kirche
21. Französische-Kirche
22. Peterskirche
23. Liebfrauen-Kirche
24. Katharinen-Kirche
25. Barfüßer-Kirche
26. Mainlust
27. Rußischer Hof
28. Englischer Hof
29. Römischer Kaiser
30. Schwanen
31. Weidenbusch

Lith. geogr. Inst. v. E. Wagner Darmstadt

3

B S B
MÜNCHEN

hat mit Sachſenhauſen über 62,000 Einwohner, unter dieſen an 6000 Katholiken und 6000 Juden. Ehemals freie Reichsſtadt iſt ſie jetzt eine der freien Städte des Deutſchen Bundes und Sitz des Bundestages. Ihr Handel, beſonders die beiden jährlichen Meſſen, gibt ihr für Deutſchland und die Grenzländer die größte Bedeutung. Sie iſt zugleich eine der heiterſten Städte Deutſchlands, mit großen palaſtartigen Gebäuden in dem neuern Theile, namentlich an der Zeil, der neuen Mainzer- und Taunus-Straße und den Mainwerften. Die ganze äußere Erſcheinung Frankfurts macht den behaglichen Eindruck eines regſamen, tüchtigen, aber zugleich auch üppigen Bürgerlebens und einer durch alle Klaſſen verbreiteten Wohlhabenheit.

Frankfurts Urſprung läßt ſich auf die Zeit Karl's des Großen zurückführen. Im Jahr 794 hielt derſelbe auf dem Königshofe „Franconofurd" (der Franken Furt) eine Verſammlung der Biſchöfe und Großen des Reichs. An dieſen Königshof erinnert noch der alte Saalhof. Ludwig der Fromme verlieh dem Orte Stadtgerechtigkeit. Unter Ludwig dem Deutſchen erweiterte ſich die Stadt anſehnlich, und ſah oft den König in ihren Mauern. Kaiſer Friedrich II. beſtätigte 1249 (1240) die Herbſtmeſſe, Ludwig der Baier ſtiftete 1330 die Oſtermeſſe. Durch die goldne Bulle Karl's IV. ward 1356 Frankfurt beſtändige Wahlſtadt des Deutſchen Reiches. Alle Deutſchen Kaiſer, wenige ausgenommen, ſind hier erwählt worden, bis auf Franz II., deſſen Wahl und Krönung, im Jahre 1792, hier zuletzt ſtatt hatte.

Nach Auflöſung des Deutſchen Reiches 1806 ward Frankfurt dem Fürſten Primas des Rheinbundes ehemals Erzbiſchof von Mainz, Karl von Dalberg als Großherzogthum übergeben, zu dem auch Aſchaffenburg, Hanau, Fulda und Wetzlar gehörten. Auf dem Wiener Congreſſe wurde es als freie Stadt anerkannt, und beſchwor den 18. Oktober 1816 ſeine neue Verfaſſung. Die Regierung wird durch einen Senat aus 42 Gliedern, in drei Bänke getheilt, verwaltet, von dem jährlich zwei Bürgermeiſter gewählt werden. Die geſetzgebende Verſammlung beſteht aus 85 Bürgern, die jedes Jahr erneuert werden; ein Bürgerausſchuß von 60 führt die Aufſicht über die Finanzen.

Ausgezeichnete Männer hat Frankfurt zu allen Zeiten aufzuweiſen. Senkenberg, Peter und Georg Schloſſer, Olenſchlager, Ludolph, Griesbach (in Jena), Klinger in (St. Petersburg), Savigny und Buttmann (in Berlin), Clemens Brentano und ſeine geiſtvolle Schweſter Bettina von Arnim ſind in Frankfurt geboren.

Vor Allen aber ſtrahlt Goethe, deſſen **Geburtshaus** am großen Hirſchgraben in der Nähe des Roßmarktes kürzlich durch eine Marmortafel mit der Inſchrift: „Hier ward Johann Wolfgang Goethe am 28. Auguſt 1749 geboren" bezeichnet worden iſt. Ueber der Hausthür ſieht man ein merkwürdiges Wappen: Drei ſchräge Leiern, darüber ein Stern, eingehauen. In den Manſardſtuben, die nach dem Hofe Fenſter haben, wohnte Goethe 1773—1775, als Götz und Werther ſeine Feuerſeele erfüllten, hier war in ſeiner Knaben- und Jünglings-

zeit der Schauplatz ſo mancher heitern und ernſten Abenteuer, die ſeine Lebensgeſchichte unvergleichlich malt.

Eine kleine Anzahl von Frankfurter Verehrern des großen Dichters hat ihm 1844 in der Allee, welche vom Roßmarkt zum Theater führt, ein von Schwanthaler in vergoldetem Erz gearbeites überlebensgroßes **Standbild** errichten laſſen. Der Dichter, in der Haustracht unſerer Zeit, hat als Ueberwurf den leider unvermeidlichen Mantel; in der Linken hält er einen Lorbeerkranz. Die halberhabenen Bildwerke des Sockels deuten auf Goethe's literariſche Wirkſamkeit. Vorn die Naturwiſſenſchaft, die dramatiſche und lyriſche Poeſie. Zur Linken Oreſt und Thoas (Iphigenie), Fauſt und Mephiſtopheles. Auf der Rückſeite rechts Götz von Berlichingen, Egmont und Taſſo, links die Braut von Korinth, den Sargdeckel hebend und nach dem Fremdling mit der Schweſter emporſchauend, Prometheus und der Erlkönig mit dem Knaben im Arm. Auf der zweiten ſchmalen Seite rechts Mignon mit Wilhelm Meiſter und dem Harfner, links Hermann und Dorothea.

Am Roßmarkt, da wo jetzt der Brunnen mit der zu Anfang des 18. Jahrh. von Donett gearbeiteten Gruppe, (Kampf des Herkules mit Antäus) ſteht, wird ſpäter das von Launitz entworfene und ausgeführte **Denkmal** für die Erfinder der Buchdruckerkunſt, Gutenberg, Fuſt und Schöffer aufgerichtet werden. Es beſteht aus einer Standbilder-Gruppe, an den Seiten des Fußgeſtells hocherhabene Bildwerke, die vier Städte, welche zuerſt die neue Erfindung aufnahmen, Frankfurt, Mainz, Straßburg und Venedig, verſinnbildlichend. Die Ecken werden vier allegoriſche Figuren, die Gottesgelehrtheit, die Naturwiſſenſchaft, die Tonkunſt und Gewerbsthätigkeit zieren.

Von geſchichtlich merkwürdigen Bauwerken iſt zuerſt der **Römer** zu nennen. Die Stadt kaufte das Gebäude im Jahre 1405 und beſtimmte es zum Rathhaus. Unregelmäßig iſt ſeine Bauart im hohen Grade. Die innere Einrichtung iſt aus dem Jahre 1740. Die untern Hallen dienen während der Meſſe als Waarenniederlage. Im erſten Stock iſt das Wahlzimmer, in welchem die deutſchen Kaiſer von den Kurfürſten gewählt wurden, ganz in der alten Geſtalt, mit dem lebensgroßen Bildniß Kaiſer Leopolds II. Der Senat hält ſeine Sitzungen in demſelben. Eine altdeutſche Steinſchrift in der Vorhalle ſagt: Eyns Mans Redde, ein halbe Redde, man sal sie billich verhören beede. Der Kaiſerſaal, in welchem der neugewählte Kaiſer mit den Kurfürſten nach der Wahl ſpeiſete und vom Balkon aus ſich dem auf dem Römerberge verſammelten Volke zeigte, iſt kürzlich neu hergeſtellt und mit den in Oel gemalten Bildniſſen aller Deutſchen Kaiſer von Konrad dem Erſten (911) bis Franz dem Zweiten (1806) in ganzer Figur geſchmückt worden, welche, an die Stelle der alten ſchlechten Wandbilder, von deutſchen Fürſten, Kunſtvereinen und Privatleuten hieher geſtiftet ſind. Die Namen der Kaiſer und der Maler ſind in der Einleitung VII. einzeln aufgeführt. Die berühmte goldene Bulle Kaiſer Karls IV. vom Jahre 1356, welche das Verhältniß der Kurfürſten und des Kaiſers und Alles, was auf die Kaiſerwahl Bezug hat, feſtſetzt, wird im Römer ebenfalls aufbewahrt und auf Verlangen an Werktagen von 9 bis 12 Uhr gezeigt.

Auf dem Platze vor dem Römer, dem **Römerberg**, fanden nach der Kaiſerkrönung die Volksbeluſtigungen ſtatt,

welche Goethe in ſeinem Leben ſo meiſterhaft beſchreibt. Ein großer Ochſe wurde hier gebraten, von welchem der Erbtruchſeß ein Stück für den Kaiſer ausſchnitt; aus dem künſtlichen Brunnen, der auf der einen Seite rothen, auf der andern weißen Wein ergoß, füllte der Erbmundſchenk des Kaiſers Pokal; der Erbmarſchall ſchöpfte aus dem aufgeſchütteten Hafer in ſeinem ſilbernen Maaß; der Erbſchatzmeiſter warf ſilberne Schauſtücke unter das Volk. Dann wurde Alles nebſt dem Scharlachtuch, über welches der Kaiſer vom Dom zum Römer geſchritten war, dem Volke preisgegeben.

An der Rückſeite des Römers, neben der 1833 im neurömiſchen Stile vollendeten **Paulskirche**, erhebt ſich die 1844 nach Stülers Plan von grauem Sandſtein mit Schichten rothen Sandſteins im edelſten Geſchmacke erbaute neue **Börſe.** Zwei Standbilder zieren die Oſtſeite, die Hoffnung von Wendelſtädt, die Klugheit von Zwerger. Die Standbilder an der weſtlichen Hauptſeite verſinnbildlichen rechts und links den Seehandel und den Landhandel, von Launitz; dazwiſchen Auſtralien, Amerika, Europa, Aſien, Afrika, von Launitz und Zwerger. Der Börſenſaal ſelbſt, unten links am weſtlichen Eingang, erſcheint zu bunt. Aus ſchwarzen Säulen breiten ſich oben fächerartige weiße mit gemalten Basreliefs geſchmückte Schirme aus, welche an großen vergoldeten Roſetten im Gipfel der Bögen ihre Begrenzung finden. Börſenſtunde iſt täglich von 12 bis 2 Uhr. Ein großer Theil der Frankfurter Kaufmannswelt verſammelt ſich um dieſe Zeit hier, zum beſprechen oder zum Abſchluß von Geſchäften.

Eine Seite des Römerberges begrenzt die **Nikolaikirche**, ein kleines zierliches Gebäude aus dem 13. Jahrh.,

kürzlich mit Glück hergeſtellt. Die Spitze des Thurmes iſt aus Gußeiſen.

Wenige Schritte bringen vom Römerberg zu dem **Saalhofe**, einem finſtern Gebäude (von 1717) am Main, wo die alte, kürzlich neu hergeſtellte Hauskapelle noch von der Königspfalz, dem Palaſte der Karolinger, herrühren ſoll. Dieſer lag etwas abwärts am Main, da wo ſeit 1220 eine Kapelle der heil. Jungfrau ſtand, aus welcher nach 1323 die **St. Leonhardskirche** hervorging, deren edle Verhältniſſe ſeit der Herſtellung von 1808 ſich im ſchönſten Lichte zeigen. Auf dem Thürmchen der Kirche ſteht noch der von Ludwig dem Baiern dem Stifte verliehene Reichsadler, weil das Stift dem päpſtlichen Bannfluche um ſeinetwillen getrotzt hatte. Im rechten Seitenſchiff iſt ein neueres Altargemälde des bairiſchen Hofmalers Stieler, die Befreiung des h. Bernhard aus dem Gefängniß.

Kehrt man zum Römerberg zurück und wendet ſich rechts, ſo ſteht man bald vor dem **Dom** oder der Bartholomäuskirche, deren Chor im 13., Schiff und Kreuzſchiff im 14., der Thurm im 15. Jahrhundert aufgeführt wurden. Die An- und Einbauten haben ihr Würde und Anſehen geraubt. Nur das hohe Chor iſt noch von großer Wirkung. Vor dem Hochaltar wurde die Krönung des Kaiſers von dem Kurfürſten von Mainz vollzogen. Rechts neben demſelben an dem Eingange zu der kleinen Wahlkapelle, in welcher die Kurfürſten vorher ſich abermals beriethen, iſt der ſchöne Grabſtein des unglücklichen Deutſchen Königs, Grafen Günther von Schwarzburg, der von ſeinem Gegner Karl IV. verfolgt, 1349 in Frankfurt ſtarb. Sonſt hat der Dom im Innern we-

nig Bemerkenswerthes: rechts beim nördlichen Eingang vom Pfarreiſen, ein 400 Jahre altes Aſtrolabium; daneben alte angemalte Grabſteine der Familie von Holzhauſen; gegenüber in einer Capelle der Tod der Maria, ein Steinbildwerk aus dem 15. Jahrhundert, dann ein kleines Bild angeblich von Dürer, Chriſti Leichnam in Maria's Schooß. Im Chor eine Reihe von Frescogemälden aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, Darſtellungen aus dem Leben des h. Bartholomäus, nur in kunſtgeſchichtlicher Beziehung beachtenswerth; links oben im Chor eine h. Familie angeblich von Rubens; das Hochaltarblatt, eine Himmelfahrt Mariä, Copie nach Rubens. (Das Original nahm der franzöſiſche General Augereau während der Revolutionskriege mit, ohne daß man weiß, wohin es gerathen). Rechts neben dem Chor die Thurn- und Taxis'ſche Grabkapelle; daneben der Grabſtein des letzten Ritters von Sachſenhauſen der Grabſtein eines Herrn von Frankenſtein, Biſchofs von Worms während der Pfalzverheerungen; die Anbetung der Könige, ein kleines Bild von Rooſe; endlich an der Südwand des Kreuzſchiffs alte merkwürdige Steinbilder, die Grablegung des Herrn.

Der Bau des Thurmes, des ſogenannten **Pfarrthurmes**, begann 1415 und dauerte faſt hundert Jahre. Er iſt Eigenthum der proteſtantiſchen Gemeinde, ſteht vom Dom ganz abgeſondert, und harrt noch ſeiner Vollendung entgegen; ſeine jetzige Höhe beträgt 260 Fuß. Das Beſteigen deſſelben iſt wegen der herrlichen Ausſicht ſehr belohnend.

Die übrigen Kirchen, **Liebfrauenkirche**, um 1322 gegründet, **Katharinenkirche**, 1680 neu erbaut, u. ſ. w. können unbeachtet bleiben.

4 *

In der Nähe des Doms iſt die 1340 erbaute ſtattliche **Brücke** über den Main von rothem Sandſtein, auf welcher kürzlich das von Wendelſtädt und Zwerger ebenfalls in rothem Sandſtein gearbeitete **Standbild Kaiſer Karls des Großen** aufgeſtellt worden iſt. Neben demſelben ſchaut von einer Verzierung von Schmiedeeiſen ein Hahn herab. Die Sage berichtet, daß der Baumeiſter dem Teufel das erſte lebende Weſen, welches nach Vollendung der Brücke über dieſelbe gehen werde, gelobt habe; es ſei ein Hahn geweſen. Der Frankfurter Volkswitz erzählt von ihm, daß er krähe, ſo oft er einen Juden vorübergehen ſehe. Seine eigentliche Beſtimmung mag wohl die ſein, dem Schiffer den Brückenbogen anzuzeigen, durch welchen er ſteuern muß.

Jenſeits der Brücke breitet ſich **Sachſenhauſen**, die Frankfurter Vorſtadt aus, meiſt von Gärtnern und Winzern bewohnt. Links am Main fällt das 1709 erbaute **Deutſch-Ordenshaus** ins Auge, mit der Kirche Eigenthum des Kaiſers von Oeſterreich, oder eigentlich des Erzherzogs Maximilian, des Hoch- und Deutſchmeiſters. Der Maler Philipp Veit hat mit ſeinen Schülern hier ſeine Werkſtätten aufgeſchlagen, ſeitdem er die Leitung der Städelſchen Kunſtanſtalt (S. 57) niedergelegt hat.

Am rechten Mainufer zieht ſich aufwärts eine Reihe großer hoher Häuſer, meiſt im Kaſernenſtil aufgeführt, hin. Die Straße heißt zur **ſchönen Ausſicht.** Am obern Ende derſelben erhebt ſich die 1825 in edlem Stile erbaute **Stadtbibliothek** mit der Inſchrift: Studiis libertati reddita civitas. Sie iſt Montag, Mittwoch und Freitag von 2 bis 4 und Dienſtag und Donnerſtag von 10 bis 12 Uhr für Jedermann geöffnet. In der Vorhalle iſt das

von P. Marcheſi in Mailand 1838 gearbeitete Marmorbild Goethe's, ſitzend, lebensgroß, ſehr ſehenswerth. Drei Frankfurter Bürger Rüppel, Mylius und Seufferheld kauften es für 12,000 fl. und ſchenkten es der Bibliothek. Die Marmorbüſten von Kirchner und Thomas, zweier um die Geſchichtſchreibung ihrer Vaterſtadt verdienten Frankfurter, von Zwerger und Launitz gearbeitet, ſind nebſt einigen Alterthümern ebenfalls hier aufgeſtellt. Die Bibliothek ſelbſt, in den obern Räumen, hat manche literariſche Seltenheiten und einzelne egyptiſche, griechiſche, römiſche und deutſche Alterthümer.

Hinter der Bibliothek iſt das vor einigen Jahren vollendete Hoſpital zum h. Geiſt, das ſogenannte **Fremden-Hospital.** Nicht weit davon liegt der alte **Begräbnißplatz der Juden** und ihr neues **Krankenhaus**, am Eingang der engen und finſtern **Judengaſſe**, deren alte Gebäude nach und nach ganz verſchwinden werden. Schon im 12. Jahrh. ließen ſich als „kaiſerliche Kammerknechte" viele Juden in Frankfurt nieder. Im J. 1339 zündeten die Flagellanten (Geißelbrüder) die Judenhäuſer an. Aber 1462 legten die Juden die jetzige alte Judengaſſe (Neu-Aegypten) an. Noch in neuerer Zeit wurde ſie auf beiden Seiten Abends und an Sonn- und Feiertagen geſchloſſen, kein Jude durfte ſich dann bei hoher Strafe in andern Stadttheilen blicken laſſen. Und doch erblühte während des ſchweren und grauſamen Druckes, unter welchem die Bewohner dieſer halb baufälligen unſauberen Häuſer ſeufzten, gerade in dieſer Gaſſe das Glück der Rothſchilde, die jetzt mit ihrem Gelde den Weltmarkt beherrſchen und eine Macht geworden ſind. Ihre Comptoire ſind nicht weit von der **alten Synagoge**,

welche am andern Ende der Judengaſſe rechts ſich erhebt, ein dumpfes, düſteres und ſchmutziges Gebäude, auf welchem noch das Dunkel und der Verweſungsſtaub vergangener Jahrhunderte haftet. An Sabbathtagen verdient ſie während des Gottesdienſtes einen Beſuch. Sie gehört zur Geſchichte des Judenthums in Deutſchland und es wäre zu bedauern, wenn, wie es heißt, die Rothſchilde ſie niederreißen und ein neues Gebäude aufrichten ließen.

Wir ſind nun in geringer Entfernung von der **Zeil**, der ſchönſten Straße Frankfurts, breit und großartig, faſt lediglich aus prachtvollen Läden und Waaren-Magazinen beſtehend, am weſtlichen Ende von der **Hauptwache**, am öſtlichen von der ſogenannten **Conſtablerwache** begrenzt, welche letztere zur Aufbewahrung von Gefangenen dient. Sie iſt im Jahre 1833 bei Gelegenheit des Studenten-Ueberfalles viel genannt worden.

Auf unſerer Wanderung berühren wir jedoch die Zeil nur, und richten unſere Schritte ſogleich durch die lange Friedberger- und Vilbeler-Gaſſe dem Friedberger Thore zu, ohne jedoch dies zu durchſchreiten. Wir biegen vielmehr rechts am Thore in die Seitenſtraße und haben bald den Garten des Herrn von Bethmann erreicht, in welchem ſich in einem zierlichen Gebäude das ſogenannte **Muſeum** befindet, eine Anzahl Gypsabgüſſe berühmter antiker Standbilder enthaltend. Was aber mehr als dieſe anzieht, iſt Danneckers Meiſterwerk, das Marmorbild der mit Bacchus verlobten Ariadne, auf dem Panther kühn hingeſchmiegt, das Haupt ſtolz erhoben, das herrliche Bild göttlicher Befriedigung und Ruhe. Durch eine Vorrichtung mit rothen Vorhängen kann der

Gruppe ein röthlicher, der Fleiſchfarbe ähnlicher Schimmer verliehen werden. Trinkgelder ſind nicht üblich.

Unmittelbar vor dem Friedberger Thore iſt das **Denkmal**, welches „Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, den edlen Heſſen, die im Kampfe fürs Vaterland am 2. Dec. 1792 hier ſiegend fielen“ errichten ließ. Es beſteht aus zuſammen gewälzten Felsblöcken, aus welchen ein Würfel aufſteigt, an den Seiten Erztafeln mit den Namen aller Gefallenen, unter ihnen ein Prinz von Heſſen-Philippsthal, oben Helm und Schwert und ein Widderkopf, auf den Sturm der Heſſen gegen das von den Franzoſen unter Cüſtine beſetzte Frankfurt hindeutend. Das ganze Denkmal iſt durch ſeine edle Einfachheit von guter Wirkung. Friedrich Wilhelm IV. ließ es kürzlich herſtellen.

Der Weg zur Linken führt zu dem eine halbe Stunde entfernten **Friedhof**. Den Eingang bildet eine großartige doriſche Säulenhalle, oben ein vergoldetes Kreuz. Links iſt das muſterhaft eingerichtete Leichenhaus. Tauſende von Leichenſteinen und Denkmalen, namentlich auf der Südſeite, unter dieſen manche ſehenswerthe, meiſt von Launitz oder Zwerger gearbeitet, erblickt man auf dem großen Raume. Drei Männer ruhen hier, deren Namen Deutſchland ehrt, Sömmering († 1830), der berühmte Naturforſcher, Feuerbach († 1833), der große Rechtslehrer, und Klüber († 1837), der ſcharfſinnige Staatsmann. Einfache Steine bezeichnen ihre Gräber, Sömmering und Feuerbach (vor der Grabſtätte der Familie Ruland) an der Südſeite, und Klüber (Nro. 439 in Tannengebüſch) an der Nordſeite, dem Feuerbach-

Nach Auflöſung des Deutſchen Reiches 1806 ward Frankfurt dem Fürſten Primas des Rheinbundes ehemals Erzbiſchof von Mainz, Karl von Dalberg als Großherzogthum übergeben, zu dem auch Aſchaffenburg, Hanau, Fulda und Wetzlar gehörten. Auf dem Wiener Congreſſe wurde es als freie Stadt anerkannt, und beſchwor den 18. Oktober 1816 ſeine neue Verfaſſung. Die Regierung wird durch einen Senat aus 42 Gliedern, in drei Bänke getheilt, verwaltet, von dem jährlich zwei Bürgermeiſter gewählt werden. Die geſetzgebende Verſammlung beſteht aus 85 Bürgern, die jedes Jahr erneuert werden; ein Bürgerausſchuß von 60 führt die Aufſicht über die Finanzen.

Ausgezeichnete Männer hat Frankfurt zu allen Zeiten aufzuweiſen. Senkenberg, Peter und Georg Schloſſer, Olenſchlager, Ludolph, Griesbach (in Jena), Klinger in (St. Petersburg), Savigny und Buttmann (in Berlin), Clemens Brentano und ſeine geiſtvolle Schweſter Bettina von Arnim ſind in Frankfurt geboren.

Vor Allen aber ſtrahlt Goethe, deſſen **Geburtshaus** am großen Hirſchgraben in der Nähe des Roßmarktes kürzlich durch eine Marmortafel mit der Inſchrift: „Hier ward Johann Wolfgang Goethe am 28. Auguſt 1749 geboren" bezeichnet worden iſt. Ueber der Hausthür ſieht man ein merkwürdiges Wappen: Drei ſchräge Leiern, darüber ein Stern, eingehauen. In den Manſardſtuben, die nach dem Hofe Fenſter haben, wohnte Goethe 1773—1775, als Götz und Werther ſeine Feuerſeele erfüllten, hier war in ſeiner Knaben- und Jünglings-

zeit der Schauplatz ſo mancher heitern und ernſten Abenteuer, die ſeine Lebensgeſchichte unvergleichlich malt.

Eine kleine Anzahl von Frankfurter Verehrern des großen Dichters hat ihm 1844 in der Allee, welche vom Roßmarkt zum Theater führt, ein von Schwanthaler in vergoldetem Erz gearbeites überlebensgroßes **Standbild** errichten laſſen. Der Dichter, in der Haustracht unſerer Zeit, hat als Ueberwurf den leider unvermeidlichen Mantel; in der Linken hält er einen Lorbeerkranz. Die halberhabenen Bildwerke des Sockels deuten auf Goethe's literariſche Wirkſamkeit. Vorn die Naturwiſſenſchaft, die dramatiſche und lyriſche Poeſie. Zur Linken Oreſt und Thoas (Iphigenie), Fauſt und Mephiſtopheles. Auf der Rückſeite rechts Götz von Berlichingen, Egmont und Taſſo, links die Braut von Korinth, den Sargdeckel hebend und nach dem Fremdling mit der Schweſter emporſchauend, Prometheus und der Erlkönig mit dem Knaben im Arm. Auf der zweiten ſchmalen Seite rechts Mignon mit Wilhelm Meiſter und dem Harfner, links Hermann und Dorothea.

Am Roßmarkt, da wo jetzt der Brunnen mit der zu Anfang des 18. Jahrh. von Donett gearbeiteten Gruppe, (Kampf des Herkules mit Antäus) ſteht, wird ſpäter das von Launitz entworfene und ausgeführte **Denkmal** für die Erfinder der Buchdruckerkunſt, Gutenberg, Fuſt und Schöffer aufgerichtet werden. Es beſteht aus einer Standbilder-Gruppe, an den Seiten des Fußgeſtells hocherhabene Bildwerke, die vier Städte, welche zuerſt die neue Erfindung aufnahmen, Frankfurt, Mainz, Straßburg und Venedig, verſinnbildlichend. Die Ecken werden vier allegoriſche Figuren, die Gottesgelehrtheit, die Naturwiſſenſchaft, die Tonkunſt und Gewerbsthätigkeit zieren.

St. 8 fl. 46 kr, Eiſenach 19 St. 14 fl. 47 kr., Gotha 22½ St. 17 fl. 4 kr., Erfurt 25½ St. 19 fl. 2 kr., Weimar 28½ St. 21 fl., Leipzig 40½ St. 29 fl. 43 kr., täglich 9½ Uhr Abends. Ankunft 10 Uhr Morgens. — Nach Paris Mallepoſt in 55 St. 54 fl. 29 kr., tägl. 7 Uhr Morgens. Diligence in 87 St. 36 fl. 46 kr., tägl. 3 Uhr Morgens. — Nach Hanau wenigſtens 4mal tägl., nach Darmſtadt, Homburg, Offenbach faſt ſtündlich. Dieſe Angaben beruhen auf dem Poſtberichte von 1845; der Poſtenlauf unterliegt nicht ſelten Veränderungen.

Perſonenwagen (Familienwagen, Omnibus): nach Darmſtadt, Offenbach, Friedberg, Seligenſtadt, auch nach Leipzig, mehrmal jeden Tag von verſchiedenen Wirthshäuſern ab. Die Fahrpreiſe ſind viel billiger als bei der Poſt, aber der Tabak, welcher in dieſen Wagen geraucht wird, iſt nicht immer gut.

Eiſenbahn nach Mainz und Wiesbaden ſ. R. 5. Die Bahn nach Darmſtadt wird erſt im Jahre 1847 nach Vollendung der neuen Mainbrücke befahren werden.

Omnibus: vom Bahnhof in die Stadt, jede Perſon mit oder ohne gewöhnliches Reiſegepäck 12 kr., für jeden Koffer 6 kr. Aus der Stadt in den Bahnhof, jede Perſon ohne Gepäck 6 kr., mit gewöhnlichem Gepäck 12 kr., jeder Koffer 6 kr.

Fiaker: vom Bahnhofe in die Stadt, eine oder zwei Perſonen mit gewöhnlichem Reiſegepäck 24 kr., drei Perſonen 30 kr., vier Perſonen 36 kr.; für jeden Koffer 6 kr. Außerdem beſteht für die Fiaker in der Stadt eine Taxe, welche in jedem Wagen angeheftet iſt, und beim Einſpänner für 1 bis 2 Perſonen 12 kr., für 3 bis 4 Perſonen 18 kr. für jede Viertelſtunde, beim Zweiſpänner für das gleiche Verhältniß 18 und 24 kr. beträgt. Für längere Zeit tritt eine kleine Ermäßigung ein. Eine einzelne Fahrt innerhalb der Stadt wird für eine Viertelſtunde, jede begonnene Viertelſtunde für voll gerechnet. Bei Fahrten nach der Stunde hat der Kutſcher die Uhr vorzuzeigen.

Lohnbedienter: für den Tag 1 fl. 12 kr., zur Meßzeit 1 fl. 45 kr.

Trinkgeld, wo ſolches zu zahlen iſt, ein Einzelner 12 kr., mehr Perſonen nach Verhältniß.

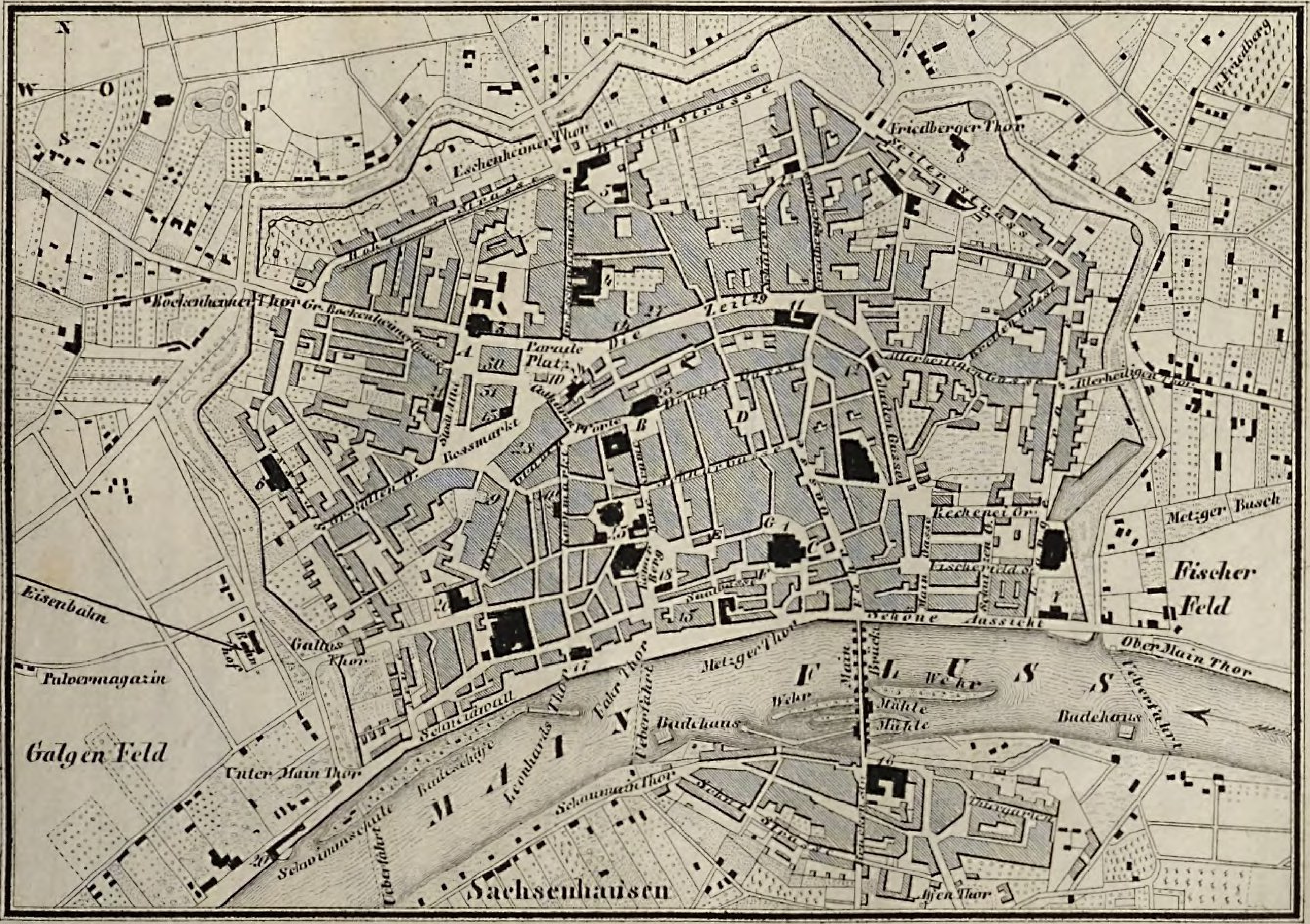
Kaufläden: die ſchönſten und am reichſten ausgeſtatteten auf der Zeil.

Oeffentliche Beluſtigungsorte: vorzugsweiſe die Mainluſt am Main auf der Weſtſeite der Stadt. Sie iſt im Sommer der Sammelplatz für die feinere Welt.

Wachtparade mit Muſik, Sonntag, Dienſtag und Freitag um 12 Uhr, vor der Hauptwache am weſtlichen Ende der Zeil.

Alte Warten bezeichnen den Umfang des ehemaligen Weichbildes der Wahl- und Krönungsſtadt der Deutſchen Kaiſer, die ſich am ſchiffreichen Main ausbreitet. Sie

FRANKFURT a/M.



Plätze:
A. Comödienplatz
B. Liebfrauenberg
C. Garküchenplatz
D. Trier: Plätzchen
E. Markt
F. Weckmarkt
G. Pfarreisen

Zahlen-Erklärung
1. Dom
2. Römer
3. Theater
4. Taxis'sches Palais
5. Senkenberg'sche Stiftung
6. Städelsches Museum
7. Bibliothek
8. Bethmanns Museum
9. Goethes Haus
10. Hauptwache
11. Constabler Wache
12. Alte Synagoge
13. Casino
14. Post
15. Saalhof
16. Deutsches Haus
17. Leonhardskirche
18. Nicolai-Kirche
19. Reformirte-Kirche
20. Weissfrauen-Kirche
21. Französische-Kirche
22. Peterskirche
23. Liebfrauen-Kirche
24. Katharinen-Kirche
25. Barfüßer-Kirche
26. Mainlust
27. Russischer Hof
28. Englischer Hof
29. Römischer Kaiser
30. Schwanen
31. Weidenbusch

Lith. geogr. Inst. v. E. Wagner Darmstadt

BSB
MÜNCHEN

hat mit Sachſenhauſen über 62,000 Einwohner, unter dieſen an 6000 Katholiken und 6000 Juden. Ehemals freie Reichsſtadt iſt ſie jetzt eine der freien Städte des Deutſchen Bundes und Sitz des Bundestages. Ihr Handel, beſonders die beiden jährlichen Meſſen, gibt ihr für Deutſchland und die Grenzländer die größte Bedeutung. Sie iſt zugleich eine der heiterſten Städte Deutſchlands, mit großen palaſtartigen Gebäuden in dem neuern Theile, namentlich an der Zeil, der neuen Mainzer- und Taunus-Straße und den Mainwerften. Die ganze äußere Erſcheinung Frankfurts macht den behaglichen Eindruck eines regſamen, tüchtigen, aber zugleich auch üppigen Bürgerlebens und einer durch alle Klaſſen verbreiteten Wohlhabenheit.

Frankfurts Urſprung läßt ſich auf die Zeit Karl's des Großen zurückführen. Im Jahr 794 hielt derſelbe auf dem Königshofe „Franconofurd" (der Franken Furt) eine Verſammlung der Biſchöfe und Großen des Reichs. An dieſen Königshof erinnert noch der alte Saalhof. Ludwig der Fromme verlieh dem Orte Stadtgerechtigkeit. Unter Ludwig dem Deutſchen erweiterte ſich die Stadt anſehnlich, und ſah oft den König in ihren Mauern. Kaiſer Friedrich II. beſtätigte 1249 (1240) die Herbſtmeſſe, Ludwig der Baier ſtiftete 1330 die Oſtermeſſe. Durch die goldne Bulle Karl's IV. ward 1356 Frankfurt beſtändige Wahlſtadt des Deutſchen Reiches. Alle Deutſchen Kaiſer, wenige ausgenommen, ſind hier erwählt worden, bis auf Franz II., deſſen Wahl und Krönung, im Jahre 1792, hier zuletzt ſtatt hatte.

Nach Auflöſung des Deutſchen Reiches 1806 ward Frankfurt dem Fürſten Primas des Rheinbundes ehemals Erzbiſchof von Mainz, Karl von Dalberg als Großherzogthum übergeben, zu dem auch Aſchaffenburg, Hanau, Fulda und Wetzlar gehörten. Auf dem Wiener Congreſſe wurde es als freie Stadt anerkannt, und beſchwor den 18. Oktober 1816 ſeine neue Verfaſſung. Die Regierung wird durch einen Senat aus 42 Gliedern, in drei Bänke getheilt, verwaltet, von dem jährlich zwei Bürgermeiſter gewählt werden. Die geſetzgebende Verſammlung beſteht aus 85 Bürgern, die jedes Jahr erneuert werden; ein Bürgerausſchuß von 60 führt die Aufſicht über die Finanzen.

Ausgezeichnete Männer hat Frankfurt zu allen Zeiten aufzuweiſen. Senkenberg, Peter und Georg Schloſſer, Olenſchlager, Ludolph, Griesbach (in Jena), Klinger in (St. Petersburg), Savigny und Buttmann (in Berlin), Clemens Brentano und ſeine geiſtvolle Schweſter Bettina von Arnim ſind in Frankfurt geboren.

Vor Allen aber ſtrahlt Goethe, deſſen **Geburtshaus** am großen Hirſchgraben in der Nähe des Roßmarktes kürzlich durch eine Marmortafel mit der Inſchrift: „Hier ward Johann Wolfgang Goethe am 28. Auguſt 1749 geboren" bezeichnet worden iſt. Ueber der Hausthür ſieht man ein merkwürdiges Wappen: Drei ſchräge Leiern, darüber ein Stern, eingehauen. In den Manſardſtuben, die nach dem Hofe Fenſter haben, wohnte Goethe 1773—1775, als Götz und Werther ſeine Feuerſeele erfüllten, hier war in ſeiner Knaben- und Jünglings-

zeit der Schauplatz ſo mancher heitern und ernſten Abenteuer, die ſeine Lebensgeſchichte unvergleichlich malt.

Eine kleine Anzahl von Frankfurter Verehrern des großen Dichters hat ihm 1844 in der Allee, welche vom Roßmarkt zum Theater führt, ein von Schwanthaler in vergoldetem Erz gearbeites überlebensgroßes **Standbild** errichten laſſen. Der Dichter, in der Haustracht unſerer Zeit, hat als Ueberwurf den leider unvermeidlichen Mantel; in der Linken hält er einen Lorbeerkranz. Die halberhabenen Bildwerke des Sockels deuten auf Goethe's literariſche Wirkſamkeit. Vorn die Naturwiſſenſchaft, die dramatiſche und lyriſche Poeſie. Zur Linken Oreſt und Thoas (Iphigenie), Fauſt und Mephiſtopheles. Auf der Rückſeite rechts Götz von Berlichingen, Egmont und Taſſo, links die Braut von Korinth, den Sargdeckel hebend und nach dem Fremdling mit der Schweſter emporſchauend, Prometheus und der Erlkönig mit dem Knaben im Arm. Auf der zweiten ſchmalen Seite rechts Mignon mit Wilhelm Meiſter und dem Harfner, links Hermann und Dorothea.

Am Roßmarkt, da wo jetzt der Brunnen mit der zu Anfang des 18. Jahrh. von Donett gearbeiteten Gruppe, (Kampf des Herkules mit Antäus) ſteht, wird ſpäter das von Launitz entworfene und ausgeführte **Denkmal** für die Erfinder der Buchdruckerkunſt, Gutenberg, Fuſt und Schöffer aufgerichtet werden. Es beſteht aus einer Standbilder-Gruppe, an den Seiten des Fußgeſtells hocherhabene Bildwerke, die vier Städte, welche zuerſt die neue Erfindung aufnahmen, Frankfurt, Mainz, Straßburg und Venedig, verſinnbildlichend. Die Ecken werden vier allegoriſche Figuren, die Gottesgelehrtheit, die Naturwiſſenſchaft, die Tonkunſt und Gewerbsthätigkeit zieren.

Von geſchichtlich merkwürdigen Bauwerken iſt zuerſt der **Römer** zu nennen. Die Stadt kaufte das Gebäude im Jahre 1405 und beſtimmte es zum Rathhaus. Unregelmäßig iſt ſeine Bauart im hohen Grade. Die innere Einrichtung iſt aus dem Jahre 1740. Die untern Hallen dienen während der Meſſe als Waarenniederlage. Im erſten Stock iſt das Wahlzimmer, in welchem die deutſchen Kaiſer von den Kurfürſten gewählt wurden, ganz in der alten Geſtalt, mit dem lebensgroßen Bildniß Kaiſer Leopolds II. Der Senat hält ſeine Sitzungen in demſelben. Eine altdeutſche Steinſchrift in der Vorhalle ſagt: Eyns Mans Redde, ein halbe Redde, man sal sie billich verhören beede. Der Kaiſerſaal, in welchem der neugewählte Kaiſer mit den Kurfürſten nach der Wahl ſpeiſete und vom Balkon aus ſich dem auf dem Römerberge verſammelten Volke zeigte, iſt kürzlich neu hergeſtellt und mit den in Oel gemalten Bildniſſen aller Deutſchen Kaiſer von Konrad dem Erſten (911) bis Franz dem Zweiten (1806) in ganzer Figur geſchmückt worden, welche, an die Stelle der alten ſchlechten Wandbilder, von deutſchen Fürſten, Kunſtvereinen und Privatleuten hieher geſtiftet ſind. Die Namen der Kaiſer und der Maler ſind in der Einleitung VII. einzeln aufgeführt. Die berühmte goldene Bulle Kaiſer Karls IV. vom Jahre 1356, welche das Verhältniß der Kurfürſten und des Kaiſers und Alles, was auf die Kaiſerwahl Bezug hat, feſtſetzt, wird im Römer ebenfalls aufbewahrt und auf Verlangen an Werktagen von 9 bis 12 Uhr gezeigt.

Auf dem Platze vor dem Römer, dem **Römerberg**, fanden nach der Kaiſerkrönung die Volksbeluſtigungen ſtatt,

welche Goethe in ſeinem Leben ſo meiſterhaft beſchreibt. Ein großer Ochſe wurde hier gebraten, von welchem der Erbtruchſeß ein Stück für den Kaiſer ausſchnitt; aus dem künſtlichen Brunnen, der auf der einen Seite rothen, auf der andern weißen Wein ergoß, füllte der Erbmundſchenk des Kaiſers Pokal; der Erbmarſchall ſchöpfte aus dem aufgeſchütteten Hafer in ſeinem ſilbernen Maaß; der Erbſchatzmeiſter warf ſilberne Schauſtücke unter das Volk. Dann wurde Alles nebſt dem Scharlachtuch, über welches der Kaiſer vom Dom zum Römer geſchritten war, dem Volke preisgegeben.

An der Rückſeite des Römers, neben der 1833 im neurömiſchen Stile vollendeten **Paulskirche**, erhebt ſich die 1844 nach Stülers Plan von grauem Sandſtein mit Schichten rothen Sandſteins im edelſten Geſchmacke erbaute neue **Börſe.** Zwei Standbilder zieren die Oſtſeite, die Hoffnung von Wendelſtädt, die Klugheit von Zwerger. Die Standbilder an der weſtlichen Hauptſeite verſinnbildlichen rechts und links den Seehandel und den Landhandel, von Launitz; dazwiſchen Auſtralien, Amerika, Europa, Aſien, Afrika, von Launitz und Zwerger. Der Börſenſaal ſelbſt, unten links am weſtlichen Eingang, erſcheint zu bunt. Aus ſchwarzen Säulen breiten ſich oben fächerartige weiße mit gemalten Basreliefs geſchmückte Schirme aus, welche an großen vergoldeten Roſetten im Gipfel der Bögen ihre Begrenzung finden. Börſenſtunde iſt täglich von 12 bis 2 Uhr. Ein großer Theil der Frankfurter Kaufmannswelt verſammelt ſich um dieſe Zeit hier, zum beſprechen oder zum Abſchluß von Geſchäften.

Eine Seite des Römerberges begrenzt die **Nikolaikirche**, ein kleines zierliches Gebäude aus dem 13. Jahrh.,

kürzlich mit Glück hergeſtellt. Die Spitze des Thurmes iſt aus Gußeiſen.

Wenige Schritte bringen vom Römerberg zu dem **Saalhofe**, einem finſtern Gebäude (von 1717) am Main, wo die alte, kürzlich neu hergeſtellte Hauskapelle noch von der Königspfalz, dem Palaſte der Karolinger, herrühren ſoll. Dieſer lag etwas abwärts am Main, da wo ſeit 1220 eine Kapelle der heil. Jungfrau ſtand, aus welcher nach 1323 die **St. Leonhardskirche** hervorging, deren edle Verhältniſſe ſeit der Herſtellung von 1808 ſich im ſchönſten Lichte zeigen. Auf dem Thürmchen der Kirche ſteht noch der von Ludwig dem Baiern dem Stifte verliehene Reichsadler, weil das Stift dem päpſtlichen Bannfluche um ſeinetwillen getrotzt hatte. Im rechten Seitenſchiff iſt ein neueres Altargemälde des bairiſchen Hofmalers Stieler, die Befreiung des h. Bernhard aus dem Gefängniß.

Kehrt man zum Römerberg zurück und wendet ſich rechts, ſo ſteht man bald vor dem **Dom** oder der Bartholomäuskirche, deren Chor im 13., Schiff und Kreuzſchiff im 14., der Thurm im 15. Jahrhundert aufgeführt wurden. Die An- und Einbauten haben ihr Würde und Anſehen geraubt. Nur das hohe Chor iſt noch von großer Wirkung. Vor dem Hochaltar wurde die Krönung des Kaiſers von dem Kurfürſten von Mainz vollzogen. Rechts neben demſelben an dem Eingange zu der kleinen Wahlkapelle, in welcher die Kurfürſten vorher ſich abermals beriethen, iſt der ſchöne Grabſtein des unglücklichen Deutſchen Königs, Grafen Günther von Schwarzburg, der von ſeinem Gegner Karl IV. verfolgt, 1349 in Frankfurt ſtarb. Sonſt hat der Dom im Innern we-

nig Bemerkenswerthes: rechts beim nördlichen Eingang vom Pfarreiſen, ein 400 Jahre altes Aſtrolabium; daneben alte angemalte Grabſteine der Familie von Holzhauſen; gegenüber in einer Capelle der Tod der Maria, ein Steinbildwerk aus dem 15. Jahrhundert, dann ein kleines Bild angeblich von Dürer, Chriſti Leichnam in Maria's Schooß. Im Chor eine Reihe von Frescogemälden aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, Darſtellungen aus dem Leben des h. Bartholomäus, nur in kunſtgeſchichtlicher Beziehung beachtenswerth; links oben im Chor eine h. Familie angeblich von Rubens; das Hochaltarblatt, eine Himmelfahrt Mariä, Copie nach Rubens. (Das Original nahm der franzöſiſche General Augereau während der Revolutionskriege mit, ohne daß man weiß, wohin es gerathen). Rechts neben dem Chor die Thurn- und Taxis'ſche Grabkapelle; daneben der Grabſtein des letzten Ritters von Sachſenhauſen der Grabſtein eines Herrn von Frankenſtein, Biſchofs von Worms während der Pfalzverheerungen; die Anbetung der Könige, ein kleines Bild von Rooſe; endlich an der Südwand des Kreuzſchiffs alte merkwürdige Steinbilder, die Grablegung des Herrn.

Der Bau des Thurmes, des ſogenannten **Pfarrthurmes**, begann 1415 und dauerte faſt hundert Jahre. Er iſt Eigenthum der proteſtantiſchen Gemeinde, ſteht vom Dom ganz abgeſondert, und harrt noch ſeiner Vollendung entgegen; ſeine jetzige Höhe beträgt 260 Fuß. Das Beſteigen deſſelben iſt wegen der herrlichen Ausſicht ſehr belohnend.

Die übrigen Kirchen, **Liebfrauenkirche**, um 1322 gegründet, **Katharinenkirche**, 1680 neu erbaut, u. ſ. w. können unbeachtet bleiben.

In der Nähe des Doms iſt die 1340 erbaute ſtattliche **Brücke** über den Main von rothem Sandſtein, auf welcher kürzlich das von Wendelſtädt und Zwerger ebenfalls in rothem Sandſtein gearbeitete **Standbild Kaiſer Karls des Großen** aufgeſtellt worden iſt. Neben demſelben ſchaut von einer Verzierung von Schmiedeeiſen ein Hahn herab. Die Sage berichtet, daß der Baumeiſter dem Teufel das erſte lebende Weſen, welches nach Vollendung der Brücke über dieſelbe gehen werde, gelobt habe; es ſei ein Hahn geweſen. Der Frankfurter Volkswitz erzählt von ihm, daß er krähe, ſo oft er einen Juden vorübergehen ſehe. Seine eigentliche Beſtimmung mag wohl die ſein, dem Schiffer den Brückenbogen anzuzeigen, durch welchen er ſteuern muß.

Jenſeits der Brücke breitet ſich **Sachſenhauſen**, die Frankfurter Vorſtadt aus, meiſt von Gärtnern und Winzern bewohnt. Links am Main fällt das 1709 erbaute **Deutſch-Ordenshaus** ins Auge, mit der Kirche Eigenthum des Kaiſers von Oeſterreich, oder eigentlich des Erzherzogs Maximilian, des Hoch- und Deutſchmeiſters. Der Maler Philipp Veit hat mit ſeinen Schülern hier ſeine Werkſtätten aufgeſchlagen, ſeitdem er die Leitung der Städelſchen Kunſtanſtalt (S. 57) niedergelegt hat.

Am rechten Mainufer zieht ſich aufwärts eine Reihe großer hoher Häuſer, meiſt im Kaſernenſtil aufgeführt, hin. Die Straße heißt zur **ſchönen Ausſicht.** Am obern Ende derſelben erhebt ſich die 1825 in edlem Stile erbaute **Stadtbibliothek** mit der Inſchrift: STUDIIS LIBERTATI REDDITA CIVITAS. Sie iſt Montag, Mittwoch und Freitag von 2 bis 4 und Dienſtag und Donnerſtag von 10 bis 12 Uhr für Jedermann geöffnet. In der Vorhalle iſt das

von P. Marcheſi in Mailand 1838 gearbeitete Marmorbild Goethe's, ſitzend, lebensgroß, ſehr ſehenswerth. Drei Frankfurter Bürger Rüppel, Mylius und Seufferheld kauften es für 12,000 fl. und ſchenkten es der Bibliothek. Die Marmorbüſten von Kirchner und Thomas, zweier um die Geſchichtſchreibung ihrer Vaterſtadt verdienten Frankfurter, von Zwerger und Launitz gearbeitet, ſind nebſt einigen Alterthümern ebenfalls hier aufgeſtellt. Die Bibliothek ſelbſt, in den obern Räumen, hat manche literariſche Seltenheiten und einzelne egyptiſche, griechiſche, römiſche und deutſche Alterthümer.

Hinter der Bibliothek iſt das vor einigen Jahren vollendete Hoſpital zum h. Geiſt, das ſogenannte **Fremden-Hospital.** Nicht weit davon liegt der alte **Begräbnißplatz der Juden** und ihr neues **Krankenhaus**, am Eingang der engen und finſtern **Judengaſſe**, deren alte Gebäude nach und nach ganz verſchwinden werden. Schon im 12. Jahrh. ließen ſich als „kaiſerliche Kammerknechte" viele Juden in Frankfurt nieder. Im J. 1339 zündeten die Flagellanten (Geißelbrüder) die Judenhäuſer an. Aber 1462 legten die Juden die jetzige alte Judengaſſe (Neu-Aegypten) an. Noch in neuerer Zeit wurde ſie auf beiden Seiten Abends und an Sonn- und Feiertagen geſchloſſen, kein Jude durfte ſich dann bei hoher Strafe in andern Stadttheilen blicken laſſen. Und doch erblühte während des ſchweren und grauſamen Druckes, unter welchem die Bewohner dieſer halb baufälligen unſauberen Häuſer ſeufzten, gerade in dieſer Gaſſe das Glück der Rothſchilde, die jetzt mit ihrem Gelde den Weltmarkt beherrſchen und eine Macht geworden ſind. Ihre Comptoire ſind nicht weit von der **alten Synagoge**,

welche am andern Ende der Judengaſſe rechts ſich erhebt, ein dumpfes, düſteres und ſchmutziges Gebäude, auf welchem noch das Dunkel und der Verweſungsſtaub vergangener Jahrhunderte haftet. An Sabbathtagen verdient ſie während des Gottesdienſtes einen Beſuch. Sie gehört zur Geſchichte des Judenthums in Deutſchland und es wäre zu bedauern, wenn, wie es heißt, die Rothſchilde ſie niederreißen und ein neues Gebäude aufrichten ließen.

Wir ſind nun in geringer Entfernung von der **Zeil**, der ſchönſten Straße Frankfurts, breit und großartig, faſt lediglich aus prachtvollen Läden und Waaren-Magazinen beſtehend, am weſtlichen Ende von der **Hauptwache**, am öſtlichen von der ſogenannten **Conſtablerwache** begrenzt, welche letztere zur Aufbewahrung von Gefangenen dient. Sie iſt im Jahre 1833 bei Gelegenheit des Studenten-Ueberfalles viel genannt worden.

Auf unſerer Wanderung berühren wir jedoch die Zeil nur, und richten unſere Schritte ſogleich durch die lange Friedberger- und Vilbeler-Gaſſe dem Friedberger Thore zu, ohne jedoch dies zu durchſchreiten. Wir biegen vielmehr rechts am Thore in die Seitenſtraße und haben bald den Garten des Herrn von Bethmann erreicht, in welchem ſich in einem zierlichen Gebäude das ſogenannte **Muſeum** befindet, eine Anzahl Gypsabgüſſe berühmter antiker Standbilder enthaltend. Was aber mehr als dieſe anzieht, iſt Danneckers Meiſterwerk, das Marmorbild der mit Bacchus verlobten Ariadne, auf dem Panther kühn hingeſchmiegt, das Haupt ſtolz erhoben, das herrliche Bild göttlicher Befriedigung und Ruhe. Durch eine Vorrichtung mit rothen Vorhängen kann der

Gruppe ein röthlicher, der Fleiſchfarbe ähnlicher Schimmer verliehen werden. Trinkgelder ſind nicht üblich.

Unmittelbar vor dem Friedberger Thore iſt das **Denkmal**, welches „Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, den edlen Heſſen, die im Kampfe fürs Vaterland am 2. Dec. 1792 hier ſiegend fielen" errichten ließ. Es beſteht aus zuſammen gewälzten Felsblöcken, aus welchen ein Würfel aufſteigt, an den Seiten Erztafeln mit den Namen aller Gefallenen, unter ihnen ein Prinz von Heſſen-Philippsthal, oben Helm und Schwert und ein Widderkopf, auf den Sturm der Heſſen gegen das von den Franzoſen unter Cüſtine beſetzte Frankfurt hindeutend. Das ganze Denkmal iſt durch ſeine edle Einfachheit von guter Wirkung. Friedrich Wilhelm IV. ließ es kürzlich herſtellen.

Der Weg zur Linken führt zu dem eine halbe Stunde entfernten **Friedhof.** Den Eingang bildet eine großartige doriſche Säulenhalle, oben ein vergoldetes Kreuz. Links iſt das muſterhaft eingerichtete Leichenhaus. Tauſende von Leichenſteinen und Denkmalen, namentlich auf der Südſeite, unter dieſen manche ſehenswerthe, meiſt von Launitz oder Zwerger gearbeitet, erblickt man auf dem großen Raume. Drei Männer ruhen hier, deren Namen Deutſchland ehrt, Sömmering († 1830), der berühmte Naturforſcher, Feuerbach († 1833), der große Rechtslehrer, und Klüber († 1837), der ſcharfſinnige Staatsmann. Einfache Steine bezeichnen ihre Gräber, Sömmering und Feuerbach (vor der Grabſtätte der Familie Ruland) an der Südſeite, und Klüber (Nro. 439 in Tannengebüſch) an der Nordſeite, dem Feuerbach-

ſchen Grabſtein ungefähr gegenüber. Die Oſtſeite ſchließt eine lange Reihe von Arkaden mit Grüften. Die äußerſte links gehört der Familie von Bethmann und enthält ausgezeichnete Basreliefs von Thorwaldſen, für welche 34,000 fl. bezahlt worden ſind. Die Gruft iſt verſchloſſen, man muß ſich deshalb an den Aufſeher wenden, der im Portal rechts wohnt und auch das Leichenhaus zeigt. (Trinkgeld 30 kr.). Auf dem nördlichen Felde, welches kürzlich zur Erweiterung dem Friedhofe beigefügt worden iſt, erhebt ſich ein großartiges von Prof. Heſſemer entworfenes Denkmal, welches der Kurfürſt von Heſſen ſeiner Gemahlinn, der Gräfinn von Reichenbach, errichten ließ. An die Südſeite des Friedhofes grenzt der Begräbnißplatz der iſraelitiſchen Gemeinde.

Wir kehren nun zur Stadt zurück, wenden uns aber, ſobald wir die Anlagen oder Spaziergänge, welche die Stelle der alten Feſtungswerke einnehmen, erreichen, rechts, und gelangen dann an das **Eſchenheimer Thor**, das einzige, welches ſich aus alter Zeit noch unverſehrt erhalten hat. Unmittelbar am Thor ſind die Gebäude und Sammlungen der **Senkenberg**'ſchen **Stiftung** zur Förderung der Naturkunde, beſtehend aus einem Krankenhauſe und einer anſehnlichen naturgeſchichtlichen Sammlung, vorzugsweiſe bereichert durch die Gegenſtände, welche der bekannte Naturforſcher Rüppel aus Aegypten, Nubien, vom rothen Meer und aus Abyſſinien hierher geſchenkt hat, in Verbindung mit einem botaniſchen Garten und einem anatomiſchen Theater. Das Haus iſt geöffnet Mittwoch von 2—4, Freitag von 11—1 Uhr, in der Meßzeit jeden Tag, ebenſo für Fremde gegen ein kleines Trinkgeld ebenfalls täglich.

In derſelben Straße, der Eſchenheimer Gaſſe, hält in dem Thurn- und Taxis'ſchen Palaſte der Bundestag ſeine Sitzungen.

Es bleibt nun noch einer Anſtalt zu gedenken, welche Frankfurt auch in Beziehung auf die Kunſt zu einer bedeutenden Stadt macht, der **Städel'ſchen Kunſtanſtalt** und ihrer Sammlungen, in der neuen Mainzer-Straße nicht weit vom Gallus- oder Eiſenbahnthor. Der Frankfurter Bürger Johann Friedrich Städel († 1816) vermachte ſeine Gemälde- und Kupferſtichſammlung, ſeine Häuſer und ein Capital von mehr als 1,200,000 Gulden der Stadt zur Gründung einer Kunſtanſtalt, welche ſeit dem Austritte des Malers Philipp Veit unter der Leitung des bekannten Kunſtkenners Phil. Paſſavant ſteht. Die Sammlungen beſtehen aus Gemälden, Kupferſtichen und Handzeichnungen berühmter Meiſter und trefflichen Gypsabgüſſen. Unter den ältern Gemälden ſind nur wenige von hervorragendem Werthe. Die neuern Bilder dagegen, Overbecks Triumph der chriſtlichen Religion in den Künſten, Veits Frescobild, die Einführung der Künſte, vor allem aber die Bilder von Leſſing, Huß vor dem Concil zu Conſtanz, Ezzelin im Gefängniß und andere dieſes Meiſters, geben der Städel'ſchen Sammlung die größte Bedeutung, und erheben ſie zu der wichtigſten am Rhein. In der Einleitung VII. ſind die bemerkenswertheren Bilder namhaft gemacht. Die Sammlungen ſind täglich, Sonnabend ausgenommen, von 10 bis 1 Uhr für Jedermann frei geöffnet.

Von Frankfurt aus wird das in neuerer Zeit als Badeort beſonders bekannt gewordene

Homburg (Gaſth. engliſcher Hof, heſſiſcher Hof), die Hauptſtadt der Landgrafſchaft Heſſen-Homburg, viel beſucht. Die Zahl der wirklichen Badegäſte beträgt jährlich gegen 2000. An der Spielbank werden nach einer ziemlich genauen Angabe vom Publikum jährlich an 50,000 Gulden verloren. Das Schloß beſitzt eine merkwürdige Sammlung römiſcher und anderer Alterthümer, an der Saalburg, 1 Stunde von hier ausgegraben, da wo der römiſche Feldherr Druſus, der Stiefſohn des Auguſtus und Gründer von Mainz geſtorben ſein ſoll. Ueber dem Schloßthor ragt die Reiterbildſäule, und über der Thür des rechten Flügels das metallne Bruſtbild des ritterlichen Prinzen Friedrich von Homburg hervor, der 1675 unter dem großen Kurfürſten durch einen kühnen Angriff den Sieg bei Fehrbellin für die brandenburgiſchen Waffen entſchied. Auch ſpätere Fürſten deſſelben Hauſes fochten und fielen ruhmreich unter preußiſchen Bannern für die deutſche Sache. Eilwagen und Omnibus fahren faſt zu jeder Stunde für 30 kr. in 1½ St. von Frankfurt nach Homburg. Man kann von Homburg aus leicht den 2½ Stunde weſtlich gelegenen Feldberg (ſ. S. 59) beſteigen.

---

5. Von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden.

Taunus-Eiſenbahn.

Der Bahnhof iſt nahe vor dem Gallusthore. Täglich fahren im Sommer wenigſtens ſechs Wagenzüge nach Mainz und Wiesbaden. Reiſegepäck,

welches mehr als 40 Pfund wiegt, muß mit dem Namen des Reiſenden und dem Beſtimmungsorte verſehen, eine halbe Stunde vor der Abfahrt in den Bahnhof gegen Schein abgeliefert und dafür die Ueberfracht bezahlt werden. Bis zu 40 Pfund ſind frei.

Dauer der Fahrt bis Mainz 1, bis Wiesbaden 1 1/4 Stunde.

Haltplätze: Höchſt, Hattersheim, Flörsheim, Hochheim.

Omnibus und Fiaker ſ. S. 44.

Kaum hat der Wagenzug den Frankfurter Bahnhof verlaſſen, ſo zeigt ſich links in Bäumen einer der die Stadt umgebenden Thürme (ſ. S. 44), die Gallen-Warte. Eine feſte Brücke führt über die oft gefährlich werdende Nidda nach **Höchſt**, einem gewerbreichen naſſauiſchen Städtchen, mit dem palaſtartigen Gebäude des bekannten Tabaksfabrikanten Bolongaro, dem einſt Frankfurt das Bürgerrecht verſagte. Von hier fahren gleich nach Ankunft der Bahnzüge Wagen für 12 kr. nach **Soden** (Gaſth. Frankfurter Hof), einem hart am Fuße des Taunus, 1 Stunde von Höchſt gelegenen kleinen Badeorte, dann für 24 kr. nach dem noch eine Stunde weiter in derſelben Richtung gelegenen **Königsſtein** (Gaſth. Poſt, Löwe) mit den Trümmern der im J. 1800 von den Franzoſen geſchleiften einſt Kurmainziſchen Bergfeſtung. Der Ort wird wegen ſeiner hübſchen Lage von Frankfurt aus häufig beſucht. Man kann von hier den großen Feldberg in 2, den Altkönig in $1^1/_2$ Stunden bequem erſteigen. Ein Eſel, in der Poſt zu haben, koſtet mit Führer 1 fl. hin und her.

Im Hintergrund des nördlichen reichen landſchaftlichen Bildes ragen die höchſten Kuppen des Taunusgebirges hervor, der kaum 3 Stunden entfernte 2400 Fuß hohe Altkönig, dahinter rechts der 200 Fuß höhere große Feldberg, links der kleine Feldberg, mit Wald bedeckt. Man hat von dieſen ſelbſt für Wagen

zugänglichen Höhen eine der reizendſten und herrlichſten Rundſichten in Deutſchland, über Main und Rhein bis gegen Straßburg hin, deſſen Münſterthurm bei hellem Wetter ſichtbar ſein ſoll, bis zum Schwarzwald, den Vogeſen, dem Donnersberg und dem Odenwald. Leider iſt der Plan, auf der Höhe einen Thurm oder ein Haus zu erbauen, noch nicht zur Ausführung gekommen. Man findet oben keinerlei Schutz gegen Wind und Wetter.

Lange Zeit bleibt auf der nach dem Maine zu ſich ſenkenden Abdachung des Gebirges die weiße, von Wallfahrern viel beſuchte Hofheimer Kapelle, zwei Stunden von Flörsheim, Augenpunkt. Vor der Station **Flörsheim** blicken aus einer Allee die Gebäude des in neuerer Zeit mehr beſuchten Weilbacher Schwefelbrunnens hervor. Dann durchſchneidet die Bahn den Fuß der Rebenberge von **Hochheim**, wohl die theuerſte Strecke der Bahn, wegen der ſehr hohen Grundentſchädigung. Auf dieſen Höhen wächſt bekanntlich einer der feurigſten und trefflichſten Weine, und vorzugsweiſe in den die ehemalige Domdechanei, jetzt in ein Jagdſchlößchen des Herzogs von Naſſau verwandelt, umgebenden Lagen. Von dem Hochheimer Kirchthurm hat man eine weite und herrliche Ausſicht auf Mainz und den ganzen Rheingau.

Der Wagenzug hält in dem Bahnhof zu **Caſtel** (ſ. R. 14), wo ſtets Omnibus bereit ſind, um Reiſende für 12 kr. über die Brücke nach Mainz zu bringen, und fährt dann nach einem kurzen Aufenthalt weiter nach Wiesbaden. Die Bahn durchſchneidet Mauer, Graben und Wall der Befeſtigung von Caſtel, führt hart an dem Fort Montebello vorbei, hält in der Nähe von **Bie-**

berich (ſ. R. 16), welches mit der Hauptbahn durch eine Nebenbahn in Verbindung ſteht, und zieht ſich dann durch einen hügeligen Landſtrich bis nach **Wiesbaden** (ſ. Route 15). Der Bahnhof iſt in der Nähe der 10 Minuten langen Wilhelmsſtraße, die links aus neuen großartigen Häuſern und rechts aus einer Allee beſteht, welche nördlich am Kurſaal endet.

---

6. Von Frankfurt nach Heidelberg.

Main-Neckar-Eiſenbahn. Bergſtraße und Odenwald.

Die Eiſenbahn von Frankfurt bis Darmſtadt wird vor Vollendung der neuen Mainbrücke (1847) nicht befahren werden. Bis dahin wird man ſich auf dieſer Strecke der Poſt- oder Perſonenwagen (ſ. S. 44) bedienen. Die Strecke von Darmſtadt bis Heidelberg dagegen wird zu Anfang des Jahres 1846 in Betrieb kommen. Haltplätze ſind Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim, Weinheim und Ladenburg, wo die Bahn ſich der Heidelberg-Mannheimer anſchließt.

Die Landſtraße ſteigt unmittelbar von Sachſenhauſen an bis zur Sachſenhäuſer Warte. Die Ausſicht von hier iſt ungemein lieblich. Die ſchöne Ebene mit der alten Krönungsſtadt, von dem belebten Fluſſe durchzogen, mit Landhäuſern, Dörfern und Meierhöfen bedeckt, von fruchtbarem Gelände, friſchen Baumgruppen

und umhegten Gärten durchſchnitten und von dem ragenden Taunus im Weſten begrenzt, breitet ſich vor dem Auge des Wanderers aus. Dann wird die Gegend ſandig und reizlos und man gelangt über Neu-Yſenburg, Langen (Gaſth. Sonne) und Arheiligen nach

Darmſtadt (Gaſth. Traube, Darmſtädter Hof, Heſſiſcher Hof, Prinz Karl, wilder Mann). Die Haupt- und Reſidenzſtadt des Großherzogthums Heſſen mit 30,000 Einwohnern, war bis zu Ende des 18. Jahrhunderts ein unbedeutender Ort. Der vorige Großherzog Ludwig I. legte die Neuſtadt an, mit breiten luftigen Straßen und hohen ſchönen Häuſern; ihm allein hat Darmſtadt ſeine heutige Bedeutung zu danken. Nicht mit Unrecht überragt das im Jahre 1844 errichtete **Standbild** dieſes Fürſten die ganze Stadt. Es iſt 22 Fuß hoch, von Schwanthaler entworfen und von Stiglmayr gegoſſen, und ſteht auf einer 134 Fuß hohen canelirten Säule von rothem Sandſtein, in welcher eine Wendeltreppe auf 172 Stufen bis zu den Füßen des Standbildes hinauf führt. Nur die Ausſicht, welche die weite Ebene zwiſchen Taunus, Bergſtraße und Donnersberg umfaßt, belohnt das Steigen. Von dem Bilde ſieht man oben leider eben ſo wenig als unten. Der Wächter der Säule, ein alter Soldat, iſt im Darmſtädter Hof zu finden; er erhält 18 kr. für ſeine Begleitung.

Zur Linken des Standbildes iſt der **Palaſt des Großherzogs**, welchen dieſer ſchon als Erbprinz bewohnte.

Das **Schloß**, deſſen größerer Theil erſt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaut worden iſt, bewohnt der Erbgroßherzog. Den Eingang hüten die von Scholl in Sandſtein gearbeiteten guten Standbilder Philipps

des Großmüthigen, und ſeines Sohnes Georg I., des Gründers der großherzoglichen Familie. Vom Thurm ertönt bei jedem Schlage der Uhr ein Glockenſpiel. Die Sammlungen im Schloß ſind Mittwoch von 10 bis 12 und Freitag von 2 bis 4 Uhr für Jedermann geöffnet; ſie können aber zu jeder Stunde des Tages gegen ein Trinkgeld von 1 fl. beſichtigt werden. Man meldet ſich zu dieſem Zwecke an der Thür der Hofbibliothek im Schloßhofe zwei Treppen hoch. Die Gemälde, etwa 700 an der Zahl, ſind im obern Stock in neun Sälen aufgeſtellt; es ſind darunter einzelne ausgezeichnete ältere, beſonders aber auch gute Bilder neuer Meiſter. Das Beſte iſt in der Einleitung VII einzeln in der Reihenfolge, wie man die Bilder ſieht, namhaft gemacht. Im untern Stock befindet ſich im erſten Zimmer eine Sammlung von **Kupferſtichen** und **Handzeichnungen**; im zweiten **Waffen** aller Art, Rüſtungen, Gewehre, eine bedeutende Anzahl von **Münzen**; im dritten das Modell des Schloſſes, ägyptiſche, griechiſche und römiſche Alterthümer, Mumien, etruriſche Vaſen, antike Büſten, Erzgefäße, Lampen; im vierten alte **Glasmalereien**, **Kork-Nachbildungen** der berühmteſten römiſchen alten Bauwerke, neuere **Münzen**, ruſſiſche, engliſche, franzöſiſche, perſiſche; Marmor- und Alabaſter-Bilder; eine reiche Sammlung von **Schnitzarbeiten** in **Elfenbein** aus der älteſten chriſtlichen Zeit und dem frühen Mittelalter, Arbeiten in Gold, Silber und Edelſteinen, Emailmalereien; im fünften **Trachten** fremder Völker und Götzenbilder; im ſechſten eine kleine Sammlung **altdeutſcher muſikaliſcher Inſtrumente**, dann Naturalien und Foſſilien.

Nördlich vom Schloß iſt der ſogenannte **Herrengarten**, mit Spaziergängen und Anlagen. Rechts am Eingang ſteht das **Opernhaus**, links das **Exercierhaus**, deſſen Dachſtuhl auf einem Hängewerk ruht. Es dient jetzt als Artillerie-Wagenhaus. Im Herrengarten iſt gleich rechts, von Gebüſch umgeben, ein umzäunter und ganz mit Ephen bewachſener Hügel, unter welchem die Markgräfinn Henriette Karoline († 1774), die Urgroßmutter des jetzigen Königs von Preußen ruht, „Femina sexu, Ingenio vir,“ wie auf der einfachen Urne ſteht, welche ihr Friedrich der Große errichten ließ.

Wer Zeit hat, mag noch die im Jahre 1827 von Moller nach dem Vorbilde des römiſchen Pantheons erbaute **katholiſche Kirche** betrachten, über deren Eingangsthür die ſeltſame Inſchrift DEO zu leſen iſt. Das Innere der Kirche ruht auf 28 Säulen und erhält ihr Licht durch eine Kuppel von oben. Kunſtwerke beſitzt ſie nicht.

Der Darmſtädter Bahnhof iſt vor dem Rheinthor.

Südlich von Darmſtadt am Fuße des weſtlichen Gebirgsabhanges beginnt die **Bergſtraße**, in einiger Entfernung von Landſtraße und Eiſenbahn. Erſt bei Zwingenberg nähern ſich dieſe dem Gebirge. Man nennt Bergſtraße im engern Sinne die wegen ihrer ſchönen Landſchaften vielleicht mehr als ſie verdient, berühmte Straße von Darmſtadt bis Heidelberg. Sie führt ſtets durch Obſtgärten und freundliche Orte am Abhange einer Reihe von Bergen und Vorhügeln hin, welche theils mit Wald, theils mit Reben bedeckt ſind, aus denen hin und wieder alte Burgtrümmer hervorblicken. Weſtlich aber dehnt ſich die fruchtbare, in der Nähe des Rheins jedoch ſandige Fläche

mehre Stunden weit bis zu dieſem Strome hin. Zur wahren Schönheit der Landſchaft fehlt das Waſſer. Die Reiſe an der Bergſtraße wird insbeſondere denjenigen Wanderer weniger befriedigen, bei dem die Eindrücke der Rheinufer oder der reizenden Umgebungen von Heidelberg und Baden noch friſch ſind, wobei freilich erinnert werden muß, daß die eigentlichen Schönheiten der Landſchaft ſich nur dem entfalten, der die Anhöhen beſteigt und die Seitenthäler aufſucht.

Die Bergſtraße iſt der weſtliche Abhang des **Odenwaldes**, jenes waldigen Gebirgslandes, welches an 10 Meilen weit öſtlich von der Bergſtraße zwiſchen Darmſtadt, dem Neckar und Main in einer Entfernung von 2—3 Stunden vom Rheine ſich hinzieht, öſtlich bis zur Tauber und Jaxt reicht, und gegen Norden durch den Main von dem Speſſart getrennt wird. Die Maſſe dieſes Gebirges iſt Granit, mit Sandſtein gemiſcht. Seine Höhen ſteigen nicht über 1800 Fuß, ſind durchgängig bewaldet und bei weitem nicht ſo rauh und wild, als die des Schwarzwaldes. Einer der höchſten Punkte iſt der **Melibocus** oder **Malchen**, an deſſen Fuß das Städtchen **Zwingenberg** (Gaſth. im Löwen bei Dieffenbach) liegt. Die Beſteigung dieſes Berges iſt nicht beſchwerlich und ſehr belohnend. Sie läßt ſich ſehr gut ohne Führer bewerkſtelligen, wer jedoch einen ſolchen nicht entbehren mag, dem iſt Macheleyd, im Löwen zu erfragen, zu empfehlen. Er erhält für ſeine Begleitung auf den Melibocus 24 kr., für den ganzen Tag 1 fl. Erfriſchungen müſſen erforderlichen Falls von unten mitgenommen werden, da oben ſelbſt Waſſer nicht zu haben iſt. Hinauf von Zwingenberg aus, hinab über das Auerbacher Schloß

und Auerbach, das iſt der Weg, der am meiſten belohnt. Bei nicht zu langem Aufenthalt auf dem Melibocus und dem Auerbacher Schloß kann er in 3 Stunden zurückgelegt werden. Die nachfolgenden Zeitangaben ſind auf einen mäßigen Fußgänger berechnet.

Der Weg führt beim Löwen öſtlich den Hügel hinan; 3 Min. weiter theilt er ſich; man folgt der ſüdlichen Richtung. Nach 12 Min. beginnt das Steigen in einer Thalſchlucht, gerade auf den Melibocus los. Vier Min. weiter theilt ſich abermals der Weg, man bleibt rechts; 6 Min. weiter Tannengebüſch, man bleibt wieder rechts; 10 Min. weiter erreicht man einen breiten Weg, auf dem man jedoch nur einige Schritte bleibt und dann links den Fußpfad den Berg hinan einſchlägt, der nach 15 Min. ziemlich ſteilen Steigens auf den Gipfel des Berges führt. Er iſt 1630 F. über dem Meere hoch und beherrſcht das Rheinthal von Speier bis unterhalb Mainz, bis zu den Vogeſen und dem Donnersberg, und über dem Main bis zum Taunus und Vogelsberg. Aller Orten in dieſen Richtungen iſt der Melibocus als ein beſonders hervorragender Bergkegel ſichtbar, kenntlich an dem 80 Fuß hohen weißen Thurm, den Ludwig IX., Landgraf von Heſſen, 1772 als Belvedere auf der Spitze erbauen ließ. Die Ausſicht iſt umfaſſend und zugleich maleriſch. Der ſchönſte Punkt iſt nördlich einige 20 F. tiefer als der Thurm, wo die ganze Fläche nördlich, weſtlich und öſtlich von Mannheim bis Darmſtadt vor den Blicken des Beſchauers liegt. Unmittelbar am Thurme befindet ſich ein kleiner runder Tanzplatz. Die Ausſicht auf die waldigen Höhen des Odenwaldes iſt nur von dem Thurm ſelbſt zu erlangen, zu welchem der Schlüſſel

in Alsbach bei Bröder, in Auerbach bei Heil zu bekommen iſt, die ſich ihre Begleitung mit 36 bis 48 kr. bezahlen laſſen. Bei dem häufigen Beſuch, den die Eiſenbahn herbei führt, wird wohl eine Einrichtung getroffen werden, welche jedem Wanderer das Beſteigen des Thurmes ohne beſondere Umſtände und Koſten möglich macht.

Der Weg vom Melibocus nach dem Auerbacher Schloß (40 Minuten), iſt ein breiter, ſchattiger Waldweg, gar nicht zu verfehlen. Nach 25 M. kommt man an einen Kreuzweg, der von Zwingenberg nach dem Felsberg und von Auerbach auf den Melibocus führt. Man behält die gerade Richtung zum Schloß und ſchlägt 5 Min. weiter bei zwei Bänken den Fußpfad rechts den Berg hinan ein.

Die alte **Burg Auerbach**, deren wohl erhaltene Trümmer gewöhnlich das Auerbacher Schloß genannt werden, ſoll von Karl dem Großen erbaut worden ſein. Es war ſpäter Eigenthum des Kloſters Lorſch, dann von Kurmainz. Türenne eroberte 1674 nach tapferer Gegenwehr die Burg mit Sturm und ſprengte ſie. Im Schloßhofe feierten im Jahre 1840 alte heſſiſche Krieger ein Feſt der Erinnerung an die Feldzüge, welche ſie von 1792 bis 1815, meiſt unter ihrem Führer, dem Prinzen Emil gemeinſam mitgemacht. Eine eingemauerte Tafel berichtet davon. Die Ausſicht von hier iſt maleriſcher als die vom Melibocus, wenn auch weniger umfaſſend.

Das Dorf **Auerbach** (Gaſth. in der Krone bei Dieffenbach), größtentheils in das Thal hinein gebaut, mit einer wenig beſuchten Heilquelle und einem Schlößchen des Großherzogs, iſt noch drei Viertelſtunden vom

Schloſſe entfernt. In 20 Minuten erreicht man auf der Landſtraße Zwingenberg oder Bensheim (ſ. S. 70.) Ein belohnender Spaziergang läßt ſich von Auerbach über den Altarberg auf das Schloß des Grafen von Erbach-Schönberg, und von da durch das Schönberger Thal nach Bensheim machen. Er nimmt etwa eine Stunde in Anſpruch.

Vom Melibocus erſteigt man den eine gute Stunde entfernten **Felsberg**, auf deſſen Spitze ein Förſterhaus ſteht, wo man ebenfalls eine ſehr ſchöne Ausſicht hat und Unterkommen findet. Das Thal, welches ihn vom Melibocus trennt, iſt eines der wildeſten des Odenwaldes. In einiger Entfernung vom Förſterhaus, am Abhange des Berges rechts zur Seite des nach Reichenbach führenden Pfades, liegt die Rieſenſäule, 32 F. lang, 4 F. im Durchmeſſer, von hartem Syenit, dem Felſen ähnlich, woraus der Berg beſteht, und ohne Zweifel an Ort und Stelle ausgehauen. Ihr Urſprung und Zweck ſind unbekannt, ſie muß aber ſehr alt ſein. Der Plan, ſie als Denkſäule auf das Leipziger Schlachtfeld zu bringen, iſt an der Schwierigkeit der Fortſchaffung geſcheitert. Nicht weit davon an der andern Seite des Waldpfades liegt ein großer Block von demſelben Stein, der Rieſenaltar genannt, welcher Einſchnitte und Spuren der Säge zeigt. Einige haben vermuthet, die alten Deutſchen hätten beabſichtigt, hier dem Wodan einen Tempel zu erbauen; wahrſcheinlicher aber ſind es die Ueberbleibſel römiſcher Arbeiten. Setzt man über den Berg den Weg ſüdöſtlich fort, ſo gelangt man rechts vom Pfade, etwa auf der Mitte der Höhe, an einen Abhang vor das ſogenannte Felſenmeer, eine große Maſſe wild durcheinander gewor-

fener Granitblöcke, die ſich faſt von der Spitze des Felsberges bis gegen Reichenbach hinziehen. Sie haben das Anſehen einer durch irgend eine Erſchütterung der Natur von der Spitze herabgeſtürzten Felſenlawine.

Der ganze Ausflug von Zwingenberg auf den Melibocus, den Felsberg, das Felſenmeer, und durch das Schönberger Thal nach Auerbach und Zwingenberg zurück, erfordert etwa ſechs Stunden. Ein Führer (ſ. S. 65) iſt dabei nicht wohl zu entbehren.

Man kann auch die Reiſe im Odenwald weiter fortſetzen nach dem 6 Stunden entfernten Städtchen **Erbach** (Gaſth. Poſt).

Das Schloß der Grafen von Erbach, an der Stelle der alten Burg im vorigen Jahrhundert errichtet, enthält eine anſehnliche Sammlung von Rüſtungen geſchichtlich merkwürdiger Männer (Philipp des Guten von Burgund, Kaiſer Friedrich III., Maximilian I., Albrecht von Brandenburg, Guſtav Adolph, Wallenſtein, Franz von Sickingen, Götz von Berlichingen, u. a.), Feuerwaffen aus verſchiedenen Zeiten, Glasmalereien, Antiken, Vaſen, u. dgl. In der Capelle ſteht der Steinſarg, in welchem einſt die Gebeine Eginhards, Schwiegerſohnes Karls des Großen, ſeiner Gattinn Emma und ihrer Schweſter Giſela ruhten, 1810 aus der Kirche von Seligenſtadt hierher gebracht. Die Grafen von Erbach leiten ihren Urſprung bis auf dieſe Verbindung der Kaiſertochter.

Erbach ſteht durch eine Poſtſtraße mit Darmſtadt ($5\frac{1}{2}$ M.) in Verbindung; ſüdlich mit Eberbach (4 M.) am Neckar, von wo die Strecke bis Heidelberg mit dem Dampfboot (S. 74) zurückgelegt werden mag.

Ungefähr 4 Stunden öſtlich von Auerbach, bei **Reichelsheim**, in einer wilden und entlegenen, von Wäldern umgebenen Berggegend liegen die zerriſſenen Trümmer der Burg Rodenſtein. Die Sage verlegt hieher das Mährchen von dem wilden Jäger, welcher aus den verfallenen Mauern der 1½ St. entfernten Burg Schnellert, ſeinem gewöhnlichen Aufenthalt, mit wüſtem Lärm nach Rodenſtein auf dem gegenüberliegenden Berge ziehend, bevorſtehenden Krieg verkünden ſoll.

Eine gute Straße führt von Reichelsheim nach Fürth und dann das maleriſche Thal der Weſchnitz hinab nach Weinheim, ungefähr 6 Stunden von Reichelsheim entfernt (ſ. S. 71).

Wir kehren zur Bergſtraße zurück, die wir bei Zwingenberg und Auerbach verließen. Der nächſte Haltplatz iſt **Bensheim** (Gaſth. in der Sonne bei Guntrum), eine maleriſch gelegene lebhafte Stadt, bis 1802 kurmainziſch, mit einer neuen, im Rundbogenſtile von Moller erbauten Kirche. Auf halbem Wege zwiſchen Bensheim und Heppenheim, erhebt ſich unmittelbar an der Landſtraße links ein mit drei Bäumen bepflanzter Hügel, der Landberg genannt, wo die Burggrafen von Starkenburg ihre Gaugerichte hielten.

Rechts in der Ebene an der Weſchnitz liegt, eine Stunde entfernt, der Marktflecken **Lorſch** mit den Trümmern der einſt ſo berühmten Abtei (Laureshamense Monasterium).

Die Kirche von **Heppenheim** (Gaſth. bei Frank im halben Mond) iſt von Karl dem Großen erbaut, wie ein Denkſtein von 805 in ihr bezeugt. Ein beque-

mer Weg führt zu den maleriſchen Trümmern der Starkenburg, um 1064 von dem Lorſcher Abte Ulrich erbaut, von Schweden und Spaniern im 30jährigen Kriege genommen, 1645 und 1674 vergeblich von Türenne belagert und erſt in neueren Zeiten verlaſſen. Doch giebt ſie noch einer Provinz von Heſſen den Namen.

Unmittelbar hinter Heppenheim tritt die Eiſenbahn auf badiſches Gebiet. In dieſer Gegend wächſt der Hubberger, der beſte Bergſtraßer Wein. **Weinheim** (Gſth. Pfälzer Hof an der Weſchnitzbrücke neben der Poſt, Karlsberg in der obern Stadt), der erſte badiſche Haltplatz, iſt eine uralte und anſehnliche Stadt in der ſchönſten und fruchtbarſten Gegend der Bergſtraße. Thürme und Gräben zeugen von ſeiner frühern Bedeutung, Templer- und Deutſch-Ordens-Haus (jetzt Amtshaus) ſind noch vorhanden. Oeſtlich ragt die alte Burg **Windeck** auf einem Bergkegel empor, ſchon im 12. Jahrhundert als Lehen des Kloſters Lorſch erwähnt, ſpäter im Beſitze von Kur-Pfalz. Die Ausſicht von der Burg iſt ungemein lieblich. Die anmuthigſten Spaziergänge gewährt das Gorxheimer und beſonders das Birkenauer Thal, von der Weſchnitz durchſtrömt. Eine herrliche Ausſicht hat man, wenn man im Birkenauer Thal einige hundert Schritte hinter der großen Mühle den Pfad links den Berg hinan ſteigt, der vor der Weſchnitzbrücke wieder in das Thal herab führt. Schreitet man weiter im Birkenauer Thale vor, ſo gelangt man in den Odenwald. (ſ. S. 70). In dem Gorxheimer Thale, am Eingange des Dorfes **Gorxheim**, links vom Wege, eine Stunde von Weinheim, ſteht ein einfacher Stein zur Erinnerung an die tapfern Odenwälder Bauern, welche am 2. April

1799 hier fielen, als ſie die Franzoſen aus ihren Thälern verjagten. In Weinheim iſt die bekannte, unter tüchtiger Leitung ſtehende Bender'ſche Erziehungsanſtalt für Knaben.

Bei Weinheim verläßt die Eiſenbahn das Gebirge und führt gerade zu nach **Ladenburg** an den Neckar, zum Anſchluß an die Mannheim-Heidelberger Bahn. Ladenburg iſt das Lupodunum der Römer. Es fällt mit ſeiner ehrwürdigen St. Galluskirche und den Mauern und Thürmen ſehr anſehnlich ins Auge. Hier hatten die fränkiſchen Könige einen Saalhof, und römiſche Alterthümer, Urnen, Münzen u. dgl. wurden oft gefunden.

Die Landſtraße von Weinheim nach Heidelberg zieht ſich unausgeſetzt durch Obſtpflanzungen und Rebengelände und ſaubere Dörfer am Abhange des Gebirges hin. Man erreicht zuerſt **Groß-Sachſen**, dann den anſehnlichen Ort **Schriesheim**, über dem die hohe Strahlenburg, ſchon im 12. Jahrhundert Sitz eines Rittergeſchlechtes, von Kurfürſt Friedrich dem Siegreichen 1470 mit Gewalt eingenommen, auf einem Hügel emporragt. Rechts in der Ebene ſteht eine Denkſäule an der Stelle, wo 1766 ein 84 Fuß langes, 60 Fuß breites römiſches Gebäude (Villa) entdeckt wurde. Schriesheim hat gute Papierfabriken.

Dann folgt **Handſchuchsheim**, wo im Beſitz des Herrn Uhde eine überaus reichhaltige Sammlung mexikaniſcher Alterthümer ſich befindet, Bildwerke, Geräthſchaften, Thongefäße mit Ornamenten u. dgl., wohl die umfaſſendſte Sammlung der Art in Europa.

Kaum hat der Wanderer die letzten Häuſer des Dorfes **Neuenheim** und das Ufer des Neckars erreicht, ſo

breitet ſich überraſchend das herrliche Heidelberg, lang geſtreckt am Fuße des Gebirges, überragt von den großartigen Trümmern ſeines Schloſſes, vor ſeinen Blicken aus. Links ſteigt ſteil der Heiligenberg auf, aus deſſen Rebengewinden die freundliche ehemalige Wohnung des Profeſſors Gervinus, jetzt Eigenthum des Profeſſors Welcker, hervorblickt. Dann betritt er die ſtattliche Neckarbrücke, nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Kurfürſten von der Pfalz, Karl Theodor, erbaut, mit ſeinem und der Minerva Bilde geziert.

Und wie ich gen die Brücke ſchaut,
Hört ich den Neckar rauſchen laut,
Der Mond ſchien hell zum Thor herein,
Die feſte Brück gab klaren Schein,
Und hinten an der grüne Berg.
Ich ging noch nicht in mein' Herberg.
Der Mond, der Berg, das Flußgebraus
Lockt' mich noch auf die Brück hinaus.
Da war ſo klar und tief die Welt,
So himmelhoch das Sterngezelt,
So ernſtlich denkend ſchaut das Schloß,
Und dunkel ſtill das Thal ſich ſchloß,
Und ums Geſtein erbrauſt' der Fluß,
Ein Spiegel all dem Ueberfluß,
Er nimmt gen Abend ſeinen Lauf,
Da thut das Land ſich herrlich auf,
Da wandelt feſt und unverwandt
Der heil'ge Rhein ums Vaterland.
Und wie ans Vaterland ich dacht,
Das Herz mir weint, das Herz mir lacht!

Clemens Brentano. (1806)

7. Heidelberg.

Gaſthöfe: Prinz Karl, zunächſt am Schloſſe. Badiſcher Hof, in der Nähe des Univerſitätsgebäudes. Holländiſcher Hof an der Neckarbrücke. Der Adler und Falke, in der Nähe des Prinzen Karl, ſind zwei gute Häuſer bürgerlicher Art.

Kaffehäuſer bei Volley an der Neckarbrücke mit der Ausſicht auf den Neckar. Hotel Ernſt an der Eiſenbahn.

Omnibus zum oder vom Bahnhof oder dem Landeplatze des Dampfbootes ohne Gepäck 6 kr., mit Gepäck 12 kr.

Droſchken ſind am Paradeplatz neben der Univerſität, am Kornmarkt und an der Neckarbrücke aufgeſtellt. Jede Viertelſtunde im Einſpänner für 1 bis 2 Perſonen 12, für 3 bis 4 Perſonen 18 kr., im Zweiſpänner 18 oder 24 kr.; die Stunde im Einſpänner 48 kr. oder 1 fl., im Zweiſpänner 1 fl. oder 1 fl. 12 kr. Außerdem beſtehen folgende Taxen für die Hin- und Rückfahrt:

	Zweiſpänner.	Einſpänner.
a) Nach Neckarſteinach (Ueberfahrt beſonders).		
Für den halben Tag . . .	3 fl. 30 kr.	2 fl. 12 kr.
Für den ganzen Tag . . .	4 „ 30 „	3 „ — „
b) Nach Neckargemünd		
Für den halben Tag . . .	2 „ 12 „	1 „ 45 „
Für den ganzen Tag . . .	3 „ — „	2 „ — „
c) Dahin über den Wolfsbrunnen und das Schloß	4 „ 30 „	2 „ 42 „
d) Nach dem Wolfsbrunnen und Schloß .	3 „ — „	2 „ — „
e) Nach Schwetzingen (vergl. S. 30)		
Für den halben Tag . . .	2 „ 24 „	1 „ 48 „
Fur den ganzen Tag . . .	3 „ — „	2 „ 24 „
f) Auf das Schloß	2 „ — „	1 „ 30 „

g) Auf den Königſtuhl mit zwei Perſonen 5 fl. 30 kr. mit mehr als zwei Perſonen 8 fl. Auf den Königſtuhl wird nur zweiſpännig gefahren.

Bei den unter c, d und f genannten Fahrten dürfen im Einſpänner höchſtens zwei Perſonen ſitzen. Bei allen Fahrten wird für den gewöhnlichen Aufenthalt an einem der Beſtimmungsorte keine beſondere Vergütung geleiſtet.

Eſeltreiber-Taxe aufs Schloß 24 kr., Schloß und Wolfsbrunnen 1 fl., Königſtuhl 1 fl. 45 kr. Man findet Eſel mit ihren Führern gewöhnlich an dem Fußwege, der vom Karlsplatze aus zum Schloſſe führt.

Dampfboote fahren auf dem Neckar nach Heilbronn aufwärts für 2 fl. in 10, abwärts für 3 fl. in 5 Stunden.

Eilwagen (1845) nach Stuttgart Morgens 5 und Nachmittags 3 Uhr, nach Würzburg 8 Uhr Abends, nach Miltenberg und Aſchaffenburg 12 Uhr Mittags.

Kaum ein Ort in Deutſchland kann ſich in Bezug auf Schönheit und Lieblichkeit der Gegend neben einer Fülle von denkwürdigen Erinnerungen mit Heidelberg meſſen. „Die Lage der Stadt und Umgegend, ſagt Goethe, hat etwas Ideales, das man ſich erſt recht deutlich machen kann, wenn man mit der Landſchaftsmaleri bekannt iſt, und wenn man weiß, was denkende Künſtler von der Natur genommen und in die Natur hineingelegt haben.“ Heidelberg mit 13,000 Einwohnern, deren größere Hälfte proteſtantiſch, die kleinere katholiſch, iſt der Wächter des gebirgigen Neckarthales. Der Schloßberg, welcher mit dem höheren Königſtuhl zuſammenhängt, läßt den 1200 Häuſern kaum Raum ſich auszubreiten. Die Stadt beſteht deshalb faſt nur aus einer einzigen Straße, welche ſich beinahe eine halbe Stunde lang vom Mannheimer bis zum Karlsthore hinzieht. An der rechten Seite des Neckars ſteigt der rebenbewachſene Heiligenberg ſteil empor.

Die Gründung Heidelberg's geht in dunkle Zeiten zurück. Daß hier einſt Römer wohnten, bezeugen vielfache Spuren, insbeſondere auf dem rechten Ufer des Neckar, auf dem Heiligenberg ꝛc. gefunden, ſo vor einigen Jahren das reiche, jetzt im Bibliothekgebäude aufgeſtellte Basrelief, auf den Mithras-Cultus ſich beziehend und auch für die Kunſtgeſchichte wichtig. Namentlich erwähnt wird die Stadt erſt ſeit dem 12. Jahrhundert. Pfalzgraf Otto der Erlauchte aus dem Hauſe Wittelsbach (1228 — 1253) nahm hier ſeinen Sitz. So wurde Heidelberg Hauptſtadt der Rheinpfalz, und blieb faſt fünf Jahrhunderte Sitz der Kurfürſten, bis dieſe Mannheim den Vorzug gaben.

Sie wohnten auf dem **Schloſſe**, dem die Schritte jedes Wanderers zuerſt ſich zuwenden. Es entſtand wahrſcheinlich gegen Ende des 13. Jahrh. unter Ludwig dem Strengen, Schwiegerſohn Rudolfs von Habsburg. Den älteſten Theil der noch ſtehenden Ruine, den Ruprechtsbau, errichtete Kurfürſt Ruprecht III., den die bei Rhenſe verſammelten Kurfürſten im J. 1400, nach Abſetzung des faulen Wenzel, zum Römiſchen König erkoren; der an dieſer Stelle des Baues über dem pfälziſchen Wappen angebrachte Reichsadler deutet darauf hin. Kurfürſt Friedrich I., der Siegreiche, der Friedrich der Große ſeiner Zeit, vergrößerte den Bau. Die Kurfürſten des 16. und 17. Jahrhunderts, beſonders Otto Heinrich (1555—59), Friedrich IV. (1583—1610) und der unglückliche Friedrich V. (1610—21), König von Böhmen, Gemahl der Engliſchen Eliſabeth, Tochter Jacobs I., Enkelinn Maria Stuarts, führten glänzende Prachtgebäude auf. Der dreißigjährige Krieg brachte Verwüſtungen, aber der weiſe Karl Ludwig (1650—80) ſtellte das Schloß wieder her. Er war es, der bei der Pfalzverwüſtung 1673 erfolglos an Türenne ſchrieb: „Was Sie an meinem Lande verüben, kann unmöglich auf Befehl des allerchriſtlichſten Königs geſchehen; ich muß es als Wirkung eines perſönlichen Grolls gegen mich betrachten. Es iſt aber unbillig, daß meine armen Unterthanen büßen, was Sie vielleicht gegen mich auf dem Herzen haben können, darum mögen Sie Zeit, Ort und Waffen beſtimmen, unſern Zwiſt abzuthun.“ In dem Orleans'ſchen Kriege ließ der franzöſiſche General Melac 1689 gegen die Uebereinkunft das Schloß in die Luft ſprengen; 1693 wurde die Ver-

wüſtung wiederholt. Erſt unter Karl Philipp (1716) ward das Schloß hergeſtellt, aber nicht lange, ſo zog (1720) der Kurfürſt nach Mannheim. Als Karl Theodor 1764 aufs Neue ſeinen Sitz hieher verlegen wollte, zündete ein Blitzſtrahl und faſt alles Brennbare wurde zerſtört.

Seitdem iſt das Schloß Ruine, und nach Umfang und Lage wohl die großartigſte und ſchönſte, an Reichthum der Architectur ſelbſt jetzt noch kaum von einem neuern Schloß in Deutſchland erreicht. Mit ſeinen Zinnen, Thürmen, Erkern, Altanen, mit ſeinen hohen Thoren und Standbildern, mit ſeinen Höfen und Brunnen, ſeinen Gebüſchen und Baumgruppen iſt es die Alhambra der Deutſchen, nicht nur durch ſeine bauliche Pracht und maleriſche Lage, ſondern auch durch die Fülle geſchichtlicher Lehren und Erinnerungen, welche an ſeinen epheuumrankten Trümmern haften.

„Es zieht ein leiſes Klagen
Um dieſes Hügels Rand,
Das klingt, wie alte Sagen
Vom lieben deutſchen Land.
Es ſpricht in ſolchen Tönen
Sich Geiſter-Sehnſucht aus:
Die theuren Väter ſehnen
Sich nach dem alten Haus.

Wo der wilde Sturm nun ſauſet,
Hat in ſeiner Majeſtät
König Ruprecht einſt gehauſet,
Den der Fürſten Kraft erhöht.
Sänger kamen hergegangen
Zu dem freien Königsmahl,
Und die goldnen Becher klangen
In dem weiten Ritterſaal.

Wo die granit'nen Säulen
Noch ſtehn aus Karls Palaſt,
Sah man die Herrſcher weilen
Bei kühler Brunnen-Raſt.
Und wo zwei Engel koſen,
Der Bundespforte Wacht,
Zeigt uns von ſieben Roſen
Ein Kranz, was ſie gedacht.

Ach! es iſt in Staub geſunken
All' der Stolz, die Herrlichkeit! u. ſ. w.

Max von Schenkendorf. (1814)

Zwei Wege führen aufs Schloß, ein Fußweg vom Karlsplatz aus, und ein Fahrweg vom Klingelthor aus. Auf letzterem gelangt man zuerſt an den Garten und gleich links durch das Eliſabeththor, eine Ehrenpforte für die Gemahlinn Friedrichs V., des unglücklichen Winterkönigs, in den **Stückgarten**, den äußerſten weſtlichen Punct, mit einer weiten und herrlichen Ausſicht, von dem Haardtgebirge begränzt. Den in der Ecke befindlichen dicken **Thurm**, einſt der Feſtſaal Friedrich V., deſſen und ſeines Bruders Ludwig V. Standbilder mit Epheu umwachſen aus den Blenden hervorblicken, zerſtörten die Franzoſen 1689. Im Innern des Schloßhofes iſt am Eingange rechts ein **Brunnen** mit Granitſäulen, die einſt Karls des Großen Palaſt zu Ingelheim geziert haben ſollen.

Links an dem **Ruprechtsbau** iſt der ſchon genannte, gut gearbeitete Reichsadler, und über dem Eingang der von zwei Engeln getragene Kranz von Roſen, wohl ein Abzeichen des Maurer-Bundes. In der hier neu eingerichteten Halle ſind mancherlei Gegenſtände aufgeſtellt, welche

vor einigen Jahren beim Aufräumen gefunden wurden, alte Waffen, Kugeln, Geräthſchaften, Rüſtungen u. dgl.

Der Otto-Heinrichsbau (1556), öſtlich, verdient vorzugsweiſe Beachtung. Die Vorderſeite des ſtolzen Ritterſaales iſt ausgezeichnet durch ihre architektoniſchen Verzierungen im beſten italieniſchen Stil und in den edelſten Verhältniſſen, angeblich nach Michel Angelo's Entwurf. Das Bruſtbild des Bauherrn nebſt dem Wappen iſt über der Thür angebracht. Die Standbilder in den Blenden ſind Figuren aus dem alten Teſtamente, der Mythologie und römiſchen Geſchichte: Joſua, Simſon, Herkules, Mars, Nero u. A.

Auch der Friedrichsbau, nördlich, iſt nicht ohne Verdienſt, zeigt aber durch eine Ueberladung von Ornamenten das Beſtreben, alles bereits Vorhandene durch den Aufwand einer gränzenloſen Pracht zu überbieten. Die Standbilder ſtellen Vorfahren der Pfälziſchen Fürſten, von Karl dem Großen bis auf Otto von Witelsbach, dar. Links in der Ecke iſt der Eingang in den Keller, den ein Wächter gegen eine kleine Gebühr öffnet, und das bekannte 250 Fuder faſſende große Faß, das Handwerksburſchen=Wahrzeichen von Heidelberg, zeigt. Ein zweites Faß von gleicher Größe trägt allerlei ergötzliche Inſchriften. Perkeo's, des Kurfürſten Karl Philipp Hofnarr, holzgeſchnitztes Standbild neben dem Faſſe, deutet auf einen Schwank. Ein gewölbter Gang führt durch den Friedrichsbau auf den großen Altan mit den beiden Erkern, der ebenfalls die trefflichſte Ausſicht nördlich auf den Neckar darbietet. Durch ein langes Thorgewölbe gelangt man von hier, die Treppen hinab, auf den Fußweg, der wieder in die Stadt führt.

Der geſprengte Thurm, auf der Südſeite des Schloſſes im Graben, rechts neben dem Haupteingang, hat ſo feſtes Mauerwerk, daß es den Franzoſen 1689 nicht gelang, ihn in die Luft zu ſprengen. Er widerſtand zwar der Gewalt des Pulvers nicht, fiel aber wie ein feſter Felsblock in den Graben. In der Nähe deſſelben ſoll Matthiſſon ſeine bekannte „Elegie in den Ruinen eines alten Bergſchloſſes" gedichtet haben.

Der Schloßgarten bietet die reizendſten Spaziergänge. Stets öffnet ſich eine neue Ausſicht. Einer der ſchönſten Puncte iſt die Terraſſe; ſie gewährt zugleich einen Ueberblick über das Schloß ſelbſt. In der Nähe iſt eine gute Gartenwirthſchaft.

Aus dem Schloßgarten führt ein Schattenpfad nach dem eine Stunde entfernten **Wolfsbrunnen**, einſt dem Lieblingsaufenthalte Friedrichs V. und ſeiner Gemahlinn. Die Sage meldet, hier ſei die ſchöne Zauberinn Jetta von einem Wolfe getödtet worden, daher der Name. In den fünf Teichen, welche durch die Quelle des Wolfsbrunnens ihr Waſſer erhalten, werden Forellen gezogen, zum Theil von außerordentlicher Größe. Sie werden auf Verlangen in dem hier befindlichen Wirthshauſe zubereitet, ſind aber theuer.

Hoch über dem Schloſſe, 1500 Fuß, erhebt ſich der **Königſtuhl**, ſeit dem Beſuche des Kaiſers Franz I. (1815) Kaiſerſtuhl genannt, auf deſſen Warte man der ausgebreitetſten Ausſicht genießt, über das Rhein- und Neckarthal, den Odenwald, das Haardtgebirge, den Taunus und den Schwarzwald, bis zur Eberſteinburg bei Baden und zum Straßburger Münſter. Man kann den Königſtuhl bequem in 1½ Stunde erſteigen.

Gleich einem Rieſen aus grauen Zeiten ragen weſtlich vom neuen Schloß die geringen Trümmer des **alten Schloſſes** auf dem Geisberge aus Bäumen hervor. Sie ruhen auf einer Anhöhe, Jettenbühl genannt, wo der Sage zufolge einſt die Zauberinn Jetta (oder Velleda) ſich aufhielt. Konrad von Hohenſtaufen, der edle Pfalzgraf, ſoll die obere alte Burg zuerſt bewohnt haben, die 1537 durch den Blitz gänzlich zerſtört wurde. Gleich oberhalb des neuen Schloſſes, an der Stelle, wo der Weg auf den Kaiſerſtuhl und der nach dem Wolfsbrunnen ſich trennen, führt ein neu angelegter Weg rechts zu dem alten Schloſſe, an einer an Felſen angebrachten Tafel vorbei, deren Inſchrift an den früh vollendeten reich begabten Landſchaftsmaler Ernſt Fries erinnert.

Die Stadt ſelbſt beſteht faſt nur aus einer Straße; ſie hat einzelne alte und hübſche Gebäude, die alte **Peters**kirche, an welcher Hieronymus von Prag, der Gefährte von Huß, ſeine Theſen anſchlug und vor einer großen Anzahl von Zuhöhrern, die ſich auf dem anſtoßenden Kirchhofe verſammelt hatte, erörterte; die Jeſuitenkirche; die heilige Geiſtkirche am Markt; ihr faſt gegenüber das Gaſthaus zum **Ritter St. Georg**, ganz in der alten Geſtalt 1592 erbaut, faſt das einzige Haus, welches bei der franzöſiſchen Verheerung von 1693 unverſehrt blieb, u. A. Das Innere der Stadt mag aber leicht bei dem großen Reichthum an Naturſchönheiten weniger beachtet werden. Jede freie Stunde ſei dem Schloß und ſeinen Umgebungen gewidmet. Freiburg, Baden, Heidelberg und einige der hervorragendſten Puncte am Rhein, Niederwald, Koblenz, Drachenfels, werden von keiner Gegend Deutſchlands an Schönheit erreicht.

Die **Univerſität**, die älteſte Deutſchlands, die hochberühmte Ruperto-Carolina, die Wiege wiſſenſchaftlicher Bildung in Süddeutſchland, wurde von Kurfürſt Ruprecht I. 1386 gegründet. Nach mancherlei Schickſalen, beſonders während des dreißigjährigen Krieges und der Pfalzverheerung durch die Franzoſen (1693), verdankt ſie ihren heutigen Umfang und ihre neue Geſtaltung dem weiſen Karl Friedrich von Baden, der im Jahre 1802 berühmte Lehrer hieher berief und wiſſenſchaftliche Sammlungen und Anſtalten einrichten ließ. Seitdem gehört Heidelberg zu den beſuchteſten Hochſchulen; ſie beſitzt in jeder Facultät Männer, deren Namen durch ganz Deutſchland den ſchönſten Klang haben. Es kann hier nicht der Ort ſein, Einzelne zu nennen, aber es liegt den Zwecken dieſes Büchleins nicht ganz fern, auf die geſchichtlichen Vorleſungen Schloſſers und Gervinus aufmerkſam zu machen, welchen Jeder als Gaſt beiwohnen (hospitiren) kann. Solch lebendiges Wort iſt erſprießlicher und anregender, als das Aufſuchen mancher „Merkwürdigkeiten.“ Die Vorleſungen werden größtentheils in dem Univerſitätsgebäude am Ludwigsplatz gehalten. Die Anzahl der Studirenden beträgt über 800.

Die **Bibliothek**, zu 120,000 Bänden und 1800 Handſchriften angewachſen, iſt täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Sie und die ſonſtigen wiſſenſchaftlichen Sammlungen und Anſtalten, das zoologiſche Cabinet des Profeſſors Bronn, Leonhards mineralogiſche Sammlungen, der landwirthſchaftliche und botaniſche Garten am Mannheimer Thor ſind vorzugsweiſe nur für Leute vom Fach bemerkenswerth.

Das **Muſeum**, dem Univerſitätsgebäude gegenüber, ein großartig angelegtes Inſtitut für geſellige Unterhaltung mit Bibliothek und Leſezimmer, in welchem u. a. über 300 deutſche und ausländiſche Zeitſchriften — politiſche, belletriſtiſche und wiſſenſchaftliche — aufgelegt ſind, iſt dem Fremden 14 Tage lang zugänglich, wenn er durch ein Mitglied der Muſeumsgeſellſchaft eingeführt wird.

An belohnenden Spaziergängen nach allen Richtungen hin fehlt es nicht. Weitere Ausflüge (vergl. S. 74) macht man nach **Neckargemünd** (Gaſth. die Pfalz), das zwei Stunden entfernt auf dem linken Ufer liegt, da wo die Elſenz ſich in den Neckar ergießt. In der Nähe iſt der **Diisberg**, eine alte Burg, im 30jährigen Kriege noch von Bedeutung, mit ſchöner Ausſicht. Gerade gegenüber auf dem rechten Neckar-Ufer liegt das alte Städchen **Neckarſteinach** (Gaſth. die Harfe), einſt Sitz des tapfern Stammes der Steinach, deren eine Linie den Namen Landſchaden (wohl von den häufigen Fehden) erhielt. Dieſe ſtarb 1653 mit Friedrich Landſchaden von Steinach aus. Vier Burgen mahnen an die Größe und Macht dieſer Ritter. Die Kirche enthält viele Denkſteine der Landſchaden, unter andern des Ulrich Landſchaden von 1369, mit dem ſinnvollen Wappen, eine Harfe ſammt einem gekrönten Greiſenhaupt, an welches ſich wunderbare Sagen knüpfen, die noch im Volke leben. — Eine der Burgen iſt durch den jetzigen Beſitzer, den Freiherrn von Dorth, mit Kenntniß und Geſchmack im alterthümlichen Bauſtil wieder hergeſtellt worden und bildet nun eine der Hauptzierden der Gegend.

8. Von Heidelberg über Karlsruhe nach Baden-Baden.

(Badiſche Eiſenbahn.)

Dauer der Fahrt bis Bruchſal 1 1/4, bis Karlsruhe 2, bis Raſtadt 3, bis Baden 3 1/2 Stunde.

Haltplätze: St. Jlgen, Wiesloch, Langenbrücken, Bruchſal, Untergrombach, Weingarten, Durlach, Karlsruhe, Ettlingen, Malſch, Muggenſturm, Oos, Raſtadt.

Omnibusfahrten zwiſchen Wiesloch und Sinsheim, Langenbrücken und Sinsheim, Langenbrücken, Waghäuſel und Philippsburg, Bruchſal und Graben, Bruchſal, Bretten und Stuttgart, Muggenſturm und dem Murgthal.

In einzelnen beſonders bezeichneten Wagen der zweiten Klaſſe darf geraucht werden. Die Wagen der zweiten Klaſſe haben gepolſterte Sitze und ſind durch Fenſter verſchloſſen. An Gepäck hat man 50 Pfund frei.

Die Bahnhöfe der badiſchen Bahn, nicht minder die Wärterhäuschen, meiſt von Eiſenlohe erbaut, zeichnen ſich durch Geſchmack und Zierlichkeit insbeſondere der Holzarchitektur aus.

Die Bahn läuft durch Acker- und Wieſenland ſtets in der Ebene fort. Zur Linken ſteigen die weſtlichen Abhänge der Haardt ſpäter des Schwarzwaldes auf. Die Orte an der Landſtraße **Leimen, Nußloch, Wiesloch,** bleiben der Bahn fern. Bevor der Haltplatz **Langenbrücken** (Gaſth. Sonne), ein in neuerer Zeit bekannt gewordenes Schwefelbad erreicht wird, kommt man, unmittelbar rechts der Bahn, bei dem vielfenſtrigen Luſtſchloß **Kißlau** jetzt Staatsgefängniß vorbei. Gegenüber liegt **Mingolsheim,** wo 1622 Ernſt von Mansfeld über Tilly einen Sieg erkämpfte.

Bruchſal (Gaſth. Badiſcher Hof oder Poſt, Zähringer Hof) war ehemals Reſidenz der Fürſtbiſchöfe von Speier. Das Schloß von Fürſtbiſchof Damian Hugo von Schönborn angefangen, von Franz Chriſtoph von Hutten vollendet, wird jetzt von Beamten be-

wohnt. In der St. Peterskirche iſt die Gruft der letzten Biſchöfe. Es iſt kürzlich ein neues großes Zuchthaus nach amerikaniſchem Syſtem dort erbaut worden.

Auf der Höhe bei **Unter-Grombach** erblickt man eine alte Kloſterkirche, bei **Weingarten** auf einem Hügel den Thurm der in Trümmern liegenden Burg Schmalenſtein. Ueber **Durlach** (Gaſth. Karlsberg), der alten Hauptſtadt des Baden-Durlachſchen Landes, ragt auf dem Thurmberg die meilenweit ſichtbare alte hohe Warte hervor, mit einem Dache verſehen und als Belvedere eingerichtet, von dem man eine herrliche Ausſicht bis geſgen Straßburg hin hat. Sie iſt angeblich römiſchen Urprunges. Im Schloßgarten ſind einige in dieſer Gegend gefundene römiſche Altäre und Meilenſteine aufgeſtellt.

Raſch eilt der Wagenzug nun an der ſchnurgeraden pappelbepflanzten Landſtraße und dem ehemaligen Benediktiner-Kloſter **Gottesau** jetzt Artillerie Caſerne vorbei, und hält dann auf dem in baulicher Hinſicht ſehr beachtenswerthen Karlsruher Bahnhofe, ganz in der Nähe des Ettlinger Thores.

Karlsruhe (Gaſth. Zähringer Hof, engliſcher Hof, römiſcher Kaiſer, rothes Haus, Prinz Friedrich von Baden, der letztere in der Nähe des Ettlinger Thores), die jetzige Hauptſtadt von Baden, mit 20,000 Einw., die Reſidenz des Großherzogs, 1½ Stunde vom Rhein an dem Hartwalde gelegen, entſtand aus einem Jagdſchloſſe, zu dem Markgraf *Karl Wilhelm* 1715 den Grund legte. Die Bauart der Stadt ahmt die Form eines Fächers nach, deſſen Knopf das Schloß bildet, gleichſam ein ſteinernes Sinnbild der heutigen Centraliſation. Es iſt eine ſtille, hübſch gebaute mittlere Reſidenz von geſtern, mit langen

eintönigen Reihen von kleinen Wohnhäuſern, Regierungsgebäuden und Caſernen. Man unterſcheidet leicht drei Abſchnitte in der Geſchichte des Baues der Stadt: den erſten vom Beginn bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts, die Bauten im ältern franzöſiſchen Stil; den zweiten, die drei Jahrzehnte des Baumeiſters Weinbrenner, die zahlreichen Nachahmungen des griechiſchen und römiſchen Bauſtils umfaſſend, endlich die Bauten der neuen Architekten-Schule, an deren Spitze der begabte Hübſch ſteht, den Rundbogenſtil in ſeiner vollendetſten Ausbildung. Welche Pracht der Baukunſt hätte nicht eine Stadt wie Karlsruhe entfalten können, wenn in der frühern Zeit geiſtvolle Männer wie Hübſch gewirkt hätten, wenn nicht auch die Baukunſt, wie alle andern Künſte ſich aus dem tiefen Verfalle des 18. Jahrhunderts durch einen Uebergang zur höhern Vollendung hätte durcharbeiten müſſen!

Die „Löwen" von Karlsruhe ſind raſch „abzuthun". Der Eiſenbahnfahrer durchſchreitet das **Ettlinger Thor**, deſſen halberhabene Giebelbildwerke auf die Vereinigung der Pfalz mit Baden hindeuten, und betritt die ehemalige Schloß- jetzt Karl-Friedrichsſtraße, welche in gerader Richtung zum Schloſſe führt. Die bemerkenswerthen Gegenſtände in dieſer Straße erſcheinen in dieſer Reihenfolge. **Spitzſäule** mit dem Bruſtbilde des Großherzogs Karl (1811 bis 1818) und der Inſchrift: „dem Gründer der Verfaſſung, die dankbare Stadt Karlsruhe". Rechts daneben das **Palais** des Markgrafen Wilhelm. Am Markt links das **Rathhaus**, rechts die **proteſtantiſche Kirche** mit zwölf korinthiſchen Säulen, einem griechiſchen Tempel ähnlich, im Innern mit 16 Gemälden von unter-

geordnetem Werthe, von Feodor, Coopmann und Jagemann verziert. **Standbild** des Großherzogs Ludwig (1818 bis 1830) von Raumer in Sandſtein gearbeitet. **Pyramide** zu Ehren des hier begrabenen Gründers der Stadt, des Markgrafen Karl Wilhelm. Vor dem Schloß das **Standbild** des Großherzogs Karl Friedrich († 1811) in vergoldetem Erzguß von Schwanthaler, 1844 aufgerichtet, mit der Inſchrift: „Großherzog Leopold ſeinem Vater, dem Geſegneten"; an den Ecken des Fußgeſtells vier weibliche Figuren, die vier Kreiſe des Landes ſinnbildlich darſtellend, das Ganze eben ſo gut gedacht als ausgeführt, beſonders das Standbild ſelbſt. Der fürſtliche Hermelin-Mantel hat den bei neuern Standbildern leider unvermeidlichen Reitermantel hier mit Glück verdrängt. Die Wirkung des Ganzen wird durch die Kränze von Blumen und Immergrün gehoben, welche man ſtets friſch an den Stufen des Denkmals niedergelegt ſieht, dargebracht von der Liebe des Volkes dem edlen trefflichen Fürſten, der 65 Jahre lang das Land durch alle Stürme jener Zeit mit väterlicher Hand führte.

Das **Schloß** dehnt ſich in einem großen Halbkreiſe aus, gleichſam der Knopf des Fächers, überragt von dem **Bleithurm**, welcher eine weite Ausſicht über Karlsruhe und den Hartwald geſtattet. Die Zimmer des Schloſſes, Speiſeſaal, Tanzſaal, Thronſaal u. a. ſind prachtvoll eingerichtet und werden ſammt dem Bleithurm gezeigt, wenn man die Erlaubniß dazu bei dem Oberhofmarſchall von Dubois in der Ludwigsſtraße gegen Vorzeigung des Paſſes oder einer Karte einholt, — große Umſtände, die ſich nicht belohnen. Im linken Flügel des Schloſſes iſt ein

kleines **Naturalien-Cabinet**, rechts das **Theater**, das beſte im weſtlichen Deutſchland, in welchem Sonntag, Dienſtag und Donnerſtag geſpielt wird.

Durch einen Bogengang des rechten Flügels gelangt man in den **Schloßgarten**. Links ganz in der Nähe des botaniſchen Gartens haben Freunde und Verehrer des 1826 geſtorbenen allemanniſchen Dichters Hebel demſelben ein **Denkmal** errichtet, die Büſte des Dichters aus vergoldetem Erzguß unter einem gothiſchen eiſernen Dache, an den Seiten einzelne Stellen aus ſeinen Gedichten.

In der Nähe führt eine geöffnete Thür in den **botaniſchen Garten**, an den Gewächshäuſern vorbei zu dem neuen **Academiegebäude**, 1843 von Hübſch im edelſten Rundbogenſtil aus grauem Sandſtein mit Schichten von rothen Backſteinen aufgeführt, unſtreitig das ſchönſte Gebäude in Karlsruhe. Es iſt zur Aufnahme aller vorhandenen Kunſtſchätze beſtimmt, der Gemälde, Statuen, Vaſen, Münzen u. ſ. f. Unter den Gemälden ſind einzelne werthvolle von neuern Meiſtern; auch unter den ältern Bildern findet ſich Gutes. Das Beſte iſt in der Einleitung VII. namhaft gemacht. Eine der erſten Zierden des Gebäudes iſt das große Frescobild von Schwind, die Einweihung des Freiburger Münſters durch Herzog Konrad von Zähringen.

Auch die **polytechniſche Schule**, eine muſterhafte nud großartige Bildungsanſtalt in der Nähe des Durlacher Thors, hat Hübſch gebaut. Ueber dem Eingangsthor ſtehen zwei Sandſteinſtandbilder, von Raumer gearbeitet, Kepler als Vertreter der mathematiſchen, Erwin von Steinbach für die Bau-Wiſſenſchaften.

Das **Finanz-Miniſterium** iſt ebenfalls von Hübſch, ebenſo das **Landesgeſtüt** außerhalb der Stadt, deſſen Einrichtungen für Pferdeliebhaber ſehenswerth ſind.

(Eilwagen 1845 nach Stuttgart 2 U. Nachm. und 7 U. Ab.; nach Zweibrücken 8 Uhr früh. Vgl. R. 13.)

Kaum hat der Wagenzug den Bahnhof verlaſſen, ſo zeigt ſich rechts im **Erbprinzengarten** ein gelber Thurm, von der Markgräfinn Amalie († 1832) znm Andenken an ihren 1801 zu Arboga in Schweden verſtorbenen Gemahl, den Erbprinzen Karl Ludwig aufgeführt. Im Innern iſt das Bruſtbild des Prinzen, vor demſelben eine trauernde Figur, die Markgräfinn darſtellend, von Scheffauer in Gyps gearbeitet, ohne beſondern Kunſtwerth. Dann brauſet der Zug an der großen Keßler'ſchen Maſchinenfabrik vorbei. Weiter erblickt man die zweithürmige neue von Hübſch erbaute ſchöne Kirche von **Bulach**, die im Innern mit acht trefflichen Frescobildern von Dietrich aus Stuttgart geziert iſt. Links in einiger Entfernung bleibt das gewerbreiche Städtchen **Ettlingen** (Gaſth. Krone), in welchem beſonders Papierfabriken mit Erfolg betrieben werden, liegen. Mehr und mehr treten weiter links, wenn man ſich dem Murgthale nähert, die Höhen des Schwarzwaldes hervor. Auf dem höchſten Gipfel zeigt ſich der Thurm des Mercuriusberges (ſ. S. 100), näher auf einem ausſpringenden Berge ragen die Trümmer der Eberſteinburg (S. 99) hervor.

Raſtadt (Gaſth. Badiſcher Hof, Kreuz), der nächſte Haltplatz, an der Murg, über welche hier eine lange Brücke führt, war Reſidenz der letzten Markgrafen von Ba-

den-Baden. Es iſt jetzt Bundesfeſtung, deren Bau von öſterreichiſchen Ingenieur-Offizieren eifrig betrieben wird. Die Stadt hat 6000 Einwohner und iſt ziemlich regelmäßig gebaut. Das ſtattliche **Schloß**, von der Markgräfinn Sibylla Auguſta (ſ. S. 102) errichtet, liegt auf einer Anhöhe, überragt von einer vergoldeten Bildſäule Jupiters. Es enthält manche merkwürdige Trophäen aus den Türkenkriegen ihres Gemahls, des „Prinzen Ludovicus," des Gefährten des Prinzen Eugen (ſ. S. 92). In einem Zimmer deſſelben wurde am 6. Mai 1714 von Prinz Eugen und Marſchall Villars der Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich unterzeichnet. Von 1797 bis 1799 wurde abermals hier ein Congreß gehalten, der keine Folgen hatte, und an deſſen Schluß, den 23. April 1799, zwei franzöſiſche Geſandte, Roberjot und Bonnier, in dem nahen Walde vor dem Rheinauer Thore, wahrſcheinlich von Szekler Huſaren, grauſam ermordet wurden. Veranlaſſung und Urheber dieſer Gräuelthat ſind noch nicht genau bekannt.

Zwiſchen Raſtadt und **Oos** iſt, aus Gebüſch hervorragend, auf ganz kurzer Strecke das Jagdſchloß **Favorite** (ſ. S. 102) zu ſehen. Von Oos führt eine Zweigbahn nach Baden.

9. Baden-Baden.

Gaſt- und Badhäuſer: Badenſcher Hof, am Eingange der Stadt, vorzugsweiſe von Engländern beſucht, hat nur um 4 Uhr Wirthstafel. Darmſtädter Hof. Zähringer Hof. Hirſch. Sonne. Dieſe haben um 1 und 5 Uhr Wirthstafel.

Gaſthöfe (ohne Bäder) Erſter Rang: Der engliſche, europäiſche, rheiniſche, ruſſiſche Hof, Hotel de France: in allen um 1 und 5 Uhr Wirthstafel. Im Converſationshauſe iſt um 5 Uhr für 4 Franken eine vorzügliche Tafel. Zweiter Rang: Holländiſcher Hof, Lamm, Stadt Straßburg an der neuen Promenade, das Kreuz im Lichtenthal und viele andere. Die beſten Weine des Landes ſind Affenthaler (rother), Klingenberger und Markgräfler (weiße).

Miethkutſcher-Taxe: nach Gernsbach 5 fl., Gernsbach und zurück über Gaggenau und die Favorite 6, Neu-Eberſtein 4, Gernsbach über die neue Straße und Neu-Eberſtein 5, nach Gernsbach und denſelben Weg zurück 6, Forbach 9, Hubbad 5, Erlenbad und Saßbach 5¹/₂ fl., nach dem Jagdhaus, Geroldsau, Seelach und Favorite, jedes 2 fl. 42 kr., aufs alte Schloß 3¹/₂, Fremersberg 3¹/₂, übers alte Schloß nach Eberſteinburg 4¹/₂, nach Eberſteinburg 4, Lichtenthal 1 fl., aufs neue Schloß 1 fl. 20 kr. Dieſe Preiſe ſind alle für einen zweiſpännigen Wagen. Ein Einſpänner koſtet ein Drittel weniger. Trinkgeld, Pflaſter- und Brückengeld beſonders. Taxe für ein Reitpferd: für den halben Tag 2 fl. 20 kr., für den ganzen Tag 3 fl. 24 kr. Taxe für einen Eſel: für den halben Tag 1 fl. 12 kr, für den ganzen Tag 2 fl. Miethkutſchen und Eſel ſind gegen 2 bis 3 Uhr ſtets am Ende der Allee zu finden, welche zum Converſationshauſe führt.

Bei beſchränkter Zeit möge man dem alten Schloß einige Stunden widmen, und dann eine Fahrt über Kloſter Lichtenthal, auf dem neuen Wege nach Neu-Eberſtein, dann das Murgthal hinab über Gernsbach, Ottenau, Gaggenau, wo an der Straße eine von dem Kurfürſten Karl Friedrich 1803 errichtete Spitzſäule an einen um den Gewerbfleiß dieſer Gegenden viel verdienten Mann, Anton Rindenſchwender, erinnert, über Rothenfels u. Kuppenheim zu dem Luſtſchloß Favorite, und von da über Hauen-Eberſtein zurück nach Baden machen. Dieſe Fahrt berührt die merkwürdigſten Puncte um Baden, koſtet einſpännig 4, zweiſpännig 6 fl., und erfordert etwa 6 Stunden Zeit.

Baden liegt am Vorgebirge des Schwarzwaldes, zwiſchen freundlichen mit Hochwald bewachſenen Anhöhen, in einem der reizendſten Thäler an dem Dos- oder Oel-Bache, der eine Zeit lang die Gränze bildete zwiſchen Allemannien und dem rheiniſchen Frankenland. Die Stadt iſt nicht groß, hat etwa 6000 faſt ausſchließlich katholiſche Einwohner, erweitert ſich jedoch von Jahr zu Jahr durch den ſtets wachſenden Beſuch der Bäder. Die Zahl der wirklichen Kurgäſte beträgt jährlich gewöhnlich über 10,000, darunter die Hälfte Franzoſen und Engländer.

Auch im Winter halten ſich immer 300 bis 400 Fremde in Baden auf. Baden iſt nebſt Wiesbaden der beſuchteſte deutſche Kurort. Franzöſiſcher Ton und franzöſiſche Sprache ſind mehr als erfreulich vorherrſchend. Straßburg und Karlsruhe ſenden, beſonders an Sonntagen, zahlreiche Gäſte.

Die Luft iſt mild und geſund. Schon die Römer haben die Heilquellen gekannt; nach einem zu Baden gefundenen Denkſteine nannten ſie die Stadt Civitas Aurelia aquensis. Sechs Jahrhunderte hindurch war hier der Sitz der Markgrafen von Baden, unter denen Hermann III. († 1190 auf dem Kreuzzug im heiligen Lande) zuerſt auf der alten Burg wohnte. Erſt Markgraf Chriſtoph erbaute 1479 unmittelbar über der Stadt das neue Schloß. Der 30jährige und beſonders der pfälziſche Krieg (1689) verwüſteten Stadt und Schloß dergeſtalt, daß bald darauf die Reſidenz nach Raſtadt verlegt wurde.

Unter den Kirchen iſt nur die **Pfarr- oder Stifts-kirche**, ein Gebäude aus dem 14. Jahrhundert, 1689 faſt ganz niedergebrannt, 1754 wieder hergeſtellt, bemerkenswerth. In ihr ſind die Grabmäler der katholiſchen Markgrafen von Baden, ſeit Bernhard I., der 1431 verſchied. Beſonders zeichnen ſich aus die von Leopold Wilhelm und Ludwig Wilhelm, beide berühmte Feldherren aus den Türkenkriegen. Der erſtere focht mit Stahremberg und Montecuculi gegen die Türken und ſtarb 1671 zu Warasdein in Ungarn. Der zweite, „Prinz Ludovicus", wie ihn das bekannte Volkslied nennt, der ausgezeichnetſte Heerführer ſeiner Zeit, in 26 Feldzügen und eben ſo viel Schlachten nie beſiegt, in den

Türkenkriegen der Gefährte des Prinzen Eugen von Savoyen, ſtarb 1707 zu Raſtadt. Das Denkmal iſt von **Pigalle**, demſelben Bildhauer, der auch das Grabmal des Marſchalls von Sachſen in der Thomaskirche zu Straßburg arbeitete, — voll geſchmackloſer Ueberladungen im ärgſten Perückenſtil. Eine gute Pietas, halb erhaben von einem niederrheiniſchen Meiſter, kam 1808 von Koblenz hieher mit dem Leichnam des Markgrafen **Jakob** II., 1511 als Kurfürſt von Trier geſtorben. Markgraf **Auguſt Georg** († 1771) war der letzte ſeines Stammes. Das Denkmal ſeiner Gemahlinn († 1793), einer gebornen Prinzeſſinn von Aremberg, ließ im Jahre 1833 der Großherzog **Leopold** errichten.

Gleich hinter der Pfarrkirche iſt die **Antiquitätenhalle**, 1810 nach Weinbrenners Zeichnnng erbaut, zur Aufbewahrung der hier gefundenen römiſchen Alterthümer. Man ſieht hier einen Meilenzeiger mit dem Namen Marcus Aurelius (Caracalla), einen dem Neptun, mehre dem Hercules geweihte Steine, eine ſchlechte Copie des Mercurius-Altars, der auf dem Staufenberge ſteht, Grabſteine römiſcher Soldaten u. A.

Gegenüber liegt die **alte Trinkhalle**, nebenan das neue **Dampfbad**. Die heißen Quellen, dreizehn an der Zahl, entſpringen aus den Felſen der Schloß-Terraſſe, der **Schneckengarten** genannt, hinter der Pfarrkirche, und werden von hier durch Röhren in die verſchiedenen Bäder der Stadt geleitet. Sie haben 37 bis 54° Reaum. und geben in 24 Stunden 500,000 Maaß heißes Waſſer. Die Hauptquelle, gleich neben der Antiquitätenhalle der ſogenannte **Urſprung**, iſt mit einem Ueberbau gedeckt.

Das Mauergewölbe iſt noch von römiſchem Bau. Die Stahlbäder ſind auf dem Wege nach Lichtenthal.

Das **neue Schloß**, 1471 angelegt, 1519 mehr ausgebaut, 1689 zerſtört, dann theilweiſe hergeſtellt, liegt auf einem Hügel über der Stadt, und genießt nach drei Seiten der herrlichſten Ausſicht auf das Rheinthal und in die Thäler von Baden und der Umgegend. In demſelben bemerkt man viele Gemälde Badiſcher Markgrafen bis zum Ausſterben der alten Linie (1771). Ein Theil des Gebäudes iſt zur Sommerwohnung des Großherzogs eingerichtet. Ein kleiner geſchmackvoller Hofgarten ſchließt ſich daran. Am ſehenswertheſten ſind die unterirdiſchen Gewölbe und Kammern mit ſteinernen und eiſernen Thüren, über deren Urſprung und Gebrauch nur die Sage, nicht aber die Geſchichte Vieles ſagt. Bald ſollen es Römer-Bäder, bald Kerker der Vehmgerichte geweſen ſein. Spuren alter Bäder, vielleicht römiſchen Urſprungs, ſind unverkennbar. Man wendet ſich zur Beſichtigung des Schloſſes und der Gewölbe an den Schloßverwalter, im Schloßhofe ſeitwärts.

Die Großherzoginn Stephanie, Wittwe des 1818 geſtorbenen Großherzogs Karl, Adoptivtochter Napoleons, beſitzt ein Sommerhaus in der Stadt, auf dem ſogenannten Redig, einem ehemaligen römiſchen Begräbnißorte, an der neuen Promenade. Die reizenden Anlagen ſind für Jedermann geöffnet. Auf dem Gottesacker erinnert ein ſchönes Denkmal an den 1832 hier verſtorbenen Dichter Ludwig Robert.

Die Anlagen an der **neuen Trinkhalle**, dem ſchönſten Gebäude in Baden, 1843 von Hübſch in edlem Stile, gefällig in Formen und Verhältniſſen aufge-

führt und mit Fresken von Götzenberger, Sagen des Schwarzwaldes darſtellend, geziert; dann die Spaziergänge vor dem 1824 nach Weinbrenner's Plan erbauten **Geſellſchafts- oder Converſationshauſe**, neben welchem das Theater, und das Marx'ſche Leſecabinet ſich befinden, ſind beſonders während der Harmonie-Muſik Nachmittags von 3 bis 4, und Abends von 7 bis 8 Uhr, der große Verſammlungsort der glänzendſten Geſellſchaft. Die ſchattige Allee, welche zum Converſationshauſe führt, iſt Badens Bazar. Das Haus ſelbſt enthält die Geſellſchafts-, Speiſe- und Spielſäle, letztere Vormittags von 10 bis 1, und Nachmittags von 3 Uhr bis Mitternacht geöffnet. Der jetzige Spielpächter Benazet zahlt jährlich 45,000 Gulden Pacht, und hat noch beſonders alle Räume des Converſationshauſes prachtvoll einrichten laſſen. Erwägt man, daß die Beſoldung des beim Spiel beſchäftigten Perſonals jährlich wohl einen gleichen Betrag in Anſpruch nimmt, und daß der Pächter dennoch ſich vortrefflich dabei ſteht, ſo läßt ſich ermeſſen, welch bedeutende Summen das Publikum an der Bank zu Baden verlieren muß, nach einer ziemlich genauen Angabe jährlich über 350,000 Fl. Ein aufmerkſamer Beobachter wird bald die Bemerkung machen, daß unter zehn Spielern kaum Einer gewinnt. Demjenigen, der dennoch Neigung haben ſollte, ſein Glück im Spiel zu verſuchen, ſei hier geſagt, daß die Wechſelfälle für den Spieler beim Rouge-et-noir (Trente-et-un, Trente-et-quarante) viel günſtiger ſind, als beim Roulette, wo man auch ſelten regelmäßige Spieler findet. Erſteres wird bekanntlich mit Karten, letzteres aber mit der Drehſcheibe geſpielt.

Die **Umgebungen von Baden** und Baden ſelbſt ſtreiten mit Heidelberg und Freiburg um den Ruhm, für den ſchönſten Punct Oberdeutſchlands zu gelten. Wenn auch Heidelberg an ſich den Vorzug verdient, ſo iſt die Umgegend Badens und Freiburgs ohne Frage reicher an einer Auswahl der mannigfaltigſten landſchaftlichen Schönheiten, wie ſie der Schwarzwald, das romantiſchſte Gebirge in Deutſchland, bietet.

Eine Eichenallee, welche in der Nähe des Converſationshauſes beginnt, führt in einer halben Stunde zum **Kloſter Lichtenthal.** Es liegt an dem Dosbache, angelehnt an den Cäcilienberg, und ward 1245 durch Irmengard, Enkelinn Heinrichs des Löwen, Wittwe Hermanns V. von Baden († 1243) geſtiftet. Das Kloſter entging den Stürmen der Zeit und den Kriegen, und wird noch von frommen Schweſtern bewohnt, welche einer ſtrengen Clauſur unterworfen ſind. Die Todtencapelle aus dem 13. Jahrhundert, einſt die Kirche des Kloſters, enthält mehre Grabmäler von Markgrafen aus dem alten Hauſe Baden-Durlach, namentlich Rudolfs des Langen († 1372) und einige gute Altarbilder von Hans Baldung. Das im Hofbezirk des Kloſters gelegene Waiſenhaus iſt eine Stiftung des in London zu großem Vermögen gelangten und vom Großherzog von Baden in den Adelſtand erhobenen Schneiders Stulz.

Zu dem **alten Schloſſe**, auf einem mit Tannen und Eichen bewachſenen Gipfel gelegen, führt ein Waldweg ziemlich ſteil, links beim neuen Schloſſe vorbei, die Höhe hinan. Man ſteigt faſt eine Stunde beſtändig bergan. Der neue in Windungen gezogene Fahrweg iſt weiter. Von dem weitläuftigen Bau des Schloſſes, deſſen Ur-

Von dem weitläuftigen Bau des Schloſſes, deſſen Urſprung in das 10. oder 11. Jahrhundert zurück reichen mag, bis zur Erbauung des neuen Schloſſes (1471) Sitz der Markgrafen, ſpäter Wittwenſitz einiger Markgräfinnen, ſind nach der franzöſiſchen Zerſtörung von 1689 nur Trümmer übrig, in welchen gleich links beim Eingange, in der ehemaligen St. Ulrichscapelle, ein Wirthſchaftsgebäude eingerichtet iſt, wo Erfriſchungen zu haben ſind. Sonſt iſt Alles zerfallen, — Gemächer, Gänge, Säle, Thore. Unbeſchreiblich iſt die Ausſicht von dieſer Höhe, beſonders von dem Thurme, (zu welchem der Wirth den Schlüſſel hat,) kaum von irgend einer im ganzen deutſchen Lande erreicht. Das weite geſegnete Rheinthal von Worms bis tief unter Straßburg liegt vor den Blicken des Beſchauers, im Vordergrunde das reizende Thal von Baden mit ſeinen weißen leuchtenden Villen, das helle Grün der Eichen- und Buchen-, das ernſte Dunkel der Tannen- und Fichtenwälder.

Oft wenn im wunderbaren Schimmer
Des Schloſſes Trümmer vor mir ſteh'n,
Im Sonnenſchein, glaub ich noch immer
In ſeiner Jugend es zu ſeh'n.

Mit ſeinen Mauern, ſeinen Zinnen
Fern leuchtend in das freie Thal,
Der Helden ſtarke Kraft von innen
Sich labend bei dem Rittermahl.

Dann klingts um mich wie ferne Stimmen,
Ich fühl' ein geiſterhaftes Weh'n,
Fort treibt es mich hinan zu klimmen
Einſam auf jenen Felſenhöh'n.

Doch oben alles ganz zerfallen,
Der Epheu ſchlingt ſich um den Stein,

Und in den offnen Fürſtenhallen
Spielt Waldesgrün mit Sonnenſchein.

Das nehm' ich an zum guten Zeichen,
Zum Troſt in dieſer Gegenwart,
Daß auf den Trümmern, auf den Leichen
Sich Himmel noch und Erde paart,

Ein beſſres Haus ſoll ſich erheben,
Gebaut auf altem feſtem Grund,
Und friſche Liebe, friſches Leben
Gedeih'n im freien deutſchen Bund.

Max von Schenkendorf. 1814.

In der Nähe des alten Schloſſes, gegen das Thal von Baden hin, ſteigen merkwürdige, vielfach zerklüftete Porphyrmaſſen oft zu ungeheurer Höhe empor, hier den Mauertrümmern eines zerſtörten Schloſſes, dort einem gewaltigen Rieſenthurm ähnlich, dann wieder gleich einem Felſenmeer durch einander geworfen. Ein breiter bequemer Weg führt am Fuß der Felswand hin bis zur Teufelskanzel, ein anderer zieht ſich bis zur Kuppe der Felſen. Vielfach angebrachte Wegweiſer laſſen den Wanderer nicht irre gehen.

Von dem alten Schloſſe unternimmt man mit Bequemlichkeit andere Ausflüge. Zuerſt nach der **Eberſteinburg**, die etwa drei Viertelſtunden von dort auf einem vorſpringenden Felſen liegt, dem längſt zerfallenen Sitz eines gräflichen Geſchlechtes von Eberſtein. Kaiſer Otto I. belagerte das Schloß, als die drei Grafen zu Speier auf einem Turnier waren; ſie wurden aber durch eine edle Jungfrau beim Tanze gewarnt, ſo daß ſie zurückeilten und die Burg retteten. Uhland hat dieſe Sage beſungen. Die Ausſicht von dieſer Höhe nach dem Rheinthal und den Vogeſen, in dieſer Richtung

jener vom alten Schloſſe ähnlich, dann nach dem Schwarzwalde, und beſonders nach dem wieſenreichen, wohlangebauten untern Murgthale mit ſeinen blühenden Ortſchaften Kuppenheim, Biſchweier, Rothenfels, wo der Markgraf Wilhelm einen ſchönen Landſitz hat, Gaggenau, Ottenau iſt großartig.

Oeſtlich von Baden erhebt ſich der große und der kleine **Staufen.** Erſterer, an 2000 Fuß hoch, heißt auch **Mercuriusberg,** weil man oben einen Votivſtein dieſes Gottes gefunden und wieder aufgeſtellt hat. Die Inſchrift: IN H DD DEO MERCVR ...MERCI ...I PRVS gibt die Beſtimmung des rohen Bildwerks, der geflügelte Gott mit dem Stabe, deutlicher an, als den Gründer des Denkmals, den man ſehr kühn für einen Mercator Curius gehalten hat. Nicht weit davon erhebt ſich ein ſchlanker Thurm, 1837 erbaut, von deſſen Zinne (er iſt 136 Stufen hoch) man der fernſten Ausſicht ſich erfreut. Straßburg und die Gegend von Heidelberg treten bei heller Luft hervor, beſonders aber die ganze Umgegend von Baden, das Murgthal u. ſ. w. Der beſte Weg auf den Mercuriusberg beginnt bei der ſchon genannten Teufelskanzel und zieht ſich in Windungen bis zur Höhe. Den Rückweg nehme ein rüſtiger Fußgänger über den Schaafberg oder den Steinbruch. Man kann von Baden aus in- anderthalb Stunden bequem die Höhe erreichen.

Ueber den kleinen Staufen gelangt man auf felſigen Fußpfaden, über Blöcke von Sandſtein, die hier über den Granitkern der Berge ſich thürmen, nach dem in Kaſtanienhainen und Reben halb verſteckten Dorfe **Staufenberg,** dann nach **Gernsbach** (Whs. Stern, Sonne)

an der Murg, einem gewerbfleißigen Städtchen, deſſen Einwohner größtentheils Holzhandel treiben. Dieſer Handel, das Fällen und Flößen der Bäume, iſt eine Hauptbeſchäftigung der Einwohner des Schwarzwaldes. Aus den kleinen Flößen, welche auf der Rench, Kinzig, Murg und Alb dem Rhein zugeführt werden, ſetzt man die großen Flöße zuſammen, welche alljährlich rheinabwärts nach den Niederlanden gehen. Zu Gernsbach lebte von 1791 bis 1796 der bekannte Geſchichtſchreiber Ludwig Poſſelt als Amtmann.

Am Fluſſe hinauf führt der Weg an der zierlichen Kapelle, der Klingel genannt, vorüber, nach **Schloß Eberſtein**, einer ſchon im 13. Jahrhundert vorkommenden, dann zerſtörten, durch den Großherzog Karl Friedrich als **Neu-Eberſtein** hergeſtellten Burg, oft Sommeraufenthalt des Landesherrn. Die Burg, an 3 Stunden von Baden, liegt auf einem waldigen Bergkegel in der reizendſten Umgebung über dem Murgfluſſe. Der Weg iſt bequem, die Ausſicht vom Thurm und von der Terraſſe aufwärts ins Thal nach Weißenbach und Hilpertsau und abwärts nach Gernsbach iſt vortrefflich und gewährt faſt auf acht Stunden Wegs einen reizenden Einblick in das Murgthal. Im Innern ſind mehre hübſch verzierte Gemächer; alterthümliche Gegenſtände, Waffen, Rüſtungen, Geräthſchaften und Bilder erfreuen das Auge in den einfach, aber zierlich eingerichteten Räumen, die jedoch nur wenig von ihrem mittelalterlichen Charakter bewahrt haben. Der Maler Fohr ziert ſie mit Fresken. Ein neuer, ſehr guter Weg führt von Kloſter Lichtenthal das Thal von Beuern aufwärts über

den Berg durch ſchöne Waldpartien gerade nach Neu-Eberſtein, — eine Fahrt von zwei Stunden.

Von Gernsbach gelangt man öſtlich nach dem eine Stunde entfernten württembergiſchen Dorfe **Loffenau**, in deſſen Nähe die Teufelskammern, natürliche Gewölbe in rothem ältern Sandſtein, und die Teufelsmühle merkwürdig ſind. Dann führt eine Straße über hohes Gebirg in das Albthal, wo einſam die ehemalige Abtei **Herrenalb** liegt. Noch weiter kommt man in das, in neuerer Zeit viel beſuchte **Wildbad** an der Enz, in der rauheſten Gegend des Schwarzwaldes, durch den Ueberfall des Grafen Eberhard von Württemberg bekannt. Der Weg von Baden nach dem Wildbad wird zu Wagen in 8 Stunden zurück gelegt. Miethkutſcher verlangen für einen Einſpänner 10, für einen Zweiſpänner 16 Fl.

Näher bei Baden ſind noch zu merken das **Jagdſchloß**, etwa eine Stunde ſüdlich auf ſchönen Hügeln mit weiter Ausſicht; bei klarem Wetter erkennt man den Straßburger Münſter. Dann auf dem Wege nach Raſtadt die **Favorite**, zwei Stunden von Baden, ein heiteres, nur zu Zeiten noch vom Großherzog bewohntes Luſtſchloß, unfern des Eingangs in das Murgthal, erbaut 1725 durch die Markgräfinn Sibylla Auguſta, eine Lauenburgiſche Prinzeſſinn, Gemahlinn des berühmten Feldherrn Ludwig Wilhelm von Baden (ſ. S. 92). Nach dem Tode ihres Gemahls führte dieſe merkwürdige, geiſtreiche und ſchöne Frau neunzehn Jahre die Vormundſchaft über ihre Söhne, und zog ſich dann, als der älteſte mündig geworden war, in dieſen freundlichen Aufenthalt zurück, ſich mancherlei Bußübungen unterwerfend,

an welche verſchiedene Gegenſtände in der Einſiedelei im Park erinnern. Alte Bildniſſe, kunſtvolle Arbeiten, Muſivböden geben dem Innern des Schloſſes ein eigenthümliches Anſehen. Ein Gemach iſt an den Wänden mit Miniaturbildern der Gelehrten und Künſtler aller Länder verziert, in einem andern ſieht man Bildniſſe der Markgräfinn und ihres Gemahls in 72 verſchiedenen Anzügen und Trachten. Am merkwürdigſten iſt die Küche mit einem Ueberfluß an allen nur erdenklichen Geräthen, Glas und Porzellan des vorigen Jahrhunderts, mit einer ganzen Folge von Tiſchaufſätzen aus holländiſchem Porzellan in der Geſtalt von Wildpret, Geflügel und Gartenfrüchten. Bei dem Hausmeiſter, der das Schloß zeigt, finden Fremde Bewirthung. Er wohnt im Park.

Ganz in entgegengeſetzter Richtung, zwei Stunden ſüdlich von Baden, liegen die Trümmer der uralten **Yburg** in ſchauerlichen Tannenforſten, von deren Thurme man der herrlichſten Ausblicke über den Schwarzwald und das Rheinthal genießt. An die öden Mauerreſte heften ſich ſeltſame Mährchen von Kobolden und Poltergeiſtern.

10. Von Baden-Baden nach Freiburg.

Badiſche Eiſenbahn.

Dauer der Fahrt bis Offenburg 1 1/2 bis Freiburg 3 1/2 Stunde.

Haltplätze: Steinbach, Bühl, Achern, Renchen, Appenweier (Zweigbahn nach Kork und Kehl in 1/2 St.) Offenburg, Schopfheim, Dinglingen (Lahr), Mahlberg, Orſchweier, Herbolzheim, Kenzingen, Riegel, Emmendingen, Langendenzlingen. Vergl. S. 84.

Auf dem Bahnhofe von **Oos** ſchließt ſich die Badener Seitenbahn der großen Hauptbahn an. Zur Linken ziehen ſich die Gebirge des Schwarzwaldes in maleriſchen Gruppen hin. Auf einem ſteilen waldbewachſenen Bergkegel ragt aus Tannengebüſch der graue Thurm der S. 102 genannten **Yburg** hervor. **Bühl** hat eine der älteſten Kirchen des Landes. Ueber dem Orte zeigen ſich die Trümmer des alten Schloſſes **Windeck**, einſt Sitz eines mächtigen Geſchlechtes, in der ſchwäbiſchen und andern Fehden viel genannt, 1592 ausgeſtorben. Am Fuße der Windeck iſt das **Hubbad**, eine warme Quelle.

Im Thale ſchimmert die weiße Capelle Marialinden. Die ſchluchtenreichen Berge, welche nach Südoſten den Geſichtskreis begränzen, ſind die einſamen Hornißgründe, die höchſten Höhen des untern Schwarzwaldes, wo zwiſchen ſchauerlichen Granitklüften der kleine, aber tiefe Mummelſee ſich ausdehnt. Die Sage bevölkert ihn mit Nixen und Elfen, Mümmelchen genannt, und manches liebliche Mährchen lebt noch im Munde der Anwohner.

Bei **Saßbach**, in der Nähe von **Achern**, tödtete am 27. Juli 1675 eine öſterreichiſche Kanonenkugel den franzöſiſchen Marſchall Türenne, beim Beginn der Schlacht, die er gegen den kaiſerlichen Feldherrn Montecuculi angenommen hatte, die aber gleich nach Türenne's Tode abgebrochen wurde und zum Rückzuge über den Rhein ſich geſtaltete. Ein damals aufgerichteter Feldſtein trug die Inſchrift: Hic cecidit Turennius d. 27. Julii a. 1675. Ici fut tué Turenne. Hier iſt Turennius vertödtet worden. Dann ließ der Kardinal Rohan eine

Marmorſäule, General Moreau an deren Stelle eine andere Säule errichten, bis 1829 die franzöſiſche Regierung einen Obelisk von grauem Granit aufſtellte, mit den Inſchriften: La France à Turenne, érigé en 1829. Ici Turenne fut tué le 27. Juillet 1675. Arras, les Dunes, Seinsheim, Entzheim, Türkheim (Orte durch ſeine Siege berühmt). Ein franzöſiſcher Invalide wohnt als Hüter des Denkmals, welches von der Eiſenbahn aus fern ſichtbar iſt, in einem nahen Häuschen. Gedenkt man der Pfalzverwüſtungen, die unter dem Befehle des franzöſiſchen Marſchalls verübt worden und ſeiner Kämpfe gegen das Deutſche Reich, von welchen ſelbſt der Obelisk Bericht erſtattet, ſo muß man über die großartige Duldſamkeit (?) erſtaunen, welche die Erlaubniß zur Errichtung dieſer Denkſäule deutſcher Niederlagen auf deutſchem Grund und Boden ertheilte.

Unmittelbar vor **Achern** erblickt man die großen Gebäude der unter tüchtiger Leitung ſtehenden Irren-Anſtalt Illenau.

Auf dem Bahnhofe zu **Appenweier** zweigt rechts die Bahn nach **Kork** und **Kehl** (Gaſth. Poſt, Rehfuß) ab, welches man in 25 Minuten erreicht. Kehl liegt in einer ſumpfigen Gegend, am Einfluß der Schutter und der Kinzig in den Rhein. Es war ehemals nur ein befeſtigter Brückenkopf der Reichsſtadt Straßburg, wurde 1678 von den Franzoſen genommen und geſchleift, 1681 von denſelben wieder beſetzt und aufgebaut, 1697 aber dem Deutſchen Reiche zurückgegeben. Im Jahre 1808 vereinigte Napoleon es wieder mit Frankreich, 1814 kam es aber endlich an Baden. (Eilwagen von Appenweier in das Renchthal 1845 4 U. Nachm.)

Die Hauptbahn führt in einiger Entfernung vom Gebirge weiter. Auf einer Anhöhe erblickt man das wohl erhaltene jetzt großherzogliche Schloß Staufenberg, wahrſcheinlich im 11. Jahrhundert von Otto von Hohenſtaufen, Biſchof von Straßburg erbaut.

Offenburg (Gaſth. Fortuna, Poſt), an der Kinzig, ehemals eine kleine Reichsſtadt, war bis zum Preßburger Frieden Sitz des kaiſerlichen Landvogtes in der vor alten Zeiten ſchon zum Herzogthum Allemannien oder Schwaben gehörenden Ortenau, während der Uffgau, in welchem Baden-Baden liegt, dem rheiniſchen Frankenreich zugezählt wurde. An die Ortenau ſtößt ſüdlich der Breisgau. Ehemals wohnten die kaiſerlichen Landvögte auf dem Schloſſe **Ortenburg**, eine Stunde von Offenburg, welches nach der Pfalzverwüſtung durch die Franzoſen anderthalb Jahrhunderte lang in Trümmern lag, kürzlich aber durch einen ruſſiſchen Edelmann, einen Herrn von Berkholz, ganz im alten Stile mit großem Koſtenaufwande nach den Plänen des Profeſſors Eiſenlohe, der auch die badiſchen Bahnhöfe erbaut hat, wieder aufgeführt worden iſt. Man ſieht von der Bahn das ſtattliche Schloß in der Ferne auf einem Hügel, der zugleich einen ſehr guten Wein erzeugt.

Dinglingen iſt der Haltplatz für das im Schutterthale eine halbe Stunde von der Bahn entfernt gelegene **Lahr** (Gaſth. Sonne, Krone), einen der betriebſamſten und reichſten Orte des badiſchen Landes. Rechts in der Ferne jenſeits des Rheines zieht ſich in blauem Dufte die Kette der Vogeſen, in welcher die Hohkönigsburg (ſ. S. 6.) deutlich zu erkennen iſt. Links erheben ſich die rothen Sandſteinfelſen des Schwarzwald-

gebirges. Auf einem hohen ſteilen Bergkegel ragen die umfangreichen Trümmer des 1697 von dem franzöſiſchen Marſchall Crequi zerſtörten Schloſſes Hohengeroldseck hervor, der alten an Niederrhein, Moſel und Saar heimiſchen Familie von der Leyen gehörig. Durch die Rheinbundsacte wurde die Reichsherrſchaft Hohengeroldseck, obgleich nur zwei Quadratmeilen enthaltend, unter die ſouverainen Staaten aufgenommen und ihrem Beſitzer der Fürſtentitel zugeſtanden. Die Schlußacte des Wiener Congreſſes 1815 entzog dem Fürſten die Souverainität wieder und machte die Grafſchaft Hohengeroldseck zur Standesherrſchaft unter öſterreichiſcher, ſpäter badiſcher Hoheit.

Der Flecken **Kippenheim** iſt der Geburtsort des in London zu großem Vermögen gelangten, vor einigen Jahren geſtorbenen Schneiders Stulz, der im ſeinem Vaterlande mehrfach milde Stiftungen (ſ. S. 96) gemacht hat und vom Großherzog mit dem Beinamen von Ortenberg in den Adelſtand erhoben wurde. An der Südſeite des Dorfes iſt zu ſeinem Gedächtniß ein gußeiſernes Denkmal errichtet worden.

In dem Schloſſe zu **Mahlberg** war vor Zeiten der Sitz der altbadiſchen Landvogtei. Im Mittelalter gehörte es den Hohenſtaufen. Konrad III. legte um die Mitte des 12. Jahrhunderts das Städtchen an.

Zwiſchen Mahlberg und **Herbolzheim** liegt links im Münſterthal **Ettenheim**, ein Ort von trauriger Berühmtheit. Den 15. März 1804 ließ hier Napoleon von einer Truppencolonne, die er gegen alles Völkerrecht über den Rhein geſchickt hatte, eine Geſellſchaft franzöſiſcher Auswanderer, unter denen ſich der Herzog von Enghien

befand, aufheben und über den Rhein bringen. Sechs Tage ſpäter wurde der Herzog erſchoſſen.

Die Bahn überſchreitet bei **Kenzingen** in kurzer Entfernung zweimal die Elz, ein nicht unbedeutendes Flüßchen, welches bei **Riegel** die Dreiſam aufnimmt, und noch vor nicht langer Zeit die ganze Niederung verſumpfte, bis den Gewäſſern durch den neuen Leopolds-Canal ein regelmäßiger Abfluß in den Rhein gebahnt und dadurch ein ſchöner Wieſengrund gewonnen wurde.

Ueber **Hecklingen** erblickt man auf einer kleinen Anhöhe die Trümmer der Burg Lichteneck.

Das abgeſonderte Gebirge, welches rechts bis zu 1762 Fuß Seehöhe aufſteigt, iſt der **Kaiſerſtuhl**, eine beſonders an den ſüdlichen und öſtlichen Abhängen ſehr bevölkerte und fruchtbare, mit keinem Gebirge zuſammenhangende vulkaniſche Erhebung, hauptſächlich aus Baſalt beſtehend. Am ſüdlichen Abhange, auf einem Baſalthügel am Rhein, liegt **Alt-Breiſach** (Gaſth. Rheinbad), einſt eine der wichtigſten deutſchen Feſtungen, „des h. röm. Reichs Hauptkiſſen," der Schlüſſel Deutſchlands. Seit 1331 öſterreichiſch wurde es 1638 nach furchtbarer Belagerung von Bernhard von Weimar genommen, nach deſſen Tode 1639 bis 1697 von Frankreich beſetzt gehalten, 1700 von Oeſterreich wieder beſetzt, 1703 von Tallard und Vauban wiedergenommen, 1714 an Oeſterreich zurückgegeben, 1741 von Oeſterreich geſprengt und verlaſſen. Die Werke, im Anfange dieſes Jahrhunderts theilweiſe hergeſtellt, wurden ſpäter von Baden ganz geſchleift, während gegenüber das franzöſiſche Neu-Breiſach mit dem Fort Mortier noch feſt und drohend da ſteht. Ein alter Spruch ſagt von Alt-Breiſach:

Limes eram Gallis, nunc pons et janua ſio:
Si pergunt, Gallis nullibi limes erit! —

Durch eine ſtehende Schiffbrücke iſt kürzlich die Verbindung mit dem linken Rheinufer bewerkſtelligt worden. Die gothiſche alte Kirche liegt ſehr maleriſch; ſie beſitzt ein ſehr ſehenswerthes Sanctuarium.

Die Eiſenbahn zieht ſich zwiſchen dem Kaiſerſtuhl und den Abhängen des Schwarzwaldes hin und gewährt nun eine ausgedehnte Ausſicht auf den Gebirgskranz, welcher das Thalbecken einſchließt, in dem Freiburg liegt. Belchen und Blauen, neben dem Feldberg die höchſten Kuppen des Schwarzwaldes, ragen in weiter Ferne, zur Seite des Münſterthurms, aus dem Kranze hervor.

Zu **Emmendingen** wohnte 13 Jahre lang Johann Georg Schloſſer als Ober-Amtmann. Keppler, der berühmte Aſtronom, und der geſchichtkundige Schöpflin, einſt Profeſſor zu Straßburg, beſuchten die Schule zu Emmendingen. Auf den Höhen neben der Stadt erheben ſich die umfangreichen und zum Theil wohl erhaltenen Trümmer des Schloſſes **Hochberg**, 1689 auf Befehl Ludwig's XIV. geſchleift. Es iſt der Stammſitz der Markgrafen von Hochberg, der Vorfahren des jetzt regierenden großherzoglichen Hauſes. Näher an Freiburg zeigt ſich der alte Wachtthurm der ganz zerfallenen Burg **Zähringen**, ebenfalls Stammſitz eines berühmten Geſchlechtes, welches 1228 mit Graf Berthold V. ausſtarb. Die Grafen von Hochberg, alſo auch der jetzige Großherzog, ſind Abkömmlinge der alten Herzoge von Zähringen.

Die Bahn nähert ſich Freiburg auf einem hohen Damme, unter welchem die Landſtraße durchführt. Der Bahnhof iſt an der Weſtſeite der Stadt.

11. Freiburg.

Gaſthöfe: Pfau, neben dem Bahnhofe; Zähringer Hof in der Kaiſerſtraße; Engel in der Nähe der Poſt, in einer kleinen Straße nördlich am Münſter. Neben dem Engel iſt das gute Kaffe-, Bier- und Speiſehaus zum Kopf. Vor dem nach Baſel führenden Thore iſt ein neuer großer Gaſthof erbaut.

Bei beſchränkter Zeit folge man der Straße, welche vom Bahnhofe in die Stadt führt, in gerader Richtung bis zum Schwabenthor und beſteige den Schloßberg, was in 20 Minuten geſchehen kann. Auf dem Rückwege betrachte man das Münſter von außen und innen, das Kaufhaus von außen, durchſchreite die breite Kaiſerſtraße (proteſtantiſche Kirche, Brunnen) und kehre zur Weiterfahrt zum Bahnhofe zurück.

Freiburg, vier Stunden vom Rheine entfernt, darf ſich kühn den Schweſterſtädten Baden und Heidelberg, in Beziehung auf Schönheit der Lage und reizende großartige Umgebungen zur Seite ſtellen. Die Höhen des Schwarzwaldes, die mannichfach gruppirten nahen Berge, eid bevölkerte fruchtbare Ebene, von dem rebbepflanzten Kaiſerſtuhl begränzt, das liebliche grüne Thal der Dreiſam, gewähren ihm einen ungewöhnlichen Zauber.

Wie fröhlich hier im reichen Thal
Die lieben Bäume ſtehn,
Gereift an Gottes mildem Strahl,
Geſchützt von jenen Höh'n,

Ihr Kirſchen und ihr Käſten ſollt
Noch manches Jahr gedeih'n,
Auch du Gutedel, fließend Gold,
Auch du, Markgrafenwein.

Doch höher immer höher zieht,
Zum Walde zieht's mich hin,
Dort nach dem dunkeln Gipfel ſieht
Mein liebetrunkner Sinn.

O Dreiſam, ſüßer Aufenthalt,
O Freiburg ſchöner Ort,
Mich ziehet nach dem höchſten Wald
Die höchſte Sehnſucht fort.

Max von Schenkendorf. 1814.

Faſt dreihundert Jahre lang dem Habsburgiſchen Kaiſerhauſe unterthan, wurde Freiburg im 30jährigen Kriege vielfach bedrängt, 1677 von den Franzoſen eingenommen und von Vauban befeſtiget, 1678 im Nymweger Frieden denſelben zugeſprochen, 1697 im Ryswyker Frieden an Oeſterreich zurückgegeben, 1713 von Villars nach hartnäckiger Vertheidigung erobert, 1714 im Raſtadter Frieden Oeſterreich wieder zuerkannt, 1745 zuletzt von den Franzoſen belagert und erobert, nach Schleifung der Feſtungswerke endlich in Folge des Aachener Friedens 1748 dem Hauſe Oeſterreich wieder eingeräumt. Der ganze Breisgau bildete als Vorder-Oeſterreich einen Theil der Erblande. Freiburg war die Hauptſtadt, wurde aber mit dem Lande in Folge des Preßburger Friedens 1806 an Baden abgetreten, und fiel ſo demjenigen Fürſtenhauſe, welchem es ſeine Gründung verdankt, den Zähringern wieder zu.

Freiburg beſitzt trotz ſeines Alters, außer dem Münſter und Kaufhauſe, nur wenig alterthümliche Gebäude. Die gründliche Zerſtörung, welche im Jahre 1747 die Stadt von den Franzoſen unter dem Marſchall Coigny zu erdulden hatte, hat ſie derſelben beraubt. Sie macht dennoch den Eindruck eines behaglichen ſich frei bewegenden Bürgerthums, das ſeine geſchichtlichen Erinnerungen in Ehren hält. Der Caſernenſtil, welcher in Karlsruhe

und Mannheim z. B. ſo bald ermüdet, iſt ihm fern geblieben.

Durch alle Straßen fließen, von der Dreiſam ausgehend, Bäche klaren Waſſers, welche im Sommer eine wohlthätige Friſche in den Straßen verbreiten und nicht wenig zur Reinlichkeit beitragen.

Z'Friburg in der Stadt
Sufer iſch's und glatt.
Riche Here, Geld und Guet,
Jumpfere wie Milch und Bluet,
Z'Friburg in der Stadt. Hebel.

Die Zahl der Einwohner beträgt an 15,000, unter welchen 1500 Proteſtanten, die ſich erſt während der letzten Jahrzehnte hier angeſiedelt haben. Der in Freiburg angeſeſſene Adel iſt zahlreich und begütert.

Die **Univerſität**, 1456 vom Erzherzog Albert VI. geſtiftet, wird, zwiſchen ihren ſechs nahen Nachbarinnen Heidelberg, Tübingen, Zürich, Bern, Baſel und Straßburg gelegen, von Ausländern wenig beſucht. Die katholiſch-theologiſche Facultät, an welcher der edle Hirſcher wirkt, iſt eine der vorzüglichſten in Deutſchland. Die Zahl der Studenten betrug 1844 nur 228. Die Vorleſungen werden größtentheils in der neuen Univerſität, dem ehemaligen Jeſuiten-Collegium (an der Straße, die vom Bahnhofe zur Kaiſerſtraße führt), die mediciniſchen dagegen faſt ausſchließlich in der alten Univerſität, in der Nähe der neuen, gehalten.

Der Sprengel des erzbiſchöflichen Stuhles zu Freiburg erſtreckt ſich über das ganze Großherzogthum Baden und die Hohenzollern'ſchen Fürſtenthümer. Der Erzbiſchof ſteht zugleich an der Spitze der oberrheiniſchen

Kirchenprovinz, welche die Bisthümer Rothenburg, Freiburg, Mainz, Fulda und Limburg umfaßt.

Das **Münſter** iſt faſt die einzige ganz vollendete große gothiſche Kirche in Deutſchland, ebenſo wegen der zarten Uebereinſtimmung ihrer Verhältniſſe, als wegen des guten Geſchmacks in den architectoniſchen Zierrathen bewundert. Der Bau aus rothem Sandſtein, den die Zeit vielfach braun gefärbt hat, wurde unter Konrad von Zähringen 1152 begonnen; das Kirchenſchiff, die weſtliche Seite, und der Thurm, der ſchönſte Theil des Ganzen, 1236, und der Chor 1513. Die Höhe des Thurms beträgt 380 F., er beginnt mit einer viereckigen Grundlage, geht dann in ein Achteck über und endigt mit einer kühnen Pyramide von der künſtlichſten und trefflichſten durchbrochenen Steinarbeit. Unter ihm iſt der Haupteingang in die Kirche durch ein prachtvolles, reich mit Bildhauerarbeiten geſchmücktes Portal.

Die Umriſſe zu den ältern Theilen des Münſters ſind aus dem Baſeler hervorgegangen, die neuern haben unſtreitig beim Bau des Straßburger Münſters als Vorbild gedient. Die Nordſeite des Schiffes iſt weniger reich verziert, als die Südſeite. Um den ganzen Bau ſind in Blenden zahlreiche Standbilder von Heiligen, Erzvätern, Propheten und allegoriſchen Figuren angebracht. Das ſüdliche Portal iſt durch einen um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgerichteten Vorbau leider verunſtaltet. Zu den Seiten des hohen Chores ſteigen zwei kleine Thürmchen auf.

Das Innere des Münſters macht durch die prächtigen Glasmalereien, theils aus dem 15. Jahrhundert, theils aus der neueſten Zeit, einen wunderbaren Eindruck.

Wie mir in ſeinen Hallen war,
Das kann ich nicht mit Worten ſchildern.
Die Fenſter glühten dunkelklar
Mit aller Märt'rer frommen Bildern;
Dann ſah ich wunderſam erhellt
Das Bild zum Leben ſich erweitern,
Ich ſah hinaus in eine Welt
Von heil'gen Frauen, Gottesſtreitern. Uhland.

Die bemerkenswertheſten Gegenſtände mögen nachfolgende ſein, in der Reihenfolge aufgeführt, wie man ſie, rechts vom Haupteingange beginnend, ſieht. Gute Glasgemälde aus dem 15. Jahrhundert. Die vier Evangeliſten, von Helmle 1822 in Glasmalerei ausgeführt. Standbild Bertholds V. von Zähringen, des letzten ſeines Stammes († 1228), der hier begraben liegt, ein alter Grabſtein, erſt ſpäter ſenkrecht aufgeſtellt. In der h. Grab-Capelle, der Heiland im Grabe liegend, darunter hoch erhaben die Wächter des Grabes ſchlafend, alte Steinbilder von Werth. Die acht kleinen Glasgemälde, die Leidensgeſchichte nach Dürer'ſchen Zeichnungen von Helmle 1826 angefertigt, ſind durch geſchickte Behandlung und Farbenpracht ausgezeichnet. Rechts und links im Kreuzſchiff ſchlechte Einbauten aus dem 17. Jahrhundert. Die Figuren an dem Holzſchnitzwerk der Seiten-Altäre ſind alt.

Das Geſims am Eingang zu den Chorcapellen hat eine Reihe ſeltſamer Figuren: Syrenen, Greife, Mönche und Weiber, Satyren auf die Geiſtlichkeit, wie ſie bei Dombauten des Mittelalters mehrfach vorkommen. Die Glasmalereien der Chorcapellen aus dem 15. Jahrhundert haben ſehr gelitten. Altarbilder: erſte Capelle, der h. Auguſtinus, Antonius, Rochus, Sebaſtian und

Chriſtoph, von einem unbekannten alten Meiſter, gut; zweite Capelle, Chriſti Geburt und die Anbetung der Könige, unten die Familie des Stifters, von Holbein, ſehr gut. Daneben ein beachtenswerthes Bildniß eines Geiſtlichen in Holbeins Art. In den beiden Capellen hinter dem Hochaltar neue Glasgemälde von Helmle, acht Heilige darſtellend. Hinter dem Hochaltar ein gutes Flügelbild von Hans Baldung genannt Grün, 1516 gemalt, die Kreuzigung, links der h. Hieronymus und Johannes der Täufer, rechts der h. Georg und Laurentius, darunter die Bildniſſe von Männern, welche beim Münſterbau thätig geweſen ſind. In der Capelle links hinter dem Hochaltar ein altes byzantiniſches Crucifix aus den Zeiten der Kreuzzüge. In einer andern Capelle links eine in Holz geſchnitzte Anbetung der Jungfrau aus dem 15. Jahrhundert, ausgezeichnet, in einer großen gothiſchen Verzierung.

Im Chor an den Eingängen rechts und links hoch erhabene gute Steinbilder von Hauſer, zu Anfang dieſes Jahrhunderts gearbeitet, die Herzoge Berthold III. und IV., Konrad III. und Rudolf von Zähringen. An der Wand das Denkmal des 1743 geſtorbenen Generals de Rodt, Perückenſtil. Hochaltarbild von Hans Baldung, 1516 gemalt, Mittelbild Krönung der h. Jungfrau, zu den Seiten die zwölf Apoſtel, dieſe kräftiger und beſſer als jene. Auf den Außenſeiten vier Darſtellungen von Holbein oder Grün, die Verkündigung, Heimſuchung, Geburt und Flucht nach Aegypten.

Nördliches Seitenſchiff. In der Oelbergs-Capelle das h. Abendmahl in lebensgroßen Sandſteinfiguren von Hauſer 1805 gearbeitet. Vier vortreffliche kleine

Glasgemälde von Helmle aus der Leidensgeſchichte nach Dürer'ſchen Zeichnungen; darüber das Wappen des Stifters dieſer Bilder, des Freiherrn von Reinach-Werth. Standbild des Biſchofs Boll († 1835) in Sandſtein von Friedrich in Straßburg gearbeitet, gut. Denkſtein des vor einigen Jahren geſtorbenen Biſchofs Demeter. Daneben unter einem Sarkophag ohne Bildwerk die Gebeine alter Zähringer Grafen, 1829 aus der Abtei Thennenbach (ſ. S. 116) hieher gebracht.

An der weſtlichen Wand, rechts alte, links neue Fenſterroſen in Glas gemalt. Die Kanzel iſt im 15. Jahrhundert von Kempf verfertigt, deſſen Figur unten angebracht iſt. Die zwölf Apoſtel an den Pfeilern ſind ziemlich roh gearbeitet, von geiſtloſer Auffaſſung.

Der Aufgang zum **Thurm** iſt in der Kirche; man löſet eine Karte für 6 kr. und zahlt oben dem Thürmer 12 kr. Trinkgeld. Das Beſteigen iſt zur nähern Betrachtung des Thurmbaues erſprießlich, die Ausſicht jedoch iſt faſt dieſelbe wie von dem eben ſo hohen Schloßberge (S. 108). Vor dem weſtlichen Portal erheben ſich drei hohe Säulen mit den werthloſen Standbildern der h. Jungfrau, des h. Alexander und des h. Lambert, den Schutzpatronen des Münſters.

Dem ſüdlichen Portale des Münſters gegenüber fällt ein altes Gebäude aus dem 15. Jahrhundert ſogleich ins Auge, das **Kaufhaus**, deſſen Vorderſeite auf fünf Säulen ruht, die eine Rundbogenhalle bilden. Den vortretenden Söller ſchließen rechts erkerartige Thürmchen mit bunten Ziegeln gedeckt und mit Wappen bemalt. Vier Frescobilder mit Vergoldung zeigen ſich an der äußern Wand des Söllers, Maximilian I., ſein Sohn Phi-

lipp I. von Spanien und ſeine Enkel Karl V. und Ferdinand I., „memoriae Archiducum Austriae Regum et Imperatorum, tertio seculi XVI. decennio pos.“ wie die Inſchrift links meldet. Die rechts befindliche zeigt an, daß im Jahre 1814, wo die Kaiſer Franz und Alexander und der König Friedrich Wilhelm III. in Freiburg anweſend waren, das Kaufhaus erneuert worden ſei. Der Saal, welcher zu Bällen, Concerten und andern öffentlichen Feſtlichkeiten benutzt wird, iſt mit mancherlei Wappen und ſinnbildlichen Darſtellungen ausgemalt.

Am nördlichen Ende der großen Kaiſerſtraße erhebt ſich eines der zierlichſten Gebäude des Rundbogenſtils, die **proteſtantiſche Kirche**, einſt Kirche der alten 5 Stunden entfernten Abtei Thennenbach, welche in Verfall gerathen und vor Jahren abgebrochen, dann ganz in der alten Geſtalt unter der Leitung des Oberbauraths Hübſch hier wieder aufgerichtet wurde. Sie hat beim Wieder-Aufbau nur geringe Veränderungen erlitten, der behelmte Thurm jedoch iſt neu. Das Innere iſt einfach und edel, aber ohne allen künſtleriſchen Schmuck. Faſt gegenüber iſt die große **Caſerne**, unter der öſterreichiſchen Regierung im Jahre 1776 erbaut.

In der Mitte der Straße, der Münſtergaſſe gegenüber, erhebt ſich ein alter **Brunnen**, in deutſchem Stile gehalten, mit alten und neuen kleinen Standbildern, Heilige, Ritter und Biſchöfe in Blenden und unter Bedachungen, das Ganze zierlich und mit Geſchmack ausgeführt. Ein zweiter Brunnen in derſelben Straße mit dem Standbilde Bertholds III. von Zähringen verdient nur wegen der Inſchriften Berückſichtigung. Sie erinnern

an Berthold III. den Gründer und Geſetzgeber Freiburgs, an ſeinen Bruder Konrad, den Erbauer des Münſters, an Erzherzog Albert VI. von Oeſterreich, den Stifter der Hochſchule, und an Karl Friedrich von Baden, den Neſtor der Fürſten, dem zu Ehren die dankbare Stadt im Jahr 1807 die Brunnenſäule aufrichtete.

Das **Martinsthor** in der Nähe zeigt, auf die Wand gemalt, den h. Martinus, wie er ſeinen Mantel mit dem Armen theilt. Ein neuerer Reiſebeſchreiber nimmt ihn für einen öſterreichiſchen Dragoner, und ereifert ſich, daß die Stadt Freiburg ihre Vorliebe für das Haus Oeſterreich ſo weit ausdehne, Handlungen der Wohlthätigkeit, von öſterreichiſchen Soldaten verübt, auf ihren Stadtmauern abzubilden! Die Inſchrift am Thore lautet ſo: „Denkmal der Freiwilligen Freiburgs unter dem Major und Stadtrath Caluri und allen Waffenbrüdern des Oeſterreichiſchen Breisgaus, die ſich durch Treue und Tapferkeit den 7. Juli 1796 für Kaiſer und Vaterland kämpfend auszeichneten, gewidmet von ihrem General Freiherrn von Duminique.“ Es bezieht ſich auf den unerſchrockenen und tapfern Beiſtand, den das Bürger-Schützencorps an dem genannten Tage zur Vertheidigung der Stadt gegen die Franzoſen leiſtete.

Am **Schwabenthor** iſt ebenfalls ein altes halb verwiſchtes Wandgemälde ſichtbar, welches einen ſchwäbiſchen Bauern mit einem ſchwerbeladenen Weinwagen darſtellt. Den Schlußſtein des Thorgewölbes bildet eine kleine ſitzende Figur, wohl das Bild des Baumeiſters.

Unmittelbar an dieſem Thore windet ſich durch Rebenpflanzungen ein breiter Fußweg den **Schloßberg** hinan, deſſen Gipfel ſich 400 Fuß hoch erhebt und eine

reizende Ausſicht gewährt, die den Vergleich mit der Ausſicht vom alten Schloſſe zu Baden oder von dem Heidelberger Schloſſe nicht zu ſcheuen braucht. Oeſtlich ſieht man das grüne wieſenreiche und belebte Kirchzarter Thal, von der Dreiſam bewäſſert, im Hintergrund den Eingang zum Höllenthal. Südlich zeigt ſich der Gipfel des Schauinsland, rechts daneben der ſtattliche Schönberg, 2000 Fuß hoch. Ueber den neben dem Schönberge gelegenen entfernten Bergen ragt der Gipfel des 4355 Fuß hohen Belchen, neben dem Blauen und Feldberg die höchſte Höhe des Schwarzwaldes, hervor. Vor dem Schönberge erhebt ſich der Lorettoberg, bei dem das viel beſuchte maleriſche Günthersthal mündet. Weſtlich ſchimmern die Vogeſen und der Rhein, näher tritt der Kaiſerſtuhl hervor, an den die reich angebaute Rhein-Ebene ſich lehnt, von dem weiten Kranze der Ausläufer des Schwarzwaldgebirges begrenzt. Im Vordergrunde das ſaubere Freiburg, aus welchem die ſchlanke durchſichtige Pyramide des Münſters weit in die blauen Lüfte aufſteigt, rechts das hübſche byzantiniſche Thürmchen der proteſtantiſchen Kirche.

Aus den alten Stadtbaſteien ſind Gärten und Rebpflanzungen entſtanden. Auf dem Schloßberge dagegen ſieht man noch jetzt die Trümmer der alten drei Bergfeſten, gewaltige Mauerblöcke, in Felſen angelegte Gewölbe, tiefe Brunnen, über den Bergrücken laufende Gräben und Verbindungslinien, Alles zu Anlagen benutzt, die ihren Urſprung nirgendwo verläugnen. Eine Inſchrift auf der Höhe meldet, daß 1820 die Stelle, wo das Schloß geſtanden, dem verſtorbenen Großherzog Ludwig zu Ehren den Namen Ludwigshöhe erhalten

habe. Am Fuße des Schloßberges an der Nordſeite iſt der viel beſuchte Kram'ſche Felſenbierkeller.

Der oben genannte **Lorettoberg** iſt wegen der Ausſicht ebenfalls berühmt.

An Marktagen ſieht man zu Freiburg viel Schwarzwälder Bauern in ihrer eigenthümlichen Tracht.

Zu Freiburg erfand um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Franziskaner-Mönch Berthold Schwarz das Schießpulver.

Die Schluchten der Hölle, das berühmte **Höllenthal**, ein 15 Minuten langer Engpaß, von thurmähnlich emporſteigenden, theilweiſe überhangenden mit Wald bekleideten Felsmaſſen gebildet, iſt 3 Stunden von Freiburg entfernt. Der Eilwagen fährt zweimal täglich durch dieſen Engpaß nach Schaffhauſen. Einen belohnenderen Ausflug kann man von Freiburg nicht machen; er führt durch das Dreiſamthal. Will man zwei Tage verwenden, ſo wandert man am erſten durch das Höllenthal bis zum **Titiſee** (7 bis 8 Stunden, Rößle-Wirthshaus gut), beſteigt von hier am folgenden Morgen in 2 Stunden den **Feldberg**, den höchſten Gipfel des Schwarzwaldgebirges (4600 F. Seehöhe), und kehrt vom Feldberg in 5 Stunden über **Oberried** nach Freiburg zurück, wenn man nicht das ſchöne Wieſenthal nach Lörrach und Baſel hinunter wandern oder fahren will. (Leichte Wagen ſind in Schönau und Zell zu haben.) Die Beſteigung des Blauen bei Badenweiler (ſ. S. 121) iſt jedoch wegen der ausgedehntern Ausſicht vorzuziehen.

12. Von Freiburg nach Baſel.
Badiſche Eiſenbahn.

Dieſe Strecke, die letzte der badiſchen Eiſenbahn, wird im Jahr 1846 eröffnet. Dauer der Fahrt an 2 Stunden.

Haltplätze: Oehlensweiler, Krotzingen, Seefelden, Müllheim (Badenweiler), Schliengen, Rheinweiler, Efringen, Leopoldshöhe. Vergl. S. 84.

Die Bahn überſchreitet bei Freiburg die Dreiſam und bleibt ſtets am Abhange des Schwarzwaldes. nähert ſich aber allgemach dem Rheine.

Müllheim (Gaſth. Krone), ein anſehliches Städtchen, iſt aus Hebels allemanniſchen Liedern bekannt:

Z'Müllen an der Poſt
Tauſigſappermoſt
Trinkt me nit e guete Wi!
Goht er nit wi Baumöl i,
Z'Müllen an der Poſt.

Das Poſthaus liegt außerhalb der Stadt, hat aber die Wirthſchaft längſt aufgegeben. „Mer wirthet nümme" lautet die Antwort, wenn etwa ein Reiſender den Poſtwein ſich ſchmecken laſſen will. Er wird ihn aber in der Krone eben ſo gut finden, da Müllheim überhaupt ſeines Weines, des Markgräflers, wegen berühmt iſt. Er wächſt in der nächſten Umgebung von Müllheim.

Eine Stunde öſtlich von Müllheim liegt **Badenweiler** (Gaſth. Römerbad), ein uralter Badort, deſſen warme Quellen ſchon von den Römern benutzt wurden, wie die 1784 entdeckten großen weitläuftigen Römiſchen Bäder darthun. Sie ſind zum Schutz mit einem Dache verſehen und ſehr wohl erhalten. Neben den bekannten Ueberreſten des Caracalla-Bades zu Rom mag es kaum

dies- oder jenſeits der Alpen ein beſſer erhaltenes groß-artigeres Römerbad, aus zahlreichen Gemächern beſtehend, geben. Die ganze Länge dieſer Bäder, welche zu einem einzigen Gebäude vereinigt waren, beträgt 324 Fuß, die Breite an 100 Fuß. Ring- und Zwiſchen-Mauern, Fuß-böden, Treppen, Marmorplatten ſind noch wohl erhalten.

Badenweiler hat eine ſolche Menge warmer Quellen, daß ſelbſt das Trinkwaſſer abgekühlt werden muß. Die Bäder werden viel von reichen Baſelern und Mühlhau-ſern beſucht. Das **alte Schloß** zu Badenweiler, deſſen Trümmer auf einem bewaldeten Bergkegel liegen, zer-ſtörten 1678 die Franzoſen. Man hat von der Höhe eine treffliche Ausſicht auf das Rheinthal und die Vogeſen.

Ein bequemer Weg führt von hier in 2 Stunden zu dem Schloſſe **Bürglen**, welches von den Badegäſten der Ausſicht wegen viel beſucht wird.

Z' Bürglen uf der Höh,
Nei, was cha me ſeh!
O, wie wechſle Berg und Thal
Land und Waſſer überal
Z' Bürglen uf der Höh! Hebel.

Alles aber übertrifft die Ausſicht vom **Blauen** 3597 F. Seehöhe), deſſen Gipfel man auf nicht beſchwerlichem Fußpfade unter der Leitung eines Führers von Baden-weiler aus in 2 Stunden erreichen kann. Der Blauen iſt von den Höhen des Schwarzwaldes die am meiſten dem Rheine nahe. Die Ausſicht beherrſcht auf weiter Strecke den Lauf des Stromes. Das Auge überſchaut vier verſchiedene Gebirge, im Oſten den vielköpfigen Schwarzwald, im Weſten die Vogeſenkette, im Süden die Vormauer des Jura, über welche bei hellem Wetter die ſchneebedeckten Berner Alpen hervorragen.

Im Weſten von Müllheim, eine halbe Stunde vom Bahnhofe entfernt, am Rheine, liegt **Neuenburg**, zum größern Theile vor Jahren vom Rheine weggeſchwemmt, jetzt nur ein armes Dorf, 1633 und 1634 durch Bernhard von Weimar belagert, der hier am 8. Juli 1639 ſein Heldenleben endete, wahrſcheinlich von Richelieu vergiftet, der des Herzogs ſelbſtſtändiges Auftreten im Elſaß fürchtete.

Schliengen iſt in der neuern Kriegsgeſchichte als der Ort bekannt, wo Moreau am 24. Oktober 1796 auf ſeinem Rückzuge von der Donau durch den Erzherzog Karl angegriffen wurde. Auf beiden Seiten wurde mit Umſicht und Muth gefochten, aber ohne Erfolg, da die Franzoſen ihren Rückzug nach Hüningen ungehindert ausführten.

Das Gebirge rückt hier ſo weit an den Rhein vor, daß bei **Iſtein** ein Stollen (Tunnel) geſprengt werden mußte, und die Bahn vor- und nachher auf kurzer Strecke auf einem gemauerten Damme fortläuft.

Bei **Leopoldshöhe** endigt vorläufig die Bahn. Reiſende werden in Perſonenwagen nach dem eine halbe Stunde entfernten **Baſel** geſchafft. Es iſt aber zu erwarten, daß die Bahn bald bis Baſel fortgeführt wird.

Ueber Baſel iſt das nach demſelben Plane gearbeitete Buch zu vergleichen: „Die Schweiz. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen gearbeitet. Mit einer Reiſekarte und der Alpen-Anſicht vom Rigi. Koblenz, Verlag von K. Bädeker.“ Zu Baſel in der Schweighauſer'ſchen Buchhandlung zu haben.

13. Rheinpfalz.

Donnersberg und Haardt.

Drei große Straßenzüge durchſchneiden die Rheinpfalz von Oſten nach Weſten hin, der eine von Mainz über Alzey und Kaiſerslautern, der zweite von Mannheim über Dürkheim nach Kaiſerslautern und Homburg, der dritte von Karlsruhe über Landau und Zweibrücken nach Homburg. Homburg iſt der Knotenpunct, von wo die Straße weiter weſtlich nach Saarbrücken und Metz führt. Zwei andere Heerſtraßen führen von Norden nach Süden, von Worms über Speier nach Lauterburg und Straßburg und über Landau nach Weißenburg.

Der Bau der Eiſenbahn, welche von Ludwigshafen über Neuſtadt, durch das Neuſtädter Thal nach Bexbach, bei Homburg, führen wird, hat begonnen. Dieſelbe wird wahrſcheinlich nach Saarbrücken und Metz fortgeſetzt werden.

Eilwagen fahren auf dieſen Hauptſtraßen täglich; Perſonenwagen von Ludwigshafen, Mannheim gegenüber, mehrmals täglich in 2 Stunden nach Dürkheim. Ein Einſpänner von Ludwigshafen nach Dürkheim koſtet 3 fl., nimmt man ihn auf mehre Tage, ſo koſtet der Tag 3½ bis 4 fl. (Vergl S. 31).

Bei Dürkheim beginnt der ſchönere Theil des rebenreichen Haardtgebirges, zu deſſen Durchwanderung ein Fußgänger drei Tage gebraucht: am erſten Tage von Dürkheim über Neuſtadt, das Hambacher Schloß nach Edenkoben, am zweiten Tage am Abhange des Gebirges weiter nach Eſchbach, auf die Madenburg, über das Gebirge auf den Trifels, nach Annweiler und Willgartswieſen, am dritten Tage nach Dahn, Umgebungen von Dahn und durch das Lauterthal nach Hinter-Weidenthal und der Kaltebach, wo man den Eilwagen nach Zweibrücken, oder zurück nach Mannheim oder Karlsruhe abwartet, der täglich dieſe Poſtraſt auf der Hin- und Rückreiſe berührt. Der übrige Theil dieſes geſegneten Landes iſt jedoch kaum minder ſchön, wenn auch als Weinland weniger bekannt. Darum mögten wir rathen, die Wanderung von Kreuznach zu beginnen, am erſten Tage über den Rheingrafenſtein, die Ebernburg, auf den Lemberg und weiter durch das Alſenzthal nach Dielkirchen; am zweiten Tage über den Donnersberg nach Göllheim und von da, wenn Ermüdung zu befürchten wäre, in einem leichten Wagen über Grünſtadt nach Dürkheim, da die Gegend auf dieſer kurzen Strecke weniger bietet.

Wahren Genuß von einer Reiſe durch die geſegnete Pfalz hat nur der Fußwanderer, weil nur ihm die Höhen und Thäler alle zugänglich ſind. Für ihn iſt die Pfalz ein erquicklicher Boden, er braucht nicht zu befürchten, hier jenem anmaßenden überſättigten Reiſepöbel bei jedem Schritte zu begegnen, der in dem engeren Rheinthal vermöge des leichten Dampf-Verkehres das Land heuſchreckenartig überfluthet, das Anziehendſte widerwärtig zu machen geeignet iſt, und in allerlei Zungen bekundet, daß er nichts gelernt und nichts vergeſſen hat.

Eine gute Specialkarte iſt bei Fußwanderungen unentbehrlich. Die Blätter 199 und 218 der großen Reymann'ſchen Karte von Deutſchland (bei

Flemming in Glogau das Blatt zu 15 Sgr. erſchienen, Maßſtab 1:200,000) enthalten ſo genau als möglich die in den nachfolgenden Zeilen beſchriebenen Gegenden.

Die feinſten Pfälzer-Weine wachſen zu Königsbach, Rupertsberg, Deidesheim, Forſt, zu Wachenheim, Dürkheim, Ungſtein und Callſtadt, deſſen rother Wein dem Burgunder an Güte gleich ſteht.

Die ſchönſten Anſichten pfälziſcher Gegenden ſind bei Buchhändler Gottſchick in Neuſtadt erſchienen.

Kreuznach, der Rheingrafenſtein und die Ebernburg ſind in der 17. Route beſchrieben. Der Weg zur Gans und dem Rheingrafenſtein verläßt an dem Gaſthofe zum Rheinſtein, der Kreuznacher Badinſel gegenüber, die Landſtraße und führt bergan zum **Rheingrafenſteiner Hofe** (1 St.). Er iſt nicht wohl zu verfehlen. Von da gelangt man durch die Anlagen auf die **Gans** und weiter auf den **Rheingrafenſtein.** Die Entfernung beträgt kaum eine halbe Stunde, der Weg iſt aber ſchwieriger zu finden. Vom Rheingrafenſtein iſt man in einer Viertelſtunde am Fuße des Porphyr-Felſens, an welchem, durch die Nahe getrennt, **Münſter am Stein** liegt.

Gegenüber ſteigt die **Ebernburg** auf, in welcher eine viel beſuchte Gaſtwirthſchaft betrieben wird. Es bleibt hier die Wahl zwiſchen zwei Wegen. Der eine führt gerade zu durch das grüne Thal der Alſenz an den anſehnlichen Trümmern der 1689 von den Franzoſen zerſtörten Feſte Altenbaumberg, dem Stammſitze der alten Raugrafen, vorüber, in $2^1/_2$ Stunde nach Alſenz; der andere Weg bleibt auf der Höhe und führt nach **Bingart** (Wirthsh. bei Noll), wo man für einige Kreuzer einen Führer zu dem kaum eine halbe Stunde entfernten Lemberg, nach dem Donnersberge der höchſten

Höhe der Gegend, erhält. Die reizende und weite Ausſicht in das liebliche und reiche Nahethal entſchädigt für den faſt zweiſtündigen Umweg. Von Lemberg wendet man ſich nun öſtlich über **Feil** dem Alſenzthale zu, welches man bei **Hochſtetten** wieder erreicht. Bei den ſich häufig kreuzenden Feldwegen iſt es rathſam, den Führer bis zur Alſenz mitzunehmen.

Der Weg bleibt nun ſtets in dem beſonders jenſeits des Fleckens **Alſenz** (Wirthsh. bei Müller) ſehr belebten maleriſchen und dorfreichen Alſenzthale.

Vor **Mannweiler** blicken rechts von der waldbewachſenen Höhe die Trümmer des erſt zu Ende des vorigen Jahrhunderts verlaſſenen Schloſſes **Randeck** herab.

Der Hörſter'ſche Gaſthof zu **Dielkirchen** iſt ſehr empfehlenswerth. Reichen aber die Kräfte noch bis zu dem 3 Stunden von hier entfernten Gipfel des Donnersberges, ſo iſt es rathſamer, dieſen Abends noch zu beſteigen, um am folgenden Morgen von der Höhe die erſten Strahlen der Sonne zu begrüßen. Es iſt jedoch von Dielkirchen aus ein Führer nöthig, der für ſeine Begleitung bis auf den Donnersberger Hof 30 kr. erhält. Selbſt die genauſte Beſchreibung des ganz allmählig anſteigenden und durchaus nicht beſchwerlichen Weges, der unweit des ehemals öſterreichiſchen Falkenſteins über **Marienthal** führt, würde vor Verirren nicht ſicher ſtellen.

Der **Donnersberger Hof** iſt ein großes Bauernhaus, aus den Trümmern eines alten Kloſters enſtanden, auf dem Gipfel des Berges, oder vielmehr auf der Hochfläche gelegen, welche den Gipfel des Berges bildet. Man findet dort Nachtlager und ländliche Verpflegung. Der Hof

und das dazu gehörige Feld iſt von einem alten nied=rigen, an manchen Stellen verfallenen Steinwall, an 12,000 Fuß im Umfang, eingeſchloſſen, über deſſen Ent=ſtehung und Bedeutung nichts Näheres bekannt iſt. Man hält ihn für Römerwerk, wenn er nicht wie die Heiden=mauer bei Dürkheim (S. 129) und am Odilienberg bei Ober=Enheim, einer frühern Zeit angehört. Der Donnersberg (2090 F. Seehöhe) war dem Gotte Thor, daher der Name, heilig; die Römer nannten ihn Mons Jovis. Zur franzöſiſchen Zeit gab er einem Departement den Namen. Er iſt ohne Zweifel vulcaniſchen Urſprungs, da ſeine Felſen meiſt aus Porphyr beſtehen. Man er=kennt ihn in weiter Ferne leicht an ſeiner Geſtalt, einer großen, ſehr flachen, aber an allen Seiten ſteil abfallenden Hochebene. Gipfel und Abhänge ſind mit dichtem Walde bedeckt.

Die ſchönſte Ausſicht hat man auf dem Signal=thurm, der früher zu Vermeſſungen gedient hat, an der Oſtſeite der Hochebene, kaum 10 Minuten vom Hofe entfernt. Sie dehnt ſich über einen Theil des Huns=rücken, über Nahe (Rothefels), Rheingau, Taunus (Platte, Feldberg, Altkönig), den Odenwald (Melibo=cus) und den Lauf des Rheins bis unterhalb Speier aus, vom Haardtgebirge im Süden begrenzt. Faſt die=ſelbe Ausſicht hat man vom Hirtenfels, einem ſchat=tigen Felſenſitz etwa 10 Minuten nördlich vom Signal=thurm. Die Ausſicht vom Königsſtuhl, einer etwa 20 Fuß hohen Porphyrnadel, weſtlich vom Hofe, iſt ein=förmig, da ſie ſich nur über Waldgebirge erſtreckt.

Beim Hinabſteigen an der Oſtſeite auf gebahntem Wege erreicht man in einer halben Stunde das mit Ka=

ſtanienbäumen von außerordentlicher Schwere geſchmückte Dorf **Dannenfels** und wandert dann durch die ſchattenloſe hügelige Ebene weiter nach (45 Min.) **Bennhauſen**, (30 M.) **Weitersweiler**, (25 M.) **Dreyſen**, wo man die große von Napoleon erbaute ſogenannte Kaiſerſtraße überſchreitet und (35 M.) **Göllheim** (Gaſth. Hirſch) einem alten Städtchen. Rechts am Eingang ſieht man ſchon von weitem eine neue Feldcapelle, daneben eine alte Rüſter und unter dieſer das eingemauerte Königskreuz, ein von franzöſiſchen Republicanern viel beſchädigtes Chriſtusbild von rothem Sandſtein, zur Seite rechts die Inſchrift: Anno milleno trecentis bis minus annis in Julio mense Rex Adolphus cadit ense, mit der Bemerkung, daß das Denkmal im Jahre 1611 von Graf Ludwig von Naſſau erneuert worden ſei. Die alte Inſchrift an der Oſtſeite iſt nicht mehr zu entziffern.

An dieſem Baume hauchte um die Mittagsſtunde des 2. Juli 1298 Kaiſer Adolf von Naſſau unter Staub und Schlachtgewühl ſein Leben aus, getroffen von den Schwertſtreichen ſeines ehrgeizigen Gegners Albrecht von Oeſterreich. Ein gemeiner Kriegsknecht durchſchnitt dem zum Tode verwundeten und halb bewußtlos daliegenden Fürſten den Hals. Die Schlacht hatte ſich vom Haſebühl, eine halbe Stunde ſüdlich, hierher gewälzt und endete mit dem Tode des Kaiſers. Zum Gedächtniß ließ bald nachher einer von des Kaiſers Geſchlecht die Mauer aufführen und das Bild des Heilands einfügen. Das Bild des gefallenen Kaiſers iſt im Dome zu Speier (S. 26) aufgerichtet.

Dürkheim iſt von Göllheim auf der Landſtraße über Grünſtadt 5, auf dem Fußwege über **Eiſenberg** und

Leiningen 4 gute Stunden entfernt. Die Gegend bietet wenig Abwechſelung, ſie iſt fruchtbares Hügelland. Wer früh Morgens aus Dielkirchen ausgewandert und über den Donnersberg bis Göllheim gekommen iſt, wird den Vorſchlag, von Göllheim nach Dürkheim zu fahren, ganz annehmbar finden. Kutſcher Schneider, das letzte Haus links an der Straße nach Grünſtadt, fährt in einem Einſpänner für 3 fl. nach Dürkheim, bis Grünſtadt in 1½, von da nach Dürkheim in 2 Stunden.

Grünſtadt (Gaſth. drei Könige) wurde Reſidenz der Grafen von Leiningen, als dieſe ihre 1689 von den Franzoſen zerſtörten Schlöſſer Alt- und **Neuleiningen**, deren anſehnliche Trümmer in der Ferne auf einem Berge von der Straße nach Dürkheim ſichtbar ſind, verlaſſen mußten. Die Wohnungen der Grafen in Grünſtadt, der obere und untere Hof, dienen jetzt Schul- und gewerblichen Zwecken.

Die Straße durchſchneidet gewaltige Rebenfelder; ſo weit das Auge reicht, erblickt man nur Weinſtöcke. **Herxheim**, **Calſtadt** und **Ungſtein**, vor Dürkheim, ſind berühmte Weinorte.

Dürkheim (Gaſth. Vier Jahrszeiten, ſehr gut, Ab. 9 Uhr Wirthstafel) wurde nach der Zerſtörung der Leiningen'ſchen Burg durch Kurfürſt Friedrich von der Pfalz 1471, und nach der Franzoſen-Verwüſtung im Jahre 1689 faſt ganz wieder aufgebaut, war dann ſehr lebhafte Reſidenz der Fürſten von Leiningen-Hartenburg, welche an der Stelle des jetzigen Gemeindehauſes ein ſchönes Schloß hatten, in deſſen Theater auch Iffland ſpielte, und welches von den Franzoſen 1794 eingeäſchert wurde. Es iſt jetzt einer der anſehnlichſten und belebte-

ſten Orte der Pfalz mit 5500 Einw. in der ſchönſten Lage am Haardtgebirge, deſſen öſtlichem, rebenreichen Abhange wir nun folgen. Man beabſichtigt, bei der großen vor Dürkheim gelegenen Saline Philippshalle Vorrichtungen zu Bädern anzubringen, ein Plan, der bei der ſchönen Umgebung von Dürkheim und der billigen Lebensweiſe gewiß Erfolg verſpricht.

Am Eingang des Iſenachthales ragen auf einem ſteilen Berge, deſſen Beſteigung von Dürkheim eine halbe Stunde erfordert, die ſtattlichen Trümmer des ehemaligen Benedictiner-Kloſters **Limburg** hervor. Sie tragen nicht wenig dazu bei, das Maleriſche der nächſten Umgebungen von Dürkheim zu heben. Die Limburg war einſt Schloß des Saliſchen Grafen Konrad des ältern, welcher 1024 zum deutſchen König erwählt wurde. Als des Königs älteſter Sohn Konrad von der Burg ſtürzte und ſtarb, faßte Konrad den Entſchluß ſein Stammſchloß zum Heile ſeiner Seele in ein Gotteshaus zu verwandeln. Er legte daher in Begleitung ſeiner Gemahlinn Giſela den 12. Juli 1030 den Grundſtein zur Kirche und noch an demſelben Tage den Grundſtein des Domes in Speier. Heinrich III., ſein Sohn und Nachfolger, vollendete die Abtei und übergab ſie den Benedictinern, welche bald ſehr große Beſitzungen erwarben. Die Aebte wählten ſich die Hartenburger Grafen von Leiningen zu Schutzherren, zerfielen aber mit denſelben ſo ſehr, daß den 30. Auguſt 1504 Graf Emich VIII. die Abtei einnahm und zerſtörte. Sie wurde 1515 — 1554 dürftig wieder aufgebaut, aber 1574 vom Kurfürſten Friedrich III. aufgehoben. Vor Kurzem ſind die nächſten Umgebungen der jetzt der Stadt Dürkheim gehörigen Ruine in Anlagen

und Spaziergänge verwandelt worden. Der ſüdweſtliche Thurm, eine aus einem Stücke beſtehende Kirchenſäule, deren einſt zwanzig da waren, die Gruftkirche, der Kloſterkeller, der 300 F. tiefe Brunnen und ein Theil der Kreuzgänge ſind noch erhalten. In den Kloſtertrümmern iſt eine Speiſe- und Weinwirthſchaft eingerichtet. Nach drei Seiten hin öffnen ſich reizende Ausſichten. Links ſieht man die umfangreichen Trümmer der auf einer felſigen Anhöhe um das Jahr 1200 von den Grafen von Leiningen gebauten, dann 1500 vergrößerten und 1584 vollendeten, erſt 1794 zerſtörten **Hartenburg** mit ihren mächtigen abgeſtumpften Thürmen und ſchauerlichen Gewölben, deren ganze Anlage ein ſehr deutliches Bild von einer mittelalterlichen Herrenwohnung giebt. Nordöſtlich erhebt ſich der Kaſtanienberg, über deſſen Waldabhängen ein Theil der ſogenannten **Heidenmauer** zum Vorſchein kommt, rechts von dem Teufelsſtein, einem 22 F. langen Felſen, der einſt als Opferaltar diente, überragt. Die Heidenmauer beſteht aus zuſammengetragenen Feldſteinen, am Boden 60 bis 70 F. breit, 8 bis 9 F. hoch; ſie ſchließt die ganze Hochebene des Kaſtanienberges, im Umfange etwa eine halbe Stunde, ein. Ihren Urſprung kennt man nicht, manche halten ſie für vorrömiſch, Andere erblicken darin ein Werk der Römer, die ſich hier gegen Attila verſchanzt hätten. Sie hat mit dem Kloſter Limburg den Stoff zu Cooper's Roman „die Heidenmauer oder die Benedictiner" geliefert.

Der Wanderer, welcher ſeinen Weg an der Haardt weiter fortſetzen will, kann ſich den Rückweg nach Dürkheim erſparen. Es führt ein Weg am Rande des weſtlichen Bergkeſſels über (30 Min.) **Seebach**, Dorf und

ehemaliges Benedictinerinnen-Kloſter mit einer wohlerhaltenen Kirche aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts, dann durch Weinberge nach (45 Min.) **Wachenheim** (Gaſth. Krone). Die gerade Entfernung von Dürkheim nach Wachenheim auf der Landſtraße beträgt nur eine halbe Stunde.

An der Weſtſeite von Wachenheim liegen die Trümmer der Wachtenburg, einſt den Saliſchen Herzogen, zuletzt den Pfalzgrafen gehörig, 1689 zerſtört; an der Südſeite ſieht man großartige Wohnhäuſer von reichen Weinhändlern. Dann folgt (15 M.) **Forſt**, weiter (30 M.) **Deidesheim** (Gaſth. Bairiſcher Hof), Orte die in der äußern Erſcheinung ſchon großen Wohlſtand anzeigen, deren Namen an edlen Wein erinnern. (Vergl. S. 124).

Rupertsberg bleibt links von der Straße. Fußgänger verlaſſen dieſe ſüdlich von Deidesheim und wandern rechts durch Weinberge am Abhange des Gebirges fort nach (45 M.) **Königsbach** und (15 M.) **Gimmeldingen**, und erreichen dann (45 M.) die Burg Winzingen, das ſogenannte Haardter Schlößchen, deſſen epheuumrankte Trümmer mit Umſicht und Geſchmack zu neuen Anlagen und Bauten benutzt worden ſind. Die Eigenthümerinn geſtattet Fremden gern den Zutritt. Die Ausſicht dehnt ſich über das ganze Rheinthal aus; Speier, Mannheim, ſelbſt die rothen Sandſteinbogen der Heidelberger Schloß-Terraſſe ſind zu erkennen.

Am Fuße des Berges, welcher das Haardter Schloß trägt, liegt **Neuſtadt** (Gaſth. Löwe), der größte Ort an der Haardt, welcher durch die Ludwigshafen-Berbacher Eiſenbahn neue Bedeutung erlangen wird. In der alten ſtattlichen Stiftskirche ſind die Grabmäler einiger

Pfalzgrafen. Das hübſche Collegiumsgebäude am Markt führten im Jahre 1720 die Jeſuiten auf.

Eine Stunde von Neuſtadt erheben ſich, weithin ſichtbar, auf einem etwa 1000 F. über dem Meere hohen Berge die Trümmer der Keſten- oder Kaſtanienburg, gewöhnlich das **Hambacher Schloß**, oder, wie ein bairiſcher Pfahl am Eingang vorſchreibt, jetzt **Maxburg** genannt, ſeitdem die Stadt Neuſtadt dem Kronprinzen von Baiern die Burg geſchenkt hat. Die Neuſtädter hofften, es würde aus den Trümmern ein neues Schloß erſtehen, bis jetzt jedoch iſt nur im Innern etwas aufgeräumt worden. Kaiſer Heinrich II. ſoll die Burg erbaut haben, ſie kam aber ſchon im Jahr 1100 in den Beſitz der Speierer Biſchöfe. Im Bauernkriege (1525) wurde ſie von den Bauern geſtürmt und verwüſtet, der Keller geleert und die Fäſſer zerſchlagen, einige Jahre ſpäter aber auf Koſten der Bauern wieder hergeſtellt. Ein altes Bauernlied aus jener Zeit berichtet:

Einsmals da ich ein Krieger was,
Meins eignen Herrn und Eids vergaß,
Auch in gutem Wohn und Ehren ſaß,
Da trank ich zu Keſtenberg was
Guten Wein aus dem großen Faß;
Lieber, rath, wie bekam mir das?
Gleich dem Hund, da er frißt das Gras,
Ein Ort und dreizehn Gulden die Irten (Zeche) was,
Der Teufel geſegne mir das.

Markgraf Albrecht von Brandenburg zerſtörte die Burg 1552 abermals durch Feuer, ihre gründliche Verwüſtung hat ſie aber, wie faſt alle Burgen in der Pfalz, im Jahre 1688 den Söldnern des „allerchriſtlichſten“ Königs zu verdanken. In neueſter Zeit iſt ſie durch die

große Volksverſammlung, welche hier am 27. Mai 1832 gehalten wurde, durch das ſogenannte Hambacher Feſt, bekannt und viel genannt worden. Eine Sage berichtet, daß im Jahre 1077 Kaiſer Heinrich IV. von dieſem Schloſſe aus, barfuß ſeine Wanderung nach Canoſſa zu der Demüthigung vor Papſt Gregor VII. angetreten hat. Die Ausſicht beherrſcht einen großen Theil des Rheinthals, iſt aber nicht ſo umfaſſend, als von der Madenburg (ſ. folg. Seite).

Ein ſteiler Pfad führt von der Keſtenburg nach **Mittel-Hambach** (Wirthsh. Pfalz), am Fuße des Berges gelegen, und von da in der Ebene fort nach (1 St.) **Edenkoben** (guter Gaſth. Schaaf), einem freundlichen Städtchen mit einem Schwefelbrunnen.

Auf der Landſtraße gelangt man von Edenkoben in 2 Stunden nach **Landau** (Gaſth. Löwe, Schaaf, Schwan), deutſche Bundesfeſtung an der Queich, mit bairiſcher Beſatzung, früh ſchon ein feſter Platz, im 30jährigen Kriege ſiebenmal belagert und eingenommen, 1680 durch Ludwig XIV. von dem deutſchen Reiche losgeriſſen, 1686 durch Vauban in einem regelmäßigen Achteck befeſtigt, dann von 1702—1713 in verſchiedenen Händen, ſeit dem Raſtadter Frieden (1714) bis 1814 franzöſiſch. Ueber den Thoren iſt Ludwigs XIV. eitle Inſchrift: nec pluribus impar zu leſen.

Fußgänger werden gern auf den Beſuch der Feſtung verzichten und lieber von Edenkoben, am Abhange des Reben- und Wald-Gebirges fortwandern, nach dem großen und wohlhabenden Dorfe (30 M.) **Rodt**, bei dem auf der Höhe die Trümmer der Rietburg ſich zeigen. In der Nähe derſelben, in dem ſogenannten Schänzel, welches 1794

der preußiſche General von Pfau muthig vertheidigte und bei dieſer Vertheidigung blieb, iſt ein Denkmal zur Erinnerung an dieſe That auf Befehl des öſterreichiſchen Feldmarſchalls Wurmſer errichtet.

Weiter führt dann der Weg nach (30 M.) **Weiher**, (30 M.) **Burweiler**, auf welches die weiße Anna-Capelle von der Höhe freundlich herabblickt, (15 M.) **Gleisweiler**, wo eine großartige, durch die herrliche Lage ſehr begünſtigte Waſſerheilanſtalt kürzlich angelegt iſt, (30 M.) **Frankweiler** (Whs. Schwan), (30 M.) **Siebeldingen.** Hier überſchreitet man die Queich, die alte Grenze zwiſchen der Pfalz und dem Elſaß. Das Gebirge auf dem linken Ufer der Queich wird ſchon den Vogeſen zugezählt, wie denn überhaupt die Haardt den nördlichen Ausläufer der Vogeſen bildet.

Ueber (45 M.) **Ilbesheim** — auf einem vorſpringenden Berge treten rechts die Trümmer der Burg Neucaſtel hervor — gelangt der Wanderer nun nach (45 M.) **Eſchbach** (Whs. bei Günther), einem kleinen Dorfe am Fuße der Madenburg, von wo ein Führer (für 36 kr.) auf die Madenburg und von da zum Trifels nöthig wird.

Die **Madenburg** (Magdenburg, Maidenburg, Marientraut), eine halbe Stunde von Eſchbach, iſt ihrem Umfange und den großartigen wohl erhaltenen Trümmern nach die bedeutendſte Burg der Rheinpfalz. Sie war im Beſitz der Grafen von Leiningen, ſpäter des Hochſtifts Speier und diente den Biſchöfen vielfach als Reſidenzſchloß; 1680 wurde ſie von dem Franzoſen Monclar bei der Pfalzverheerung niedergebrannt. Die Ausſicht von der Madenburg wird von keiner in der ganzen

Pfalz erreicht. Sie beherrſcht das ganze Rheinthal von Straßburg bis zum Melibocus, in der Ferne die Höhen des Schwarz- und Odenwaldes. Was ihr aber einen ganz eigenthümlichen Reiz gewährt, iſt der Blick weſtlich auf die zahlloſen bewaldeten vulkaniſchen Bergkegel, einem gewaltig wogenden erſtarrten Meere nicht unähnlich. Von den Gipfeln der meiſten dieſer Bergkegel ragen, gleich alten Burgtrümmern, wunderbare Gebilde nackten rothen Sandſteins in den ſeltſamſten Formen hervor.

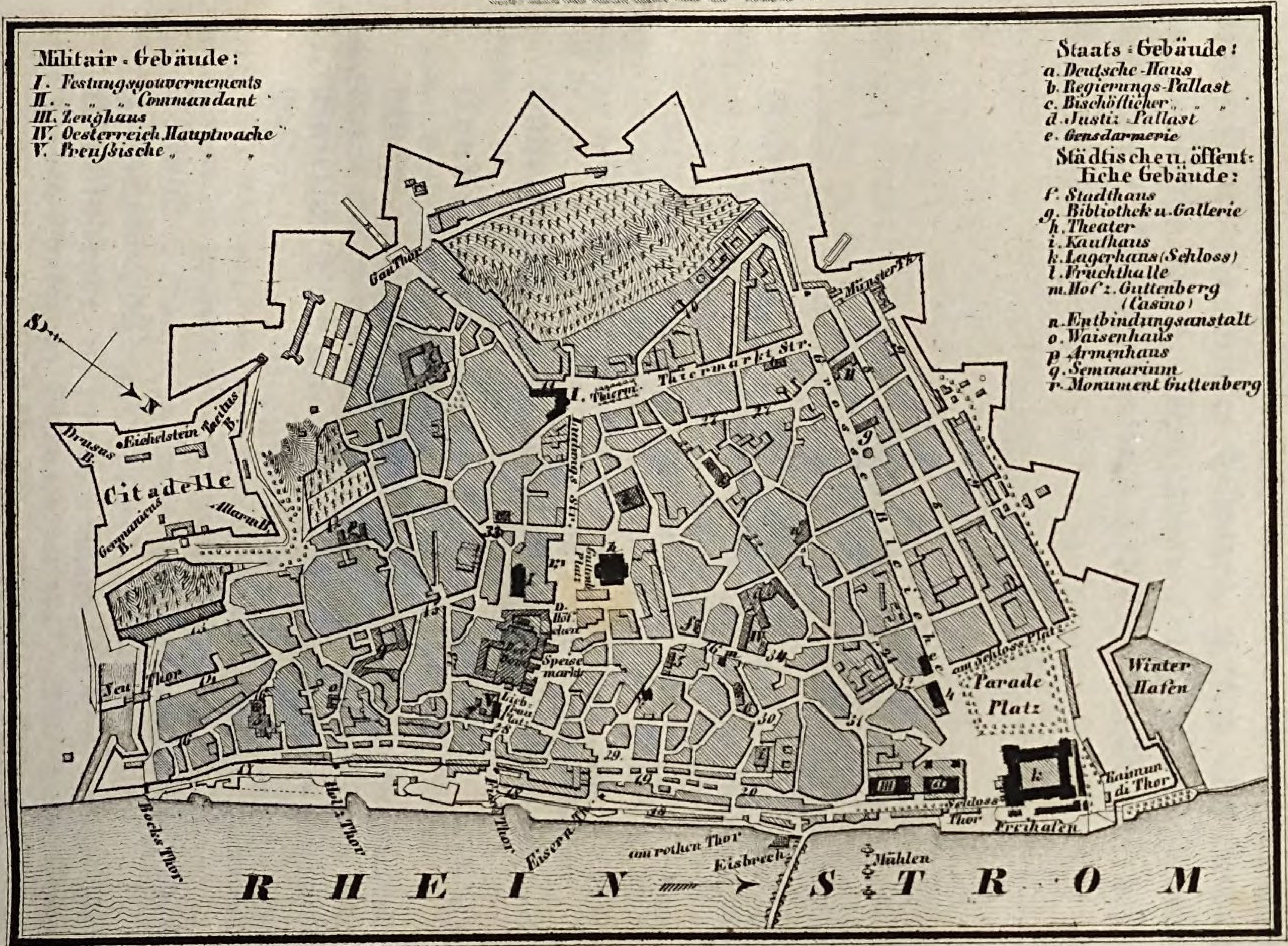
Nach einer anderthalbſtündigen Wanderung an den hohen Bergabhängen entlang, durch duftigen Fichten-, Tannen- und Buchenwald, erreicht man die Trümmer der Burg **Trifels**, wohin 1193 der Engländer König Richard Löwenherz von Schloß Dürrnſtein an der Donau gebracht und von Kaiſer Heinrich VI. länger als ein Jahr gefangen gehalten wurde, bis der treue Sänger Blondel ſeinen Aufenthalt erkundete und die Seinigen ihn loskauften. Auf Burg Trifels verweilten nicht ſelten die Deutſchen Kaiſer aus dem Stamme der Salier, der Hohenſtaufen (Friedrich Barbaroſſa) und der Habsburger; die Mauern von Trifels ſchützten Heinrich IV., als der Papſt den Bann über ihn ausgeſprochen, die Fürſten ihn verlaſſen und ſein eigner Sohn die Waffen gegen ihn ergriffen hatte. Auf Trifels hielt Heinrich V. den Erzbiſchof Adalbert I. von Mainz in harter Gefangenſchaft, aus welcher ihn die Treue und der Muth der Mainzer Bürger befreiten, wie auf den ehernen Thorflügeln des Mainzer Domes (ſ. S. 144) zu leſen iſt. Trifels diente mehrfach als Aufbewahrungsort der Reichsinſignien und als Schatzkammer der Kaiſer.

Die Ausſicht von dieſer Höhe gleicht der von der Madenburg, ſie iſt jedoch öſtlich weit mehr beſchränkt. Auf einem Berge in gleicher Höhe mit dem Trifels erhebt ſich ein etwa 70 F. hoher viereckiger Thurm, die Münz genannt. Die Beſteigung des Trifels von Annweiler aus, welches am Fuße des Berges liegt, nimmt eine gute Stunde in Anſpruch, hinab eine halbe Stunde.

Annweiler (Gaſth. Poſt oder Trifels, vortreffliches Bier im Bairiſchen Hofe bei Diehl) iſt ein kleines Städtchen mit einem kürzlich aus rothem Sandſtein aufgeführten in gutem Stile gehaltenen Rathhauſe. Es bietet ſonſt nichts Bemerkenswerthes, um ſo belohnender aber iſt eine Wanderung durch das anmuthige, von der Queich durchſtrömte Annweiler Thal, ein enges Wieſenthal, zu beiden Seiten von belaubten Bergabhängen und Bergkegeln eingeſchloſſen, aus welchem der nackte rothe Sandſtein in mancherlei ſeltſamen Geſtaltungen höchſt maleriſch zu Tage tritt.

Der ſchönere Theil des Thales dehnt ſich 2 Stunden weit bis **Willgartswieſen** (Gaſth. Lamm, gut und billig) aus, deſſen neue Kirche mit den beiden hübſchen Thürmen eine beſondere Zierde der Landſchaft bildet. Die großartigſten und wunderlichſten Felsbildungen des zerklüfteten rothen Sandſteins findet man bei **Dahn** (Gaſth. Ritter St. Georg), wohin man unter der Leitung eines Führers (30 kr.) von Willgartswieſen über **Hauenſtein** in 2 Stunden gelangt. Unmittelbar am Orte erhebt ſich zu anſehnlicher Höhe ein die Straße überhangender Felſen, aus verſchiedenen Geſchieben beſtehend, der Jungfernſprung genannt, an den mehre Sagen ſich knüpfen. Aehnliche Felsgebilde trifft

MAINZ.



Lith. Jst. v. E. Wagner Drmstdt

Kirchen:
1. St. Stephan
2. St. Emmeran
3. St. Ignatz
4. St. Peter
5. St. Quintin
6. St. Christoph
7. Johannes Kirche

Strassen:
8. Mittlere Bleiche
9. Hintere „ „
10. Münster Gasse
11. Gau - G.
12. Weisse - Lilien G.
13. Holzhof G.
14. Hunds G.
15. Augustiner G.
16. Kapuziner G.
17. Bocks G.
18. Rheinstrasse
19. Obere Leer G.
20. Untere Leer G.
21. Peters G.
22. Emmerans G.
23. Gräber G.
24. Quintins G.
25. Leichhof G.
26. Schuster G.
27. Ob. u. Unt. Lang G.

Plätze:
28. Heumarkt.
29. auf d. Brand.
30. Carmeliten Pl.
31. Mitternacht
32. Peters Pl.
33. Bischoffs Pl.
34. Flachsmarkt

B S B
MÜNCHEN

man vielfach in dem Thal der **Lauter**, durch welches der Wanderer in einer guten Stunde wieder auf die große Landſtraße zu der Poſtraſt **Kaltebach** gelangt. Die Fußwanderung weiter iſt von hier an weniger belohnend. Zur Rückkehr an den Rhein bietet der täglich fahrende Zweibrücker Eilwagen, welcher über Landau in Karlsruhe um 1, über Landau und Speier in Mannheim um 5 Uhr Nachmittags (1845) eintrifft, die beſte Gelegenheit.

---

14. Mainz.

Gaſthöfe: Am Rhein der europäiſche, rheiniſche, holländiſche, heſſiſche und engliſche Hof, erſten Ranges; der Mainzer Hof, Rheinberg und die ſchöne Ausſicht, zweiten Ranges. Wenige Schritte vom Rheine entfernt, in der Nähe des europäiſchen Hofes, die drei Reichskronen (Poſt), neu eingerichtet, gut und billig (Mittagstiſch 48 kr. Frühſtück 20 kr., Zimmer von 36 kr. an); der Karpfen ebenfalls empfehlenswerth und billig, von Geſchäftreiſenden viel beſucht. In Caſtel neben dem Bahnhofe: Barths großer Gaſthof.

Kaffehäuſer: rheiniſches, der Rheinbrücke gerade gegenüber; italieniſches, am Theaterplatz.

Conditoreien: Bernhard, große Bleiche; Schucau, hinter dem Theater; Schipp, Korbengaſſe; Thomann, Ludwigsſtraße.

Wein- und Speiſehäuſer: Volk, Emmeransgaſſe, gute Weine und Wildpret aller Art nach der Jahrszeit. Jacobi neben dem Theater.

Bairiſch Bier in der Löffelmann'ſchen Bierbrauerei am Thiermarkt.

Bäder: Warme: in Badeſchiffen am Holz- und am eiſernen Thor. Fließende Rheinbäder: an verſchiedenen Stellen oberhalb der Rheinbrücke und außerhalb des Neuthors, wo auch die Schwimmanſtalt.

Theater im Winter 4, im Sommer 2 Vorſtellungen wöchentlich (ſ. S. 148)

Induſtrie-Halle oder **Bazar** ſ. S. 148.

Wachtparade der preußiſchen Beſatzung um 12 Uhr auf dem Thiermarkt, Sonntag, Dienſtag und Donnerſtag mit Muſik. Mittwoch und Sonnabend, Abends zwiſchen 8 und 9 Uhr, belebt während der Sommermonate ein ſogenannter großer Zapfenſtreich die Straßen der Stadt, und die Abendmu-

ſik, welche bei dieſer Gelegenheit abwechſelnd von den öſterreichiſchen und preuſſiſchen Muſik-Corps dem Gouverneur, Commandanten und betreffenden Regiments-Commandeur gebracht wird, verſammelt Tauſende von Zuhörern.

Dampfſchiffe ſ. Einleitung II. Die Dampfſchiffe für den Oberrhein haben ihren Landeplatz oberhalb, die für den Niederrhein unterhalb der Rheinbrücke.

Eiſenbahn ſ. S. 58.

Omnibus 12 kr. der Platz, bei Fahrten über die Brücke das Brückengeld beſonders.

Droſchken die Viertelſtunde im Einſpänner für 1 bis 2 Perſonen 12 kr., 3 bis 4 Perſonen 18 kr., im Zweiſpänner 18 und 24 kr., die Stunde 48 kr. oder 1 fl. im Ein- und 1 fl. oder 1 fl. 12 kr. im Zweiſpänner; nach Zahlbach oder Weißenau 24, 30, 36 oder 48 kr. Für einen Koffer werden 6 kr. bezahlt, kleineres Gepäck frei; bei Fahrten über die Brücke das Brückengeld beſonders.

Eilwagen nach Darmſtadt täglich um 6 U. fr. und 4 U. Nachm. in 3½ St. (1 fl 30 kr.) Ankunft in Mainz Morgens 9, Abends 7 Uhr. Nach Frankfurt 2 Uhr früh in 3½ St. (1 fl. 52 kr.) Nach Koblenz über Bingen 8 U. Ab. in 10 St. (5 fl. 15 kr.) Ankunft in Mainz Nachts 2 Uhr. Nach Mannheim über Worms um 10 U. Ab. in 7 St. (3 fl. 52. kr) Ankunft in Mainz 3 Uhr Nachmittags. Saarbrücken-Paris (ſ. S. 44.) Nach Alzei 4 U. Nachm. in 4½ St. (48 kr.) Ankunft 10 U. Morgens.

Perſonenwagen nach Darmſtadt faſt täglich vom rheiniſchen Hof aus um 4 Uhr Nachmittags; Preis 1 fl. Nach Worms vom Karpfen am Brande aus täglich zu nicht ganz beſtimmten Stunden, gewöhnlich Morgens 10 Uhr; Preis 1 fl. 45 kr. Nach Bingen tägl. 4 Uhr Nachm.; Preis 1 fl. 45 kr.

Thorſchluß um 10 Uhr. Wer ſpäter eingelaſſen werden will, muß eine Einlaßkarte von dem öſterreichiſchen oder preußiſchen Platz-Commando vorzeigen können, wenn er nicht mit Poſtwagen oder Extrapoſt ankommt

---

Mainz, am Eingange des ſchönern Rheinthales gelegen, gehört unſtreitig zu den geſchichtlich merkwürdigſten Orten am Rhein; es verdankt dieſe Berühmtheit hauptſächlich ſeiner ſtrategiſch wichtigen Lage, welche zu allen Zeiten die Aufmerkſamkeit der den Rhein gerade beherrſchenden Völker auf ſich gezogen hat. Schon Vipſanius Agrippa ließ 38 Jahre vor Chriſto, zur Sicherung ſeiner Operationslinie gegen die germaniſchen Völker ein Lager an der Stelle, wo jetzt Mainz

ſteht, abſtecken. Im Jahre 14 vor Chriſto ſandte Auguſtus ſeinen Stiefſohn Druſus als Oberbefehlshaber an den Rhein. Dieſer war der Gründer der Stadt Mainz, indem er auf dem ſich der Mündung des Mains gegenüber erhebenden Berge das bedeutendſte unter den damals eine Kette von Befeſtigungen am Rhein bildenden Caſtellen, das Caſtellum Maguntiacum anlegen ließ. Neuere fortificatoriſche und andere Bauten haben zu den beſtimmteſten Aufſchlüſſen über die ein längliches, von Thürmen flankirtes Viereck bildende Form jenes erſten römiſchen Caſtells geführt, und eine reiche Ausbeute an werthvollen Ueberreſten aus jener Zeit geliefert. Die erſte Beſatzung des Caſtells beſtand aus der 14. Legion, welche die ehrenvollen Beinamen gemina, Martia, victrix (die zwiefache, kriegeriſche, ſiegreiche) führte. Sie veränderte unter dem Kaiſer Titus ihre Standquartiere und wurde von der 22. Legion abgelöſet. Eine Menge von Denkmälern erinnert an ihren Aufenthalt in dieſer Gegend; ſie ſind zum Theile im kurfürſtlichen Schloß aufgeſtellt (vergl. Einl. VII). Um den Rheinübergang zu ſichern, war ſchon unter Druſus ein zweites Caſtell jenſeits der Schiffbrücke angelegt, welches dem Städtchen Caſtel Namen und Entſtehung gegeben hat. Von den Straßen, welche aus dem Caſtellum Maguntiacum nach den vier Himmelsgegenden führten, hat man in neuerer Zeit vielfache Spuren gefunden; unter zahlreichen andern römiſchen Alterthümern, werden auch einige Meilenſteine von denſelben im Schloß gezeigt.

Innerhalb der Ringmauer jenes erſten römiſchen Caſtrums, der heutigen **Citadelle**, ward nach dem durch einen Sturz mit dem Pferde erfolgten Tod des Dru-

ſus, dieſem jungen Helden von ſeinen Legionen ein Denkmal errichtet, urſprünglich wahrſcheinlich von einem römiſchen Adler überragt, daher der heute noch beſtehende Name **Eigelſtein** (Aquila, Aigle, Adlerſtein, auch Druſusthurm). Die äußere Quader-Bekleidung dieſes durch ſeine felſenartige Feſtigkeit anſcheinend für die Ewigkeit beſtimmten Bau-Denkmals iſt bei den häufigen Belagerungen, welche Mainz ausgehalten hat, ſo wie durch die Verheerungen der Zeit längſt untergegangen, und die urſprüngliche Höhe und Form deſſelben haben bedeutende Veränderungen erlitten. Es ragt jetzt nur 42 Fuß über dem Boden und ſtellt ſich dem Auge als eine ſchwarzgraue runde thurmartige Steinmaſſe dar. Im Jahre 1689 iſt eine Wendeltreppe durch das Innere des Denkmals gebrochen, auf der man auf die obere Fläche des Eigelſteins, welche von einem Geländer umgeben und mit Sitzbänken verſehen iſt, gelangt. Nicht nur die geſchichtliche Bedeutung des Druſusthurms, ſondern auch die Ausſicht, welche man von dieſem hohen Puncte über Stadt und Umgegend genießt, belohnt den Beſuch. Man meldet ſich bei der Wache am Citadellenthor und wird dann von einem Soldaten umhergeführt. Trinkgeld 12 bis 18 kr.)

Eine Ausgrabung in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts führte zur Entdeckung des ſechseckigen Waſſerbehälters, welcher den Bedarf des römiſchen Caſtells enthielt und in der Nähe des Gauthors, an der Stelle des jetzigen ſogenannten Entenpfuhls lag. Eine **Waſſerleitung**, von welcher noch 62 Pfeiler übrig ſind und welche 500 derſelben gezählt haben ſoll, führte das Waſſer in dieſes Becken. Man findet die merkwürdigen Ueber-

reſte derſelben in der Nähe von Zahlbach, einem eine Viertelſtunde von Mainz rechts vor dem Gauthor gelegenen Dorfe. In der Nähe von Zahlbach verläßt man den Fahrweg und ſteigt links einen Fußpfad hinan, der durch ein Akazienwäldchen führt, in welchem römiſche Grabſteine an dem Orte ihrer Auffindung, dem Begräbnißplatze der Legionen, aufgeſtellt ſind. Die Quelle, welche dieſer Aquaduct mit dem Caſtrum in Verbindung ſetzte, quillt noch am Abhange oberhalb Fintheim (Fontanae der Römer), und heißt bei den Landleuten der Königs- oder Kunigs-Born.

Mainz wurde nach Ausbreitung das Chriſtenthums bald Sitz des erſten deutſchen Bisthums. Papſt Zacharias beſtätigte im J. 751 den h. Bonifacius (Winfried), den Apoſtel Mittel-Deutſchlands, in ſeiner erzbiſchöflichen Würde. Ein Mainzer Bürger, Arnold Walpoden, war 1254 Gründer des rheiniſchen Städtebundes. Seine Vaterſtadt wurde dadurch Mittelpunct und Haupt dieſes mächtigen und einflußreichen Bundes. Ihr Handel ſtieg um jene Zeit zu hoher Blüthe, und nicht mit Unrecht hieß es das „goldene Mainz.“ Zwei Jahrhunderte ſpäter (1462) verlor es jedoch den größten Theil ſeiner ausgedehnten Rechte und Privilegien durch den gewaltſamen Ueberfall Erzbiſchof Adolfs von Naſſau, wobei 500 Bürger getödtet und bald darauf die angeſehenſten verbannt wurden. Die bisher freie Stadt Mainz blieb, von der feſten erzbiſchöflichen Burg im Zaum gehalten, fortan den Erzbiſchöfen unterthan.

Später und namentlich im 17. und 18. Jahrhundert wurde Mainz, damals Sitz einer 1477 geſtifteten Univerſität, der Mittelpunct aller wiſſenſchaftlichen und künſt-

leriſchen Beſtrebungen am Rhein, gefördert und gehoben durch ſeine Kurfürſten, namentlich Johann Philipp (1647—1673) und Lothar Franz (1695—1729), beide aus dem Hauſe Schönborn, Emmerich Joſeph von Breidbach-Bürresheim (1763—1774), und Friedrich Karl Joſeph von Ehrthal, der bis zur franzöſiſchen Revolution regierte. Nicolaus Voigt, Johann von Müller, Forſter, Heinſe, Sömmering u. a. lebten und wirkten hier geraume Zeit hindurch.

Faſt ohne Schwertſtreich rückten 1792 die franzöſiſchen Republicaner unter Cüſtine in Mainz ein; im folgenden Jahre wurde es von den Preußen unter Kalkreuth belagert und eingenommen; 1797 im Frieden von Campo Formio an Frankreich abgetreten, und nach der Belagerung von 1814 von den deutſchen Heeren beſetzt und vom Wiener Congreß dem Großherzogthum Heſſen und bei Rhein zugetheilt. Die Anzahl der Einwohner beträgt 33,000, darunter 5000 Proteſtanten und 2000 Juden.

Die Feſtung Mainz iſt deutſche Bundesfeſtung. Sie hat einen dreifach befeſtigten Umfang: nämlich den Hauptwall, beſtehend aus vierzehn Baſteien mit einer Cidadelle, ſchon in der Mitte des 17. Jahrh. in dieſer Form erbaut und angelegt, in welcher der oben erwähnte Eigelſtein; eine Reihe von vorgeſchobenen Forts, die durch einen Wall mit einander verbunden ſind; und endlich mehre während der Revolutionskriege erbaute noch weiter vorliegende Schanzen, die in der neueſten Zeit von öſterreichiſchen und preußiſchen Ingenieuren in permanente Werke mit bombenſichern Gebäuden verwandelt worden ſind, unter welchen ſich das Weißenauer Lager,

der Hartenberg und der neue Binger Thurm auszeichnen. Die Beſatzung beſteht aus 6000 Mann, theils Oeſterreichern, theils Preußen und einer Compagnie Heſſen.

Vor allen Gebäuden der Stadt muß zuerſt der **Dom** genannt werden. Erzbiſchof Willigis begann denſelben 978. Sechsmal durch Brand mehr oder weniger zerſtört, aber jedesmal größer oder vollſtändiger im gleichzeitigen Stil wieder herſtellt, iſt er eben deshalb für die Kunſtgeſchichte des 13. 14. und 15. Jahrhunderts eines der merkwürdigſten Bauwerke. Während der Belagerung von 1793 brannte alles Brennbare am ganzen Gebäude ab. Im Anfang der franzöſiſchen Zeit diente es als Heumagazin, wurde aber im Jahre 1804 ſeiner urſprünglichen Beſtimmung zurück gegeben. Am 9. November 1813 bei dem Rückzuge der Franzoſen nach der Leipziger Schlacht lagerten 6000 Mann im Dom, die wiederum Bänke und Stühle verbrannten und großes Unheil anrichteten. Während der Belagerung von 1814 war er zum Schlachthauſe für die Beſatzung beſtimmt, ſpäter als Salz- und Getreide-Magazin. Von da an wurde er als Gotteshaus heilig gehalten und verdankt in der neueren Zeit dem Oberbaudirekter Moller in Darmſtadt ſeine jetzt vollendete Wiederherſtellung und Erhaltung. Er iſt 356 Fuß lang und 140 Fuß hoch. Der öſtliche Chor gehört wohl noch dem erſten Bau an, der Weſtchor iſt von 1239, der Kreuzgang von 1412. Die ſteinernen Dächer der Thürme ſind nach dem Brande von 1756 aufgeſetzt worden. Die Kuppel des öſtlichen ſogenannten Pfarrthurms iſt 1828 von Eiſen verfertigt und mit Zink gedeckt. Die beiden nördlichen Thorflügel am Eingange vom Markt, früher zur Liebfrauenkirche

gehörig, ſind aus Erz. Auf ſie ließ 1135 Erzbiſchof Adelbert I. die der Stadt Mainz aus Dankbarkeit für ſeine Befreiung aus der Haft Kaiſer Heinrichs V. (ſ. S. 135) verliehenen Freiheiten eingraben, worin er zugleich ſeine erduldeten Drangſale und die Veranlaſſung ſeiner Einkerkerung erzählt.

Das Innere des Domes, deſſen Gewölbe auf 56 Pfeilern ruhen, iſt an Grab- und Denkmälern reicher, als irgend ein anderer deutſcher Dom; nur wenige ſeiner Mauern und Pfeiler ſind nicht auf allen Seiten mit ſolchen geſchmückt, faſt ausſchließlich Denkmäler von Kurfürſten und Erzbiſchöfen, von Biſchöfen und Domherren. Die bemerkenswertheren ſind in der nachfolgenden Ueberſicht angegeben, in der Reihenfolge, wenn man beim Eintritt durch die nördlichen Thorflügel rechts im Kreuzarm beginnt. Die beſten ſind die mit * bezeichneten, es ſind namentlich die auf der innern Seite des Schiffs und das Alberts von Brandenburg. Nördlicher Kreuzarm, gleich rechts vom Eingang. Ein Altar, 1601 von den Edlen von Naſſau geſtiftet. Denkmäler der Domherren von Keſſelſtadt, 1738; von Gymnich, florentiniſche Muſivarbeit, 1739;* von Breidenbach, 1497;* von Gablenz, 1592. Nördliches Schiff. Am 1. Pfeiler* das durch die Sorge des Prinzen Wilhelm von Preußen, Oheims des Königs, wieder hergeſtellte Denkmal Alberts von Brandenburg, Kurfürſten von Mainz und Erzbiſchof von Magdeburg, das Standbild ausgezeichnet und von Portrait-Aehnlichkeit, 1545. Am 2. Pfeiler Kurfürſt Seb. von Heuſſenſtamm, 1555. Am 3. Pfeiler Kurfürſt Daniel Brendel von Homburg 1582. Daneben in einer Capelle das* Denkmal der Familie Brendel von Homburg, eine gute

Anbetung des Kreuzes, von 1563. Am 4. Pfeiler * Adalbert von Sachſen, Adminiſtrator des Erzſtifts, 1484, vortrefflich. Am 5. Pfeiler Kurfürſt Wolfgang von Dalberg, 1501. Am 6. Pfeiler, der Kanzel gegenüber * Kurfürſt Diether von Iſenburg, 1482. Am 7. Pfeiler Biſchof Humann, 1834; links daneben die Capelle der Waldbott von Baſſenheim, eine Grablegung in Sandſtein, mit vielen hocherhabenen Marmorbildwerken. Am 8. Pfeiler * Kurfürſt Johann II. von Naſſau, 1419; der h. Bonifacius, 1357 halb erhaben verfertigt. Am 10. Pfeiler, zunächſt am Pfarrchor, Kurfürſt Peter von Aspelt oder Aichſpalt, 1320. Er ſtützt ſich mit der Rechten auf die beiden Kaiſer Heinrich V. und Ludwig den Baier, welche er gekrönt (vergl. S. 50), und auf König Johann von Böhmen. Im Pfarrchor links, eine gute Steinarbeit von 1609, Denkmal des Domherrn von Buchholz. Denkmal des 1689 bei der Belagerung von Mainz gebliebenen kaiſerlichen Generals Grafen von Lamberg. Rechts das Denkmal des Landgrafen Georg Chriſtian von Heſſen, 1677; dann des Erzbiſchofs Mathias von Buchegg. Der Taufſtein in der Mitte des Pfarrchors, aus Zinnguß, 1328. Südliches Schiff. Am 10. Pfeiler Kurfürſt Philipp Karl von Elz, 1743. Am 9. Pfeiler Kurfürſt Anſelm Franz von Ingelheim, 1695. Am 8. Pfeiler Kurfürſt Adolph I. von Naſſau, 1390. Erzbiſchof Siegfried III. von Eppenſtein, 1249, welcher den Grafen Wilhelm von Holland und den Landgrafen Heinrich Raſpe von Thüringen zu Römiſchen Königen krönte. Am 7. Pfeiler * Kurfürſt Damian Hartard von der Leien, 1678. Biſchof Colmar, 1818. In der Capelle daneben, Schnitzarbeiten

auf Goldgrund, die zwölf Apoſtel und die Krönung der Jungfrau, 1514. Am 6. Pfeiler die Kanzel, zu Ende des 15. Jahrh. in Stein gearbeitet, der Deckel von Holz. Am 4. Pfeiler * Kurfürſt Berthold von Henneberg, 1504, das ſchönſte Denkmal im Dom, der Sage nach zu Rom gearbeitet. Die Denkmäler an den übrigen ſüdlichen Pfeilern ſind wenig bemerkenswerth. Zur Linken des Eingangs in die Memorie und den Kreuzgang iſt eine Steintafel eingemauert mit einer Inſchrift zur Erinnerung an Faſtrada, eine der Gemahlinnen Karls des Großen, die 794 zu Frankfurt ſtarb, und in der 1552 von Markgraf Albrecht von Brandenburg zerſtörten St. Albanskirche begraben lag. Der Stein, urſprünglich auf dem Grabe der Faſtrada, iſt ſpäter hier eingemauert worden. Die Inſchrift lautet:

Fastradana pia Caroli Conjunx vocitata,
Christo dilecta, jacet hoc sub marmore tecta,
Anno septingentesimo nonagesimo quarto,
Quem numerum metro claudere Musa negat.
Rex pie quem gessit Virgo, licet hic cinerescit:
Spiritus haeres sit patriae quae tristia nescit.

An der andern Seite des Eingangs befindet ſich das Denkmal des Domherrn von Holzhauſen, eine Grablegung von 1588. Im ſüdlichen Kreuzarm ſind verſchiedene Denkmäler aus dem 18. Jahrhundert: Kurfürſt Johann Philipp von Oſtein, 1763; Domprobſt von der Leien 1714; Domprobſt Georg von Schönenburg, zugleich Fürſtbiſchof von Worms, 1595, bunt bemalt. Als Kunſtwerk iſt jedoch nur der ſchöne Saturnkopf zu beachten, welcher das Denkmal des Domprobſtes von Breidenbach-Bürresheim (1745) trägt, und das ausgezeichnete

Denkmal des Erzbiſchofs Konrad II. von Weinsberg von 1396, neben dem Weſtchor. Dieſer hat außer den Glasmalereien des Mittelfenſters, Kreuzigung und Auferſtehung, im Jahre 1831 von Helmle in Freiburg gebrannt, nichts Bemerkenswerthes. In der Höhe über den Chorſtühlen ſind die Grabmäler der Kurfürſten Johann Philipp (1673) und Lothar Franz (1729) von Schönborn, als Kunſtwerke von geringem Werthe.

Auch in der Memorie, der Vorhalle des Kreuzganges, und in den neu hergeſtellten Kreuzgängen ſelbſt, fehlt es nicht an Denkmälern von verſchiedenem Kunſtwerthe. Das berühmteſte iſt auf der Südſeite des Kreuzganges, der Grabſtein des Minneſängers Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, „des frommen Sängers der h. Jungfrau, weiblicher Zucht und Frömmigkeit,“ der zum Lohne für ſeine ſchönen Lieder von Frauenhänden zur Gruft getragen wurde. Er iſt von rothem Sandſtein im J. 1783 nach dem alten Steine von 1318, den die Bauleute zerbrochen hatten, verfertigt. In neueſter Zeit iſt, neben der Thür, die zur ehemaligen Dombibliothek führt, (über derſelben iſt das gute Standbild des Vicedoms Heinrich von Selboldt von 1578,) von Mainzer Frauen dem Frauenſänger ein von Schwanthaler gearbeitetes Marmordenkmal errichtet worden, eine weibliche Geſtalt, welche den Sarg des Sängers mit einem Kranze ſchmückt. Ein halb ausgebrochener Stein hoch oben am zweiten Strebepfeiler des ſüdlichen Kreuzganges erinnert an die Beſchießung von 1793. Der Dom iſt jeden Tag Morgens bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet. Eine Thür im ſüdlichen Kreuzarm führt zum Küſter, welcher den Schlüſſel

zu dem 238 F. hohen Thurme hat. Die Beſteigung bis zur Gallerie iſt ſehr bequem, man hat von hier einen guten Ueberblick über Stadt und Umgegend, dem vom Eigelſteine ähnlich, jedoch nicht ſo ausgedehnt als vom Stephansthurm (ſ. S. 152). Wer alle Denkmäler im Dom genauer ſich erklären laſſen will, wende ſich an den ſtets anweſenden Schweizer. Küſter ſowohl als Schweizer erhalten in dieſem Falle 18 bis 24 kr. Trinkgeld.

In der Nähe des Domes iſt der ehemalige Theater- jetzt Gutenbergsplatz. Ihn ziert das von Thorwaldſen entworfene, in Paris gegoſſene **Standbild Gutenbergs**, des Erfinders der Buchdruckerkunſt. Die Vorderſeite des Unterbaues hat die Inſchrift: Johannem Gensfleisch de Gutenberg Patricium Moguntinum ære per totam Europam collato posuerunt cives MDCCCXXXVII.

(Johann Gensfleiſch zum Gutenberg, dem Mainzer Patrizier, haben ſeine Mitbürger, aus Beiträgen von ganz Europa, dieſes Denkmal errichtet im Jahre 1837).

Die Inſchrift der Rückſeite aus Ottf. Müller's Feder lautet:

Artem quae Graecos latuit latuitque Latinos,
Germani sollers extudit ingenium.
Nunc quidquid veteres sapiunt sapiuntque recentes,
Non sibi, sed populis omnibus id sapiunt.

(Jene den Griechen verborgene Kunſt und den Römern verborgen
Brachte der forſchende Geiſt eines Germanen ans Licht.
Was jetzt immer die Alten, und was jetzt Neuere wiſſen,
Wiſſen ſie ſich nicht allein, ſondern den Völkern der Welt.)

Gutenberg iſt gegen Ende des 14. Jahrh. zu Mainz in dem Eckhauſe der Emmerans- und der Pfandhausgaſſe geboren. Das jetzige Civil-Caſino (am Anfange der Haupthandels- und Gewerbſtraße, der Schuſtergaſſe) führt die Inſchrift: Hof zum Gutenberg.

In ſeinem Garten ließ die Caſino-Geſellſchaft im Jahre 1824 ein kleines Standbild errichten und eine Gedächtnißtafel an der Gartenmauer mit einer kleinen Inſchrift anbringen.

Das **Schauſpielhaus**, von Moller nach dem Vorbilde der Schaubühne der Alten 1833 aufgeführt, iſt, neben dem neuen Dresdener, faſt das einzige neuere Schauſpielhaus, welches auch durch die äußere Form ſeine Beſtimmung andeutet. (Vergl. S. 137). Im öſtlichen Flügel des Hauſes iſt die ſogenannte **Induſtrie-Halle**, eine reiche Ausſtellung von Waaren jeglicher Art zu feſten Preiſen, größtentheils Mainzer Arbeit und von einer beſondern Commiſſion geprüft und verbürgt. Die zu Mainz verfertigten Möbel und Lederwaaren ſind in anerkanntem Rufe. Die 1839 von Geier erbaute **Fruchthalle**, in der Nähe des Schauſpielhauſes, iſt eines der größten Gebäude dieſer Art in Deutſchland. Der innere Raum iſt 157 Fuß lang, 111 Fuß breit und 56 hoch. Er kann vermittelſt einzufügender Decke und Fußbodens nebſt zugehörigen Decorationen in einen prachtvollen Saal umgeſchaffen werden, welcher für 7 bis 8000 Menſchen Raum hat. Er wird wohl zu Muſikfeſten, Karnevalsbällen, Blumenausſtellungen u. dgl. benutzt.

Kehren wir zum Schauſpielhauſe zurück und folgen der breiten Ludwigsſtraße, ſo gelangen wir auf den **Thiermarkt**, ein mit Linden bepflanztes längliches Viereck, ſüdlich von dem Gouvernements-Gebäude (Oſteiner Hof), weſtlich von der preußiſchen Artillerie-Caſerne (Baſſenheimer Hof) und der Infanterie-Caſerne und dem preußiſchen Militär-Caſino (Schönborner Hof) begränzt. Die

Brunnen-Säule ſoll aus Karls des Großen Palaſt zu Ingelheim herſtammen. Der Thiermarkt war unzweifelhaft das Forum gentile, der Marktplatz des Castellum Maguntiacum. Rechts, faſt am Ende der Thiermarktſtraße iſt das Regierungsgebäude, früher Erthaler Hof.

Wir wenden uns nun rechts, und betreten die ſchnurgerade, breite und regelmäßige **große Bleiche**, die längſte Straße in Mainz, welche die Nordſeite der alten Stadt begränzt und bis zum Rheine führt. An der nördlichen Seite der Straße liegt der Commandantur-Palaſt (Stadion'ſche Hof), dann das Gebäude, in welchem ſich die ſtädtiſche **Bibliothek** (über 100,000 Bände, darunter alte Drucke von Gutenberg, Fuſt und Schöffer aus den Jahren 1459 bis 1462) und die anſehnliche an Römiſchen und Mainzer Münzen ſehr reiche **Münzſammlung** befinden. (Die letztere ſoll, wie es heißt, ins Schloß gebracht werden.) Auf dem kleinen Platze vor der Bibliothek erhebt ſich der **Neubrunnen**, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtet und mit ſymboliſchen Figuren (Handel, Kunſt, Staatsweſen, Krieg) und den Flußgöttern des Rheins und Mains faſt überladen. Das vergoldete hohe Roß auf dem Giebel des weiter unten in der Straße gelegenen Gebäudes läßt keinen Zweifel über die Beſtimmung deſſelben. Es war zur kurfürſtlichen Zeit Marſtall und wird auch jetzt als **Cavallerie-Caſerne** und Reitbahn benutzt.

Am Ende der Straße, da wo ſie in den großen mit Bäumen bepflanzten Schloßplatz mündet, iſt die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaute **St. Peterskirche**, einſt kurfürſtliche Hofkirche, die im Innern nichts Bemerkenswerthes hat. (Im ſüdlichen Schiff iſt ein Denk-

mal, ein knieender Ritter, dem die Religion den Lorbeerkranz darreicht, zum Andenken an den 1795 bei dem Sturme auf Höchſtheim gebliebenen K. K. General-Feldwachtmeiſter, Reichsgrafen von Wolkenſtein-Rodenegg). Bei der Jahresfeier der Erſtürmung der Baſtille, am 14. Juli 1798, mußte dieſe Kirche als Baſtille dienen, und wurde wirklich zur Erhöhung der Feier geſtürmt.

Das ehemalige **kurfürſtliche Schloß** bildet die Nordoſtſpitze der Stadt Mainz. In der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus rothem Sandſteine aufgeführt, war es bis zum Jahre 1792 Reſidenz der Kurfürſten, nach Cüſtine's Einrücken Verſammlungsſaal der Mainzer Klubbiſten, während der franzöſiſchen Kriege Heumagazin, dann Lagerhaus für die Güter des Freihafens. Ein Theil des Gebäudes wird heute noch zu dieſem Zwecke benutzt. Im Erdgeſchoß der Weſtſeite dagegen ſind die zahlreichen römiſchen **Alterthümer** (vergl. Einl. VII) und in den obern Räumen die **Gemälde** der ſtädtiſchen Sammlung (vergl. Einl. VII) aufgeſtellt. Auch die Münzſammlung ſoll, wie S. 150 bemerkt, hieher gebracht werden. Alle Sammlungen ſind gegen eine in der Nähe für 12 kr. zu löſende Karte den ganzen Tag zu ſehen.

An der Nordſeite der Straße, dem kurfürſtlichen Schloſſe gegenüber, die lange Seite ebenfalls dem Rheine zugewendet, erhebt ſich das zu Anfang des 18. Jahrh. erbaute Deutſch-Ordenshaus, jetzt als **Palaſt des Großherzogs** eingerichtet. Unmittelbar daran und durch eine Gallerie mit demſelben verbunden, ſtößt das 1736 von dem Kurfürſten Philipp Karl von Elz erbaute **Zeughaus**, in welchem neben einer Anzahl alter Waffen und Rüſtungen, große Vorräthe neuer Waffen, zweckmäßig

geordnet und aufgeſtellt, ſich befinden. Die Erlaubniß zur Beſichtigung des Zeughauſes ertheilt der öſterreichiſche Zeugwart, welcher hinter dem Gebäude wohnt. Wer dergleichen Sammlungen mehrfach geſehen hat, wird ſich für die Umſtände, welche mit der Beſichtigung des Zeughauſes verknüpft ſind, nicht belohnt finden.

Auf einer Anhöhe unfern der Citadelle ſteht die ſchöne **Stiftskirche zum heil. Stephan** aus dem Jahre 1318, mit drei Schiffen von faſt gleicher Höhe, eine am Rhein ſehr ſeltene Form. Ihr 210 Fuß hoher achteckiger Thurm, welcher auf dem höchſten Punkte der Stadt, 100 Fuß über dem Rheinſpiegel, ſteht, verdient beſonders zum Erſteigen empfohlen zu werden, da er eine weite Ausſicht über die herrliche Gegend gewährt, die gleich einem Panorama vor dem Blicke ausgebreitet liegt. Man ſchellt zur Seite der Thurmthür, der Thürmer wirft alsdann den Schlüſſel herab, den man mit herauf bringen muß. Die Beſteigung ſelbſt iſt bei weitem unbequemer als die des Domthurms. Im Innern der Kirche ſind einige nicht bedeutende altdeutſche Gemälde und Steindenkmäler, dann das Grab des Stifters der Kirche, des Erzbiſchofs Willigis, und ſein Meßgewand. Der Kreuzgang zeichnet ſich durch die zierliche Conſtruction der Decken und Fenſter aus. Die übrigen Kirchen mag der Reiſende, wenn er nicht beſondere Bauzwecke verfolgt, unbeachtet laſſen.

Außerhalb Mainz gegen Süden, neben der vormaligen Karthauſe, ſtand einſt das kurfürſtliche Luſtſchloß Favorite, mit ſeinem ſchönen engliſchen Garten. Die Kriege hatten Alles in Schutt gelegt. Nach und nach aber iſt die Anhöhe mit ihrer Umgebung wieder

unter dem Namen der **neuen Anlage** zu einem der angenehmſten Vergnügungsorte der Mainzer umgeſchaffen, unmittelbar vor dem Neuthore gelegen, der Mainmündung gegenüber und dem Fremden zum Beſuche beſonders zu empfehlen. Den Sommer hindurch ſpielen hier jeden Freitag von 4 bis 8 Uhr Abends, unter dem Zuſtrömen Tauſender von Menſchen, abwechſelnd die Muſik-Corps der öſterreichiſchen und preußiſchen Beſatzung. Schattige Wege führen den Wanderer am Fuße des Glacis von dem Neuthor aus durch einen ſorgfältig unterhaltenen Park nach dem auf der Höhe gelegenen Kaffehauſe. Die Ausſicht von der Terraſſe daſelbſt iſt eine der reizendſten.

Die Mainſpitze, gerade gegenüber, iſt in neueſter Zeit ebenfalls durch ein bombenſicheres Fort zur Beherrſchung der Schifffahrt auf Main und Rhein befeſtigt. Ohnweit davon befinden ſich noch die Reſte einer vom Schwedenkönige Guſtav Adolph bei ſeinem Zuge nach dem Rheine erbauten ſechseckigen Sternſchanze, der Guſtavsburg.

Mainz iſt mit **Caſtel (Castellum Drusi)** durch eine 1666 Fuß oder 6 Minuten lange Schiffbrücke verbunden. Die vormalige ſogenannte Römerbrücke, von der bei niedrigem Waſſerſtande noch Pfeiler-Reſte ſichtbar ſind, ſtand tiefer unten. Man fand nämlich im Winter 1818 in einem dieſer Pfeiler eingemauert eine Lapidarinſchrift der 22ſten Legion, die unter Kaiſer Trajan Mainz beſetzt hielt. Seitdem gilt dieſe gewöhnlich als Erbauerinn der Brücke, was jedoch von Andern bezweifelt wird, welche die Brückenpfeiler für ein Werk Karls des Großen halten. Denn nach gleichzeitigen Nach-

richten erbaute er hier von 793 bis 803 eine auf 25 ſteinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke, die jedoch vom Blitz entzündet, in drei Stunden völlig bis zum Waſſerſpiegel abbrannte. Die 17 Schiffmühlen ankern größtentheils an den Grundpfeilern dieſer Brücke. Napoleons Plan eines Brückenbaus, wozu das Modell noch in der Mainzer Stadt-Bibliothek ſich befindet, kam nicht zur Ausführung, weil der Ingenieur St. Far die Gewalt des Eisgangs für die Brücke ſeines Entwurfs zu bedeutend fand. Die 1832 vor der Brücke von öſterreichiſchen Ingenieuren („Cura Confoederationis“) gebaute ſchöne bombenfeſte Caſerne bildet das Reduit von Caſtel. Die Verſchanzungen der Peters- und Ingelheimer-Au, das etwa 1000 Schritte von Caſtel entfernte Fort Montebello, zunächſt der Eiſenbahn, in neueſter Zeit von preußiſchen Ingenieuren ganz umgebaut und verſtärkt, und die ſchon genannte Befeſtigung der Mainſpitze, gehören zu den kürzlich ſehr ausgedehnten Mainzer Werken.

15. Wiesbaden.

Gaſthöfe: Erſter Klaſſe: Hotel Düringer, Taunus-Hotel, beide am Bahnhof. Alleeſaal, Naſſauer Hof. Zweiter Klaſſe: Einhorn, Hamburger Hof u. a.

Gaſt- und Badehäuſer. Erſter Klaſſe: Vier Jahreszeiten, Adler (Poſt), Schützenhof, Roſe. Zweiter Klaſſe: Pariſer Hof, Kölniſcher Hof, Holländiſcher Hof. In den erſten Gaſthäuſern findet zweimal Mittagstiſch ſtatt, um 1 Uhr zu 48 kr. bis 1 fl. und um 4 Uhr zu 1 fl. 45 kr.

Außerdem gibt es noch eine Menge Badehäuſer, ſo erſter Rang: Europäiſcher Hof, Engliſcher Hof, Römerbad, Bär, Spiegel; zweiter Rang: Krone, Roß, Engel, Schwan, u. a. In den erſten zahlt man für Wohnung Bad und Bedienung wöchentlich 10 bis 20 Fl., in den letztern 8 bis 12 Fl.

Ein einzelnes Bad in dieſen ſo wie in den Gaſt- und Badehäuſern koſtet zwiſchen 12 und 48 Kr. Ferner große Hotel-garnis, z. B. Hotel Zais, Berliner, Niederländiſcher, Aachener Hof u. a.

Im Kurſaal koſtet der Mittagstiſch um 1 Uhr 1 Fl., und um 4 Uhr 1 Fl. 45 Kr. Mittwoch 7 Uhr beginnt der öffentliche Ball; Eintritt für Herren 1 fl. 21 kr. Außerdem ſind während der hohen Kur für die feinere Geſellſchaft Montag und Samſtag „Reunions danſantes," welchen gewöhnlich Concerte vorhergehen.

Speiſehäuſer (Reſtaurationen): Roos, Schäfer u. a.

Theater drei bis fünfmal wöchentlich Vorſtellungen. Anfang 6 Uhr.

Eilwagen (1845) nach Schwalbach, Ems und Koblenz 10 Uhr Morgens, nach Limburg und Rüdesheim dreimal täglich.

Der Brunnen wird Morgens zwiſchen 6 bis 8, und Abends zwiſchen 4 und 5 Uhr getrunken.

Ehe der Reiſende Mainz verläßt, macht er gewöhnlich einen Ausflug nach **Wiesbaden**, der Haupt- und Reſidenzſtadt des Herzogthums Naſſau, durch die bewährte Heilkraft ſeiner Quellen einer der älteſten, erſten und berühmteſten Kurorte Deutſchlands, durch die Eiſenbahn der heitern Rheinſtadt ganz nahe gerückt.

Wiesbaden liegt am Fuße des Gebirges, das unterhalb Homburg beginnend, längs dem Maine fortläuft, dann mit einer Wendung gegen Wiesbaden über Schlangenbad nach der Lahn zieht: der Taunus der Römer, ſo wie Wiesbaden ihre Aquae Mattiacae. Auf dem Heidenberge, nördlich von der Stadt, wurden vor mehren Jahren die Ueberreſte des zur Civitas Mattiacorum gehörenden römiſchen Caſtells entdeckt, welches nach gefundenen Inſchriften lange durch die 1. 14. und 22. Legion beſetzt war. Der Kaiſer Nero ſoll auf dem ſogenannten Nerosberge ein Schloß beſeſſen haben, eine gewagte Namen-Deutung, wozu die auf der gedachten Anhöhe liegenden Trümmer eines kleinen Römercaſtells, unfern der ſogenannten Heidentränke, wohl Veranlaſſung gaben. Wahr-

ſcheinlich im vierten Jahrhundert nach Chriſto erlag Wiesbaden, wie die übrigen römiſchen Feſtungen auf dem rechten Rheinufer, den Angriffen der Deutſchen. Wenigſtens findet man daſelbſt keine Spuren, welche auf eine ſpätere Periode hindeuten. Die Ueberreſte der ſogenannten Heidenmauer, 650 Fuß lang und an 20 Fuß dick, verdienen als Denkmal aus jener Zeit ebenfalls Beachtung. Sie iſt jetzt gegen Oſten und Südweſten eine Art von Stadtmauer, und mag als Verbindung des Caſtells auf dem Römerberge mit der Stadt gedient haben. Urnen, Geräthe, Waffen, Grabſteine römiſcher Soldaten u. dgl., welche bei verſchiedenen Gelegenheiten gefunden wurden, ſind im Muſeum (ſ. Einl. VII) aufgeſtellt und wegen ihrer Inſchriften und Bildwerke bemerkenswerth.

Wiesbaden hat über 12,000 Einwohner (2600 Kath.) Ganze Straßen mit prächtigen Häuſern ſind ſeit den letzten 25 Jahren entſtanden. In der Nähe des Curſaals ſind viele Landhäuſer erbaut worden, die ihrer freundlichen Lage wegen im Sommer von Kurgäſten bewohnt werden. Die beiden großen offenen Quellen ſind der Kochbrunen (56° R.), von einem Kranze ſchöner Badehäuſer umgeben, dem europäiſchen Hofe, dem Römerbad, weißen Roß, weißen Schwanen, Engel, Roſe u. a. und die im Garten des Gaſthauſes zum Adler (52° R.), die auch als Trinkanſtalt eingerichtet iſt. Im Schützenhof iſt eine ſchon von den Römern in einem großen Gewölbe gefaßte Quelle, in welchem ſich auch anſehnliche Ueberreſte von römiſchen Bädern fanden.

Außerdem gibt es noch eine Menge Gaſt- und Badehäuſer, welche ihre eigenen Quellen haben (ſ. S. 154). Alle dieſe Quellen ſind Privateigenthum. Die Zahl der Kur-

gäſte betrug im Jahre 1844 über 15,000. Sebſt den Winter hindurch leben hier an 500 Fremde, größtentheils Kurgäſte. Wiesbaden iſt neben Baden=Baden der am meiſten beſuchte deutſche Badeort.

Vom Bahnhofe kommend überſchreitet man die von ſtattlichen Gebäuden gebildete neue Rheinſtraße und tritt dann in die ſchattigen Baumreihen der langen Wilhelmsſtraße, in welcher da, wo die Frankfurter Landſtraße ſich ſcheidet, der herzogliche Palaſt, das ſogenannte **Schlößchen** mit der Landesbibliothek, dem Muſeum der Alterthümmer, und der Sammlung naturgeſchichtlicher Gegenſtände und Gemälde (vergl. Einl. VII) li·gt. Die Allee weiter verfolgend gelangt man, rechts an zierlichen Landhäuſern in Gärten verſteckt, links an der langen Häuſerreihe vorbei zum Theaterplatze, welcher von den vier Jahreszeiten, dem Hotel Zais, Naſſauer Hof und dem Theatergebäude auf drei Seiten eingeſchloſſen iſt. Auf der vierten erblickt man in einiger Entfernung über einem ſanft anſteigenden Wieſenplan, der auf beiden Seiten mit Alleen und Blumenbeeten eingefaßt iſt, das Gebäude des **Kurſaals** mit ſeinem mit ſechs hohen joniſchen Säulen verzierten Porticus, an den ſich in der Verlängerung rechts und links Säulengänge anſchließen, die nach den beiden Seitenpavillons führen. An dieſe ſtoßen im rechten Winkel wiederum lange geräumige Säulenhallen. Sie ſind der Bazar von Wiesbaden; man findet die koſtbarſten Gegenſtände, zum Verkauf geſchmackvoll geordnet, hier aufgeſtellt.

Der Kurſaal iſt der Hauptvereinigungsort der Fremden. Er hat an ſeinen Seitenwänden Blenden mit zierlichen Bildſäulen aus carrariſchem Marmor; 28 ganze

und 4 halbe Säulen, von welchen 26 aus einem Stücke, von ſchwarzgrauem Marmor aus Vilmar an der Lahn, mit vergoldeten korinthiſchen Capitälern von Stuckmarmor, tragen die an beiden Seiten hinlaufenden Gallerien. Der Saal iſt 130 F. lang, 60 F. breit, 50 F. hoch. Die Ausſchmückung deſſelben durch Spiegel, Möbel, Candelaber iſt prachtvoll. Um ihn in ſeinem vollen Glanze zu ſehen, muß man einen der Bälle (ſ. S. 155) beſuchen. Rechts und links ſind prachtvoll verzierte Speiſe-, Spiel-, Tanz- und Geſellſchaftsſäle. Ein Franzoſe, Chabert, iſt Spielpächter; er zahlt jährlich 43,000 Gulden Pacht (vergl. Seite 95). Die Summen, welche das Publikum an der Spielbank zu Wiesbaden verliert, betragen nach einer ziemlich genauen Angabe jährlich 275,000 fl. Der Garten hinter dem Kurſaale bietet mit ſeinen mannichfachen Blumenbeeten, Waſſeranlagen und Baumgruppen die angenehmſten Spaziergänge. Nach der Mittagstafel verſammelt ſich die bunte Menge hier zum Kaffee, Sonntag und Mittwoch bei Harmonie-Muſik. Die Nachbarſtädte ſenden dann auf der Eiſenbahn gewöhnlich eine ſolche Schaar von Gäſten, daß an den vielen Tiſchen kaum Platz zu finden iſt, während au erdem unzählige Gruppen geputzter Luſtwandelnder die Spaziergänge rund um den großen Weiher beleben.

Von größeren Gebäuden ſind noch das neue zum Winteraufenthalte des Landesherrn beſtimmte herzogliche **Schloß**, das neue **Palais** der verwittweten Herzoginn auf der Höhe am Kurſaal, das Miniſterialgebäude und die **Kaſernen** der Infanterie und der Artillerie zu nennen.

Zu **Spaziergängen** laden die neuen Anlagen am Kurſaale ein. Man dehnt ſie auf das anmuthige Wieſenthal bis zur alten Schloßruine **Sonnenberg** aus. Unmittelbar bei der Stadt erhebt ſich der neue **Geisberg** mit hübſchen Gartenanlagen und Wirthſchaft. Weiter oben auf dem alten Geisberge iſt das muſterhaft geleitete landwirthſchaftliche Inſtitut. Ein weiterer Ausflug iſt nach der **Platte**, einem Jagdſchloſſe, etwa 2 Stunden von Wiesbaden auf einem 1500 F. hohen Berge gelegen. Der Fußweg über den Geisberg, bei der großen Trauereiche vorbei, iſt näher. Links von dem Fahrwege liegt das vormalige von Kaiſer Adolf von Naſſau und ſeiner Gemahlinn Imagina von Limburg, 1296 geſtiftete Nonnenkloſter **Klarenthal** und die **Faſanerie.** Auf der Platte hat man eine der weiteſten und reichſten Ausſichten. Das 1824 erbaute Jagdſchloß bildet ein regelmäßiges Viereck und iſt auch in ſeinem Innern geſchmackvoll eingerichtet. Die Zimmer des untern Stocks ſind mit Oelgemälden des bekannten Thiermalers Kehrer geſchmückt. Nahe dabei iſt das **Forſthaus**, wo man eine gute Bewirthung findet. Es wird hier ein zahlreicher Stand Hirſche, worunter einige weiße, gehegt und gefüttert. Die Hirſchkühe ſind ſo zahm, daß man ſie faſt zu jeder Tageszeit in der Nähe des Schloſſes graſen ſieht. Die Hirſche ſtellen ſich jedoch im Sommer nur mit einbrechender Nacht ein.

Belohnend iſt ein Ausflug in das 3 Stunden entfernte **Eppſteiner Thal**, am Taunus, mit ſeiner alterthümlichen Burgruine, von dem das alte und berühmte Dynaſtengeſchlecht, welches dem Kurſtuhle von Mainz in dem Zeitraume von 1059 bis 1284 fünf Erzbiſchöfe

gab, den Namen führte. In der evangeliſchen Ortskirche ſieht man noch einige alte Grabſteine aus dieſem Hauſe, welches im Jahre 1545 im Mannsſtamme erloſch. Die Burg iſt Privateigenthum des Archivars Habel, der ſie mit freundlichen Anlagen umgab. Von den nahen Berggipfeln des Staufen und Roſſert genießt man eine entzückende Ausſicht in die geſegneten Fluren des Main- und Rheinthales.

Drei Stunden von Wiesbaden, zwei vom Rhein, liegt der Badeort **Schlangenbad** (Gaſth. Heſſiſcher Hof, Naſſauer Hof), deſſen Waſſer (Temperatur 21° Reaumur) klar und ohne Geruch, ſeifenartig, vorzüglich bei Hautkrankheiten, krampfartigen Erſcheinungen, Nervenſchwäche u. dgl., heilbringend iſt. Die hieſige Heilquelle ſoll vor 200 Jahren von einem Hirten entdeckt worden ſein, welcher ein ſich täglich in der Heerde abſonderndes Rind aufſuchte und an der warmen Quelle fand. Die ſchönen Gebäude wurden 1694 von dem Landgrafen Karl von Heſſen-Kaſſel aufgeführt und mit Anlagen umgeben. Schlangenbad iſt ein geräuſchloſer ruhiger Kurort, wo die Freuden nur in kleinen Kreiſen oder in der Einſamkeit anzutreffen ſind. Dem Spaziergänger treten in der romantiſchen Gegend überall ſteile bewaldete Berge entgegen. Der größere Theil der Kurgäſte, deren Anzahl jährlich an 800 beträgt, ſind Frauen, welche auch hier, wie in andern Bädern des Taunus, ſich häufig mit Ausflügen auf Eſeln ergötzen. Georgenborn, ein Dörfchen, kaum eine Stunde von Schlangenbad entfernt, gewährt eine reizende Ausſicht, den Lauf des Mains von Frankfurt bis zu ſeiner Mündung, und den Rhein von Worms bis Bingen umfaſſend. Die Höhen des

Rheingaus, Rauenthal (S. 165), Kiderich, (S. 166) ſind kaum 2, Eberbach (S. 167) kaum 3 Stunden von hier.

Geräuſchvollere Vergnügungen findet der Fremde in dem zwei Stunden entfernten **Schwalbach** oder **Langenſchwalbach** (Gaſth. Alleeſaal, europäiſcher Hof, Poſt, goldne Kette, Kaiſerſaal, ruſſiſcher Hof), an der Koblenzer Landſtraße, $3\frac{1}{2}$ Stunde von Wiesbaden, $8\frac{1}{2}$ von Ems, einem der berühmteren Taunusbäder in einem ſchmalen von Bergen ſehr eingeengten Thale, welches durch eine Anhöhe in zwei Hälften getheilt wird; in der ſüdlichen liegt der *Weinbrunnen*, in der andern der *Stahlbrunnen*, beide von zierlichen Gebäuden umgeben. Der Weinbrunnen iſt der ältere; er wurde ſeit einer langen Reihe von Jahren faſt allein benutzt. Das ſchöne kryſtallhelle Waſſer iſt von ſehr angenehmem Geſchmacke und flüchtig berauſchend. Es wurden ehemals einige hunderttauſend Krüge verſendet, jetzt nur 30 bis 40,000 jährlich. Früher gehörte er Privatleuten, jetzt dem Herzoge; der vorige Landesherr ſoll ihn um die geringe Summe von 6000 Gulden gekauft haben. Der in neuerer Zeit bekannt gewordene höher hinauf im Wieſengrunde gelegene reich gefaßte *Paulinenbrunnen* macht jenem faſt ſchon den Rang ſtreitig. Der Kurſaal iſt der geſellſchaftliche Vereinigungspunct. Die Trümmer der benachbarten alten Burgen *Adolphseck* und *Hohenſtein* werden häufig beſucht. Die rauhe Luft läßt die Kurzeit hier erſt in der Mitte Juni beginnen und ſchon gegen Ende Auguſt ſchließen. Die Zahl der Kurgäſte beträgt jährlich an 2000.

16. Der Rheingau.

Die gerade Entfernung von Mainz nach Bingen am linken Ufer des Rheins beträgt 6 Stunden auf der einförmigen Landſtraße. Der Weg am rechten Ufer durch den Rheingau, den berühmteſten Weingarten Deutſchlands, iſt unbedingt vorzuziehen. Man fährt bis Biebrich in einigen Minuten mit dem Dampfboot oder auf der Eiſenbahn und beginnt von da die Wanderung (Entfernung von Biebrich bis Rüdesheim 5¹/₂ Stunde) am beſten zu Fuß, da keine Strecke am ganzen Rheine auf ſo engem Raume ſo viel Eigenthümliches bietet, als gerade die Gegend zwiſchen Biebrich und Rüdesheim. Die Orte Biebrich, Schierſtein, Niederwalluf, Eltville oder Elfeld, Erbach, Hattenheim, Oeſtrich, Mittelheim und Winkel, Geiſenheim, Rüdesheim dehnen ſich am Ufer des Stromes aus, kaum 30 bis 45 Minuten je von einander entfernt. Allenthalben aufgeführte Landhäuſer geben dem ganzen Striche das Anſehen einer einzigen lang geſtreckten Ortſchaft.

Miethwagen ſind faſt in jedem Orte zu finden. Man zahlt für einen Einſpänner von Rüdesheim bis Biebrich an 4, für einen Zweiſpänner 6 fl. Die Fahrt über Schloß Johannisberg muß ausdrücklich dem Kutſcher vorgeſchrieben werden, da die Landſtraße am Fuße deſſelben vorbei führt. Dreimal täglich fährt von Rüdesheim nach Wiesbaden in 4 Stunden ein Eilwagen (der Platz 1 fl.).

Wer die Uferſtrecke bereits kennt, wird am beſten bis Elfeld fahren und von da zu Fuß gehen, nach Kiderich (¹/₂ St.), an dem großen neuen Irrenhauſe vorbei nach Kloſter Eberbach (1 St.), über den Boß am Steinberg vorbei nach Hallgarten (³/₄ St.), bei Schloß Vollraths vorbei nach Johannisberg (1 St.), und dann wieder an den Rhein nach Geiſenheim (¹/₂ St.). Der Weg führt freilich meiſtens durch ſchattenloſe Weinberge, aber die gothiſche Capelle zu Kiderich (S. 167.), die Kloſtergebäude von Eberbach (S. 166.), die herrliche Ausſicht auf dem Boß und auf Schloß Johannisberg belohnen reichlich.

Das Dampfboot fährt zu Thal kaum 2, zu Berg 3 Stunden zwiſchen Mainz und Bingen. Kahnſtationen zu Walluf, Eltville, Oeſtrich und Rüdesheim; Landbrücken zu Biebrich, Geiſenheim und Bingen.

Ueber den Weinbau iſt in der Einleitung 9 berichtet.

Die Landſtraße von Mainz nach Bingen führt am linken Ufer ſtets in anſehnlicher Entfernung vom Rhein über **Gonſenheim** und **Fintheim** (ſ. S. 141) auf der Hochebene fort. Auf halbem Wege liegt der Flecken **Nieder-Ingelheim** (Gaſth. Poſt, Löwe, Hirſch), wo einſt Karls des Großen berühmter Palaſt ſtand, den die alten Chroni-

kenſchreiber als einen der prächtigſten ſchildern. Papſt Hadrian I. hatte dem Erbauer im Jahre 784 Moſaiken, Marmor und andere Arbeiten aus dem Palaſte zu Ravenna dazu geſandt. Auf hundert Marmor- und Granitſäulen ſoll der Prachtbau geruht haben. Von der ganzen Herrlichkeit iſt zu Ingelheim nur noch ein Säulenknauf im Hofe des ehemaligen Poſthauſes vorhanden. Die Granitſäulen an dem Brunnen auf dem Schloſſe zu Heidelberg (ſ. S. 78) ſollen ehemals den Palaſt zu Ingelheim geziert haben; auch an andern Orten findet man noch Reſte, zu Mainz, zu Eberbach 2c. In Ingelheim wurde im Jahre 1105 die Krone von Heinrichs IV., des Deutſchen Kaiſers, Haupte, genommen und ſeinem Sohne Heinrich V. aufgeſetzt. An der Südſeite des Fleckens ſteht an der Straße links eine Spitzſäule mit der Inſchrift: „Straße Karls des Großen. Vollendet im 1. Jahre der Regierung Napoleons, Kaiſers der Franzoſen.“ Man hat hier die ausgedehnteſte Rundſicht über den Rheingau. Der Ingelheimer gehört zu den am meiſten geſchätzten rothen Weinen. Die andern kleinen Orte an der Straße, **Gaulsheim** und **Kempten** (vergl. S. 174) verdienen kaum genannt zu werden.

Näher am Fluſſe, am linken Ufer, liegen auf dieſer Strecke ebenfalls nur unbedeutende Dörfer, **Mombach**, **Budenheim**, **Wackernheim**, **Heidesheim**, **Freiweinheim**. Heidesheim dem Städtchen Eltville gegenüber, erzielt einen guten rothen, dem Ingelheimer gleich geſchätzten Wein. Der Heidenkeller, in der Nähe des Orts, erinnert an Römeraufenthalt daſelbſt, die Heidenfahrt am Rheine an einen ihrer Uebergangsorte. Im dortigen Sandfelde ſind noch ununterſuchte Mauerreſte und Grabhügel ſichtbar.

Je weniger bedeutend das linke Ufer des Rheines auf dieſer Strecke iſt, um ſo herrlicher prangt das rechte Ufer, der eigentliche Rheingau (ſ. S. 162). Kaum hat das Dampfboot Mainz verlaſſen, ſo zeigt ſich ſchon **Biebrich**, die Sommer-Reſidenz des Herzogs von Naſſau, aus röthlichem Sandſtein zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgeführt. Ueber dem Rundbau, der aus der Mitte aufſteigt, ragt eine Gruppe von Standbildern hervor. Den Schloßgarten und Park zieren die anmuthigſten Anlagen, er iſt beſonders an ſchönen Bäumen von ſeltener Größe reich. Eine kleine Burg, eine mittelalterliche Spielerei mit gothiſchen Zimmern und alten Steindenkmälern Katzenelnbogenſcher Grafen, wurde vor geraumer Zeit im Schloßgarten auf den Trümmern der alten Kaiſerpfalz Biburk, in welcher Ludwig der Deutſche 874 ſich einige Zeit aufhielt, erbaut. Die Dörfer **Biebrich** (Gaſth. ſchöne Ausſicht am Rhein, rheiniſcher Hof, Löwe) und **Mosbach**, jetzt zu einem Städtchen vereinigt, ſtehen mit der Taunus-Eiſenbahn durch eine kurze Zweigbahn in Verbindung.

Schierſtein, ein altes Dorf, kann der Obſtgarten des Rheingau's genannt werden. Herr Archivar Habel hier hat eine ſehenswerthe Gemälde- und Alterthümer-Sammlung (ſ. Einl. VII.). Eine halbe Stunde von Schierſtein entfernt, liegen die Trümmer der Burg Frauenſtein. In der Nähe führt eine Landſtraße über **Neudorf** nach (2¼ St.) **Schlangenbad** (ſ. S. 160).

Niederwalluf (Gaſth. Schwan, Hirſch) der eigentliche Anfang des alten Rheingaus der ſich bis Lorchhauſen hinabzog und durch einen mit Thürmen und breiten Gräben verſehenen Verhau, oder vielmehr

eine von in einander verſchlungenen Bäumen gebildete, faſt undurchdringliche lebendige Hecke, das „Gebück“ genannt, befeſtigt war. Dieſe Strecke iſt es, welche den Ruhm ausgezeichneten Weinwachſes vor andern ſchon ſeit Jahrhunderten behauptet. Den Beginn des Weinbaues im Rheingau ſchreiben Einige den Römern zu. Geſchichtlich erwieſen iſt nur, daß erſt in den Zeitraum der auſtraſiſchen Regierung des merowingiſchen Königsſtammes der Aufſchwung des Weinbaus dort begann. Karls des Großen Frohnhöfe und ganz beſonders die reichen Stifter und Klöſter erweiterten und förderten ihn ſehr (vgl. Einl. IX.). Niederwalluf wird ſchon in Urkunden vom Jahr 770 genannt. Es kam mit dem Rheingau unter Otto I. im 10. Jahrhundert an Kurmainz. Rückwärts am Fuße des Hochwalds erhebt ſich der Kirchthurm des eine Stunde vom Rheine entfernten Dorfes Rauenthal, wohl bekannt durch ſeinen köſtlichen Wein.

Vor **Eltville** oder **Elfeld** (Gaſth. Hirſch, Engel), früher Hauptort des Rheingaus, heute noch der einzige, welcher Stadtrecht hat, ragen einige ſaubere Landhäuſer aus ſorgfältig gepflegten Weinbergen hervor, namentlich die kleine Burg des Grafen von Grunne, ehemaligen niederländiſchen Geſandten am Bundestage, welcher der Graf den Namen Rheinberg gegeben hat. Eltville iſt einer der älteſten Orte des Rheingaues; er wurde 1332 durch Ludwig den Bayern zur Stadt erhoben. Einige wollen, jedoch mit Unrecht, aus dem Urkundennamen Altavilla (Altweiler?) römiſchen Urſprung herleiten. König Günther von Schwarzburg entſagte hier 1349, von ſeinem Gegner Karl IV. in Burg und Stadt Eltville belagert und bedrängt, der Krone, er ſtarb auch

hier wahrſcheinlich durch Gift (ſ. S. 50). Im 14. und 15. Jahrhundert war Eltville gewöhnliche Reſidenz der Erzbiſchöfe von Mainz; ſie fanden hier oft eine Zuflucht, wenn ſie Mainz wegen bürgerlicher Unruhen verlaſſen mußten. Zu Eltville beſtand bereits im Jahre 1465 eine Buchdruckerei; es war auch des Erzſtiftes Münzſtätte. Die hohe Warte mit ihren Dachthürmchen, der einzige Ueberreſt der 1330 von dem Trierer Erzbiſchof Balduin als Verweſer von Mainz erbauten Burg, jetzt Amtshaus, der alte Kirchthurm aus derſelben Zeit, mehre hübſche Landſitze und Wohnhäuſer des Grafen Eltz, der Freiherren Langwerth von Simmern und von Brints, der Herren Englerth und Nilkens, namentlich das des letztern außerhalb der Orts, geben dieſem ein ſtattliches Anſehen. Eine halbe Stunde entfernt gegen das Waldgebirge hin, zwiſchen Rebenhügeln verſteckt, liegt der alte Wallfahrtsort **Kiderich** (Gaſth. Engel), ein großes Dorf mit der ſehenswerthen gothiſchen St. Valentinskirche und der berühmten St. Michaelscapelle, um 1440 im beſten gothiſchen Stile aufgeführt, leider etwas vernachläſſigt; man will ſie indeß wieder herſtellen. In der Nähe ragt auf dem Gräfenberge, einem der berühmtern Weinberge des Rheingaues, der hohe Thurm der Burg Scharfenſtein hervor, von Mainzer Erzbiſchöfen zu Ende des 12. Jahrh. erbaut, von den Schweden im 30jährigen und den Franzoſen im Orleansſchen Kriege zerſtört. Kiderich wird im Sommer von Schlangenbader Kurgäſten fleißig beſucht. Ein zwei Stunden langer Waldweg führt dahin (ſ. S. 160).

Am Wege von Eltville nach Erbach liegt der **Draiſer Hof** (Drusi locus), früher Eberbach'ſches Kloſtergut,

jetzt Eigenthum des Herrn von Bodelſchwingh-Plettenberg. Der ſehr alte Ort **Erbach** (Gaſth. Engel, Wallfiſch), ſchon zur Zeit Ottos III. genannt, der Sitz der Pfarrei für die 600 Proteſtanten, welche neben 25,000 Katholiken im Rheingau leben, wird dem Dampfbootfahrer bald von der, eine halbe Stunde langen, dem Grafen von Weſtphalen gehörigen **Rheinau** verdeckt. An der Weſtſeite des Ortes ſieht man das große Landhaus des Grafen.

Ein breiter Weg führt von Erbach landeinwärts zu der in einem ſtillen Wieſenthale zwiſchen waldigen Anhöhen maleriſch gelegenen vormals berühmten und reichen Ciſterzienſerabtei **Eberbach**, gegründet 1131 vom Erzbiſchof Adalbert von Mainz und von ihm dem h. Bernhard von Clairvaux übergeben, jetzt in eine Beſſerungs- und Irrenanſtalt umgeſchaffen. Die Gebäude, zu verſchiedenen Zeiten vom 12. bis zum 15. Jahrhundert entſtanden, alle ausgezeichnet, waren prachtvoll, unter ihnen beſonders das großartige Dormitorium und der Capitelſaal bemerkenswerth. Die Beſitzungen der Abtei, durch Geſchenke Mainzer Erzbiſchöfe, Grafen von Naſſau, von Katzenelnbogen und anderer Ritter angewachſen, dehnten ſich weit aus. Die Kloſterkirche, 1186 eingeweiht, kürzlich erneuert, beſitzt eine große Anzahl von Denkmälern meiſt von Aebten, aus dem 12. bis 19. Jahrh., für die Kunſt nicht minder, als in geſchichtlicher Beziehung merkwürdig. Ausgezeichnet iſt das prächtige gothiſche Denkmal, welches die Grabſteine der hier beerdigten Mainzer Erzbiſchöfe Gerlach († 1371) und Adolph II. von Naſſau († 1474) umſchließt. Die ältere, wegen ihrer Bauart ſehenswerthe Kirche, jetzt als

Kelterhaus dienend, ſtammt aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Die Gewölbe unter dieſen Gebäuden werden vom Herzog von Naſſau zu Kellern benutzt, in welchen die ſogenannten Cabinets-Weine ſich befinden, aus den beſten Lagen des Rheingaues. Der berühmte Steinberg, ſeit dem Ende des 12. Jahrh. von den fleißigen Mönchen zu Eberbach zum Weinbau benutzt, an 100 Morgen groß und mit einer hohen Mauer umgeben, jetzt dem Herzog gehörend, iſt ganz in der Nähe. Der hier erzeugte Wein wird dem Johannisberger gleich geſchätzt und faſt ſorgfältiger gebaut, als dieſer (vergl. Einl. IX). Man überſieht ihn in ſeiner ganzen Ausdehnung von dem Boß, einer Anhöhe unmittelbar bei dem Kloſter, 700 F. über dem Rheine, die eine herrliche Ausſicht über den Rheingau geſtattet. Eine Mooshütte oben gewährt gegen Wind und Wetter Schutz. An der Oſtſeite des Eberbaches Thales ſteigen die großartigen Gebäude der neuen Irrenanſtalt auf.

Zwiſchen Erbach und Hattenheim liegen im Rheine drei große Auen, die oben genannte Rhein-, die Langwerther- und die Sandau. Wahrſcheinlich auf der letzteren endete im Juni 840 Karls des Großen unglücklicher Sohn, Ludwig der Fromme, von ſeinen eigenen Söhnen verfolgt, indem er, von Frankfurt ſchon krank abgefahren, im Begriff nach Ingelheim zu reiſen, verſchied, nachdem er kaum den Nachen, der ihn bis hieher gebracht, verlaſſen hatte. Dicht am Wege, an der Grenze der beiden Gemarkungen von Erbach und Hattenheim, ſprudelt ein Brunnen, mit der in Stein gehauenen Ueberſchrift „Markbrunnen." Im anliegenden Weinberge, deſſen ſchon eine Urkunde vom Jahre 1104 erwähnt, wird der Markobrun-

ner, einer der feurigſten Rheinweine gewonnen. Die farbigen Grenzpfähle bezeichnen das Eigenthum der verſchiedenen Beſitzer. Die meiſten dieſer Weinberge gehören dem Grafen Schönborn; die herzoglichen Diſtricte ſind durch weiße Pfähle angedeutet.

Der Flecken **Hattenheim** (Gaſth. bei Laroche) erſcheint ſchon vor 954 in der Geſchichte. Gleich unterhalb blickt aus Baumpflanzungen Schloß Reichartshauſen, ſeit 1162 nebſt dem Draiſerhof Weinniederlage der Abtei Eberbach, hervor. Graf Schönborn, welcher es gegenwärtig beſitzt, hat hier eine ausgewählte Gemäldeſammlung beſonders neuerer Meiſter (vergl. Einl. VII).

Auf Hattenheim folgt **Oeſtrich** (Gaſth. Schwan), ſchon 1021 ſo genannt. Zu Oeſtrich huldigte die rheingauiſche Landſchaft dem jedesmaligen neu erwählten Mainzer Erzbiſchofe, der hieher kommen und zuvor die Freiheiten des Landes beſtätigen mußte. Die Kirche, der hervorſpringende Rheinkrahnen und im Hintergrunde Schloß Johannisberg gewähren ein maleriſches Bild. Oberhalb Oeſtrich landeinwärts zeigt ſich auf einer Höhe das weinreiche Dorf **Hallgarten**, dann aus Bäumen hervorragend das wohlerhaltene Schloß **Vollraths**. Es wurde im 14. Jahrh. von einem Ahnherrn der Grafen von Greifenklau erbaut, und befindet ſich heute noch im Beſitz dieſer Familie.

Am Rheine folgt **Mittelheim**, mit dem langen Flecken **Winkel** zu einem Orte verbunden, der in früherer Zeit Vincella hieß, und nach einer grundloſen Sage den Römern, die hier ein Weinlager gehabt haben ſollen, ſeinen Urſprung verdankt. Auf jeden Fall blühte im 9. Jahrhundert der Weinbau hier, und Urkunden ſprechen na-

mentlich von hunniſchem Weine, ungariſchem oder wei=
ßem; der rothe hieß franciſcher. Am weſtlichen Ende
des Fleckens liegt das Landhaus des Herrn Brentano
Birkenſtock aus Frankfurt, mehrfach in dem „Brief=
wechſel eines Kindes“ (Bettina von Arnim) mit
Goethe genannt. In der Nähe endete im Rhein Fräu=
lein von Günderode, deren Namen eine von Betti=
na's Dichtungen führt.

Schloß **Johannisberg**, auf einem kahlen, 340 F.
hohen, nur mit niedrigen Weinreben bedeckten, wenig ma=
leriſchen Vorberge beherrſcht die Ausſicht der weithin am=
phitheatraliſch ſich ausbreitenden Landſchaft. Rückwärts
ſchaut das Dorf Johannisberg aus Bäumen her=
vor, zur Seite das ſtattliche Landhaus des Herrn Mumm.
Der Berg, ganz der Sonne zugekehrt und an 60 Mor=
gen enthaltend, erzeugt nebſt dem ſchon genannten Stein=
berg die Blume aller Rheinweine, größtentheils aus
Rießlingsreben, deſſen Feuer noch vermehrt wird durch
die abſichtlich ſpätere Leſe. Ein Stück von achthalb Ohm
wurde 1822 für 10,000 Gulden verkauft (vergl. Einl.
IX). Die Einkünfte ſchlägt man im Durchſchnitte jähr=
lich auf 75 bis 80,000 Gulden an. Erzbiſchof Rut=
hard, zur Sühne eines großen, durch Kreuzfahrer zu
Mainz verübten Judenmordes, dem er nicht fremd ge=
blieben war, baute 1106 ein Benedictinerkloſter hier,
woraus das Mainzer Stift zu St. Alban eine Propſtei
machte, erhoben 1130 zu einer ſelbſtſtändigen Abtei, un=
ter dem Schutze Kaiſer Konrad's III. Sein Schwa=
ger, Rheingraf Richolf, Theilnehmer an jener Frevel=
that, legte am Fuße des Berges eine „Klauſe“ für
Frauen an, deren Gebäude noch vorhanden ſind. Er

ſelbſt, ſein Sohn und ſeine Gemahlinn Dankmund weihten ſich der Kirche. Markgraf Albrecht von Brandenburg verbrannte 1552 die Abtei zum Theile, und durch den vierjährigen Aufenthalt der Schweden im Erzſtifte mußte ſie 1641 an den Reichspfennigmeiſter Hubert von Bleymann gegen 30,000 Gulden verpfändet werden. Nach der Auslöſung durch die Abtei Fulda 1716 führte der Fürſtabt derſelben, Adelbert von Walderdorf das jetzige prächtige Schloß auf. Im Jahre 1802 kam die Beſitzung an den Prinzen von Oranien (König Wilhelm I. der Niederlande), drei Jahre ſpäter erhielt ſie der franzöſiſche Marſchall Kellermann von Napoleon. Gegenwärtig beſitzt ſie Fürſt Metternich, kaiſerlich öſterreichiſcher Staatskanzler, als kaiſerliches Lehen. Er ließ 1826 die Gebäude neu herſtellen und einrichten; der Eintritt iſt Fremden geſtattet. Die Ausſicht von dem langen Erker iſt prachtvoll, ſie dehnt ſich über den ganzen Lauf des Rheines von den Hochheimer Höhen bei Mainz bis unterhalb Bingen aus. Die innern Räume ſind ſehr einfach aber geſchmackvoll verziert; ſie enthalten indeß wenig Sehenswerthes, einige Landſchaften, zwei große neue Bilder in ganzer Figur, Vorfahren des Fürſten, welche einſt auf dem Trierer und Mainzer Kurſtuhl ſaßen, das Bild des Kaiſers Franz, das des Mainzer Kurfürſten Johann Schweikert, des Deutſchmeiſters Walther, Büſten des Fürſten und des rheiniſchen Geſchichtsforſchers Nicolaus Vogt, Statuetten von Kaiſer Maximilian I. und ſeiner Gemahlinn Maria von Burgund, Kaiſer Karl V., Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen. In der im 12. Jahrh. erbauten, jedoch erneuten Schloßcapelle, wo jeden Abend zwiſchen

6 und 7 Uhr Gottesdienſt gehalten wird, hat der Fürſt zum Gedächtniß des rheiniſchen Geſchichtsforſchers Nicolaus Vogt, einſt eine Zierde der Univerſität Mainz, als Senator zu Frankfurt geſtorben, hier jedoch begraben, einen Stein aufrichten laſſen, mit folgender, wie man ſagt, aus des Fürſten eigener Feder gefloſſenen Inſchrift: „Hier wählte ſeine Ruheſtätte Nikolaus Vogt, geb. zu Mainz am 6. Dez. 1756, geſt. zu Frankfurt a. M. am 19. Mai 1836. — Dem treuen Verfechter des alten Rechtes, dem begeiſterten Freunde des deutſchen Vaterlandes, dem eifrigen Förderer der heimathlichen Geſchichte widmet dieſen Grabſtein ſein Freund und dankbarer Schüler C. W. L. Fürſt von Metternich.“

Das ſaubere **Geiſenheim** (Gaſth. ſchöne Ausſicht am Rhein, Stadt Frankfurt), ſchon vor dem 8. Jahrh. genannt, hat, obgleich nur Marktflecken, eine weit ſtärkere Bevölkerung, als die Stadt Eltville. Die ſtattliche große Kirche aus dem 15. Jahrh. hebt den Ort ſehr hervor. In derſelben befindet ſich das ſehenswerthe Grabmal, welches der große Kurfürſt von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, der erſte Förderer des weſtfäliſchen Friedens, ſeinem Vater errichten ließ. Das Portal der Kirche und die niedlichen durchbrochenen Thürme ſind im zierlichſten gothiſchen Stile mit viel Glück und beſonderm Fleiße von dem Baumeiſter Hoffmann vor einigen Jahren neu erbaut. Der rothe Sandſtein derſelben leuchtet weithin in die Gegend. In dem Schönbornſchen Hauſe am öſtlichen Eingange wohnte Johann Philipp, hier arbeitete er an dem Instrumentum pacis und ſann gemeinſchaftlich mit Leibnitz über eine Vereinigung der beiden Kirchen nach. Auch Graf Ingel-

heim hat hier einen Landſitz. Beachtenswerth ſind die Glasmalereien aus jedem Zeitalter der Kunſt in dem Landſitze des Herrn von Zwierlein. In dem Garten deſſelben ſind gegen 600 verſchiedene Rebſorten angepflanzt. Der ehemalige Oſtein'ſche Palaſt an der weſtlichen Seite des Ortes bildet jetzt zwei Häuſer, die dem Herrn von Gontard und der Weinhandlung Dreſel und Sohn gehören. Neben demſelben iſt vor einigen Jahren von der Weinhandlung Lade und Söhne ein ſtattliches Wohnhaus erbaut worden. Nordweſtlich von Geiſenheim, gegen das Gebirg hin, ſind noch die Reſte des 1390 eingeweihten Kloſters **Nothgottes**, jetzt eine dem Herrn von Zwierlein gehörige Meierei.

Zwiſchen Winkel und Geiſenheim umfließt der Rhein die Greifenklau-, die Haller- und die Karthäuſer-Aue, ſo wie die Schönborner Aue tiefer abwärts. Der Wein in Geiſenheims Umgegend iſt ſchon Jahrhunderte hindurch im vorzüglichſten Rufe. Ausgezeichneten trägt der Rothenberg, der Sage nach ſchon unter Ludwig dem Deutſchen bepflanzt. In jenem Zeitraum kommt auch ſchon das Dorf **Eibingen** vor, das ſeitwärts Geiſenheim am Fuße des Gebirges liegt. Der Weg dahin zwiſchen Weinhügeln, Feldern und Obſtgärten iſt höchſt anmuthig, und der Anblick des unter ſchattigen Traubengeländen halb verſteckt liegenden, ehemaligen Frauenkloſters gleichen Namens überraſchend. Geſtiftet 1148, im Jahre 1802 aufgehoben und zum Theil eingeriſſen, diente es früher als Zeug-, jetzt als Schulhaus; die Kirche iſt zu gottesdienſtlichem Gebrauche wieder eingerichtet.

Jenſeits auf dem linken Ufer ſieht man, etwas gegen das Gebirge hin, das S. 163 ſchon genannte **Gaulsheim** (Gaſth. Engel) liegen, einen großen wohlhabenden Ort, durch welchen die Landſtraße nach Mainz führt. Tiefer unterhalb lagert ſich anmuthig an den Fuß des rebenumgürteten Rochusberges, das Dörfchen **Kempten** (Gaſth. Ausſicht) an. Auf dem Gipfel des **Rochusberges** ſtand bis zum Anfang des letzten Revolutionskrieges eine kleine Kirche, geſtiftet 1666 während der Peſt und wieder hergeſtellt 1814. Das Altarblatt iſt ein Geſchenk Goethe's, den h. Rochus vorſtellend, an deſſen Feſte, Sonntag nach dem 16 Auguſt, ſich Tauſende hier verſammeln und die Feier in heiterſter Luſt bei Becherklang und Tanz begehen. Die Capelle, 360 F. über dem Rheinſpiegel, iſt eine halbe Stunde von Bingen entfernt, und wird wegen der herrlichen Ausſicht und der bequemen Beſteigung von den meiſten Rheinreiſenden beſucht.

Dem Rochusberg gegenüber liegt **Rüdesheim** (Gaſth. Darmſtädter Hof, Krone, Rheinſtein), berühmt durch den vortrefflichen Anbau ſeiner Weinberge und das feurige duftige Gold ihrer Trauben. Die ausgezeichnetſten Lagen ſind der Berg, gegen Ehrenfels hin, und das Hinterhaus, wie die Rebenterraſſen unmittelbar hinter dem Orte genannt werden. Aufwärts am Rhein feſſelt den Blick eine Warte des Mittelalters mit kleinen Steinthürmchen am Dache, zwiſchen denen Epheu und grünes Gebüſch ſich herausdrängt; abwärts eine großartige Steinmaſſe, die alte **Niederburg**, unrichtig **Brömſerburg**, genannt, wahrſcheinlich im 12. Jahrh. erbaut. Sie war offenbar ein Caſtell, und zwar eines der größern, aus drei überwölbten Stockwerken beſtehend. Das Ganze bildet ein

Viereck, 105 F. lang, 83 F. breit und über 60 F. hoch. Die Außenflächen der Giebelmauern nach der offenen Ecke tragen die deutlichſten Spuren, daß zur Zeit ihrer Erbauung hier ein älteres Gebäude geſtanden, und das neue gegen daſſelbe gemauert worden. Bis ins 14. Jahrh. war die Burg häufig Aufenthaltsort der Mainzer Erzbiſchöfe, die ſpäterhin das neuere Ehrenfels vorzogen. Dann beſaßen dieſelbe die Ritter von Rüdesheim, ein kriegeriſches, unruhiges Geſchlecht, in vielfachem Streite mit dem Erzſtifte, bis ſie, als Kampfgenoſſen der Rheingrafen, bei Sprendlingen in blutiger Schlacht beſiegt, ihm 1282 ihre Burg zum Lehn auftragen mußten. Dieſe Ritter waren ſieben Stämme, unter ihnen die berühmten Brömſer oder Brumſer, deren Stammhaus, noch wohl erhalten und von einem Thurme und Seitenthürmchen überragt, in der Nähe der Niederburg ſich befindet, und zu Wirthſchaftsgebäuden eingerichtet iſt. Im 16. Jahrhundert war die Niederburg ſchon Halbruine. Sie iſt jetzt Eigenthum des Grafen Ingelheim und im Innern ſinnreich und mit Geſchmack wohnbar gemacht. Oben auf dem Gebäude befindet ſich eine kleine Gartenanlage. Vor Jahren ſtieß man zufällig auf ein Thurmgewölbe, das römiſche Gefäße, Aſchenkrüge, Thränengläſer u. A., jetzt in der Burg aufgeſtellt, enthielt, und zu der Vermuthung berechtigt, daß Römer jenes Gebäude bewohnt haben, welches ſpäter der Brömſerburg hat Raum geben müſſen.

An die Niederburg ſtößt die Ober- oder Booſenburg, ein alter obeliskartiger Thurm kürzlich mit einer Zinnenkrönung verſehen, von einem tiefen Graben umgeben,

nach dem Ausſterben der Füchſe von Rüdesheim (1474) den Grafen Boos, jetzt dem Grafen Schönborn gehörig.

Die nachſtehenden Strophen von E. Geibel mögen hier eine Stelle finden:

Die goldne Brücke.

Am Rhein, am grünen Rheine, da iſt ſo mild die Nacht,
Die Rebenhügel liegen in goldner Mondespracht.

Und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her
Mit Schwert und Purpurmantel, die Kron von Golde ſchwer.

Das iſt der Karl, der Kaiſer, der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren geherrſcht im deutſchen Land.

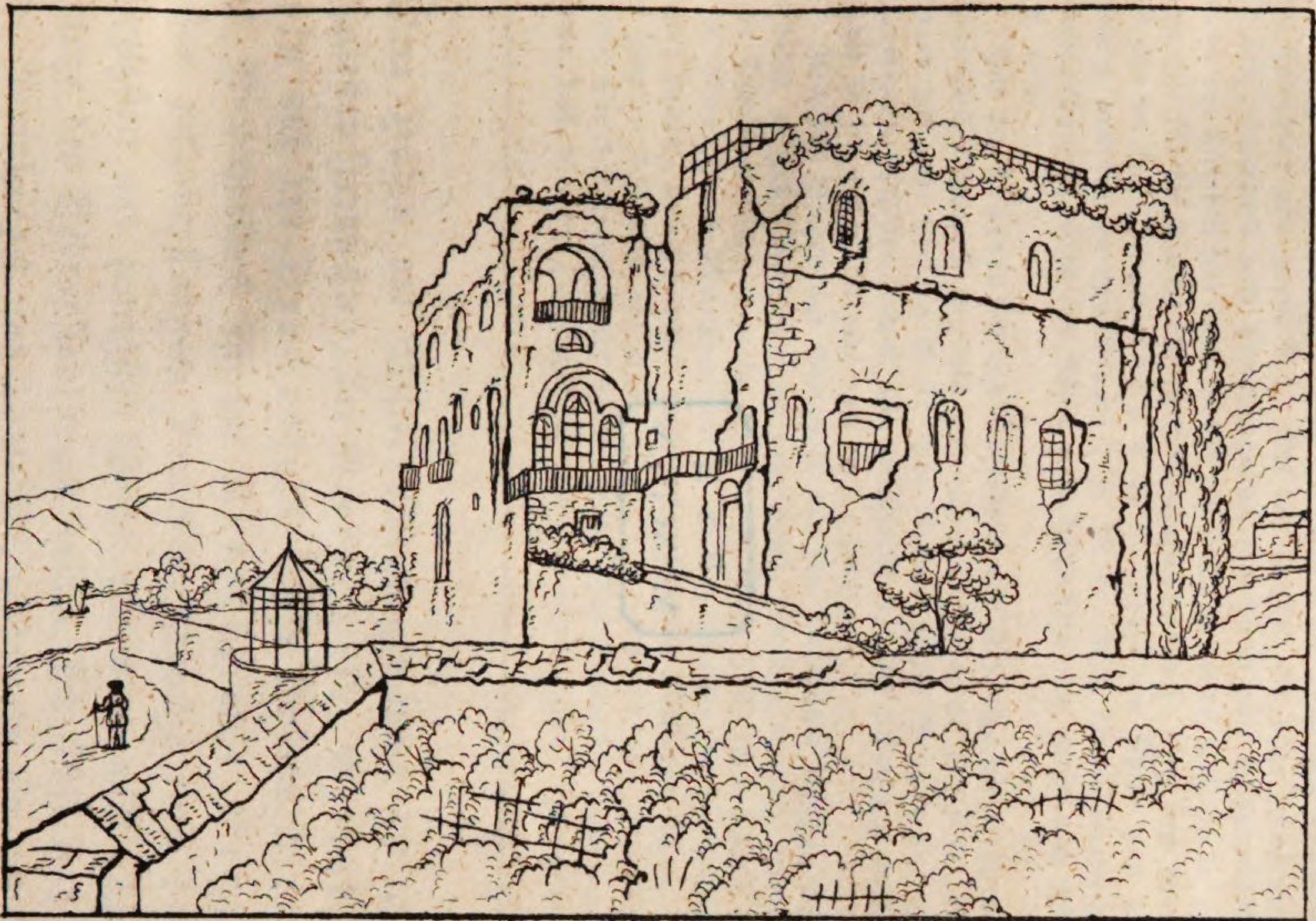
Er iſt heraufgeſtiegen zu Aachen aus der Gruft
Und ſegnet ſeine Reben und athmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim, da funkelt der Mond in's Waſſer hinein,
Und baut eine goldne Brücke wohl über den grünen Rhein.

Der Kaiſer geht hinüber und ſchreitet langſam fort
Und ſegnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen und ſchläft in ſeiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre erweckt der Traubenduft.

Wir aber füllen die Römer und trinken in goldnem Saft
Uns deutſches Heldenfeuer, uns deutſche Heldenkraft.



Nach der Nat. gez. u. Lith. v. J. A. Lasinsky 7.

Die BRÖMSERBURG bei RÜDESHEIM.

5

B S B
MÜNCHEN

17. Der Niederwald.

Taxe für Eſeltreiber zu Rüdesheim: Nach dem Niederwalde auf alle Ausſichten und zurück 1 fl. Auf den Tempel und nicht zurück 12 kr. Ueber den Niederwald nach Asmannshauſen oder direct nach Asmannshauſen, wobei es den Fremden frei ſteht, wieder mit zurück zu reiten, 1 fl. 15 kr. (Dieſelbe Taxe gilt für die Eſeltreiber zu Asmannshauſen.) Nach dem Niederwalde und von da nach Johannisberg 2 fl. 15 kr. Ueber den Rhein nach dem Rochusberg und von da nach Bingen 1 fl. 18 kr. Nach dem Niederwalde, nach Asmannshauſen, über den Rhein nach Rheinſtein und zurück nach Rüdesheim 3 fl. 15 kr.

Für die Ueberfahrt von Rüdesheim ans jenſeitige Ufer zahlt man laut obrigkeitlicher Taxe 2 kr., will man allein übergefahren ſein 6 kr., für einen Wagen mit zwei Pferden 36 kr. Von Rüdesheim bis Bingen das Doppelte. Rüdesheimer Schiffer fordern aber gewöhnlich für die Ueberfahrt nach Bingen 18 bis 36 kr., ſei es für eine oder mehre Perſonen.

Wer von Bingen aus Rheinſtein und den Niederwald beſuchen will, wird entweder zu Fuß (Ueberfahrt an der Kirche) von Bingen nach Rheinſtein in einer Stunde wandern, oder für 1 fl. 10 kr. (ſ. S. 180) einen Nachen nehmen, in 20 Minuten nach Rheinſtein fahren, hier den Nachen bis zur Rückkehr vom Schloß halten, und ſich dann nach Asmannshauſen überſetzen laſſen, von wo der Weg zu Fuß oder auf einem Eſel über den Niederwald nach Rüdesheim in zwei Stunden zurück gelegt werden kann. Der Eſeltreiber dient zugleich als Führer, doch wird der Fußgänger ſich auch ohne einen ſolchen leicht zurecht finden.

Drei Höhen am Mittel-Rhein gewähren die ausgedehnteſten Fernſichten, der Niederwald, Ehrenbreitſtein und der Drachenfels. Die ſüdliche Abdachung des Niederwaldes iſt der Rüdesheimer Berg, an deſſen rebenbepflanztem Terraſſen-Abhange einer der gewürzigſten und feurigſten Weine gewonnen wird. Auf der Grenze der Rebenpflanzungen erhebt ſich 720 Fuß über dem Rheinſpiegel aus dunkelm Buchenwald ein auf Säulen ruhender **Tempel**, unſtreitig der ſchönſte Punkt des Niederwaldes. Der Weg führt in der Nähe der Brömſerburg durch einen Thorweg, dann ſtets durch Wein-

berge aufwärts in 45 Minuten hin. Die Ausſicht umfaßt den ganzen Rheingau von den Taunusgebirgen, dem Melibocus und Donnersberg in der Ferne begrenzt. Der breite Fluß durchzieht die reizende Landſchaft, zahlreiche Auen ſteigen aus ihm auf. Die Ufer, insbeſondere das rechte, ſind mit Dörfern, Landhäuſern und Wohnungen überſäet. Selbſt das weniger belebte linke Ufer mit ſeinen Ortſchaften, Wäldchen und Baumgruppen, hebt das landſchaftliche Bild.

Vom Tempel führt ein Weg in gerader Richtung durch den Buchenwald zum Jagdſchloß, ein anderer links zur Roſſel. Auf dem letztern gelangt man in 15 Minuten an eine ſteinerne Bank, wo mehrere Wege ſich kreuzen. Auch hier verfolgt man die Richtung links; das Tannengebüſch bleibt ebenfalls in einiger Entfernung links liegen. An dem weſtlichen Abhange der höchſten Kuppe des Waldes, die ſich nun links zeigt, iſt zwiſchen Bäumen eine künſtliche Ruine erbaut worden, die ſogenannte **Roſſel**, 840 F. über dem Rheinſpiegel. Die Ausſichten von dieſem Punkte, ſüdlich mehr beſchränkt, weſtlich die Nahegegenden bis zum Donnersberg umfaſſend, ſind maleriſcher als die vom Tempel. Tief unten ſieht und hört der Wanderer den Rhein an zahlreichen Felsſtücken im Bingerloch und am Mäuſethurm vorüber brauſen. Jenſeits dehnt ſich am Ufer das heitere Bingen mit der alten Feſte Klopp aus, von dem buſchbewachſenen Rochusberge beſchattet. Unter der Brücke hindurch eilt die Nahe, an dem weinreichen Rupertsberge vorbei, dem Rheine zu. Heitere anmuthige Landſchaften, Flächen und Hügel, Berge und Felſen, Flecken, Dörfer, Maierhöfe und Mühlen, bunt unter- und nebeneinander

geſtellt, zeigen ſich gegen Langenlonsheim, Bretzenheim, Kreuznach bis zum Donnersberge hin. Auf der Weſtſeite ſchließt der rauhe waldbedeckte Hunsrücken mit ſeinen Berggipfeln die Landſchaft. Längs der Weſt- und Nordweſtſeite erblickt man das Vautsberger Schweizerhaus und die Burg Rheinſtein, weiter die Ruine Reichenſtein oder Falkenburg und in der Biegung des Fluſſes die Clemenskirche.

Das ehemals gräflich Oſtein'ſche, jetzt mit dem ganzen Niederwald dem Grafen Baſſenheim gehörige ſtattliche **Jagdſchloß** liegt von der Roſſel 15 Minuten in nordöſtlicher Richtung entfernt; man kann Erfriſchungen in demſelben haben. Am linken Flügel iſt ein acht- bis zehnfaches Echo.

Der Weg führt nun wieder abwärts, und mündet an der Weſtſeite des größtentheils von Töpfern bewohnten Weilers **Aulhauſen**, im Angeſicht des ſchon vor dem 12. Jahrh. gegründeten ehemaligen Frauenkloſters **Marienhauſen**, jetzt zu landwirthſchaftlichen Zwecken benutzt und dem Herrn von Zwierlein gehörig, in die breite Thalſtraße. Zur Rechten ſind die ſorgfältig gebauten Asmannshäuſer Weinberge. Die Wanderung vom Jagdſchloß bis Asmannshauſen läßt ſich bequem in 45 Minuten bewerkſtelligen.

18. Bingen.

Gaſthöfe: am Rhein: Hotel Victoria, weißes Roß, Darmſtädter Hof, Rheiniſcher Hof; in der Stadt: der Rieſe (Poſt).

Bäder: warme in dem großen neuen Badhauſe am Rhein, zugleich Speiſehaus. Flußbäder im Rhein vor dem Garten des weißen Roſſes.

Eilwagen: (1845) nach Kreuznach Mittag und Mitternacht, nach Mainz Abends, nach Koblenz in der Nacht. Vergl. S. 184.

Omnibus nach Kreuznach für 12 Sgr. der Platz in 2 Stunden, nach jedesmaliger Ankunft der Dampfboote.

Lohnkutſcher nach Kreuznach und weiter bis zum Rheingrafenſteiner-Hof oder Münſter am Stein, Abends zurück nach Bingen, verlangen einſpännig an 5 fl., zweiſpännig an 7 fl. Die Partie läßt ſich ſehr bequem in einem Tage machen, und iſt ſehr belohnend. (Vergl S. 184).

Schiffer-Taxe nach Asmannshauſen für 1—4 Perſonen 54 kr., für jede Perſon weiter 12 kr., nach Rheinſtein und Asmannshauſen oder nach Geiſenheim 1—4 Perſonen 1 fl. 10 kr., jede Perſon weiter 14 kr.

Von Rüdesheim ſchifft man nach Bingen über, dem römiſchen Bingium, wo ſich zur Zeit Kaiſer Vespaſian's im Jahre 70 die empörten Trevirer mit den Legionen des Cerealis ſchlugen. Wenn gleich nicht von Römern erbaut, heißt doch die dortige Nahebrücke noch Druſusbrücke, ſo wie eine vor der Stadt an der Mainzer Straße neben dem Hinkelſchen Landhauſe liegende Quelle, die Druſusquelle. Das damalige Bingen war Scheidepunkt der Straßen nach Cöln und Trier, geſchützt durch ein Caſtell, welches wahrſcheinlich an der Stelle ſtand, wo ſich jetzt die Trümmer der Burg **Klopp** erheben. Die Zeit der Erbauung dieſer Burg iſt unbekannt. Zuerſt in einer Urkunde von 1286 wird ſie Klopp genannt, dann nach der muthigen Vertheidigung gegen Kaiſer Albrechts I. Angriffe, der ſchon die Stadt erſtürmt hatte, das unüberwindliche Haus

Klopp. Im dreißigjährigen Kriege war es abwechſelnd im Beſitz der Weimarſchen, Kaiſerlichen und Franzoſen. Letztere ſprengten es unter Ludwig XIV. und äſcherten Bingen faſt ganz ein; auch die Nahebrücke wurde zum Theil zertrümmert. Der Erzbiſchof von Mainz Franz Ludwig ließ die Burg zwar wieder herſtellen, da ſie aber keiner Vertheidigung mehr fähig war, ließ er die Mauern 1713 ſprengen. Als Sage mag noch angeführt werden, daß Kaiſer Heinrich IV., bei der Durchreiſe nach dem Reichstage zu Mainz, hier von ſeinem Sohne überfallen und in dem Thurme der Burg gefangen gehalten worden ſein ſoll. Gegenwärtig bilden die Ruinen von Klopp den Hauptheil der ehemals **Faberſchen Gartenanlage**, nun einem Kurländer, dem Grafen Mengden gehörig, mit hübſcher Ausſicht nach allen Seiten. Der Eingang in die Anlage iſt faſt unmittelbar hinter dem Gaſthofe zum weißen Roß. Ein Gärtner öffnet das Geländerthor und führt die Fremden umher; man gibt ihm einige Kreuzer Trinkgeld. Der Graf ſoll den Bau eines neuen größeren Landhauſes beabſichtigen.

Die geräumige, kürzlich hergeſtellte **Pfarrkirche**, an deren Decke Frescomalereien, bewahrt einen alten Taufſtein, angeblich aus karolingiſcher, ohne Zweifel aber einer ſpätern Zeit angehörend. Die **Brücke** über die Nahe, von Erzbiſchof Willigis auf den Grundlagen einer römiſchen gebaut, ſpäterhin aber theilweiſe zerſtört, dann wieder hergeſtellt, trägt jetzt die Grenzwappen Heſſen-Darmſtadts und Preußens. Bingen gegenüber, am linken Ufer der Nahe, wo die großen, durch den deutſchen Zollverband außer Gebrauch gekommenen

Zollgebäude ſich erheben, auf dem Rupertsberge, ſtand ehedem das **Rupertskloſter**, in welchem die berühmte Hildegard von Sponheim, Gründerin desſelben 1148, eine der merkwürdigſten Erſcheinungen ihres Jahrhunderts, lebte. Wunderbare Begeiſterung, tiefe Einſicht in die Verderbtheit ihrer Zeitgenoſſen, unausgeſetztes Streben, ſie zu beſſern, ſpricht aus ihren zahlreichen Schriften und Sendſchreiben an den Papſt und viele Fürſten. Das Kloſter zerſtörten im dreißigjährigen Kriege die Schweden, nur eine kleine Capelle, deren Thürmchen ſich in den Wellen der Nahe ſpiegelt, iſt noch geblieben.

An der ſchön angelegten neuen Kunſtſtraße von Bingen nach Trier, welche zwiſchen der Brücke und dem Rupertsberge die Koblenzer Straße verläßt, und ſich in anmuthigen Windungen nach dem Dorfe Weiler hinauf zieht, iſt durch die Baubehörde ein ſchön gewählter Punct, eine halbe Stunde von Bingen, mit Bäumen bepflanzt und mit Ruheſitzen verſehen worden. Er gewährt eine vortreffliche Ausſicht nach drei verſchiedenen Richtungen hin, als Landſchaft von Manchen der Ausſicht von der Rochuskapelle vorgezogen, weil Bingen und die Ruine Klopp den maleriſchen Vordergrund bilden, und die Fernſicht in den Rheingau faſt dieſelbe bleibt. Man gelangt am Kürzeſten hin, wenn man ſich bei der Pfarrkirche über die Nahe ſetzen läßt und dann an den Reſten des Rupertskloſters und den Zollgebäuden rechts vorbei, die zwiſchen dieſen und der Brücke befindliche ſchöne Hunsrücker Landſtraße hinauf wandert, wo aus der Ferne ſchon die mit Bäumen bepflanzte Stelle zu erkennen iſt.

Auch die ganz in der Nähe gelegene **Eliſenhöhe**, 400 F. über dem Rhein, gewährt eine ausgedehnte Ausſicht. Die Stadt Kreuznach ließ im Jahre 1825 dieſen Vorſprung des Hunsrückens ebnen und einen Tempel bauen, in welchem damals die junge Kronprinzeſſinn, die jetzige Königinn von Preußen, von den Bewohnern des Nahegaues begrüßt wurde. Von der **Rochuskapelle** iſt auf S. 164 ſchon geredet worden. Der Weg hinauf führt hinter dem Gaſthof zum weißen Roß einen breiten ſteinigen Pfad hinan, oben am Gottesacker vorbei.

B i n g e n zählt über 5000 Einwohner, deren vorzüglichſte Erwerbszweige Weinbau und Handel mit Landeserzeugniſſen ſind. Der beſte Wein in der Umgebung von Bingen wächſt auf dem S c h a r l a c h b e r g e in der Gemarkung Büdesheim. Die blühendſte Zeit der Stadt ſcheint die Mitte des 14. Jahrh. geweſen zu ſein; ihr Handel war damals umfaſſend und ergiebig. Zwei große italieniſche Handelsfamilien aus A ſ t i in Piemont, die ſich dort niederließen, hoben ſie vorzüglich. Die Namen O t t i n i, M o n t e ſ i a, B r o g l i o, M o n t e m a g n o und P o m a r i o darf Bingen nicht vergeſſen; es verdankt ihrem Fleiße und ihrer Betriebſamkeit viel. Sie waren die rheiniſchen R o t h ſ c h i l d e des Mittelalters. Kaiſer A d o l f und mehre ſeiner Nachfolger liehen vielfach Geld bei ihnen: dadurch erhielten ſie mancherlei Vorrechte.

19. Kreuznach und das Nahethal.

(Vergl. Route 13, Seite 123).

Gaſthöfe in Kreuznach: Engliſcher und Pariſer Hof auf der Badeinſel, Rheinſtein, der Badinſel gegenüber. Pfälzer Hof neben der Poſt. Adler. Ruſſiſcher Hof vor der Stadt, nach Bingen zu. — Berliner Hof, Kauzenberg, Rheiniſcher Hof, gute Häuſer zweiten Ranges.

Eilwagen (1845) nach Bingen Morgens und Abends, nach Saarbrücken über Kirn und Birkenfeld 2 1/2 U. fr. und 3 U. Nachm., nach Trier Sonntag, Dienſtag, Freitag 3 U. Nachm.

Omnibus nach Bingen mehrmals täglich ſ. S. 180.

Lohnkutſcher von Bingen nach Kreuznach bis zum Rheingrafenſteiner-Hof oder Münſter am Stein fordern 7 bis 8 Gulden. Die Partie iſt bequem in einem Tage zu machen. Man hält in Kreuznach nicht an, ſondern fährt gerade nach Münſter am Stein durch und läßt den Wagen nach Kreuznach zurück kehren, oder beſtellt ihn auf den Rheingrafenſteiner-Hof. Unterdeſſen ſteigt man auf den Rheingrafenſtein und auf die Gans, was etwa eine Stunde in Anſpruch nimmt, und fährt oder geht vom Rheingrafenſteiner-Hof zurück nach Kreuznach. Ein Fußgänger gebraucht von Kreuznach über Münſter am Stein auf den Rheingrafenſtein, die Gans, und nach Kreuznach zurück drei Stunden. Es iſt rathſam, die Partie in dieſer Reihenfolge und nicht umgekehrt zu machen, weil man ſonſt die ſchöne Rundſicht beim Hinabſteigen vom Rheingrafenſteiner-Hofe mehr oder weniger verliert.

Kreuznacher Lohnkutſcher fordern für die Fahrt von Kreuznach auf den Rheingrafenſteiner-Hof 2 Thlr., für Rheingrafenſteiner-Hof und Münſter am Stein 2 Thlr. 20 Sgr.

Die beſten **Nahe-Weine** wachſen am Scharlach- und Kauzenberg, zu Norheim, Monzingen, Winzenheim und Boſenheim.

Die Umgebungen von Kreuznach ſind ſo lieblich, daß ein Ausflug dahin ſehr belohnt. Die Landſtraße führt am Fuße der Höhen, die den Hunsrück bilden, bald am Ufer der Nahe, „der Nava raſcher Strom," wie Auſonius in der Moſella ſie nennt, bald entfernt von ihr, durch fruchtbares Land und an Rebenabhängen hin, an einem alten Thurme vorbei, Trutzbingen genannt, den 1494 der Pfälziſche Amtmann zu Kreuznach aufrich-

ten ließ, über Münſter, Sarmsheim, Laubenheim, obgleich auch guten Wein erzeugend, doch nicht mit dem gleichnamigen Orte oberhalb Mainz zu verwechſeln, mit dem halben Kirchthurme, deſſen vordere Hälfte vor vielen Jahren vom Blitze getroffen, eingeſtürzt iſt, Langenlonsheim und Bretzenheim nach **Kreuznach**.

Nordöſtlich von Kreuznach, zunächſt der Nahe und in der Richtung nach Planig, ſind noch die zum Theil hoch über der Erde ſtehenden Reſte eines bedeutenden Römercaſtells ſichtbar, bei welchem die römiſchen Heerſtraßen von Bingen, Mainz, Oppenheim und Worms (über Alzey) zuſammentreffen. Zur Zeit der Karolinger war zu Kreuznach ein fränkiſcher Königshof, den Ludwig der Fromme zuweilen bewohnte. Im 13 Jahrh. kam Kreuznach an die Grafen von Sponheim, wurde ſpäter kurpfälziſch, theilte dann in der franzöſiſchen Revolution die Schickſale des linken Rheinufers und kam 1814 an Preußen. Es hat über 9000 Einwohner, darunter ein Drittel Katholiken. Das Innere der von der Nahe durchfloſſenen Stadt iſt unanſehnlich, von großer Bedeutung aber ſind für Kreuznach die Sool-Bäder geworden, welche weit über 2000 Kurgäſte jährlich hieher führen und ſich in Skrophel-Krankheiten ganz beſonders wirkſam erweiſen. Auf einer mit mancherlei Parkanlagen geſchmückten Inſel, welche an die Nahebrücke ſtößt, iſt vor einigen Jahren ein neues großes **Kurhaus** mit Bädern, Converſationsſaal und dergleichen erbaut worden. Es iſt beſonders Morgens und Abends der Sammelplatz der ſchönen Badewelt, die hier an der auf der Südſpitze befindlichen aus Porphyrfels entſpringenden, brom- und jodhaltigen **Eliſabeth-Quelle** ihren Brunnen trinkt und

ſich in den reizenden Spaziergängen und Anlagen ergeht. In den Buden werden mancherlei Gegenſtände zum Verkauf ausgeboten. Eigenthümlich aber theuer ſind die Arbeiten aus Achat, welche in den Schleifereien zu Oberſtein verfertigt werden. Die **Kirche** auf der Inſel iſt im geſchmackloſeſten Stil des vorigen Jahrhunderts an der Stelle einer durch die Franzoſen bei der Pfalzverwüſtung im Jahre 1689 zerſtörten Kirche, aufgeführt, von welcher nur noch die Trümmer des 1332 im reinſten gothiſchen Stile erbauten Chors, für deſſen Erhaltung nun Sorge getragen wird, übrig ſind.

An der Südſeite der Stadt, auf dem linken Naheufer, erhebt ſich der **Schloßberg**, eine mit Gärten und Parkanlagen gezierte Beſitzung des Herrn von Recum. Der Eintritt in die Gärten und Anlagen iſt gegen einige Groſchen Trinkgeld an den Pförtner erlaubt. Der auf den ſüdlichen Abhängen wachſende Wein iſt wohl der feurigſte und beſte des ganzen Nahethales. In den anmuthigſten belaubten Windungen führen Spaziergänge auf den Gipfel des Berges, wo ſich eine reizende Ausſicht auf das ganze Thal der Nahe, vom Rheingrafenſtein bis Bingen eröffnet, ein Punkt, der vorzugsweiſe beſucht zu werden verdient. Den Berg krönen die Trümmer des Sponheim'ſchen Schloſſes **Kauzenberg**, 1689 von den Franzoſen verwüſtet. Ein in Stein gehauener Löwe, vom Schloße Dhaun hierher gebracht, iſt ein Denkmal der Tapferkeit und Treue des Kreuznacher Fleiſchers Michael Mort, der in der Schlacht bei Sprendlingen, welche Johann von Sponheim 1279 gegen Erzbiſchof Werner von Mainz ſchlug, ſeinem Fürſten das Leben rettete und blieb. Zwiſchen Sprendlingen und

Pfaffenſchwabenheim iſt ihm ein anderes Denkmal errichtet.

Die Salinen, welche den Kreuznacher Bädern einen großen Theil der Mutterlauge liefern, liegen in dem Nahethale, eine halbe Stunde von Kreuznach, zwar auf preußiſchem Gebiete, jedoch Eigenthum des Großherzogs von Heſſen. Sie heißen nach dem vorletzten Kurfürſten von Pfalz-Baiern **Karls-** und **Theodorshalle** und geben eine jährliche Ausbeute von 17,000 Malter Salz.

Eine halbe Stunde weiter zu **Münſter am Stein**, ſind ebenfalls bedeutende Salzwerke nebſt ſaliniſchen Bädern. Von der Nahe beſpült, ſteigt hier der **Rheingrafenſtein**, eine faſt ſenkrechte 731 Fuß hohe Porphyrwand oder Nadel über Münſter empor. Man läßt ſich bei den Salinen über die Nahe ſetzen und wandert einen ſteilen aber nicht unbequemen Pfad hinauf. Eine herrliche Ausſicht belohnt die Mühe des Hinaufſteigens reichlich. Auf dem Gipfel des Felſens erblickt man, über die Kühnheit des Baumeiſters ſtaunend, einzelne Trümmer der im 11. Jahrh. erbauten Burg. Sie war früher Wohnſitz der Rheingrafen, wurde aber 1689 von den Franzoſen bei der Pfalzverwüſtung geſprengt, und iſt jetzt nebſt den umliegenden Weinbergen und Ländereien und dem Rheingrafenſteinerhofe, Eigenthum des Fürſten von Salm-Salm-Reifferſcheid, eines Nachkommen der alten Rheingrafen.

Dem Rheingrafenſtein gegenüber erheben ſich auf einem vorſpringenden Berge die bereits in der bairiſchen Pfalz gelegenen Trümmer der **Ebernburg**, Franz von Sickingens, eines andern „letzten Ritters", einſt feſter Burg, „der Herberge der Gerechtigkeit," damals manchem

Verbannten und Geächteten eine ſichere Freiſtätte. Hier fanden Bucer und Oecolampadius Schutz, hieher flüchtete Ulrich von Hutten, als er nirgend mehr ſeines Lebens und ſeiner Freiheit ſicher war. Von hier ließ Hutten ſeine glühendſten Schriften für gemeine Freiheit, gegen die Hierarchie, gegen das Mönchthum ausgehen. Die Briefe an Karl V., Moriz von Sachſen, an den deutſchen Adel, an das deutſche Volk, an die Fürſten, wurden auf der Ebernburg geſchrieben. Nach Sickingens Tod (7 Mai 1528) wurde die Ebernburg durch die verbündeten Fürſten von Heſſen, Pfalz und Trier belagert und endlich niedergebrannt. Aus den Trümmern erhebt ſich ein langes ſeltſames Gebäude mit gekrönten Zinnen, welches der jetzige Eigenthümer der Burg aufführen und zur Wirthſchaft einrichten ließ. Die beim Ausräumen eines alten Brunnens gefundenen Waffen, Kugeln ꝛc. liegen mit mancherlei altem Steinbildwerk im Hofe. Auch von der Ebernburg hat man eine herrliche Ausſicht, eigenthümlich durch den Einblick in das ſchöne Alſenzthal (ſ. S. 124.), wo die Trümmer der Veſte Alten-Baumberg hinter Bergen hervorragen, ſichtbar auch von der Gans, einem 950 F. hohen Bergrücken mit vielen nackten Felszacken, näher nach Kreuznach zu gelegen, wohin man vom Rheingrafenſtein in einer Viertelſtunde wandert. Dieſe Ausſicht öffnet das ganze Nahethal bis Bingen und einen Theil des Rheingaues. Man ſieht ganz deutlich die Rochuskapelle, den Johannisberg, den Silberfaden des Rheins. An der entgegengeſetzten Seite liegen tief unten zu den Füßen des Beſchauers der Rheingrafenſtein und die Ebernburg, links in der Ferne der Rieſe der

Rheinpfalz, der Donnersberg, im Thale Münſter am Stein, weiter aufwärts Norheim und gegenüber die kahlen, ſteilen an 900 Fuß faſt ſenkrecht emporſteigenden Porphyr-Wände des **Rothenfels**, welcher von Kreuznach der Ausſicht wegen ebenfalls häufig beſucht wird und in dieſer Beziehung der Gans den Rang ſtreitig macht.

Auf dem **Rheingrafenſteiner-Hof**, an welchem der nicht zu verfehlende Weg von der Gans nach Kreuznach vorbei führt, ſind Erfriſchungen zu haben.

Der Fußwanderer, welcher nach Soberuheim will, geht von **Ebernburg** über **Niederhauſen** nach Schloß **Böckelheim**, Trümmer einer auf einer ſteil gegen die Nahe abfallenden Anhöhe gelegenen Burg, in welcher Kaiſer Heinrich IV. von ſeinem Sohne Heinrich V. um Weihnachten des Jahres 1105 feſt gehalten wurde, um von ihm, bevor er auf dem Fürſtentage zu Ingelheim (30. December 1105) gezwungen die Herrſchaft niedergelegt hatte, die auf Burg Hammerſtein bei Andernach verwahrten Reichskleinodien zu erpreſſen. Der Weg führt dann weiter über **Boos** und **Staudernheim**, in deſſen Nähe der mit Anlagen verzierte **Diſibodenberg**, mit Trümmern eines alten Kloſters, welches der h. Diſibodus, ein Irländer, der erſte Prediger des Chriſtenthums in dieſen Gegenden, geſtiftet haben ſoll, nach Sobernheim. Die Wanderung von der Ebernburg bis Sobernheim erfordert an 4 Stunden. Die Poſtſtraße von Kreuznach nach Sobernheim iſt zwar um eine Stunde kürzer aber einförmig; rechts bleiben Burg und Abtei **Sponheim** liegen, die Wiege eines der älteſten rheiniſchen Geſchlechter.

Sobernheim (Gaſth. Poſt. bei Cäſar, Adler) iſt

ein kleines Städtchen mit einer alten Kirche und einigen bei der Pfalzverwüſtung verſchonten alten Häuſern, unter welchen eines mit Inſchriften aus dem Freidank. **Monzingen** (Gaſth. Pflug), eine Stunde von Sobernheim, erzeugt mit den beſten Nahewein. Schräg gegenüber, jenſeits der Nahe, liegt der jetzt heſſen-homburgiſche Ort **Merxheim**, mit dem von Burſcheid'ſchen Burggebäude und einem zierlich ausgearbeiteten Grabmal eines Vogt von Hunolſtein in der dortigen um 1580 erbauten Kirche. Bei **Martinſtein**, mit geringen Ueberreſten einer maleriſch gelegenen Burg, öffnet ſich der Thalkeſſel, deſſen Hintergrund die großartige Ruine **Dhaun**, das Stammſchloß eines Zweiges der Wild- und Rheingrafen bildet. Die ausgedehnten Gebäude dieſes im 12. Jahrh. gegründeten Schloſſes waren nach vorhandenen Inſchriften, zwiſchen den Jahren 1529 bis 1724 von Grund aus erneuert und prachtvoll erweitert worden. Im J. 1804 kaufte Herr von Recum ſie für eine Kleinigkeit von der damaligen franzöſiſchen Verwaltung, ließ ſie größtentheils einreißen und die Steine auf ſeine Beſitzung Kauzenberg (S. 186) bringen! So bietet nun das im Innern zu Ackerfeld verwendete Schloß einen traurigen Anblick nackter Verödung dar. Die Ausſichten aber, einerſeits in das Nahethal bis zum Lemberge, andererſeits in das Simmerthal und in die dunklen Schluchten des Soonwaldes, ſind herrlich und belohnend. Um in das Nahethal hinab zu ſteigen, wähle man den Weg von Dorf Dhaun über **Johannisberg** auf der Höhe hin. Sehenswerth ſind die alten Grabſteine aus dem Wild- und Rheingräflichen Geſchlecht in der kürzlich nicht vortheilhaft im Innern hergeſtellten Kirche. Unter dem Dorfe Johannisberg öffnet ſich eine wilde Schlucht, durch welche die Straße führt.

Kirn (Gaſth. Medicus, Rheinländer, Doll) mit den gewaltigen Trümmern der alten Kyrburg und der kühn auf ſchroffen Felswänden erbauten Burgen Stein und Callenfels, erſtere einſt Reſidenz der Fürſten von Salm-Kyrburg, deren letzter, Friedrich, 1794 in Paris als Opfer der Revolution unter der Guillotine fiel.

Oberſtein (Gaſth. bei Cäſar) in einem engen von Porphyrfelſen eingeſchloſſenen Thal an der Nahe. Die Einwohner beſchäftigen ſich beſonders mit dem Schneiden und Schleifen der Achatſteine, welche hier in großer Anzahl gefunden werden. Bei Idar ſind große Schleifmühlen. Faſt in der Mitte der hohen Felſenwand über Oberſtein liegt in einer weiten Höhle ſenkrecht über dem Ort, von wo ein Treppenweg hinanführt, die lutheriſche Kirche, da wo früher eine Burg ſtand, das „Loch" genannt. Die Kirche, in welcher eine Quelle ſprudelt, wird nur durch zwei auf der äußern Seite angebrachte große Fenſter, die mit Glasgemälden geſchmückt ſind, erhellt. Auf dem Gipfel des Berges ſtand die alte Burg Oberſtein, von der man nur noch die Trümmer eines Thurmes ſieht. Das ſogenannte „neue Schloß", jetzt einigen Familien armer Leute als Wohnung dienend, liegt auf einer andern Anhöhe. Die Lage beider gewährt von verſchiedenen Seiten höchſt maleriſche Ausſichten. Dieſe Gegend iſt für den Mineralogen beſonders merkwürdig. Außer den Achatſteinen finden ſich noch manche andere Mineralien hier.

Jenſeits Oberſtein verliert die Nahegegend ihre Reize. Saarbrücken iſt 15, Trier 12 Stunden von hier entfernt.

20. Von Bingen nach St. Goar.

Entfernung von Bingen bis Rheinſtein 1 Stunde, Niederheimbach (Lorch) 1 1/4 St., Rheindiebach 1/4 St., Bacharach 1/2 St., Caub 1/2 St., Oberweſel 1 St., St. Goar 1 1/2 St, zuſammen 6 Stunden. Mit dem Dampfſchiff zu Thal in 1 1/4, zu Berg in 2 1/2 Stunde. Kahnſtationen: Niederheimbach, Bacharach, Caub und Oberweſel; in St. Goar Landbrücke.

Fußgänger, die von Bingen den Rheinſtein beſuchen wollen, ſchneiden bedeutend ab, wenn ſie nicht über die Nahebrücke gehen, ſondern ſich bei der Pfarrkirche auf der Landſpitze, wo die Nahe in den Rhein fließt, überſetzen laſſen. Vergl. Seite 177.

Das Rheinthal verengt ſich unterhalb Bingen. Der Stadt faſt gegenüber, nahe am rechten Ufer, iſt in einen durch ein Kreuz bezeichneten mächtigen Quarzfelſen, der Mühlſtein genannt, das Herz des rheiniſchen Geſchichtſchreibers Nic. Vogt auf ſeinen Wunſch eingeſenkt (vergl. S. 172). Zahlreiche Felſen ragen aus dem Strom hervor; auf einem derſelben, mitten im Rhein, erhebt ſich der **Mäuſethurm.** Die Sage ſchreibt ſeine Erbauung dem Erzbiſchofe Hatto von Mainz zu, der ſeine armen Unterthanen zur Zeit der Hungersnoth mitleidslos verbrannt, und ihr Gewimmer mit dem Tone der Mäuſe verglichen habe. Seitdem habe er ſelbſt nirgend Ruhe vor den Mäuſen gefunden, und deshalb auf einen Felſen im Rhein ſich einen Zufluchtsort erbaut. Aber die Mäuſe ſeien ihm auch dahin gefolgt, und hätten ihn bei lebendigem Leibe verzehrt. So die Sage. Die Geſchichte dagegen erzählt, daß Hatto's Regierung, gegen Ende des 10. Jahrh., eine milde und umſichtige war, ſo daß die Entſtehung jener Sage räthſelhaft bleibt. Die Bauart des Thurmes ſpricht für ſeine Entſtehung

im Mittelalter; wahrſcheinlich iſt er des Zolles wegen als Warte angelegt. Das gegenüber liegende Schloß **Ehrenfels** wurde um 1210 von dem Rheingauiſchen Vicedom (Statthalter) Philipp von Bolanden erbaut. Der Mainzer Erzbiſchof Gerhard verlegte hierher einen Rheinzoll, wurde aber 1301 von Kaiſer Albrecht gezwungen, die Burg zu übergeben. Darauf kam Kuno von Falkenſtein, Verweſer des Mainzer Erzſtiftes, dann Erzbiſchof von Trier in den Beſitz. Später wurde ſie zum Hoflager eingerichtet und im 15. Jahrh. von den Mainzer Erzbiſchöfen häufig bewohnt. Die Schweden beſchädigten ſie 1635 ſehr, gänzlich zerſtört wurde ſie jedoch erſt 1689 von den Franzoſen. Auf Ehrenfels lagen (1344) urkundlich die erſten Feuerſchützen am Rhein in Beſatzung. Die anſehnlichen Thürme und Schloßtrümmer ſteigen am Abhange des „Rüdesheimer Berges" auf, der den beſten Rüdesheimer Wein erzeugt. Terraſſe thürmt ſich auf Terraſſe, um das Erdreich an dieſer ſteilen Abdachung (etwa 40 Grad) zu befeſtigen. Der ganze Berg iſt von Mauern und Mauergewölben eingefaßt. Der ſorgfältige Bau läßt auf den großen Werth des Weinſtocks an dieſer Stelle ſchließen.

Wenige Schritte unterhalb Ehrenfels iſt das bekannte **Bingerloch**, eine durch gewaltige, eng zuſammen gedrängte Felsmaſſen gebildete Stromſchnelle, an deren Erweiterung ſeit den Römern bis zu unſern Tagen von Zeit zu Zeit gearbeitet worden iſt. Die letzten Sprengungen geſchahen in den Jahren 1830—1832 auf Koſten der preußiſchen Regierung unter der Leitung des Waſſerbaumeiſters van den Bergh (vergl. deſſen Schrift

mentlich von hunniſchem Weine, ungariſchem oder weißem; der rothe hieß franciſcher. Am weſtlichen Ende des Fleckens liegt das Landhaus des Herrn Brentano Birkenſtock aus Frankfurt, mehrfach in dem „Briefwechſel eines Kindes“ (Bettina von Arnim) mit Goethe genannt. In der Nähe endete im Rhein Fräulein von Günderode, deren Namen eine von Bettina's Dichtungen führt.

Schloß **Johannisberg**, auf einem kahlen, 340 F. hohen, nur mit niedrigen Weinreben bedeckten, wenig maleriſchen Vorberge beherrſcht die Ausſicht der weithin amphitheatraliſch ſich ausbreitenden Landſchaft. Rückwärts ſchaut das Dorf Johannisberg aus Bäumen hervor, zur Seite das ſtattliche Landhaus des Herrn Mumm. Der Berg, ganz der Sonne zugekehrt und an 60 Morgen enthaltend, erzeugt nebſt dem ſchon genannten Steinberg die Blume aller Rheinweine, größtentheils aus Rießlingsreben, deſſen Feuer noch vermehrt wird durch die abſichtlich ſpätere Leſe. Ein Stück von achthalb Ohm wurde 1822 für 10,000 Gulden verkauft (vergl. Einl. IX). Die Einkünfte ſchlägt man im Durchſchnitte jährlich auf 75 bis 80,000 Gulden an. Erzbiſchof Ruthard, zur Sühne eines großen, durch Kreuzfahrer zu Mainz verübten Judenmordes, dem er nicht fremd geblieben war, baute 1106 ein Benedictinerkloſter hier, woraus das Mainzer Stift zu St. Alban eine Propſtei machte, erhoben 1130 zu einer ſelbſtſtändigen Abtei, unter dem Schutze Kaiſer Konrad's III. Sein Schwager, Rheingraf Richolf, Theilnehmer an jener Frevelthat, legte am Fuße des Berges eine „Klauſe“ für Frauen an, deren Gebäude noch vorhanden ſind. Er

ſelbſt, ſein Sohn und ſeine Gemahlinn Dankmund weihten ſich der Kirche. Markgraf Albrecht von Brandenburg verbrannte 1552 die Abtei zum Theile, und durch den vierjährigen Aufenthalt der Schweden im Erzſtifte mußte ſie 1641 an den Reichspfennigmeiſter Hubert von Bleymann gegen 30,000 Gulden verpfändet werden. Nach der Auslöſung durch die Abtei Fulda 1716 führte der Fürſtabt derſelben, Adelbert von Walderdorf das jetzige prächtige Schloß auf. Im Jahre 1802 kam die Beſitzung an den Prinzen von Oranien (König Wilhelm I. der Niederlande), drei Jahre ſpäter erhielt ſie der franzöſiſche Marſchall Kellermann von Napoleon. Gegenwärtig beſitzt ſie Fürſt Metternich, kaiſerlich öſterreichiſcher Staatskanzler, als kaiſerliches Lehen. Er ließ 1826 die Gebäude neu herſtellen und einrichten; der Eintritt iſt Fremden geſtattet. Die Ausſicht von dem langen Erker iſt prachtvoll, ſie dehnt ſich über den ganzen Lauf des Rheines von den Hochheimer Höhen bei Mainz bis unterhalb Bingen aus. Die innern Räume ſind ſehr einfach aber geſchmackvoll verziert; ſie enthalten indeß wenig Sehenswerthes, einige Landſchaften, zwei große neue Bilder in ganzer Figur, Vorfahren des Fürſten, welche einſt auf dem Trierer und Mainzer Kurſtuhl ſaßen, das Bild des Kaiſers Franz, das des Mainzer Kurfürſten Johann Schweikert, des Deutſchmeiſters Walther, Büſten des Fürſten und des rheiniſchen Geſchichtsforſchers Nicolaus Vogt, Statuetten von Kaiſer Maximilian I. und ſeiner Gemahlinn Maria von Burgund, Kaiſer Karl V., Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen. In der im 12. Jahrh. erbauten, jedoch erneuten Schloßcapelle, wo jeden Abend zwiſchen

6 und 7 Uhr Gottesdienſt gehalten wird, hat der Fürſt zum Gedächtniß des rheiniſchen Geſchichtsforſchers Nicolaus Vogt, einſt eine Zierde der Univerſität Mainz, als Senator zu Frankfurt geſtorben, hier jedoch begraben, einen Stein aufrichten laſſen, mit folgender, wie man ſagt, aus des Fürſten eigener Feder gefloſſenen Inſchrift: „Hier wählte ſeine Ruheſtätte Nikolaus Vogt, geb. zu Mainz am 6. Dez. 1756, geſt. zu Frankfurt a. M. am 19. Mai 1836. — Dem treuen Verfechter des alten Rechtes, dem begeiſterten Freunde des deutſchen Vaterlandes, dem eifrigen Förderer der heimathlichen Geſchichte widmet dieſen Grabſtein ſein Freund und dankbarer Schüler C. W. L. Fürſt von Metternich.“

Das ſaubere **Geiſenheim** (Gaſth. ſchöne Ausſicht am Rhein, Stadt Frankfurt), ſchon vor dem 8. Jahrh. genannt, hat, obgleich nur Marktflecken, eine weit ſtärkere Bevölkerung, als die Stadt Eltville. Die ſtattliche große Kirche aus dem 15. Jahrh. hebt den Ort ſehr hervor. In derſelben befindet ſich das ſehenswerthe Grabmal, welches der große Kurfürſt von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, der erſte Förderer des weſtfäliſchen Friedens, ſeinem Vater errichten ließ. Das Portal der Kirche und die niedlichen durchbrochenen Thürme ſind im zierlichſten gothiſchen Stile mit viel Glück und beſonderm Fleiße von dem Baumeiſter Hoffmann vor einigen Jahren neu erbaut. Der rothe Sandſtein derſelben leuchtet weithin in die Gegend. In dem Schönbornſchen Hauſe am öſtlichen Eingange wohnte Johann Philipp, hier arbeitete er an dem Instrumentum pacis und ſann gemeinſchaftlich mit Leibnitz über eine Vereinigung der beiden Kirchen nach. Auch Graf Ingel-

heim hat hier einen Landſitz. Beachtenswerth ſind die Glasmalereien aus jedem Zeitalter der Kunſt in dem Landſitze des Herrn von Zwierlein. In dem Garten deſſelben ſind gegen 600 verſchiedene Rebſorten angepflanzt. Der ehemalige Oſtein'ſche Palaſt an der weſtlichen Seite des Ortes bildet jetzt zwei Häuſer, die dem Herrn von Gontard und der Weinhandlung Dreſel und Sohn gehören. Neben demſelben iſt vor einigen Jahren von der Weinhandlung Lade und Söhne ein ſtattliches Wohnhaus erbaut worden. Nordweſtlich von Geiſenheim, gegen das Gebirg hin, ſind noch die Reſte des 1390 eingeweihten Kloſters **Nothgottes**, jetzt eine dem Herrn von Zwierlein gehörige Meierei.

Zwiſchen Winkel und Geiſenheim umfließt der Rhein die Greifenklau-, die Haller- und die Karthäuſer-Aue, ſo wie die Schönborner Aue tiefer abwärts. Der Wein in Geiſenheims Umgegend iſt ſchon Jahrhunderte hindurch im vorzüglichſten Rufe. Ausgezeichneten trägt der Rothenberg, der Sage nach ſchon unter Ludwig dem Deutſchen bepflanzt. In jenem Zeitraum kommt auch ſchon das Dorf **Eibingen** vor, das ſeitwärts Geiſenheim am Fuße des Gebirges liegt. Der Weg dahin zwiſchen Weinhügeln, Feldern und Obſtgärten iſt höchſt anmuthig, und der Anblick des unter ſchattigen Traubengeländen halb verſteckt liegenden, ehemaligen Frauenkloſters gleichen Namens überraſchend. Geſtiftet 1148, im Jahre 1802 aufgehoben und zum Theil eingeriſſen, diente es früher als Zeug-, jetzt als Schulhaus; die Kirche iſt zu gottesdienſtlichem Gebrauche wieder eingerichtet.

Jenſeits auf dem linken Ufer ſieht man, etwas gegen das Gebirge hin, das S. 163 ſchon genannte **Gaulsheim** (Gaſth. Engel) liegen, einen großen wohlhabenden Ort, durch welchen die Landſtraße nach Mainz führt. Tiefer unterhalb lagert ſich anmuthig an den Fuß des rebenumgürteten Rochusberges, das Dörfchen **Kempten** (Gaſth. Ausſicht) an. Auf dem Gipfel des **Rochusberges** ſtand bis zum Anfang des letzten Revolutionskrieges eine kleine Kirche, geſtiftet 1666 während der Peſt und wieder hergeſtellt 1814. Das Altarblatt iſt ein Geſchenk Goethe's, den h. Rochus vorſtellend, an deſſen Feſte, Sonntag nach dem 16 Auguſt, ſich Tauſende hier verſammeln und die Feier in heiterſter Luſt bei Becherklang und Tanz begehen. Die Capelle, 360 F. über dem Rheinſpiegel, iſt eine halbe Stunde von Bingen entfernt, und wird wegen der herrlichen Ausſicht und der bequemen Beſteigung von den meiſten Rheinreiſenden beſucht.

Dem Rochusberg gegenüber liegt **Rüdesheim** (Gaſth. Darmſtädter Hof, Krone, Rheinſtein), berühmt durch den vortrefflichen Anbau ſeiner Weinberge und das feurige duftige Gold ihrer Trauben. Die ausgezeichnetſten Lagen ſind der Berg, gegen Ehrenfels hin, und das Hinterhaus, wie die Rebenterraſſen unmittelbar hinter dem Orte genannt werden. Aufwärts am Rhein feſſelt den Blick eine Warte des Mittelalters mit kleinen Steinthürmchen am Dache, zwiſchen denen Epheu und grünes Gebüſch ſich herausdrängt; abwärts eine großartige Steinmaſſe, die alte Niederburg, unrichtig Brömſerburg, genannt, wahrſcheinlich im 12. Jahrh. erbaut. Sie war offenbar ein Caſtell, und zwar eines der größern, aus drei überwölbten Stockwerken beſtehend. Das Ganze bildet ein

Viereck, 105 F. lang, 83 F. breit und über 60 F. hoch. Die Außenflächen der Giebelmauern nach der offenen Ecke tragen die deutlichſten Spuren, daß zur Zeit ihrer Erbauung hier ein älteres Gebäude geſtanden, und das neue gegen daſſelbe gemauert worden. Bis ins 14. Jahrh. war die Burg häufig Aufenthaltsort der Mainzer Erzbiſchöfe, die ſpäterhin das neuere Ehrenfels vorzogen. Dann beſaßen dieſelbe die Ritter von Rüdesheim, ein kriegeriſches, unruhiges Geſchlecht, in vielfachem Streite mit dem Erzſtifte, bis ſie, als Kampfgenoſſen der Rheingrafen, bei Sprendlingen in blutiger Schlacht beſiegt, ihm 1282 ihre Burg zum Lehn auftragen mußten. Dieſe Ritter waren ſieben Stämme, unter ihnen die berühmten Brömſer oder Brumſer, deren Stammhaus, noch wohl erhalten und von einem Thurme und Seitenthürmchen überragt, in der Nähe der Niederburg ſich befindet, und zu Wirthſchaftsgebäuden eingerichtet iſt. Im 16. Jahrhundert war die Niederburg ſchon Halbruine. Sie iſt jetzt Eigenthum des Grafen Ingelheim und im Innern ſinnreich und mit Geſchmack wohnbar gemacht. Oben auf dem Gebäude befindet ſich eine kleine Gartenanlage. Vor Jahren ſtieß man zufällig auf ein Thurmgewölbe, das römiſche Gefäße, Aſchenkrüge, Thränengläſer u. A., jetzt in der Burg aufgeſtellt, enthielt, und zu der Vermuthung berechtigt, daß Römer jenes Gebäude bewohnt haben, welches ſpäter der Brömſerburg hat Raum geben müſſen.

An die Niederburg ſtößt die Ober- oder Booſenburg, ein alter obeliskartiger Thurm kürzlich mit einer Zinnenkrönung verſehen, von einem tiefen Graben umgeben,

nach dem Ausſterben der Füchſe von Rüdesheim (1474) den Grafen Boos, jetzt dem Grafen Schönborn gehörig.

Die nachſtehenden Strophen von E. Geibel mögen hier eine Stelle finden:

Die goldne Brücke.

Am Rhein, am grünen Rheine, da iſt ſo mild die Nacht,
Die Rebenhügel liegen in goldner Mondespracht.

Und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her
Mit Schwert und Purpurmantel, die Kron von Golde ſchwer.

Das iſt der Karl, der Kaiſer, der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren geherrſcht im deutſchen Land.

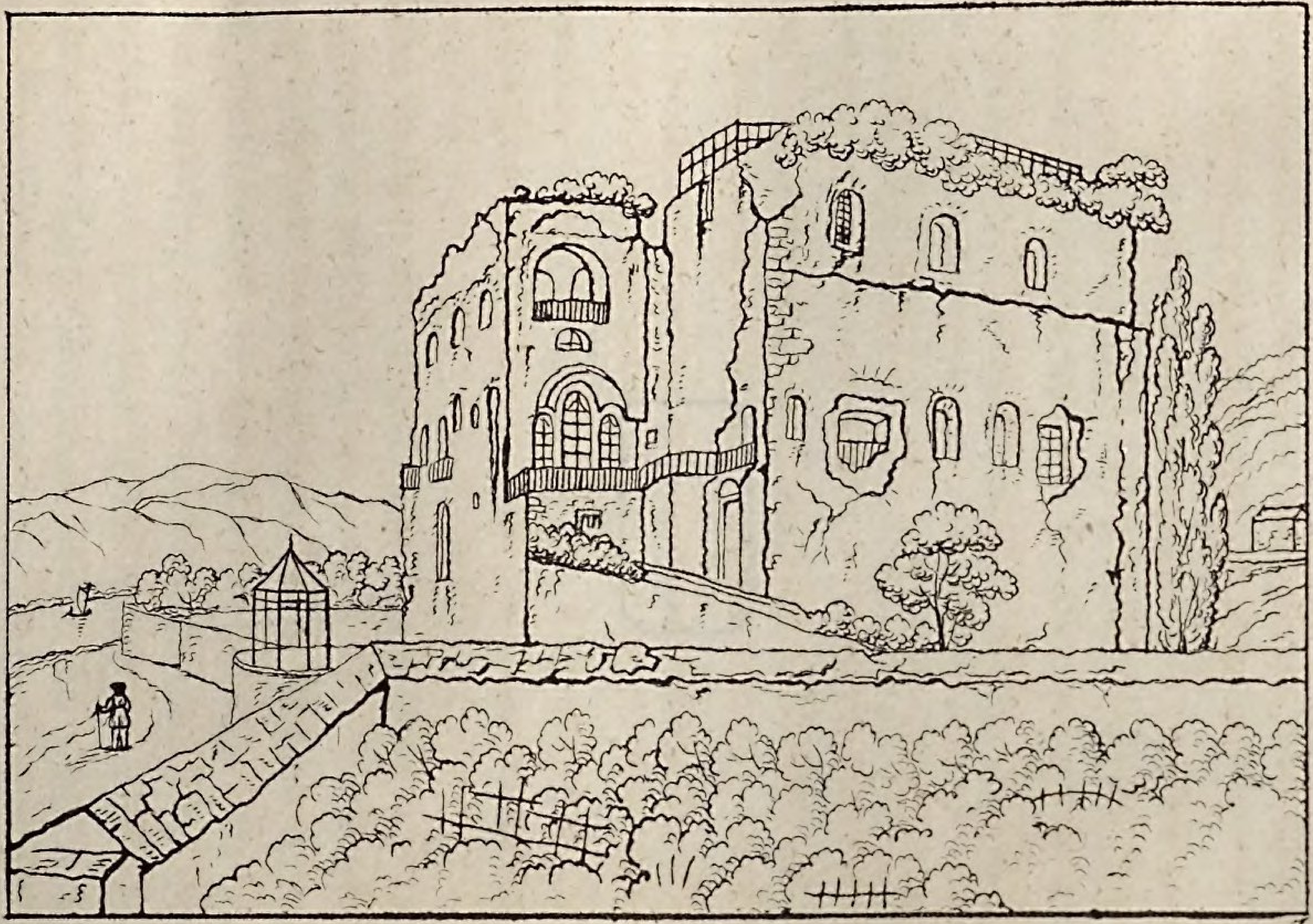
Er iſt heraufgeſtiegen zu Aachen aus der Gruft
Und ſegnet ſeine Reben und athmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim, da funkelt der Mond in's Waſſer hinein,
Und baut eine goldne Brücke wohl über den grünen Rhein.

Der Kaiſer geht hinüber und ſchreitet langſam fort
Und ſegnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen und ſchläft in ſeiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre erweckt der Traubenduft.

Wir aber füllen die Römer und trinken in goldnem Saft
Uns deutſches Heldenfeuer, uns deutſche Heldenkraft.



Nach der Nat. gez. u. Lith.

7.

Die BRÖMSERBURG bei RÜDESHEIM.

B S B
MÜNCHEN

17. Der Niederwald.

Taxe für Eſeltreiber zu Rüdesheim: Nach dem Niederwalde auf alle Ausſichten und zurück 1 fl. Auf den Tempel und nicht zurück 12 kr. Ueber den Niederwald nach Asmannshauſen oder direct nach Asmannshauſen, wobei es den Fremden frei ſteht, wieder mit zurück zu reiten, 1 fl. 15 kr. (Dieſelbe Taxe gilt für die Eſeltreiber zu Asmannshauſen.) Nach dem Niederwalde und von da nach Johannisberg 2 fl. 15 kr. Ueber den Rhein nach dem Rochusberg und von da nach Bingen 1 fl. 18 kr. Nach dem Niederwalde, nach Asmannshauſen, über den Rhein nach Rheinſtein und zurück nach Rüdesheim 3 fl. 15 kr.

Für die Ueberfahrt von Rüdesheim ans jenſeitige Ufer zahlt man laut obrigkeitlicher Taxe 2 kr., will man allein übergefahren ſein 6 kr., für einen Wagen mit zwei Pferden 36 kr. Von Rüdesheim bis Bingen das Doppelte. Rüdesheimer Schiffer fordern aber gewöhnlich für die Ueberfahrt nach Bingen 18 bis 36 kr., ſei es für eine oder mehre Perſonen.

Wer von Bingen aus Rheinſtein und den Niederwald beſuchen will, wird entweder zu Fuß (Ueberfahrt an der Kirche) von Bingen nach Rheinſtein in einer Stunde wandern, oder für 1 fl. 10 kr. (ſ. S. 180) einen Nachen nehmen, in 20 Minuten nach Rheinſtein fahren, hier den Nachen bis zur Rückkehr vom Schloß halten, und ſich dann nach Asmannshauſen überſetzen laſſen, von wo der Weg zu Fuß oder auf einem Eſel über den Niederwald nach Rüdesheim in zwei Stunden zurück gelegt werden kann. Der Eſeltreiber dient zugleich als Führer, doch wird der Fußgänger ſich auch ohne einen ſolchen leicht zurecht finden.

Drei Höhen am Mittel-Rhein gewähren die ausgedehnteſten Fernſichten, der Niederwald, Ehrenbreitſtein und der Drachenfels. Die ſüdliche Abdachung des Niederwaldes iſt der Rüdesheimer Berg, an deſſen rebenbepflanztem Terraſſen-Abhange einer der gewürzigſten und feurigſten Weine gewonnen wird. Auf der Grenze der Rebenpflanzungen erhebt ſich 720 Fuß über dem Rheinſpiegel aus dunkelm Buchenwald ein auf Säulen ruhender **Tempel**, unſtreitig der ſchönſte Punkt des Niederwaldes. Der Weg führt in der Nähe der Brömſerburg durch einen Thorweg, dann ſtets durch Wein-

berge aufwärts in 45 Minuten hin. Die Ausſicht umfaßt den ganzen Rheingau von den Taunusgebirgen, dem Melibocus und Donnersberg in der Ferne begrenzt. Der breite Fluß durchzieht die reizende Landſchaft, zahlreiche Auen ſteigen aus ihm auf. Die Ufer, insbeſondere das rechte, ſind mit Dörfern, Landhäuſern und Wohnungen überſäet. Selbſt das weniger belebte linke Ufer mit ſeinen Ortſchaften, Wäldchen und Baumgruppen, hebt das landſchaftliche Bild.

Vom Tempel führt ein Weg in gerader Richtung durch den Buchenwald zum Jagdſchloß, ein anderer links zur Roſſel. Auf dem letztern gelangt man in 15 Minuten an eine ſteinerne Bank, wo mehrere Wege ſich kreuzen. Auch hier verfolgt man die Richtung links; das Tannengebüſch bleibt ebenfalls in einiger Entfernung links liegen. An dem weſtlichen Abhange der höchſten Kuppe des Waldes, die ſich nun links zeigt, iſt zwiſchen Bäumen eine künſtliche Ruine erbaut worden, die ſogenannte **Roſſel**, 840 F. über dem Rheinſpiegel. Die Ausſichten von dieſem Punkte, ſüdlich mehr beſchränkt, weſtlich die Nahegegenden bis zum Donnersberg umfaſſend, ſind maleriſcher als die vom Tempel. Tief unten ſieht und hört der Wanderer den Rhein an zahlreichen Felsſtücken im Bingerloch und am Mäuſethurm vorüber brauſen. Jenſeits dehnt ſich am Ufer das heitere Bingen mit der alten Feſte Klopp aus, von dem buſchbewachſenen Rochusberge beſchattet. Unter der Brücke hindurch eilt die Nahe, an dem weinreichen Rupertsberge vorbei, dem Rheine zu. Heitere anmuthige Landſchaften, Flächen und Hügel, Berge und Felſen, Flecken, Dörfer, Maierhöfe und Mühlen, bunt unter- und nebeneinander

geſtellt, zeigen ſich gegen Langenlonsheim, Bretzenheim, Kreuznach bis zum Donnersberge hin. Auf der Weſtſeite ſchließt der rauhe waldbedeckte Hunsrücken mit ſeinen Berggipfeln die Landſchaft. Längs der Weſt- und Nordweſtſeite erblickt man das Vautsberger Schweizerhaus und die Burg Rheinſtein, weiter die Ruine Reichenſtein oder Falkenburg und in der Biegung des Fluſſes die Clemenskirche.

Das ehemals gräflich Oſtein'ſche, jetzt mit dem ganzen Niederwald dem Grafen Baſſenheim gehörige ſtattliche **Jagdſchloß** liegt von der Roſſel 15 Minuten in nordöſtlicher Richtung entfernt; man kann Erfriſchungen in demſelben haben. Am linken Flügel iſt ein acht- bis zehnfaches Echo.

Der Weg führt nun wieder abwärts, und mündet an der Weſtſeite des größtentheils von Töpfern bewohnten Weilers **Aulhauſen**, im Angeſicht des ſchon vor dem 12. Jahrh. gegründeten ehemaligen Frauenkloſters **Marienhauſen**, jetzt zu landwirthſchaftlichen Zwecken benutzt und dem Herrn von Zwierlein gehörig, in die breite Thalſtraße. Zur Rechten ſind die ſorgfältig gebauten Asmannshäuſer Weinberge. Die Wanderung vom Jagdſchloß bis Asmannshauſen läßt ſich bequem in 45 Minuten bewerkſtelligen.

18. Bingen.

Gaſthöfe: am Rhein: Hotel Victoria, weißes Roß, Darmſtädter Hof, Rheiniſcher Hof; in der Stadt: der Rieſe (Poſt).

Bäder: warme in dem großen neuen Badhauſe am Rhein, zugleich Speiſehaus. Flußbäder im Rhein vor dem Garten des weißen Roſſes.

Eilwagen: (1845) nach Kreuznach Mittag und Mitternacht, nach Mainz Abends, nach Koblenz in der Nacht. Vergl. S. 184.

Omnibus nach Kreuznach für 12 Sgr. der Platz in 2 Stunden, nach jedesmaliger Ankunft der Dampfboote.

Lohnkutſcher nach Kreuznach und weiter bis zum Rheingrafenſteiner-Hof oder Münſter am Stein, Abends zurück nach Bingen, verlangen einſpännig an 5 fl., zweiſpännig an 7 fl. Die Partie läßt ſich ſehr bequem in einem Tage machen, und iſt ſehr belohnend. (Vergl S. 184).

Schiffer-Taxe nach Asmannshauſen für 1—4 Perſonen 54 kr., für jede Perſon weiter 12 kr., nach Rheinſtein und Asmannshauſen oder nach Geiſenheim 1—4 Perſonen 1 fl. 10 kr., jede Perſon weiter 14 kr.

Von Rüdesheim ſchifft man nach Bingen über, dem römiſchen Bingium, wo ſich zur Zeit Kaiſer Veſpaſian's im Jahre 70 die empörten Trevirer mit den Legionen des Cerealis ſchlugen. Wenn gleich nicht von Römern erbaut, heißt doch die dortige Nahebrücke noch Druſusbrücke, ſo wie eine vor der Stadt an der Mainzer Straße neben dem Hinkelſchen Landhauſe liegende Quelle, die Druſusquelle. Das damalige Bingen war Scheidepunkt der Straßen nach Cöln und Trier, geſchützt durch ein Caſtell, welches wahrſcheinlich an der Stelle ſtand, wo ſich jetzt die Trümmer der Burg **Klopp** erheben. Die Zeit der Erbauung dieſer Burg iſt unbekannt. Zuerſt in einer Urkunde von 1286 wird ſie Klopp genannt, dann nach der muthigen Vertheidigung gegen Kaiſer Albrechts I. Angriffe, der ſchon die Stadt erſtürmt hatte, das unüberwindliche Haus

Klopp. Im dreißigjährigen Kriege war es abwechſelnd im Beſitz der Weimarſchen, Kaiſerlichen und Franzoſen. Letztere ſprengten es unter Ludwig XIV. und äſcherten Bingen faſt ganz ein; auch die Nahebrücke wurde zum Theil zertrümmert. Der Erzbiſchof von Mainz Franz Ludwig ließ die Burg zwar wieder herſtellen, da ſie aber keiner Vertheidigung mehr fähig war, ließ er die Mauern 1713 ſprengen. Als Sage mag noch angeführt werden, daß Kaiſer Heinrich IV., bei der Durchreiſe nach dem Reichstage zu Mainz, hier von ſeinem Sohne überfallen und in dem Thurme der Burg gefangen gehalten worden ſein ſoll. Gegenwärtig bilden die Ruinen von Klopp den Hauptttheil der ehemals **Faberſchen Gartenanlage**, nun einem Kurländer, dem Grafen Mengden gehörig, mit hübſcher Ausſicht nach allen Seiten. Der Eingang in die Anlage iſt faſt unmittelbar hinter dem Gaſthofe zum weißen Roß. Ein Gärtner öffnet das Geländerthor und führt die Fremden umher; man gibt ihm einige Kreuzer Trinkgeld. Der Graf ſoll den Bau eines neuen größeren Landhauſes beabſichtigen.

Die geräumige, kürzlich hergeſtellte **Pfarrkirche**, an deren Decke Frescomalereien, bewahrt einen alten Taufſtein, angeblich aus karolingiſcher, ohne Zweifel aber einer ſpätern Zeit angehörend. Die **Brücke** über die Nahe, von Erzbiſchof Willigis auf den Grundlagen einer römiſchen gebaut, ſpäterhin aber theilweiſe zerſtört, dann wieder hergeſtellt, trägt jetzt die Grenzwappen Heſſen-Darmſtadts und Preußens. Bingen gegenüber, am linken Ufer der Nahe, wo die großen, durch den deutſchen Zollverband außer Gebrauch gekommenen

Zollgebäude ſich erheben, auf dem Rupertsberge, ſtand ehedem das **Rupertskloſter**, in welchem die berühmte Hildegard von Sponheim, Gründerin deſſelben 1148, eine der merkwürdigſten Erſcheinungen ihres Jahrhunderts, lebte. Wunderbare Begeiſterung, tiefe Einſicht in die Verderbtheit ihrer Zeitgenoſſen, unausgeſetztes Streben, ſie zu beſſern, ſpricht aus ihren zahlreichen Schriften und Sendſchreiben an den Papſt und viele Fürſten. Das Kloſter zerſtörten im dreißigjährigen Kriege die Schweden, nur eine kleine Capelle, deren Thürmchen ſich in den Wellen der Nahe ſpiegelt, iſt noch geblieben.

An der ſchön angelegten neuen Kunſtſtraße von Bingen nach Trier, welche zwiſchen der Brücke und dem Rupertsberge die Koblenzer Straße verläßt, und ſich in anmuthigen Windungen nach dem Dorfe Weiler hinauf zieht, iſt durch die Baubehörde ein ſchön gewählter Punct, eine halbe Stunde von Bingen, mit Bäumen bepflanzt und mit Ruheſitzen verſehen worden. Er gewährt eine vortreffliche Ausſicht nach drei verſchiedenen Richtungen hin, als Landſchaft von Manchen der Ausſicht von der Rochuskapelle vorgezogen, weil Bingen und die Ruine Klopp den maleriſchen Vordergrund bilden, und die Fernſicht in den Rheingau faſt dieſelbe bleibt. Man gelangt am Kürzeſten hin, wenn man ſich bei der Pfarrkirche über die Nahe ſetzen läßt und dann an den Reſten des Rupertskloſters und den Zollgebäuden rechts vorbei, die zwiſchen dieſen und der Brücke befindliche ſchöne Hunsrücker Landſtraße hinauf wandert, wo aus der Ferne ſchon die mit Bäumen bepflanzte Stelle zu erkennen iſt.

Auch die ganz in der Nähe gelegene **Eliſenhöhe**, 400 F. über dem Rhein, gewährt eine ausgedehnte Ausſicht. Die Stadt Kreuznach ließ im Jahre 1825 dieſen Vorſprung des Hunsrückens ebnen und einen Tempel bauen, in welchem damals die junge Kronprinzeſſinn, die jetzige Königinn von Preußen, von den Bewohnern des Nahegaues begrüßt wurde. Von der **Rochuskapelle** iſt auf S. 164 ſchon geredet worden. Der Weg hinauf führt hinter dem Gaſthof zum weißen Roß einen breiten ſteinigen Pfad hinan, oben am Gottesacker vorbei.

Bingen zählt über 5000 Einwohner, deren vorzüglichſte Erwerbszweige Weinbau und Handel mit Landeserzeugniſſen ſind. Der beſte Wein in der Umgebung von Bingen wächſt auf dem Scharlachberge in der Gemarkung Büdesheim. Die blühendſte Zeit der Stadt ſcheint die Mitte des 14. Jahrh. geweſen zu ſein; ihr Handel war damals umfaſſend und ergiebig. Zwei große italieniſche Handelsfamilien aus Aſti in Piemont, die ſich dort niederließen, hoben ſie vorzüglich. Die Namen Ottini, Monteſia, Broglio, Montemagno und Pomario darf Bingen nicht vergeſſen; es verdankt ihrem Fleiße und ihrer Betriebſamkeit viel. Sie waren die rheiniſchen Rothſchilde des Mittelalters. Kaiſer Adolf und mehre ſeiner Nachfolger liehen vielfach Geld bei ihnen: dadurch erhielten ſie mancherlei Vorrechte.

19. Kreuznach und das Nahethal.

(Vergl. Route 13, Seite 123).

Gaſthöfe in Kreuznach: Engliſcher und Pariſer Hof auf der Badeinſel, Rheinſtein, der Badinſel gegenüber. Pfälzer Hof neben der Poſt. Adler. Ruſſiſcher Hof vor der Stadt, nach Bingen zu. — Berliner Hof, Kauzenberg, Rheiniſcher Hof, gute Häuſer zweiten Ranges.

Eilwagen (1845) nach Bingen Morgens und Abends, nach Saarbrücken über Kirn und Birkenfeld 2¹/₂ U. fr. und 3 U. Nachm., nach Trier Sonntag, Dienſtag, Freitag 3 U. Nachm.

Omnibus nach Bingen mehrmals täglich ſ. S. 180.

Lohnkutſcher von Bingen nach Kreuznach bis zum Rheingrafenſteiner-Hof oder Münſter am Stein fordern 7 bis 8 Gulden. Die Partie iſt bequem in einem Tage zu machen. Man hält in Kreuznach nicht an, ſondern fährt gerade nach Münſter am Stein durch und läßt den Wagen nach Kreuznach zurück kehren, oder beſtellt ihn auf den Rheingrafenſteiner-Hof. Unterdeſſen ſteigt man auf den Rheingrafenſtein und auf die Gans, was etwa eine Stunde in Anſpruch nimmt, und fährt oder geht vom Rheingrafenſteiner-Hof zurück nach Kreuznach. Ein Fußgänger gebraucht von Kreuznach über Münſter am Stein auf den Rheingrafenſtein, die Gans, und nach Kreuznach zurück drei Stunden. Es iſt rathſam, die Partie in dieſer Reihenfolge und nicht umgekehrt zu machen, weil man ſonſt die ſchöne Rundſicht beim Hinabſteigen vom Rheingrafenſteiner-Hofe mehr oder weniger verliert.

Kreuznacher Lohnkutſcher fordern für die Fahrt von Kreuznach auf den Rheingrafenſteiner-Hof 2 Thlr., für Rheingrafenſteiner-Hof und Münſter am Stein 2 Thlr. 20 Sgr.

Die beſten **Nahe-Weine** wachſen am Scharlach- und Kauzenberg, zu Norheim, Monzingen, Winzenheim und Boſenheim.

Die Umgebungen von Kreuznach ſind ſo lieblich, daß ein Ausflug dahin ſehr belohnt. Die Landſtraße führt am Fuße der Höhen, die den Hunsrück bilden, bald am Ufer der Nahe, „der Nava raſcher Strom,“ wie Auſonius in der Moſella ſie nennt, bald entfernt von ihr, durch fruchtbares Land und an Rebenabhängen hin, an einem alten Thurme vorbei, Trutzbingen genannt, den 1494 der Pfälziſche Amtmann zu Kreuznach aufrich-

ten ließ, über Münſter, Sarmsheim, Laubenheim, obgleich auch guten Wein erzeugend, doch nicht mit dem gleichnamigen Orte oberhalb Mainz zu verwechſeln, mit dem halben Kirchthurme, deſſen vordere Hälfte vor vielen Jahren vom Blitze getroffen, eingeſtürzt iſt, Langenlonsheim und Bretzenheim nach **Kreuznach.**

Nordöſtlich von Kreuznach, zunächſt der Nahe und in der Richtung nach Planig, ſind noch die zum Theil hoch über der Erde ſtehenden Reſte eines bedeutenden Römercaſtells ſichtbar, bei welchem die römiſchen Heerſtraßen von Bingen, Mainz, Oppenheim und Worms (über Alzey) zuſammentreffen. Zur Zeit der Karolinger war zu Kreuznach ein fränkiſcher Königshof, den Ludwig der Fromme zuweilen bewohnte. Im 13 Jahrh. kam Kreuznach an die Grafen von Sponheim, wurde ſpäter kurpfälziſch, theilte dann in der franzöſiſchen Revolution die Schickſale des linken Rheinufers und kam 1814 an Preußen. Es hat über 9000 Einwohner, darunter ein Drittel Katholiken. Das Innere der von der Nahe durchfloſſenen Stadt iſt unanſehnlich, von großer Bedeutung aber ſind für Kreuznach die Sool-Bäder geworden, welche weit über 2000 Kurgäſte jährlich hieher führen und ſich in Skrophel-Krankheiten ganz beſonders wirkſam erweiſen. Auf einer mit mancherlei Parkanlagen geſchmückten Inſel, welche an die Nahebrücke ſtößt, iſt vor einigen Jahren ein neues großes **Kurhaus** mit Bädern, Converſationsſaal und dergleichen erbaut worden. Es iſt beſonders Morgens und Abends der Sammelplatz der ſchönen Badewelt, die hier an der auf der Südſpitze befindlichen aus Porphyrfels entſpringenden, brom- und jodhaltigen **Eliſabeth-Quelle** ihren Brunnen trinkt und

ſich in den reizenden Spaziergängen und Anlagen ergeht. In den Buden werden mancherlei Gegenſtände zum Verkauf ausgeboten. Eigenthümlich aber theuer ſind die Arbeiten aus Achat, welche in den Schleifereien zu Oberſtein verfertigt werden. Die **Kirche** auf der Inſel iſt im geſchmackloſeſten Stil des vorigen Jahrhunderts an der Stelle einer durch die Franzoſen bei der Pfalzverwüſtung im Jahre 1689 zerſtörten Kirche, aufgeführt, von welcher nur noch die Trümmer des 1332 im reinſten gothiſchen Stile erbauten Chors, für deſſen Erhaltung nun Sorge getragen wird, übrig ſind.

An der Südſeite der Stadt, auf dem linken Naheufer, erhebt ſich der **Schloßberg**, eine mit Gärten und Parkanlagen gezierte Beſitzung des Herrn von Recum. Der Eintritt in die Gärten und Anlagen iſt gegen einige Groſchen Trinkgeld an den Pförtner erlaubt. Der auf den ſüdlichen Abhängen wachſende Wein iſt wohl der feurigſte und beſte des ganzen Nahethales. In den anmuthigſten belaubten Windungen führen Spaziergänge auf den Gipfel des Berges, wo ſich eine reizende Ausſicht auf das ganze Thal der Nahe, vom Rheingrafenſtein bis Bingen eröffnet, ein Punkt, der vorzugsweiſe beſucht zu werden verdient. Den Berg krönen die Trümmer des Sponheim'ſchen Schloſſes **Kauzenberg**, 1689 von den Franzoſen verwüſtet. Ein in Stein gehauener Löwe, vom Schloße Dhaun hierher gebracht, iſt ein Denkmal der Tapferkeit und Treue des Kreuznacher Fleiſchers Michael Mort, der in der Schlacht bei Sprendlingen, welche Johann von Sponheim 1279 gegen Erzbiſchof Werner von Mainz ſchlug, ſeinem Fürſten das Leben rettete und blieb. Zwiſchen Sprendlingen und

Pfaffenſchwabenheim iſt ihm ein anderes Denkmal errichtet.

Die Salinen, welche den Kreuznacher Bädern einen großen Theil der Mutterlauge liefern, liegen in dem Nahethale, eine halbe Stunde von Kreuznach, zwar auf preußiſchem Gebiete, jedoch Eigenthum des Großherzogs von Heſſen. Sie heißen nach dem vorletzten Kurfürſten von Pfalz-Baiern **Karls-** und **Theodorshalle** und geben eine jährliche Ausbeute von 17,000 Malter Salz.

Eine halbe Stunde weiter zu **Münſter am Stein**, ſind ebenfalls bedeutende Salzwerke nebſt ſaliniſchen Bädern. Von der Nahe beſpült, ſteigt hier der **Rheingrafenſtein**, eine faſt ſenkrechte 731 Fuß hohe Porphyrwand oder Nadel über Münſter empor. Man läßt ſich bei den Salinen über die Nahe ſetzen und wandert einen ſteilen aber nicht unbequemen Pfad hinauf. Eine herrliche Ausſicht belohnt die Mühe des Hinaufſteigens reichlich. Auf dem Gipfel des Felſens erblickt man, über die Kühnheit des Baumeiſters ſtaunend, einzelne Trümmer der im 11. Jahrh. erbauten Burg. Sie war früher Wohnſitz der Rheingrafen, wurde aber 1689 von den Franzoſen bei der Pfalzverwüſtung geſprengt, und iſt jetzt nebſt den umliegenden Weinbergen und Ländereien und dem Rheingrafenſteinerhofe, Eigenthum des Fürſten von Salm-Salm-Reifferſcheid, eines Nachkommen der alten Rheingrafen.

Dem Rheingrafenſtein gegenüber erheben ſich auf einem vorſpringenden Berge die bereits in der bairiſchen Pfalz gelegenen Trümmer der **Ebernburg**, Franz von Sickingens, eines andern „letzten Ritters", einſt feſter Burg, „der Herberge der Gerechtigkeit," damals manchem

Verbannten und Geächteten eine ſichere Freiſtätte. Hier fanden Bucer und Oecolampadius Schutz, hieher flüchtete Ulrich von Hutten, als er nirgend mehr ſeines Lebens und ſeiner Freiheit ſicher war. Von hier ließ Hutten ſeine glühendſten Schriften für gemeine Freiheit, gegen die Hierarchie, gegen das Mönchthum ausgehen. Die Briefe an Karl V., Moriz von Sachſen, an den deutſchen Adel, an das deutſche Volk, an die Fürſten, wurden auf der Ebernburg geſchrieben. Nach Sickingens Tod (7 Mai 1528) wurde die Ebernburg durch die verbündeten Fürſten von Heſſen, Pfalz und Trier belagert und endlich niedergebrannt. Aus den Trümmern erhebt ſich ein langes ſeltſames Gebäude mit gekrönten Zinnen, welches der jetzige Eigenthümer der Burg aufführen und zur Wirthſchaft einrichten ließ. Die beim Ausräumen eines alten Brunnens gefundenen Waffen, Kugeln ꝛc. liegen mit mancherlei altem Steinbildwerk im Hofe. Auch von der Ebernburg hat man eine herrliche Ausſicht, eigenthümlich durch den Einblick in das ſchöne Alſenzthal (ſ. S. 124.), wo die Trümmer der Veſte Alten-Baumberg hinter Bergen hervorragen, ſichtbar auch von der Gans, einem 950 F. hohen Bergrücken mit vielen nackten Felszacken, näher nach Kreuznach zu gelegen, wohin man vom Rheingrafenſtein in einer Viertelſtunde wandert. Dieſe Ausſicht öffnet das ganze Nahethal bis Bingen und einen Theil des Rheingaues. Man ſieht ganz deutlich die Rochuskapelle, den Johannisberg, den Silberfaden des Rheins. An der entgegengeſetzten Seite liegen tief unten zu den Füßen des Beſchauers der Rheingrafenſtein und die Ebernburg, links in der Ferne der Rieſe der

Rheinpfalz, der Donnersberg, im Thale Münſter am Stein, weiter aufwärts Norheim und gegenüber die kahlen, ſteilen an 900 Fuß faſt ſenkrecht emporſteigenden Porphyr-Wände des **Rothenfels**, welcher von Kreuznach der Ausſicht wegen ebenfalls häufig beſucht wird und in dieſer Beziehung der Gans den Rang ſtreitig macht.

Auf dem **Rheingrafenſteiner-Hof**, an welchem der nicht zu verfehlende Weg von der Gans nach Kreuznach vorbei führt, ſind Erfriſchungen zu haben.

Der Fußwanderer, welcher nach Sobernheim will, geht von **Ebernburg** über **Niederhauſen** nach Schloß **Böckelheim**, Trümmer einer auf einer ſteil gegen die Nahe abfallenden Anhöhe gelegenen Burg, in welcher Kaiſer Heinrich IV. von ſeinem Sohne Heinrich V. um Weihnachten des Jahres 1105 feſt gehalten wurde, um von ihm, bevor er auf dem Fürſtentage zu Ingelheim (30. December 1105) gezwungen die Herrſchaft niedergelegt hatte, die auf Burg Hammerſtein bei Andernach verwahrten Reichskleinodien zu erpreſſen. Der Weg führt dann weiter über **Boos** und **Staudernheim**, in deſſen Nähe der mit Anlagen verzierte **Diſibodenberg**, mit Trümmern eines alten Kloſters, welches der h. Diſibodus, ein Irländer, der erſte Prediger des Chriſtenthums in dieſen Gegenden, geſtiftet haben ſoll, nach Sobernheim. Die Wanderung von der Ebernburg bis Sobernheim erfordert an 4 Stunden. Die Poſtſtraße von Kreuznach nach Sobernheim iſt zwar um eine Stunde kürzer aber einförmig; rechts bleiben Burg und Abtei **Sponheim** liegen, die Wiege eines der älteſten rheiniſchen Geſchlechter.

Sobernheim (Gaſth. Poſt. bei Cäſar, Adler) iſt

ein kleines Städtchen mit einer alten Kirche und einigen bei der Pfalzverwüſtung verſchonten alten Häuſern, unter welchen eines mit Inſchriften aus dem Freidank. **Monzingen** (Gaſth. Pflug), eine Stunde von Sobernheim, erzeugt mit den beſten Nahewein. Schräg gegenüber, jenſeits der Nahe, liegt der jetzt heſſen-homburgiſche Ort **Merxheim**, mit dem von Burſcheid'ſchen Burggebäude und einem zierlich ausgearbeiteten Grabmal eines Vogt von Hunolſtein in der dortigen um 1580 erbauten Kirche. Bei **Martinſtein**, mit geringen Ueberreſten einer maleriſch gelegenen Burg, öffnet ſich der Thalkeſſel, deſſen Hintergrund die großartige Ruine **Dhaun**, das Stammſchloß eines Zweiges der Wild- und Rheingrafen bildet. Die ausgedehnten Gebäude dieſes im 12. Jahrh. gegründeten Schloſſes waren nach vorhandenen Inſchriften, zwiſchen den Jahren 1529 bis 1724 von Grund aus erneuert und prachtvoll erweitert worden. Im J. 1804 kaufte Herr von Recum ſie für eine Kleinigkeit von der damaligen franzöſiſchen Verwaltung, ließ ſie größtentheils einreißen und die Steine auf ſeine Beſitzung Kauzenberg (S. 186) bringen! So bietet nun das im Innern zu Ackerfeld verwendete Schloß einen traurigen Anblick nackter Verödung dar. Die Ausſichten aber, einerſeits in das Nahethal bis zum Lemberge, andererſeits in das Simmerthal und in die dunklen Schluchten des Soonwaldes, ſind herrlich und belohnend. Um in das Nahethal hinab zu ſteigen, wähle man den Weg von Dorf Dhaun über **Johannisberg** auf der Höhe hin. Sehenswerth ſind die alten Grabſteine aus dem Wild- und Rheingräflichen Geſchlecht in der kürzlich nicht vortheilhaft im Innern hergeſtellten Kirche. Unter dem Dorfe Johannisberg öffnet ſich eine wilde Schlucht, durch welche die Straße führt.

Kirn (Gaſth. Medicus, Rheinländer, Doll) mit den gewaltigen Trümmern der alten Kyrburg und der kühn auf ſchroffen Felswänden erbauten Burgen Stein und Callenfels, erſtere einſt Reſidenz der Fürſten von Salm-Kyrburg, deren letzter, Friedrich, 1794 in Paris als Opfer der Revolution unter der Guillotine fiel.

Oberſtein (Gaſth. bei Cäſar) in einem engen von Porphyrfelſen eingeſchloſſenen Thal an der Nahe. Die Einwohner beſchäftigen ſich beſonders mit dem Schneiden und Schleifen der Achatſteine, welche hier in großer Anzahl gefunden werden. Bei Idar ſind große Schleifmühlen. Faſt in der Mitte der hohen Felſenwand über Oberſtein liegt in einer weiten Höhle ſenkrecht über dem Ort, von wo ein Treppenweg hinanführt, die lutheriſche Kirche, da wo früher eine Burg ſtand, das „Loch" genannt. Die Kirche, in welcher eine Quelle ſprudelt, wird nur durch zwei auf der äußern Seite angebrachte große Fenſter, die mit Glasgemälden geſchmückt ſind, erhellt. Auf dem Gipfel des Berges ſtand die alte Burg Oberſtein, von der man nur noch die Trümmer eines Thurmes ſieht. Das ſogenannte „neue Schloß", jetzt einigen Familien armer Leute als Wohnung dienend, liegt auf einer andern Anhöhe. Die Lage beider gewährt von verſchiedenen Seiten höchſt maleriſche Ausſichten. Dieſe Gegend iſt für den Mineralogen beſonders merkwürdig. Außer den Achatſteinen finden ſich noch manche andere Mineralien hier.

Jenſeits Oberſtein verliert die Nahegegend ihre Reize. Saarbrücken iſt 15, Trier 12 Stunden von hier entfernt.

20. Von Bingen nach St. Goar.

Entfernung von Bingen bis Rheinſtein 1 Stunde, Niederheimbach (Lorch) $1^{1}/_{4}$ St., Rheindiebach $^{1}/_{4}$ St., Bacharach $^{1}/_{2}$ St., Caub $^{1}/_{2}$ St., Oberweſel 1 St., St. Goar $1^{1}/_{2}$ St, zuſammen 6 Stunden. Mit dem Dampfſchiff zu Thal in $1^{1}/_{4}$, zu Berg in $2^{1}/_{2}$ Stunde. Kahnſtationen: Niederheimbach, Bacharach, Caub und Oberweſel; in St. Goar Landbrücke.

Fußgänger, die von Bingen den Rheinſtein beſuchen wollen, ſchneiden bedeutend ab, wenn ſie nicht über die Nahebrücke gehen, ſondern ſich bei der Pfarrkirche auf der Landſpitze, wo die Nahe in den Rhein fließt, überſetzen laſſen. Vergl. Seite 177.

Das Rheinthal verengt ſich unterhalb Bingen. Der Stadt faſt gegenüber, nahe am rechten Ufer, iſt in einen durch ein Kreuz bezeichneten mächtigen Quarzfelſen, der Mühlſtein genannt, das Herz des rheiniſchen Geſchichtſchreibers Nic. Vogt auf ſeinen Wunſch eingeſenkt (vergl. S. 172). Zahlreiche Felſen ragen aus dem Strom hervor; auf einem derſelben, mitten im Rhein, erhebt ſich der **Mäuſethurm.** Die Sage ſchreibt ſeine Erbauung dem Erzbiſchofe Hatto von Mainz zu, der ſeine armen Unterthanen zur Zeit der Hungersnoth mitleidslos verbrannt, und ihr Gewimmer mit dem Tone der Mäuſe verglichen habe. Seitdem habe er ſelbſt nirgend Ruhe vor den Mäuſen gefunden, und deshalb auf einen Felſen im Rhein ſich einen Zufluchtsort erbaut. Aber die Mäuſe ſeien ihm auch dahin gefolgt, und hätten ihn bei lebendigem Leibe verzehrt. So die Sage. Die Geſchichte dagegen erzählt, daß Hatto's Regierung, gegen Ende des 10. Jahrh., eine milde und umſichtige war, ſo daß die Entſtehung jener Sage räthſelhaft bleibt. Die Bauart des Thurmes ſpricht für ſeine Entſtehung

im Mittelalter; wahrſcheinlich iſt er des Zolles wegen als Warte angelegt. Das gegenüber liegende Schloß **Ehrenfels** wurde um 1210 von dem Rheingauiſchen Vicedom (Statthalter) Philipp von Bolanden erbaut. Der Mainzer Erzbiſchof Gerhard verlegte hierher einen Rheinzoll, wurde aber 1301 von Kaiſer Albrecht gezwungen, die Burg zu übergeben. Darauf kam Kuno von Falkenſtein, Verweſer des Mainzer Erzſtiftes, dann Erzbiſchof von Trier in den Beſitz. Später wurde ſie zum Hoflager eingerichtet und im 15. Jahrh. von den Mainzer Erzbiſchöfen häufig bewohnt. Die Schweden beſchädigten ſie 1635 ſehr, gänzlich zerſtört wurde ſie jedoch erſt 1689 von den Franzoſen. Auf Ehrenfels lagen (1344) urkundlich die erſten Feuerſchützen am Rhein in Beſatzung. Die anſehnlichen Thürme und Schloßtrümmer ſteigen am Abhange des „Rüdesheimer Berges" auf, der den beſten Rüdesheimer Wein erzeugt. Terraſſe thürmt ſich auf Terraſſe, um das Erdreich an dieſer ſteilen Abdachung (etwa 40 Grad) zu befeſtigen. Der ganze Berg iſt von Mauern und Mauergewölben eingefaßt. Der ſorgfältige Bau läßt auf den großen Werth des Weinſtocks an dieſer Stelle ſchließen.

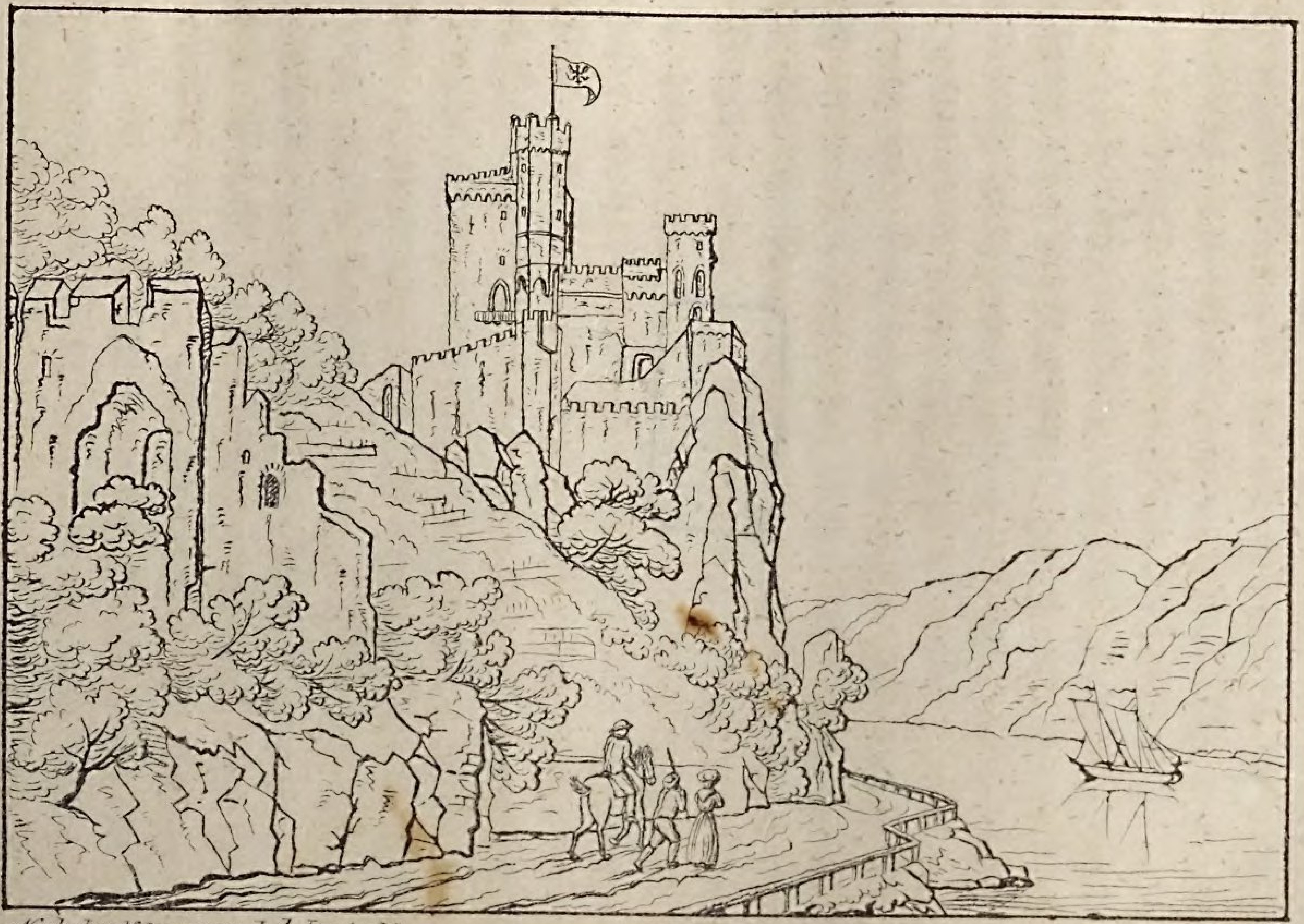
Wenige Schritte unterhalb Ehrenfels iſt das bekannte **Bingerloch**, eine durch gewaltige, eng zuſammen gedrängte Felsmaſſen gebildete Stromſchnelle, an deren Erweiterung ſeit den Römern bis zu unſern Tagen von Zeit zu Zeit gearbeitet worden iſt. Die letzten Sprengungen geſchahen in den Jahren 1830—1832 auf Koſten der preußiſchen Regierung unter der Leitung des Waſſerbaumeiſters van den Bergh (vergl. deſſen Schrift

„Die Felſenſprengungen im Rhein bei Bingen zur Erweiterung des Thalweges im Binger Loche. Mit 10 Kupfertafeln. Koblenz bei Bädeker“). Die Durchfahrt iſt nun 210 Fuß breit, das Zehnfache der frühern Breite. Ein einfacher Denkſtein auf dem linken Ufer, dem Bingerloch gegenüber, erinnert an dieſe Arbeiten. Etwas abwärts, ſpringt die S. 183 erwähnte **Eliſenhöhe** hervor.

Früher war beſonders die Bergfahrt im Bingerloch beſchwerlich und erforderte ſtarkes Tauwerk und zahlreichen Vorſpann. Nur den großen Holzflößen, wenn ſie nicht geſchickt geſteuert werden, wird das Bingerloch zuweilen jetzt noch gefährlich.

Der Strom dreht ſich an **Aſsmannshauſen** (Gaſth. Anker, Krone) vorbei, einem alten Dorfe auf dem rechten Geſtade, berühmt durch ſeinen rothen Wein. Unterhalb Aſsmannshauſen, unmittelbar am Rhein, entſpringt aus Grauwackenſchiefer eine alte, kürzlich wieder gefaßte warme (31° R.) Mineralquelle, deren Hauptbeſtandtheil Chlornatrium iſt. Das rechte Rheinufer bietet von hier bis Lorch wenig Bemerkenswerthes. Das Gebirge fällt ſchroff ab und iſt unten mit Reben, oben mit Waldung bedeckt.

Auf dem linken Ufer dagegen, Aſsmannshauſen gegenüber, ſchweben 250 F. über dem Rheine die Thürme und Zinnen der Burg **Rheinſtein** über der Landſtraße, die kaum Raum genug behält, ſich unten am Fuße derſelben vorbeizuwinden. Bei dieſem, ehedem noch engern Durchgange, wo Niemand ausweichen konnte, war früher ein Judenzoll angelegt; man bediente ſich oft kleiner Hunde, den auserwählten Zollpflichtigen aus der übrigen Geſellſchaft heraus zu finden. Die Burg hatte ehemals den



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky. 2.

BURG RHEINSTEIN.

6

B S B
MÜNCHEN

Namen Faizberg, auch Vauts- oder Voigtsberg, „Caſtrum Vogtsberg". Ihre Entſtehung iſt unbekannt, aber ſchon 1279 wird ſie erwähnt und ſeit 1348 hielt ſich urkundlich Kuno von Falkenſtein häufig daſelbſt auf; ſpäterhin erſcheint ihr Name nicht mehr. Sie war urſprünglich ein unbedeutendes zweiſtöckiges Gebäude. In den Jahren 1825 — 1829 ließ Prinz Friedrich von Preußen, welcher das alte Gebäude von dem Freiherrn von Eyß erkaufte, die jetzige Burg Rheinſtein nach einem neuen Plane mit möglichſter Benutzung der vorhandenen Trümmer, und in neueſter Zeit auf der Südſeite eine Burgcapelle erbauen. In alterthümlichem Geiſte eingerichtet, beſitzt die Burg eine anſehnliche Sammlung alter Waffen, Kunſtwerke und Glasmalereien und iſt Fremden gegen ein kleines Trinkgeld an den Caſtellan leicht zugänglich. Die Ausſicht von der Burg iſt beſchränkt; auch die von dem großen auf der Höhe erbauten, jedoch nicht zugänglichen Schweizerhauſe dehnt ſich nicht über Bingen aus.

In der Nähe von Rheinſtein ſteht die alte **Clemenskirche**, in neuerer Zeit durch Fürſorge der Prinzeſſinn Friedrich wieder hergeſtellt. Ihren Urſprung kennt man nicht genau, doch beſuchte ſie ſchon Kaiſer Maximilian I. Wahrſcheinlich iſt ſie von Rittern von Waldeck errichtet worden, zum Seelenheile der bei der Zerſtörung der Raubburgen durch Kaiſer Rudolf von Habsburg gebliebenen oder hingerichteten Ritter.

Von einer Anhöhe blicken die Trümmer des Schloſſes **Reichenſtein** auf die Clemenskirche herab. Die Ruine wird jetzt gewöhnlich, aber mit Unrecht, Falkenburg genannt, obgleich ſie in Urkunden nirgendwo un-

ter dieſem Namen vorkommt. Im Jahre 1252 zerſtörte der rheiniſche Städtebund dieſe Raub-Burg; allein ſchon 1261 hatte ſie Philipp von Hohenfels wieder aufgebaut und trieb von ihr ſein Räuberhandwerk nach wie vor. Da belagerte und eroberte ſie nebſt mehreren benachbarten Raubburgen Kaiſer Rudolf von Habsburg. Alle Räuber darin, Ritter und Nichtritter, ließ er ohne Gnade aufknüpfen. Reichenſtein wurde zu Anfange des 14. Jahrh. durch die Pfalzgrafen von Neuem aufgebaut, aber weil ſie auf mainziſchem Boden lag, 1315 an das Erzſtift abgetreten. Ihre wiederholte Verſetzung gegen bedeutende Summen in ſpäterer Zeit beweiſet, wie wichtig ſie war. Um 1490 hatte noch das Domſtift zu Mainz einen Amtmann dort. Zerſtört wurde ſie wahrſcheinlich 1689 von den Franzoſen. Die Ruine iſt jetzt Eigenthum des preußiſchen Generals von Barfus.

Unterhalb des Dorfes **Trechtingshauſen** (Gaſth. Stern) treten die Berge etwas zurück. Ueber dem Eingange einer Bergſchlucht ſcheint der ſchlanke Burgthurm von **Sooneck** der Vergänglichkeit zu trotzen. Von einem Mainzer Erzbiſchof im 12. Jahrh. erbaut, ward die Burg, nachdem ſie als Räuberaufenthalt früher Kaiſer Rudolf zertrümmern und die Beſitzer gleich ihren Nachbarn hatte hinrichten laſſen, im 14. Jahrh. wieder aufgebaut. Die Ruine iſt vor geraumer Zeit durch Ankauf in den Privatbeſitz des Königs von Preußen und ſeiner Brüder gelangt.

Eine weite Ausſicht öffnet ſich hier bis Bacharach. Bald zeigt ſich das lang geſtreckte Dorf **Niederheimbach** (Gaſth. Schiffchen, Traube). Ueber demſelben ragen

die Trümmer der ehemals Mainziſchen Burg **Hohneck**, gewöhnlich **Heimburg** genannt, hervor, von welcher die Geſchichte wenig zu berichten hat. Sie gehört jetzt dem Herrn Gerpot in Crefeld.

Auf dem rechten Ufer, gegenüber, zieht ſich der uralte ſtattliche Flecken **Lorch** (Gaſth. Schwan, rheiniſcher Hof) mit anſehnlichen Wohnungen, ältern und neuern, am Rheine hin, angeblich das römiſche Laureacum, urkundlich ſchon erwähnt im Jahre 832. Den rothen oder „franciſchen" Wein ſoll es am erſten gebaut haben, und durch Weinverkehr bei der Nähe Bacharachs, des vormaligen Stapelplatzes aller Rheinweine, ſehr reich, daher der Wohnſitz einer mächtigen Ritterſchaft geworden ſein. Ein eigenes Landrecht, ein Saalgericht, ſtarke Befeſtigung, zeugen allerdings von früherem Wohlſtande und zahlreichem Adel, der hier wohnte, und, wie es in einer alten Urkunde heißt, „ein Leben wie im Paradieſe" führte. Unter dieſem zeichneten ſich die Familien Hilchen, die Leyen und Marſchälle u. A. aus. Sie bildeten im Mittelalter eine eigene mit dem Namen „Schuljunkerſchaft" bezeichnete Geſellſchaft, welche für Unterricht und Erziehung ihrer Söhne eine eigene Ritterſchule gegründet hatten, die auch von auswärtigen Adeligen häufig beſucht wurde. Die alte ſchöne Kirche aus dem 12. Jahrh. hat einen beachtenswerthen Altar von mittelalterlichem Holzſchnitzwerk, dann mehrere Denkmäler rheingauiſcher Adelsgeſchlechter, ſo das des Reichsfeldmarſchalls Johann Hilchen von Lorch, des Waffengefährten Franzens von Sickingen, des Siegers über Türken und Franzoſen. Sein ſtattliches Wohnhaus mit Steinbildwerk, 1546 erbaut, jetzt dem Herrn von

Hauſen gehörig, macht ſich vor allen andern bemerklich. Am rechtem Ufer der Wisper, welche ſich hier il den Rhein ergießt, ſteigt in zackigen Abſätzen ein Felsrücken auf, die **Teufelsleiter** genannt, den ein Ritter von Lorch hinaufgeritten und dadurch die Hand eines ſchönen Fräuleins erworben haben ſoll. Auf der Höhe erblickt man die Trümmer der Burg **Nollicht** oder **Nollingen**, wahrſcheinlich Stammburg der Ritter von Lorch.

Im Sauerthale, welches eine Viertelſtunde öſtlich von Lorch in das Wisperthal mündet, liegen, etwa eine Stunde von Lorch oder von Caub entfernt, die anſehnlichſten Trümmer der, 1689 von den Franzoſen geſprengten, einſt ſtarken Sickingen'ſchen Feſte **Sauerburg.** Auf dem Sauerberger Hofe in der Nähe ſtarb im Jahre 1836 der letzte Sproſſe in gerader Linie des berühmten Franz von Sickingen, der Reichsgraf Franz v. Sickingen in der drückendſten Armuth. Ein gewöhnlicher Bauernkarren führte die Leiche auf den Sauerthaler Todtenhof; die ganze Leichenbegleitung beſtand aus einem Bauern mit deſſen Knechte. Der Vater dieſes Sickingen wohnte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Mainz, und hatte mit Goldmacherei und Aufſuchen des Steines der Weiſen einen großen Theil ſeines Vermögens vergeudet. Er verſchwand plötzlich unter geheimnißvollen Umſtänden. Nach längerm Nachforſchen, welches auf Anordnung des Kurfürſten ſtatt hatte, führten Spuren endlich in die Gewölbe der Sauerburg, in welcher die Söhne ihren Vater eingeſperrt haben ſollten, um ihn an der freien Verfügung über den Reſt des Vermögens zu hindern. Man fand ihn jedoch dort nicht mehr; die Söhne hatten ihn, ſo erzählt die Sage, bereits weggeführt.

Einzelne Häuſer des kleinen Dorfes **Rheindiebach** (Gaſth. bei Kurz) erſcheinen nun, Lorch gegenüber, auf dem linken Ufer des Rheins. Am Eingang des Dorfes ſteht ein Thurm, zuſammenhängend mit einer alten Ringmauer, die um den Ort läuft. Auf einem vortretenden Felſenberge ſteigen die ſtattlichen Trümmer der einſt mächtigen Burg **Fürſtenberg** am Gebirge auf. Ein Thal zieht ſich unter ihr, von einem Bache, der alten Grenze des Mainzer und Trierer Landes, durchfloſſen, nach den Ortſchaften **Oberdiebach**, deſſen Kirche von der Prinzeſſinn Friedrich von Preußen mit einem werthvollen Altarblatt von Gerhard von Kügelgen, einem gebornen Bacharacher, geziert iſt, und **Manubach**, beide durch ihren Wein bekannt. Auch jener, den der Schloßberg von Fürſtenberg erzeugt, wird geſchätzt. Von der Burg ſchweigt die frühere Geſchichte bis 1243, wo ſie als kölniſches Lehen an Pfalz übertragen wurde. Als Kaiſer Adolf von Naſſau 1292 von der Krönung von Aachen zurückkehrte, wurde er hier von dem Burgmanne Ulrich vom Steine angehalten, einen Zoll zu erlegen. Kaiſer Ludwig der Baier belagerte und eroberte die Burg 1321, weil er ſie im Beſitze des Gegenkaiſers Friedrich fand, worauf er dieſelbe ſeiner Gemahlinn, der holländiſchen Margaretha, als Theil ihrer Morgengabe anwies. Die Schweden nahmen ſie 1632 ein und die Franzoſen zerſtörten ſie 1689, gleichzeitig mit der Sauerburg und Stahleck. Die Trümmer ſind mit den Weinbergen Eigenthum des Herrn Kurz zu Rheindiebach. Gegenüber am rechten Ufer liegt das Dörfchen **Lorchhauſen.**

Bald erhebt ſich jetzt vor dem Auge des Wanderers

eine Klippenwand, oben darauf die mit Epheu umzogenen Trümmer der einſt ſehr feſten Burg **Stahleck**, der Wiege der Pfalzgrafen, und hinter ihr hohe Felsgebirge. Wehmuthsvoll hängt ſein Blick an der Höhe, wo einſt Hohenſtaufen, Welfen, Wittelsbacher herrſchten, wo der Bund jener edlen Fürſtenſtämme geknüpft wurde, mit deſſen frühem Bruch auch Deutſchlands Herrlichkeit ſank. Feindliche Pulvergewalt hat die kühn aufſtrebenden Thürme, die ſtolzen Bogengänge, die ſtattlichen Gemächer in Schutt verwandelt. Schloß und Stadt wurden im dreißigjährigen Kriege, von 1620 bis 1640 achtmal belagert und erobert, bei der Pfalzverheerung 1689 durch die Franzoſen in Brand geſteckt und zerſtört. Die Ruine iſt Eigenthum der Königinn von Preußen.

Ein altes rheiniſches Volkslied, die ſchönſte Seite der alten Zeit hervorhebend, mag hier am rechten Orte ſtehen:

Es fuhr ein Fuhrknecht übern Rhein,
Der kehrt beim jungen Pfalzgraf ein.

Er fuhr ein ſchönes Faß voll Wein,
Der Pfalzgraf ſchenkt ihm ſelber ein.

Es lebt der Fürſt, es lebt der Knecht,
Ein Jeder thut das Seine recht.

So trank der Fürſt, ſo trank der Knecht,
Und Wein und Treue waren echt.

Bacharach (Gaſth. Poſt) war ſchon in alter Zeit durch ſeinen Wein berühmt. Es war mit Köln bis zum 16. Jahrh. Stapelort für alle Rheingauer Weine, und mag dadurch bekannter geworden ſein, als durch das

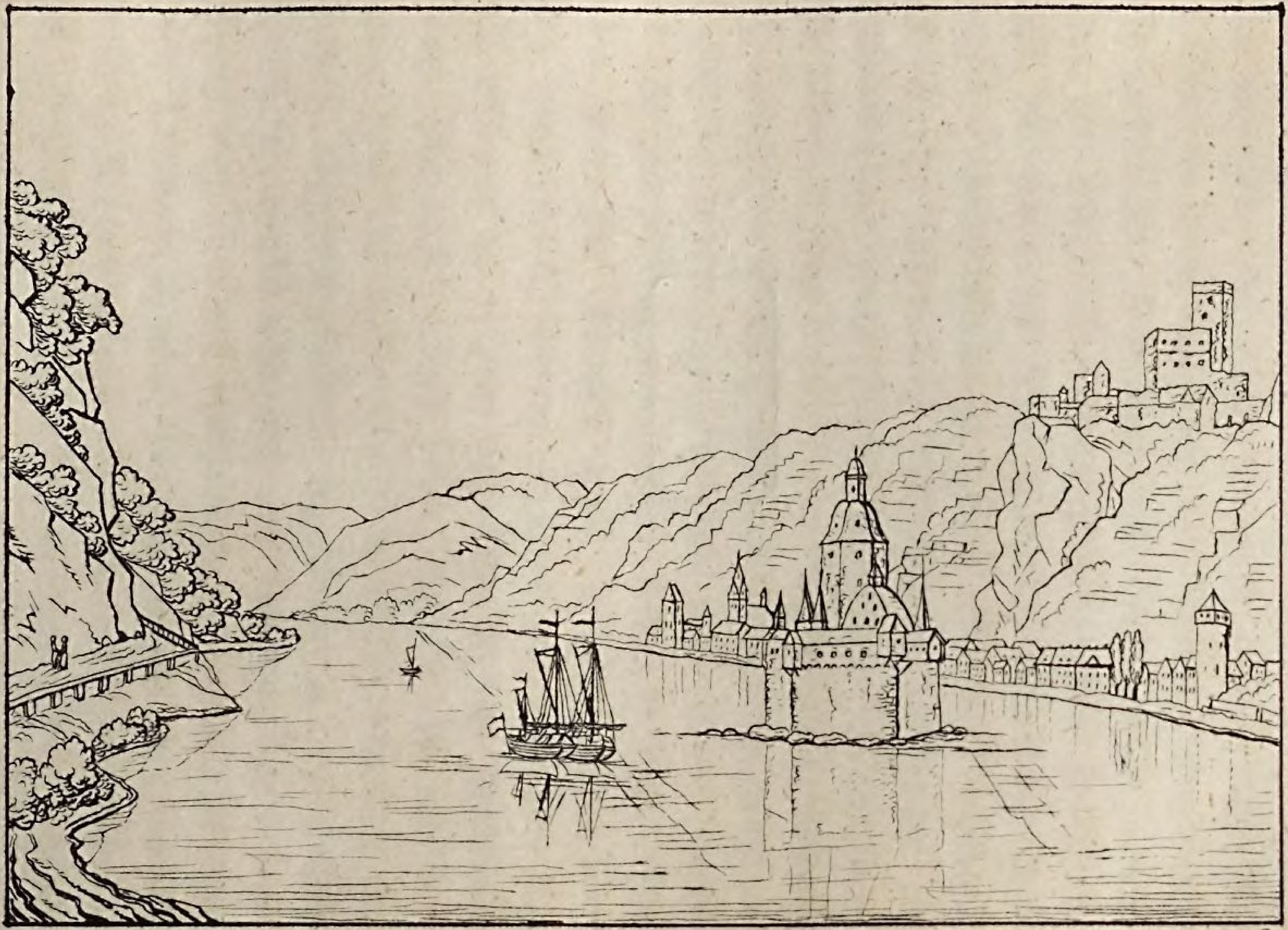
eigene Wachsthum, obgleich auch dieſes, namentlich das der Thäler (Steeg, Oberdiebach, Manubach) geſchätzt wird. Papſt Pius II., bekannter als Aeneas Silvius, ließ jährlich ein Fuder „bacharacher Wein" nach Rom bringen, und für vier entließ der entthronte Kaiſer Wenzel die Stadt Nürnberg ihrer Pflichten. Damals und noch bis in neuerer Zeit wurde ein eigener Wein hier bereitet, der ſogenannte Feuerwein, oder gefeuerter, d. h. Moſt, welcher in Gewölben durch Hitze ſchnell zu klarem Wein geläutert und ſogleich getrunken wurde, an Geſchmack dem Malaga ähnlich.

Auf einer kleinen Anhöhe (Aufgang an der Südſeite der Peterskirche) ragen die kühn aufſtrebenden einſamen rothen Sandſtein-Bogen der um das Jahr 1428 im zierlichſten Spitzbogenſtil in der Form eines Kleeblattes erbauten Wernerskirche hervor, nur zu zwei Drittheilen noch vorhanden. Innerhalb des offenen Kirchenraumes iſt ein Begräbnißplatz. Die Peterskirche, die ſogenannte Templerkirche, im Rundbogenſtil des 12. Jahrh. erbaut, berührt mit ihrem Chor die Straße Ein Thurm des alten Templerhauſes, der letzte Ueberreſt deſſelben, ſteht noch im Hofe der Poſthalterei. Die Trümmer der alten Burg Stahlberg, in dem nahen Thale von Steeg, hat kürzlich ein ungariſcher Edelmann gekauft.

Bacharach, höchſt wahrſcheinlich, doch keineswegs geſchichtlich erweisbar, ein Römercaſtell, kömmt in den älteſten Urkunden als Bachrecha vor. Der Name Ara Bacchi wird nachweislich zuerſt im Mittelalter genannt. Man bezeichnet mit demſelben beſonders einen großen viereckigen Stein, jetzt Elſenſtein auch Elterſtein (Al-

tarſtein) genannt, welcher unterhalb der Stadt vor dem **Heileſſenwerth** im Rheine liegt, und nur bei ſehr niedrigem Waſſerſtande zum Vorſchein kommt. Der Stein iſt ein künſtlich behauener Würfel, von dem, wie Augenzeugen verſichern, unten zwei Stufen vorſpringen; er zeigt oben eine ſchaalenartige Vertiefung, in der Mitte derſelben ein ſenkrechtes Loch, in welches die Bacharacher Schiffer einen Strohmann ſtellen, wenn der Stein über dem Waſſer hervorragt. Die Vorder- und Nebenſeiten ſind vom Waſſer und Eis abgeſchliffen, die Rückſeite zeigt eingehauene Schriftzüge. Das Sichtbarwerden des Steins wurde von Alters her als Vorzeichen eines guten Weinjahrs betrachtet. Ueber ſeinen Urſprung und Zweck vermag die beglaubigte Geſchichte nichts zu berichten. Deſto größer iſt hier das Feld für Vermuthung und Sage. Unter ihm liegt der Floßenreißer und tiefer der Weinſtein, an welchem man vorſichtig hinfahren muß, um durch das wilde Gefährt zu kommen, welches, als eine Art von Trichter, rechts durch mehrfache Bänke, links durch die hohe Lei gebildet wird. Hier übten von Alters her die Rheingrafen das Geleitsrecht und ließen. gleich dem Binger Loche, dieſe Enge, der brauſend die Wogen zufließen, ſprengen.

Bald wendet ſich der Strom und, zwiſchen mächtigen Gebirgen ſich fortwälzend, führt er den Schiffenden unerwartet zu einer wunderbaren Inſelburg, die mitten aus den Fluthen auftaucht, die **Pfalz** oder der **Pfalzgrafenſtein** genannt. Vielthürmig, eine gewaltige Warte in der Mitte, zahlreiche Dachfahnen überall, Schießſcharten zur Seite, und nur eine einzige eiſerne Fallthür als Eingang, hat ſie, mit ihren Eiſenklammern und Verankerungen



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky. 3.

PFALZ und GUTENFELS.

B S B
MÜNCHEN

an der Südſeite, ein ganz kriegeriſches Anſehen. Der hohe Thurm in der Mitte hat früher allein geſtanden, eine ſeiner fünf Ecken, gegen den Strom gerichtet, diente zugleich als Eisbrecher. Der enge Hofraum iſt rings von Bogengewölben umzogen; ein tiefer Brunnen in demſelben ſteht außer allem Zuſammenhang mit dem Rhein. Der Einbau enthält verſchiedene Gemächer und Wohnungen, welche noch an die letzten Bewohner, kurpfälziſche Invaliden, erinnern, die jedes auf- oder abwärts ankommende Fahrzeug dem Rheinzollamt zu Caub anmelden mußten. Schon im 13. Jahrh. war des Rheinzolls wegen auf dem Felſen eine kleine Warte erbaut. Zu demſelben Zwecke führte Kaiſer Ludwig der Baier zu Anfang des 14. Jahrh. den feſten Thurm auf, zu deſſen Zerſtörung Papſt Johann XXII. den Erzbiſchof von Trier aufforderte. In jener Bulle vom Jahre 1326 heißt es: quod Ludowicus olim Dux Bavariae nicht aufhöre zu „Cuve" (Caub) ungebührlich ſchwere Abgaben von den dort paſſirenden Waaren zu erheben und dazu turrim fortissimam auf einer Rheininſel erbaut habe. Woher die alte Sage entſtanden, daß auf dieſer Burg die Pfalzgräfinnen ihre Niederkunft abwarten mußten, iſt ſchwer zu entſcheiden.

An dieſer Stelle hatte in der Neujahrsnacht 1814 der Rheinübergang einer Abtheilung des ſchleſiſchen Heeres (des 1. preuß. Armeecorps unter York und des ruſſiſchen Corps unter Langeron) ſtatt. „Nach 12 Uhr des Nachts, berichtet Grolmann in ſeiner Geſchichte des Feldzugs von 1814, trafen die Pontons von Naſtätten ein und man begann nun unter rüſtiger Mithülfe der Cauber Schiffer den Bau der Brücke dicht oberhalb Caub in der Richtung auf die Pfalz. Gleichzeitig mit dem Beginn

des Brückenbaus wurde eine 12pfündige Batterie auf dem rechten Ufer des Caub-Baches und eine halbe 12-pfündige Batterie bei den Ruinen von Gutenfels aufgefahren, um von hier aus das linke Rheinufer zu beſtreichen. Eine Compagnie oſtpreußiſcher Jäger, welche in Rüdesheim lag, wurde längs des Weges von Asmannshauſen den Rhein abwärts ſo aufgeſtellt, daß ſie an den ſchmalſten Stellen des Fluſſes die von Bingen nach Bacharach führende Landſtraße beſchießen konnten. Da es beſonders ſchwierig war, ohne Aufſehen zu erregen, die benöthigten Kähne zum Herüberſchiffen der Infanterie der Avantgarde zu erhalten, ſo mußte man dieſelben theilweiſe von Lorchhauſen und Lorch während der Nacht in aller Stille den Rhein herunterführen, oder diejenigen Fahrzeuge, welche man ſich anderweitig zu verſchaffen geſucht hatte, vom Lande aus in den Fluß bringen laſſen. Es war halb 3 Uhr des Nachts als ſämmtliche Anordnungen ſo weit vorgeſchritten waren, daß der Major, Graf Brandenburg, und der Hauptmann von Arnauld mit 200 Füſilieren des Brandenburgiſchen Infanterie-Regiments die Kähne beſteigen und den Uebergang über den Rhein eröffnen konnten. Die Nacht war ſternenklar und kalt, im Thale war es aber weniger hell, ſo daß man die hier ſtattfindenden Bewegungen nicht bemerken konnte. Die Landung ſollte unterhalb der franzöſiſchen Wache, die in dem Douanenhäuschen aufgeſtellt war, ohne alles Geräuſch ausgeführt werden. Bei der vollkommenen Ruhe auf feindlicher Seite mußte man überdies auf einen verborgenen Hinterhalt gefaßt bleiben. Die Ueberfahrt dauerte etwa eine Viertelſtunde; das Licht im Douanenhäuschen brannte, und man

nahm keine Veränderung deſſelben wahr; der Feind hatte daher das dieſſeitige Unternehmen noch nicht bemerkt; kein Schuß fiel, Alles blieb ſtill, bis die preußiſchen Füſiliere aus den Kähnen ſpringend, gegen das Verbot das linke Rheinufer mit einem lauten Hurrah begrüßten. In dieſem Momente fielen die erſten Schüſſe aus dem Douanenhäuschen, wodurch ein Jäger und ein Führer, der ſich freiwillig erboten hatte, die erſten preußiſchen Truppen über den Rhein zu geleiten, verwundet wurden. Etwas ſpäter entſtand ein kleines Tirailleur-Gefecht mit unbedeutenden feindlichen Detachements, die von Oberweſel und Bacharach herbeigeeilt waren. Die Letzteren wichen, nachdem ſie von den auf der Pfalz poſtirten Jägern lebhaft beſchoſſen wurden."

Das Städtchen **Caub** (Gaſth. Naſſauer Hof, Grünewald) betreibt ſtarken Schieferbau. Sehenswerth iſt der ganz in der Nähe mündende 200 Lachter tiefe Wilhelm-Erbſtollen, zu deſſen Befahrung der gewerbſchaftliche Deputirte Herr von St. George auf Anſuchen Erlaubniß ertheilt. Auf der Höhe thront das ſtattliche Schloß **Gutenfels**, als Schloß Cuba mit dem Städtchen im Jahre 1178 von den Herren von Falkenſtein an Pfalz verkauft. Landgraf Wilhelm von Heſſen belagerte die Burg 1504 lange vergeblich. Eine beachtenswerthe Steintafel, unfern des Rheinzollamts in die Mauer eingefugt, ſpricht in Reimen von jener Belagerung. Sechs Tage lang ſpähete Guſtav Adolph aus den Bogenfenſtern von Gutenfels vergeblich, ob ihm kein Verſehen des kriegserfahrnen Spinola oder deſſen ſpaniſcher Hauptleute Gelegenheit zum Rheinübergange böte. Die Burg kam 1804 an Naſſau und hatte bis

1807 eine kleine Invaliden-Beſatzung. Sie war bis dahin ganz in baulichem Zuſtande, wurde aber, „weil die Inſtandhaltung der Dächer zu große Koſten verur-verurſache“ (!), in dem genannten Jahre auf den Abbruch verſteigert. Sämmtliche Dächer wurden abgenommen, das Holzwerk herausgeriſſen, die Fenſterſteine ausgebrochen, kurz aus dem bis dahin wohlerhaltenen Schloſſe entſtand die Ruine, deren jetziger Eigenthümer, Herr Archivar Habel zu Schierſtein, mit dankenswerther Sorgfalt für die Erhaltung bemüht iſt. Den Schlüſſel zur Burg hat der Schullehrer Müller zu Caub.

Am linken Ufer des Stromes treten nun auf der Höhe des Gebirges die anſehnlichen Trümmer der **Schönburg** hervor, die Wiege eines mächtigen und berähmten Geſchlechtes. Hier wurde 1615 Graf Friedrich Hermann von Schönberg geboren, der unter Friedrich Heinrich von Oranien kämpfte, 1668 in franzöſiſchem Dienſte die Spanier in Portugal zum Frieden und zur Anerkennung des Hauſes Braganza zwang, 1688 durch die Zurücknahme des Edicts von Nantes aus Frankreich vertrieben, in die Dienſte des Kurfürſten von Brandenburg trat, Gouverneur von Preußen, Staatsminiſter und Generaliſſimus wurde, und zuletzt mit Wilhelm von Oranien nach England ging, und die Hoffnung der Stuarte für immer vernichtend, ſiegreich in der Schlacht am Boyne in Irland 1690 den Heldentod ſtarb. Er war Marſchall von Frankreich, Herzog und Grand von Portugall, Herzog und Pair von England; ſeine Gebeine ruhen in der Weſtminſterabtei zu London. Im dreißigjährigen Kriege eroberten die Schweden die Schönburg; die Franzoſen verheerten ſie gleichzeitig mit Stahleck. Das Geſchlecht erloſch 1713,

die letzte Erbinn war mit einem Grafen Degenfeld verheirathet, der ſich dann Degenfeld-Schomburg nannte, und das Wappen der Schönberg mit dem ſeinigen vereinigte. Prinz Albrecht von Preußen hat die Burg angekauft und will ſie ausbauen laſſen.

Zu den Füßen von Schönburg liegt **Oberweſel** (Gaſth. Rhein. Hof am Rhein; im goldenen Pfropfenzieher bei Louis d'Avis, am untern Rheinende in der Nähe des Ochſenthurms. Das Schild des letztern Gaſthauſes iſt von Schrödter, dem bekannten geiſtreichen Genre- und Skizzen-Maler, zum Andenken des häufigen Aufenthaltes der Düſſeldorfer Maler hieher verehrt worden; Trierſcher Hof an der Landſtraße). Die römiſche **Vosavia** auf Peutingers Karte, breitet ſich längs dem Ufer in weitem Bogen aus und ſteigt rückwärts die Anhöhe hinan, über welche ſeine Ringmauern und Schutzthürme ſich erheben. Die ganze Bauart, die leeren Plätze von altergrauem Gemäuer umzogen, der hier und da noch erkennbare deutſche Reichsadler, ſind Beweiſe vormaliger Wichtigkeit. Sie war eine einſt mächtige Reichsſtadt, deren Bürger zu ſein die benachbarten Grafen von Katzenelnbogen ſich zur Ehre rechneten, bis Kaiſer Heinrich VII. Oberweſel ſeinem Bruder, dem Erzbiſchof Balduin verpfändete und dadurch die anſehnliche Reichsſtadt in eine gewöhnliche trieriſche Landſtadt umſchuf. Im Süden ragt die 1331 erbaute Frauen- oder Stiftskirche, ſonſt ein Collegiatſtift, weithin ſichtbar und kenntlich an den rothen Sandſteinen, zwiſchen Bäumen hervor. Chor und Mittelſchiff erheben ſich zierlich hoch und ſchlank über die Seitenſchiffe. Von außen faſt ohne Schmuck, iſt ſie dagegen im Innern und namentlich am Lettner, der Bühne zwi-

chen Chor und Schiff, mit reicher Pracht der Architectur ausgeſtattet und kürzlich in ihrer ganzen Schönheit wieder hergeſtellt. Bemerkenswerth ſind die prächtigen Holzſchnitzwerke des Hochaltars und zwei alte Gemälde, angeblich aus dem Jahre 1504, von Petrus Lutern, Canonicus an der Kirche, gemalt. Auf dem einen, dem Altarbilde der nördlichen Capelle, iſt unten die Landung der 11,000 Jungfrauen angebracht, das andere Gemälde an der nördlichen Wand des Seitenſchiffs ſtellt nach der Apokalypſe den Untergang der Welt und das jüngſte Gericht in einer Reihe kleiner Bilder dar. In der nördlichen Capelle ſieht man auch die Grabſteine mehrerer Ritter und Grafen von Schönberg, namentlich das des Feldmarſchalls. An der Weſtwand iſt das Denkmal des Canonicus Lutern. Vor der Kirche an der Landſtraße erinnert ein Denkmal an eine 1833 durch das Scheuwerden der Pferde hier verunglückte Frau von Lubieniecki, geb. O'Byrn aus Dresden. Das alte Thor im Felde neben der Kirche war vor Herſtellung der neuen Straße, Stadtthor. Die höher gelegene Martinspfarrkirche mit dem nahen Pfarrhofe hinter Obſtgärten und Rebengeländen, älter, als die Stiftskirche, enthält eine Kreuzabnahme von Diepenbeck, einem Schüler von Rubens, und zwei altdeutſche Holzbilder. Auf der Stadtmauer ruht eine Capelle, die Wernerskirche, einem, der Sage nach 1286 von Juden ermordeten Knaben, dem heil. Werner geweiht. Der ſtolze Ochſenthurm, am untern Ende der Stadt, gehörte ehemals zur Stadtbefeſtigung.

Oberweſel bietet eine der lieblichſten Landſchaften am Rhein. Die Felſenthäler, welche ſich von hier landein-

wärts ziehen, werden häufig von Malern beſucht. Sie erzeugen zugleich, beſonders die Engehöll an der Schönburg, einen gewürzigen Wein, wohl den beſten preußiſchen Rheinwein.

Um den Roßſtein, eine ſteile ſcharfwinklige Felſenbank des rechten Ufers ſich herumbiegend, ſchießt der Strom einer Gruppe unterhalb des Taubenwerths hervorragender Klippen zu, die **ſieben Jungfrauen** genannt, von welchen Schiffer ſich erzählen, es ſeien einſt Jungfrauen geweſen, die der Flußgott zur Strafe ihrer Sprödigkeit in Felſen verwandelt habe.

In vergeblichem Kampfe mit dem unwirthbaren Gebirge tiefer abwärts, ſcheint der menſchliche Fleiß ermüdet zu ſein. Auf beiden Seiten werden die Weinpflanzungen ſeltener, zuletzt hören ſie ganz auf. Plötzlich ſieht ſich der Wanderer von theils kahlen, theils dunkelbewachſenen hohen Felſen umſtarrt. Ueber die Hälfte eingeengt, bei der faſt unergründlichen Tiefe anſcheinend bewegungslos, bildet der Rhein ein geſchloſſenes Becken. Kein Ausgang iſt ſichtbar; mühſam drängt ſich die Landſtraße, durch Pulvergewalt geſprengt, links dicht am Rande des Fluſſes hin und nirgends erſcheint eine Spur menſchlichen Anbaus. Nur Fiſcherkähne mit ihren Hütten zeigen ſich dem Blicke. In zerriſſenen mächtigen Steinblöcken, zwiſchen deren Spalten Stauden und Gräſer trauern, thürmen ſich hoch empor die gewaltigen Maſſen der **Lurlei.** Die Enge des Thals, das ſparſame Licht, die tiefe Einſamkeit machen einen eigenen Eindruck. Auf dieſem ſchroffen Felſen wohnte, der Sage nach, eine Zauberinn, welche durch ſüße Geſänge den Vorüberfahrenden lockte, bis ſie ſelbſt, von Liebe bezwungen, ſich

in den Strom hinab ſtürzte und verſchwand. **Heinrich Heine** knüpft an die Sage von der „**Lorelei**“ ſein Lied:

Ich weiß nicht, was ſoll's bedeuten
Daß ich ſo traurig bin?
Ein Mährchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft iſt kühl, und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendſonnenſchein;

Die ſchönſte Jungfrau ſitzet
Dort oben wunderbar
Ihr goldnes Geſchmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar.

Sie kämmt es mit goldnem Kamme
Und ſingt ein Lied dabei,
Das hat eine wunderſame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit altem Weh:
Er ſchaut nicht die Felſenriffe,
Er ſchaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verſchlingen
Am Ende Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley gethan.

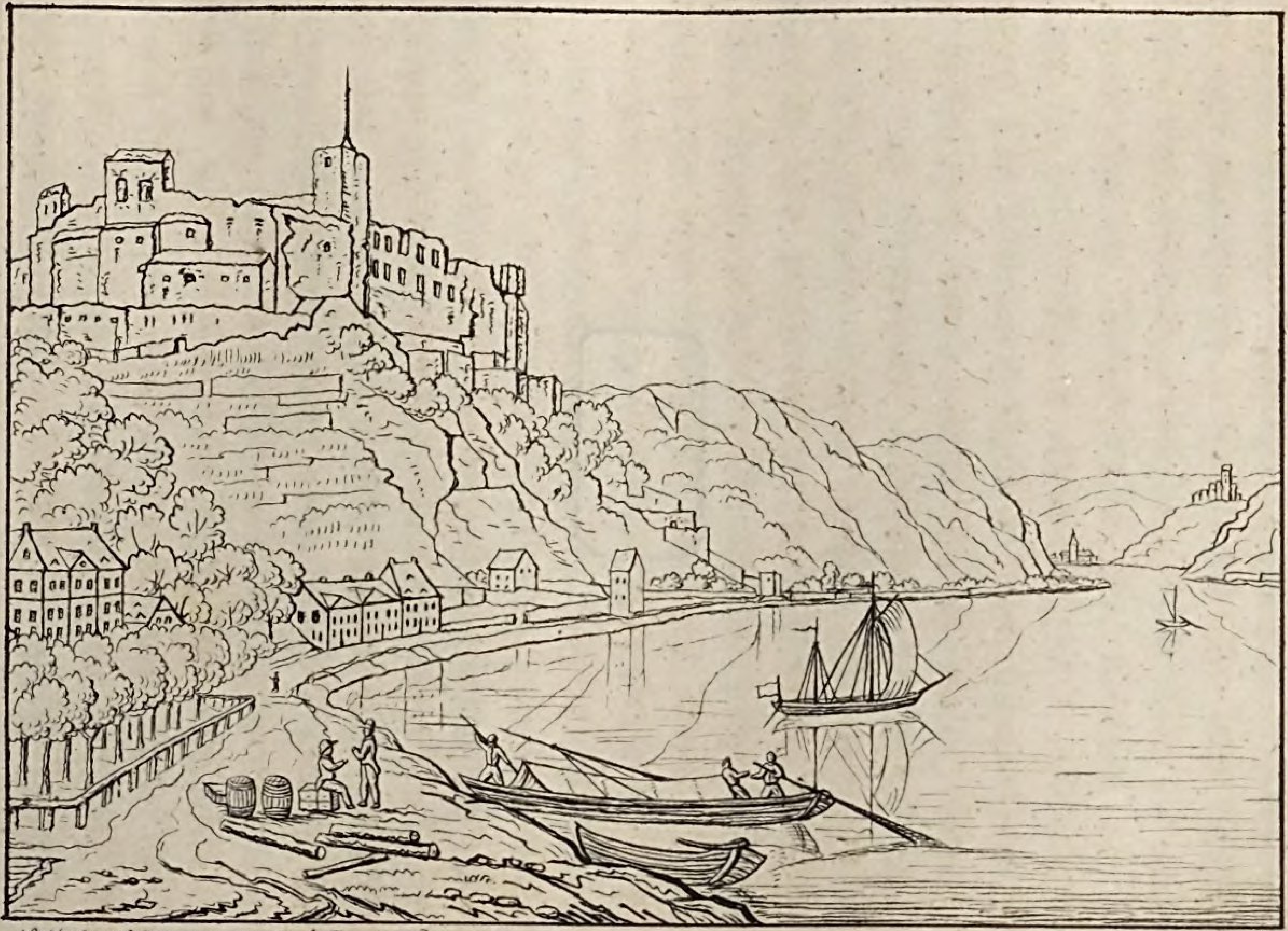
Das Echo in dieſem Keſſel, unbedeutender als ſein Ruf, iſt dem einſamen Wanderer gefälliger, als dem lärmenden Dampfſchiff, dem es auf ſeine Schüſſe und Hornſignale gewöhnlich nur einmal antwortet. Beiläufig bemerkt, heißt „Lei“ am Rhein ſo viel als Fels oder Schieferfels,

z. B. Marlei, Erpeler Lei, Lurlei. Es iſt daher eine Tautologie die Lurlei „den Lurleifelſen" zu nennen, wie ſehr häufig geſchieht. Innerhalb dieſes Keſſels finden ſich die berühmten St. Goarer Salmenfänge. Das tiefe, kühle, ſelten von der Sonne erwärmte Waſſer und der ſandreiche Boden ſcheinen dem Fiſche beſonders gedeihlich. Er wird im Winter weithin verſendet. Urſprünglich war der Fang ein Regal, und Kaiſer Sigismund belehnte damit 1418. In guten Jahren lieferte die Amtswage nicht ſelten über 8000 Pfund. Das beſte Fangwaſſer, Waag nennen es die Fiſcher, iſt der Werb, ein Strudel in der Nähe der Bank. Hier lauert der Fiſcher in überbauten Kähnen, die nur ein Fenſter haben, dem Salme auf, und hebt ihn, wenn er ſich über ſeine Netze gewagt hat, ſchnell in die Höhe.

Ein langer Grund taucht unterhalb der Lurlei faſt in der Mitte des Stroms aus der Tiefe auf, quer legt ſich vom linken Ufer auslaufend die Bank, eine verborgene Klippenreihe, dem Fluſſe in den Weg. In wilder Strömung toben die Wogen brandend über dieſelbe weg und bilden Wirbel, das Gewirre genannt, in welchen kleine Fahrzeuge ſich drehen und oft eine Strecke rückwärts zu Berg gehen, ehe der Waſſerzug ſie weiter führt. Kähne halten deßwegen beſſer den Thalweg auf der rechten Seite, den ſogenannten Fabian. Große Flöße werden manchmal an der Vorderſeite bis ſechs Fuß tief hinuntergezogen und die Mannſchaft bis über die Köpfe eingetaucht, ſo daß nur feſtes Anklammern an die Balken ſie retten kann. Durch das ſcharfe Hinſtreichen am linken Ufer, wo Felsſtück an Felsſtück ſich reiht, verlieren ſie häufig nicht nur ihren Flügelbaum, den

Hund, ſondern ganze Anhänge, oder werden gar in Stücke geriſſen und getheilt an beide Ufer geworfen. Jenſeits der Bank, gleichſam nach überſtandenem Kampfe, wälzt ſich faſt geräuſchlos der Fluß weiter fort, und in ſorgloſer Muße kann der Schiffende ſich dem neuen Eindrucke hingeben, den das heitere freundliche St. Goar mit dem gegenüber liegenden St. Goarshauſen darbietet.

St. Goar (Gaſth. Lilie, Krone) entſtand durch Anbau um die Capelle des h. Goar, eines frommen Mönches, der zur Zeit Siegberts, Königs von Auſtraſien (570) hier das Evangelium predigte. Es war bis 1794 Hauptort der kurheſſiſchen niedern Grafſchaft Katzenelnbogen und hat heute noch von allen kleinen Rheinſtädten das ſtattlichſte Aeußere, gehoben durch die großartigen Trümmer der Feſtung Rheinfels, deren verlaſſene Gebäude, einzeln noch erhalten, ſich vom Flußufer den Berg hinan ziehen. Die evangeliſche Kirche, ums Jahr 1468 ausgebaut und kürzlich im Innern hergeſtellt, erhebt ſich auf der Stelle einer abgebrannten über dem Grabgewölbe oder der Crypta, in welcher ehemals die Gebeine des h. Goar geruht haben, und enthält einige merkwürdige Denkmäler heſſiſcher Fürſten. Die katholiſche Kirche, mit dem Bilde des frommen Einſiedlers in antiker Steinarbeit, war nebſt dem Pfarrgebäude vormals Eigenthum eines Jeſuiten-Collegiums. Die Benedictinerabtei, ſpäterhin Waarenniederlage, ging 1624 ein. Auch die Tempelherren hatten eine Commende hier; der Name Tempelhof oder Tempelplatz beſteht noch, und ein Tempelzins wurde bis ins vorige Jahrhundert erhoben. Ein alter Brauch in St. Goar, angeblich aus Karls des Großen Zeiten ſtammend, das ſogenannte



Nach der Natur gez. v J. A. Lasinsky. 4.

RHEINFELS.

8

B S B
MÜNCHEN

Hänſeln, hat ſich bis in das erſte Viertel dieſes Jahrhunderts erhalten. Jeder Reiſende, der zum erſtenmal nach St. Goar kam, wurde von ſeinen Gefährten an das beim Zollhauſe befeſtigte meſſingene Halsband geführt und angeſchloſſen. Er konnte ſich nur durch die Waſſer- oder Weintaufe erlöſen. Wählte er die erſtere, ſo wurde ihm ein Eimer Waſſer über den Kopf gegoſſen, im andern Fall mußte er einen mit Wein gefüllten Becher auf das Wohl des Kaiſers, des Landesherrn und der Geſellſchaft leeren, einen Armenbeitrag geben und ſich in das Hänſelbuch eintragen. Bonner Studenten waren vor einigen zwanzig Jahren die letzten, deren Namen in dem Hänſelbuch zu leſen ſind.

Die ehemalige Feſtung **Rheinfels**, über St. Goar, wurde 1245 vom Grafen Diether I. von Katzenelnbogen, dem Freunde Kaiſer Friedrich II. erbaut, und unter Begünſtigung des Letzteren ein neuer Rheinzoll dort angelegt. Zehn Jahre ſpäter vereinigten ſich, wie die Inſchrift der Steintafel zu Rheinfels erzählt, 26 Städte am Rhein mit ihren Verbündeten, und belagerten die Feſte wegen des neuen Zolles, mußten aber, nach einer fünfzehnmonatlichen Belagerung ohne Erfolg abziehen. Später kam die Feſte an Heſſen, und wurde unter Landgraf Philipp dem Jüngern bedeutend verſtärkt. Im Jahre 1692 wurde ſie von dem franzöſiſchen General Grafen Tallard, mit 24,000 Mann eingeſchloſſen, wiederholt hartnäckig angegriffen und beſchoſſen, jeder Sturm aber durch die muthvolle Vertheidigung des heſſiſchen Generals von Görz mit großem Verluſte von Seiten der Belagerer abgewieſen, ſo daß endlich Graf Tallard, bedrängt von den zum Entſatz von Koblenz herannahen-

den brandenburgiſchen und pfälziſchen Hülfstruppen, am 1. Januar 1693 abziehen mußte.

Seitdem verwandte Heſſen-Kaſſel, vor welchem die Feſte unter mancherlei Wechſel und Beſitz-Streitigkeiten Heſſen-Rothenburg, vor dieſem Heſſen-Darmſtadt beſeſſen hatte, über eine Million Thaler auf die Verſtärkung der Werke. Im Revolutionskriege 1794 hatten ſich kaum einige franzöſiſche Vorpoſten der Sambre- und Maas-Armee blicken laſſen, als die heſſiſche Beſatzung durch die Feigheit und Unentſchloſſenheit ihres Befehlshabers ſich bei Nacht und Nebel auf das rechte Rheinufer zurück zog, mit Hinterlaſſung alles Geſchützes und Kriegsbedarfs. Das Kriegsgericht zu Ziegenhain verurtheilte den Commandanten zum Tod, der Kurfürſt änderte das Urtheil in lebenslängliche Gefangenſchaft. Drei Jahre ſpäter wurde Rheinfels von den Franzoſen zerſtört. Die anſehnlichen Trümmer, umfangreicher als irgend eine der alten mittelrheiniſchen Burgen, ſind vor einigen Jahren von dem Prinzen von Preußen angekauft worden. Die Ausſicht von Rheinfels iſt belohnend. Den Schlüſſel zur Feſtung hat der Aufſeher Herpell.

St. Goar gegenüber umſchließen alterthümliche Mauern, durch einen ſtattlichen Thurm ſtromaufwärts geſchützt, das Städtchen **St. Goarshauſen** (Gaſth. Naſſauer Hof, Adler), deſſen neuerer Theil ſeit den letzten 30 Jahren entſtanden iſt. Im Schatten des hinter ihr aufſteigenden Gebirgsrückens ragen über St. Goarshauſen die Trümmer der Feſte Neukatzenelnbogen, gewöhnlich die **Katz** genannt, empor, erbaut von Graf Johann um 1393. Nach dem Ausſterben dieſes Grafenhauſes abwechſelnd im Beſitze der verſchiedenen Zweige des heſ-

ſiſchen Fürſtenſtammes, ſtand ſie, nebſt dem Orte und dem auf der rechten Rheinſeite gelegenen Theile der niedern Grafſchaft Katzenelnbogen, dem ſogenannten blauen Ländchen, als die Ereigniſſe des Jahres 1806 den Kurfürſten veranlaßt hatten, ſein Land zu verlaſſen, unter franzöſiſcher Verwaltung und wurde zu Ende des Jahres 1806 von den Franzoſen zerſtört. Der jetzige Beſitzer der Burg iſt ein Herr von Lützow aus dem Meklenburgiſchen. Man findet in St. Goarshauſen einen Führer mit den Schlüſſeln der Burg. Schiffer und Floßführer gebrauchen zur Bezeichnung des rechten und linken Rheinufers die Ausdrücke „Heſſenland" und „Frankenland." Veranlaſſung zu erſterer Benennung mag die heſſiſche niedere Grafſchaft Katzenelnbogen gegeben haben. Nur darf bei „Frankenland" nicht an Frankreich, vielmehr an die beiden Herzogthümer des rheiniſchen und ripuariſchen Frankens gedacht werden, zu welchen das linke Rheinufer gehörte.

Von der „Katz" beherrſcht, zur Seite eines maleriſchen Mühlenthales, das Schweizerthal genannt, mit ſchroffen Felſen, kleinen Waſſerfällen und grünem Laubholz, zieht ſich der Weg bergan nach dem höher gelegenen Dorfe **Patersberg**, welches, den hervorragenden ſpitzigen Kirchthurm in der Mitte, den Rand des Abhanges, vom Rheine ſichtbar, kränzt und einen guten rothen Wein baut. Etwas tiefer im Gebirge, eine halbe Stunde von Patersberg, trauert die Burg **Reichenberg**, einſt zu Großem beſtimmt, mit ihrer ſtolzen Warte. Graf Wilhelm I. von Katzenelnbogen erbaute ſie 1280, allein ſchon 1302 wurde ſie von Kaiſer Albrecht in der Zollfehde erobert und zerſtört. Mit Beihülfe des

großen Kurfürſten Balduin von Trier begann wenige Jahre ſpäter der Neubau. Der Tod des Grafen Wilhelm 1331 vereitelte deſſen Plan, eine Stadt hier zu gründen, wozu Kaiſer Ludwig bereits die Rechte ertheilt hatte. Die Burg litt im 30jährigen Kriege, wurde aber wieder hergeſtellt und war zur heſſiſchen Zeit Sitz des Oberamtmanns oder Statthalters der Niedergrafſchaft. Bis zum Jahre 1806 hatte ſie eine Invaliden=Beſatzung. Sie wurde 1818 auf den Abbruch verkauft, der denn auch gründlich ſtatt gehabt hat. Die Ruine iſt eben ſo großartig, als eigenthümlich; ein Portal mit Granitſäulen im Schloßhof erinnert an Mauriſches; das Innere eines hoch über ſpindelartigen Säulen mit zierlichen Spitzgewölben geſchloſſenen Gebäudes iſt höchſt maleriſch. Der jetzige Beſitzer der Ruine Reichenberg iſt Herr Archivar Habel zu Schierſtein, der mit Aufopferung und Liebe für ihre Erhaltung ſorgt.

St. Goar ſelbſt liegt ſo hübſch, die Umgebungen ſind ſo reizend, die Ausſichten von den umliegenden Höhen ſo belohnend, daß der Wanderer gern in St. Goar verweilen und von hier aus Streifzüge (Reichenberg, Oberweſel, Caub, Bacharach, u. a.) unternehmen wird. In neuerer Zeit iſt der Ort auch durch den längern Aufenthalt der Dichter Freiligrath, Geibel, Schücking u. a. bekannt geworden.

21. Von St. Goar nach Koblenz.

Entfernung: Hirzenach 1 1/4 St., Salzig 3/4 St., Boppard 1 St., Niederſpay (Braubach) 1 1/2 St., Rhenſe 1/2 St., Capellen 3/4 St., Koblenz 1 St., zuſammen 7 Stund. Mit dem Schnellwagen in 3 Stunden, mit dem Dampfſchiff zu Thal in 1 3/4, zu Berg in 3 Stunden. Zu Boppard Landbrücke; zu Niederſpay, Braubach gegenüber, und zu Capellen Kahnſtationen.

Unterhalb St. Goar tritt am rechten Ufer maleriſch **Welmich** mit ſeiner kleinen gothiſchen Kirche hervor. Von der Felswand, an welche es ſich lehnt, ſchaut der verfallene Thurnberg oder die Deurenburg herab, von den Grafen von Katzenelnbogen im Gegenſatze zu ihrer Feſte Katz bei St. Goarshauſen ſpottweiſe die **Maus** genannt. Erzbiſchof Boemund von Trier begann den Bau, ſein Nachfolger Kuno von Falkenſtein vollendete ihn 1663 und nannte ihn Kunoburg, ein Name, der ihm nicht lange blieb. Kuno ſtarb hier 1388. Seine Eingeweide ſind unter einem Grabſteine mit gothiſcher Inſchrift in der Kirche neben dem Chor beigeſetzt. Auf Thurnberg wohnte noch ſpät der kurtrieriſche Amtmann von Boppard, Oberweſel und Welmich; erſt in neuerer Zeit iſt die Burg verlaſſen und verfallen. Für den mühſamen Weg auf die hochgelegene Burg wird man reichlich entſchädigt durch die herrliche Ausſicht, beſonders gegen St. Goar hin; auch die Räume des Innern bieten noch manche beachtenswerthe architectoniſche Einzelheit.

Unter Welmich wendet ſich der Fluß in weitgeſtreckter Biegung und gleitet ruhig dahin. Rechts hören die Weinberge auf, ſchroffe und zackige Felſen, ſparſam bewachſen, ſteigen am Ufer ſteil auf. Auf dem **Prinzenköpfchen** links zeigt ſich eine Mooshütte, rechts

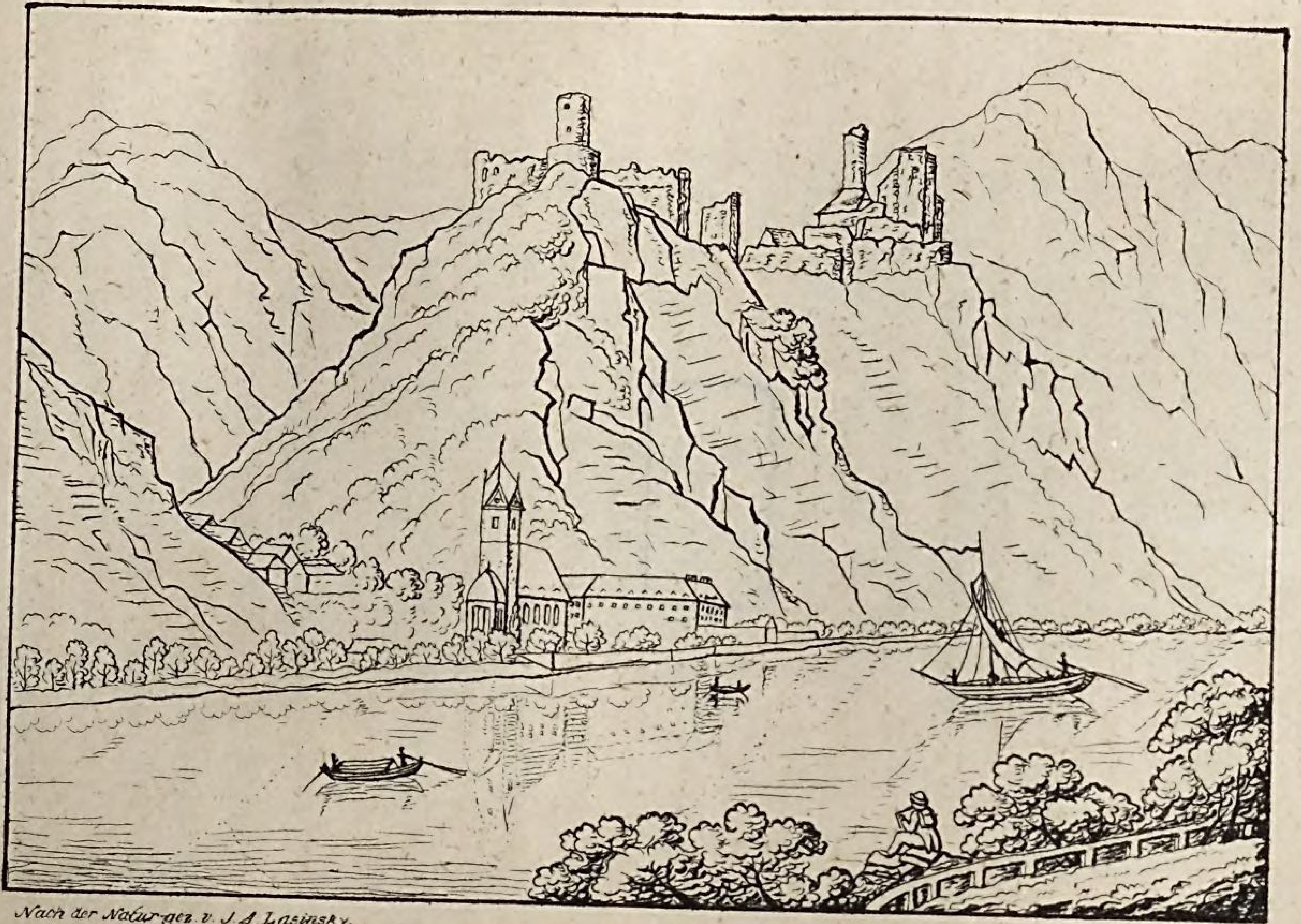
lehnt ſich das beſcheidene **Ehrenthal**, meiſt von Bergleuten, die in den nahen Bleibergwerken arbeiten, bewohnt, an den Abhang des Gebirges. Dann folgt auf fruchtbarem Vorlande **Nieder-Keſtert** und etwas einwärts **Ober-Keſtert.** Gegenüber am linken Ufer erblickt man die ſtattliche vormalige Probſtei **Hirzenach**, früher der Abtei Siegburg jenſeits Bonn gehörig, mit dem Dorfe am Fuße eines Schiefergebirgs ruhend. Am Rheine ſteht eine ſchöne Linde, welche im Anfang der neunziger Jahre als Freiheitsbaum gepflanzt worden iſt.

Das Gebirge tritt nun bald zurück und in der fruchtreichen Ebene blickt aus einem Walde von Obſtbäumen der Kirchthurm von **Salzig**, ſo genannt von einer ſchwachen Salzquelle, hervor. Ganze Schiffsladungen von Kirſchen, dem Haupterzeugniß dieſer Bäume, werden im Sommer an den Niederrhein und nach Holland zum Verkauf gebracht.

Am rechten Ufer ſteigen aus ſorgfältig gebauten Weinbergen, auf zerriſſenen Felſen die Trümmer der beiden Brüderburgen **Liebenſtein** und **Sterrenberg** hervor, unten im Thale die gothiſche Kirche, nebenan das ehemalige Kloſter **Bornhofen** und im Hintergrunde das Dörfchen. Die Sage von den beiden Burgen, den „feindlichen Brüdern", erzählt H. Heine ſo:

Oben auf der Bergesſpitze
Liegt das Schloß in Nacht gehüllt,
Doch im Thale leuchten Blitze,
Helle Schwerter klirren wild.

Das ſind Brüder, die dort fechten
Grimmen Zweikampf, wuthentbrannt.
Sprich, warum die Brüder rechten
Mit dem Schwerte in der Hand?



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky.

5.

STERNBERG u: LIEBENSTEIN
gen: die Brüder.

9

B S B
MÜNCHEN

Gräfinn Laura's Augenfunkeln
Zündete den Bruderſtreit.
Beide glühen liebestrunken
Für die adlig holde Maid.

Welchem aber von den beiden
Wendet ſich ihr Herze zu?
Kein Ergrübeln kann's entſcheiden:
Schwert heraus, entſcheide du!

Und ſie fechten kühnverwegen,
Hieb auf Hiebe niederkracht's.
Hütet euch, ihr wilden Degen,
Grauſig Blendwerk ſchreitet Nachts.

Wehe! Wehe! blut'ge Brüder!
Wehe! Wehe! blut'ges Thal!
Beide Kämpfer ſtürzen nieder,
Einer in des andern Stahl.

Viel Jahrhunderte verwehen,
Viel Geſchlechter deckt das Grab;
Traurig von des Berges Höhen
Blickt das öde Schloß herab.

Aber Nachts im Thalesgrunde
Wandelt's heimlich, wunderbar;
Wenn da kommt die zwölfte Stunde,
Kämpfet dort das Brüderpaar.

Die Burg Sterrenberg hatten ſchon im 12. Jahrh. die Herren von Boland vom Reich zu Lehen. Von Udo von Wiſelo, der um 1190 hier Burgmann war, ſtammt das in zwei Linien getheilte Rittergeſchlecht, die von Sterrenberg und die Schenke von Sterrenberg, welches in der Nähe des Schloſſes reich begütert war, und ſchon im 14. Jahrh. ausſtarb. Kurtrier kam ſpäter in den Beſitz der Burgen. Der Rüdesheimer Haudegen Giſelbert Brömſer erkämpfte Lieben-

ſtein dem Erzbiſchofe Kuno wieder, als die Katzenelnbogner es genommen hatten. Sein Sohn, Johann Brömſer, trieriſcher Amtmann zu Sterrenberg und Burgmann zu Liebenſtein, baute 1435 am Fuße des Felſens eine Kirche, das Gelübde ſeines Vaters erfüllend. Dieſe erweiterte 1676 Johann Hugo von Orsbeck, Kurfürſt von Trier, führte das Kloſter auf und übergab beide dem Kapuzinerorden. Das Kloſter wurde 1813 aufgehoben, verkauft, und in ein Wirthshaus verwandelt, die Kirche jedoch, jetzt ein ſehr beſuchter Wallfahrtsort, im Jahre 1821 zum gottesdienſtlichen Gebrauche wieder hergeſtellt. Zeit und Urſache des Verfalles der Burgen ſind unbekannt. Burg Sterrenberg, auf der äußerſten Bergſpitze liegend und durch Graben und Doppelmauer von Liebenſtein getrennt, überraſcht durch großartige Ausdehnung der Ruinen und die höchſt maleriſche Ausſicht in die felſenumſtarrten Schluchten des Rheinthales.

Ein Schattengang von Wallnußbäumen leitet an Weingärten vorbei, nach dem Flecken **Camp**, deſſen Häuſer aus Baumgruppen hervor ſchauen. Ein Erdaufwurf oben auf dem Berge, wohl aus dem 30jährigen Kriege herrührend, angeblich ein römiſcher Lagerort, ſoll Veranlaſſung zum Namen „Campus" gegeben haben.

Jenſeits der Flußbiegung ſteigt die ehemalige Reichsſtadt **Boppard**, die uralte „Baudobriga" ſtattlich aus den Wellen auf. (Gaſth. Poſt, engliſcher Hof am Rhein, Stadt Coblenz, Spiegel). Der Name zeigt den keltiſchen Urſprung. Die Notitia Imperii, eine ſtatiſtiſche Ueberſicht des römiſchen Reiches aus dem 2. Jahrh., läßt hier den Präfectum militum Ballistariorum wohnen, hier gefundene

Steine deuten auch auf die Station der 14. Legion, die „gemina, martia, victrix“. Die Vertheidigungsmauer, welche in länglichem Vierecke die innere Stadt umſchließt, iſt römiſche Gußmauer, wenn gleich mannichfach zerriſſen; die äußere viel ausgedehntere Ringmauer iſt mittelalterlich. An den fränkiſchen Königshof zu Boppard erinnert der bei der ſogenannten Altburg, einem Felſen unterhalb der Stadt vorbeirauſchende Königsbach, an den Reichspalaſt, der ebenfalls am untern Ende der Stadt ſtand, eine bedeutende Zahl Diplome ſächſiſcher, fränkiſcher, hohenſtaufiſcher Kaiſer. Kaiſer Otto der Große ſchenkte der Stadt den Wald auf dem Gebirge, der heute noch eine der anſehnlichſten Beſitzungen von Boppard bildet.

Muthig und kriegeriſch, einen entſchloſſenen Magiſtrat ſtets an der Spitze, wußten die Bewohner ihrer Stadt Gerechtſame mit Ernſt zu vertheidigen. Johann von Baden, Erzbiſchof von Trier, von Fürſten, Grafen und dem ſchwäbiſchen Bunde unterſtützt, wäre 1494 ihrer dennoch nicht Herr geworden, hätten die Belagerten weniger für Wein und mehr für Korn geſorgt. Doch galt auch ſeinen nachherigen Landesherren, den trieriſchen Kurfürſten, Boppard als eine Stadt, auf welche man in Gefahr rechnen konnte, wie es der Fall war bei der Sickingen'ſchen Fehde unter Richard von Greifenklau. Zu den berühmtern Geſchlechtern von Boppard gehörten die Beyer. Sie ſind längſt ausgeſtorben, ihr Wohnhaus aber, das ſogenannte Beyerhaus mit architektoniſch-merkwürdigen Einzelheiten, bei dem Franziskanerkloſter, beſteht noch. Es diente zuletzt den Franziskanern als Krankenhaus. Auch hier, wie in St. Goar

und Bacharach, ſtand ein Tempelhof, noch zu erkennen an dem mit byzantiniſchen Rundbogenfenſtern verzierten Gemäuer, im obern Theile der Stadt gelegen. Tempelritter von Boppard werden bei einer Belagerung von Ptolemais in Paläſtina, unter den Kreuzfahrern genannt.

Die um das Jahr 1200 erbaute Pfarrkirche, mit den durch einen Gang verbundenen beiden geſpitzten Thürmen, zeichnet ſich in baulicher Hinſicht durch eine ganz einzige Ueberwölbungsart aus, ein ſpitzbogiges Tonnengewölbe mit fächerartig aufgeſetzten Wulſten als Rippen. Die Kirche iſt vor geraumer Zeit neu hergeſtellt worden. Die Karmeliterkirche beſitzt ein gutes Marmorrelief, ein Epitaphium der Frau Marg. von Eltz, die h. Dreifaltigkeit darſtellend. Ein anderes in Sandſtein gearbeitetes Epitaphium aus dem Jahre 1548, in derſelben Kirche, gibt Zeugniß von der edlen und ſinnvollen Entfaltung der eigenthümlich deutſchen Sculptur jener Zeit. Unter den Relief-Darſtellungen iſt die bedeutſamſte und vorzüglich ergreifende die Taufe Chriſti.

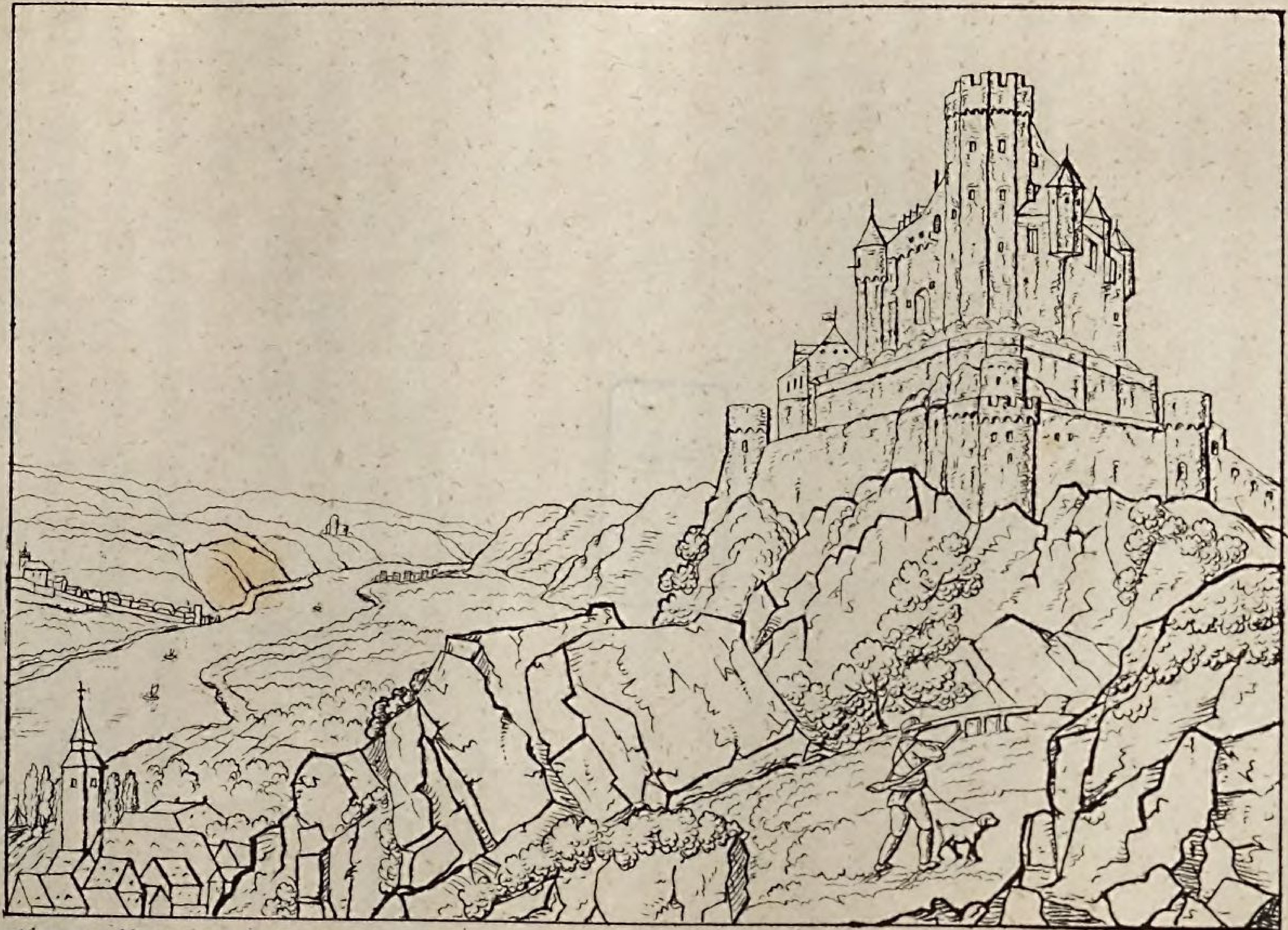
Das einſt berühmte Frauenſtift **Marienberg**, deſſen helle und großartige Gebäude, nach dem Brande von 1738 neu hergeſtellt, über der Stadt hervorragen, iſt zu einer, durch ihre Lage ſehr begünſtigten und viel beſuchten Waſſerheilanſtalt eingerichtet. Unterhalb Boppard befindet ſich in einem neuen, ſehr freundlich gelegenen Gebäude eine zweite Waſſerheilanſtalt, das **Mühlbad** genannt, Eigenthum des Kreisphyſikus Dr. Heusner, die ſich ebenfalls eines zahlreichen Beſuches zu erfreuen hat. Bei **Filſen** verändert der Fluß ſeinen Lauf ſcharf nach Oſten. Die ſüdlichen Abhänge des linken Ufers, der ſogenannte

Bopparder Hamm, ſind auf weiter Strecke mit Reben bepflanzt. Auf der Höhe erblickt man den Jakobsberger Hof, Eigenthum des Gymnaſiums zu Koblenz. In der Schlucht am Fuße des Berges lag das unter den Hohenſtaufen gegründete adelige Frauenkloſter Peternach. Schon Friedrich der Rothbart nannte dieſe Schlucht einen berüchtigten Sammelplatz der Räuber, „Conventum latronum.“ Noch Jahrhunderte lang, bis in neuerer Zeit, galt die Stelle für unſicher. Ein ſtark betretener Bergweg führt daran vorbei nach Rhenſe, quer den Bogen durchſchneidend, welchen der Rhein auf zwei Stunden Länge beſchreibt. Der Fluß ſelbſt bildet einen weitgeſtreckten ſtillen See, an deſſen Geſtade ſich rechts der bedeutende, früherhin reichsritterſchaftliche Flecken **Oſterſpay** ausbreitet. Rückwärts liegt auf waldbewachſener Höhe das freundliche helle **Liebeneck**, ein neueres Schloß, wahrſcheinlich von der 1793 ausgeſtorbenen Familie von Waldenburg genannt von Schenkern erbaut, welcher Oſterſpay unterthan war. Liebeneck iſt jetzt Eigenthum des Herrn von Preuſchen.

Bald wendet der Fluß ſich wieder nordwärts. Auf der Spitze der Landzunge, welche durch dieſe plötzliche Wendung entſteht, dem Dinkholder Mineralbrunnen, der rechts in einer Schlucht quillt, gegenüber zeigt ſich die halb verfallene Capelle von **Oberſpay**, dann **Niederſpay**, zwei Ortſchaften nahe aneinander. Zahlreiche Kähne mit Fiſchernetzen und Fiſchergeräthen liegen längs der Häuſerreihe am Geſtade. Ein breiter Sandgrund reicht in das Flußbett hinein. Der Salmenfang hier, ſeit der Mitte des 15. Jahrh. bekannt,

iſt nicht unergiebig. Mühſam iſt die Bergfahrt ſchwerbeladener Fahrzeuge, die das enge Fahrwaſſer dicht am rechten Ufer durchſchiffen müſſen, während der Leinpfad auf dem linken Ufer ſich befindet; ein einziges Schiff gebraucht oft zwanzig Nachen zur Richtung der Zugſeile.

Eine der hervorragendſten Feſten am Rheine, die einzige unzerſtörte aus der Vorzeit, die **Marksburg**, Thal und Berg rings beherrſchend, tritt uns jetzt entgegen. Die Zeit ihrer Gründung iſt nicht bekannt. Sie hieß früher das Braubacher Schloß, bis Graf Philipp von Katzenelnbogen 1437 auf ihr eine Kapelle zu Ehren des h. Marcus ſtiftete, nach dem das Schloß fortan „Marcusburg" genannt wurde. Später kam es an Heſſen-Darmſtadt, bei dem es auch von 1651 bis 1803 verblieb, und dann in Folge des Reichs-Deputations-Haupt-Schluſſes an Naſſau abgetreten wurde. Es wird von einer Beſatzung von Invaliden bewacht. Am Eingang muß der Fremde der Schildwache Namen und Stand angeben, worauf dann Seitens des Commandanten die Erlaubniß zum Eintritt erfolgt. Die Ausſicht von dieſer Höhe iſt ſehr belohnend, beſonders von dem höchſten Thurme, über dem die Wimpelſtange hervorragt. Das Feſtungsgeſchütz wird nur als Warnungszeichen bei gefährlichen Eisgängen oder zur Feier der Vorüberfahrt hoher Perſonen gelöſet. Zwei Wege führen auf die Feſtung, ein kürzerer aber ſteiler, der in Braubach ausmündet, für Fußgänger, und der breite Fahrweg an der dem Rhein entgegengeſetzten Seite des Berges. Am Fuße deſſelben liegt das Städtchen **Braubach**, dem 1276 Kaiſer Rudolf Stadtrechte gewährte. Das



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky. 6.

MARXBURG.

10

B S B
MÜNCHEN

ehemalige Schloß Philippsburg, 1568 vom Landgrafen Philipp dem Jüngern aufgeführt, iſt jetzt ein beſuchtes Gaſthaus. Die uralte Martinscapelle (an welcher der Weg zur Marksburg vorbei führt, wenn man dieſe auf dem bequemeren Fahrwege vom Rheine und dem Gaſthofe zur Philippsburg aus beſteigen will,) auf einer Anhöhe am ſüdlichen Eingange zur Stadt, die große alte Warte neben dem Stadtthore und der alterthümliche Kirchthurm aus hohen Pappeln hervor blickend, gewähren mit der Burg oben ein reizendes landſchaftliches Bild.

Der Marksburg gegenüber, auf dem linken Ufer, blickt landeinwärts aus einem Obſthaine das Dörfchen **Brey** hervor. Dann folgt am Rhein das ehedem kurkölniſche Städtchen **Rhenſe** (Gaſth. zum Königsſtuhl), welches ſchon 660 als Vermächtniß des Erzbiſchofs Kunibert, Sohns des auſtraſiſchen Herzogs Krallo ans Erzſtift Köln gekommen war. Der kölniſche Erzbiſchof Friedrich III. von Saarwerden ließ daſſelbe 1370 ummauern. Mehrfach verpfändet und ſo an 200 Jahre heſſiſch, beſaß dieſen Ort auch die Abtei Romersdorf als Pfand, bis ihn Kurfürſt Clemens Auguſt von Köln 1739 wieder einlöſete. (Nachen bis Koblenz 15 bis 20 Sgr.)

Unfern dem Städtchen, ſtromabwärts neben der Landſtraße iſt die Stätte, wo Deutſchlands Kurfürſten, nach alter Väterſitte unter freiem Himmel verſammelt, über Reichsangelegenheiten ſich beriethen, Landfrieden abſchloſſen, Kaiſer wählten und abſetzten, — der alte ehrwürdige **Königsſtuhl.** Zum erſtenmale als gewöhnlichen Vereinigungsort von altersher, nennt denſelben die Ge-

ſchichte 1308 bei der Kaiſerwahl Heinrichs von Lützelburg. Von hier ging im Jahre 1338 durch den Kurfürſten-Verein jener berühmte Reichsbeſchluß aus: daß die kaiſerliche Würde und Gewalt unmittelbar von Gott komme, und daß von Rechts und alter Gewohnheit wegen, ſobald Einer zum Kaiſer oder König gewählt ſei, er ſogleich vermöge der Wahl für einen wahren König und römiſchen Kaiſer zu halten ſei, ohne daß er erſt die Beſtätigung des Papſtes nöthig habe. Acht Jahre ſpäter wurde Karl IV. als Kaiſer hier ausgerufen, im Jahre 1400 der Pfalzgraf Ruprecht zum deutſchen König erwählt (ſ. S. 227), und noch 1486, bei der Krönungsfahrt nach Aachen, Kaiſer Maximilian zum Reichseide aufgefordert. Hier redete Kaiſer Ludwig ernſte Worte mit den Kurfürſten; von hier gingen 1348 die Wahldecrete Eduards von England und Friedrichs von Meiſſen aus; hier beſprach man ſich über der Chriſtenheit Gefahr, als unter den Schwertern der Osmanen das letzte Bollwerk des griechiſchen Reiches, Conſtantinopel ſank.

Der Königsſtuhl, achteckig, aus Tuffſteinen gewölbt, ruhte auf neun Pfeilern, deren einer in der Mitte ſtand. Einfach und ohne alle Verzierung, 24 Fuß im Durchſchnitte, 18 in der Höhe meſſend, enthielt er oben ſieben Sitze für die Kurfürſten und einen für den Kaiſer, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Vierzehn Stufen, oben durch eine Eiſenthür geſchloſſen, führten von der Mittagsſeite hinauf. An der entgegengeſetzten war ehemals der Reichs-Doppeladler ausgehauen, neben ihm die Wappen von Mainz, Trier, Köln ꝛc., doch blieben ſie bei der Wie-

derherſtellung, welche die Schweden nöthig gemacht hatten, weg, oder wurden nur angemalt. Der Bau verfiel nach und nach während der Franzoſenherrſchaft und mußte im Jahre 1807 der neuen Rheinſtraße weichen, erſtand aber im Jahre 1843 faſt auf derſelben Stelle in der alten Form und zum Theil aus dem alten Material. Dem Königsſtuhle nah begränzten mitten im Rhein ſich die Gebiete der vier rheiniſchen Kurfürſten. Braubach war pfälziſch, Rhenſe kölniſch, Stolzenfels trieriſch, Lahnſtein mainziſch: offenbar Veranlaſſung für die Kurfürſten, ſich in dieſer Gegend oft zu verſammeln. Kaiſer Maximilian, der „letzte Ritter", pflegte ſcherzweiſe das ganze Rheinthal von den Alpen bis zu den Niederlanden eine lange Pfaffengaſſe zu nennen, wegen des faſt ununterbrochen auf einander folgenden Territorialbeſitzes der Bisthümer Chur, Conſtanz, Baſel, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Trier, Köln. Das pfälziſche Haus war beinahe die einzige weltliche Macht von hervorragender Bedeutung.

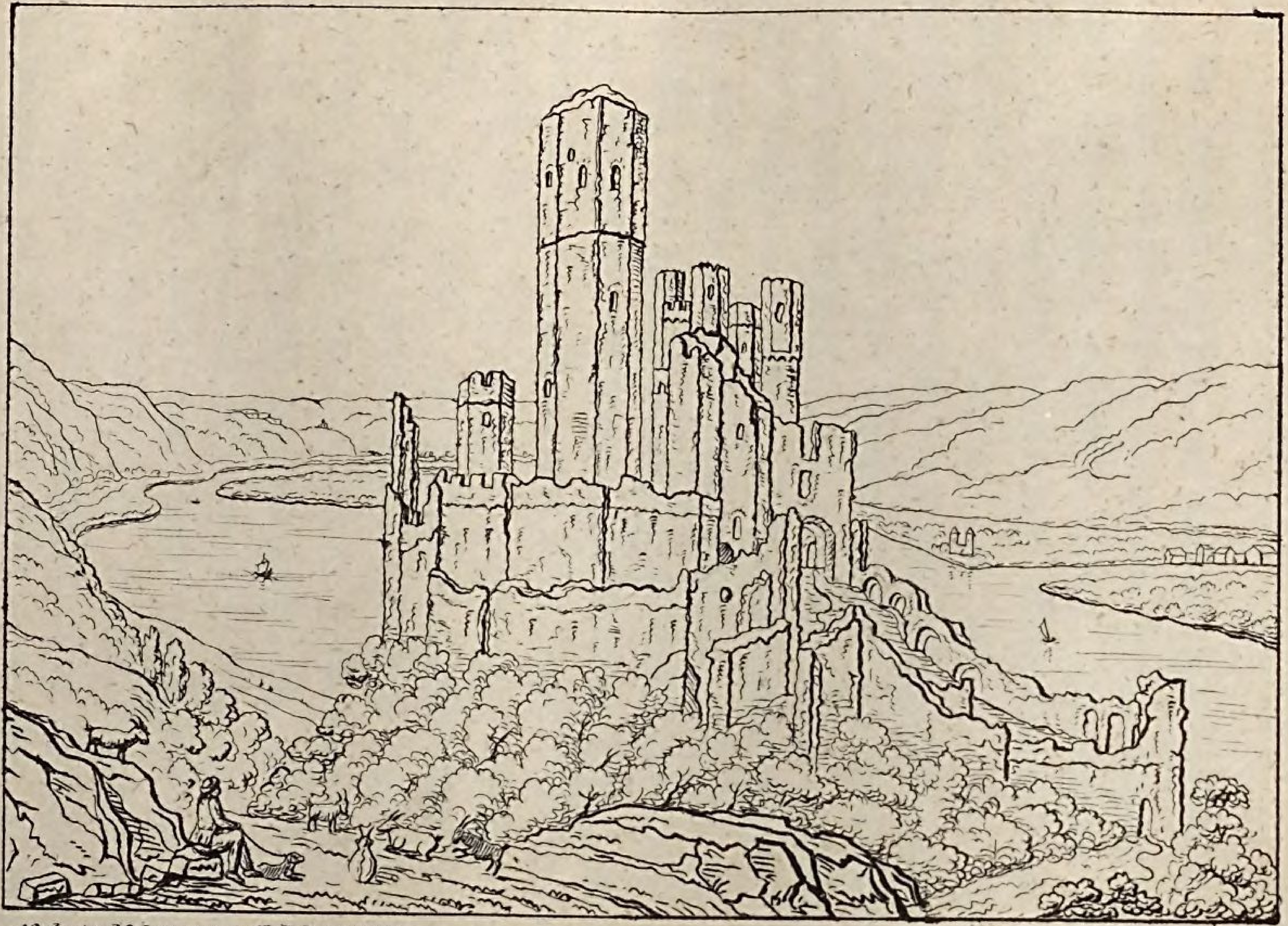
In der fruchtbaren und obſtreichen Gemarkung des rechten Ufers, dem Königsſtuhl gegenüber, wird zwiſchen Bäumen eine kleine weiße Capelle ſichtbar, in welcher ſich am 20. Auguſt 1400 die Kurfürſten verſammelten, die deutſche Kaiſerkrone von dem Haupte Wenzels des Trägen nahmen, und das Reich für erledigt erklärten. Zehn Tage lang hatten ſie vergeblich auf den Kaiſer gewartet, dann fuhren ſie über den Rhein, und erwählten auf dem Königsſtuhle den Pfalzgrafen Ruprecht zum deutſchen König.

Die Capelle liegt vor dem ſüdlichen Thore der uralten Stadt **Oberlahnſtein** (Gaſth. Adler), die ſchon

in einer Urkunde vom J. 890 vorkommt. Sie war ſtets dem Mainzer Erzſtift unterthan und gerieth bei den vielen Kämpfen um den Mainzer Erzſtuhl oft hart ins Gedränge. Erzbiſchof Johann von Trier belagerte ſie 1462 zweimal ohne Erfolg. Gleich der Marksburg hat auch Oberlahnſtein beinahe noch dieſelbe äußere Geſtalt, wie ſie in Merians Topographie (1646) dargeſtellt iſt, mit Thürmen, deren in neuerer Zeit einige leider abgebrochen ſind, und Mauern und Gräben umgeben, ein anſchauliches Bild der damaligen Städtebefeſtigung gewährend. Am Eingange tritt ſtattlich die vormals kurmainziſche Burg hervor. Ein neuerer Anbau, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgeführt, ſtößt an die älteren Gebäude. Rückwärts erhebt ſich auf einem ſteilen Bergkegel über der Lahn der zerfallene Thurm der Burg **Lahneck.** Niemals im Beſitze der Templer, wie die Sage irrig erzählt, war ſie ſchon vor dem 13. Jahrh. von Mainzer Erzbiſchöfen gegründet und, ſorgſam befeſtigt, ſtets Eigenthum des Erzſtiftes, und theilte in dem unruhigen Mittelalter faſt immer gleiches Schickſal mit Oberlahnſtein. Die Franzoſen zerſtörten ſie mit Stolzenfels 1688. Goethe dichtete beim Anblick von Lahneck ſeinen „Geiſtes-Gruß".

Hoch auf dem alten Thurme ſteht
Des Helden edler Geiſt,
Der, wie das Schiff vorüber geht,
Es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, dieſe Senne war ſo ſtark,
„Dies Herz ſo feſt und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt.



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky. 7.

STOLZENFELS
als Ruine.

11

B S B
MÜNCHEN

„Mein halbes Leben ſtürmt' ich fort,
„Verdehnt' die Hälft' in Ruh,
„Und du, du Menſchen-Schifflein dort,
„Fahr immer, immer zu!"

An einigen einzeln an der Straße liegenden Häuſern vorbei, die **Krippe** genannt, wo ſchon im dreißigjährigen Kriege Wirthſchaft getrieben wurde, gelangt der Wanderer vom Königsſtuhle aus nach **Capellen** (Gaſth. zum Stolzenfels). Am Eingang des Dorfes, eine Stunde von Koblenz, ſteht ein alter Zollthurm, der theilweiſe der neuen Straße hat weichen müſſen, mit einem offenen Thore, durch welches früher der Weg führte. Ueber dem Dorfe ſteigen auf einem waldbewachſenen Berge, 260 Fuß über dem Rheine, die Thürme und Zinnen des Schloſſes Stolzenfels auf. Der neue Schloßweg führt durch und über einen großartigen Viaduct in wunderlichen Windungen, an welchen zwei alte römiſche Meilenſteine aufgeſtellt ſind, bergan, zuletzt durch die Klauſe (Stallungen) und über die Zugbrücke. Zur Beſichtigung meldet man ſich gleich links im Vorhofe beim Schloß-Inſpector, der nur einer beſtimmten Perſonenzahl jedesmal von 10 Uhr Morgens an Erlaubnißkarten ertheilt. Der Andrang iſt gewöhnlich ſo groß, daß man nicht ſelten im Vorhofe warten muß; man kann jedoch während dieſer Zeit die prachtvolle Ausſicht (ſ. S. 231) von dem Eckthurm genießen. Dem umherführenden Aufſeher wird beim Austritt ein kleines Trinkgeld verabreicht. (Ein Einzelner 5 bis 7½ Sgr., mehr Perſonen nach Verhältniß. Wagen von Koblenz nach Stolzenfels ſ. S. 236).

Das königliche Schloß **Stolzenfels**, ſeiner hohen Lage, ſeiner ſtattlichen feſten Thürme und Ringmauern wegen mit

Recht ſo genannt, wahrſcheinlich von dem Trierſchen Erzbiſchof Arnold von Iſenburg um 1250, zu Anfang des unruhvollen Reichsinterregnums erbaut, jedenfalls verſtärkt, war im Mittelalter vielfach Sitz der Trierſchen Erzbiſchöfe, namentlich Boemund's (1354—1362), Kuno's (1362—1388), Werner's (1388—1418), Otto's (1418—1429). Werner, von Alchemiſten umgeben, ſtellte ſeine koſtſpieligen Verſuche dort an und bewohnte faſt während der ganzen Zeit ſeiner Regierung die Burg. Sie wurde 1436 Reſidenz des abgedankten Kurfürſten Ulrich von Manderſcheid. Ein Sage berichtet, daß ſchon im Sommer 1235, auf ihrer Reiſe aus England, die ſchöne Iſabella, Schweſter König Heinrich's III. von England, Braut des Hohenſtaufen, Kaiſer Friedrich II., gefolgt von dem Herzog von Brabant und zahlreichen Grafen und Rittern, im Schloß Stolzenfels eingekehrt ſei und ihr zu Ehren die glänzendſten Feſte ſtatt gefunden hätten. Noch im Jahre 1688 hatte Stolzenfels trieriſche Beſatzung, wurde aber in demſelben Jahre von den Franzoſen zerſtört. Die Ruine wurde 1825 von der Stadt Koblenz dem damaligen Kronprinzen, jetzigen Könige von Preußen, als er mit ſeiner hohen Gemahlinn den Rhein bereiſ'te, zum Geſchenk dargebracht. Sie iſt nun unter der Leitung des Schloßhauptmanns, Oberſt von Wuſſow, von Ingenieur-Offizieren, den Hauptleuten Naumann und Schnitzler, mit Benutzung der vorhandenen Trümmer ganz im alterthümlichen Stile herrlicher und prachtvoller, als je, hergeſtellt und ausgebaut; auch die innern Räume ſind mit eben ſo viel Geſchmack als Kunſtſinn verziert. Man findet in dieſen verſchiedene Oel- und Frescobilder (ſ. Einl. VII),

eine Anzahl alter werthvoller Trinkgefäße, Waffen geſchichtlich merkwürdiger Perſonen (von Alba, Tilly, Sobiesky, Napoleon, Murat, Hofer, Blücher u. A.), kleine Standbilder, Copien der im Thronſaale zu München aufgeſtellten Schwanthaler'ſchen Bildſäulen von Fürſten aus dem Hauſe Wittelsbach u. dgl. m. Hier und in dem nahen Koblenzer Schloſſe hält der König während ſeines Aufenthaltes am Rheine Hof.

Wie das engere Rheinthal, der romantiſchere Theil deſſelben, am Bingerloche mit der Burg Ehrenfels beginnt, ſo ſchließt der erſte Abſchnitt dieſes Felſenthals mit der Burg Stolzenfels auf das würdigſte. Wohl von keinem Punkte am ganzen Rheine bietet ſich ein ſo anziehender Blick auf eine mittelalterliche Umgebung dar, als von den Zinnen dieſes Schloſſes. Die Ausſicht von oben in ſchöner Abendbeleuchtung iſt vielleicht die herrlichſte am Rhein; an maleriſcher Wirkung wird ſie von keiner andern erreicht. Südlich ragt die Feſte Marksburg, mit ihrem hohen Hauptthurme hervor, zu ihren Füßen das alte Städtchen Braubach, näher hierher ſchimmert in der fruchtbaren Getreide- und Obſtgemarkung von Oberlahnſtein die weiße Wenzels-Capelle hervor, gegenüber bei dem Städtchen Rhenſe, erhebt ſich von Bäumen verdeckt der Königsſtuhl. Vor uns blicken die ernſten Burgtrümmer von Lahneck in das Thal hinab, unter ihnen ſchirmen die grauen Thürme und Mauern der uralten Stadt Oberlahnſtein, das noch unverſehrte Schloß des Kurfürſten von Mainz, welches ſeine rothen Mauern im Rhein ſpiegelt. Weithin in dem einſamen Thale der Lahn erhebt ſich der Allerheiligenberg, der die Capelle, einen vielbeſuchten Wallfahrtsort trägt. Da, wo die Lahn in den Rhein

fließt, trotzt die viele Jahrhunderte alte verlaſſene Johanniskirche vielleicht noch Jahrhunderte hindurch der Zeit. Hinter ihr blickt aus Obſtbäumen das betriebſame Niederlahnſtein hervor, deſſen üppige Gemarkung ſich öſtlich in den Gemeindewald, abwärts in die Horchheimer Flur verliert. Gegenüber im Rhein dehnt ſich die lange Inſel Oberwerth hin, mit dem großen Landhauſe, früher ein Damenſtift. Oben, rechts über den grünen Bergen erſcheinen die Maſſen des Ehrenbreitſtein, gegenüber Feſte Alexander, zwiſchen beiden Koblenz und das Thal Ehrenbreitſtein, durch eine Schiffbrücke verbunden. Den äußerſten Hintergrund bilden die Höhen von Vallendar, und das Städtchen ſelbſt mit ſeiner ſtattlichen neuen Kirche. — Das Alles, von der Abendſonne beleuchtet, iſt ein wahrhaft entzückendes Bild, und erhebt den Stolzenfels zu einem der ausgezeichnetſten Puncte am ganzen Rheine, nicht nur rückſichtlich der Naturſchönheiten, ſondern hauptſächlich auch der geſchichtlichen Erinnerungen, die jeden Fußbreit Landes hier zu klaſſiſchem Boden machen. Wahrlich, Stolzenfels iſt werth, ein Königsſitz zu ſein!

Dem Stolzenfels gegenüber mündet die Lahn (ſ. R. 24), nach einem Laufe von ungefähr 40 Stunden, ſchiffbar gemacht ſeit 1809 bis Weilburg für Fahrzeuge von 250—300 Centner Ladung. Rechts der Mündung erhebt ſich einſam aus Bäumen die alte **St. Johanniskirche.** Einer ihrer Thürme, der öſtliche, iſt kürzlich eingeſtürzt. Schon von den Schweden zum Theil zerſtört, iſt die Kirche während der 40jährigen Dauer eines Prozeſſes über die Verpflichtung des Zehntbeſitzers zur Unterhaltung derſelben gänzlich zerfallen. Wie oft brachen ſich ſchäumend

die Wogen, wie oft donnernd die Eismaſſen der Lahn, des Rheines, ja der zurückgedrängten Moſel an ihrem Fuße; und noch ſtehen ihre Grundfeſten unerſchüttert. Jahrhunderte ſah dieſe Kirche vorüberziehen, fromme Kreuzfahrer an ihren Altären beten, wilde Schweden die Heiligenbilder zertrümmern und, durch ſonderbaren Wechſel der Zeit, Kalmucken und Baſchkiren zu Allah flehen! Denn hier ging am 1. Januar 1814 der ruſſiſche General St. Prieſt über den Rhein. **Niederlahnſtein** (Gaſth. bei Douquet) ſoll ſich vormals bis zu ihr, ſeiner alten Pfarrkirche, ausgedehnt haben. Der Flecken liegt nahe der Mündung der Lahn, die hier den eigentlichen Handelshafen des Herzogthums Naſſau bildet, wo die reichen Metalle, Früchte, Mineralwaſſer in zahlreiche Fahrzeuge eingeladen und ausgeführt werden. Er wird zur Sommerzeit von Ems, Ehrenbreitſtein und Koblenz aus häufig beſucht.

Durch eine trefflich gebaute Ebene, unter Hunderten von Obſtbäumen hin, gelangt der Wanderer auf dem rechten Ufer nach dem preußiſchen Grenzdorfe **Horchheim**, das einen guten rothen Wein zieht. Vor dem Eingange bezeichnet eine Marmorſäule mit dem Löwen die Grenze des Herzogthums Naſſau.

Von Capellen an wendet ſich der Rhein ganz nordwärts. Links begleitet ihn fortwährend ſchroffes Gebirge, deſſen Gipfel Buchen und Eichenwaldung verhüllt. Steinblöcke und Felſenzacken beinahe ſenkrecht über der Uferſtraße, die überall zu Tage ſtehen, erlauben dem Winzer nur mühſamen Bau, wo verwitterter Schutt am Fuße ſich anhäuft. Aus einer Bergſchlucht ſchaut die Siechhausmühle, den Namen führend von einem

wirklichen Siechhauſe, das reich begütert, ſchon um das Jahr 1260 hier ſtand. Tiefer unten rauſcht der Königsbach dem Rheine zu. An dieſer Stelle landete, nach der Sayner Handſchrift, der Hohenſtaufe Kaiſer Philipp von Schwaben, als er 1207 ſeinen Gegenkaiſer Otto von Braunſchweig über die Moſel drängte, deſſen Kriegsſchaaren beim Rückzuge einen Theil der Stadt Koblenz in Brand ſteckten. Weiterhin ladet der große Laupus'ſche Felſen-Bierkeller den durſtigen Wanderer ein. Dann folgt die gut eingerichtete Waſſerheilanſtalt **Laubach**, mit ihren freundlichen Gebäuden aus der Schlucht hervor blickend. Schnell eilt nun der Rhein gen Koblenz, nachdem die Inſel **Oberwerth** ihn in zwei Arme getheilt. Das Damenſtift iſt in der franzöſiſchen Umwälzungszeit aufgehoben worden. Die alten Kloſterruinen ſind in einen Landſitz und Wirthſchaftsgebäude verwandelt. Der Inſel gegenüber rechts zeigen ſich in Gärten und Anlagen die Landſitze des Generals von Müffling und des Berliner Bankiers Mendelsſohn, weiter das anmuthige **Pfaffendorf**, mit ſeinem hohen Spitzthurme. Am linken Ufer begrüßt das Dampfboot den ſtattlichen Säulenbau des ehemaligen kurfürſtlichen Schloſſes, jetzt zur Königswohnung eingerichtet, an der Südſeite von dem Telegraphen überragt, ſchießt dann durch die Brücke und legt, nachdem es bis unter die Mauern des Ehrenbreitſtein einen weiten Bogen gemacht, an dem Koblenzer Werft an.

22. Koblenz.

Gaſthöfe: Am Rhein. Rieſe, dem Landungsplatze der Dampfſchiffe zunächſt; Grand Hotel de Bellevue, der Rheinbrücke gegenüber; Drei Schweizer; Einhorn; Rheinberg. In der Stadt: Trierſcher Hof (Poſthalterei) am Clemens- oder großen Paradeplatz. Kölniſcher Hof an der Moſelbrücke; wildes Schwein am Plan; Stadt Lüttich am alten Graben, die drei letztern von Geſchäftsreiſenden viel beſucht. In Ehrenbreitſtein: das weiße Roß. Der Aufenthalt in dem unmittelbar am Rhein gelegenen Garten dieſes Gaſthofes iſt ungemein reizend, wegen der vortrefflichen Ausſicht, die ſich vor den Blicken des Beſchauers entfaltet.

Kaffehäuſer: im Theater, Clemensplatz: Pfadler, kleiner Paradeplatz; Schäffner, Firmungsſtraße; Nuttly, nebſt Conditorei, an der Poſt.

Rhein-Dampfſchiffe ſiehe Einleitnng II.

Moſel-Dampfſchiffe fahren täglich nach Trier in $1^1/_2$ Tagen, in Trarbach übernachtend, und zurück in 9 bis 10 St. (Preiſe von Koblenz nach Trier: 1er Platz 4 Thlr., 2er Platz 2 Thlr. 20 ſgr.; Perſonalkarten für die Hin- und Rückreiſe gültig 6 Thlr. 1er Platz, 4 Thlr. 2er Platz). Als Führer iſt zu empfehlen: „Moſelreiſe von Trier bis Koblenz mit geſchichtlichen Bemerkungen und einer Karte. Dritte Auflage. Koblenz bei Bädeker.“ Die Schiffe ſtehen mit den täglich in einem Tage von Trier nach Metz fahrenden kleinern Dampfbooten in Verbindung. (Vergl. S. 236)

Wachtparade nebſt Militair-Muſik täglich um 12 Uhr, Sonntags um halb 12, auf dem Clemens- oder großen Paradeplatz.

Bäder: Warme bei Grohe am Kaſtorplatz. Kalte Bäder: in Kaſten, durch welche das Waſſer fließt, im Rhein bei Ehrenbreitſtein und in der Moſel jenſeits der Moſelbrücke. Fertigen Schwimmern iſt die Schwimmſchule in der Moſel zu empfehlen, bei welcher Pioniere als Schwimmmeiſter angeſtellt ſind. Man kann zu jeder Zeit von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends dort baden, hat beim Aus- und Ankleiden jegliche Bequemlichkeit und bezahlt eine Kleinigkeit, 5 ſgr. an den Pionier, welcher Schwimmhoſe und Handtuch darreicht. Um den Weg über die Moſelbrücke zu erſparen, kann man ſich auch neben dem Moſelkrahnen überſetzen laſſen, wo ſtets Nachen zu dieſem Zweck bereit ſind.

Schnellpoſten: Nach Caſſel über Wetzlar und Gießen 10 Uhr fr. in 26 St für 9 Thlr. Ankunft in Koblenz 10 Uhr Ab. — Nach Frankfurt über Ems, Schwalbach und Wiesbaden 6 U. fr. in 13 St. für 4 Thlr. Ank. in Koblenz 7 U. Ab. Dieſe Poſt wird zwiſchen Wiesbaden und Frankfurt mit der Eiſenbahn beſördert. — Nach Frankfurt über Bingen und Mainz 3 U. Nachm. in 14 St. für 4 Thlr. Ank. in Bingen um $9^1/_2$ U. (2 Thlr.), in Mainz um 12 Uhr (3 Thlr.). Ank. in Koblenz 5 Uhr fr. —

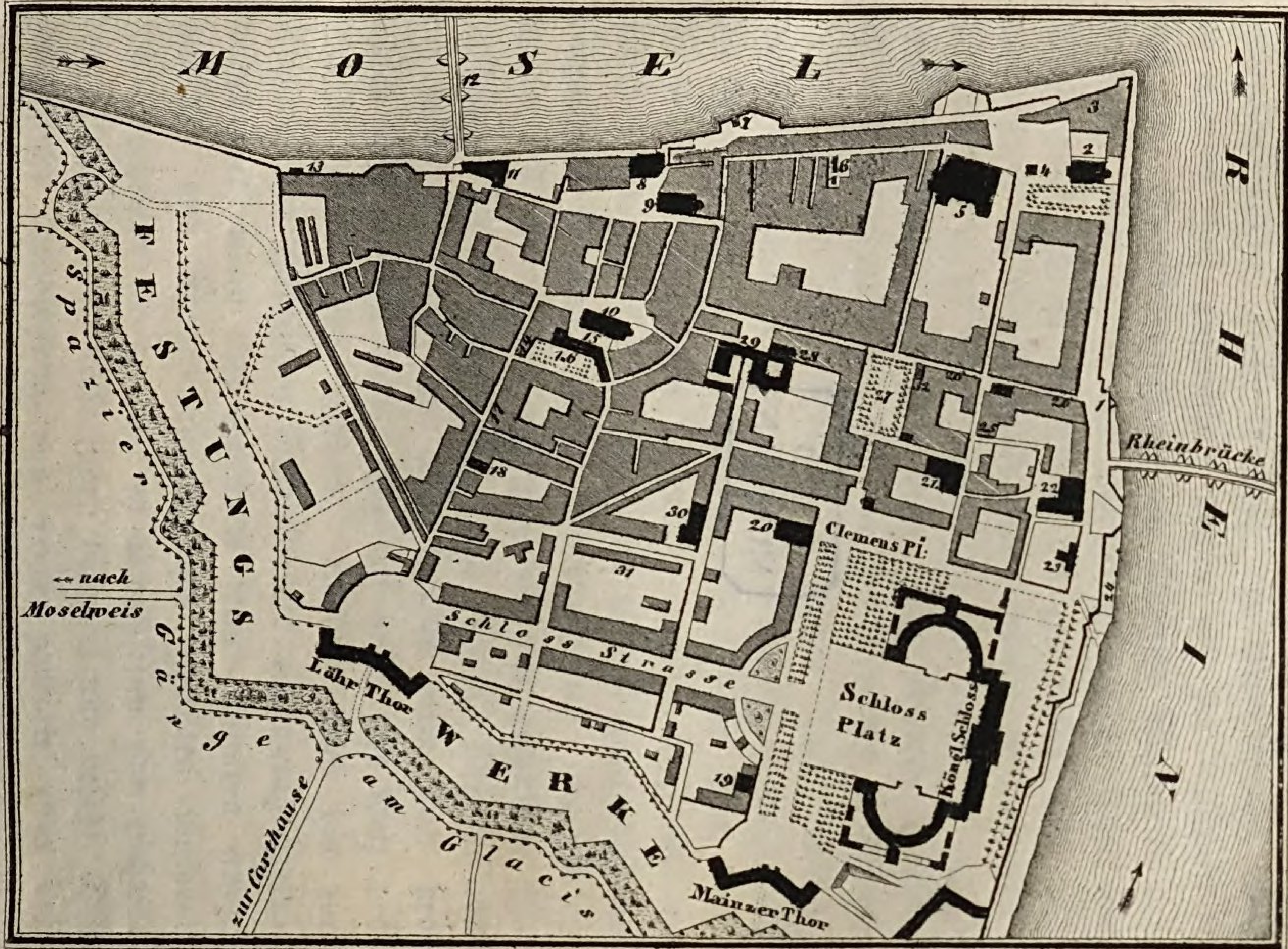
Nach Köln: Courierpoſt $6^1/_2$ U. fr. in 7 St. für 2 Thlr. 20 ſgr. Ank. in Koblenz 1 U. Mitt. Schnellpoſt 8 U. Ab. in 8 St für 2 Thlr. 20 ſgr. Ank. in Koblenz 5 U. fr. — Nach Trier 6 U. fr. in 15 St. für 3 Thlr. Ank. in Koblenz $7^1/_2$ U. Ab.

Perſonenwagen nach Ems mehrmals täglich vom Landungsplatze der Dampfſchiffe abfahrend, mit 60 Pfund Gepäck 20 ſgr., ohne Gepäck 15 ſgr. der Platz. Nach Neuwied und Boppard mehrmals täglich.

Ausflüge. Ems und Naſſau (ſ. R. 24). Der Fußweg führt über die Berge, über Arzheim und Fachbach; er iſt nicht ſo ganz leicht zu finden, doch kann man mit Fragen ſchon zurecht kommen. Man gebraucht 2 gute Stunden, um ihn zurückzulegen. Der alte Fahrweg um den Ehrenbreitſtein herum über die Höhe wird jetzt wenig gebraucht, ſeitdem die Straße durch das Lahnthal gebahnt iſt. Ein Hauderer, der $4^1/_2$ Thlr. bis Ems, $5^1/_2$ Thlr. (Brücken- und Wegegeld inbegriffen) bis Naſſau und zurück koſtet, fährt in 2 Stunden nach Ems, in 3 nach Naſſau. Man muß ſich ſo einrichten, daß man gegen 6 Uhr Abends in Ems iſt. Die ganze Badewelt luſtwandelt um dieſe Zeit im Garten des Kurhauſes, es iſt der Glanzpunkt der Emſer Tageskur. Nach Capellen (Stolzenfels) ſ. S. 229, koſtet ein Zweiſpänner für den ganzen Nachmittag 2 Thlr., bei einem Aufenthalt von nur einer Stunde $1^1/_2$ Thlr. Am Mainzer Thore ſtehen gewöhnlich Nachmittags Einſpänner, welche für 1 Thlr. hin und zurück fahren. Man laſſe halbwegs, an der Waſſerheilanſtalt Laubach, halten, um die ſehenswerthen Einrichtungen derſelben in Augenſchein zu nehmen. Capellen iſt nur 1 Stunde von Koblenz entfernt der Weg dahin deshalb nur ein Spaziergang. Nach Beſichtigung des Stolzenfels kann man auch auf dem Rheine zurückfahren. Für den Nachen bezahlt man etwa 15 ſgr. Oder man läßt ſich bei Capellen nach Niederlahnſtein, S. 233, überſetzen, nimmt in dem Douquet'ſchen Gaſthauſe einige Erfriſchungen und wandert durch die fruchtbare mit Obſtbäumen überſäete Gemarkung, über Horchheim, S. 233, Pfaffendorf, S. 234, und Ehrenbreitſtein zurück. Auch in Lahnſtein findet man ſtets Nachen. — Stolzenfels, Königsſtuhl (S. 226), Braubach und Marksburg (S. 224). Ein Hauderer bis Niederſpay, Braubach gegenüber, koſtet 2 Thlr., wenn er leer zurück fährt. An der Laubach, dem Stolzenfels und Königsſtuhl läßt man halten; bei Niederſpay fährt man über den Rhein. Beſteigen und Beſichtigen der Marksburg erfordert 2 Stunden. In einem Kahn auf dem Rheine bis Niederlahnſtein in einer halben Stunde, Preis 15 bis 20 ſgr. Man kann nun in Niederlahnſtein ausſteigen, oder weiter nach Koblenz fahren (ſ. oben).

Wer in zwei Tagen einen der ſchönſten Theile der **Moſel** ſehen will, fahre mit dem Moſel-Dampfboot nach der Alf, kehre in dem Theiſen'ſchen Gaſthofe ein, nehme einen Wagen nach Bertrich, $1^2/_3$ Thlr., oder bis in die Nähe des Dorfes Kenfuß, etwa $2^1/_2$ Thlr., beſichtige hier den merkwürdigen Krater eines ausgebrannten Vulkans, die Falkenlei, dann auf dem Rückwege nach Bertrich die ſogenannte Käſegrotte mit dem Waſſerfall, in Bertrich Badeanſtalt und Promenade, und kehre denſelben Abend noch durch das ſchöne Thal an der großen Eiſenhütte von Remy vorbei nach der Alf zurück. Am folgenden Morgen beſteige man das Prinzenköpfchen (Marienburg), vielleicht der Glanzpunkt der Moſel, und fahre mit dem Dampfboot zurück, wel-

KOBLENZ.



Erklär: d. Zahlen:
1. Rheindampfschiff Expedition
2. Castor Kirche
3. Deutsches Haus
4. Castorbrunnen
5. General Commando
6. Hospital
7. Moselkrahnen
8. Kaufhaus
9. Florins Kirche
10. Ober Pfarrkirche
11. Burg (Blechfabrik
12. Moselbrücke
13. Mosel Dampfschiff Expedition
14. Hauptwache
15. Rathhaus
16. Plan
17. Löhrstraße
18. Barbarakirche
19. Gouvernement
20. Schauspielhaus
21. Justizgebäude
22. Regierungsgebäude
23. Hauptsteueramt
24. Freihafen
25. Arresthaus
26. Rheinstraße
27. Paradeplatz
28. Jesuitenkirche
29. Gymnasium
30. Casino
31. Mehlmagazin
32. Buchhandlung von K. Baedeker.

Lith. geogr. Inst. v. Fr. Wagner Darmstadt.

12

B S B
MÜNCHEN

ches Nachmittags in Koblenz ankommt. Man kann auch in Bertrich in dem Werling'ſchen Gaſthofe oder auf der Poſt übernachten. (Vergl. Moſelreiſe von Trier bis Koblenz. Mit geſchichtlichen Bemerkungen und einer Karte. Dritte Auflage. Koblenz bei Bädeker.)

Eine Reihe hoher Gebäude, das Schloß, das Regierungsgebäude, große Gaſthöfe und Privathäuſer, meiſt in neuerer Zeit aufgeführt, bilden bis zur Caſtorkirche und dem Deutſchordenshaus die ſtattliche Rheinſeite von Koblenz. Der ältere und weniger anſehnliche Theil der Stadt zieht ſich an der Moſel bis zur Brücke hin. Ob die Römer bei ihrer Ankunft eine treviriſche Niederlaſſung hier vorfanden, ob die Ankömmlinge ein Caſtell hinzufügten, kann geſchichtlich zwar nicht genau erwieſen werden, iſt aber höchſt wahrſcheinlich, da Ammianus Marcellinus erzählt, daß Julian auf ſeinem Zuge rheinabwärts ein ſolches noch vorgefunden. Gewiß iſt wohl, daß bei Vermehrung der Grenzfeſten am Rheine unter Kaiſer Valentinian dies geſchehen, da dem Befehlshaber der Vertheidigungskrieger (Praefectus militum defensorum) die damaligen Confluentes zum Aufenthaltsorte angewieſen waren. Dafür zeugen auch mehrfach hier gefundene Alterthümer, Legionenſteine, namentlich römiſche Münzen aus der erſten Kaiſerzeit, die noch kürzlich beim Bau des neuen Rheinwerftes mehre Fuß tief unter dem Bett des Rheins ausgegraben wurden. Koblenz blieb bis zur Stiftung des rheiniſchen Städtebundes ein wenig bedeutender Ort, wenn auch innerhalb ſeiner Mauern einige Fürſten- und Kirchenverſammlungen gehalten wurden. Im 30jährigen Kriege war es abwechſelnd von Schweden, Franzoſen und Kaiſerlichen belagert und beſetzt. Die franzöſiſche Beſchießung von 1688 zerſtörte zwar den

größten Theil der Stadt, der Marſchall **Boufflers** mußte jedoch ohne Erfolg wieder abziehen. Nach Vollendung des Schloſſes 1786 verlegte der Kurfürſt von Trier ſeine Reſidenz hieher. Wenige Jahre ſpäter (1794) rückten die Franzoſen ein und Koblenz ward 1798 Hauptſtadt des Rhein- und Moſeldepartements. Sie mußten aber den Heeren der Verbündeten am 1. Januar 1814 weichen. Im folgenden Jahre kam die Stadt an die Krone Preußen. Jetzt iſt Koblenz als zeitweilige Reſidenz des Königs und der Stände, als Sitz des Oberpräſidiums und des General-Commandos des 8. Armee-Corps die Hauptſtadt der preußiſchen Rheinprovinz. Es hat an 19,000 Einwohner (3000 Proteſtanten), oder, die Bevölkerung von Ehrenbreitenſtein und die Beſatzung mit gerechnet, etwa 26,000. Letztere beſteht aus ſechs Bataillonen Infanterie, neun Compagnien Artillerie und zwei Pionier-Compagnien, im Ganzen etwa 4000 Mann.

Von allen Rheinſtädten hat Koblenz unſtreitig die reizendſte Lage; nach allen Richtungen hin gewährt die Landſchaft ein eigenthümliches Bild von nicht gewöhnlicher Schönheit, man mag ſie nun von der Rhein- oder Moſel-Brücke, vom Ehrenbreitſtein, von der Pfaffendorfer Höhe oder von der Karthauſe betrachten. Koblenz, in gleicher Entfernung von Köln, wie von Mainz, iſt der **Mittelpunkt** des maleriſchen Rheinlandes, und in dieſer Beziehung auch der **Glanzpunkt** deſſelben.

Die tauſendjährige **Caſtorkirche**, auf der Landſpitze gelegen, die der Einfluß der Moſel in den Rhein bildet, ganz in der Nähe der großen Gaſthöfe am Rhein, ehedem ein Collegiatſtift, wurde 836 vom Erzbiſchofe **Hetti** oder **Hetto** eingeweiht und im nämlichen Jahre von

Kaiſer Ludwig dem Frommen beſucht, der zu den Baukoſten reichlich beigetragen hatte. Seine kampfluſtigen Söhne Lothar, Ludwig der Deutſche und Karl beſprachen ſich mehrmals über die Reichstheilung daſelbſt. Wiederholte Kirchenverſammlungen hatten hier Statt; namentlich jene von 922. Kaiſer Heinrich IV. wollte während der Adventszeit 1105 dem Gottesdienſte beiwohnen, aber dem Gebannten ſchloß ſich die Kirche. Furcht vor dem trotzigen Gefolge des Kaiſers, das aus Lotharingern, Pfälzern und Kölnern beſtand, öffnete ſie wieder und der unglückliche Fürſt betete lange darin. Hier lag, einige Tage nachher, der wortbrüchige Sohn zu den Füßen des getäuſchten Vaters und beſchwor jenen Freundſchaftsbund, den er gleich darauf in Bingen ſo ſchmählich brach. Auf dem Hofe vor der Kirche empfing am 6. September 1338 Kaiſer Ludwig der Baier die feierliche Huldigung der Fürſten, und ein Adler, von Morgen aufſteigend, überſchwebte lange die Verſammlung, welcher auch König Eduard III. von England, bei dem Kaiſer ein Bündniß gegen Frankreich ſuchend, beiwohnte.

Die älteſten Theile dieſer in ihren Hauptformen ausgezeichnet ſchönen Kirche ſind der innere Theil des Chors und der untere der Vorderthürme. Selbſt dieſe älteren Theile mögten indeſſen nicht dem Bau von 836 angehören. Die Formen verweiſen vielmehr auf die letzten Zeiten des reinen Rundbogenſtiles, das Ende des 12. Jahrh. Im Chor, links, iſt das ſehenswerthe Grabdenkmal des Erzbiſchofs Kuno von Falkenſtein († 1388) im ſchönſten Spitzbogenſtil mit einem Wandgemälde (Anbetung des Gekreuzigten, rechts der h. Caſtor und

der Erzbiſchof, links Maria und Petrus), auf Goldgrund, dem einzigen bekannten aus dieſer Zeit, welches nicht ohne Wahrſcheinlichkeit dem damals berühmten Meiſter Wilhelm von Köln zugeſchrieben wird. Das Grabmal ſeines Nachfolgers Werner († 1418), gegenüber, iſt von ungleich geringerem Kunſtwerth. Das Grabmal der h. Rizza, der Sage nach einer Tochter Ludwigs des Frommen, links am Chor, iſt leider aus neuerer Zeit.

Dem Eingange der Kirche gegenüber ſteht ein Brunnen, der ſogenannte **Caſtorbrunnen**, den der letzte franzöſiſche Präfect im Jahre 1812 zur Feier des Einzuges der Franzoſen in Moskau errichten ließ, mit der Inſchrift: An MDCCCXII. Mémorable par la campagne contre les Russes. Sous le préfecturat de Jules Doazan. Der ruſſiſche General St. Prieſt, der am 1. Januar 1814 in Koblenz einrückte, ließ die Worte: Vu et approuvé par nous commandant russe de la ville de Coblenz, le 1, jan. MDCCCXVI. darunter eingraben. Der Caſtorbrunnen hat durch dieſe beißendwitzige Unterſchrift eine europäiſche Berühmtheit erlangt.

An den Caſtorplatz ſtößt das **General-Commando**, vormals der gräflich Leyenſche Hof, früherhin Sitz der Präfecten, jetzt des commandirenden Generals in der Rheinprovinz, mit einem großen ſchönen Garten. Das Gebäude wurde unter den Franzoſen theilweiſe neu aufgeführt oder vielmehr nur verändert, doch die ſchöne Spitzbogenhalle neben dem Eingange geſchont. Sie mag aus dem Jahre 1500 ſein.

Einige Schritte nördlich bringen den Wanderer zur Moſel, an deren Werften er, beim Krahnen vorbei aufwärts ſchreite. Durch den Bogen der **Moſelbrücke** gelangt

er an ein Thor, welches ihn bei dem **Metternicher Hofe**, dem Geburtshauſe des Fürſten Metternich vorbei, auf die Brücke führt, die der ſchönen Ausſicht auf die beiden Flüſſe wegen viel beſucht wird. Erzbiſchof Balduin erbaute ſie um 1344 auf vierzehn Bogen. Der feſte Thurm auf derſelben iſt jedoch erſt in neuerer Zeit hinzugefügt worden. Durch die Brücke geht eine Waſſerleitung, welche die Brunnen der öffentlichen Plätze in Koblenz mit Waſſer verſorgt. Röhren aus Gußeiſen, in die Brücke eingeſenkt, bringen mehr als eine Stunde weit von dem Dorfe Metternich her die Bergquellen zur Stadt.

Unmittelbar neben der Brücke erhebt ſich ein alterthümliches großes Gebäude mit zwei Thürmen. Es iſt die ehemalige erzbiſchöfliche **Burg**, in welcher ſich jetzt die Fabrik lackirter Blechwaaren der Herren Schaffhauſen und Dietz befindet, die ihre ſaubern Erzeugniſſe durch ganz Deutſchland, Holland, ſelbſt nach Amerika verſendet. Der Bau, von Erzbiſchof Heinrich von Vinſtingen 1280 begonnen, veranlaßte in demſelben Jahre einen Aufſtand und die Koblenzer nannten ſie den Zwinghof: denn keiner trat ihren Vorrechten herriſcher entgegen, als Vinſtingen. Auch war ſie ein ewiger Zankapfel zwiſchen dem Erzbiſchof und der Stadt, die ihre behauptete Reichsfreiheit ſo wenig vergeſſen konnte, daß ſie noch 1560 dem Kurfürſten Johann von der Leyen die Stadtthore verſchloß und ſich förmlich von ihm belagern ließ. In dieſer Burg kam 1609 die von dem Trierſchen Kurfürſten Lothar von Metternich vorgeſchlagene katholiſche Liga zu Stande, deren Heer nachher

Tilly befehligte. Späterhin bewohnten die Grafen von Keſſelſtadt die Burg.

Die beiden andern Kirchen in dem nördlichen Stadttheile enthalten wenig, was den Reiſenden veranlaſſen könnte, ihre Thore ſich öffnen zu laſſen. Der Bau der einen, der **Oberpfarrkirche** begann ſchon im 13. Jahrh., wurde aber erſt im 15. vollendet. Die Thurmſpitzen wurden nach der Belagerung von 1688 aufgeſetzt. Der Chor mit hohen Spitzbogenfenſtern iſt erſt gegen 1405 hinzugefügt worden und zugleich die ganz verfallene Kirche ausgebeſſert. In der Vorhalle ſind einige alte Grabſteine, an der ſüdlichen Außenſeite hängt ein von dem Bildhauer Schorb ausgeführter gekreuzigter Christus. Die **Florinskirche** mit den geſchmackloſen birnförmigen Helmen, zu Anfang des 12. Jahrh. gegründet, ſpäter durch Blitz und Krieg häufig verheert, iſt von der preußiſchen Regierung angekauft und vor etwa 25 Jahren mit viel Glück durch den Bauinſpektor von Laſſaulx zum Gottesdienſte der Proteſtanten eingerichtet worden. Neben dieſer Kirche iſt das alte **Kaufhaus**, im 15. Jahrh. erbaut, der obere Theil bei der Belagerung 1688 zerſtört, 1725 wieder aufgeführt. Unterhalb der Stadtuhr daſelbſt ſchaut, mit einer Sturmhaube auf dem Kopfe, eine bärtige Figur, der ſogenannte Mann am Kaufhaus hervor, bei jeder Pendelſchwingung die Augen verdrehend, und bei jedem Stundenſchlage den Mund aufſperrend. Als Wahrzeichen der Stadt Koblenz darf er nicht überſehen werden.

Vor allen Gebäuden der Neuſtadt zieht das **Schloß** die Blicke des Beſchauers auf ſich. Der letzte Kurfürſt von Trier, Clemens Wenzeslaus, königl. Prinz

von Polen und Litthauen, Herzog zu Sachſen, Oheim Ludwigs XVI., ließ es zu ſeiner Reſidenz, nach dem Bauriſſe des franzöſiſchen Baumeiſters Peyre, im einfach edeln Stile mit einem Koſtenaufwand von einer Million preußiſcher Thaler von 1778 bis 1786 aufführen. Zwiſchen zwei halbkreisförmigen Flügeln hebt es ſich zweiſtöckig. Eine großartige Säulenreihe joniſcher Ordnung bildet den Haupteingang, neben welchem ſich Bogengänge hinziehen. Eine ähnliche Reihe, das halb erhabene, gut gearbeitete kurfürſtliche Wappen mit den Flußgottheiten des Rheins und der Moſel darüber, ziert die Waſſerſeite. An der 18 Fuß breiten Haupttreppe beſteht jede Stufe aus einem einzigen Steine. Nur kurze Zeit wohnte der Bauherr in dem prächtig eingerichteten und ausgeſchmückten Schloſſe. Nachdem es im Jahre 1792 den beiden Neffen des Kurfürſten, den Grafen von Provence und von Artois, ſpäter als Ludwig XVIII. und Karl X., Könige von Frankreich, und vielen andern franzöſiſchen Ausgewanderten als Zufluchtsort gedient hatte, rückten im Jahre 1794 die franzöſiſchen Republikaner in Koblenz ein und benutzten das Schloß als Lazareth, ſpäter als Caſerne — einmal lagen drei Bataillone von Championnet darin — wodurch das Innere größtentheils zerſtört wurde. Die preußiſche Regierung ließ es wieder herſtellen. Lange Zeit diente es den Juſtizbehörden, iſt aber jetzt wieder zur Reſidenz des Königs für die Zeit ſeines Aufenthalts in der Rheinprovinz eingerichtet und mit neuen Gartenanlagen, namentlich an der Rheinſeite geſchmückt. Der Eintritt in die prächtigen innern Räume unter der Leitung des Caſtellans iſt

geſtattet, ſie entbehren aber vorläufig aller künſtleriſchen Ausſchmückung.

Auf dem ſüdlichen Flügel des Schloſſes beginnt die Telegraphenlinie, die erſte in Deutſchland, und geht in 61 Stationen über Ehrenbreitſtein, Sayn u. ſ. w. nach Köln und weiter nach Berlin. Kurze Nachrichten können bei der günſtigſten Witterung in 15 Minuten von Koblenz nach Berlin geſchafft werden, das Uhrzeichen ſogar in einer Minute. Die Einrichtung der Telegraphen iſt von der franzöſiſchen Art ſehr verſchieden; man ſagt die preußiſchen ſeien zweckmäßiger, weil die Zahl der Zeichen mannigfaltiger ſei. Gleich unterhalb des Telegraphen befindet ſich das Dechiffrir-Büreau, in welchem auch die Erlaubniß zur Beſichtigung der ganzen Einrichtung nachgeſucht werden muß, die Niemanden verſagt wird.

Die freien, theilweiſe mit Linden bepflanzten Plätze dienen einem Theil der Beſatzung als **Exerzierplatz.** Auf dem großen, die Alleen von der andern Seite begrenzenden Platze, dem Clemensplatze, ſteht in der Mitte eine hohe **Brunnenſäule,** ebenfalls von dem letzten Kurfürſten errichtet, mit der Inſchrift: Clemens Wenceslaus Elector vicinis suis. Hier oder unter den Bäumen iſt täglich um 11 Uhr (Sonntags eine halbe Stunde ſpäter) Wachtparade, wobei die Militär-Muſik ſpielt.

In der Nähe iſt der neue **Juſtizpalaſt,** in welchem die verſchiedenen Juſtizbehörden ihre öffentlichen Sitzungen halten. Alle drei Monate finden hier Aſſiſen ſtatt, Verhandlungen peinlicher Fälle, die eine Strafe von mindeſtens fünf Jahren Zuchthaus zur Folge haben, wenn die Angeklagten von den Geſchwornen für ſchuldig erklärt

werden. Dieſe ſind unbeſcholtene Männer, aus allen Klaſſen der Geſellſchaft die achtbarſten. Die Aſſiſen währen ſelten länger als 14 Tage, indeß geben auch die gewöhnlichen Gerichtsſitzungen, deren faſt jeden Tag ſtatt. finden, ein Bild des öffentlichen, mündlichen Verfahrens. Da man bis jetzt noch in Deutſchland nicht wieder Gelegenheit hat, anderswo als am Rhein einer ſolchen Verhandlung beizuwohnen, ſo dürfte das um ſo mehr Veranlaſſung ſein, von dieſer urſprünglich deutſchen Rechtspflege Kenntniß zu nehmen. Die Sitzungen finden nur Morgens von 9 bis 1 Uhr ſtatt. Die Gerichtsperſonen ſind mit der Robe, einem ſchwarzen Ueberwurf, bekleidet. Vorn ſtehen mit dem Rücken dem Zuſchauer zugekehrt die Advokaten, links zur Seite ſitzt der Huiſſier oder Gerichtsvollzieher, auf einer Erhöhung links der Staatsanwalt oder öffentliche Kläger, dann folgen drei Richter, der Präſident, welcher die Verhandlungen leitet, in der Mitte, und rechts führt der Gerichtsſchreiber ein kurzes Protocoll.

Das **Theater** am Clemensplatze neben dem Trierſchen Hofe hat die Ueberſchrift Musis, moribus et publicae laetitiae. Es iſt von innen und außen ein hübſches und zweckmäßig eingerichtetes Gebäude. Vorſtellungen finden in der Regel nur im Winter ſtatt.

Die ſüdlichen Thore, das **Mainzer**- und **Löhrthor**, machen den Eindruck großartiger Römerbauten. Sie gehören zur Stadtbefeſtigung, ſind caſemattirt, und dienen der Artillerie und den Pionieren als Caſernen. Ein Blick von der Zugbrücke vor dem Thore in die Gräben, gewährt eine Idee von der Befeſtigung der Stadt, die weniger bedeutend iſt, da die Hauptſtärke der Poſition in den großartigen Außen-

werken liegt, nicht nur dem alten Ehrenbreitſtein, ſondern auch in den Befeſtigungen auf der Karthauſe und auf dem Petersberge.

Einige nähere Angaben über die **Feſtungswerke** auf dem linken Rheinufer mögen hier Raum finden. Die Befeſtigung auf dem Karthäuſer-Berge auf dem rechten Moſel-Ufer beſteht aus der Oberfeſtung auf der Hunnenhöhe (Fort Alexander), und der Unterfeſtung (Fort Conſtantin), welches die Stelle des vormaligen Kloſters einnimmt. Zwiſchen beiden zieht ſich die mit Pappeln bepflanzte Straße nach dem Hunsrücken aufwärts. Der Hügel, auf welchem das Kloſter ſtand, iſt nach einer alten Sage die Marterſtätte der Diocletianiſchen Chriſtenverfolgung. Die Feſtung beherrſcht den Rhein und die Moſel und macht mit ihrem neuen Vorwerke über dem Moſelweißer Wege, jeden feindlichen Uebergang äußerſt ſchwierig. Jene gerühmte Ausſicht, welche Goethe „die Ausſicht in das Schönſte" nennt, umfaßt einen weiten Geſichtskreis, den amphitheatraliſch die Rheingebirge von Südoſten nach Nordweſten in gefälligen Formen umſchließen. Die prächtige überall angebaute fruchtbare Landſchaft, welche dem Ehrenbreitſtein verdeckt liegt, mit ihren Weinbergen und Obſtwäldern entfaltet ſich herrlich vor dem Auge. Oben auf dem Exercierplatz der Feſtung gewährt ein Punkt an der, der Moſel zugewendeten Abdachung des Karthäuſerberges einen ſehr überraſchenden Einblick in das Moſelthal und gibt einen guten Begriff von dem Charakter deſſelben.

Jenſeits der Moſelbrücke hebt ſich in mäßiger Höhe und viel niederer, als die Karthauſe, der Petersberg mit der Feſte Franz, welche die Stadt und die beiden

gerade auf ſie zulaufenden Straßen von Köln und Trier nebſt der ganzen Ebene beſtreicht. Zwei durch unterirdiſche Gänge mit dem Hauptwerk verbundene kleinere ähnliche Werke rechts und links deſſelben, nebſt einem dritten in der Neuendorfer Fläche, ſo wie einige Schanzen, vervollſtändigen dieſen Theil der Befeſtigung zu einem großen verſchanzten Lager, das leicht an 100,000 Mann unter den Kanonen der Feſtung aufnehmen kann. Als Beweis von der umſichtigen und zweckmäßigen Conſtruktion aller Feſtungswerke, ſowohl auf dem linken als dem rechten Rheinufer kann angeführt werden, daß 5000 Mann (Alexander und Conſtantin 2000, Franz 500, Stadt 800, Ehrenbreitſtein 1200, Pfaffendorferhöhe 500 Mann) vollkommen genügen, um dieſe wichtige Poſition ſelbſt gegen einen an Kräften weit überlegenen Feind zu vertheidigen.

Der **Kirchhof** vor dem Löhrthor am Fuße der Feſte Alexander hat manche ſchöne Grabdenkmale. An einer kleinen Anhöhe weſtlich des in Form der Mathiascapelle zu Cobern erbauten Leichenhauſes liegt der General von Thielmann begraben, unter einem ſchönen Denkmal, welches ihm das achte preußiſche Armeecorps errichtet hat. In der Nähe ſtehen noch mehre andere Denkmäler höherer Offiziere und Beamten. Das Denkmal eines franz. Majors, von einem Turban überragt, rechts neben dem Leichenhauſe iſt nicht unmerkwürdig. Auch Max von Schenkendorf, der fromme, gemüthvolle Sänger deutſcher Ehre, Freiheit und Liebe, ruht hier. Ein einfaches gothiſches Kreuz bezeichnete ſeine Ruheſtätte; es trug die Inſchrift: „Gottfr. Ferd. Max von Schenkendorf, geb. zu Tilſit den 11. Dec. 1784, geſt. zu

Koblenz den 11. Dec. 1817. Evang. Joh. Cap. 11. V. 25. „Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe.“ Von der Zeit zerſtört, iſt es auf dem Grabeshügel der edlen Gattinn des Dichters durch ein neues erſetzt worden. Es ſteht auf dem nordöſtlichen Quadrat des Kirchhofes, zehn Schritte weſtlich von einer Spitzſäule, welche alte Lützower und ſonſtige Freunde einem ihrer Kameraden errichteten.

Nordoſtwärts des Kernwerks von der Feſtung Franz, am Fuße deſſelben, einige hundert Schritte von der Moſelbrücke entfernt, faſt an der nach Köln führenden Landſtraße, links, ſteht jetzt das **Grabdenkmal** des am 21. Sept. 1796 getödteten franzöſiſchen Diviſions-Generals Marceau, eine abgeſtumpfte Pyramide aus Lavaquadern, mit einer langen franzöſiſchen Inſchrift. Es befand ſich ſonſt auf der Höhe, mußte aber den neuen Feſtungs-Anlagen weichen, und wurde auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. an der jetzigen Stelle wieder aufgerichtet.

Die fruchtbare Ebene, welche ſich von hier bis Andernach hin erſtreckt, dient jetzt zum friedlichen Kriegsſpiele. Sie iſt der gewöhnliche Schauplatz der großen Kriegsübungen des achten preuß. Armeecorps, welche etwa von drei zu drei Jahren ſtatt finden, und an 25,000 Mann Linie und Landwehr während eines Monats verſammeln. Wahrlich für den Soldaten ein klaſſiſcher Boden! Seit den Tagen der Römer, Cäſars erſtem Rheinübergange (bei Engers?), 55 vor Chriſto, den Kämpfen Karls des Kahlen mit Ludwig dem Deutſchen (871), den Verheerungszügen

der Normannen (882), den Kriegen zwiſchen dem Welfen Otto und dem Hohenſtaufen Philipp (1198 — 1204), bis zu den Stürmen des 30jährigen Krieges (1631—1636 Guſtav Adolph, Baudiſſin, Johann de Werth, Görz), dem Mordbrennerzuge unter Ludwig XIV. (1689), dem ſpaniſchen Erbfolgekriege (1702 Marlborough, Opdam, Coehorn) und den franzöſiſchen Revolutionskriegen (1794 — 97 Jourdan, Marceau, Hoche) haben dieſe Ebenen Blutvergießen, Siege und Niederlagen in buntem Wechſel geſehen. Die Gräber der beiden letztern bezeichnen ohngefähr Anfang und Ende der Wahlſtatt. Den Mittelpunkt bildet **Schönbornsluſt**, ſonſt ein Luſtſchloß des Kurfürſten von Trier, jetzt bis auf einzelne Gebäude, die zu landwirthſchaftlichen Zwecken benutzt werden, verſchwunden. Es wurde 1792 von den ausgewanderten franzöſiſchen Prinzen (S. 243) häufig bewohnt, die von hier ihre erfolgloſen Unternehmungen gegen das republikaniſche Heer leiteten.

23. Der Ehrenbreitſtein.

Erlaubnißkarten zur Beſichtigung des Ehrenbreitſtein, die keinem anſtändigen Manne verweigert werden, ſind gegen Vorzeigung des Paſſes oder durch Vermittelung eines Lohnbedienten in Koblenz im Gouvernementsgebäude zu erhalten. Für die Karte ſelbſt wird nichts bezahlt, es iſt jedoch üblich, dem oben auf dem Ehrenbreitſtein umherführenden Unteroffizier ein kleines Trinkgeld (eine bis zwei Perſonen 5, drei und mehre 10 Sgr.) zu geben. Die Ausſicht von der Pfaffendorfer Höhe iſt der vom Ehrenbreitſtein ähnlich. Zur Beſteigung derſelben braucht man keine Erlaubniß, weil man dort nicht durch Feſtungswerke kommt.

Der Moſelmündung gegenüber liegt der **Ehrenbreitſtein** auf einem ſteilen, 365 F. über den mittleren

Rheinſpiegel, 562 F. über die Meeresfläche ſich erhebenden Felſen, der ſich durch ſeine ſchönen Formen auszeichnet. Ob dieſer militäriſch ausnehmend wichtige Punkt ſchon von den Römern befeſtigt war, läßt ſich nicht nachweiſen, es iſt jedoch kaum zu bezweifeln, da ſie verſchiedene Niederlaſſungen in der Ebene zwiſchen Koblenz und Andernach hatten, und ihre Rhein-Gränz-Befeſtigung (limes transrhenanus) ſehr bedeutend war, wie die in der Gegend von Neuwied vorhandenen Reſte, ſo wie der Pfahlgraben noch bezeugen. Auch befand ſich auf dem Ehrenbreitſtein noch im Jahre 1794 ein alter Thurm von römiſcher Mauerconſtruction, der Cäſarsthurm genannt wurde.

Die Burg Ehrenbreitſtein ſoll ſchon 633 durch den Frankenkönig Dagobert den Trieriſchen Erzbiſchöfen geſchenkt worden ſein. Gewiß iſt, daß Kaiſer Heinrich II. dieſes Beſitzthum 1018, gleichzeitig mit der früher erwähnten Verleihung gewiſſer Rechte auf Koblenz, beſtätigte. Die Herren von Ehrenbreitſtein, ein fränkiſches Geſchlecht, welches im Anfang des 13. Jahrh. erloſch, waren Vaſallen der Trieriſchen Kirche, und ihre Herrſchaft umfaßte den größten Theil des nachmaligen Amtes Montabaur. Daher waren die Erzbiſchöfe bemüht, die Burg Ehrenbreitſtein, welche ihnen ein vortrefflicher Zufluchtsort war, zu vergrößern und zu verſtärken. Hermann oder Hillin (1152 — 1169) ließ, nach dem Zeugniß der Chroniſten, die Burg wieder herſtellen, ein Zeughaus bauen und eine Ciſterne anlegen, und beſetzte ſie mit einer angemeſſenen Zahl von Burgmännern, unter welchen Ludwig, der Stadtſchultheiß von Trier, obenan ſtehet. Dieſer erbaute auf

einem ſüdlichen Vorſprunge des Felſens eine zweite Burg, der Hillin- oder Hermannſtein, ſpäter **Helfenſtein** genannt, welche letztere Benennung ſich noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch dieſe Burg fiel 1532 dem Erzſtift anheim und ward mit dem Ehrenbreitſtein durch eine Brücke zu einem Ganzen verbunden.

Die Burg Ehrenbreitſtein ward durch den Trierſchen Kurfürſten Johann von Baden vergrößert, auch damals (1481—1484) der Brunnen gegraben. Gegen Ende des 16. Jahrh. wurden auf der nördlichen Seite nach dem Entwurf eines Italieners, Johann von Pasqualin, zwei Baſteien erbaut und in ſpätern Jahren noch mehrere Außenwerke hinzugefügt, wodurch ſich die Burg allmählig in eine Feſtung neuerer Art verwandelte. Beſonders thätig wurde unter der Regierung der Kurfürſten Lothar von Metternich und Carl Caspar von der Leyen daran gearbeitet. Unter dem Letztern ward auch die Burg Helfenſtein abgetragen, und darauf eine Windmühle errichtet, welche ſchon 1702 wieder einging und einer Schanze Platz machte. Der Fahrweg aus der Stadt Ehrenbreitſtein durch das noch vorhandene ehemalige Pagenhaus um den Helfenſtein herum, kam 1692 unter dem Kurfürſten Johann Hugo von Orsbeck zu Stande, nach welchem auch noch der runde Thurm am Neuwieder Thore Johannisthurm benannt wird.

Der Ehrenbreitſtein hatte von jeher den Ruf der Unüberwindlichkeit. Auch iſt er nur zweimal durch Liſt und Hungersnoth überwältigt worden. Erſteres geſchah 1632. Die Trieriſche Beſatzung mit ihrem Befehlshaber war auf falſchen Lärm feindlicher Annäherung

zwiſchen Koblenz, Metternich und Rübenach aufgeſtellt, während ein Corps Franzoſen unter dem Grafen von Buſſy, von Bingen aus zu Waſſer angelangt, mit Vorwiſſen des Kurfürſten die Feſtung beſetzte. Nur durch äußerſten Hunger gezwungen, nachdem ſie bereits ihr ledernes Sattelzeug gekocht hatten, übergaben letztere fünf Jahre ſpäter dieſelbe wieder an den kaiſerlichen General Johann de Werth. Bei der Beſchießung 1688 litt ſie wenig. Im letzten franzöſiſchen Kriege wurde Ehrenbreitſtein viermal eingeſchloſſen, einmal im Herbſte 1795 und zweimal nach einander im Juni und Juli des folgenden Jahres. General Poncet, der unter Marceau befehligte, ließ damals eine Nacht hindurch Bomben und Granaten aus der Pfaffendorfer Schlucht in Feſtung und Stadt werfen. Eine neue Umzingelung begann im April 1798 und dauerte fort nach Abzug der öſterreichiſchen Beſatzung. Erſt als alle Vorräthe, ſelbſt das Pferdefleiſch aufgezehrt waren, zog der muthvolle Trieriſche Obriſt Faber, zufolge eines Vertrages, mit klingendem Spiele, Waffen und Gepäck den 27. Januar 1799 aus der Feſtung. Sogleich nach der Einnahme legten die Franzoſen auf den Hochflächen vor dem Ehrenbreitſtein mehre neue Schanzen an, ſprengten und zerſtörten aber in Folge des Lüneviller Friedens ſämmtliche zu dieſer Feſtung gehörigen Werke in dem Grade, daß davon bei Anlage der jetzigen neuen Befeſtigung nur äußerſt wenig benutzt werden konnte. Napoleon ließ nach dem Rückzuge aus Rußland den Zuſtand der Feſtung durch Ingenieure aufnehmen, in der Abſicht, den Berg wieder in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Der bekannte, vormals auf der Feſtung befindliche

„Vogel Greif", den Kurfürſt Richard von Greifenklau 1528 durch Simon in Frankfurt hatte gießen laſſen, wurde ſchon früher von den Franzoſen nach Metz geführt. Dieſes 16 Fuß lange Geſchütz ſchoß eine Kugel von 160 Pfund und wog 200 Centner ohne Lafette.

Die neue Feſte nimmt im zuſammenhängenden Ganzen die Höhe des Ehrenbreitſteins ein; ihre gewaltigen Werke ſind nach dem neueſten Befeſtigungsſyſtem angelegt und, auf mögliche Fortſchritte der Kriegskunſt zum Voraus berechnet, machen ſie Epoche in der Befeſtigungskunſt. Die **Pfaffendorfer Höhe** (der Bohnacker), im gleichen Sinne befeſtigt, bildet im Zuſammenhang mit dem Ehrenbreitſtein, die Befeſtigung des rechten Rheinufers.

Der Weg auf den Ehrenbreitſtein führt ſüdlich um den Helfenſtein oder Unter-Ehrenbreitſtein. Um ihn herzuſtellen, haben viele Felſen geſprengt werden müſſen. Die von der Rheinſeite faſt ſenkrecht emporſteigende Steintreppe — ſie zählt an 900 Stufen — wird nicht mehr benutzt und iſt oben geſchloſſen. An den Seiten derſelben befanden ſich während des Baues Eiſenſchienen; es war eine Eiſenbahn, die zur Hinaufſchaffung der Baumaterialien diente.

Von drei Seiten iſt der Ehrenbreitſtein, der alle umliegenden Höhen beherrſcht, unzugänglich; nur von Norden her kann er angegriffen werden und hier ſchützt ihn eine doppelte Reihe von Bollwerken. Zum Maleriſchen der Gegend tragen dieſe ſämmtlichen Werke freilich wenig bei, da ſie, aller hervorragenden Thürme und Thurmſpitzen entbehrend, in der Ferne zu flach erſcheinen. Deſto anziehender ſind dieſelben in der Nähe und auch der

Ungeweihte ſteht mit Bewunderung vor dieſen meiſterhaften Bauten. Unter der Oberaufſicht des Generals Aſter leitete der Ingenieur-Major von Huene die Arbeiten, ſo wie früher jene auf dem linken Ufer der verſtorbene Ingenieur-Major Buſchbeck. Die Ausſicht vom Ehrenbreitſtein gehört zu den ſchönſten am Rhein. Sie umfaßt das reiche und fruchtbare Rheinthal von Stolzenfels bis Andernach; der Blick des Beſchauers ſchweift über die zahlreichen vulcaniſchen Bergkegel des Maifeldes und der Eifel. Zu ſeinen Füßen fließt durch die vielbogige Moſelbrücke die lotha≠ringiſche Jungfrau in den Rhein. Weithin ausgebreitet ſchmiegt ſich an ihren Ufern das ſchöne Koblenz.

Am Fuße der Feſtung liegt das Städtchen **Thal Ehrenbreitſtein.** Große Gebäude auf der Rheinſeite, namentlich der anſehnliche Groſchop'ſche Gaſthof zeigen ſchon beim Eintritte, daß vormals die kurfürſtliche Reſidenz in der Nähe war. Auch das 1750 aufgeführte ſchöne Dikaſterial-Gebäude, jetzt Proviant-Magazin, am Fuße des Ehrenbreitſteins, erinnert an dieſe Zeit.

Koblenz und Ehrenbreitſtein ſind auch durch Goethe's Aufenthalt im Sommer 1774 merkwürdig. Damals verweilte der Dichter des Götz und Werther mit Lavater und Baſedow in dieſen Gegenden, und in dem Hauſe des Geheimenraths von Laroche im Thal Ehrenbreitſtein (das letzte Haus links beim Ausgange nach der Feſtung) fanden die heitern Zuſammenkünfte ſtatt, deren Andenken in Goethe's Dichtung und Wahrheit (dritter Theil) ſo anziehend hervortritt.

24. Ems und das Lahnthal.

Gaſthöfe in Ems: Engliſcher Hof, am Eingange, wenn man von Koblenz kommt. Ruſſiſcher Hof in der Mitte des Orts. Darmſtädter Hof (Poſt) am Kurhauſe. Panorama und Hotel Gutenberg auf der linken Lahnſeite und viele andere.

Taxe für Eſel und Pferde zu Ems: Eſel nach Ehrenbreitſtein 1 fl. 30 kr., Braubach 1 fl. 30 kr., auf die Marksburg 18 kr. mehr Naſſau 1 fl. Arnſtein 1 fl. Dauſenau 40 kr. Fachbach und Nievern 40 kr. Sporkenburg 54 kr. Arzbach 1 fl. 12 kr. Kemmenau 54 kr. Kemmenau über die Silberſchmelze 1 fl. 18 kr. Mooshütte 30 kr. Mooshütte höchſter Punkt 40 kr. Von da über Dauſenau zurück 1 fl. Wintersberg 40 kr. Malbergskopf 45 kr. Silberſchmelze 40 kr. Marienweg 24 kr. Henriettenweg 24 kr. Lindenbach 40 kr. Niederlahnſtein 1 fl. 30 kr. Oberlahnſteiner Forſthaus 54 kr. Alle Preiſe ſind für den Hin- und Zurückritt. Die Eſeljungen erhalten gewöhnlich noch einige Kreuzer Trinkgeld. Pferde koſten ungefähr die Hälfte mehr. Ein Pferd für den ganzen Tag 3 fl. 36 kr., für den halben Tag 2 fl.

Perſonnenwagen und Lohnkutſcher: Nach Koblenz ſiehe S. 236. Taxe für einen zweiſpännigen Wagen. Nach Naſſau hin und zurück 3 fl. 30 kr. Ehrenbreitſtein hin 4 fl., hin und zurück 6 fl. Neuwied 6 fl., hin und zurück 9 fl. Sayn 5 fl., hin und zurück 7 fl. 30 kr. Braubach 4 fl., hin und zurück 6 fl. Niederlahnſtein 4 fl., hin und zurück 6 fl. Schwalbach hin 9 fl. Wiesbaden 14 fl., Frankfurt 24 fl., Dietz 7 fl., Limburg 8 fl., Weilburg 14 fl. Brücken- und Wegegelder beſonders.

Eilwagen (1845) von Koblenz nach Ems 6 Uhr fr., zurück von Ems 5 Uhr Ab. Von Koblenz nach Limburg 10 Uhr fr., von Limburg noch Koblenz 3 Uhr Nachm., Gießen 4 Uhr Nachm, Dillenburg und Siegen 12 Uhr Mitt., Wiesbaden 5 Uhr fr., 1 Uhr Mitt. 4 Uhr Nachm.

Ein Kahn von Dietz bis Ems koſtet 6 bis 7 fl. und gebraucht zu der Fahrt etwa 6 Stunden Zeit.

Drei Wege führen von Ehrenbreitſtein nach Ems, der Fußweg in gerader Richtung über das Gebirge über die Dörfer **Arzheim und Fachbach** (2 Stunden, ohne Führer nicht leicht zu finden); die alte Landſtraße um den Ehrenbreitſtein die Höhen hinan (4 St.); und die neue Landſtraße, welche ſtets in der Ebene bleibt, über Pfaffendorf, Horchheim und Niederlahnſtein (ſ. S. 233), dann das anmuthige maleriſche Lahnthal hinauf über die

Eiſenhütte **Hohrhein**, dem Herrn Breitbach gehörig, und die Dörfer **Nievern** und **Fachbach**, eine Entfernung von 4 Stunden, welche man zu Wagen in 2 Stunden zurück legt.

Ems, in Urkunden und zwar als Eigenthum des Grafen von Naſſau, Ruprecht II. zuerſt 1173, und als warmes Bad 1355, als Eymetz und Empß vorkommend, wurde Jahrhunderte hindurch gemeinſchaftlich von Heſſen-Darmſtadt und Oranien-Naſſau verwaltet, bis es 1803 dem letzteren ausſchließlich zufiel. Die frühere Zerriſſenheit des deutſchen Reichs verurſachte, daß man von dem Orte, wo jetzt die Lahnbrücke zu Ems ſteht, die ſonſt gerade keine weite Ausſicht gewährt, in acht verſchiedener Herren Länder blicken konnte, nämlich in die von Mainz, von Stein, von der Leyen, Trier, Metternich, Naſſau-Weilburg, Oranien und Heſſen-Darmſtadt. Zu Ems hatte am 25. Aug. 1785 der Zuſammentritt der Erzbiſchöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg ſtatt, welche eine Uebereinkunft, die ſogenannte Emſer Punctation, entwarfen, um die Rechte der deutſchen Biſchöfe gegen Eingriffe der päpſtlichen Nuntien ſicher zu ſtellen. Obgleich Kaiſer Joſeph II. ſeinen Schutz zugeſagt hatte, ſcheiterte doch die Sache an unvorhergeſehenen Hinderniſſen.

Eine Reihe ſchöner Wohnhäuſer und ſtattlicher Gaſthöfe zieht ſich eine Viertelſtunde lang an der Lahn hin, größtentheils erſt in den letzten Jahrzehnten entſtanden. Sie haben alle ganz freie Ausſicht nach Süden, über den Fluß, auf grüne Wieſen und waldige Hügel. Die Lage von Ems iſt heimlicher, freundlicher, als die der übrigen Taunusbäder, das Leben daſelbſt iſt ruhiger und geräuſch-

loſer, als in andern Badeorten. Die Zahl der Kurgäſte beläuft ſich jährlich auf etwa 5000, meiſt den höhern Ständen angehörig. Der Höhepunkt der Kurzeit iſt von Mitte Juli bis Ende Auguſt. Abends zwiſchen 6 und 8 Uhr ſieht man dann in den Anlagen des Kurhauſes die glänzendſte Geſellſchaft luſtwandeln.

Von größern Gebäuden ſind zu nennen: das ehemalige Tüngenſche Schloß, jetzt Badehaus zu den vier Thürmen am Eingange von Koblenz aus, das alte Kurhaus und das neue Kurhaus, letzteres ein prächtiges, im Jahr 1839 vollendetes Gebäude, mit Ballſaal, Speiſe-Gemächern und der Spielbank, welche Vormittags von 11 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 10 Uhr geöffnet iſt. Die Summen, welche zu Ems jährlich von Spielern verloren werden, betragen nach einer ziemlich genauen Angabe 75,000 fl. (Vergl. S. 95.)

Die beiden berühmteſten Trinkquellen, der Keſſelbrunnen (38 ° R.) und das Krähnchen (26 ° R.) befinden ſich in den Hallen des alten Kurhauſes. Die Hauptbeſtandtheile des Emſer Waſſers ſind doppelt kohlenſaures Natron und kohlenſaures Gas. Es äußert ſeine Hauptwirkung auf Krankheiten der Athemwerkzeuge und auf Frauenkrankheiten.

An der öſtlichen Seite von Ems ragt über der Landſtraße eine zackige Felsgruppe hoch empor. Man nennt ſie die Bäderlei. Merkwürdig ſind die ſogenannten Hanſelmanns Höhlen, die, kleine Zellen bildend, ſich tief in dieſen Felsmaſſen verlieren. Ihre Entſtehung iſt bis jetzt unenträthſelt. Die Straße führt über Dauſenau, wo ein achteckiger Thurm auf eine alte Befeſtigung des Lahnthals deutet, in 1½ St. nach dem Städtchen

Naſſau (Gaſth. Krone, Kettenbrücke). Hier iſt die Beſitzung eines allen Deutſchen durch edle Geſinnung und kühne That in ſchwerer Zeit unvergeßlichen Mannes, des 1831 geſtorbenen ehemaligen preußiſchen Miniſters, Freiherrn vom Stein, „des Rechtes Grundſtein, der Böſen Eckſtein, der Deutſchen Edelſtein." Wer jene ſchwere Zeit mit erlebt hat oder ihre Bedeutung zu faſſen vermag, möge nicht verſäumen, den gothiſchen Thurm zu beſuchen, den der deutſche Freiherr zum Andenken an die Befreiungskriege erbauen und mit Bildern großer deutſcher Männer (Maximilian I, Karl V, Luther, Friedrich der Weiſe, Tilly, Wallenſtein, der große Kurfürſt, Prinz Ludwig von Baden, Blücher, Gneiſenau, Scharnhorſt), mit Gedächtnißtafeln an die Kämpfe der Jahre 1812 bis 1815, und mit den Büſten der drei Monarchen, Alexander, Franz, Friedrich Wilhelm III, ausſchmücken ließ. Ueber den Büſten lieſet man die inhaltsſchweren Worte: Vertrauen auf Gott, Muth, Einigkeit, Beharrlichkeit. In dieſem Thurm hauſete und wirkte der Reformator des preußiſchen Staates bei ſeinem Aufenthalte in Naſſau am liebſten, hier zeigte er den Fremden vor allen mit dem größten Wohlgefallen das Bildniß ſeines früher heimgegangenen Freundes Scharnhorſt, des Stillbereitenden und Thätigſchaffenden. Es iſt eine Stelle voll ernſter Erinnerungen, — die Manen des Erbauers ſchweben darin. Die ganze Beſitzung gehört jetzt dem Schwiegerſohn des Freiherrn vom Stein, dem edlen Grafen Giech.

Jenſeits der Lahn, über welche eine ſchöne Kettenbrücke führt, erhebt ſich, dem Städtchen gegenüber, groß und maleriſch, ein mit Bäumen und Geſträuch be-

wachſener Bergkegel, auf deſſen Gipfel die Trümmer der Burg **Naſſau**, erbaut um 1101, hervorragen. Unterhalb derſelben auf einem ſchroffen, gewaltigen Felſenblock liegt kühn und maleriſch die verfallene Burg **Stein** Die Waldumgebungen ſind von dem Vater des Miniſters. vom Stein zu einer höchſt anziehenden engliſchen Anlage eingerichtet. Auf einem Vorſprunge ſteht ein kleiner offener Tempel mit herrlicher Ausſicht. Die Stammherren der Burg Naſſau haben Deutſchland einen Kaiſer, mehre Kurfürſten, England und den Niederlanden Könige und dem jetzigen Herzogthume ſeinen Regenten gegeben.

Ein guter Fahrweg führt von Naſſau im Lahnthale aufwärts in 1½ Stunde nach **Obernhof**, an der Burg **Langenau** vorbei, dem Stammſitze der 1613 erloſchenen Familie dieſes Namens, jetzt dem Herrn von Marioth gehörig. Der Wartthurm und die Ringmauern ſind noch wohl erhalten. Innerhalb derſelben iſt ein neues Wohngebäude aufgeführt. Jenſeits der Lahn blickt höchſt maleriſch von einem waldigen Felskegel das ſtattliche Kloſter **Arnſtein** mit ſeiner Kirche und den vielfenſterigen Gebäuden in das Thal hinab. Die mächtigen Grafen von Arnſtein gründeten es um die Mitte des 11. Jahrhunderts als Burg; ſie ſtarben hundert Jahre ſpäter aus. Der letzte dieſes Stammes ſchuf aus ſeiner Burg ein Prämonſtratenſer-Kloſter, welches 1803 aufgehoben wurde. Die vorhandenen bewohnbaren Gebäude dienen als Prieſterhaus für untauglich gewordene katholiſche Geiſtliche. Obernhof gewährt nur die allerbeſcheidenſte Unterkunft. Der Wirth heißt Philibar.

Am Ende des Orts theilt ſich der Weg. Eine fahr-

bare Straße führt in Windungen den Berg hinan während ein näherer Fußweg durch Obſtbaumpflanzungen, mit Vermeidung der Windungen, rechts bergan ſteigt und ſich vor dem Walde wieder mit dem Fahrwege vereinigt. Einzelne hübſche Ausſichten in das Lahnthal öffnen ſich noch, bald aber entſchwindet dieſes dem Auge und der Wanderer erreicht das Städtchen **Holzappel** (Gaſth. bei Prieſter im Bären, gut) 1½ St. von Obernhof. Rechts im Grunde liegen bedeutende Blei- und Silberbergwerke, einſt Eigenthum des 1812 ausgeſtorbenen Fürſtenhauſes Anhalt-Schaumburg, gegenwärtig den Schwiegerſöhnen des letzten Fürſten, dem Erzherzog Palatinus, dem Großherzog von Oldenburg u. A. gehörig. Die Erlaubniß zum Beſichtigen und Befahren eines Stollens wird gern ertheilt.

Der Fußwanderer kann Dietz auf dem geraden Wege in 2 St. erreichen. Ein weit ſchönerer Weg (3 St.) führt aber bei Holzappel rechts hinab wieder in das Lahnthal nach **Geilnau**, bekannt durch den jenſeits des Dorfes gelegenen Mineralbrunnen, deſſen Waſſer nur ausgeführt, von Kurgäſten an Ort und Stelle aber nicht getrunken wird; dann eine Strecke durch das ſtille von bewaldeten Höhen eng eingeſchloſſene Thal der Lahn, über die man bei **Balduinſtein** ſetzt. Hinter dem Dorfe ſteigen Dachſchieferfelſen und die großartigen Trümmer des Schloſſes gleiches Namens, 1319 von Erzbiſchof Balduin von Trier erbaut, in einer engen Thalſchlucht empor. Sie gewähren beſonders von der Höhe geſehen, einen überraſchenden Anblick. Rechts ſieht man nun bald auf einer bewaldeten Baſaltkuppe das wohlerhaltene Schloß Schaumburg, einſt Sitz der Fürſten, nunmehr dem Erz-

herzog Stephan gehörig. Der angenehmſte Weg führt über **Hauſen** nach **Fachingen**, wo man ein ausgezeichnetes Mineralwaſſer an der Quelle genießen kann. Beſſer iſt aber der Weg über **Birlenbach**, wo ſich in der Ferne Limburg mit ſeinem Dom, und zu den Füßen des Beſchauers das ſaubere Städtchen **Dietz** (Gaſth. Adler) zeigt. Es liegt höchſt maleriſch an der Lahn und an einem Berge, von dem Schloſſe der alten Grafen, jetzt als Zuchthaus benutzt, überragt. Die Marmorſchleiferei, welche von den Züchtlingen betrieben wird, iſt ſehenswerth. In der Nähe von Dietz iſt das 1676 erbaute und zu Zeiten von dem Herzoge von Naſſau noch bewohnte Schloß **Oranienſtein**. Es enthält nichts Merkwürdiges. Ein Zimmer iſt mit einer Anzahl weiblicher Bildniſſe aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. verziert. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts wohnte mehrere Jahre lang Fürſt Wilhelm V. von Oranien-Naſſau, der vertriebene Statthalter der Republik Holland, der Großvater des jetzigen Königs der Niederlande darin.

Limburg an der Lahn (Gaſth. Ochs, Naſſauer Hof) iſt eine gute Stunde von Dietz entfernt. Der Weg führt durch eine fruchtbare Ebene in einer lieblich hügeligen wohlangebauten Gegend, an zwei Baſaltkuppen, dem Schaafs- und dem Stephansberg vorbei. Weit über der Stadt ragt auf einem Felſenvorſprunge der Dom hervor, um die Mitte des 10. Jahrh. von dem Salier Konrad Kurzbold, dem mächtigen Grafen im Niederlahngau, deſſen Burg der Dom begränzt, erbaut — das großartigſte und herrlichſte Denkmal alter Baukunſt, welches das Herzogthum Naſſau beſitzt, die Cathedrale des Biſchofs. Die Limburger Chronik aus dem 14. Jahrh.

iſt eines der merkwürdigſten älteren handſchriftlichen Denkmäler der deutſchen Geſchichte. Die Brücke über die Lahn iſt 1315 erbaut.

Ein Ausflug nach dem maleriſch gelegenen **Runkel** und den Marmorbrüchen von **Vilmar** (2 St.) iſt belohnend, weiter aber verliert das Lahnthal ſeine Reize, ſo daß der Reiſende wohl thut, mit der Poſt (ſ. S. 255) weiter zu fahren.

25. Von Koblenz nach Remagen.

Entfernung: von Koblenz bis Neuwied 3 St., Andernach 1 St., Brohl $1\,^1/_2$ St., Breiſig $^3/_4$ St., Sinzig $^3/_4$ St., Remagen 1 St., zuſammen 8 Stunden, welche das Dampfboot zu Thal in 2, zu Berg in 3 Stunden zurück legt. Kahnſtationen zu Engers, Brohl, Breiſig; Landbrücken zu Neuwied, Andernach, Linz und Remagen.

Perſonenwagen von Koblenz nach Neuwied unt Andernach täglich mehrmals. Schnellpoſt ſ. S. 235.

Das Dampfboot macht bei der Abfahrt vom Koblenzer Werft einen weiten Bogen und ſchießt dann pfeilſchnell unter den Mauern des Ehrenbreitſtein hin. Rhein und Moſel bilden einen weiten See, aus welchem die hohen Bogen der Moſelbrücke aufſteigen. Am linken Ufer des Stromes zeigt ſich **Neuendorf**, größtentheils von Flößern bewohnt. Die Flöße liegen gewöhnlich eine Zeit lang hier ſtill, ehe ſie, mehrere zu einem vereinigt, weiter abwärts fahren. Tiefer unten liegt **Wallersheim**.

Auf dem rechten Ufer tritt auf einem Vorſprung

des Gebirges das Haus **Beſſelich** hervor, einſt den Tempelherren gehörend, dann bis 1804 Kloſter der Auguſtinerinnen, jetzt Eigenthum des Herrn Stedmann. Ueberaus maleriſch und zu den ſchönſten am Rhein gehörend iſt die Ausſicht von den Gärten dieſes gaſtfreien Hauſes in die reiche Landſchaft, welche von Andernach bis Capellen ſich erſtreckt und von den Spitzen der Eifel begrenzt wird. Sehenswerth ſind auch die in Beſſelich befindlichen altdeutſchen Gemälde (vergl. Einl. VII). Das am Fuße des Beſſelicher Gartens liegende Dörfchen **Mallendar** war früher größtentheils Beſitzung des deutſchen Ordens.

Auf der langen Inſel **Niederwerth** liegt der gleichgenannte Ort. Merkwürdig iſt das vormalige Kloſter, von dem ein Flügel noch ſteht, und deſſen um 150 erbaute Kirche, in welcher ein kunſtreich geſchnitztes Altarblatt und einige Reſte prachtvoller Glasgemälde ſich befinden. Eduard III., der Engländer ritterlicher König, bewohnte hier einen kurfürſtlichen Hof von Johannis des Täufers Tage bis Mariä Geburt 1337, und hatte hier wie in Koblenz, verſchiedene Zuſammenkünfte mit Ludwig dem Baiern und andern Fürſten. Hier beſprach er mit ihnen die Unternehmungen, welche Frankreichs Fluren zu blutigen Schlachtfeldern umſchufen. Die königliche Krone, welche er als Unterpfand des gegebenen Wortes in der St. Caſtorkirche zu Koblenz ſpäterhin niederlegen ließ, wurde hier von fünfzig engliſchen Rittern und Deutſchherren unausgeſetzt bewacht.

Auf der rechten Seite des Rheins, dem Dampfbootreiſenden durch die Inſel verdeckt, liegt **Vallendar** (Gaſth. Stadt Koblenz, Sonne), ein belebter und gewerbreicher Ort, der ſtarke Schifffahrt und Handel mit

Mineralwaſſer, Steingutwaaren, Eichenholz, Obſt betreibt. Auf einer Anhöhe erhebt ſich die neue vor einigen Jahren im ſogenannten byzantiniſch-angelſächſiſchen Stile von Laſſaulx erbaute ſchöne Kirche, als Bauwerk ſowohl als wegen ihrer trefflichen Steinmetzarbeiten und neuen Glasgemälde ſehenswerth. Der hohe Kirchthurm daneben iſt aus dem 15. Jahrhundert. Hinter Vallendar ſteigen die altgothiſchen Thürme des ehemaligen Frauenkloſters **Schönſtatt** hervor.

Dem Niederwerth gegenüber, auf der linken Seite zeigt ſich am Ufer **Keſſelheim**, weiter an einer Inſel vorbei **St. Sebaſtian**. Ihm gegenüber, auf dem rechten Geſtade raucht die Eiſenhütte von **Bendorf** und hinter ihr breitet ſich der anſehnliche Flecken aus. Die lutheriſche Kirche des Ortes iſt eine ſehenswerthe Baſilika mit eigenthümlichen Verzierungen und Formen. Unfern des Dörfchens **Mühlhofen** ergießt ſich der Saynbach in den Rhein. Eine halbe Stunde aufwärts erblickt man die ſtattlichen Trümmer der im 30jährigen Kriege zerſtörten Burg **Sayn**, des Stammhauſes des nur noch in der jüngern Linie zu Wittgenſtein blühenden alten Geſchlechtes. Das Dörfchen **Sayn**, deſſen Hüttenreihe längs den Felſen kaum Raum findet, liegt an dem Rande des Brexbaches. Dann erweitert ſich das Thal zu einem rings geſchloſſenen Bergkeſſel, in welchem die aufgehobene Prämonſtratenſerabtei liegt, gegründet um 1202 von drei Brüdern, Grafen des nahen Schloſſes. Die alte, ſehr merkwürdige, zu drei verſchiedenen Zeiten erbaute Kloſterkirche hat einen metallnen vergoldeten und reich verzierten ſehenswerthen Kaſten mit dem Arme des

h. Simon. Propſt **Bruno** von Bonn, ſpäterhin Erzbiſchof zu Köln, ſchenkte ihn hierhin 1204.

Am Eingange des Thals unterhalb der Burg ſteht das neuere **Schloß** des Grafen von **Boos Waldeck**, mit ſchönen Gartenanlagen, zu welchen ein Theil der Burgtrümmer ſinnreich gezogen iſt. Nebenan glühen ununterbrochen die Schmelzöfen des großen Sayner Eiſenwerks (Gaſth. Burg Sayn), zuerſt kurtrierſche, dann naſſauiſche, jetzt preußiſche Domaine. Die Erzgruben liegen fünf Stunden entfernt bei Horhauſen auf dem Weſterwalde. Geſchütze und Kugeln, Glocken, Hausgeräthe, Thorverzierungen, Grabmonumente und Maſchinentheile werden hier gegoſſen; auch feine Arbeiten, Schmuck, Uhrgehäuſe u. dgl. Sehr ſehenswerth iſt das **Geſchützbohrwerk**. Bei der neu erbauten **Hütte** beſtehen das Dachwerk, die Fenſterverzierungen, und der innere Ausbau faſt ganz aus Eiſen. Die plaſtiſchen Gypsarbeiten, Schauſeiten alter Bauwerke am Rhein, Abgüſſe berühmter Relief-Arbeiten u. dgl., welche Herr **Oſterwald** hier mit kunſtfertiger Hand herſtellt, eignen ſich vorzugsweiſe zu Geſchenken.

Ueber dem Thale ſteigt der **Friedrichs-** oder **Rennerberg** auf, ein von der preuß. Regierung ſorgſam gepflegter Luſtpark des vorletzten Herzogs von Naſſau. Er wird im Sommer von der ganzen Umgegend, beſonders von Koblenz aus, viel beſucht. An den beiden Pfingſtfeiertagen entfaltet ſich dort das bunteſte Leben. Alle Spaziergänge ſind dann mit heitern Menſchen angefüllt, von mehreren Seiten erſchallt Muſik, Gruppen bilden ſich, die den grünen Raſen zum Tanzboden machen, überall duftet in Gläſern, Pokalen und Bowlen der beliebte Mai-

wein, ein aus würzigen Kräutern, beſonders dem ſogenannten Waldmeiſter (Asperula odorata), Wein und Zucker bereitetes liebliches und am ganzen Rheine übliches Getränk. Die Ausſichten von der Höhe, ſowohl in das reich angebaute und mit Obſtbäumen überſäete Thalbecken, welches der Rhein durchſtrömt, als in die engen Schluchten des romantiſchen Saynthales, durch welches die neue Berliner Straße führt, ſind reizend. Oben im Saynthale liegen die Trümmer der **Iſenburg**, des Stammſitzes eines noch blühenden Geſchlechtes.

An den waldigen Abhängen des Bergkranzes, der den ſchönen Engersgau umzieht, ragt der Kirchthurm von **Heimbach** hervor. Weithin ſchimmern die in der Nähe gelegenen ſtattlichen Gebäude der ehemaligen Abtei **Romersdorf**, jetzt Eigenthum des Herzogs von Aremberg. Die Kloſtergeiſtlichen waren durch ihre Gelehrſamkeit und vorzüglich durch ihre Kenntniß der vaterländiſchen Geſchichte berühmt. Der Kreuzgang und Capitelſaal gehören zu den ſchönſten Werken mittelalterlicher Baukunſt, aus den Zeiten des Uebergangs vom Rundbogen in den Spitzbogen, um 1200.

Vom Friedrichsberg führt ein anmuthiger Baumweg nach Kunoſtein-Engers am Rhein, gewöhnlich einfach **Engers** genannt, in älteſter Zeit der Hauptort des Engersgaus. Erzbiſchof Kuno von Falkenſtein hatte daſelbſt 1368 ein feſtes Schloß mit gewaltigem Thurme erbauen laſſen, zum Schirme gegen die Angriffe der weſterwälder Gaugrafen, welche der Rheinſchifffahrt äußerſt beſchwerlich fielen. Kurfürſt Johann Philipp von Walderdorf ließ 1758 an deſſen Stelle das jetzige Schloß aufführen und geſchmackvoll einrichten. In dem

Saale deſſelben ſind ſchöne Frescobilder (Deckengemälde) von Jan. Zick. Von dem hohen Balkon ſieht man den ganzen Bogenlauf des breiten, majeſtätiſch vorbeiwallenden Stroms, aufwärts und abwärts. Das Gewächs- und Treibhaus, mit Fenſtern und Dachrüſtung aus Eiſen und zahlreichen ausländiſchen Gewächſen, iſt ſehenswerth. Schloß und Garten ſind Eigenthum des preußiſchen Staats.

Faſt in der Mitte des Rheins iſt eine ausgedehnte Sandbank, welche die Waſſerfahrt, durch den ſogenannten Trennel dicht am rechten Ufer vorbei, für ſchwerbeladene Schiffe und Flöße höchſt ſchwierig macht. In der Nähe oberhalb des Ortes erheben ſich über der Erde alte Mauerreſte (Gußwerk mit römiſchen Töpferſcherben), die von Manchen für die Widerlagen einer römiſchen Rheinbrücke gehalten werden. Höchſt wahrſcheinlich war dies die Stelle, wo Cäſar aus dem Trevirer-Lande in jenes der Ubier zum Sigambrerangriffe ſeine Legionen überführte. Hinter Engers wird ein Bimsſtein-Conglomerat aus dem flachen Boden gegraben. In viereckige Stücke gleich anfangs gehauen, liefert es, an der Luft ſich härtend, der Umgegend und der Ferne einen leichten trefflichen Bauſtoff.

Engers gegenüber liegt **Kaltenengers** und eine Viertelſtunde abwärts der größere Ort **Urmitz**, tiefer unten der **Gute Mann**, eine ehemalige Einſiedelei mit einer neu erbauten Capelle. Dann folgt der Flecken **Weißenthurm** mit der kleinen neuen von Laſſaulx erbauten Kirche, welche mit Frescogemälden von Gaſſen (vergl. Einl. VII.) geziert iſt. Am Ende des Ortes ſteigt eine hohe viereckige Warte empor, von Erzbiſchof Kuno

von Falkenſtein, als der äußerſte befeſtigte Punkt der trieriſchen Grenze erbaut, und den Miniſterialen von Kettig zur Bewachung anvertraut. Jetzt iſt er Eigenthum des Herrn Bianchi in Neuwied, der zugleich die Verpflichtung hat, ihn zu erhalten. Auf einer Anhöhe rückwärts erhebt ſich eine Spitzſäule, das Grabmal des franzöſiſchen Generals Hoche, der 1797 mit der Armee hier über den Rhein ſetzte und die kaiſerlichen Linien wegnahm, bis Wetzlar vorrückte, dort aber plötzlich ſtarb. Es beſteht aus farbigem Marmor und iſt nicht vollendet. Die Inſchrift lautet: „L'Armée de Sambre et de Meuse á son Général Hoche.“ Nicht die Armee jedoch, ſondern die Gattinn von Hoche hat es aufführen laſſen. Die preußiſche Regierung hat es vor gänzlichem Verfall gerettet, und, wie Marceaus Grabmal bei Koblenz, dauerhaft wieder hergeſtellt.

Zwiſchen Weißenthurm und dem Franzoſenwerthe durch, wo im letzten Kriege die großen Brückenſchanzen lagen, deren Spuren noch ſichtbar ſind, ſchwimmt gleichſam das heitere **Neuwied** (Gaſth. Rheiniſcher Hof, Wilder Mann, Anker am Rhein; Brüdergemeinde in der Stadt) mit ſeiner fliegenden Brücke dem Reiſenden entgegen. Der Rhein ſpiegelt die Uferhäuſer der freundlichen Stadt aus durchſichtiger Fluth zurück und ſchon von Ferne nimmt das fürſtliche Schloß mit ſeinen Gärten und ſeinem Park ſich trefflich aus. Ein edles Schattenbild umſchwebt dieſe Höhen und Thäler. Es iſt Prinz Victor von Neuwied, geb. 1783, tapferer Kämpfer in den Reihen der für Deutſchlands Freiheit Alles aufbietenden Oeſterreichiſchen Heere in den verhängnißvollen Jahren 1805 und 1809, der, ſtets nur Einen Zweck,

die Ehre und Selbſtſtändigkeit des Vaterlandes und ſeiner hochgeliebten Heimath, des deutſchen Rheinſtromes, im Auge, im Jahr 1812 für die Spanier ſtreitend (als Oberſtlieutenant) in Catalonien den ſchönſten Heldentod fand.

O Land der Catalanen
So ſtolz und ritterlich,
In dir pries ſeine Ahnen
Der Victor Siegerich,
In dir hat er vergoſſen
Sein junges friſches Blut,
In dir iſt ausgefloſſen
Sein Leben und ſein Muth.
O Land der Catalanen
Du Land der alten Kraft!
Stets wehten deine Fahnen
Für hohe Ritterſchaft;
Drum Klagen weint und Sorgen
Hier keinem Ritter nach,
Hier ſchläft er wohl geborgen
Bis an den jüngſten Tag.

E. M. Arndt.

Regelmäßig gebaut, durch breite gradlinige Straßen in Vierecke geſondert, zeigt Neuwied auf den erſten Blick, daß die Stadt in neuerer Zeit entſtanden iſt. Gegen die Mitte des vorletzten Jahrhunderts legte ſie Graf Friedrich Wilhelm, an der Stelle des verödeten Langendorfs, an. Ihn beſeelte die ſchöne Idee, nach den grauſenhaften Zeiten wilder Religionsverfolgung hier einen Zufluchtsort der verſchiedenſten Religionsbekenntniſſe zu gründen, und eine Anzahl jener unglücklichen aber betriebſamen Menſchen aufzunehmen, welche ihre verödete Heimath verlaſſend, nach den freien Niederlanden zogen. Es gelang ſeinem milden Sinne und ſeiner Freigebigkeit.

Alexanders väterlicher Regierung aber blieb es vorbehalten, das Schönbegonnene weiter zu führen und zu vollenden. So blühte Neuwied, zugleich Reſidenz der jetzt mediatiſirten Fürſten von Wied, ſchnell auf, durch Gewerbfleiß und Handel gehoben. Die 6000 Einwohner von Neuwied, Proteſtanten und Katholiken (1800) Herrnhuter, Mennoniten und Juden leben in ruhigem Vereine friedlich nebeneinander.

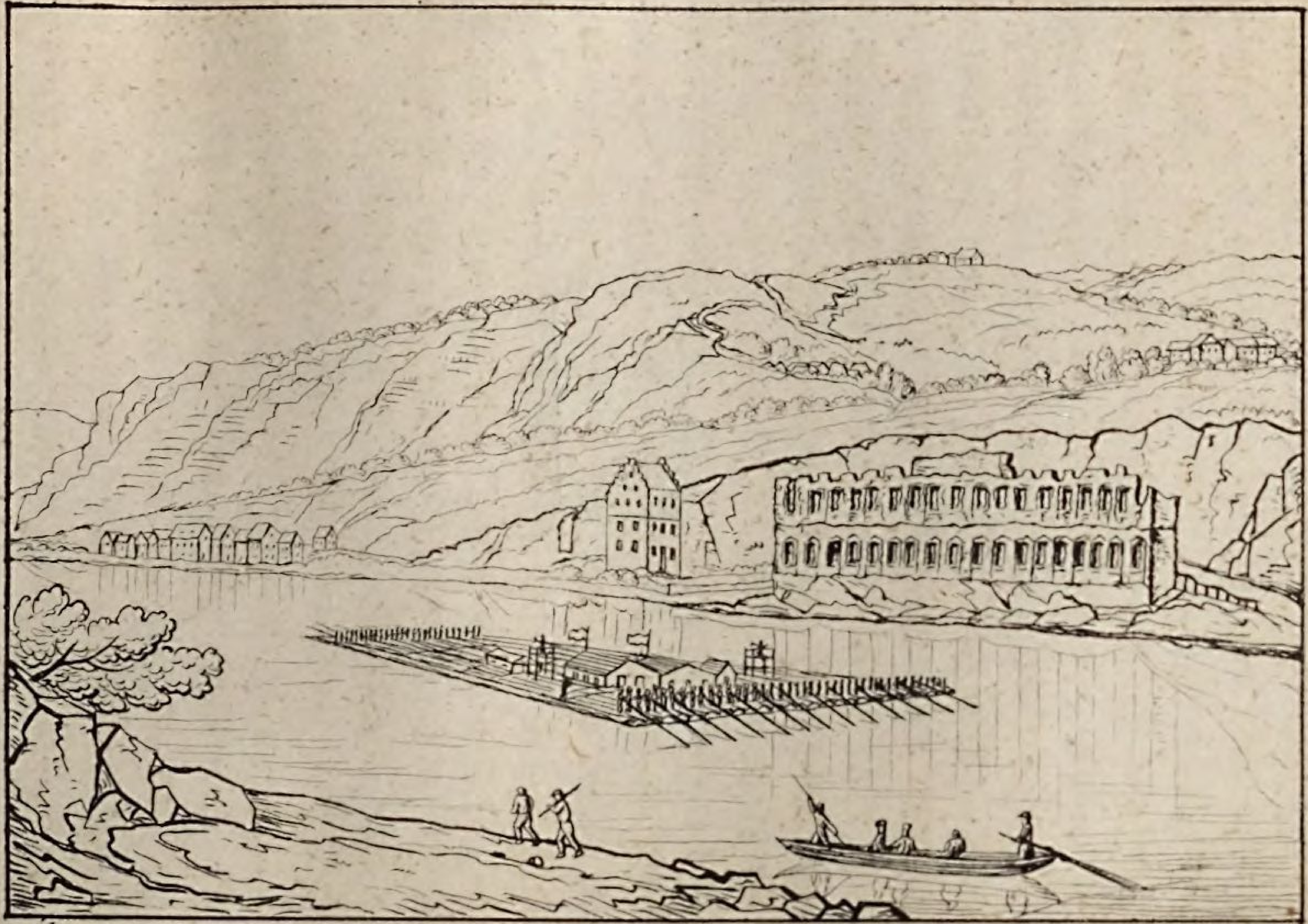
Das Reſidenzſchloß des Fürſten iſt von anſehnlichen Höfen und einem großen bis an den Wiedbach reichenden Park umgeben, der von einzelnen Punkten reizende Ausſichten in das Rheinthal und die Andernacher Schlucht gewährt, und von einer großen Anzahl Nachtigallen bewohnt wird. In der ſogenannten Faſanerie, einem abgeſonderten im Parke gelegenen Gebäude, befindet ſich die bedeutende naturgeſchichtliche Sammlung, welche Prinz Maximilian aus Braſilien und ſpäter aus Nordamerika brachte, und in dem Gebäude, welches der Prinz bewohnt, unmittelbar neben dem Schloße, jene der römiſchen Alterthümer, die man in der Umgegend von Neuwied, auf der Stelle der ſogenannten Veteranenſtadt Victoria bei Heddesdorf, bei Niederbiber ꝛc. ausgrub, Genien in Erz, Opferſchaalen, Ringe, Helme, Harniſche, Lanzen, Votivſteine der 8. und 22. Legion, mehre 1000 Ziegelſteine der 4. Cohorte der Vindelicier u. A.. Die Reihe der aufgefundenen römiſchen Münzen reicht bis etwa zum Jahr 260, in welchem vermuthlich dieſes von keinem Geſchichtſchreiber erwähnte Standlager (vielleicht iſt Biber von Hiberna abzuleiten), von den Franken zerſtört wurde. Die Ausgrabungen, welche vor Jahrzehnten ſtatt hatten, ſind wieder ganz verſchüttet; der Pflug

des Landmanns lockert den Boden, welcher das römiſche Caſtell bedeckt.

Die Herrnhuter Gemeinde zählt an 400 Mitglieder und bewohnt ein eigenes Viertel der Stadt. Ihre Einrichtungen, die Schulen, Schlaf- und Betſäle, die Kirche, verdienen genauere Beſichtigung, weil ſie einen Blick in das Leben der Gemeinde geſtatten. Die unverheiratheten Brüder wohnen in einem abgeſonderten Gebäude zuſammen und betreiben für gemeinſchaftliche Rechnung mancherlei Gewerbe. Von ihren Fabrikaten ſind die Fayence-Oefen und die hirſchledernen Handſchuhe die bekannteſten. Sie zeichnen ſich durch ſaubere Arbeit und Dauerhaftigkeit aus. Der Wunſch, die Anſtalt zu beſichtigen, wird gern gewährt; man wird jedoch zuvor gewöhnlich in eine der Werkſtätten geführt, um etwas zu kaufen. In ähnlicher Weiſe ſind auch die Einrichtungen des Schweſternhauſes. Die Schweſtern tragen eine beſondere Kleidung und ſind leicht an den eigenthümlichen weißen Hauben zu erkennen. Mädchen tragen dunkelrothe Bänder an der Haube, Jungfrauen hellrothe, Frauen blaue und Wittwen weiße. Von Zeit zu Zeit werden ſogenannte Liebesmale in der Kirche mit Geſang, Gebet und religiöſer Anrede gefeiert, wobei Thee umher gereicht wird. Die Richtung, welche im Allgemeinen ſich in den Herrnhuter Gemeinden fortdauernd gleichmäßig erhalten hat, ſpricht ſich auch bei der Neuwieder beſonders durchgebildet aus, nnd wird durch manche ehrenwerthe Perſönlichkeiten getragen. Berühmt ſind ihre Erziehungsanſtalten, die aus vielen Gegenden Deutſchlands, namentlich aber auch von jungen Engländern zahlreich beſucht werden. Ueberhaupt iſt Neuwied der Ort, wo ſolche Anſtalten

gedeihen. Neben derjenigen der Herrnhuter, befinden ſich noch drei bis vier andere hier, deren keiner es an Zöglingen gebricht. Das fürſtliche Luſtſchloß **Monrepos**, zwei kleine Stunden von Neuwied entfernt, welches mit ſeinen hellen Mauern aus dem dunkeln Walde am Abhange des Gebirges rückwärts hervor glänzt, bildet im ganzen Thalkeſſel von Stolzenfels an, einen hellen Punct im Hintergrunde der Landſchaft.

Dem fürſtlichen Park faſt gegenüber, auf dem linken Ufer des Rheines, mündet die Nette in dieſen. Sie entſpringt in der Eifel. Nahe an ihrer Mündung liegt der reizende **Netterhof**, wichtig durch ſeine mannigfaltigen Mühlenwerke (Korn-, Oel-, Traß-, Gyps- und Knochen-Mühlen). Die muſterhafte Landwirthſchaft wurde durch den früh verſtorbenen Thomas Bianchi aus Neuwied, der in der ganzen Umgegend in geſegnetem Andenken lebt, eingerichtet. Am rechten Ufer, bei dem Fiſcherdorfe **Irlich**, fließt der Wiedbach in den Rhein. Eine kleine Eiſenbahn bringt hier den Rhein mit der landeinwärts gelegenen großen Raſſelſteiner Eiſenhütte in Verbindung. Flußabwärts, zur Rechten beim Orte **Fahr**, gewährt die einſame Schloßruine des dicht am Ufer liegenden Friedrichsſtein einen auffallenden Anblick. Bei dem Volke, dem die Erbauung dieſes von Graf Friedrich von Wied in der Mitte des 17. Jahrh. begonnenen, aber nie vollendeten Schloſſes, drückende Frohnarbeit verurſachte, heißt es ſeit lange **Teufelshaus**: eine Benennung, die zu mancherlei Mährchen und Spukſagen Anlaß gab. Ueber daſſelbe hinaus erblickt man im Gebirge die alterthümliche **Feldkirche** und in der Nähe faſt aneinander die Dorfſchaften **Wollendorf**, **Gonners-**



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky 9.

FRIEDRICHSTEIN

gen. das Teufelshaus.

B S B
MÜNCHEN

dorf und Hüllenberg, unter welchen mit Wein bebaute Abhänge ſich bis zum Rheine herabziehen.

Von der Nette an begrenzen links entferntere Anhöhen kreisförmig den weiten Keſſel bis Andernach. Erinnerungen aus der Vorzeit drängen ſich dem Geſchichtskenner auf. Hier war der Tummelplatz römiſcher Legionen, hier ſchlugen ſich die Enkel Karls des Großen, hier kämpften Franziens Herzoge mit den Normannen, ſtritten die Parteien der Welfen und Gibellinen, lieferten ſich Schweden und Spanier, Franzoſen und Oeſterreicher im Laufe der Jahrhunderte bis auf die neueſte Zeit blutige Schlachten. In dieſer Ebene erlitt Karl der Kahle 876 eine ſchwere Niederlage, beſiegt von ſeinem Neffen Ludwig dem Jüngern. Bei dem unglücklichen Nachtüberfalle verlor er ſeinen tapfern Feldherrn, den Grafen Reginar. Aus dieſer Ebene flohen vor den Schwertern der rheiniſchen Franken einige Jahre ſpäter die Normannenführer Ordwig und Rulf. Daſelbſt fielen um 940 der fränkiſche Herzog Eberhard und der lothringiſche Herzog Giſelbert im Kampfe gegen Otto des Großen Kriegsſchaaren. Der Hohenſtaufe Philipp von Schwaben und der König von Böhmen kämpften hier 1198 gegen Otto von Braunſchweig.

Die Straße führt über das Schlachtfeld und wunderbar von dieſen Betrachtungen ergriffen, hält der Wanderer vor dem Spitzbogengewölbe des Stadtthors von Andernach. Deutliche Spuren gewaltſamer Zerſtörungsverſuche zeigen ſich an dem ſtolzen Quaderbaue. Links thürmt ſich, aus Lavaſtücken aufgeführt, die Schirmwarte des großartigen, zerfallenen erzbiſchöflichen Palaſtes, nach ſeinen Verzierungen unzweifelhaft gegen das

Ende des 15. Jahrh. erbaut, 1688 von den Franzoſen bei der Vertheidigung gegen Kurbrandenburgiſche Truppen in Brand geſteckt und zerſtört.

Andernach (Gaſth. Lilie), unter dem Namen Antonacum Römiſche Gränzfeſte, Aufenthalt eines Militärpräfecten, der Legio XXI. rapax und der Legio XXII. primigenia, der Cohors Ticinensis und der Cohors Asturiensis, wurde im 4. Jahrh. von den Deutſchen erobert, aber ſchon um 360 durch Kaiſer Julian den Allemannen wieder weggenommen. Im Mittelalter Reichsſtadt, wurde es von Kurköln 1496 mit Gewalt bezwungen; 1632 eroberte und plünderte es der ſchwediſche General Baudiſſin; 1688 bemeiſterten ſich ſeiner die Franzoſen und ſteckten es an ſechs Orten in Brand, ſo daß nur ein Viertel aller Häuſer ſtehen blieb.

Die **Pfarrkirche**, eine der ſchönſten rundbogigen, mag zu Anfang des 13. Jahrh. erbaut worden ſein, der nördliche Chorthurm aber iſt älter und kann einer Kirche, die wahrſcheinlich in dem Kriege zwiſchen Philipp dem Hohenſtaufen und Otto von Braunſchweig mit der Stadt 1199 zerſtört wurde, angehört haben. Das Gewölbe über dem Schiffe trägt drei Wappen, das ſtädtiſche, kaiſerliche und jenes des kölner Erzbiſchofs Hermann IV. (†. 1508); es iſt daher unzweifelhaft aus dieſer Zeit, obſchon man es für älter halten würde. Das Basrelief über der ſüdlichen Eingangsthür, die Anbetung des Lammes darſtellend, iſt vortrefflich; auch die Kämpferverzierungen an dieſer und den übrigen Thüren ſind zu beachten. Die Kanzel war früher in der Kloſterkirche zu Laach.

Der hohe **Wachtthurm** am Rhein, unten rund, oben

achteckig, iſt gegen das Jahr 1400 erbaut. Er zeigt noch an der Weſtſeite die breite Breſche, welche die Franzoſen 1688 zur Zeit Ludwigs XIV. ſchoſſen. Der **Rheinkrahnen** wurde 1554 errichtet; ſein Bogenkranz mit der Attike darüber gibt ein gutes Bild des Uebergangs vom Spitzbogenſtil in den modernantiken, ſo wie das ehemals gräflich **Leyen**'ſche **Haus**, unweit des Koblenzer Thors, letztern in ſeiner höchſten Blüthe zeigt. Unter dem Rathhauſe wölbt ſich das **Judenbad**, den Reiſenden ſo oft als ein Römerbad vorgeführt. Es iſt jedoch nichts, als ein ganz gewöhnliches Judenbad, dergleichen ſich in allen Städten befinden, wo Juden wohnen, indem die Judenfrauen verpflichtet ſind, zuweilen ein Bad zu nehmen, und zwar in einem Waſſer, welches in das Becken gefloſſen ſein muß, und nicht hinein getragen oder gepumpt werden darf. Es iſt ſeit 1596 nicht mehr gebraucht worden, weil damals die Juden vertrieben und nie wieder aufgenommen wurden.

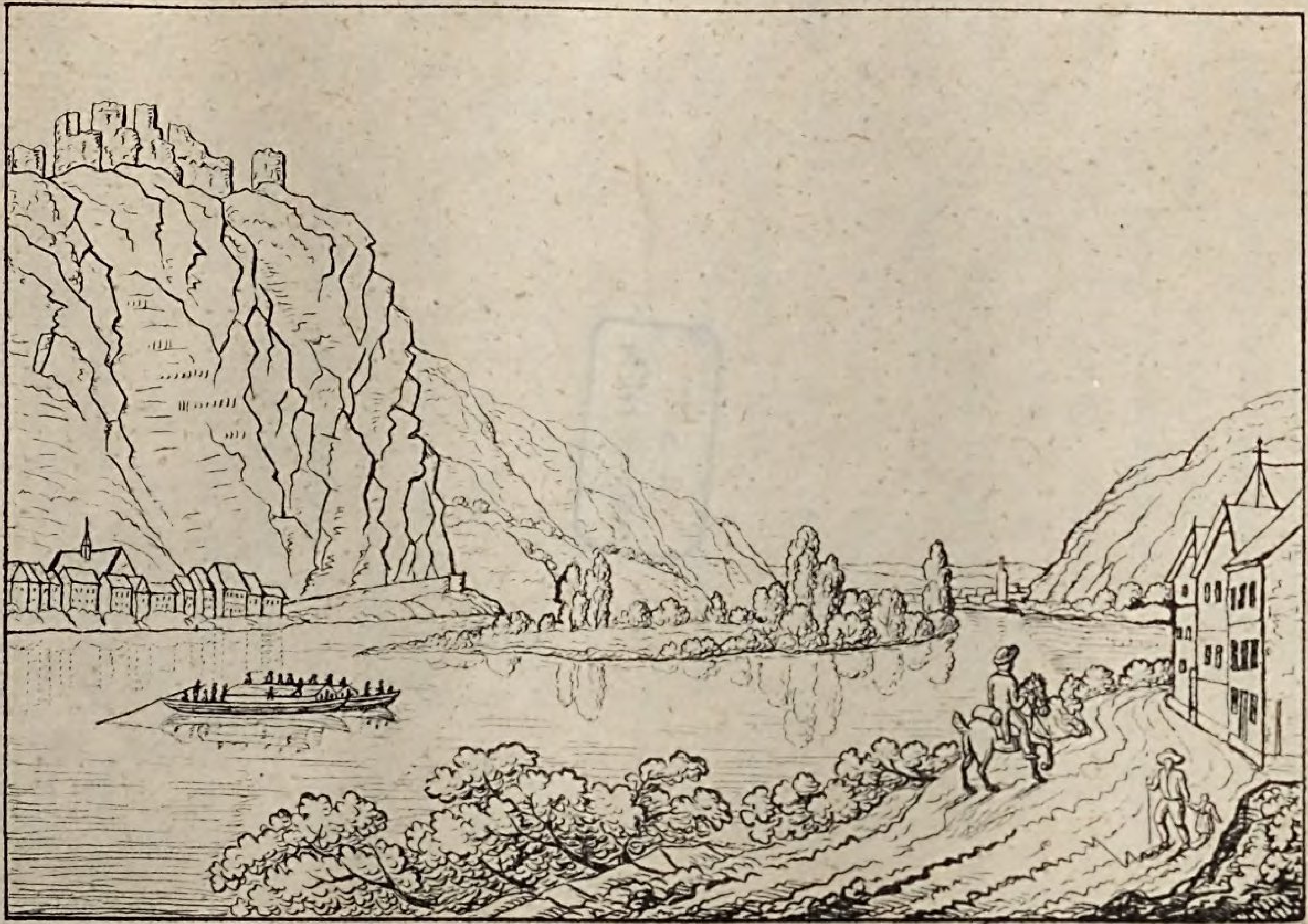
Der Palaſt der auſtraſiſchen Könige, deſſen Venantius Fortunatus um 562 in ſeiner poetiſchen Rheinreiſe gedenkt, ſtand wahrſcheinlich am Rhein. Ein daſelbſt befindliches Stadtthor, das **Rheinthor**, mag gemäß der auf der innern Seite oben befindlichen, rohen, kurz geſchürzten Statuen römiſch ſein.

Ein eigenthümlicher Handelsartikel von Andernach ſind die vulcaniſchen Produkte der Umgegend: Mühlſteine (Lava) aus den merkwürdigen Mendiger Brüchen, und Tuffſteine (Aſche), bimſteinartige, leichte, weiche Steine, die zermalmt, Traß genannt, ein vortreffliches Bindungsmittel bei Waſſerbauten liefern, da er unter dem Waſſer immer härter wird. Dieſe Gegenſtände werden nach Holland,

England, Rußland, ſelbſt nach Oſt- und Weſtindien und in die entfernteſten Gegenden der Erde ausgeführt.

Die vormalige Abtei **St. Thomas**, ſeitwärts vor dem Koblenzer Thor, iſt zu einer Aufbewahrungsanſtalt für unheilbare Irren eingerichtet. Der Laacher See (ſiehe S. 280) iſt zwei Stunden von hier entfernt. In der Nähe ſind die merkwürdigen Mühlſteingruben von Niedermendig. Es dürfte darum der Ausflug dahin von hier aus am beſten und bequemſten zu machen ſein.

Unterhalb Andernach verengt ſich das Rheinthal, doch nimmt die Gegend keinen ſo ernſt ſchwermüthigen Charakter an, als bei Bingen. Heftige Vulkanerſchütterung ſcheint hier entſcheidender gewirkt zu haben, die Trennung der Felslager gewaltiger und vollſtändiger geweſen zu ſein. Der Strom fand nicht ſolchen Widerſtand zu bekämpfen, als bei Bingen, weder zur Seite, noch im Bette. Links drängen die Felsmaſſen ſich bis ans Ufer, welchem entlang dicht über dem Rande, die eingeſprengte Landſtraße vorbei läuft. Rechts breitet ſich der Flecken **Leudesdorf** aus, rückwärts geſchützt durch eine mit Reben bepflanzte Steinwand. Gegenüber liegt eine Inſel mit einer Mühle zwiſchen Bäumen, weiter abwärts links etwas vom Ufer entfernt das Dörfchen **Namedy** mit einer kleinen niedlichen Kloſterkirche aus dem 15. Jahrh., durch eine Reihe dünner Säulen in zwei Schiffe geſchieden. Unterhalb Namedy thürmt ſich ein Baſaltberg, die ſogenannte Kreuzborner Lei, ſteil empor. Kaum daß die wenigen Häuſer **Fornichs** mit der 1369 erbauten Capelle ſpärlichen Raum behalten zwiſchen ihr und der Uferſtraße. An letzterer fand man 1809 einen römiſchen Votivſtein der 13. Legion nebſt Aſchenkrügen und Münzen.



Nach der Natur gez. u. J. A. Lasinsky. 10.

HAMMERSTEIN.

14

B. S. B
MÜNCHEN

Der **Weſtholder Rheinau** gegenüber tritt ein gewaltiger Grauwacken-Felskegel, ein wahrer Gebirgsrieſe bis zum äußerſten Rande des Stromes vor. Die Woge wirft das Bild ſeiner dunkeln ſchroffen Steinblöcke zitternd zurück. Zerſpaltene Thürme, geborſtene Gewölbe, zerriſſene Mauern bedecken den Gipfel. Es ſind die Trümmer der Burg **Hammerſtein.** Wahrſcheinlich gegen Ende des 10. Jahrh. erbaut, kommt ſie zuerſt in einer vom Kaiſer Heinrich II. ausgeſtellten Urkunde von 1018 vor. Sie war kaiſerliches Reichslehn, welches von ihm die Burggrafen von Hammerſtein inne hatten. Kaiſer Heinrich IV. weilte 1105, als er von ſeinem Sohne Heinrich V. verfolgt wurde, eine zeitlang auf Hammerſtein; dort wurde die Reichskrone nebſt den Inſignien aufbewahrt, bis Heinrich V. ſie abholen ließ. Karl IV. ſchenkte 1374 Hammerſtein dem trieriſchen Kurfürſten Kuno von Falkenſtein, und die Burggrafen erſcheinen ſeitdem als Lehnsträger des Erzſtifts. Welchen Umfang im Jahr 1576 die Burg gehabt haben muß, erhellet daraus, daß bei einer unter Erzbiſchof Jakob von Trier vorgenommenen Reparatur, der Schreiner allein 96 neue Fenſter zu machen hatte, und über 30 Thüren der Ausbeſſerung bedurften. Die Koſten dieſer Reparaturen betrugen die für jene Zeit gewiß anſehnliche Summe von 731 Thaler. Selbſt jetzt trägt noch eines der oſtrheiniſchen Juſtizämter den Namen Hammerſtein, obgleich es ſeinen Sitz zu Bendorf hat. Zur Zeit des 30jährigen Krieges wurde Hammerſtein 1629 von den Schweden, 1631 aber von den Spaniern und Kurkölnern beſetzt, fiel jedoch bald wieder in ſchwediſche Hände, welche von da 1640 bei Nacht Andernach

vergeblich überfielen. Von 1646 bis 1654 lagen Lothringer darin; ſeitdem blieb es bei Kurtrier. Kurze Zeit nach dem Abſchluſſe des weſtphäliſchen Friedens, etwa ums Jahr 1660, wurde die Burg Hammerſtein als zu gefährliche Nachbarſchaft auf Betrieb des Erzſtifts Köln zerſtört. Eine Familie von Hammerſtein im Hannöverſchen will ihren Urſprung auf die alten Burggrafen zurückleiten und iſt auch im Beſitz der Ruinen, die im Jahr 1823 von dem Freiherrn von Harthauſen gekauft und jener Familie geſchenkt wurden.

Fluß auf- und abwärts liegen **Ober- und Nieder-Hammerſtein**, guten Wein erzeugend, ehedem weit bedeutendere Orte, als jetzt. Gegenüber auf dem weſtlichen Geſtade rauſcht der Brohlbach durch eine romantiſche Schlucht dem Rheine zu.

Das Brohlthal, der Laacher See und die Niedermendiger Mühlſteingruben.

(Entfernung vom Rhein bis Tönnisſtein 1½ St., Waſſenach ½ St., Abtei Laach 1 St., Niedermendig 1 St., zuſammen 4 Stunden).

Gleich unterhalb, nahe an der Landſtraße, liegt das Dorf, die **Brohl** (Gaſth. bei Nonn) genannt, ſchon bei den Römern von der 6., 10. und 22. Legion beſetzt, ſeitdem in der Geſchichte wenig bekannt. Es breitet ſich am Abhange und im Thale aus, mit dem Uferörtchen **Nippes** zuſammenhangend. Aufgeſchwemmter Vulkanboden mit zahlreichen Pflanzen- und Baumreſten bedeckt die Umgegend. Allenthalben erblickt man Tuffſteine zum Verſenden gehäuft. Rückwärts ſchneidet das merkwürdige

Brohlthal ein, ſeit langen Jahren Gegenſtand unermüdeter Forſchungen gelehrter Geognoſten, Collini's, Forſter's, Humboldt's u. A. Ueberhangende hohe Waldberge, Gewölbe und Höhlen von Tuf, ſeltſam gelagerte Felsſchichten machen den Weg anziehend. Ob dieſe Tuffſteinlager ehemals Schlamm geweſen, den die Vulcane dieſer Gegend ausgeworfen, oder ob es bimſteinartige Aſchenmaſſen waren, die nach dem Ausbruch in einen See gefallen, ſich mit dem Schlamm deſſelben vermiſcht und ſo jenen weichen Stein gebildet haben, oder auf welche Weiſe jene Lager entſtanden ſind, mögen Geologen entſcheiden. Am Eingange in das Brohlthal liegt eine anſehnliche Papierfabrik, umgeben von Gärten mit Gewächshäuſern und hübſchen Anlagen, Mooshütten, Tempeln, Springbrunnen und Waſſerfällen. Ein auffallendes Gebäude auf einem kleinen Hügel, die Schweppenburg, aufgeführt im 16. Jahrh., auf den Trümmern eines Winneburger Schloſſes, iſt Eigenthum des Herrn von Geyr zu Weſſeling bei Köln. Wandert man weiter voran im Brohlthale über Burgbrohl, Ober- und Nieder-Weiler und Ober- und Nieder-Ziſſen, ſo erreicht man die 4 Stunden vom Rheine entfernten Trümmer des Schloſſes **Olbrück**, auf einem Klingſteinfels, einem der höchſten Bergkegel jener Gegend gelegen und die ausgedehnteſte Ausſicht ſowohl auf die vulcaniſchen Berge der Eifel als auf den ganzen Mittelrhein bis zum Siebengebirge gewährend, ein Standpunkt, wie man kaum einen ſchönern am Rhein findet.

Der Weg zum Laacher See führt noch weit vor Burgbrohl, links in ein Seitenthal, in welchem der **Tönnisſteiner Geſundbrunnen** quillt, deſſen Waſſer,

durch die Menge kohlenſauren Gaſes vorzüglich wirkſam, weit und breit ausgeführt wird, und von allen Mineralwaſſern am meiſten zur Weinmiſchung geeignet iſt. Der Brunnen war kurkölniſches Eigenthum. Von den Anlagen ſind noch die Marmoreinfaſſung mit der Jahreszahl 1708 und die Halle des Brunnens nebſt einigen Ruheſitzen übrig. Ebenſo erinnern nur ſpärliche Reſte an das nahe Karmelitenkloſter **Antoniusſtein.** Auch im Brohlthale fand man unter uraltem Grubenſchutte römiſche Gelübdeſteine der 10. und 21. Legion und der Cohors Thracum, dem Herkules Saxanus geweiht. Die Schlucht zu einem Thälchen erweitert, ſteigt gegen **Waſſenach** (Gaſth. Laacher Hof) an, von wo ein Pfad durch den Wald nach dem **Laacher See** führt. Ueberraſchend iſt der Anblick des See's. Sein heller Waſſerſpiegel zwiſchen düſtern Gebirgswänden, dehnt ſich anderthalb Stunden im Umfange, unerwartet vor dem verwunderten Wanderer aus, wenn dieſer das Dunkel des den See faſt ganz einſchließenden hohen Bergwaldes verläßt. Jenſeits ragt, dicht über dem Rande, die ehrwürdige **Abtei Laach** mit ihren ſechs hochgewölbten Thürmen hervor. Sie war eine der berühmteſten und reichſten in Deutſchland; Pfalzgraf Heinrich II. und deſſen Gemahlin Adelheid ſtifteten ſie 1093. Die Kirche iſt im reinſten Rundbogenſtil mit einem überſchwenglichen Reichthum der beſten Ornamente erbaut, und verdient vor allen die Perle des trieriſchen Landes genannt zu werden, für den Kunſtkenner, wie für den Kunſtfreund von gleich hohem Werthe. Wie St. Clemens in Rom beſitzt ſie einen wunderſchönen Kreuzgang vor dem Weſtende. Das Grabmal des Stifters befindet ſich im Innern der Kirche. Die Abtei,

einſt rühmlich bekannt durch ihre Gaſtfreundſchaft, von den Franzoſen im Jahre 1802 aufgehoben, iſt nebſt den Gütern, mit Ausnahme der Waldungen, Eigenthum der Familie des verſtorbenen Kölner Regierungspräſidenten Delius, und wird jetzt als Sommerwohnung und Ackerhof benutzt. Die Kirche jedoch iſt Eigenthum des Staats geblieben, der für ihre Erhaltung ſorgt. In dem Baumgarten iſt ein ehemaliges großes Sommerhaus zu einem Gaſthauſe eingerichtet, wo Erfriſchungen aller Art, beſonders gute Hechte aus dem See, zu bekommen ſind.

Der See, ein uralter Krater, hat einen durch die Mönche (Benedictiner) im 12. Jahrh., nach einer Ueberſchwemmung, welche die Abtei zu zerſtören drohte, gegrabenen Abfluß, der unter den Bergen fort, zur Nette führt. Auf der Nordoſtſeite ſtrömt aus kaum ſichtbarer Oeffnung kohlenſaures Gas, welches nahende Vögel betäubt. Den ſchwärzlich flimmernden Uferſand zieht der Magnet an, und das Waſſer bläulich hell, bei einer bedeutenden Tiefe (angeblich von 250 Fuß) auffallend kalt, nährt ſchmackhafte Fiſche in Menge, vorzüglich Hechte. Zahlreiche Quellen, unter ihnen mehre mineraliſche, aus den Lavaſpalten des Beckens rinnend, erſetzen den Verluſt, welchen der See durch Ausdünſtung leidet; der Spiegel behält ſtets gleiche Höhe.

Die merkwürdigen großen **Mühlſteinbrüche** zu **Nieder-Mendig** ſind faſt eine Stunde von hier entfernt. Die Gruben ſind rund, wie Brunnen, gegraben, nur weiter und an 100 F. tief. Enge Treppen, auf allen Seiten ummauert, leiten in die Tiefe; ein Führer mit einer Fackel geht voran. Unten weht eine ſehr kalte eiſige Luft. Die Lavafelſen (Trapp-Porphyrlava) ſind

hier zu geräumigen Gewölben, von mächtigen Pfeilern unterſtützt, ausgehöhlt worden, welche größtentheils mit einander in Verbindung ſtehen, von oben durch die weiten Oeffnungen Luft, Licht und Raum zur Förderung der Steine enthaltend.

In Niedermendig iſt kein empfehlenswerthes Gaſthaus. Man kann drei Wege einſchlagen, um wieder an den Rhein zu gelangen: nach Andernach, Nickenich und Eich links liegen laſſend (2 St.); nach dem Netterhaus bei Neuwied, (von wo zu verſchiedenen Zeiten bis ſpät Abends Perſonenwagen nach Koblenz fahren, und auch ſonſt billiges Fuhrwerk, Einſpänner nach Koblenz 1 Thlr., zu haben iſt,) über Kruft, Plaidt, Mieſenheim und den Nettenhammer (3 St.); oder nach Koblenz (5 St.) über Ochtendung, Baſſenheim und Rübenach. Der letztere Weg führt (1 St. von Niedermendig) bei der **Frauen- oder Genovefakirche** vorbei, wo nach der Sage die Pfalzgräfinn Genovefa in der Wildniß von ihrem Gemahl Siegfried, der zu Alten-Simmern auf dem Hunsrück lebte, wieder gefunden ward. In der leider in Verfall gerathenen Kirche ſieht man ein Altarbild, die Begebenheiten der h. Genovefa darſtellend, und die Grabmäler des Pfalzgrafen und ſeiner Gemahlinn. An einem kleinen Bache unweit der Frauenkirche ſprudeln unzählige Sauerquellen aus der Erde. Mayen (Gaſth. Poſt), von wo jeden Morgen früh ein Schnellwagen in 3 St. nach Koblenz fährt, iſt 1½ St. von der Abtei Laach, 1 St. von Niedermendig entfernt.

Fortſetzung der Reiſe nach Remagen.

Etwa 1000 Schritte unterhalb des letzten Hauſes an der Brohl führt von der Landſtraße ein Fußweg den waldbewachſenen Berg hinan, welcher das Schloß **Rheineck** trägt. Die viereckige 65 F. hohe Warte an der Südſeite iſt der einzige Ueberreſt der mehrmals zerſtörten und zuletzt 1785 abgebrannten alten Burg Rheineck, der Wiege eines im J. 1548 ausgeſtorbenen gleichnamigen Geſchlechtes, nach welchem die Burg als Weiberlehen an die von Warsberg und durch Kauf an den Grafen von Sinzendorf, ſpäter an einen Forſtbeamten, endlich an den Herrn von Bethmann-Hollweg kam, gegenwärtig Curator der Univerſität Bonn. Er ließ vor einem Jahrzehnt durch Laſſaulx das neue Schloß im Rundbogenſtil aufführen. Im Innern iſt es geſchmackvoll und prächtig eingerichtet und mit Fresken von Steinle und Oelbildern (ſ. Einl. VII.) geziert. Wenn der Eigenthümer, der nicht ſelten von zudringlichen Reiſenden beläſtigt wird, auf dem Schloſſe iſt, wird der Eintritt verweigert; die Gärten dagegen ſtehen zu allen Zeiten Jedem offen. Die Ausſicht aus dieſen beherrſcht den ganzen Bogenlauf des Fluſſes, mehr als vier Stunden weit, von Andernach bis zum Apollinarisberg. Ein bequemer Fahrweg ſchlängelt ſich an der Weſt- und Nordſeite abwärts um den Berg, zu deſſen Füßen man das Dörfchen **Thalrheineck** am Pfingſtbache, wo ein guter rother Wein wächſt, maleriſch liegen ſieht. Sonſt hatte die Burggrafſchaft, als uraltes, freies Reichslehn Sitz und Stimme auf der ſchwäbiſchen Bank. Rheineck iſt ſeit den älteſten Zeiten Völkerſcheide. Abwärts wohnten zu Cäſars Zeiten die Eburonen, aufwärts die Trierer,

jenen gegenüber die Sicambern, dieſen die Ubier und höher hinauf die Uſipeter und Tenchterer. Noch jetzt hört hier, ſelbſt ſprachlich, das Oberland auf, und die weichen Laute der niederrheiniſchen Mundart beginnen.

Auf der rechten Seite, Brohl gegenüber, ſchließen die zurücktretenden Berge, Baſaltkegel, die ſich bis zum Siebengebirge hinziehen, eine mit Getreide und Rebenpflanzungen prangende Fläche ein, an deren Eingange **Rheinbrohl**, weiterhin **Hönningen**, anſehnliche Flecken mit Landhäuſern der Herren Peters, von Salis, von Mengershauſen u. A., ſich ausbreiten. Der Dollenberg erzeugt vortrefflichen Bleichert. Auf einer Anhöhe erhebt ſich das fürſtlich Leyen'ſche Schloß **Argenfels** oder Arenfels, einen gefälligen Augenpunkt bildend, ſo genannt von einer Gräfinn von Are, der Gemahlinn des Erbauers, Heinrich von Iſenburg. Weiter folgt **Argendorf**, dann **Leubsdorf** mit einem alten königlichen Saalhofe uud guten Weinbergen. Nun zeigen ſich etwas landeinwärts, der Burgthurm und die Burgtrümmer von **Dattenberg**. Rebengrün zieht ſich bis zur Höhe des gleichnamigen Ortes, in deſſen Nähe ſehr ſehenswerthe, 50 F. hohe Baſaltbrüche geöffnet ſind (ſ. S. 286.) Gegenüber mündet die Ahr (ſ. S. 290).

Auf dem linken Ufer des Fluſſes, Hönningen gegenüber, zeigt ſich **Niederbreiſig**, an deſſen Südſeite, nahe dem Eingange des Ortes, man noch einen Theil des alten Templerhofes ſieht, als Malteſer-Eigenthum in franzöſiſcher Zeit verkauft. Den großen Bogen, welchen der Rhein von Niederbreiſig bis Remagen beſchreibt, ſchneidet die Straße ab, indem ſie, eine halbe Stunde landeinwärts, durch das Städtchen **Sinzig** (Wirthsh.

Stern; Krone) führt, unverkennbar römiſchen Urſprungs (Sentiacum), wenn ſchon die alten Geſchichtſchreiber einer nicht erwähnen. Einige wollen, jedoch ohne allen Grund, den Sieg des Kaiſers Conſtantin, der hier am Himmel das Kreuz erblickt haben ſoll (in hoc signo vinces), über den Maxentius nach Sinzig verlegen. Urnen, Hausgeräthe, Münzen aus jener Zeit finden ſich häufig umher, und, wie innerhalb aller vormaligen Römercaſtelle, ſtand auch hier ein fränkiſcher Königshof, ſpäterhin Reichspfalz. Pipin ſtellte daſelbſt mehre Urkunden aus, eben ſo der Salier Heinrich III. und ſeine Nachfolger. Albrecht von Oeſterreich ſchenkte ihn 1298 dem Kölniſchen Erzbiſchof Wigbold. Das freie Städtchen ſelbſt wurde mit Remagen und der Burg Kaiſerswerth 1348 durch Kaiſer Karl IV. an Wilhelm VIII., Grafen von Jülich, verpfändet. Mauern und Thürme, theilweiſe hergeſtellt und wieder zerſtört, zeigen, daß es mehrmals im Kriege litt. Schon die Kaiſerinn Helena ſoll hier ein Bethaus erbaut haben, deſſen ein Diplom von 763 erwähnt. Auf der Stelle, an der Südſeite des Ortes, erhob ſich nachher der Helenenberg, ehemals ein Minoritenkloſter, jetzt Beſitzung des Herrn Rhodius zu Linz, der hübſche Anlagen da gemacht hat. Beſondere Aufmerkſamkeit verdient als Bauwerk die Pfarrkirche im beſten Uebergangsſtile, aus Tufſtein, wahrſcheinlich zu Anfang des 13. Jahrh. erbaut, und im Innern von überraſchender Aehnlichkeit mit der zu Andernach. In einer Capelle wird unter Glasbedeckung eine natürliche Mumie, welche vor etwa 300 Jahren bei Sinzig ausgegraben worden iſt, der ſogenannte heil. Mann, aufbewahrt und gezeigt. Die

Franzoſen hatten ſie mit nach Paris geſchleppt. Eben-daſelbſt ſind einige alte Gemälde (ſ. Einl. VII).

Unterhalb Sinzig führt eine Brücke über die Ahr und weiter von der Landſtraße rechts ab ein Weg bei dem Rittergute **Godenhaus** vorbei, nach der **Krippe,** einem Dörfchen am Rhein, der alten kurkölniſchen Stadt **Linz** (Gaſth. Naſſauer Hof bei Ankenbrand, bei Schwertführer) gegenüber. Erzbiſchof Heinrich von Virneburg gab dieſem Orte 1330 Städterecht und Mauern. Erzbiſchof Engelbert erbaute 35 Jahre ſpäter eine feſte Burg daſelbſt gegen die unruhigen Andernacher, welche in ewiger Fehde mit den Linzern lagen. Karl der Kühne von Burgund, Beſchützer des unglücklichen Pfalzgrafen, Erzbiſchofs Ruprecht, eroberte das Städtchen 1475 und verurſachte ihm großen Verluſt. Die Schweden nahmen es 1632, die Franzoſen 1688. An einer mäßigen Anhöhe ſich hinaufziehend, hat daſſelbe eine angenehme Lage, beſonders die Kirche, welche mehrere Denkmale der einſt hier begüterten Familie von Rennerberg und altdeutſche Bilder (ſ. Einl. VII.) enthält. Die Ausſicht vom Kirchhofe gewährt einen hübſchen Ueberblick.

In der Umgebung von Linz wächſt viel rother Wein, das Städtchen iſt während der Weinleſe Mittelpunct des munterſten Treibens. Beſonders ſehenswerth ſind die Baſaltbrüche des benachbarten **Minderbergs,** wohl die merkwürdigſten vulcaniſchen Naturbildungen des Rheinlandes, große Lager prismatiſcher, 3 bis 10 Zoll im Durchmeſſer haltender, bis zu 20 Fuß langer meiſt ſechseckiger Säulen von hellem metalliſchem Klange, gleich Meilern von Holzkohlen an 50 bis 70 Fuß aufrecht

ſtehend und eng zuſammen gedrängt, ſo daß ſie wie eine große zuſammenhangende Felswand erſcheinen und eine kühle Halle bilden, überragt von einer Lage wagerechter Säulen, welche vor 20 Jahren ein Bergſturz in dieſe Richtung gebracht hat. Der bekannte Geolog von Leonhard (Lehrb. d. Geognoſie und Geologie S. 115) ſagt von dieſen Gebilden: „Was das Entſtehen der ſäulenförmigen Abſonderungen bei Baſalten u. ſ. w. betrifft, den Urſprung der dieſelben bedingenden Spalten und Riſſe, ſo erſcheint in allen bekannten Fällen die Prismen-Geſtaltung als eine Folge des Abkühlens und der Zuſammenziehung der im Schmelzung-Zuſtande befindlichen Geſteinmaſſen, vermittelſt Berührung mehr oder weniger dichter flüſſiger Medien (Waſſer oder Luft), oder feſter Körper (der Felsboden, über welchen Laven ſich ausbreiteten; die Geſtein-Wände der Spalten, innerhalb deren Baſalte, Porphyre u. ſ. w. emporſtiegen.)"

Dieſe Baſalte liefern ein vortreffliches Straßenbau-Material; ſie werden zu den Fundamenten des Kölner Domes und der Feſtungswerke, ſeltener zu Häuſerbauten benutzt, weil die Steine Feuchtigkeit anziehen. Die Stadtmauer und der Thurm zu Linz, manche Häuſer zu Unkel u. a. O. ſind damit erbaut. Auch zu Prell- und Grenzſteinen dienen ſie häufig. Baſaltſäulen von 10 bis 12 Fuß werden mit 1½ Thlr., kleinere der Fuß mit 2½ Sgr., Pflaſterſteine das 1000 mit 7 bis 10 Thlr. bezahlt.

Der Weg zum Minderberg iſt ohne Führer, dem 5 bis 7½ Sgr. bezahlt werden, nicht ganz leicht zu finden. Die Partie erfordert an 3 Stunden. Eſel ſind zu billigem Preiſe im Naſſauer Hof zu haben. Man

wandert in dem Thale aufwärts bis zu dem Alaun- und Kupferwerke, die **Sternhütte** genannt, den Herren **Rhodius** gehörig, ſteigt dann ſtets links die Höhe hinan, und ſieht oben ſchon die Felswände und Brüche des 1300 F. hohen Minderberges, überragt von einem einzeln ſtehenden Baume. Die Ausſicht von der Höhe iſt ſehr belohnend und dehnt ſich über die ganze Kette des Siebengebirges aus, hinter welcher bei hellem Wetter der Kölner Dom hervor ſchimmert. Rechts ſteigt der 1800 F. hohe **Hummelsberg** empor, auf welchem von Linzer Bürgern am 17. Oct. 1838, dem fünf und zwanzigſten Jahrestage der Leipziger Schlacht und zur Erinnerung an dieſe, ein 40 F. hohes Kreuz aufgerichtet worden iſt. Ein anderes Kreuz auf dem **Kaiſersberg** näher am Rheine, iſt zwei Jahre ſpäter zum Gedächtniß der Schlacht von Belle-Alliance hier aufgepflanzt worden.

Unter Linz liegt **Linzerhauſen**, dann in einer Bergſpalte halb verſteckt, **Kasbach**, an der Mündung eines Baches und zwiſchen beiden die dunkeln Burgtrümmer von **Ockenfels**, dem Herrn **von Gerolt** gehörig, mit dem gleichnamigen Dörfchen. Weiter abwärts droht die **Erpeler Lei**, ein über 600 F. hoher Baſaltberg, dem Schiffer entgegen. Rauh und ſchroff ſteht oben das Geſtein zu Tage, aber an den Seiten ſproßt und blüht Alles. Jede Höhlung, jeder Fußbreit Landes, wo nur Erde haftet oder in Körben angebracht werden konnte, iſt zu Rebpflanzungen benutzt, die einen ſehr guten Wein erzeugen. Der anliegende Flecken **Erpel** drängt ſich ſo nahe ans Ufer, daß Schiffe und Flöße dicht an der gemauerten Eisbreche hinſtreifen.

Remagen (Gaſth. König von Preußen, Preußiſcher

Hof), am linken Ufer, kommt als „Ricomagus“ auf Peutinger’s Karte der Römerſtraße vor. Bei dem unter pfalzbaieriſcher Regierung 1763 begonnenen Bau der Straßen fand man römiſche Särge, Aſchenkrüge und Münzen in Menge, die nach Mannheim gebracht wurden. Das Wichtigſte war ein im J. 162 nach Chr. geſetzter Meilenſtein, aus deſſen Aufſchrift hervorging, daß die Römer bereits unter den Kaiſern M. Aurelius und L. Verus ſich an dieſem Straßenbaue verſucht hatten. Die Entfernung von Köln wird darauf zu 30,000 Paſſus angegeben, was mit den 19 galliſchen Leuken zu 1½ Millien der Tabula Peutingeriana ziemlich ſtimmt. Einige dieſer Steine ſind ſpäter in das Muſeum nach Bonn gekommen.

Der Bogen über dem Einfahrtsthor des katholiſchen Pfarrhauſes an der Nordſeite des Ortes iſt bemerkenswerth. Die ſonderbaren grotesken Sculpturen daran, u. a. die Zeichen des Thierkreiſes darſtellend, mögten auf ein ſehr hohes Alterthum deuten, wenn nicht einiges architectoniſche Beiwerk auf das Ende des 11. Jahrhunderts hinzeigte.

Von der Landſtraße ſteil empor ſteigend erhebt ſich ganz in der Nähe von Remagen der **Apollinarisberg**, vormals eine reiche Siegburger Probſtei und ein beſuchter Wallfahrtsort. Graf von Fürſtenberg hat die ganze Beſitzung angekauft und unter der Leitung des Kölner Dombaumeiſters Zwirner eine der zierlichſten gothiſchen Kirchen an dieſer Stelle erbauen laſſen, welche die Eigenthümlichkeit hat, daß ſtatt der ſonſt gewöhnlichen ſpitzbogigen, hier runde Fenſter (Roſen) das Licht geben und die dadurch gewonnenen Wände mit wunderbar herrlichen Frescomalereien (ſ. Einl. VII) geſchmückt ſind. Die

Kirche iſt für den Kunſtfreund ein Juwel, ſelbſt in dem in dieſer Beziehung ſonſt nicht armen Rheinlande. Nebenbei lohnt eine überaus maleriſch abgeſchloſſene Ausſicht auf den grünen Strom von Hönningen bis Königswinter, auf die frucht- und obſtreichen Auen des rechten Ufers und die waldigen Höhen des Siebengebirges, die geringe Mühe des Hinaufſteigens. Nach Vollendung der Kirche will der Graf auch ein neues Schloß hier erbauen laſſen.

26. Das Ahrthal.

Entfernung von Linz oder Remagen bis Ahrweiler 3, von da bis Altenahr wieder 3 Stunden. Schnellpoſt von Remagen jeden Mittag nach Altenahr. Ein- und Zweiſpänner ſind zu Remagen und an der Kripp, Linz gegenüber, zu haben. Man zahlt für die Fahrt nach Altenahr und zurück 3 bis 4 Thlr. Perſonenwagen fahren im Sommer jeden Nachmittag von Remagen nach Ahrweiler und am folgenden Morgen zurück. — Erſt jenſeits Ahrweiler beginnen die großartigen und wilden Felslandſchaften, welche dem Thale eine ſo anziehende und eigenthümliche Geſtaltung geben.

Die Ahr entſpringt bei Blankenheim in der Eifel, und durchfließt ein größtentheils enges und tiefes, 18 Stunden langes Thal. Sie iſt ſchon bei mittlerem Waſſerſtande ſehr reißend, tritt häufig aus ihrem Bett und fällt unterhalb Sinzig in den Rhein. An ihren Ufern wächſt ein trefflicher rother Wein, Ahrbleichert genannt. Gleich vor der hölzernen Ahrbrücke bei Sinzig geht auf dem linken Ufer des Fluſſes von der großen Kölner Straße ein gut gebauter Weg in das Anfangs offene, von wenig ſteilen Bergabhängen eingeſchloſſene Ahrthal, über Bodendorf, Lorsdorf, Heppingen,

Wadenheim, Hemmessem nach Ahrweiler. Hier findet man noch keine Spur von der wilden romantiſchen Geſtaltung des obern Ahrthales; das Thal iſt hier vielmehr ſehr fruchtbar und äußerſt fleißig angebaut; die der Mittagsſonne zugewandten Bergabhänge liefern einen guten Wein, wogegen die Höhen des rechten Ufers mit Wald bedeckt ſind, der ſich, **Bodendorf** gegenüber, bis an das Ahr-Ufer hinabzieht. Nur bei **Heppingen** erhebt ſich an 1000 Fuß hoch die **Landskrone** als Kegelberg, mit einer Baſaltſpitze und den wenigen Ueberreſten eines alten Ritterſitzes, über die gewöhnliche Höhe der das untere Ahrthal einſchließenden Ränder und gewährt namentlich auf dem Wege zwiſchen Heppingen und Wadenheim einen großartigen Anblick, bei der Rheinfahrt lange Zeit den Hintergrund der Landſchaft bildend. Die am Fuße der Landskrone entſpringende bekannte Heppinger Mineralquelle verſendet jährlich an 150,000 Krüge. Ein in der Nähe aufgeführtes ſtattliches Gebäude harrt vergeblich der Kurgäſte.

Die Burg Landskrone ſoll durch Philipp von Hohenſtaufen gegründet worden ſein, bei Gelegenheit ſeines Zuges zur Kaiſerkrönung nach Aachen im Jahre 1205. Von der Landskrone aus geſchahen alsdann Philipps Unternehmungen gegen das Erzſtift Köln, welches dem welfiſchen Gegenkaiſer Otto IV. beiſtand, die Eroberung von Bonn, Neuß u. a. Orte. Die Burg wurde 1689 von den Franzoſen zerſtört. Die Capelle auf der Südweſtſeite des Berges iſt verſchont geblieben; als Sacriſtei dient ihr eine Baſaltgrotte. Die Ausſicht von der Höhe iſt belohnend und ausgedehnt.

Wadenheim gegenüber erhebt ſich ein hoher, waldbedeckter Baſaltkegel mit den Reſten der ſchon 1371 zerſtörten Burg **Neuenahr**, dem ehemaligen Sitze eines mächtigen Grafengeſchlechts, einem jüngern Zweige der Grafen von der Are, welches erſt im 16. Jahrhundert ausſtarb. Der letzte Graf von Neuenahr heirathete die Wittwe des 1568 auf Alba's Befehl enthaupteten Grafen von Horn. Er war ein Freund des zum Proteſtantismus übergetretenen, ſpäter vertriebenen Kölner Erzbiſchofs Gebhard Truchſeß von Waldburg und fand als niederländiſcher Statthalter von Geldern 1589 durch eine Pulverexploſion im Zeughauſe zu Arnheim ſeinen Tod.

Ahrweiler (Gaſth. bei Kreuzberg, Krone, Stern) iſt ein freundliches, mit alten Mauern umgebenes, in einer anmuthigen Gegend gelegenes Städtchen, welches den Sommer über häufig von Fremden beſucht wird. Das Auge erfreut ſich an dem Anblicke der reinlich gehaltenen Weinberge und man ſieht deutlich, daß der Winzer den Weinſtock, der ihn nährt, auf das ſorgfältigſte hegt und pflegt. Die Kirche des Orts aus dem 13. Jahrh. iſt ſehenswerth. Damals ſcheint auch das Städtchen Mauern und Thore erhalten zu haben. Dem Erzſtift Köln war Ahrweiler ſtets treu. Ruprecht von der Pfalz, ſeiner erzbiſchöflichen Würde entſetzt, belagerte die Stadt 1474 drei Wochen lang vergeblich. Selbſt des gewaltigen Karls des Kühnen Beiſtand vermochte den Muth der Bürger nicht zu beugen. Der 30jährige Krieg brachte große Noth. Türenne und ſeine Raubſchaaren wütheten unmenſchlich im Jahr 1646, noch härter Ludwigs XIV. Mordbrenner, welche 1689 die Stadt bis auf zehn

Häuſer in Aſche legten. — Eine ſehr ſchöne Ausſicht hat man von dem Calvarienberge, einem 1625 erbauten Franciscanerkloſter, deſſen Gebäude jetzt von Urſuliner-Nonnen bewohnt werden, die eine vielbeſuchte und trefflich geleitete Erziehungsanſtalt dort gegründet haben.

Wallporzheim, am Eingange des engern Ahrthales gelegen, erzeugt den beſten Ahrbleichert, einen ausgezeichneten dunkelrothen gewürzhaften Wein, der mit großer Sorgfalt gebaut wird. Der Wanderer tritt dann in eine enge Felſenſchlucht, links rauſcht die Ahr, rechts ſteigt faſt ſenkrecht eine ſteile an 200 F. hohe Felswand empor, an welcher ein einzelner Felsblock, die **bunte Kuh** genannt, hervorragt und über der Straße hangt. Dann erweitert ſich das Thal wieder. Rechts von der Straße trauern in Nußbäumen verſteckt die Trümmer des ehemaligen Fräuleinſtiftes **Marienthal.** Der Weg führt über **Dernau** auf dem linken Ufer der Ahr bis zur ſteinernen Brücke bei **Rech**, während die theils kahlen, theils mit Geſtrüppe bewachſenen Felſen des rechten Ufers ſo nahe an den Fluß treten, daß hier weder Dörfer noch Verbindungswege beſtehen. Bei Rech verengt ſich das Thal wieder. Durch die ſchroffſten und wildeſten Felsgegenden windet ſich die Ahr um die Trümmer des alten auf dem rechten Ufer gelegenen Ritterſchloſſes **Saffenburg** herum, während ein Fußſteig ſich von Rech über die Höhe auf der andern Seite der Ruinen hinzieht und zwiſchen dem Dorfe **Maiſchoß** und der **Lochmühle**, wo man übernachten kann, wieder an die Ahr hinabſteigt. Die Saffenburg wurde 1703 im ſpaniſchen Erbfolgekriege noch berennt. Von dem gewaltig tapfern franzöſiſchen Commandanten derſelben erzählt man,

als er zur Uebergabe ſei aufgefordert worden, habe er erklärt, er finde ſich dazu zwar nicht abgeneigt, indeſſen ſei es gegen Kriegsgebrauch, eine Feſtung ohne Schuß zu übergeben. Man möge ihm alſo die Ehre erzeigen, drei Kanonenſchüſſe auf die Burg zu thun. Hierin wurde ihm willfahrt, worauf er denn mit „allen Ehren" abzog und die Burg übergab.

Der weitere Weg nach Altenahr führt bei der Lochmühle vorbei, durch einen Felſen-Einſchnitt, deſſen Wände aus Grauwacken beſtehen, nach **Laach** und weiter nach **Reimerzhofen.** Gleich oberhalb dieſes Dorfes windet ſich ein ſteiler Fußpfad die Weinberge hinan zu einem Kreuze, welches auf einer vorſpringenden Felsplatte ſteht. Wer zu Wagen das Ahrthal bereiſet, möge dieſen hier vorausſchicken nach Altenahr, und die Höhe am Kreuze beſteigen. Sie gewährt einen faſt großartigern Anblick, als von der Burg Altenahr ſelbſt, weil man dieſe auf dem 350 F. hohen Felsriffe vor ſich hat. Der Pfad führt am Kreuze vorbei auf der andern Seite des Berges hinab auf einen breiten ſchattenreichen Weg, durch ein in Trümmern liegendes Thor wieder bergan zu den Ruinen der Ritterburg **Altenahr**, auf der man eine der herrlichſten Ausſichten hat, der Glanzpunct des ganzen Ahrthals, in dieſer Eigenthümlichkeit von keiner des Rheinthals erreicht. Hier wohnte das mächtige Geſchlecht der Grafen von der Are und Hoſtaden oder Hochſteden. Der letzte des ältern Zweiges dieſes Geſchlechts, Konrad, Erzbiſchof von Köln, legte 1248 den Grundſtein zu dem Kölner Dome. Die Burg Altenahr wurde 1690 den Franzoſen durch Capitulation übergeben, war im ſpaniſchen Erbfolgekriege von Baiern beſetzt und wurde in Folge des Utrechter Friedens (1714)

ebenſowohl, als die Saffenburg und Landskrone, von den Eigenthümern ſelbſt, oder doch mit deren Einwilligung zerſtört, weil von dieſen kleinen Feſtungen aus die Umgegend durch Freund und Feind häufig verheert und geplündert worden war. Den Eingang zur Burg und die Ausſicht läßt ſich der Eigenthümer mit einigen Silbergroſchen bezahlen.

Der Fahrweg verläßt von Reimerzhofen aus das Ufer der Ahr nicht. Die Felſen werden immer ſteiler, ſchroffer und zackiger und laſſen der Straße kaum Raum. Oben auf dem Gipfel dieſer hoch empor ſtrebenden und großartigen Felſenwand hangen wie ein Adlerneſt die Reſte der Burg Altenahr. Ein 192 F. langer durch das feſte Geſtein getriebener Stollen, der ſogenannte **Durchbruch**, mündet in der Nähe des Dorfes **Altenahr** (Gaſth. bei Caspari, bei Ulrich). Er bringt Altenahr und das obere Ahrthal mit dem Rheine in Verbindung. Die enge Strecke von der bunten Kuh bis Altenahr iſt die wahre Schule der Düſſeldorfer Maler; man begegnet ihnen in dieſem Felſenthale ſehr häufig mit ihren Skizzenbüchern. Oberhalb Altenahr führt der Weg über eine Brücke auf das rechte Ufer bei **Altenburg** vorbei nach **Kreuzberg**, wo ein auf einer ſchroffen Felſenhöhe gelegenes, dem Herrn von Böſelager gehöriges Schloß einen freundlichen Anblick gewährt. Die ſehenswerthen Gegenden des Ahrthales hören hier auf, und man thut wohl, auf demſelben Wege wieder an den Rhein zurück zu kehren. Wer aber von Altenahr in die Eifel reiſen will, mag ſich der Poſt bedienen, welche jeden Nachmittag von Altenahr nach dem 4 Stunden entfernten Adenau fährt, und hier mit der Aachen-Koblenzer Schnellpoſt in Verbindung ſteht.

27. Von Remagen nach Bonn.

Entfernung: Oberwinter 1 St., Rolandseck 1/2 St., Mehlem (Königswinter) 3/4 St., Godesberg 3/4 St., Bonn 1 1/2 St., zuſammen 4 1/2 Stunde, welche das Dampfboot zu Thal in nicht 1, zu Berg in 1 1/2 Stunde zurück legt. Kahnſtationen zu Unkel, Nonnenwerth und Plittersdorf (Godesberg), Landbrücken zu Königswinter und Bonn. Zwiſchen Mehlem, Godesberg und Bonn im Sommer Perſonenwagen.

Unterhalb Remagen beginnt der Rhein eine neue Krümmung gegen den ſtattlichen Ort **Unkel** hin. Ein, mit ſchattigen Obſtbäumen beſetzter Weg, das Dörfchen **Heiſter**, und das weithin auf der Höhe ſichtbare Dorf **Orsberg** landeinwärts laſſend, führt von Erpel gleichfalls dahin. Gegenüber brechen ſich toſend die Wogen am **Unkelſteine**, der immer noch, beſonders bei der Bergfahrt, gefährlich werden kann. In einer großen und mehrern kleineren Gruppen heben ſich mächtige Baſaltſäulen, bei kleinem Waſſer ſichtbar, aus der Tiefe, wie durch Menſchenhand zuſammengefügt. Während des franzöſiſchen Krieges, beſonders aber ſpäter durch die preußiſche Regierung wurden die am meiſten hervorragenden der Flöße wegen geſprengt. Offenbar hangen dieſe Riffe mit dem Baſaltberge am Geſtade zuſammen (vgl. S. 287).

Hinter Unkel, auf der Ebene und am Abhange der Rebenhügel, erblickt man zahlreiche Dörfer, unter ihnen, vom Rheine etwas entfernt, **Scheuern**. Dann folgt das anſehnliche und wohlhabende **Rheinbreitbach**. Es kommt mehrfach vor in Urkunden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Zwiſchen Rheinbreitbach und Honnef öffnet ſich ein Thal, in welchem das höher gelegene **Menzenberg** einen guten Wein erzeugt. Man hat hier von der an-

muthigen Villa und den Gartenanlagen des Herrn Farina, beſonders von dem ſogenannten Köppelchen auf der Niederhalte eine wundervolle Ausſicht.

Auf der andern Seite des Rheins zeigt ſich am Geſtade **Oberwinter**, und auf der Höhe etwas aufwärts das kleine aber ſchön gelegene **Birgel**. Hier entfaltet ſich eine Landſchaft, der an Mannigfaltigkeit und Erhabenheit keine an dem Rheine, ja nicht in Deutſchland gleich kommt, die in Italien nur von dem Golf von Neapel übertroffen wird. Das freundliche **Honnef** mit ſeinen ſchönen Landhäuſern und Rebenpflanzungen, zur Rechten gegenüber das Grafenwerth mit ſeiner blühenden Meierei, und das palaſtähnliche Kloſtergebäude des Nonnenwerths, links die Häuſer des Ortes Rolandswerth, hinter welchem, von einer ſteilen wildverwachſenen Klippe der alte epheuumrankte Burgbogen des Schloſſes Rolandseck geiſterhaft herabſchaut, liegen, aus der Mitte des Stromes geſehen, faſt nebeneinander. Den dunkeln Hintergrund ſchließen die Kuppen, Kegel und Spitzen des gewaltigen Siebengebirges.

Die Gründung des Frauenkloſters auf dem Rolandswerth, jetzt gewöhnlich **Nonnenwerth** genannt, reicht in das Zeitalter der Sage. Es wird zuerſt in einer Urkunde aus dem Anfange des 12. Jahrh. erwähnt. Mehrmals brannte es ab, theilweiſe im 30jährigen Kriege, als ein ſchwediſches Regiment darin lag, zuletzt ganz 1673. Der koſtſpielige Wiederaufbau ſchmälerte merklich die Einkünfte. Von den Franzoſen wurde daſſelbe 1802 aufgehoben, fand aber nachher durch ſeine prachtvolle Lage eine mächtige Beſchützerinn an der Kaiſerinn Joſephine, und die wenigen Bewohnerinnen durften bis zum

Ausſterben darin bleiben. Im Jahre 1822 wurde die ganze Inſel Nonnenwerth verkauft und das Kloſter zu einem großen Gaſthofe eingerichtet; in neueſter Zeit wurde es jedoch durch Ankauf wiederum Eigenthum einer geiſtlichen Corporation, der Urſulinerinnen, die zugleich eine Erziehungsanſtalt hier gründen wollen.

Gegenüber ſchmiegen ſich an das ſchmale Ufer hin einige Häuſer, der Ort **Rolandseck** mit einer Waſſerheilanſtalt (Gaſth. zur Rolandsburg bei Küpper, zum Rolandseck bei Groyen). Oben auf dem Berge ragt der einſame Bogen der Ruine **Rolandseck** in die Lüfte. Die Sage nennt den Ritter Roland, Pair von Frankreich, Paladin Karls des Großen, der in der Schlacht von Ronceval blieb, als den Erbauer. Geſchichtlich läßt ſich dies freilich nicht erweiſen. Eginhard, Karls des Großen Geheimſchreiber, nennt in dem Bericht über die Roncevalſchlacht unter den Gebliebenen Hruodlandum Brittanici limitis Praefectum, den Hüter der Nordſeeküſte, deſſen Gebiet ſich bis dahin erſtreckt haben ſoll, wo die Berge des Rheins beginnen. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß Roland die Burg erbaut hat, wenigſtens ſpricht der Name für dieſe Annahme, und der gleiche Name des Inſelkloſters deutet auf eine Beziehung der Burg zu dem Kloſter. Urkundlich kommt die Burg als gefürchtete Feſte erſt 1040 bis 1045 vor. Sie hieß damals Rulcheseck, und das ſpätere Kloſter erſcheint als Rulcheswerth. Zu Erzbiſchof Friedrich's Zeiten war die Burg aber ſchon zerſtört. Er ließ 1120 eine neue Ringmauer und Warten zum Schutze gegen Kaiſer Heinrich V. aufführen. Die Feſte ſtand noch am Ende des 15. Jahrh., ging aber in den Kämpfen des entſetzten kölniſchen Erz-

biſchofs Ruprecht von der Pfalz und Karls des Kühnen von Burgund gegen Kaiſer Friedrich III. größtentheils zu Grunde. Die Ruine iſt Eigenthum der Prinzeſſinn Mariane, Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs von Preußen. Eine der ſchönſten Sagen knüpft ſich an Burg und Kloſter, die auch Schiller in ſeinem „Ritter Toggenburg" bearbeitet hat. A. Kopiſch gibt ſie ſo:

Von Spanien kam die Kunde, wie jener Held von Stahl,
Roland, gefället worden im Thal von Roncesval.

Da nahm den frommen Schleier die ſchöne Hildegund,
Gelobte Gott die Seele mit todesbleichem Mund.

Doch bald viel andre Kunde ſandt' aus der grüne Rhein:
Kein Schwert konnt ihn beſiegen, die Liebe nur allein!

Es ward die ſchärfſte Lanze ihm durch das Herz gerannt,
Als Hildegund, die Schöne, er Gott vermählet fand!

Auf hohem Felſen thät er ſich eine Klauſe bau'n,
Von da zu ihrem Kloſter im Rhein herabzuſchaun.

Da ſcholl von grüner Inſel der Nonnenſang empor:
Die holde Stimme wähnt' er zu hören aus dem Chor.

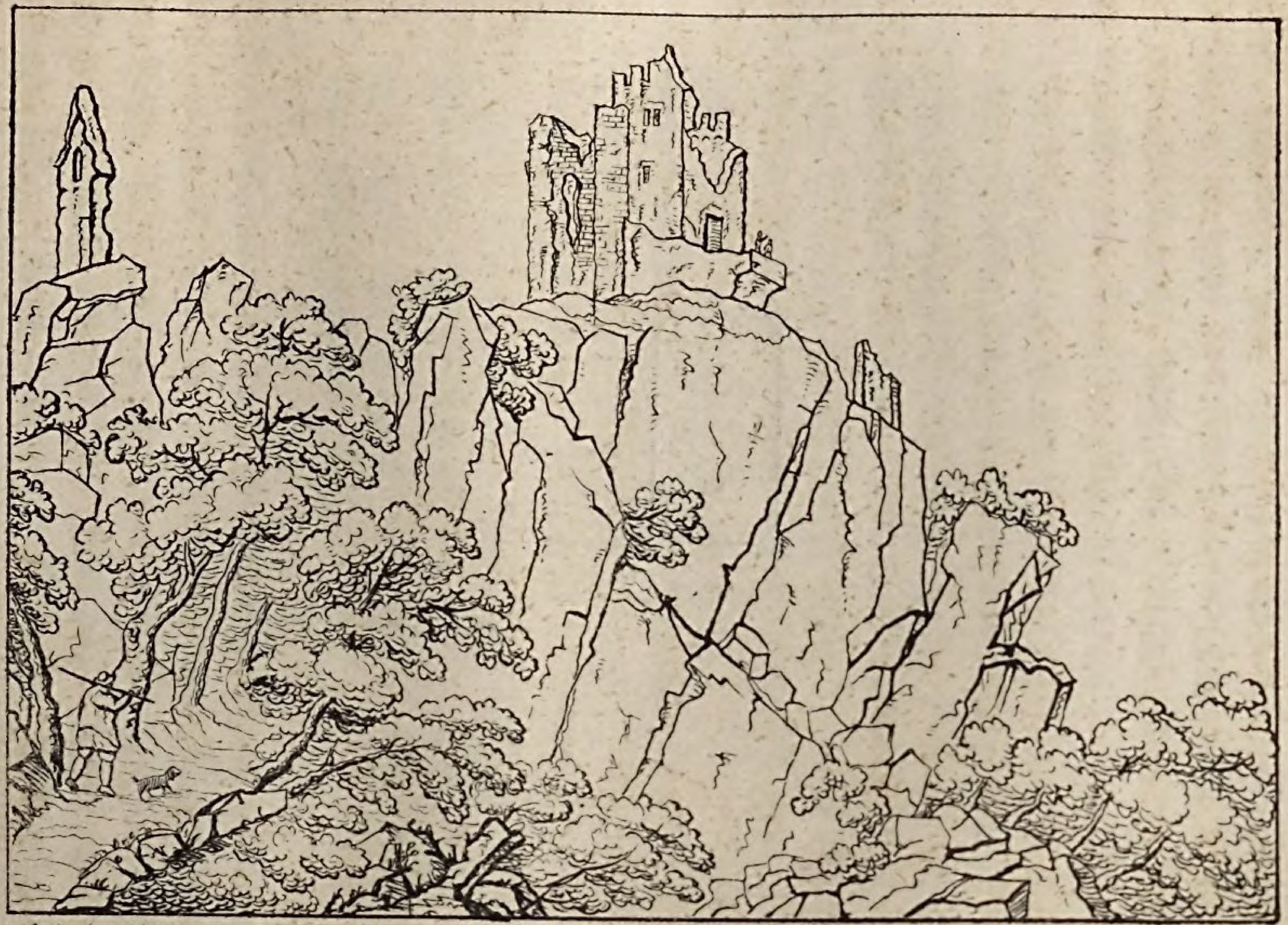
Wie Blumenſeim die Biene ſog er den ſüßen Schmerz,
Bis Minne ihm gebrochen das tapfre Heldenherz.

Still und ruhig, durch den Gebirgsdamm rings vor Windſtößen geſchützt, fließt der Rhein innerhalb des reizenden Beckens. Nur zwiſchen den beiden Werthen, an der ſogenannten Gotteshülfe, ſchießt der eingeengte Arm pfeilſchnell dahin und ſpült jährlich mehr Land weg. Bei dem freundlichen Orte **Rhöndorf** landet gewöhnlich der Reiſende, welcher den Drachenfels von dieſer Seite beſteigen will, und nicht den bequemern Weg von Königs-

winter vorzieht. Die Villa des Herrn Eſſingh aus Köln enthält eine hübſche Sammlung mittelalterlicher Gegenſtände, Glasgemälde, einige altdeutſche Bilder, alte Manuſcripte, Waffen, Rüſtungen u. dgl. in dem als Belvedere die Villa überragenden alten Thurmbau. An der Seitenmauer der kleinen Kirche befindet ſich ein eingemauerter Grabſtein, ehemals in der Abtei Heiſterbach, das letzte Denkmal des längſt erloſchenen Geſchlechts der Herren von Drachenfels mit dem Wappen.

Der burggekrönte Drachenfels
Ragt hoch am vielgewundnen Rheine.
Es ſpült die Flut des mächt'gen Quells
Um weinumrankte Felsgeſteine;
Die Hügel all' im Blüthenglanz,
Die Felder reich an Korn und Weine,
Die Städte rings im bunten Kranz
Mit ihrer Mauern weißem Scheine,
Dies Alles eint zum Bild ſich hier:
Ach! doppelt ſchön, wärſt du bei mir. Byron.

Es iſt wohl als erwieſen anzunehmen, daß Erzbiſchof Fiedrich von Köln im Anfang des 12. Jahrh. die Burg **Drachenfels** erbaut und bald nachher an das Caſſiusſtift in Bonn verkauft hat. Späterhin erſchienen, als Lehnsträger des Stiftes, Burggrafen von Drachenfels, deren Wappenſchild ein Drache war, dergleichen Graf Heinrich führte. Er ſchloß 1306 mit dem Domcapitel zu Köln einen Vertrag wegen des Steinbruchs von Drachenfels zum Dombau. Dieſer Steinbruch heißt noch jetzt der Dombruch oder die Domkaul, ein rother, an der Domkaule wachſender Wein, Drachenblut. Des letzten Burggrafen von Drachenfels, Theodors, Erbtochter Apollonia brachte 1580 die Burggrafſchaft an ihren



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky. 11.

DRACHENFELS.

15

B S B
MÜNCHEN

Gemal Otto Wallpot von Baſſenheim und veranlaßte die Trennung des Hauſes in drei Linien: Baſſenheim, Olbrück und Gudenau. Zerſtört aber wurde das Schloß ſchon 1520 in der Sickingen'ſchen Fehde. Indeſſen zeigt man noch über der Domkaul die Höhle, in welcher des hörnen Siegfried's Drache ſoll gehauſet haben. Von dem Drachen ſprach auch die alte Legende, die A. Kopiſch ſo erzählt:

In Kränze winden wir dich ein:
Des Drachen Opfer mußt du ſein.

„Um dich liegt mancher Held todt:
Von Zwietracht ſind viel Blumen roth.

„Du Chriſtenjungfrau biſt zu ſchön,
Drum mußt am Drachenfels du ſteh'n!"

Der Drach' aus ſeiner Höhle kam:
Ein Kreuzlein von der Bruſt ſie nahm.

Der Drache ſah's — da floh er fort
Und fiel zum tiefſten Höllenort.

„Ihr Heiden kommt nun, Weib und Mann,
Und betet den Erlöſer an!"

Da bogen alle ihre Knie,
Die ſchöne Jungfrau taufte ſie.

Die meiſten Reiſenden, welche den Drachenfels beſuchen, kommen von der Nordſeite, von Königswinter. Der Weg führt von Königswinter öſtlich gerade an den Fuß des Berges und wendet ſich dann rechts anfangs ziemlich ſteil. Nach etwa 10 Minuten theilt ſich der Weg, man ſchlägt den breiteren links ein, 5 Minuten weiter kommt man an einem Kreuze vorbei, welches links liegen bleibt, dann nach 3 Minuten in den Wald und

bleibt nun auf dem breiten Wege um die Ruine herum bis zur Platte auf der Südſeite. Ein auch nicht geübter Bergſteiger gebraucht kaum mehr als 30 Minuten von Königswinter bis auf den Drachenfels. Oben iſt ein Wirthshaus, wo Erfriſchungen zu haben ſind und Ruheſitze den müden Wanderer aufnehmen.

Auf der Platte ſtand zum Andenken an den preußiſchen Major von Boltenſtern und den Führer des Siebengebirgiſchen Landſturms Joſeph Genger, welche beim Rheinübergange 1814 ihr Leben verloren, ein Denkmal. Die Zeit hat es zerſtört. Die Ausſicht von dieſem Vorſprunge gehört zu den ſchönſten des Rheines. Oeſtlich ragen einzelne Kuppen des Siebengebirges, ſüdöſtlich die Baſaltkuppen hinter Honnef, der Breiberich, Mittelberg, Bruderkunzberg, Leyberg, das Rehköpfchen, der Minderberg (S. 282), der Hümmerich u. a. hervor, und verflachen ſich nach und nach in ſanft abfallende Hügel bis zur Rheinebene, die mit Dörfern, Obſtbäumen, Rebenpflanzungen nnd reizenden Landhäuſern überſäet iſt; auf dem rechten Ufer, unten Rhöndorf, Honnef, Rheinbreitbach, Erpel, Unkel; auf dem linken Ufer Remagen und der Apollinarisberg mit der neuen herrlichen Kirche; im Hintergrunde die vulcaniſchen Spitzen der Eifelgebirge; näher Oberwinter, die Inſeln Grafenwerth und Nonnenwerth, die Bogentrümmer des Rolandseck; daneben, in dem runden Krater eines erloſchenen Vulcans, des Roderberges (ſ. S. 307), ein in Bäumen verhüllter Meierhof. Sanft gerundete grüne Hügel über Godesberg hinaus, tragen, bald zurückweichend, bald vorwärts laufend, zahlreiche Ortſchaften, deren Kirchthürme hintereinander ſich heben und ſenken: Friesdorf, Dotten-

dorf, Keſſenich, der Kreuzberg u. A. In der Ferne zeigt ſich das ſtattliche Bonn, ſelbſt das Häuſermeer von Köln mit dem weit hervorragenden Dome iſt zu erkennen.

Vom Drachenfels, der eine Seehöhe von 1055 F. erreicht, führt ein Gebirgskamm zur ohngefähr zehn Fuß höheren **Wolkenburg**. Die alte Feſte iſt längſt bis auf den letzten Stein geſchwunden, und hat den Steinbrüchen der Südſeite, die ſeit vielen Jahrhunderten betrieben werden, Raum geben müſſen. Mächtige Wände und Säulen von Trachytgeſtein mit eingeſprengten glaſigem Feldſpat überraſchen den Naturforſcher.

Mehr vom Rheine ab ins höhere Gebirge hinein, liegt die **Löwenburg**. Kurfürſt Hermann, Graf zu Wied, hielt hier mehrere Zuſammenkünfte mit den Reformatoren Melanchthon und Bucer, ehe er 1541 zum Proteſtantismus überging. Auf die Löwenburg begab ſich Kurfürſt Gebhard Truchſeß von Waldburg mit der aus dem Stifte Gerresheim bei Düſſeldorf entführten ihm angetrauten ſchönen Gräfinn Agnes von Mansfeld, wenn Kriegsgefahr drohte. Die Ausſicht von dieſer Höhe reicht bis zu den erhabenſten Gebirgsfirſten des Weſterwaldes, des Herzogthums Weſtphalen, und ſüdlich bis zur Feldbergſpitze im Taunus. Der prachtvollſte Hochwald bedeckt die Abhänge des Löwenbergs.

Die übrigen, vorzüglich auffallenden fünf Bergkuppen, deren das ſogenannte Siebengebirge freilich dreimal ſieben hat, ſind der am entfernteſten vom Rheine liegende **Oel**= oder **Auelberg** (1453 F.); der **Stromberg** (1053 F.), von einer kleinen Capelle darauf der **Petersberg** genannt; ſodann im Norden, dem Rheine nahe, der **Minder**= oder **Nonnenſtromberg** (1066 F.), ſo wie

der weithin nach Südoſt liegende **Hümmerich** oder **Hemmerich**, wo einſt das Geſchlecht der Ritter von Heinsberg hauſete. Auf dem Stromberg wohnten in der erſten Hälfte des 12. Jahrh. Auguſtiner, unter der Leitung eines Einſiedlers Walther, dann von 1188 an Ciſterzienſer aus dem Eifel-Kloſter Himmerode. Die hohe kalte Lage beſtimmte ſie, die Einſiedelei ſchnell wieder zu verlaſſen und in dem rückwärts von Oberdollendorf gelegenen ſchönen Thale die Abtei **Heiſterbach** zu beziehen. Dieſes Thal bildet einen Keſſel, der Heiſterbacher Mantel genannt. Von der Kirche ſteht nur noch der äußerſte Theil des ehemaligen Hochchores, wohl eine der am meiſten maleriſchen Ruinen.

„Ein wunderlicher Bau — es gleiten
Viel Schatten durch den öden Raum,
Und Säulen treten dort hervor,
Ein alt verfallner Kirchenchor.

Es ſteht ein Weihſtein vor dem alten Chor
Von grauem Steine, halb verwittert,
Und Immergrün, das ihn umgittert,
Und Epheu wächſt am morſchen Fuß empor;
Auch wilde Roſen ſehn ihr lieblich Bild
Im nächtgen Thaue, der das Becken füllt.

Hackländer.

Das alte prachtvolle Gebäude aus der Mitte des 13 Jahrh. wurde vor 40 Jahren verkauft und größtentheils niedergeriſſen. Die Trachytquader verwandte man zum Schleuſenbau am Nordcanal. Die Wirthſchaftsgebäude allein ſind noch vorhanden und werden wie ehemals für den Feldbau benutzt. Bei dem Pächter ſind Speiſen und Getränke zu haben. Das ganze Kloſtergut

mit ſeinen Teichen iſt Eigenthum des Grafen zur Lippe zu Obercaſſel. Ein gußeiſernes Kreuz am Fuße des Berges erinnert an eine 1834 zu Obercaſſel geſtorbene Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg, gleich daneben ein Denkmal, errichtet von den Offizieren der 15. Diviſion, für den 1822 zu Köln geſtorbenen preußiſchen General-Lieutenant von Hobe, der hier mit ſeiner Gattinn beerdigt liegt. Das Thor, durch welches man in die Obſtbaum-Allee tritt, zeigt noch das Wappen der alten Abtei, eine Ulme, hier Heiſter genannt, und einen Bach.

Heiſterbach iſt eine Stunde von Königswinter entfernt. Ein Weg führt um den weſtlichen Abhang des Petersberges herum nach Königswinter, ein anderer gar nicht zu verfehlender das Thal hinab nach Ober-Dollendorf und von da nach Königswinter. Wer von Heiſterbach aus den Drachenfels beſteigen will, hat nicht nöthig, nach Königswinter zurück zu kehren. Waldpfade führen zwiſchen dem Nonnen-Stromberg links und dem Petersberg rechts hindurch über den Bergrücken wieder in ein Thal zu dem großen Windmühlenhof, unter welchem etwa 100 Schritte weſtlich ein Pfad links den Berg hinan an Tannenbäumen vorbei in den Wald, und von da weiter über ein viereckiges von Wald eingeſchloſſenes Feld ſüdweſtlich am Burghof vorbei in den breiten Weg zum Drachenfels führt. Ein mäßiger Fußgänger kann dieſen Weg bequem in zwei Stunden zurücklegen. Nieder-Dollendorf, wo die Ueberfahrt nach Plittersdorf (Godesberg), iſt eine halbe Stunde von Heiſterbach entfernt.

Königswinter (Gaſth. Europäiſcher Hof, Berliner Hof), ein durch den Verkehr der Reiſenden, und der Bonner und Kölner, welche häufig hierher Luſtreiſen machen,

ſehr lebhaftes Städtchen, will ſein Beſtehen bis in die auſtraſiſchen, ſogar in die römiſchen Zeiten zurückführen. Spuren einer Königspfalz, welche K. Heinrich II. einem Bonner Frauenkloſter ſchenkte, ſind noch links vom Wege nach dem Drachenfels ſichtbar. Nach den Worten eines handſchriftlichen Jahrbuches der Abtei Heiſterbach, hielt der Frankenherzog Childerich, während Etzels (Attila's) Einfällen im J. 450 das Gebirg beſetzt, ſo wie Charibert und Merwich das jenſeitige bewachten. Eine merkwürdige Sage, ganz mit dem geſchichtlich Bekannten übereinſtimmend, nach welchem die rheiniſchen Franken dem furchtbaren Hunnenkönige einen gewaltigen Kriegerdamm entgegenſetzten und Merwich, Bundesgenoſſe des Aetius auf den katalauniſchen Feldern focht.

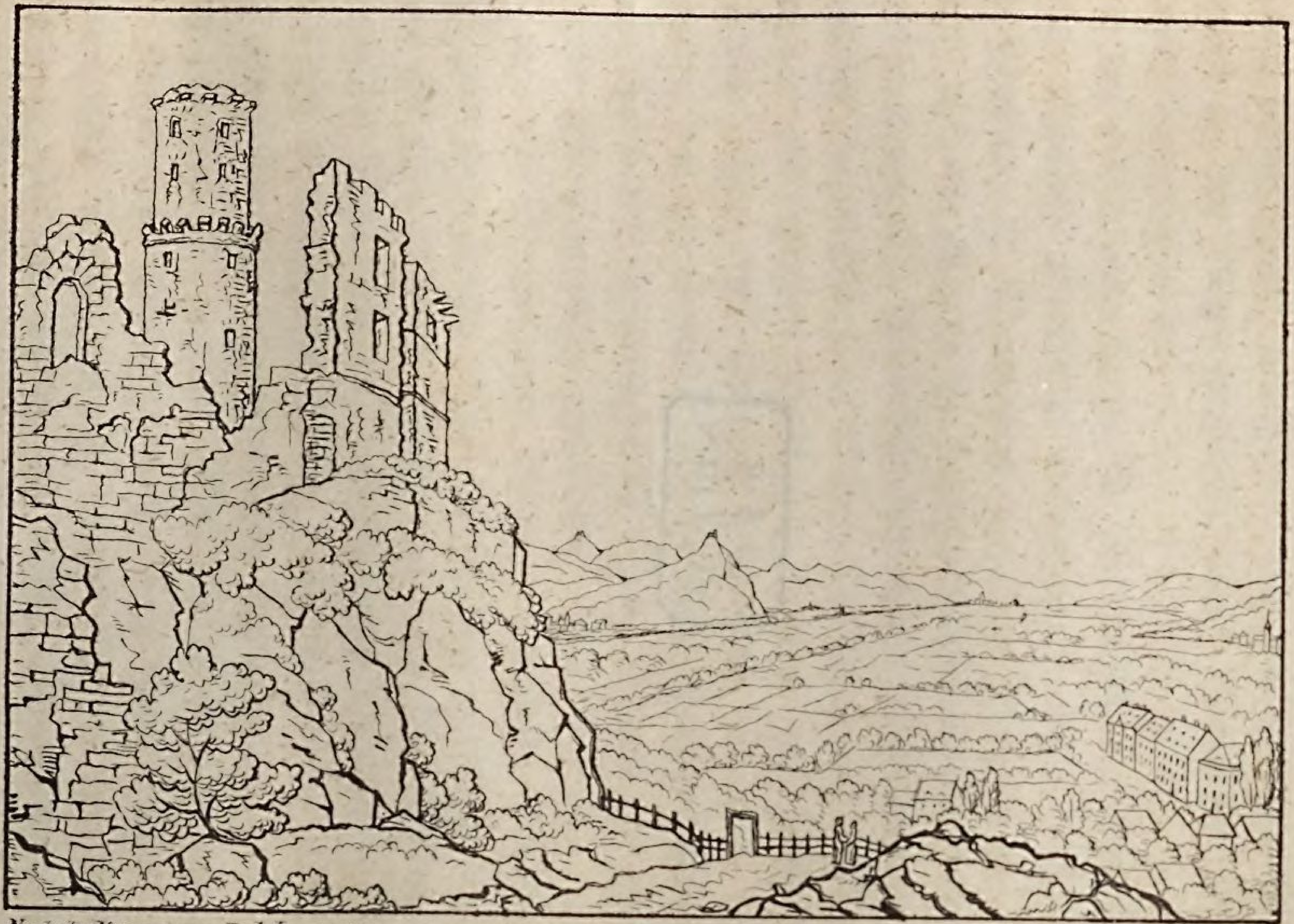
(Nachen noch Nonnenwerth, hin und zurück, 20 Sgr., nach Bonn 15 Sgr., nach Plittersdorf (Godesberg) 12 Sgr., Ueberfahren 1 Sgr. Eſel auf den Drachenfels oder die Wolkenburg 10 Sgr., auf die Löwenburg oder den Stromberg 20 Sgr., Heiſterbach 15 Sgr.)

Von Königswinter führt ein Uferweg an der **Lungenburg**, dem Herrn von Weiſe gehörig, und an der Meierei **Pfaffenröttchen** vorbei nach **Niederdollendorf**, hinter welchem **Oberdollendorf** auf einer kleinen Anhöhe liegt. Hier endigt das eigentliche Siebengebirge, wahrſcheinlich im römiſchen Rhätiko mitbegriffen, bis wohin auch der Pfahlgraben (Limes) ſich gezogen zu haben ſcheint. Weiter abwärts zeigt ſich, etwas entfernt von dem Fluſſe, **Obercaſſel** mit dem Landhauſe des Grafen zur Lippe, und einem Baſaltbruche auf der Rabenlei, welcher vorzüglich Pflaſterſteine, ſogenannten Tafelbaſalt liefert. Rückwärts hängt die Caſſeler Lei mit der

Rückertshöhe zuſammen, welche durch den Ankerbach von dem Ennert geſondert iſt. Zwiſchen beiden ungefähr liegt die dem Fürſten von Salm-Dyck gehörige ehemalige Deutſchordens-Commende **Ramersdorf**, ungemein anmuthig an den Hochwald angelehnt. Ein kleiner offener Tempel, Foveaux's Häuschen, beherrſcht auf dem nahen Ennertberge die reizende Umgegend. Der Finkenberg ſchließt die Reihe.

Dem Drachenfels faſt gerade gegenüber, auf der linken Rheinſeite, liegt der **Roderberg**, ein erloſchener Vulcan, ein Keſſel von etwa 100 F. Tiefe, an den Rändern abgerundet, faſt ſenkrecht in einem Durchmeſſer von etwa 1000 Fuß. Oben öffnet ſich eine Vertiefung, ſo daß man namentlich an der Nordſeite in dem eingeſtürzten Krater ſtellenweiſe noch die alte Lavawand erblicken kann. Der Boden des alten Kraters iſt fruchtbares Ackerland, welches von dem Bruchhof, der in der Mitte liegt, bewirthſchaftet wird. Nur eine kleine Fläche iſt ſumpfig. Südöſtlich ſtößt, aus Baſaltſäulen übereinander gehäuft, der Felſenvorſprung daran, auf welchem der von baumſtarkem Epheu umrankte Gewölbebogen von Rolandseck einen maleriſchen Eindruck macht. Ueber **Mehlem**, zur Seite am Fluße die anſehnlichen Güter der Familien Mertens und Deichmann aus Köln in der ſogenannten Mehlemer Aue, und die Orte **Rüngsdorf**, dann **Plittersdorf**, wo die Dampfſchiffe Reiſende nach Godesberg aufnehmen und ausſetzen, läuft die Heerſtraße durch eine trefflich bebaute Fläche auf **Godesberg** (Gaſth. Hotel Blinzler, Bellevue) zu. Angeblich ſoll am Fuße des ſchön gerundeten Bergkegels eine Römerniederlaſſung, auf dem Gipfel ein Caſtell, nach der Sage von Kaiſer

Julian (360) gegründet, und ein Tempel des Jupiter, ſpäterhin eine chriſtliche Kirche geſtanden haben, und von letzterer der Name Gottesberg herrühren. Ja, die berufene Ara Ubiorum, der Hauptaltar der Ubier, ſoll, nach einiger Gelehrten Meinung, in oder bei Godesberg, nach Andern jedoch zu Bonn oder Köln geſtanden haben. Der Burgbau begann 1210 unter dem kölniſchen Erzbiſchof Theoderich von Heinsberg. Vermehrte Befeſtigungen, namentlich den ſtattlichen über 100 F. hohen Wartthurm, erhielt das Schloß um 1340 unter Erzbiſchof Walram von Jülich. Erzbiſchof Friedrich III. von Saarwerden gab einige Jahrzehnte ſpäter ſeinem Lieblingsſitze Godesberg ſtärkere Wälle und feſtere Ringmauern, vorzüglich zum Schutze in den Fehden mit den kölniſchen Bürgern, die mehrmals bis nach Bonn vordrangen. Zerſtört wurde es durch Herzog Ferdinand von Baiern, der den tapfern Befehlshaber des zum Proteſtantismus übergetretenen und ſeiner erzbiſchöflichen Würde entſetzten Kurfürſten Gebhard Grafen von Truchſeß-Waldburg, nicht anders zu bezwingen vermochte, als dadurch, daß er 1583 die Mauern unterminiren und ſprengen ließ. Nur der Thurm iſt ganz unverſehrt geblieben, und gewährt von ſeiner Platiform, zu welcher 150 Stufen führen, eine weite und reizende Ausſicht auf die prachtvolle Gebirgslandſchaft ſowohl als die ſchöne und fruchtbare Ebene. Den Schlüſſel zum Thurm bewahrt der Brunnenmeiſter am Sauerbrunnen, 5 Minuten von hier. Man beſichtigt am zweckmäßigſten zuerſt den Brunnen, und läßt ſich von da auf den Thurm führen. Innerhalb der Burgmauern iſt der Gottesacker des Dorfes Godesberg. Ein Denkmal auf demſelben erinnert an den 1831 zu



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasinsky.

GODESBERG.

16

B S B
MÜNCHEN

Baden geſtorbenen, hier in ſelbſtgewählter Gruft beerdigten Elberfelder Kaufmann, Gerhard Siebel, als Schriftſteller unter dem Namen Götz vom Rheine bekannt, einen Mann, der ſeiner Zeit mit beredtem Worte lebhaft in die Angelegenheiten ſeines rheiniſchen Vaterlandes eingegriffen hat.

Auf Godesberg wurde im 16. Jahrh. ein dem Aesculap geweihter Votivſtein ausgegraben, welcher ſich jetzt im Muſeum der Alterthümer zu Bonn befindet: ein Beweis, daß die Römer die dortige Mineralquelle kannten. Dieſer ſogenannte Draiſch oder Sauerbrunnen, ein alkaliſch-ſaliniſches Stahlwaſſer, ſprudelt etwa 5 Minuten von den großen Gaſthöfen entfernt am Fuße des Berges. Der letzte Kurfürſt von Köln Maximilian Franz ließ die Gaſthöfe und größern Gebäude anlegen. Die ſtattlichen Privatgebäude ſind Eigenthum reicher Kölner und Elberfelder Kaufleute.

An der Straße nach Bonn, unterhalb Godesberg, ſteht das **Hochkreuz**, eine 30 F. hohe gothiſche Spitzſäule in drei Abſätzen, jeder mit vier Heiligenblenden. Erzbiſchof Walram ließ daſſelbe (nach der Kölner Chronik) aus Drachenfelſer Stein 1333 aufführen, vielleicht um als Altar bei den feierlichen Prozeſſionen durch die Gemarkungen zu dienen. Nach der Volksſage hat hier ein Ritter von Hochkirchen, nach einer andern ein Ritter von Drachenfels ſeinen Bruder im Kampfe erſchlagen und zur Sühne das Kreuz aufgerichtet. Eine Viertelſtunde ſeitwärts, zu **Friesdorf**, liegt das merkwürdige Alaunwerk des Herrn Koch, angelegt nach dem Plane des Oberbergraths Nöggerath, des Entdeckers des Alaungehalts in den dortigen Braunkohlen. Einen

beſchatteten, eingedämmten Bach rechts zur Seite, die reizende Hügelreihe links, auf welcher das Dörfchen **Dottendorf**, weiterhin **Keſſenich** mit der **Roſenburg**, einem im mittelalterlichen Geſchmacke erbauten und von ſchönen Gartenanlagen umgebenen Landſitze des Profeſſors Goldfuß in Bonn, zieht ſich die Heerſtraße gerade hin nach Bonn, wo unmittelbar am Rhein mehre neue und ſchöne Gebäude folgen: erſt die große Porzellanfabrik, dann des ehrwürdigen E. M. Arndt kleines Wohnhaus, darauf das ſtattliche vierthürmige Haus des Profeſſors Böcking, die Wohnungen der Profeſſoren Naſſe und Calker, endlich die freundliche Vinea Domini mit ihren zwei runden Thürmen und den hübſchen Gartenanlagen, jetzt dem Herrn von Lorch gehörig.

28. Bonn.

Gaſthöfe vor dem Koblenzer Thor, Königlicher Hof und ſchöne Ausſicht, mit Gärten, die an den Rhein gränzen. In der Stadt am Markt der Stern und Trierſche Hof. Kölniſcher Hof in der Kölnſtraße. Rheiniſcher Hof in der Sternſtraße. Rheineck, unmittelbar am Landeplatze der Düſſeldorfer Dampfboote, ein altes Zollhaus in den Rhein hinein gebaut, trefflich gelegen. Alter Keller, wenig Schritte entfernt, in der Rheinſtraße, ein gutes Haus bürgerlicher Art.

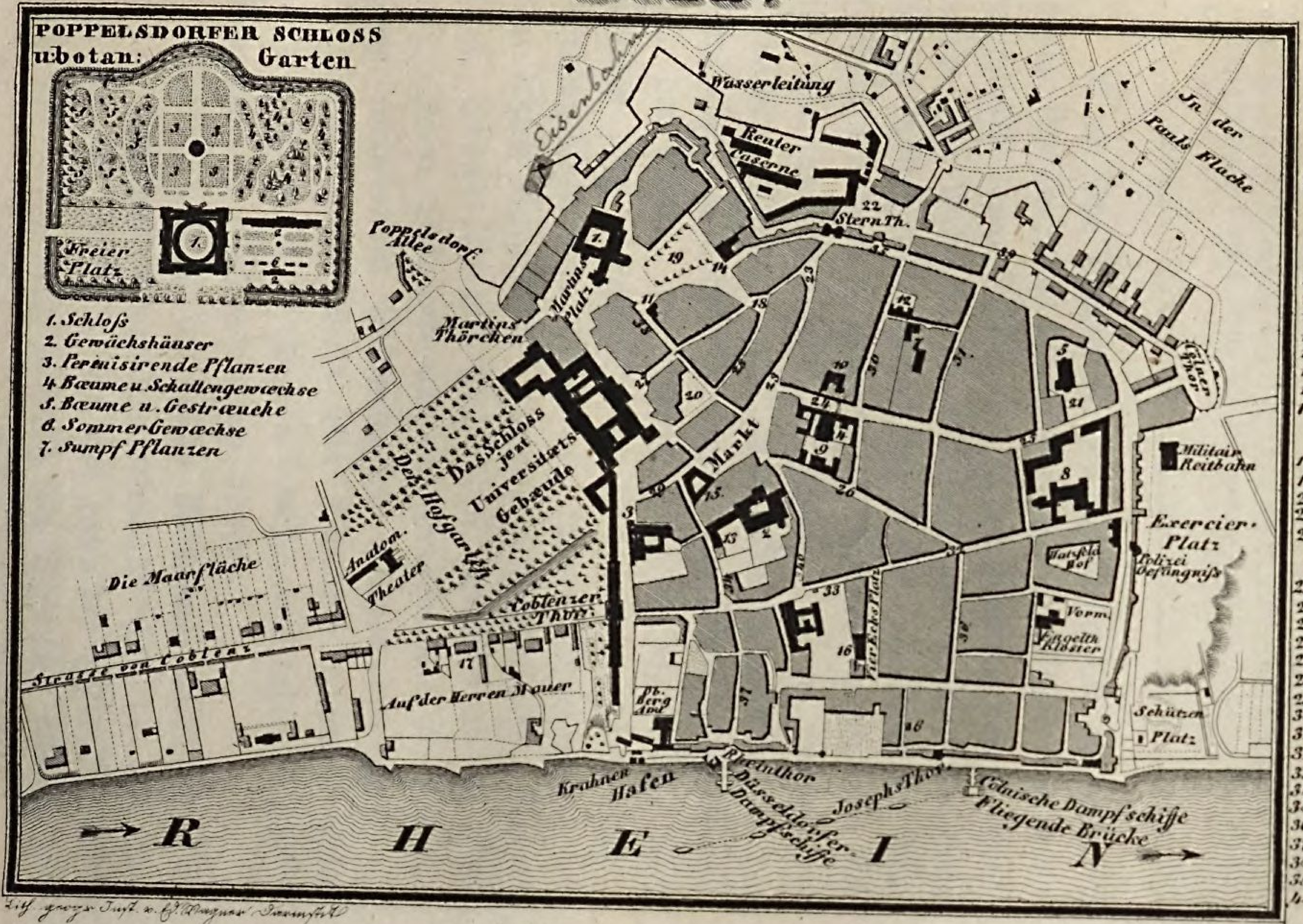
Kaffehäuſer. Berliner Kaffehaus von Bönhof neben der Jeſuitenkirche. Conditorei von Laubinger am Markt, dem Stern gegenüber.

Bäder. Warme bei Näß, Preis 8 Sgr., ein Staubbad 8 Sg. Ruſſiſche Dampfbäder in der Klinik, Preis 20 Sgr. Kalte Flußbäder im Kaſten, im Rheine, bei Seegers, Preis 6 Sgr.

Eiſenbahn ſ. N. 29.

Schnellpoſten nach Köln Nachts, nach Koblenz 8 U. fr. u. 11 U. Ab., nach Siegburg Morgens und Abends.

BONN.



Lith. geogr. Inst. v. G. Wagner Darmstadt

Kirchen

1. Münster
2. St. Remigi K.
3. Evangelische K.
4. Jesuiten K.
5. St. Peter
6. Synagoge

Oeffentl: Gebæude

7. Arresthaus
8. Welschnonnen Kirche
9. Gerichtshaus
10. Gymnasium
11. Hospital St. Egid
12. " " St. Jacob
13. Polizey Bureau
14. Post
15. Rathhaus
16. Theater
17. Vauxhall

Plætze

18. Dreieck Pl.
19. Münster P.
20. Remigius P.
21. Stifts P.
22. Viehmarkt

Straſsen

23. Sternen Str.
24. Bonn Gasse
25. Cölner Str.
26. Wenzels G.
27. Fürsten Str.
28. Acher St.
29. Stocken St.
30. Hospital St.
31. Maar G.
32. Auf d. Sandkaul
33. An d. Kapuzinern
34. Neu G.
35. An d. Casernen
36. Josephs G.
37. Rhein G.
38. Remigius G.
39. Fried. Wilhelm Str.
40. Brüder G.

17

B S B
MÜNCHEN

Perſonenwagen nach Godesberg und Rolandseck im Sommer jeden Nachmittag.

Lohnkutſcher. Ein einſpänniger vierſitziger Wagen von Bonn über Godesberg nach Mehlem (Drachenfels) und zurück nach Bonn, wird gewöhnlich mit 2 Thlr. bezahlt Die Partie läßt ſich in 5 Stunden bequem abmachen. Auch auf den Kreuzberg koſtet ein Hauderer 2 Thlr. Ein Einſpänner koſtet, wenn man ſelbſt fährt, für den Tag 1²/₃ bis 2 Thlr., mit Kutſcher 3 Thlr.; ein Zweiſpänner 4 bis 5 Thlr. für den ganzen, und 2¹/₂ Thlr. für den halben Tag.

Der hohe Thurm der Münſterkirche, die anſehnlichen neuen Gebäude am Rhein oberhalb der Stadt, das weiße prachtvolle lange Schloß aus hohen Bäumen hervor ſchimmernd, die Anlagen am alten Zoll, einer unmittelbar vom Rhein aufſteigenden ehemaligen Baſtei, gewähren der Muſenſtadt ein heiteres anmuthiges Anſehen, wenn man ſich ihr vom Siebengebirge her nähert. Einen weniger erfreulichen Eindruck macht jedoch die Rheinſeite bei der Bergfahrt. Die hohe Windmühle begränzt hier das Weichbild der Stadt, nur finſtere Mauern zeigen ſich, über welchen alte ſchlechte Häuſer hervorragen. Das ſchöne Siebengebirge aber bildet den blauen Hintergrund, die drei letzten Burgen des rheiniſchen Ritterthales, Godesberg, Drachenfels und Rolandseck, erinnern an die Vorzeit. Keine Bollwerke auf den Bergen, wie bei Koblenz, keine aufziehenden Kriegerhaufen ſprechen den Ernſt der Gegenwart aus. Wohl aber Schaaren munterer Studenten, „in denen die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt", begrüßen den Reiſenden beim Landen.

Bonn (**Bonna**, die **Castra Bonnenses**) wird von Tacitus mehrfach genannt (Geſchichtsbücher IV. 20. 25. 62. 70. 77. V. 22.) Es war eines der erſten Römercaſtelle am Rhein, wahrſcheinlich von Druſus erbaut, und

der Standort der 1. 5. 15. 21. und 22. Legion und der Aſturiſchen Cohorte. Berühmt muß ihr Marstempel und die Ara Ubiorum, der Hauptaltar der Ubier (ſ. S. 308) geweſen ſein, der entweder in dem Caſtrum Bonna oder in der Colonia Agrippina (Köln) ſtand (Tacit. Ann. I. 39. 57). Beide Brücken, welche, wie Florus berichtet, Druſus über den Rhein ſchlagen ließ, befanden ſich hier; ſeine Kriegsflotten ſchirmten ſie. Die eine derſelben ſtand an der Ausmündung der noch bis heute ſo genannten alten Römer- oder Hamſtraße. Sie führte von dem Castrum Bonna, am heutigen Wichelshofe, nördlich von Bonn auf einer kleinen Anhöhe gelegen, wie Ausgrabungen, welche 1818 hier ſtatt fanden, deutlich dargethan haben, nach dem jenſeitigen Gesonia, deſſen Andenken im Namen des Dorfes Geislar, gleich unterhalb Schwarz-Rheindorf fortlebt. Claudius Civilis, der Heerführer der gegen die Herrſchaft der Römer aufgeſtandenen Bataver, drang im Jahre 70 nach Chriſto bis zu den Castris Bonnensibus vor und lieferte hier eine ſiegreiche Schlacht, Bonnense proelium, wie Tacitus (Hist. IV. 20) meldet. „Tria millia legionariorum et tumultuariae Belgarum cohortes, simul paganornm lixarumque ignava, sed procax ante periculum, manus, omnibus portis erumpunt, ut Batavos numero inpares circumfundant. Illi, veteres militiae, in cuneos congregantur, densi undique et frontem tergaque ac latus tuti. Sic tenuem aciem nostrorum perfringunt. Cedentibus Belgis, pellitur legio, et vallum portasque trepidi petebant. Ibi plurimum cladis; cumulatae corporibus fossae; nec caede tantum et vulneribus, sed ruina et suis plerique telis interiere.“ (Dreitauſend Legionäre und unruhige Cohorten von Belgen ſammt der Landleute und Marketender feiger, aber vor der Gefahr frechzüngiger Mannſchaft, brachen aus allen Thoren heraus, um die an Zahl un-

gleichen Bataver zu umzingeln. Dieſe, alte Soldaten, rotten ſich in Keile zuſammen, dicht allenthalben vorn, im Rükken und in den Seiten geſchützt. So durchbrechen ſie der Unſerigen dünne Schlachtreihe. Die Belgen weichen, die Legion wird geſchlagen, zitternd eilen ſie nach Wall und Thoren. Da iſt die Niederlage am größten; die Gräben ſind mit Körpern gefüllt; aber nicht dem Schwert und den Wunden erliegen die meiſten, ſondern der Verſchüttung und den eigenen Geſchoſſen)."

Unter Conſtantin dem Großen, deſſen Mutter Helena der Sage nach das Münſter geſtiftet haben ſoll, ſcheint Bonn ein blühender Ort geweſen zu ſein. Um die Mitte des 4. Jahrh. wurde er von den Allemannen zerſtört. Kaiſer Julian ließ zwar kurz darauf die Mauern wieder herſtellen, indeſſen kam Bonn erſt im Mittelalter wieder zu höherer Bedeutung, als der Kölner Erzbiſchof Engelbert von Falkenburg, von den Bürgern aus Köln vertrieben, 1268 ſeine Reſidenz hier aufſchlug. Auf ſeinem Grabmal, ebenſo auf dem älteſten Siegel der Stadt wird dieſe Verona genannt; ſo hieß die Municipalſtadt, die Stadt der Bürger, welche mit der Kriegsſtadt, dem Caſtrum Bonna in Verbindung ſtand. Der Name kommt ſpäter nicht mehr vor. Die Deutſchen Könige Friedrich von Oeſterreich (1314) und Karl IV. (1346) wurden im Münſter zu Bonn gekrönt. Die reformatoriſchen Beſtrebungen der Kölner Erzbiſchöfe Hermann von Wied und Gebhard Truchſeß von Waldburg während des 16. Jahrhunderts, namentlich die Vertreibung des letztern durch den Herzog Ernſt von Baiern (ſ. S. 308) brachten mancherlei Ungemach über Bonn. Auch im niederländiſchen Freiheits=, im 30jährigen, beſonders im ſpaniſchen Erbfolgekriege hatte Bonn mehrfach Belage=

rungen zu erdulden. Es ſah die berühmteſten Feldherren jener Zeiten, Alexander von Parma, Montecuculi, Marlborough, Opdam, Coehorn u. A. unter ſeinen Mauern, die erſt 1717 in Folge eines Artikels des Badener Friedens auf Verlangen der Holländer geſchleift wurden. Unter den prachtliebenden Kurfürſten des 18. Jahrh. (Clemens Auguſt, Herzog von Baiern, 1723 bis 1761, Max Friedrich, Graf von Königseck bis 1785, Maximilian Franz, Erzherzog von Oeſterreich bis zur Franzoſenzeit) erhob ſich Bonn zu hohem Wohlſtande. Maximilian Friedrich ſtiftete 1777 eine Academie, welche drei Jahre ſpäter unter ſeinem Nachfolger zur Univerſität erhoben wurde. An der Spitze derſelben ſtand der kurfürſtliche Finanzpräſident, Freiherr von Spiegel zum Deſenberg und Canſtein. Die Namen der Profeſſoren Dereſer, Hedderich, Oberthür, Daniels, Fiſchenich, Rougemont, Wurzer u. A. wurden durch ganz Deutſchland in der Gelehrtenwelt mit Achtung genannt. Leider beſtand die Univerſität nur acht Jahre lang bis zum Einfalle der Franzoſen. Ihr letzter Rector war der Geheimerath Wegeler zu Koblenz.

Während der franzöſiſchen Zeit ſank Bonn zu kümmerlichem Daſein. Die Zahl der Einwohner verminderte ſich von 9500 auf 7500; ſie beträgt jetzt über 16,000 (an 2000 Proteſtanten, 700 Studenten, 600 Ulanen). Die Stiftung der Rheiniſchen Friedrich-Wilhelms-Univerſität im Jahre 1818 hat neuen Glanz über Bonn verbreitet. „Auch fernerhin bin ich geſonnen, das Wohl und Gedeihen des preußiſchen Staates hauptſächlich auf die ſorgfältig geleitete Entwickelung

aller ſeiner geiſtigen Kräfte zu gründen", lauten des Königs Worte in der Stiftungsurkunde. Niebuhr, Haſſe, Hermes, Mackeldey, Heinrich, Näke, Nees von Eſenbeck, Auguſti haben hier gewirkt und gelehrt; wer hätte nicht ihre Namen gehört! Aber auch unter den lebenden Profeſſoren ſind Männer, welche einen europäiſchen Ruf haben. In neuerer Zeit iſt die Univerſität Bonn vielfach von deutſchen Fürſtenſöhnen beſucht worden. Ganze Straßen mit anſehnlichen ſtattlichen Gebäuden ſind beſonders an der Südſeite im Laufe der letzten Jahrzehnte entſtanden; das Innere der Stadt hat eine ganz andere Geſtalt erhalten. Das alte Bonn iſt nur in den engen Gaſſen des nördlichen Stadttheils noch zu erkennen.

Die Vorleſungen werden ſämmtlich mit Ausnahme der naturwiſſenſchaftlichen im **Schloſſe** gehalten, welches Kurfürſt Clemens Auguſt im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts als Reſidenz aufführen ließ. Brand und Kriegsverheerungen wurden zur franzöſiſchen Zeit dem Gebäude verderblich. Eine Zeitlang wurde eine Runkelrüben-Zuckerfabrik darin betrieben. Die preußiſche Regierung ließ es von Grund aus wieder herſtellen und ausbauen. Es hat einen großen Umfang und nimmt weit über die Hälfte der ſüdlichen Stadtſeite ein. Die Länge des Gebäudes beträgt 1280 F.; an der Oſtſeite bildet das Michaels- oder Koblenzer Thor, über welchem das Carcer, den Schluß. Außer den Hörſälen enthält es die Bibliothek von ungefähr 100,000 Bänden mit einer großen Anzahl von Porträtbüſten, das ausgezeichnete Kunſtmuſeum mit zahlreichen (an 500) Gypsabgüſſen von Statuen, Basreliefs, Medaillen u. dgl.

die beſonders an römiſchen Münzen reiche Münzſammlung, das phyſikaliſche Cabinet, die große academiſche Aula, ſehenswerth wegen der Frescobilder von Cornelius und ſeinen Schülern Herrmann, Förſter und Götzenberger, die vier Facultäten Theologie Jurisprudenz, Medizin und Philoſophie darſtellend; die beiden letzten Facultäten ſind von Götzenberger, jetzt Galleriedirektor in Mannheim, allein entworfen und ausgeführt. Die Aula zeigt der Oberpedell, links unter den Hallen des Univerſitätsgebäudes (Trinkgeld 5 Sgr.), das Kunſtmuſeum und das Muſeum der Alterthümer (ſ. unten) der Bibliothekdiener, welcher in der Bibliothek, dem Eingange zur Aula gegenüber, zu finden iſt (Trinkgeld 7½ bis 10 Sg.) Montag und Freitag von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr ſind die Sammlungen für Jedermann geöffnet.

Im Schloſſe iſt ferner das **Muſeum rheiniſch-weſtfäliſcher Alterthümer**, eine ausgedehnte und merkwürdige Sammlung von Denkſteinen und andern Gegenſtänden und Ueberbleibſeln aus der Römerzeit, welche in der Rheinprovinz und in Weſtfalen aufgefunden wurden. Die S. 312 erwähnten Nachgrabungen am Wichelshofe haben reiche Ausbeute geliefert. Weitläuftiges Mauerwerk, wahrſcheinlich zur römiſchen Lagerfeſte gehörig, zahlreiche Ziegelplatten mit der Inſchrift der Legio prima, ehernes Bildwerk, Metallgeräthſchaften, Lampen, Münzen ꝛc. kamen zum Vorſchein und werden zum Theil hier aufbewahrt. Das bemerkenswertheſte der ganzen Sammlung iſt wohl ein römiſcher Siegesaltar, der früher im Schloßgarten zu Blankenheim, 1809 hierher gebracht und bis 1822 auf dem Römerplatz aufgeſtellt war, dann aber

beſſerer Erhaltung wegen in das Muſeum verſetzt wurde. Er führt die Aufſchrift „DEAE VICTORIAE SACRUM“ und iſt mit männlichen Figuren, Thiergeſtalten, Urnen u. ſ. w. in erhabener Arbeit geziert. Manchem gilt er für die berühmte Ara Ubiorum, deren Tacitus (Ann. I. 39 und 57) gedenkt.

Unter den Kirchen Bonns ſteht das **Münſter**, als die älteſte und vorzüglichſte, oben an. Vormals Archidiakonalſtift zu den h.h. Caſſius und Florentius, leitet es, ſo wie viele Kirchen am Rheine ſeine Entſtehung aus Conſtantins Zeit. Aus dieſem Grunde ſieht man auch das eherne Standbild ſeiner Tochter, der h. Helena, im Münſter aufgerichtet, als Kunſtwerk ohne allen Werth, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Italien gegoſſen. Der Chor mit ſeinen Thürmen und der Gruftkirche (Crypta), in welche eine Glasthüre vor dem Chore führt, ſo wie der Kreuzgang mit ſeinen zierlichen Säulencapitälen, wurden von dem Probſt Gerhard, einem Grafen von Sayn, gegen 1157, die Kirche ſpäter, wahrſcheinlich vom Probſt Johannes um 1270 erbaut. Sie gehört zu den ſchönſten Werken der Baukunſt, beſonders der Uebergangsperiode zum Spitzbogenſtil. Sehenswerth darin ſind nur zwei Basreliefs aus weißem Marmor, die Geburt und Taufe Chriſti an den Altären rechts. An die Kirche ſchließt ſich das uralte Capitelhaus, welches zu einer großen Pfarr-Wohnung eingerichtet iſt.

Auf dem Münſterplatz iſt das von Hänel in Dresden entworfene **Denkmal Beethovens**, aus Erzguß aufgeſtellt. Das Geburtshaus dieſes großen Tonſetzers iſt in der Bonngaſſe Nr. 815. Ein anderes Denkmal der

Anhänglichkeit der Bonner Bürger an den vorletzten Kurfürſten Max Friedrich, ein **Brunnenobelisk**, erhebt ſich auf dem Marktplatze.

Die übrigen Kirchen, Remigiuspfarrkirche, Jeſuitenkirche und Stiftskirche ſind weniger bemerkenswerth. Die erſtere hat ein Altarbild von Spielberg, die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig durch den h. Remigius, und eine vorzügliche Orgel.

Eine kleine Thoröffnung in der Nähe des Münſters führt in den **Schloßgarten** und in den Hauptſpaziergang Bonns, die von einer Doppelreihe ſchöner wilder Kaſtanienbäume gebildete, eine Viertelſtunde lange **Poppelsdorfer Allee.** Zur Rechten iſt der **Bahnhof** der Kölner Eiſenbahn, etwas weiter links erhebt ſich an derſelben die ſtattliche neue **Sternwarte** mit ihren ſechs Thürmchen, überragt von einem höhern Thurme, vier davon mit beweglichen Dächern verſehen. In dem größern befindet ſich auf einem vom Grunde ausgemauerten mächtigen Pfeiler, an dem eine gußeiſerne Wendeltreppe bis zur Höhe führt, ein prachtvolles achtfüßiges Heliometer. Am Ende der Allee liegt das ehemalige kurfürſtliche **Luſtſchloß Clemensruhe,** welches Friedrich Wilhelm III. ebenfalls der Univerſität übergeben hat. Es enthält die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen, an 100,000 Nummern zählend. Ausgezeichnet und beſonders durch den raſtloſen Fleiß des Obergraths und Profeſſors Nöggerath entſtanden iſt die Sammlung von Mineralien und Verſteinerungen. Sie erläutert die ganze Geologie des Rheines und der vulkaniſchen Ablagerungen des Siebengebirges und der Eifel. Vortrefflich geordnet in den hohen Sälen der Schloß-

rotunde iſt das zoologiſche Cabinet, reich an in- und ausländiſchen vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fiſchen, Schmetterlingen, Muſcheln u. dgl. Merkwürdig iſt eine ihrer Hülle entblößte ägyptiſche Mumie. In dem ſogenannten Grottenſaal, aus kurfürſtlicher Zeit, ſind eine Menge Modelle zur Erläuterung des Bergbaues, dann kleine Relief-Panoramen des Siebengebirges, des Harzes, des Montblanc und der böhmiſchen Gebirge. Der Caſtellan wohnt gleich links, wenn man in das Gebäude eintritt (Trinkgeld 5 bis 7½ Sgr.) Eben daſelbſt befinden ſich die chemiſchen und technologiſchen Laboratorien und Apparate. (Das phyſikaliſche Cabinet iſt im Schloſſe zu Bonn.) Der botaniſche Garten, mit Waſſer umgeben, ſehr geräumig, reich, herrlich gelegen und aufs ſorgfältigſte gepflegt, mit mehreren Gewächshäuſern, iſt nicht minder ſehenswerth.

Ueber dem Dorfe Poppelsdorf erhebt ſich der **Kreuzberg** mit der weithin ſichtbaren weißen Kirche, welche der Wanderer vom Poppelsdorfer Schloſſe aus in 15 Minuten erreicht. Kurfürſt Ferdinand, der Baierfürſt, ließ auf der Stelle des alten Bethauſes, ein Kloſter aufführen, welches er den Serviten übergab. Durch die Freigebigkeit ſeiner Nachfolger und die Geſchenke zahlreicher Wallfahrer ſtieg deſſen Reichthum und Pracht. Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg hatte ſein Hauptquartier daſelbſt 1689 während Bonns Belagerung. Nur die Kirche ſteht noch, ſehenswerth durch die prachtvolle, ſogenannte heilige Treppe aus italieniſchem Marmor, gebaut unter Kurfürſt Clemens Auguſt. Sie iſt in der Capelle hinter dem Altar und hat 28 Stufen, die nur mit den Knien berührt werden dürfen.

Unter der Kirche liegen in einer wenige Fuß tiefen Gruft, fünf und zwanzig in dem Sandboden mumienartig ausgetrocknete Leichen von Mönchen, die älteſte 400, die jüngſte 50 Jahre alt. Der Thurm der Kirche mit einem Umgange gewährt eine herrliche und weite Ausſicht über die ganze Gegend. Die Ausſicht allein belohnt ſchon die Mühe des Bergſteigens reichlich. Neben der Kirche iſt eine Gaſtwirthſchaft.

Beim Rückwege vom Kreuzberg mag der Wanderer etwa in der Mitte der Poppelsdorfer Allee links einen Feldweg einſchlagen, der ihn zum **Kirchhofe** vor dem Sternenthore führt. Unter den ſpärlichen Grabdenkmälern iſt das bedeutendſte das des großen Geſchichtſchreibers Niebuhr († 1831), im eigenthümlichen neurömiſchen Stile an der Mauer aufgeführt, mit einem trefflichen Marmor-Relief von Rauch, Niebuhr und ſeine Gattinn darſtellend. Friedrich Wilhelm IV. deſſen Lehrer und Freund Niebuhr war, ließ es als Kronprinz verſchönern und vergrößern. In derſelben Reihe befindet ſich das Grab der Wittwe und des älteſten Sohnes Schiller's, quer gegenüber das des um Bonn hochverdienten Alterthumsforſchers und Sammlers Pick, dann die Grabſteine des Profeſſors Haſſe, des rheiniſchen Geſchichtsforſchers Minola, endlich die Ruheſtätten Vieler, welche in der Blüthe ihrer Jahre von der betretenen wiſſenſchaftlichen Laufbahn durch den Tod weggeriſſen wurden, unter ihnen Einige in Folge von Duellen (Friedrich Graf von Carmer) u. A. Ein breiter Denkſtein mit einem hohen Kreuze verewigt den Selbſtmord des Studenten Carl von Hohenhauſen. Sehenswerth iſt der Engel auf dem Grabe der Frau Heidel.

Die Anlagen am Koblenzer Thor, öſtlich, in einer alten Baſtei, der **alte Zoll** genannt, unmittelbar am Rheine aufſteigend, verdient wegen der herrlichen Ausſicht, welche ſich hier über den Rhein und das ganze rechte Ufer, auf Beul, welches mit Bonn durch eine fliegende Brücke in Verbindung ſteht, auf Bensberg, Siegburg, beſonders auf das Siebengebirge öffnet, vorzugsweiſe einen Beſuch.

29. Von Bonn nach Köln.

Die Entfernung zu Lande beträgt 5 Stunden, die Entfernung zu Waſſer iſt jedoch weit größer wegen der vielen Krümmungen, welche der Rhein auf dieſer Strecke macht.

Auf der Eiſenbahn fährt man eine Stunde, mit den Dampfbooten zu Thal 1½, zu Berg an 3 Stunden.

Eiſenbahnfahrt.

Der Bahnhof iſt neben der Poppelsdorfer Allee. Haltplätze: Roisdorf, Sechtem, Brühl, Kalſcheuren. Preiſe 15, 10, 7½ und 5 Sgr. Die Wagen der zweiten Klaſſe ſind bequem. Nur in den Wagen der erſten Klaſſe darf nicht geraucht werden.

Zu **Roisdorf** quillt ein Mineralbrunnen, deſſen kräftiges Waſſer viel ausgeführt wird. Kohlenſäure, Kochſalz und Natron ſind ſeine Hauptbeſtandtheile. Bei geringem Eiſengehalte ſchmeckt es äußerſt angenehm und erfriſchend, dem Selterſer Waſſer ſehr ähnlich und ebenfalls als Weinmiſchung beliebt. Ein Brunnenhaus mit

Stallung und Nebengebäuden enthält Zimmer zur Aufnahme von Brunnengäſten. Schöne Luſtgänge führen durch den Wald nach dem Landgute der Frau von Wittgenſtein und der Wolfsburg, die ebenfalls zur Aufnahme von Kurgäſten eingerichtet iſt. Am untern Abhange des waldigen, mit Dörfern, Landhäuſern und Wohnungen bedeckten ſogenannten Vorgebirges bis nach Rösberg zeigen ſich noch Weinberge, weiterhin werden ſie ſeltener und endlich verlieren ſie ſich ganz.

Nahe bei **Waldorf**, eine halbe Stunde von Roisdorf, zieht ſich ein bedeckter altrömiſcher Canal vorbei, deſſen Ueberreſte ſtreckenweiſe die alte Römerſtraße von Köln über die Eifekenhöhe begleiten. Hinter Blankenheim bis zum Kalkgebirge 1500 F. vom Rheinſpiegel ſich erhebend, nahm er dort die Quellen der Erft auf. Ihm entgegengeſetzt, brachte ein zweiter Canal, gleichfalls neben der Heerſtraße hinlaufend, Quellwaſſer der Kyll nach Trier.

Auf dem Haltplatze zu **Sechtem** begegnen ſich die Wagenzüge, einer erwartet die Ankunft des andern, da die Bahn vorläufig nur einfache Schienen hat.

Vor **Brühl** durchſchneidet der Zug den ehemaligen Park an dem rechts gelegenen ehemals kurfürſtlichen Jagdſchloſſe **Falkenluſt** vorbei, und hält dann im Angeſichte des königlichen Schloſſes, welches ſeine beiden Flügel faſt bis zum Bahnhofe ausdehnt. Vormals ſtand hier ein feſtes Schloß, welches 1284 der Kölniſche Erzbiſchof Siegfried von Weſterburg erbaut hatte, jedoch in den Kriegen des 17. Jahrh. in Flammen aufging. Das gegenwärtige Schloß erbaute 1728 Kurfürſt Clemens Auguſt und ließ es prachtvoll einrichten

und ausmalen. Während der franzöſiſchen Zeit war Marſchall Davouſt mehre Jahre lang im Beſitz desſelben; zuletzt wurde es der vierten Cohorte der franzöſiſchen Ehrenlegion überwieſen. Lange ſtand es öde und gerieth mehr und mehr in Verfall, bis Friedrich Wilhelm IV. es vor einigen Jahren wieder herſtellen ließ. In den Sälen ſind eine Anzahl alter Bildniſſe rheiniſcher Kurfürſten und anderer deutſchen und auswärtigen Fürſten aufgeſtellt. An der Weſtſeite des Schloſſes befindet ſich das ehemalige Franciscanerkloſter, deſſen Räume jetzt dem Schullehrer-Seminar dienen. Der Bahnhof liegt auf dem höchſten Punkte der Bahn, welche ſich von hier nach beiden Seiten hin etwas ſenkt. Brühl wird als Beluſtigungsort von Köln aus viel beſucht.

Bald tritt nun das Häuſermeer Kölns vor die Blicke des Beſchauers, aus welchem die Thürme der Kirchen St. Gereon, Apoſteln, Peter, Severin, vor allen der hohe Dom mit ſeinem Thurmkrahnen hervorragen. Der Zug ſauſet an dem Fort Nro. 4, welches rechts aus Bäumen hervorblickt, vorüber, durchſchneidet dann Glacis, Graben und Mauern der Feſtungswerke, und hält auf dem Kölner Bahnhofe in der Nähe der Pantaleonskirche, wo Droſchken zur Verfügung der Reiſenden bereit ſtehen. Ueber Preiſe vergl. S. 328.

Dampfbootfahrt.

Die Ufer des Rheines verflachen ſich nördlich von Bonn mehr und mehr; das Maleriſche der Gegend hat aufgehört. Links zeigt ſich der **Jeſuitenhof** und der

S. 312 genannte **Wichelshof.** Rechts blickt über Weidengebüſch die Kirche von **Schwarz-Rheindorf** hervor. Es iſt eine der äußerſt ſeltenen Doppelkirchen, d. h. zwei übereinanderſtehend, von welchen nur die obere zum Gottesdienſt gebraucht wird, im Jahre 1151 von Graf Arnold von Wied, Erzbiſchof von Köln, der auch in ihr eine Grabſtätte hat, eingeweiht. Sie zeigt noch keine Spur des Spitzbogens und iſt daher für die Geſchichte der Baukunſt von beſonderm Werth. Dabei hat ſie einen faſt um die ganze Kirche führenden Umgang auf vielen kleinen Säulen ruhend, die ſowohl an den Füßen als an den Knäufen eine ganze Reihe der mannigfaltigſten Verzierungen und Profile darſtellen, von Kunſtverſtändigen wohl zu beachten. Rückwärts erblickt man nahe dabei **Vilich** mit einem vormaligen Benedictiner-Nonnenkloſter, das rechts unterhalb dem Gymnicher Hauſe liegt, geſtiftet um 985 vom geldriſchen Grafen Mengoz und ſeiner Gemahlinn Gerberga, deren Tochter Adelheid erſte Abtiſſinn war. Zur Seite liegt das S. 312 genannte Dorf **Geislar.** Eine Viertelſtunde tiefer ergießt ſich die Sieg in den Rhein. Drei Stunden aufwärts erheben ſich das Städtchen und die alte Benedictiner-Abtei **Siegburg,** jetzt eine muſterhaft eingerichtete Irrenanſtalt. Die ſchöne Kirche enthält das Grab ihres Stifters, des heil. Hanno, kölniſchen Erzbiſchofs, Vormunds und ſtrengen Erziehers Kaiſer Heinrich's IV., der nach ruhmwürdiger Thätigkeit, welche ein uralter deutſcher Lobgeſang herrlich preiſet, 1075 ſtarb. Bis Siegburg kann das Flüßchen, reich an Salmen und Lachsforellen, mit Schiffen von 300 Centner Ladung befahren werden. Gegenüber der Sieg mündet der Mar-

bach zu **Grau-Rheindorf**, wo ſich gleichfalls ein Frauenkloſter befand. Im Rheine liegt das **Graupenwerth**, auf welchem im 30jährigen Kriege die Holländer eine Schanze, die Pfaffenmütze, hatten, von den Spaniern nach der Eroberung Iſabellenſchanze genannt. Dann folgt **Mondorf** mit dem alten Sieg-Ausfluſſe, und etwas zurück **Bergheim**, beide von zahlreichen Fiſchern und Korbmachern bewohnt. Die Anhöhen treten hier weit zurück und Weidenpflanzungen bedecken das Rheingeſtade. Links ſieht man landeinwärts **Buſchdorf** und näher das lange **Herſel**, durch welches die Heerſtraße geht. Im Rheine ſchwimmen mehre durch Buſchwerk und Wieſen grüne Auen. **Widdig**, **Urfel** ziehen ſich unterhalb Herſel längs dem Fluſſe hin, ſo wie **Rheidt** und **Nieder-Caſſel** zwiſchen Saatfeldern auf der entgegengeſetzten Seite. Bei **Lülsdorf**, wo Kaiſer Friedrich III. einen Jülich'ſchen Zoll anlegte, den nachher die Stadt Köln kaufte, und wo eine maleriſche Schloßruine nicht weit vom Rheinufer entfernt liegt, hört aller Weinbau auf. Rückwärts ſieht man **Ranzel**. Der Rhein macht eine große Biegung gegen die anſehnlichen Orte **Ober-** und **Nieder-Weſſeling**, welches an der Landſtraße liegt. Zwiſchen **Godorf**, **Sürth** und **Weiß** linker Hand, **Langelt**, wo der Telegraph ſich erhebt, **Ober-** und **Nieder-Zündorf** rechter Hand, bildet derſelbe ein ſeeähnliches Becken. Das drei Stunden entlegene, vormals kurpfälziſche Luſtſchloß **Bensberg**, jetzt eine Cadetten-Anſtalt, feſſelt, auf der Höhe im Hintergrunde der ſanft anſteigenden Ebene des rechten Ufers, lange das Auge. Nieder-Zündorf war in franzöſiſcher Zeit ein bedeutender Handelsort. Fabrikate, Kolonialwaaren und Landeser-

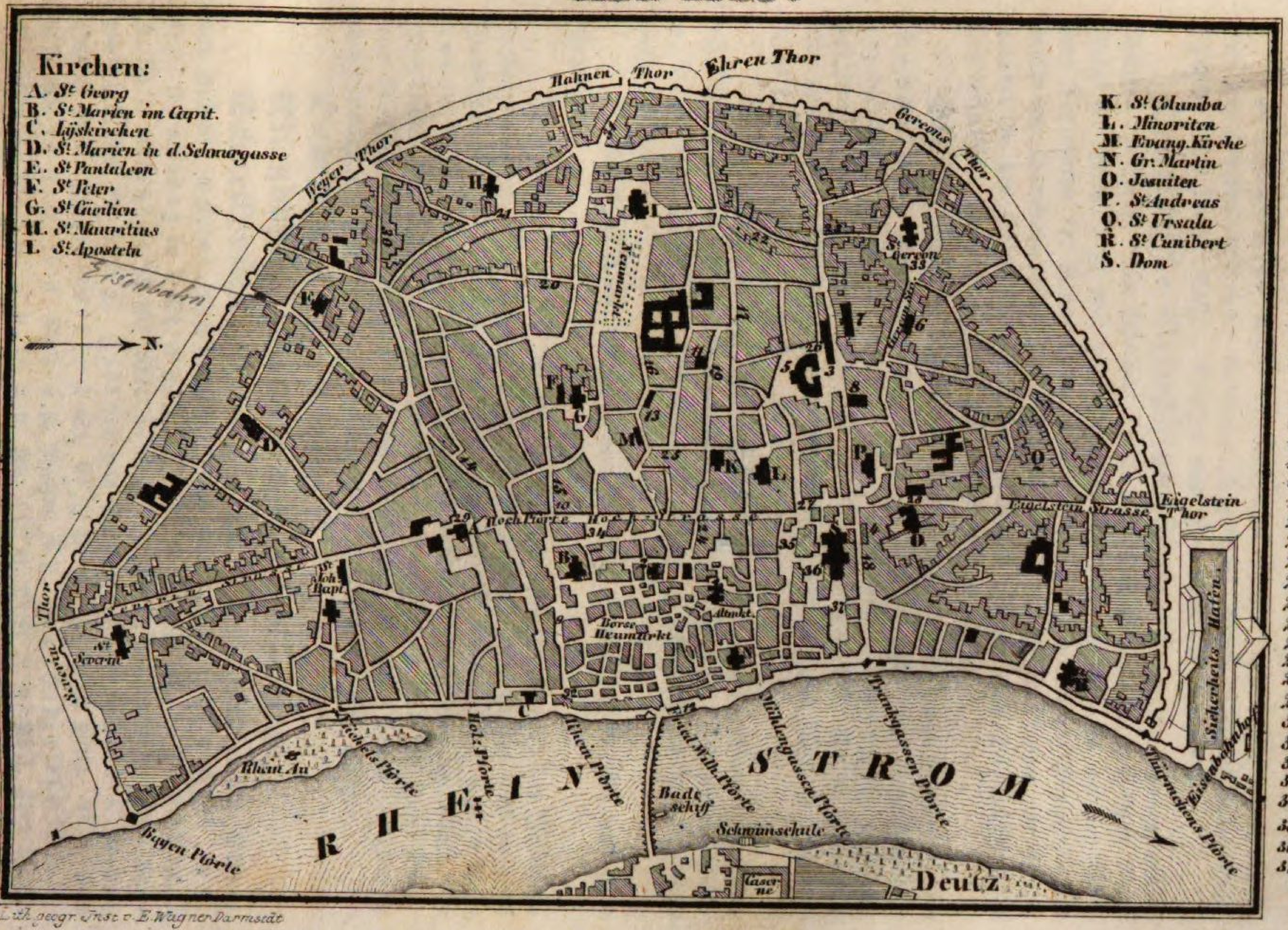
zeugniſſe nahmen, um die Douane von Köln zu umgehen, dieſen Weg. Abermals beſpült der Fluß mehrere Werthe. Die Dorfſchaften **Porz, Enzen, Weſthofen,** gegenüber **Rodenkirchen,** wo man auf einer Anhöhe, der alten Burg, Römermauerwerk, Geräthſchaften und Münzen ausgegraben hat, und noch ausgräbt, reihen ſich längs dem Geſtade, und **Poll** liegt jenſeits etwas abgelegen davon.

Der Reiſende ſteht überraſcht. Das majeſtätiſche **Köln** mit dem ſtattlichen alten Thurme an der Südſpitze, dem Bayenthurme aus dem 14. Jahrhundert, mit ſeinen hohen alten Ringmauern und neuen Bollwerken, mit ſeiner Häuſermaſſe, ſeinen Kirchthürmen, unter ihnen der Rieſenbau des Doms, taucht gleichſam aus dem Waſſer Es beſchreibt einen faſt ſtundenlangen Halbkreis längs dem Strome, dem ein Maſtenwald entſteigt. Menſchenhaufen in ſteter Bewegung bedecken das Ufer und beleben die breite auf zahlreichen Schiffen ruhende Brücke. Am Landeplatze der Dampfboote halten ſtets Droſchken. Vergl. S. 328.

30. Köln.

Gaſthöfe. Am Rhein: Königlicher, Kölniſcher ,Holländiſcher Hof, Rheinberg. In der Stadt: Rheiniſcher Hof am Heumarkt, in der Nähe des Rheins. Kaiſerlicher Hof in der breiten Straße, Mainzer und Wiener Hof in der Glöckerſtraße, alle drei in der Nähe der Poſt. Germaniſcher Hof am Frankenmarkt, der künftigen Mündung der Aachener Eiſenbahn. Pariſer Hof in der Minoritenſtraße. Bönn'ſches Poſthaus am Auguſtinerplatz, der nächſte (15 Minuten) am Bonner Bahnhofe. Kölner Dom, am Domhof. Laacher Hof in der Nähe des Neumarkts, auf der Weſtſeite der Stadt. Die drei letztern gute Häu-

KÖLN.



Öffentliche Gebäude:
1. Rathhaus
2. Gürzenich
3. Zeughaus
4. Museum
5. Justiz-Pallast
6. Erzbischöfl. Pallast
7. Regierungs „ "
8. Schauspielhaus
9. Tempelhaus
10. Jabach'sches Haus
11. Post
12. Freÿhafen
13. Polizei-Büreau

Strassen:
14. Blaubach
15. Sternenstraſse
16. Schildergaſse
17. Breitestraſse
18. Trankgasse
19. Glockenstrasse
20. Tieboldsgasse
21. Mauritius Steinweg
22. Apernstrasse
23. Steinfeldergasse
24. Oben Marspfortenstr.
25. Herzogstrasse
26. Burgmauerstraſe
27. Unter Fettenhennenstr.
28. Marcellenstrasse
29. Waidmarkt
30. Weÿerstrasse
31. Hahnenstrasse
32. Rheinstrasse
33. Gereons-Driesch
34. Augustinerplatz
35. Am Hof
36. Domhof
37. Frankenplatz

18

B S B
MÜNCHEN

ſer bürgerlicher Art. In Deutz: Hotel de Bellevue (ehemals das Marienbildchen), Prinz Karl. Der Aufenthalt in den Gärten dieſer beiden Gaſthöfe iſt ungemein reizend wegen der trefflichen Ausſicht auf das majeſtätiſch im Halbkreiſe gegenüberliegende Köln und den belebten Verkehr auf der Rheinbrücke. Im Sommer iſt faſt jeden Abend Militär-Muſik in beiden Gärten.

Kaffehäuſer und Conditoreien: Rösler an den vier Winden und Obenmarspforten. Hermann, Obenmarspforten. Clement unter Goldſchmidt. Die Börſe, Kaffe-, Speiſe- und Weinhaus am Heumarkt.

Oeffentliche Beluſtigungsorte: Die beiden obengenannten Gärten in Deutz. Die Rheinau, eine mit hübſchen Anlagen verſehene kleine Inſel im Rhein, nicht weit vom Bayenthurm. Das Bayenhaus an der ſüdlichen Rheinſpitze der Stadt. Das Thürmchen auf der nördlichen Rheinſeite der Stadt am Eiſenbahnhofe. Zur ſchönen Ausſicht auf einem Thurme der Stadtmauer, in der Nähe des Rheinthors und des Landeplatzes der Düſſeldorfer Dampfſchiffe. Auch Brühl (S. 322) wird häufig beſucht

Schauſpiel im Winter jeden Abend, Samſtag ausgenommen, im Sommer zwei- bis dreimal wöchentlich. Anfang 6 Uhr. Im Puppentheater (in der Blindgaſſe am Heumarkt), dem ſogenannten Henneschen, ſprudelt der kölniſche Volkswitz, freilich nicht immer der feinſten Art. Er iſt aber meiſt nur demjenigen verſtändlich, dem kölniſche Verhältniſſe und kölniſche Mundart nicht fremd ſind.

Diorama, in der Wolfsgaſſe am Neumarkt, ſehr ſehenswerthe landſchaftliche und hiſtoriſche Darſtellungen (Schloß Stolzenfels, Schlacht bei Kulm u. a.) in eigenthümlicher, wechſelnder Beleuchtung (Eintritt 15 Sgr.), jeden Tag geöffnet.

Wachtparade nebſt Militär-Muſik täglich um 11 Uhr auf dem Neumarkt.

Bäder: Warme bei Breuer in der Marzellenſtraße, der Jeſuitenkirche gegenüber. Bei Segers in der Weiherſtraße. Erſteres hat auch ruſſiſche Dampfbäder. In dem Badeſchiff, Eingang von der Rheinbrücke. Kalte Bäder in Kaſten, durch welche das Waſſer durchfließt. Im Rhein unterhalb der Cunibertskirche Auf der rechten Rheinſeite unter dem Garten des Hotel Bellevue in Deutz (Preis 5 ſgr.) und auf der einige Schritte davon entfernten Schwimmſchule. Preis 5 Sgr. für ein Bad. Im Abonnement billiger.

Dampfſchiffe ſiehe Einleitung II.

Eiſenbahn nach Aachen ſ. R. 31, nach Bonn R. 29.

Schnellpoſten. 1845. Die Zahl in ( ) bezeichnet die Stunde der Ankunft in Köln. Aachen über Jülich in 7$^1/_2$ St. 9$^1/_2$ U Ab (5 U. fr.) Bensberg in 2 St. 5 u. 8 U. fr. 5 U. Ab. (5 U. fr. 12 U Mitt. 7 U. Ab.). Cleve in 13 St über Geldern 7 U. fr. (1 U. Nachm.), über Xanten 11 U. Ab. (8 U. fr). Crefeld wie Cleve, ferner in 6 St. 5 U. Nachm. (10 U. fr.). Düſſeldorf in 4 St. 6$^1/_2$ U. fr. 1$^1/_2$ U. Mitt. 4$^1/_2$ und 6 U. Ab. (4 U. fr. 12 U. Mitt. 4 U. Nachm. 8 U. Ab.) Elberfeld in 5$^1/_2$ St. über Solingen 6$^1/_2$ U. fr. 6 U. Ab. (12 U. Mitt. 7 U. Ab.), über Wald 1$^1/_2$ U. Nachm. (1 U. Nachm.). Emmerich in 15 St. 4$^1/_2$ U. Nachm. (4

U. fr.). Frankfurt über Altenkirchen in 23 St. 1 U. Nachm. (12½ U. Mitt.). Gummersbach 5 U. Nachm. (12 U. Mitt.). Halle Mont. u. Freit. 10 U. Ab. (Donnerſt. u. Sonnt. 12½ U Nachts). Iſerlohn 9½ U. fr. (5 U. Nachm). Kerpen 5 U. Nachm. 6 U. fr. (9½ U. Vorm. 7 U. Ab.). Koblenz in 8 St. 8¾ U. Ab. (5 U. fr.). Lennep 6 U. Ab. (10 U. fr.) Minden (Hannover, Berlin) in 30 St. 12 U. Mitt. (12 U. Mitt) (Von Elberfeld nach Minden tägl. 7 U. fr.). Siegburg in 3 St. 1 U. Mitt. 6 U. Ab. (1 U. Mitt. 8 U. fr.). Siegen in 14 St. 5 U. fr. (5½ U. fr.). Trier 7 U. Ab. (6 U. fr.)

Droſchken, 1 bis 2 Perſonen 5, 3 bis 4 Perſ. 10 Sgr. für jede Fahrt innerhalb der Stadt bis zu den Bahnhöfen; bei Annahme auf mehre Stunden, für 1 bis 2 Perſ. 15, für 3 bis 4 Perſonen 20 Sgr.

Kölniſch Waſſer (Eau de Cologne) wird wohl an 24 verſchiedenen Orten hier verfertigt. Das feinſte und beſte findet man bei den verſchiedenen Firmen Farina, am Jülichsplatz, am Markt und auf der Hochſtraße, und bei Zanoli, Hochſtraße. Ein Kiſtchen von 6 Flaſchen koſtet 2 Thlr. 10 Sgr.

Sehr niedliche, beſonders zu Geſchenken geeignete feine **gemalte Porzellan-Sachen**, Vaſen, Fruchtkörbe, Teller aller Art, Taſſen, Figuren u. dgl. mehr, werden in der Porzellan-Manufactur von J. W. Bruckmann Söhne zu Deutz verfertigt.

Um unnütze Schritte in dem weitläuftigen und unregelmäßig gebauten Köln zu erſparen, thut man wohl, wenn man auf dem beigefügten Plane diejenigen Gegenſtände, welche man näher zu beſichtigen wünſcht, mit rother Dinte unterſtreicht, noch bevor man ſeine Wanderung antritt. Dieſe wird die größere Hälfte eines Tages in Anſpruch nehmen, vorausgeſetzt, daß man ſich bei den einzelnen Gegenſtänden nicht zu lange aufhält. Der Nachmittag kann zu einer Fahrt auf den Kirchhof vor dem Hahnenthor, zu Spaziergängen auf der Rheinbrücke, auf dem Werft ſtromaufwärts, auf die Rheinau, zum Bayenthurm, und der Abend in einem der Deutzer Gärten zugebracht werden. — Wer um die Mittagszeit (1 Uhr) erſt bis zum Neumarkt gelangt ſein ſollte, mag im Laacher Hof in der Nähe der Apoſtelnkirche zu Mittag ſpeiſen. Das Hahnenthor, welches zum Kirchhofe führt, iſt ganz in der Nähe.

Jede Straße hat ihre beſondern Hausnummern, die geraden Zahlen zur rechten, die ungeraden zur linken Hand.

Uralte Stadt, ich grüße dich mit Luſt,
Mit deinen Kirchen, Thürmen, Mauern, Thoren!
Stolz ſchwebſt du in des Stromes blauer Bruſt,
Er ſpiegelt dich ſo prächtig ſelbſtbewußt,
Wie einſt den Fels, aus dem dein Dom geboren!

C. W. Müller.

Bei ihrem Uebergange auf das römiſche Rheinufer erbauten die germaniſchen Ubier an der Stelle, wo das

heutige Köln ſich in weitem Bogen am Rheine hinzieht, eine Stadt. Hier oder in Bonn (ſ. S. 317) ſtand der bekannte Dankaltar, die Ara Ubiorum. Kaiſerinn Agrippina, des edeln Germanicus Tochter, Nero's Mutter, hier geboren, führte im Jahre 50 nach Chriſto, eine Veteranen-Colonie dahin, die Colonia Agrippina, auf Denkmälern Colonia Claudia Agrippina Augusta. Bei freier Munizipalverfaſſung blühte die neue Niederlaſſung bald empor. Sie wurde Hauptſtadt des diesſeitigen Niedergermaniens und Standort der 1. 14. 20. 22. und 30. Legion und der Cohors Traecerum und Frontiniana, nach den Denkmälern. Durch die Umſtände gezwungen, trat ſie im Jahr 69 v. Chr. beim Bataveraufruhr zur Partei des Civilis über. Vitellius ließ ſich daſelbſt zum Kaiſer ausrufen, Trajan befehligte als Legat darin, und die beiden Gegenkaiſer Victorius, Vater und Sohn, liegen in ihrer Nähe begraben. Conſtantin der Große begann im Jahre 308 den Bau einer Steinbrücke über den Rhein, welche von Marspforten nach der damaligen Inſel St. Martin, von dort nach Deutz führte, deren Pfeilertrümmer bei ſehr niedrigem Waſſerſtande noch ſichtbar ſind. Unter ſeinem Nachfolger legte 354 der Feldherr Silvan hier den kaiſerlichen Purpur an. Später zerſtörten die Franken Kölns Mauern, Julian und Valentinian ſtellten ſie wieder her. Dann kam Childerich in deſſen Beſitz. Chlodwig ſetzte ſich 486 die Königskrone daſelbſt auf, und nach der Reichstheilung bei ſeinem Tode 511 erſcheint Köln als einer der Hauptorte Auſtraſiens. Die Normänner verwüſteten es zur Zeit Karls des Dicken 881 und 882. An den Kämpfen zwiſchen Kaiſer Heinrich IV. und ſeinem Sohne, ſo

wie an jenen Kaiſer Philipps von Schwaben mit Otto von Braunſchweig, nahm Köln thätigen Antheil, fand indeſſen in ſeinen ſtarken Mauern, der zahlreichen Bevölkerung und den bedeutenden Reichthümern immer Mittel, ſich vor großen Unfällen zu bewahren.

Von der Mitte des 12. bis zu jener des 15. Jahrh. war Köln Haupthandelsplatz des weſtlichen Deutſchlands. Seine Kaufleute bereiſten Italien, Ungarn, Polen und die nordiſchen Reiche. Lebhaft war der Verkehr mit England, Frankreich, Portugal und der pyrenäiſchen Halbinſel. Als Mitglied der Hanſa hatte Köln den damals außerordentlich blühenden niederländiſchen Handel und das Hanſa-Comptoir in Brügge beinahe ganz allein in Händen. Die vier Quartierſtädte dieſes Bundes waren damals Lübeck, Köln, Braunſchweig und Danzig; Lübeck führte in der Regel den Vorſitz, und wenn es fehlte ſtets Köln. Doch ging letzteres oft ſeinen eigenen Weg. So ward z. B. den Kölnern durch Heinrich VI. von England die Gildehalle zu London mit den daran haftenden Freiheiten ausſchließlich eingeräumt. Später weigerte es ſich, den Schoß für die Comtoire zu zahlen, und trennte ſich endlich von dem Bunde, bevor derſelbe ſich aufgelöſet hatte.

Köln, ſeit 1212 freie Reichsſtadt, erhielt 1259 auch das Stapelrecht. Alle Schiffe mußten zu Köln ausladen und die Güter durften, nach Entrichtung bedeutender Zölle, nur auf kölniſchen Fahrzeugen weiter geſchafft werden. Geräumige Kaufhäuſer, Waarenhallen und Gewölbe ſchmückten das Innere der Stadt. Fabrikanten, Kunſtarbeiter und Handwerker nährten ſich reichlich. Kein Fürſt erſchien ſtattlicher, als die beiden Bürgermeiſter in den alten Con-

ſularto gen. So empfingen ſie, umgeben von Patriziern, oft an der Spitze der bewaffneten zwei und zwanzig Zünfte (Gaffeln), die deutſchen Kaiſer in ihrer Stadt, und feierten ihnen zu Ehren glänzende Feſte.

Berühmt waren durch Reichthümer und Kriegesmuth die alten Rittergeſchlechter Kölns, die ihren Urſprung von den Römern herleiteten: die Overſtolzen, die Weißen, die Kämmerer, die Sapphiren, Hombacher, Zülpicher. Schlimm für die Ruhe der Stadt, daß Eiferſucht gegen die mächtigen Kaufherren ſo oft blutige Händel herbeiführte, z. B. am Pfingſtfeſte 1266 im Kampfe mit den mächtigen zahlreichen Webern. Dieſe Uneinigkeit, benutzt von den Erzbiſchöfen, welche die ſtolze Reichsſtadt in eine fürſtliche Landſtadt umgewandelt wünſchten, ſtörte lange den Frieden Kölns. Doch behauptete es ſeine Freiheit ſiegreich, und der Kurfürſt mußte am Ende die Stadt ganz verlaſſen. Wiederholte Vertreibung der reichen Judenſchaft, der ſtets unruhigen Tuchmacher, die ſich in Aachen, Eupen, und im Bergiſchen niederließen, der Proteſtanten 1618, welche ihre Wohnſitze zu Elberfeld, Düſſeldorf, im nahen Mühlheim und in der Umgegend nahmen, brachten Kölns Verkehr großen Nachtheil. Auch ohne dies mußte indeſſen ſein Reichthum mit jenem aller Hanſeſtädte bedeutend abnehmen, als durch Amerika's Entdeckung und Afrika's Umſchiffung der Seehandel andere Wege einſchlug, und beſonders ſeit Holland unabhängig wurde.

Doch blieb Köln die erſte Stadt am Rheine. Nirgend prangte die Kunſt in ſchönerer Blüthe. Schade, daß während der letzten Umwälzungsepoche ſo manches Denkmal untergieng. Als Baumeiſter nimmt Johann Hülz

den erſten Rang ein, der Erwin's von Steinbach († 1318) Wunderbau, den Straßburger Münſterthurm 1439 bis zum Helm brachte. Meiſter Johann von Köln baute die beiden prachtvollen Kirchen in Kampen an der Südersee. Wer den Plan zum Rieſenwerke des Doms entwarf, iſt leider unbekannt. Ein Meiſter Gerhard, noch um 1252 lebend, kömmt als älteſter Baumeiſter vor. Die altkölniſche Malerſchule, welche zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrh. blühte, hat treffliche Arbeiten geliefert, die Namen der Maler aber ſind mit Ausnahme der beiden berühmteren, des Meiſters Wilhelm (um 1380) und Stephan (1410), dem Schöpfer des Dombildes (S. 341), nicht bis auf uns gekommen. Einzelne ihrer Bilder ſieht man im Muſeum (ſ. Einl. VII.), die bedeutenderen aber befinden ſich als Beſtandtheil der Boiſſerée'ſchen Sammlung in der Pinakothek zu München. Die alten Glasgemälde in den Kirchen, die zierlichen Arbeiten des Goldſchmieds an dem Grabe der h. drei Könige, zeugen am Beſten für den Kunſtſinn des mittelalterlichen Kölns. Auch die 1388 geſtiftete Univerſität war, als Hauptſitz der ſcholaſtiſchen Theologie und Philoſophie, im Mittelalter berühmt, ſie verlor aber in den ſpätern Jahrhunderten ihre Bedeutung und löſte ſich zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf.

Bis zum Einrücken der Franzoſen im Jahre 1794 blieb Köln freie Reichsſtadt. Die Einwohnerzahl war auf 40,000 geſunken, darunter ein Drittheil Bettler. Dann theilte es das Schickſal des ganzen linken Rheinufers und wurde mit dieſem dem franzöſiſchen Reiche einverleibt; es wurde eine Municipalſtadt des Roerdeparte-

ments, deſſen Hauptort Aachen war. Klöſter und geiſtliche Stiftungen wurden 1802 aufgehoben und die Güter als National-Eigenthum erklärt. Während der zwanzig Jahre der Fremdherrſchaft hatte die Zahl ſeiner Einwohner nur um 6000 zugenommen. Erſt nach dem Frieden unter der preußiſchen Regierung hob ſich Kölns Wohlſtand mehr und mehr. Die erfolgreiche Entwickelung der Dampfſchifffahrt, der Eiſenbahnen, die muthige räftige und einige Thätigkeit ſeiner Bürger, haben Köln ſeitdem zu einem der angeſehenſten Handelsplätze Deutſchlands gemacht, ſeine Wohlfahrt, ſein Handel entfalten ſich mit jedem Tage mehr. Der Werth des Grund-Eigenthums, der beſte Maßſtab für den Wohlſtand, iſt in neueſter Zeit ſo geſtiegen, daß der Quadratfuß eines Bauplatzes an den gelegenſten Straßen (1845) mit 30 bis 40 Thalern bezahlt wird. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt mit Deutz über 80,000 (7000 Proteſt. 800 Juden). Sie wohnen in ungefähr 8500 Häuſern; 290 Straßen und Gaſſen, meiſt enge und düſter, mit Baſalt gepflaſtert, ziehen ſich durch dieſelben hin und her. Mehrere ſind mit Bäumen beſetzt, wie die meiſten der 34 öffentlichen Plätze. Küchen- und Weingärten, welche früher mehr als ein Viertel des Flächenraums der Stadt ausfüllten, weichen mehr und mehr den Neubauten, allenthalben ſieht man neue Straße entſtehen. Köln, einſt das „heilige" genannt, hatte vor der franzöſiſchen Revolution an 200 der Gottesverehrung geweihete Gebäude; jetzt begnügt es ſich mit 29. Es iſt der Sitz des Erzbiſchofs und des oberſten rheiniſchen Gerichts, des Appellhofes. Die Beſatzung in Köln und Deutz beſteht aus zwei Infanterie- und einem leichten Kavallerie-Regiment

(Dragoner), aus zwei Abtheilungen Artillerie und einer Pionier-Abtheilung, im Ganzen etwa 5000 Mann. Kölns Wappen zeigt oben drei goldene Kronen im rothen Felde, unten elf goldene Flammen (Funken) im weißen Felde.

Die Mitte der Stadt ſteht auf einer höheren Fläche, nach dem Rhein zu geſenkt, deſſen Spiegel über 50 Fuß tiefer liegt. Hier ſtand die Römerſtadt. Die jetzige Stelle des Stadthauſes wird als jene des Prätoriums angegeben. Von da lief die alte Ringmauer gegen das Kaufhaus Gürzenich zu, und weiter nach der Kirche St. Maria im Capitol. Hier floß angeblich der Rhein vorbei und umgab den heutigen Altenmarkt, damals eine Inſel. In der Verlängerung der jetzigen Straßen „auf der Brücke" und „oben Marspforten" lag die oben erwähnte, von Conſtantin erbaute maſſive Rheinbrücke, wurde jedoch ſchon zur Zeit der normänniſchen Einfälle zerſtört und auf Erzbiſchof Bruno's Befehl 960 abgetragen, und bei dieſer Gelegenheit auch der linke Rheinarm ausgefüllt. Dieſe, die Oſtſeite Kölns, zum Handel die bequemſte, wurde außerhalb der alten Ringmauer ſchnell mit neuen Wohnungen beſetzt. Von hier aus begann, beim Wachſen der Volksmenge, die Ausdehnung nach allen Seiten. Jetzt durchſchneidet, ungefähr parallel mit dem Rheine, eine Hauptſtraße mit verſchiedenen Namen die große Stadt vom Severins- bis zum Eigelſteinerthor, die ſich beide durch ihre ſchönen Formen auszeichnen. Ungefähr ſenkrecht auf den Rhein unterſcheidet man drei Hauptwege, 1) vom Rheingaſſenthor über die Hochpforte, auf der Bach, oberhalb längs der römiſchen Stadtmauer zum Weiherthor, von welchem aus die römiſche Heerſtraße über Liblar und Zülpich nach

Trier in gerader Linie führt und noch vorhanden iſt; 2) vom Rhein und Altenmarkt über die Buden- und Breitenſtraße nach dem Ehrenthor und 3) vom Trankgaſſenthor längs der römiſchen Stadtmauer unterhalb, den Dom und das Zeughaus links laſſend, bis zu dem zugemauerten Frieſenthor. Wer ſich dieſe Straßenzüge merkt, wird ſich in Köln bald zurecht finden.

Der Dom.

Es iſt ein Wald voll hoher Bäume
Die Zweige ſeh' ich fröhlich blüh'n,
Und aus den Wipfeln fromme Träume
Zum fernen Reich der Geiſter fliehn.

So kühner Sinn und ernſtes Streben,
Das aus den Steinen Blumen treibt,
Es iſt der Väter Art und Leben,
Das nimmer auf der Erde bleibt.

Das wollen dieſe Säulen ſagen,
Die himmelwärts die Blicke ziehn,
Dazwiſchen, wie in grauen Tagen
Im Eichenhain die Beter knie'n.

Es iſt kein eitles Licht der Sonnen
Was durch die bunten Scheiben fällt,
Iſt Wiederſchein der ew'gen Wonnen,
Iſt Strahl aus einer beſſern Welt. Schenkendorf.

Schon Erzbiſchof Hildebold hatte eine Kirche erbaut, welche unter Ludwig dem Frommen 833 als Hauptkirche eingeweiht, vier Jahrhunderte ſpäter aber durch Feuer gänzlich zerſtört wurde. Da legte am 14. Auguſt 1248 Erzbiſchof Conrad von Hochſteden in Gegenwart des wider Friedrich II., den Hohenſtaufen,

neu erwählten Gegenkaiſers Wilhelm von Holland und ſehr vieler Herzoge, Grafen und Herren den Grund zu der jetzigen hohen Domkirche. Den erſten Gedanken aber hatte Erzbiſchof Engelbert I. der Heilige, Graf von Altena und Berg, gefaßt, den am 7. November 1225 Friedrich von Iſenburg am Gevelsberg bei Schwelm ermordete, deſſen Gebeine in dem ſilbernen Prachtkaſten ruhen, welcher in der Schatzkammer des Doms aufbewahrt wird.

Den Namen des erſten Baumeiſters kennt man nicht. Meiſter Gerhardus war um 1252 berühmt, Arnold um 1299, Johannes um 1308, ohne daß man Sicheres anzugeben wüßte, doch wird gewöhnlich der erſtere als Dombaumeiſter genannt. Das Gewaltige der Arbeit, gehemmt durch fortwährenden Streit zwiſchen den Erzbiſchöfen und der Stadt, ließ den Bau nur langſam voran ſchreiten. Erſt 1322 konnte der Chor unter Erzbiſchof Heinrich von Virneburg eingeweiht werden. Seitdem, namentlich noch 1498, wie die in dieſem Jahre gedruckte kölniſche Chronik ſagt, wurde zwar noch fortgebaut, die Arbeit wurde aber im Beginn des 16. Jahrh. gänzlich eingeſtellt. Der Bau erlag dem Fluch, der über das Deutſchland jener Zeit geſprochen ſchien, und aus ſo vielen unvollendeten Domen redet. Im Laufe der Jahrhunderte ging er immer mehr und mehr ſeinem Verfalle entgegen. Die Franzoſen hatten ihn in ein Heumagazin verwandelt und durch die Entwendung des Bleies von der Bedachung ſeinen Verfall beſchleunigt.

Als nun die Rheinlande im Jahre 1816 an die Krone Preußen kamen, war der Dom in einen ſolchen Zuſtand gerathen, daß der Einſturz des hohen Chores den

Untergang des Ganzen drohte. Da erhob Friedrich Wilhelm III. ſchützend ſeine Hand, und nur die anſehnlichen Summen, welche er zur durchgreifenden Wiederherſtellung großmüthig gab, konnten den Meiſterbau vor völliger Vernichtung retten. Sie beliefen ſich ſeit 1817, wo der Reſtaurationsbau begann, faſt einem völligen Umbau vergleichbar, bis 1833 unter dem Bauinſpector Ahlert, von da an unter Zwirners meiſterlicher Leitung, bis 1840, dem Todesjahre dieſes Königs, über 200,000 Thaler, wozu noch etwa 125,000 Thaler an Cathedralſteuer und Geſchenken kamen. Die Herſtellung des Chores iſt damit beinahe vollendet worden.

Beim Anblick des auf dem einen Thurme noch ſtehenden Krahns, des Wahrzeichens von Köln, ſang prophetiſch 1814 Max von Schenkendorf:

> Seh ich immer noch erhoben
> Auf dem Dach den alten Krahn,
> Scheint mir nur das Werk verſchoben,
> Bis die rechten Meiſter nahn.

Eine neue Zeitrechnung hat für den Dombau begonnen, ſeitdem Friedrich Wilhelm IV. den 4. Sept. 1842 den neuen Grundſtein am ſüdlichen Querſchiff legte, und fortdauernd reichlich ſpendet und fördert. Es bildeten ſich in Köln ſowohl als an andern Orten der Rheinprovinz, Weſtphalens, in Berlin u. ſ. w. Vereine zum Ausbau des Domes, beſonders auch in Baiern unter dem Schutze des Königs Ludwig I. Hoffen wir, daß bald die Zeit komme, wo der Gedanke an die Vollendung, den die Vorfahren kaum auszuſprechen wagten, zur fertigen That geworden ſein wird. In den Bauhütten herrſcht das regſte Leben. Der alte Plan, ſeit 50 Jahren verloren,

iſt 1814 in Darmſtadt zufällig wieder aufgefunden worden. Die Ausführung der Kirchenſchiffe, die Aufgabe des Dombau-Vereins, dürfte nach einer Schätzung des Dombaumeiſters Zwirner, mit zwei, die Vollendung der beiden Thürme mit drei Millionen Thalern zu bewerkſtelligen ſein.

Der Dom erhebt ſich 55 Fuß über dem Rheine, etwa in der Mitte der Stadt am nördlichen Rande eines Hügels, der zur Römerzeit die nordöſtliche Ecke des Caſtrums bildete und eine ferne Ausſicht auf den Rhein und die Gebirge jenſeits gewährt. Die Länge der ganzen Kirche bis zu den Thürmen iſt gleich der beabſichtigten Höhe der Thürme, 511 Fuß; die Höhe des vordern Dachgiebels und die Breite der Kirche am Eingange beträgt 231, die innere Höhe des Chors iſt gleich der ganzen Breite des untern Theiles der Kirche, 161 Fuß. Alle dieſe Zahlen ſind durch 7 theilbar. Nach den oben angeführten Originalriſſen ſollten die beiden Thürme zu 511 F. aufſteigen. Der ſüdliche, jetzt als Glockenthurm gebraucht, hat etwa die Hälfte dieſer Höhe, der nördliche nicht über 20 F. erreicht. Kein Theil des ganzen Baues hat gleich von unten auf eine ſo reiche harmoniſche Gliederung und ſtrebt in ſo klarer Geſetzmäßigkeit und feſter Ordnung empor, als gerade der Thurm. Mit Recht erſcheint er als eines der höchſten Wunder der Baukunſt, wie überhaupt der Kölner Dom das vollendetſte Meiſterwerk gothiſcher Baukunſt zu nennen iſt. „Die Pracht des himmelan ſich wölbenden Chors hat eine majeſtätiſche Einfalt, die alle Vorſtellung übertrifft. In ungeheurer Länge ſtehen die Gruppen ſchlanker Säulen da, wie die Bäume eines uralten Forſtes. Nur am höchſten Gipfel ſind ſie in eine Krone

von Aeſten geſpalten, die ſich mit ihren Nachbarn in ſpitzen Bogen meiſt in Kreuzesform wölbt, und dem Auge, das ihnen folgen will, faſt unerreichbar iſt. Läßt ſich auch ſchon das Unermeßliche des Weltalls nicht im beſchränkten Raume verſinnlichen, ſo liegt gleichwohl in dieſem kühnen Emporſtreben der Pfeiler und Mauern das Unaufhaltſame, welches die Einbildungskraft ſo leicht in das Gränzenloſe verlängert.“ (G. Forſter.)

Die farbigen Fenſter im Chor ließen nach der Schlacht von Woringen, 1288, Herzog Johann von Brabant und Graf Diederich von Cleve mit einer Anzahl kölniſcher Familien anfertigen. Die fünf prachtvollen Glasfenſter im nördlichen Seitengange des Schiffes, 1508 und 1509 gebrannt, Erzbiſchöfe, Heilige, Wappen darſtellend, werden unter den alten Glasmalereien nur von jenen zu Gouda in Holland erreicht. Aus den vierzehn Säulen des innern Chors ſpringen Tragſteine hervor, auf welchen, für die Geſchichte der Sculptur des Mittelalters merkwürdige, Standbilder, Chriſtus, Maria und die zwölf Apoſtel ſich erheben, in Farben und Gold wieder hergeſtellt. In den Bogenwinkeln hat der Maler Steinle kürzlich mit Berückſichtigung der kirchlichen Symbolik, je nach ihrer höhern Vollendung verſchiedenfarbig, Schaaren von Engeln gemalt.

Um den Chor reihen ſich ſieben **Capellen**. In der zweiten iſt das Grabmal des Erzbiſchofs Philipp von Heinsberg († 1191) in der Form einer Stadtmauer mit Thürmen, Thoren und Zinnen. Er iſt der Erbauer der alten Ringmauern von Köln, daher dieſe Andeutung. Die dritte enthält das Grabmal des Gründers des Domes, des Erzbiſchofs Konrad von Hochſteden († 1261). In der mit-

telſten, mit der Inſchrift Corpora Sanctorum recubant hic terna Magorum, ruhen die Leiber der h. drei Könige. Durch die Kaiſerinn Helena nach Conſtantinopel gebracht, ſpäterhin nach Mailand verſetzt, gelangten dieſelben 1164 durch Erzbiſchof Reinald von Daſſel, dem ſie Kaiſer Friedrich I. der Rothbart, nach der Zerſtörung Mailands geſchenkt hatte, nach Köln. Unſchätzbarer Reichthum an Gold, Edelſteinen und Perlen ſchmückte vormals den kunſtvoll gearbeiteten Sarg mit ſeinen herrlichen halberhabenen Bildwerken, den beſten an die Seite zu ſtellen, welche Deutſchland aus dem 12. Jahrh. beſitzt. Diamanten, koſtbare Gemmen, theurer Schmelz glänzten überall. Am prachtvollſten waren die Kronen, deren Bild Köln in das obere Schild ſeines Wappens aufnahm. Bei der Ankunft der Franzoſen 1794 wurden Heiligthümer und Schätze geflüchtet. Zehn Jahre ſpäter kamen erſtere zurück, letztere nur zum Theil. Freigebigkeit der Bewohner Kölns erſetzte möglichſt das Fehlende. Noch jetzt ſoll der Reliquienkaſten einen Werth von nahe an zwei Millionen Thaler haben. An Sonn- und Feſttagen iſt die Capelle dem Publicum geöffnet. Die Kurfürſten aus dem baieriſchen Hauſe ruhen außerhalb der Capelle. Auch das Herz der Maria von Medicis, der Wittwe Heinrich's IV. von Frankreich, welche 1642 in Köln ſtarb (ſ. S. 351), iſt unter einem Steine ohne Inſchrift vor der Capelle begraben. In der ſüdlich an die Dreikönigen-Capelle iſt das Dombild (ſ. nebenſt.), und ein ſchönes Grabmal der h. Irmgardis, Gräfinn von Zütphen († 1100). Weiter ſüdlich, am Ende der Capellen iſt das mit Steinbildwerk reich verzierte umgitterte Grabmal des Erzbiſchofs Friedrich von Saarwer-

den († 1414), kürzlich hergeſtellt. Die andern Grabdenkmäler ſind weniger beachtenswerth.

Gegenſtand höchſter Bewunderung iſt das **Dombild**, früher in der Capelle des Rathhauſes, ein Mittelbild mit Flügeln, auf denen, wenn ſie geſchloſſen ſind, die Verkündigung Mariä dargeſtellt iſt. Im Innern ſieht man auf dem Mittelbilde die Anbetung der h. drei Könige, auf den Seitentafeln den h. Gereon mit ſeinen Kriegsgeſellen und die h. Urſula mit ihren Jungfrauen. „Die Compoſition iſt in großartiger Einfalt angeordnet, die Ausführung des reichen Details mit ſorglichſtem Fleiße beendet, und über das Ganze der Hauch einer idealen Anmuth und Schönheit hingegoſſen, der in der Lieblichkeit der Maria mit ihrem göttlichen Kinde, in der ruhigen Würde der anbetenden Könige, in der jugendlichen Fülle und Zartheit der heil. Jungfrauen und der ſie begleitenden Ritter auf gleiche Weiſe hervorleuchtet.“ Das Bild trägt die Jahreszahl 1412 und iſt ohne Zweifel von dem Meiſter Stephan von Köln, Schüler des Meiſters Wilhelm, welchen letztern die Limburger Chronik den beſten Maler im deutſchen Lande nennt.

Die **Schatzkammer**, durch einen Herzog von Croy erbaut, enthält außer dem ſilbernen Reliquienkaſten des h. Engelbert, koſtbare Monſtranzen, Kreuze, das Schwert der Gerechtigkeit, welches der Kurfürſt von Köln beim Krönungszuge zu Frankfurt trug, und prieſterliche Kleidungen. Auch hier ſtrahlen Smaragde, Rubine, Saphire. Zehn Tafeln aus Elfenbein von Mittelgröße, meiſterhaft geſchnitzt durch Melchior Paulus von 1703 bis 1733, enthalten Scenen aus der Leidensgeſchichte.

Die Beſichtigung der Schatzkammer, des Reliquien-

ſchreins der h. drei Könige und des Dombildes koſtet, zum Vortheil der Dombaucaſſe, für 1 bis 5 Perſonen 1½ Thaler; der Eintritt in den hohen Chor und die Oeffnung des Dombildes für 1 bis 5 Perſonen 15 Sgr., der Beſuch der Bauhütten und der Einlaß in den obern Chorumgang und die Außenſeiten für 1 bis 5 Perſonen 20 Sgr. Der Dom-Schweizer in dem rothen Ueberwurf mit dem ſilbernen Stabe gibt die Karten aus. Wer an dem Reliquienkaſten und der Schatzkammer (das Dombild iſt gewöhnlich geöffnet) weniger Antheil nimmt, ziehe jedenfalls die Wanderung auf dem innern Chorumgang und den Umgängen an der Außenſeite des Chores vor. Von hier hat man den beſten Standpunkt zur näheren Betrachtung der Steinle'ſchen Engelſchaaren. Man überſieht das ganze Innere der Kirche, und wandelt draußen durch den Bogenwald von Steinlaubwerk, in welchen die Strebepfeiler auslaufen. Die muſicirenden Engel in den Blenden von dem Bildhauer Imhoff, ſind eine Stiftung der Frau Mertens. Eine herrliche Ausſicht öffnet ſich hier über das Häuſermeer Kölns, auf Ebene und Fluß, von den Bergiſchen Höhen bis zum Siebengebirge und dem Vorgebirge, an einem ſchönen Sommerabend ein reizender Anblick.

Nach Beſichtigung des Domes wendet der Reiſende ſeine Schritte gewöhnlich dem **Muſeum** zu, unmittelbar am Dom, Trankgaſſe Nr. 7., Wallrafs berühmter Alterthümer- und Kunſtſammlung, aus römiſchen Denkmälern, Büſten, Sarcophagen, mittelalterlichen Waffen und Gegenſtänden anderer Art, geſchnittenen Steinen, Münzen, Gemälden, Handzeichnungen u. dgl. beſtehend. Es iſt gegen ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. zu jeder Stunde

zu beſichtigen. Das Wichtigſte iſt in der Einleitung VII. namentlich aufgeführt. Der große Umfang und die Bedeutung des Muſeums wird erſt dann beſonders klar werden, wenn die Stadt für ein ihrer Würde angemeſſenes Local geſorgt hat, wozu bereits Schritte gethan ſind.

Die ſehenswertheſten der übrigen Kirchen Kölns ſind: St. Maria im Capitol (ſ. unten), (Altarbild von Dürer); St. Peter (S. 345, Altarbilder von Rubens und Dürer); St. Gereon (S. 347), St. Apoſteln (S. 346), St. Severin (S. 344), als herrliche Bauwerke, — Jeſuiten (S. 348), wegen der innern Ausſchmückung. Bis 12 Uhr Mittags ſind die meiſten Kirchen offen. Der Führung des Küſters bedarf man wegen der Gemälde nur in den beiden zuerſt genannten. Ihrer ſchönſten Bilderſchätze ſind die Kirchen Kölns während der franzöſiſchen Umwälzungszeit beraubt. Viele derſelben, in jener Zeit von den Gebr. Boiſſeree geſammelt und gerettet, befinden ſich jetzt in der Pinakothek zu München. Was noch hier und dort Bemerkenswerthes in den Kirchen verblieben, iſt in der Einleitung VII. namentlich aufgeführt.

Die Kirche **St. Maria im Capitol**, ſo genannt, weil an dieſer Stelle das Römiſche Capitolium, vielleicht auch der fränkiſche Königshof lag, ſoll von der hier begrabenen Plectrudis, Gemahlinn Pipins von Heriſtal, Mutter Karl Martel's erbaut ſein, doch iſt es wohl nicht die noch vorhandene, welche nach ihrem Bauſtile, romaniſchen Charakters, früheſtens um das Jahr 1000 errichtet worden ſein kann. Der eiſerne Ring um den Chor wurde nach 1637 gelegt und das Gebäude 1818 alterthümlich und geſchmackvoll erneuert. Gegen-

wärtig eine der ſchönſten Kirchen, beſitzt ſie außer dem Sarkophage der Stifterin und andern Denkmalen, in der Capelle links ein ausgezeichnetes Altarblatt von Dürer von 1521, die ſterbende Maria von den Apoſteln umgeben, auf der Rückſeite die Trennung der Apoſtel; in der entgegengeſetzten Capelle alte Wandgemälde von Iſrael von Meckenheim. Beachtenswerth ſind auch die Glasgemälde und das reiche Steinſchnitzwerk unter der Orgel.

Außerhalb der Stadt baute der h. Erzbiſchof Severin, der Sage nach gegen die Mitte des 4. Jahrh. die nach ihm genannte **Severins-Kirche.** Der römiſche Gegenkaiſer Silvan ſoll (354) darin ermordet worden ſein, wie dies auch ein Stück Marmormoſaik am Boden darſtellt. Aber ſelbſt die älteſten Theile dieſes Gebäudes reichen offenbar nicht an jene Zeit, ſie ſind vielmehr aus dem Anfange des 11. Jahrh., der größere Theil aber mit ſeinen leichten und zierlichen Verhältniſſen iſt aus der ſchönſten Periode des Uebergangs des Rundbogens zum Spitzbogen. Das Innere der Kirche iſt mit Glück hergeſtellt und eine neue Kanzel zugefügt worden. Die Kirche hat viele Bilder ohne beſondern Werth, das verhangene an dem Altar rechts, ein Abendmahl von de Bruyn nicht ausgenommen. Der hohe Thurm tritt ſchon von fern dem Blick entgegen.

Sehr früh erwähnen Urkunden einer **St. Pantaleonskirche** und zwar ſchon um 670. Die Sage ſetzt eines der vier Haimonskinder, den h. Reinhold, Verwandten Karls des Großen, als Mönch hierher. Erzbiſchof Bruno, Bruder Kaiſer Otto's des Großen, um 950, ſoll zur Erweiterung der Kirche und zum Bau der Abtei den Ueberreſt der Conſtantin'ſchen

Brücke (S. 329) gebraucht haben. Dieſe Kirche iſt unſtreitig das älteſte Gebäude Kölns aus der chriſtlichen Zeit. Hiſtoriſch-merkwürdig iſt das Grabmal der berühmten griechiſchen Prinzeſſinn, Kaiſerinn Theophania, Gemahlin Otto's II., in der Capelle am Chor. Auch Mathilde, Otto's Mutter, liegt hier begraben. Seit dem Jahre 1819 iſt ſie für den Gottesdienſt des proteſtantiſchen Theiles der Beſatzung eingerichtet. Die Thurmſpitze iſt 1834 abgetragen worden, um dem Telegraphen Platz zu machen. In der Nähe iſt der Bahnhof der Bonner Eiſenbahn.

Auf dem marmornen Hochaltar der 1524 erbauten niedlichen **St. Peterskirche** prangt das berühmte Gemälde, des Apoſtels Petrus Kreuzigung, von Rubens, der 1577 in dieſer Kirche getauft wurde. Von Paris, wohin es die Franzoſen führten, kam es 1814 nach Köln zurück. Sein Ruf mag größer ſein, als ſein Werth. Gewöhnlich iſt eine Copie des Bildes, die zur Zeit, als dieſes in Paris war, deſſen Stelle vertrat, nach außen gekehrt. Der Küſter zeigt für den hohen Preis von 10 Sgr. das Original, indem er die Tafel umdreht. Die Glasmalereien von 1539 ſind vorzüglich. Die Kirche beſitzt einen ſehenswerthen altdeutſchen reichen Altar von altem Schnitzwerk, mit Gemälden, angeblich von Lucas von Leyden, deſſen Beſichtigung ebenfalls mit 5 Sgr. von dem Küſter erkauft werden muß. Die faſt anſtoßende **St. Cäcilienkirche** iſt um das Jahr 1200 erbaut. In dem daneben gelegenen **Bürgerſpital** im Hofe, iſt ein ſehr großer römiſcher Moſaikfußboden aufgedeckt und überdeckt zu ſehen.

Mit ihren ſich übereinander hebenden Thürmen, Kup-

peln, Giebelſpitzen, bildet die St. Apoſtelnkirche am Neumarkte ein großartiges Ganze. Drei Halbrotunden, ſchlanke Thürme zur Seite der mittlern, wölben ſich, nach Art der Sophienkirche zu Conſtantinopel, über dem Chore und hoch ſteigt der achteckige Hauptdom auf. Dieſer Theil des alten Baues, den die Erzbiſchöfe Heribert und Pilgram von 1001 bis 1026 aufführten, ſcheint wiederholter Zerſtörung durch Blitz und Feuer entgangen zu ſein. Die gegenwärtige Kirche iſt zu Anfang des 13. Jahrh., während der höchſten Blüthe und letzten Entwickelung des Rundbogenſtils erbaut. Am Haupteingange ſteigt der ſchwere Glockenthurm, ſpätern Urſprungs, als die Kirche, mit ſeinem Spitzdache empor. In der Apoſtelnkirche wurde 1357, als die Peſt in Köln wüthete, Richmodis von Liskirchen, Gattinn des Ritters Mengis von Adocht lebendig begraben; aber durch den Todtengräber, welcher ſie im Grabe ihres goldenen Ringes berauben wollte, aus ihrer Ohnmacht geweckt, kehrte ſie mit der zurückgelaſſenen Laterne des entflohenen Räubers zu ihrem trauernden Gatten zurück. Dieſem war die Begebenheit ſo unglaublich, daß er erklärte, er wolle eher annehmen, daß ſeine Pferde auf den Söller ſtiegen, und zum Fenſter hinaus ſchauten. Alsbald hörte man, ſo erzählt die Sage, auf der Treppe Huftritte und erblickte oben aus dem Fenſter Pferdeköpfe. Frau Richmodis aber genas völlig, lebte noch lange und ſchenkte aus Dankbarkeit der Apoſtelnkirche ein ſelbſtgeſponnenes Faſtentuch, welches noch dort aufbewahrt wird. Zum Gedächtniß dieſer Begebenheit ſind vor nicht langer Zeit an dem Hauſe, wo ſie ſich zugetragen haben ſoll, auf der Nordſeite des Neumarkts, zwei Pferdeköpfe,

aus einem Fenſter des obern Stocks hervorſchauend, angebracht worden.

Die **St. Gereonskirche**, oder der Märtyrer der thebaiſchen Legion, welche, 408 an der Zahl, mit ihren Hauptleuten Gereon und Gregorius in der großen Chriſtenverfolgung unter Diocletian im Jahre 286 hier für den Glauben ſtarben, den Schutzpatronen Kölns, ſcheint auf der Stelle einer ältern erbaut zu ſein, welche der Sage nach die Kaiſerin Helena hatte aufführen laſſen. Die jetzige Gereonskirche iſt im Anfang des 13. Jahrh. erbaut; ihre Formen deuten auf den Uebergang vom Rundbogen zum Spitzbogen, der letztere iſt ſogar ſchon vorherrſchend. Die Kuppel des hohen Chors bildet ein Zehneck und ihre zwei Hauptthürme ſind weithin ſichtbar. Beide ſollen ehedem mit vergoldeten Erzplatten überdeckt geweſen ſein. Das Aeußere der Kirche ſtellt ſich als vollendetes Bauwerk dar, dem Eindrucke, welches das großartige Innere macht, ſchadet nur die vielfarbige Ausmalung und Vergoldung. Uralte Subſtructionen und Mauergewölbe, eine Gruftkirche (Crypta), von Erzbiſchof Hanno in der Mitte des 11. Jahrh. erbaut, laufen unter dem Gebäude hin. In der Vorhalle ſind manche alte Denkmäler, namentlich Särge mit den Gebeinen der Märtyrer. Etwa 100 Schritte öſtlich an der baumbepflanzten Straße iſt der **erzbiſchöfliche Palaſt**.

An der alten **St. Urſulakirche**, als deren Wiederherſteller man Kaiſer Heinrich II. angiebt, ſind Thurm und Chor, der erſtere auf der Spitze mit einer Krone geziert, von neuerer Bauart. Links am Chor iſt das Grabmal der h. Urſula, einer brittiſchen Königstochter, das Bild der Heiligen in ganzer Figur aus Alabaſter,

eine Taube zu ihren Füßen. Nach der Legende wurde ſie mit ihren 11,000 Begleiterinnen auf der Rückreiſe von einer Pilgerfahrt nach Rom, zu Köln grauſam ermordet. Die Geſchichte iſt in einer Reihe alter Bilder ohne Werth, gleich rechts beim Eintritt an der Wand, dargeſtellt. Die zahlreichen Gebeine der h. Jungfrauen ſind in zierlichen Fächern mit Goldrahmen allenthalben in der Kirche, beſonders vorn beim Eintritt und oben hoch im Chore angebracht. Zehn uralte merkwürdige Apoſtelbilder, darunter eines mit der Jahreszahl 1224, auf Schieferplatten gemalt, ſind gleich links hinter der Eingangsthür.

Nicht lange nach Entſtehung ihres Ordens kamen die Väter der Geſellſchaft Jeſu nach Köln und blieben daſelbſt bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1773. Sie erbauten hier um 1636 die prachtvolle Mariä-Himmelfahrtskirche, gewöhnlich Jeſuitenkirche genannt. Zwar überladen mit Verzierungen, kann ſie doch für großartig gelten. Der Fußboden iſt aus ſchwarzen und weißen viereckigen Steinen zuſammengeſetzt. Die Communionbank mit Arabesken und Basreliefs aus gleicher Steinart, das Meiſterſtück eines Jeſuiten, iſt ſehr ſehenswerth. Auch die Kanzel und der Hochaltar ſind kunſtvoll ausgeführt. Als Merkwürdigkeit bewahrt die Kirche den Stab des h. Franz Xaver, des großen Apoſtels der Indier. Die Glocken der Kirche ſind aus den in Magdeburg genommenen Kanonen gegoſſen und ein Geſchenk Tilly's. In dem Kreuzgange neben der Jeſuitenkirche iſt ein ſehenswerthes Marmor-Denkmal in der Wand eingemauert, zum Gedächtniß des Deutſch-Ordens Commenthurs von Reuſchen († 1603), eine ritterliche Ge-

ſtalt in ganzer Figur und Lebensgröße, dahinter halb erhaben die Auferſtehung.

Die **St. Cunibertskirche** am Rhein, an der Nordſeite der Stadt, iſt von dem Erzbiſchof Konrad im Jahre 1248 eingeweiht worden, in demſelben Jahre wo er den Grundſtein zum Dom legte. An der Stelle ſtand früher eine Kirche, welche vom Erzbiſchof Cunibert 633 erbaut worden war. Der hohe weſtliche Thurm der Kirche war vor einigen Jahren eingeſtürzt, iſt aber ſeitdem wieder aufgerichtet. Sehenswerth ſind für Kunſtfreunde die Glasmalereien der Chorfenſter und einige ältere Oelgemälde neben dem Chor, wahrſcheinlich aus der altkölniſchen Schule.

Die Kirche **Groß-St. Martin** am Rhein, wurde 1172 eingeweiht, der hohe Thurm aber zu Anfang des 16. Jahrh. aufgeſetzt. Früher ſtand an dieſer Stelle, die damals von einem Rheinarm umfloſſen war, eine andere Kirche, welche Erzbiſchof Warin im J. 980 ſchottiſchen Benedictinern übergab. Als ſolcher lebte 1056 der geſchätzte Chronikenſchreiber Marianus Scotus darin. Nach Wallraf's Plan wurde das Innere der gegenwärtigen Kirche geſchmackvoll eingerichtet, und kürzlich auch das Aeußere ſehr glücklich durch die Bemühungen eines Privatvereins wieder hergeſtellt. Ein alter Taufſtein mit Löwenköpfen und Laubwerk, angeblich altrömiſch, und die moderne Kanzel auf einem großen Drachen aus Erzguß ruhend, ziehen die Blicke auf ſich.

Unter den weltlichen Gebäuden aus früherer Zeit kann das **Rathhaus** (Vorderſeite nach dem Stadthausplatz, Rückſeite nach dem Altenmarkt) zuerſt genannt werden. Nach einem ausgegrabenen römiſchen Reſtitutions-

ſtein, hat das Prätorium in der Nähe geſtanden. Das Haus, wie es jetzt iſt, rührt aus drei Epochen her. Der jüngſte Theil wurde 1571 vollendet, doch manche Veränderung noch in neuerer Zeit vorgenommen. Ein Marmorportal und eine Doppelreihe von Arkaden im neurömiſchen Geſchmack überdecken den Eingang. Basreliefs dazwiſchen enthalten Dankſchriften an Julius Cäſar, Auguſtus Agrippa, Conſtantin und Juſtinian und den deutſchen Kaiſer Maximilian. In dem großen leider nicht zugänglichen Hanſeſaal ſtehen neun hohe Ritterbilder, nach den Schilden Vertreter des Bundes, vordem farbig ausgemalt, gegenwärtig, gleich allen übrigen Verzierungen, weiß übertüncht. Sonſt iſt im Innern des Rathhauſes nichts zu ſehen. Gegenüber liegt die Rathscapelle, in welcher ſich das berühmte Dombild befand. Sie war früher, vor der Judenvertreibung, Synagoge. In dem ſchönen Thurme aus Quaderſteinen, 1407 erbaut, den zahlreiche Steinbilder zieren, wurden ehemals die Stadtweine, zu Geſchenken an Fürſten und Grafen beſtimmt, ſo wie die Privilegien der Stadt aufbewahrt; er war zugleich Sitzungsſaal des Rathes.

Das alte **Kaufhaus Gürzenich**, zu dem man gelangt, wenn man vom Rheiue durch die Friedrich-Wilhelmsſtraße über den Heumarkt gerade aus geht, wurde 1441 begonnen, 1474 vollendet. Es iſt unſtreitig das großartigſte der ältern Gebäude. Der gewaltige Saal wurde im Mittelalter bei feierlichen Gelegenheiten benutzt, namentlich wenn die Stadt Köln den deutſchen Kaiſern bei ihrer Anweſenheit Feſte gab, wie dies namentlich Kaiſer Friedrich III. 1461, Maximilian I.

ꝈS ꝈS

1505, Karl V. 1520 u. A. zu Ehren geſchah. Jetzt werden in dem Saale die niederrheiniſchen Muſikfeſte gefeiert, und alljährlich beim großen Faſtnachtsballe zieht Held Carneval ein. Dieſelben Räume öffnen ſich jährlich während zweier Sommermonate zu den Kunſtausſtellungen, die beſonders in Bildern belgiſcher und holländiſcher Meiſter reich zu ſein pflegen, während Düſſeldorf vorzugsweiſe deutſche Bilder, namentlich die ſeiner Schule zur Ausſtellung bringt. Ueber den Thoren der Oſtſeite ſtehen die Standbilder des Agrippa und Marſilius, des Gründers und des Vertheidigers der Stadt. Das Erdgeſchoß dient als Pack- und Lagerhaus.

Eines der ſchönſten Gebäude des Rundbogenſtils iſt das **Tempelhaus** (Rheingaſſe Nro. 8) aus dem 12. oder dem Anfange des 13. Jahrh., vor Kurzem mit viel Glück wieder hergeſtellt. Es wird in der Stadtgeſchichte als Zunft- und Gildehaus häufig genannt, und dient nun ebenfalls ähnlichen Zwecken, zu Verſammlungen für Schifffahrtsvereine, Eiſenbahngeſellſchaften u. dgl. Die drei Zimmer ebener Erde ſind im Geſchmack des Zeitalters der Erbauung ausgemalt, in dem ſogenannten byzantiniſchen Stile. Die Verzierungen deuten auf die Grundfeſten des mittelalterlichen Staatslebens, Prieſterthum, Ritterthum und Bürgerthum. Weiter weſtlich in derſelben Richtung, in der Sternenſtraße Nro. 10, liegt das **Jabach'ſche Haus**, der alte Edelhof der Jabachen, in welchem, wie zwei dort angebrachte Denktafeln berichten, der berühmte Maler Rubens 1577 geboren wurde, Maria von Medicis, die Wittwe Heinrichs IV. von Frankreich, 1642 dürftig in der Verbannung ſtarb, und zwar in einem und demſelben Zimmer.

Das **Zeughaus** in der Zeughausgaſſe, ein großes, dauerhaftes Gebäude, 1601 an der Stelle älterer Zeughäuſer erbaut, dient noch gegenwärtig zu dieſem Zwecke. Es enthielt in frühern Zeiten manches Seltene und Sehenswerthe, in franzöſiſcher Zeit theils zerſtört, theils weggebracht, und ruht längs der älteſten Stadtmauer auf römiſchem Mauerwerk. In der Nähe ſteht der Untertheil eines alten Römerthurms, der **Clarenthurm**, mit verſchiedenfarbigen Steinen muſiviſch eingelegt, welcher hier die Ecke der römiſchen Stadt bildete. Der Kern iſt unzweifelhaft römiſch, die Bekleidung mögte aber eher dem Beginn des Mittelalters, der Frühzeit der fränkiſchen Herrſchaft angehören. Der Oberbau iſt aus der neueſten Zeit. Ein ähnlicher Thurm, jedoch übertüncht, ſteht nahe am Neumarkt, im Laach, der dem nördlichen Clarathurm entgegengeſetzte ſüdliche.

Von neuern Bauwerken ſind beſonders zu nennen der Juſtizpalaſt, der ſogenannt **Appellhof**, 1824 zweiſtöckig in Hufeiſenform von Weyer aufgeführt, ein Gebäude von ungünſtigem Aeußern, jedoch zweckmäßiger innerer Einrichtung, in welchem der Appellationsgerichtshof, das Landgericht und das Handelsgericht ihre öffentlichen Sitzungen (vergl. S. 245) halten. Ferner das ſaubere palaſtähnliche **Regierungsgebäude**, 1830 von Biercher erbaut, zum Dienſte dieſer Behörde eingerichtet, zugleich Wohnung des Präſidenten und, bei ſeinem Aufenthalte in Köln, auch des Königs. Die neuen vor einigen Jahren aufgeführten **Wachthäuſer**, beſonders das am Heumarkt. Sehr ſehenswerth iſt das neue **Arreſthaus** am Klingelpütz, unweit der Gereonskirche, 1838 nach nordamerikaniſchem Syſteme ſtrahlenförmig erbaut.

Eines der großartigſten und merkwürdigſten Bauwerke ſeiner Art iſt die noch ſehr gut erhaltene **Ringmauer** der Stadt mit ihren tiefen und breiten Gräben, und ihren ausgezeichnet ſchönen Thorthürmen. Dieſelbe ward ſchon zu Ende des 12. Jahrh. angefangen, wie es heißt, durch Erzbiſchof Philipp von Heinsberg, nachdem die außerhalb der viereckigen Römerſtadt entſtandenen, gleichfalls ummauerten breiten Vorſtädte (Oversburg oder Airsbach oberhalb, und Niederich unterhalb am Rhein), ſo wie eine dritte Erweiterung weſtwärts, und die ehemalige Rheininſel mit dem Dorfe Noithauſen, zu enge für die zunehmende Bevölkerung geworden waren. Ihre Vollendung erhielt ſie erſt im 15. Jahrh., in welchem auch bereits mit der Anlage neuer Befeſtigungen außerhalb dieſes Umfanges der Anfang gemacht wurde. Dieſe Mauer ſchließt, über 7000 Schritte lang, einen beinahe regelmäßigen Halbkreis ein, deſſen Sehne, 3800 Schritte lang, das Rheinufer bildet; die ganze Mauer umſchließt einen Flächeninhalt von 72,822,000 Quadratfuß; ſie hatte früher achtzig Thürme.

Am Rheine herrſcht der regſte Verkehr. Der Bogen, welchen die Stadt hier beſchreibt, iſt faſt eine Stunde lang; es iſt unterhaltend, die ganze Strecke vom Bayenthurm bis zum Bahnhofe der rheiniſchen Eiſenbahn zu durchwandern. Man kommt zuvörderſt bei der **Rheinau**, einem der beſuchteſten Vergnügungsorte vorbei. Je mehr man ſich dem Landeplatze der Dampfboote nähert, um ſo lebhafter wird es. Rollwagen und Güter, die aus- und eingeladen werden, Matroſen, emſige Geſchäftsleute, neugierige Zuſchauer verſperren den Weg. In der Nähe der **Schiffbrücke** ſteigert ſich das Gedränge am meiſten.

Man ſieht ſie ſtets mit Fuhrwerk aller Art, mit Reitern und Fußgängern bedeckt. Unmittelbar daneben iſt der Eingang zum **Freihafen**, der von der Stadt ganz abgeſchloſſen iſt. Waaren aller Art und aus allen Welttheilen liegen hier unverzollt aufgehäuft, theils unter großen offenen Schuppen, theils in dem ſtattlichen hohen, 1838 im Stile des Gürzenich aufgeführten **Lagerhauſe**, deſſen Eckthürmchen ebenfalls die S. 351 ſchon genannten Römer Agrippa und Marſilius zieren. Weiter nördlich wird der Bau aufgeführt, welcher die rheiniſche Eiſenbahn in die Stadt bringt. Die nördliche Grenze der Stadt bildet der 1810 erbaute **Sicherheitshafen**. Jenſeits deſſelben iſt der **Bahnhof** der rheiniſchen Eiſenbahn. Hier betritt man das Glacis der zunächſt vor der Stadtmauer liegenden alten und neuen **Feſtungswerke**, die durchaus bepflanzt und mit bequemen Fußwegen umgeben ſind, und rings um die Stadt einen angenehmen Spaziergang gewähren. Vor dem Gereonsthore liegt die ſtädtiſche **Baumſchule**, die ſowohl durch ihre Größe, als auch die Mannigfaltigkeit der darin gezogenen Pflanzen ſehenswerth iſt. Feldwärts in der Kölner Ebene, welche einem ſehr fruchtbaren, baumloſen Gemüſegarten gleicht, bemerkt man, wie Inſeln, die von ihren Pflanzungen umgebenen vorgeſchobenen, befeſtigten Poſten (**Forts**), welche die Feſtung Köln zu einem der größten verſchanzten Lager erheben. Bereits unter der franzöſiſchen Regierung war am 28. Juli 1813 die Wiederherſtellung und Erweiterung der alten Befeſtigung von Köln, obgleich in einem andern Syſteme, als das jetzige, angeordnet. Dieſelbe wurde aber erſt ſeit Köln preußiſch iſt, ausgeführt, und man bemerkt daran dieſelbe Reinheit und Ge-

nauigkeit der Ausführung, welche den Bauten des preußiſchen Ingenieurcorps überall eigen ſind.

Eine halbe Stunde vom Hahnenthor entfernt an der Aachener Landſtraße, liegt der große Melatener **Kirchhof** mit vielen ſehenswerthen Denkmälern, ſo die hohe Spitzſäule, welche die Liebe der Bürgerſchaft dem Regierungspräſidenten Delius ſetzte, die Grabmäler des großen rheiniſchen Juriſten Daniels, des preußiſchen Generals von Seidlitz, des Kaufmanns Koch, des Official-Gerichts-Aſſeſſors Brewer, die Gruft der Domherren u. A. nebſt vielen Familiengräbern. Der Eingang iſt bei dem großen Eingangsthor vorbei, faſt an der Weſtſeite des Kirchhofs durch das Haus des Todtengräbers. Von der Höhe des Kirchhofs hat man eine gute Ausſicht auf das weit ausgedehnte Köln. Der Kirchhof verdient wegen der geſchmackvollen Denkmäler vorzugsweiſe einen Beſuch.

Wir wollen Köln nicht verlaſſen, ohne mit kurzen Worten ſeiner eigenthümlichen Volksfeſte zu gedenken. Faſt jede Straße Kölns feiert für ſich den Tag ihres Schutzpatrons, oder den Kirchweihtag, die ſogenannte **Kirmeß.** Alle Häuſer prangen dann im feſtlichſten Blumenſchmuck, Laubgewinde mit Kronen geziert, überhangen die Straßen. Nach beendigtem Gottesdienſt wird in heiterſter Luſt bei Scherz und Tanz und fröhlichem Weſen das Feſt des Heiligen begangen. Ein anderes Volksfeſt höherer Bedeutung iſt der **Carneval,** ſeit etwa 25 Jahren in neuem Glanze und früher unbekannter Herrlichkeit erſtanden. Köln iſt der Mittelpunct dieſer Feſte am Rhein geworden. Schon von Neujahr an verſammeln ſich die Carnevalsfreunde, Männer aus allen Klaſſen der Geſellſchaft, alle mit gleichförmigen Carnevalsmützen bedeckt, wöchentlich

mehrmals an einem beſtimmten Orte, wo bei Geſang und Wein mancherlei witzige Vorträge und Beſprechungen zur Ausführung irgend einer Hauptidee gehalten werden. Am letzten Faſtnachtstage findet dann ein großer Maskenzug zu Wagen und zu Pferde durch alle Straßen ſtatt, der auf dem Neumarkte mit einer witzigen, dramatiſch-pantomiſchen Darſtellung ſchließt, welche zu den ſinnreichſten und heiterſten Scherzen Veranlaſſung wird. Der Maskenzug wie die Darſtellung verſinnbildlichen jedesmal irgend einen Hauptgedanken, z. B. den Einzug der Prinzeſſinn Venetia in Köln, eine große kölniſche Meſſe im 20. Jahrhundert, die Entdeckung des Steines der Weiſen, die alte Zeit, Hanswurſts Emancipation u. dgl. Goethe antwortete den Leitern dieſes Volksfeſtes auf ihre Einladung im Jahre 1825:

Da das Alter, wie wir wiſſen,
  Nicht für Thorheit helfen kann,
  War es ein geſundner Biſſen
  Einem heitern alten Mann,

Daß am Rhein, dem vielbeſchwommnen,
  Mummenſchaar ſich zum Gefecht
  Rüſtet, gegen angekommnen
  Feind, zu ſichern altes Recht.

Auch dem Weiſen fügt behäglich
  Sich das Irren wohl zur Hand,
  Und ſo iſt es ganz verträglich,
  Wenn er ſich mit Euch verband.

Selbſt Erasmus ging den Spuren
  Der Moria ſcherzend nach,
  Ulrich Hutten mit Obſcuren
  Derbe Lanzenkiele brach.

Löblich wird ein tolles Streben,
  Wenn es kurz iſt und mit Sinn;

Daſs noch Heiterkeit im Leben,
Gibt beſonnenem Rauſch Gewinn.

Häufet nur an dieſem Tage
Kluger Thorheit Vollgewicht;
Daſs mit uns die Nachwelt ſage:
Jahre ſind der Lieb und Pflicht.

Auf dem rechten Rheinufer, Köln gegenüber und durch die Schiffbrücke mit ihm verbunden, liegt **Deutz** (Castrum Divitense oder Tuitinm), nach den vorhandenen Denkmälern von Conſtantin auf dem Gebiet beſiegter Franken gebaut, der Brückenkopf von Köln. Es war unzweifelhaft ein Römercaſtell, beſtand 1114 als feſtes Schloſs und ward ſpäter oftmals befeſtigt, aber immer wieder zerſtört, indem ſich eine dortige dauernde Niederlaſſung mit den Privilegien der Stadt Köln nicht vertrug. Erſt in der neuern Zeit, hauptſächlich nach dem 30jährigen Kriege, gewann der Ort einige Ausdehnung. Seit 1816 iſt er von Neuem durch ſtarke Wälle und tiefe Gräben umſchloſſen. Jetzt befindet ſich eine große Artilleriewerkſtätte daſelbſt. Die vormalige, über acht Jahrhunderte alte Benedictiner-Abtei, vom Erzbiſchofe Heribert, dem Rothenburger, geſtiftet, iſt ein anſehnliches Gebäude am Rhein. Von Deutz aus geſehen, nimmt ſich Köln am ſchönſten aus und der majeſtätiſche Strom entfaltet ſich aufs prachtvollſte. Ein neuerer Reiſebeſchreiber ſchildert dieſen Eindruck ſo: „Nicht leicht mag es wohl ein Plätzchen geben, welches anmuthiger und geeigneter wäre, ſich bei behaglicher Beſchauung des lebendigen Panoramas, das ſich hier unſern Blicken darbietet, von den Beſchwerden der Reiſe und der kölniſchen Straßenpromenaden zu erholen, als die Gärten der Gaſthöfe

Bellevue und Prinz Karl zu Deutz. Gleich unter der Terraſſe ſtrömt der breite, majeſtätiſche Rhein vorbei, plätſchernd küſſen die Wellen den Saum des Geſtades, und ſpielen um den dunkeln Bau der vor Anker liegenden Schiffe. Ein unendliches Leben wogt dort auf der Schiffbrücke, die den mächtigen Strom überſpannt. Durch die gedrängten Schaaren von eleganten Damen und Herren die an ſchönen Abenden, gleich dem heutigen, die Brücke zur Promenade benutzen, ziehen bald Frachtwagen, ſchwer bepackt, die Ladung ſorgſam mit weißer Leinwand umhüllt, und mit hohen ſtarken Roſſen beſpannt, bald reiche Equipagen und weitſchimmernde gelbe Eilwagen, deren Poſtillone die fröhlichen Ankunftsſignale blaſen, dann wieder eine Abtheilung glänzender Reiter, lichtblau und weiß, vom ſchönen Dragonerregiment, das in Deutz in Beſatzung ſteht.

Jenſeits des Fluſſes zieht ſich in einem weiten Halbkreiſe das gewaltige Köln um die Fluthen, erhaben und prächtig, mit hohen Häuſern und zahlreichen Kirchen und Thürmen. Die lange Bogenlinie der Gebäudemaſſen beginnt von oben her mit dem koſſalen, zinnengekrönten altersgrauen Feſtungsthurm, Bayenthurm genannt; weiterhin wird das Chaos von Häuſern, Dächern und Giebeln hoch überragt von den drei ſchlanken Thürmen der Severinskirche, von dem noch höhern St. Martin, dem ſchönen byzantiniſchen Thurm von St. Gereon, am gewaltigſten aber von dem maſſenhaften, gleich ſchroffen Felshörnern emporſtarrenden Dombau, und ſchließt endlich nach unten zu mit dem ſchönen Gebäude von St. Cunibert.

Vor der langen Fronte der Häuſer liegen oberhalb

wie unterhalb der Brücke doppelte und dreifache Reihen von Schiffen, abwechſelnd große, zierlich bemalte Rheinſchiffe mit wohnlichen, von hellen Glasfenſtern ſchimmernden Kajüten, kleinere oberländiſche Fahrzeuge, und ſchwarze ſchlankmaſtige Kohlenſchiffe; Wimpel aller Farben wehen, neben der preußiſchen und der dreifarbigen holländiſchen, auch heſſiſche, badiſche und baieriſche Flaggen. Dicht unter der Brücke ruht ein finſter blickendes, ſchwarzes und raucheriges holländiſches Dampfboot, und während von unten her majeſtätiſch, doch heiter und ſchön, drei bis vier gewaltige Schiffe, welche ganze Maſſen heller weißer Segel entfalten, rieſigen Schwänen ähnlich, ſtromaufwärts ziehen, ertönt von oben ein helles Glöcklein, eine dicke ſchwarze Rauchſäule wirbelt durch die Luft, ihr dunkler Schatten ſchießt gleich einer fabelhaften Waſſerſchlange auf dem Rhein dahin, und ein prächtiges, gold- und grünſchimmerndes Dampfboot, auf deſſen Verdeck Kopf an Kopf, Hüte, Schleier, Sonnenſchirme und Kutſchen eine bunte Maſſe bilden, durchrauſcht unter dumpfen, taktmäßigen Schlägen mit magiſcher Schnelligkeit die Fluthen und legt ſich oberhalb der Brücke an's Ufer. Da war wieder Gedränge über Gedränge, doch alles recht bequem aus der Ferne anzuſchauen. Dichte, dunkle Menſchenhaufen eilten an den Landungsplatz, und lange währte es, bis ſich die Schaar der Reiſenden ſammt Koffern und Schachteln ihren Weg durch die Maſſe gebahnt hatte.

Zu meinem Erſtaunen glaubte ich jetzt aus weiter Ferne ſogar Kirchenlieder auf dem Waſſer zu vernehmen, und wirklich, die frommen Geſänge ertönten immer näher und deutlicher; zwei große Kähne mit Kreuzen,

wehenden Fahnen, und vollgedrängt von Landleuten in blauen Blouſen und Weibern, deren ſchleierhafte Kopftücher von fern ganz eigenthümlich ausſahen, fuhren den Rhein hinab. Seltſam contraſtirten die ſanften andächtigen Melodien, die ſo mild und einfach fromm über dem Gewäſſer verhallten, mit dem übrigen geräuſchvollen Verkehr auf Fluß und Brücke, und damit der Gegenſatz noch greller würde, begann eben wieder die treffliche Janitſcharenmuſik, welche hier im Marienbildchen das Ohr der Gäſte zu entzücken pflegt, einen Walzer von Strauß."

Fünf Stunden von Deutz, landeinwärts an der in den ſüdlichen Theil des Bergiſchen führenden Straße, liegen die merkwürdigen, höchſt ſehenswerthen Ruinen der ehemaligen Ciſterzienſer-Abtei **Altenberg**, geſtiftet 1133 durch Eberhard Grafen von Berg, 1143 in das Thal an das Flüßchen Dhün verlegt. Die älteſten Kloſtergebäude ſind wahrſcheinlich 1193 bis 1214 erbaut. Hier in ernſter Thalſchlucht, ſteht eines der ſchönſten Denkmäler gothiſcher Baukunſt, die in der Mitte des 13. Jahrhunderts aufgeführte, 1255 vollendete Kirche. Sie enthält unter Andern die Grabmäler der alten Grafen von Altena und Berg, und mehrerer Herzoge dieſes, auch mit dem königlichen Hauſe von Preußen verwandten Geſchlechts, z. B. des Herzogs Gerhard II., der 1444 nach dem Siege über Arnold von Geldern den Hubertusorden ſtiftete. Durch eine furchtbare Feuersbrunſt 1815 und andere Ereigniſſe ſehr beſchädigt, iſt dieſes ehrwürdige Denkmal durch königliche Freigebigkeit ſeit 1835 faſt gänzlich wieder hergeſtellt.

31. Von Köln nach Aachen.
(Rheiniſche Eiſenbahn).

Entfernung: 9 Meilen. Täglich vier Fahrten. Preiſe 2, 1 1/2 und 1 Thlr. Sonntags werden auf Verlangen Perſonalkarten ausgegeben, mit welchen man ſelbigen Tages oder ſpäteſtens mit dem erſten Zuge Montags ohne Bezahlung zurück fahren kann. Der Perſonenzug erreicht Aachen in 2 1/2 Stunde, der Güterzug gebraucht oft 4 Stunden. Haltplätze: Müngersdorf, Königsdorf, Horrem, Buir, Düren, Langerwehe, Eſchweiler, Stolberg. Manche Wagen der zweiten Klaſſe ſind gegen den Luftzug nicht geſchützt. Der dritte Platz iſt unbedeckt und daher bei Regenwetter ſo wenig brauchbar, als wegen des Staubes bei trockener Hitze. Nur in den Wagen der erſten Klaſſe darf nicht geraucht werden.

Omnibus und Droſchken oder Vigilanten ſtehen auf beiden Bahnhöfen bereit. In Köln ſind die Preiſe ſo: Omnibus für die Perſon mit 110 Pf. Gepäck 5 Sgr., ein beſonderer Wagen für eine Perſon 10, für zwei und drei 15, und für jede Perſon weiter 5 Sgr. mehr. Vor dem Bahnhofe ſtehen Droſchken zu den gewöhnlichen Preiſen, 5 Sgr. die Fahrt (ſ. S. 328). In Aachen: Omnibus die Perſon ohne Gepäck 2 1/2, mit Gepäck 4 Sgr. Vigilante: eine oder zwei Perſonen mit oder ohne Gepäck 8, drei 12 und vier Perſonen 16 Sgr. Steigen die vier Perſonen an einem und demſelben Orte auf und ab, ſo zahlen ſie nur 12 Sgr.

Die Gartenwirthſchaften neben dem Kölner Bahnhofe, am Nordende der Stadt, gewähren eine heitere Ausſicht auf die Stadt und den Rhein.

Neben der belgiſchen Bahn durch das Vesdrethal bietet keine Bahn auf dem Feſtlande auf ſo kurzer Strecke ſo mancherlei Arten des Eiſenbahnbaues, als die rheiniſche Eiſenbahn. Der Königsdorfer Stollen und die Viaducte bei Aachen und an der Geul gehören zu den merkwürdigſten Bauwerken neuerer Zeit.

Kaum hat der Wagenzug den Kölner Bahnhof verlaſſen, ſo taucht rechts aus Bäumen der nördlichſte der Köln umgebenden feſten Thürme hervor. Links entſchwindet die Stadt mit ihren Ringmauern, dem Dom, dem gekrönten Thurm der St. Urſula-Kirche, den Thürmen

der Gereons- und Aposteln-Kirche ſchnell dem Auge. In 15 Minuten iſt **Müngersdorf** erreicht, wo die Bahn durch einen Erdeinſchnitt, und wenige Minuten ſpäter über einen hohen Erddamm an Lövenich vorbei, dann unter der Aachenr Landſtraße hindurch nach **Königsdorf** führt, in deſſen Nähe das Dorf Brauweiler mit ſeinem ſtattlichen Thurme der ehemaligen reichen Benedictiner-Abtei hervorragt, deren Gebäude nun zu einer Arbeits- und Beſſerungsanſtalt eingerichtet ſind. Faſt unmittelbar hinter dieſem Haltplatze beginnt ein tiefer Bergeinſchnitt, der bald in den **Königsdorfer Stollen** (Tunnel) mündet. Er iſt über 5000 F. lang, 24 F. breit, 26 F. hoch, liegt 130 F. unter der Oberfläche des Berges und iſt ganz von Ziegelſteinen ausgemauert. Man kann ſich in dieſen unterirdiſchen engen und finſtern Räumen, nur ſtreckenweiſe durch glühende Kohlen, welche der Locomotive entfallen, erleuchtet, bei dem Brauſen und Toſen, mit welchem die kurzen Stöße der Maſchine an den Wänden wiederhallen, eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren und freut ſich unwillkührlich, wenn der Zug dem Lichte wieder zuſchießt. Ein guter Fußgänger gebraucht 20 Minuten um den Stollen zu durchwandern; der Wagenzug durchfährt ihn in 3 Minuten, und hält dann alsbald bei **Horrem.** Hier öffnet ſich die fruchtbare, reiche und im ſchönſten Wieſengrün prangende Niederung der Erft, über welche drei Brücken führen. Das ſtattliche Schloß rechts, die ſogenannte Horremer Burg, gehört dem Grafen Trips. Die Dörfer rechts und links mit den hohen Kirchthürmen heißen Manheim und Blatzheim. Dann folgt an der Bahn der Haltplatz **Buir,** und etwa 1½ St. nach der Abfahrt von Köln erreicht

der Wagenzug die gewerbreiche und in einer fruchtbaren Ebene liegende Stadt **Düren**, das Marcodurum des Tacitus, überragt von dem hohen Thurme der St. Anna-Kirche, umgeben von ſchönen Spaziergängen. Außer den Fabrikanlagen, unter welchen ſich die Tuch-, Papier- und Eiſenfabriken auszeichnen, dürfte der Reiſende wenig Bemerkenswerthes in Düren finden. Vor Kurzem iſt hier auf freiwillige Beiträge der ganzen Rheinprovinz gegründet, eine Blindenanſtalt eingerichtet worden. Der beſte Gaſthof iſt der Eſſerſche neben dem Bahnhof.

Unmittelbar hinter Düren fährt der Wagenzug über die fünfbogige Brücke der Roer (ſprich Ruhr). Bald tritt links am Gebirge das Dorf Merode mit dem ſtattlichen viergethürmten alten Schloſſe gleichen Namens hervor, dem Stammſitze des reichen, in Belgien vielbegüterten Geſchlechtes, häufig in der Geſchichte des neuen Belgiens genannt. Ein Graf Merode führte im dreißigjährigen Kriege eine wilde Freiſchaar in der kaiſerlichen Armee, berüchtigt durch ihre Rohheit und Ungebundenheit. Das Andenken an ſie lebt noch heute in dem Worte: „Marodeur." Die blauen Berge, welche links den Geſichtskreis ſchließen, ſind die Vorberge der Eifel.

Der weiße Kirchthurm des durch ſeine Töpferwaaren bekannten Dorfes **Langerwehe**, am Abhange der Hügel, erſcheint nun dem Reiſenden; dann fährt der Zug über einen Viaduct von ſieben Bogen, und hält an der Station, zwei Stunden von der Feſtung Jülich entfernt, die rechts liegen bleibt. Links am Gebirge zeigen ſich mehre Dörfer, unter dieſen Werth, der Geburtsort des berühmten Johann von Werth, des gefürchteten kaiſerlichen Feldherrn und kühnen Reiteranführers der Liga,

des Siegers über Schweden und Franzoſen in vielen Schlachten des dreißigjährigen Krieges, der in den Julitagen des Jahres 1636 mit einigen tauſend kaiſerlichen Reitern ſelbſt bis vor Paris rückte und Ludwig XIII. zittern machte. Von geringer Herkunft ſtieg er bis zum kaiſerlichen Feldmarſchall-Lieutenant und ſtarb 1651 auf ſeinem Gute Benatek in Böhmen. Wie faſt 2 Jahrhunderte ſpäter der Name Blücher, ſo machte der des deutſchen Reiteroberſten „Jean de Wert" auf die Franzoſen einen geſpenſterartigen Eindruck, und wurde bei ihnen ein Name, mit welchem man weinende Kinder bedrohte. Rechts von der Bahn, bei dem Dorfe Rothberg, ſieht man eine alte Burg mit vier Thürmen, Eigenthum des Herrn von Rolshauſen, weiter liegt das Röttger Schloß, eine alte Beſitzung des Herrn v. Burtſcheid. Dann zeigt ſich die gewerbreiche Stadt **Eſchweiler**, (Gaſth. bei Voſſen, Kieſelſtein), in deren Nähe der Wagenzug anhält. Weithin in die Gegend leuchtet der ſtattliche neue zinnengekrönte Burgbau der Familie Englerth

Unmittelbar hinter dem Haltplatz führt ein nur 800 F. langer, mit Pulver durch den Felſen geſprengter Stollen durch den **Ichenberg**, und eine Brücke über die Inde. Die Gegend iſt wahrhaft reizend, in bunter Abwechslung Berg und Thal und Feld und Wald, mit Wohnungen überſäet allenthalben von hohen Schornſteinen überragt, Dampfmaſchinen angehörig, welche zur Bewältigung der Waſſer und zur Kohlenförderung in den reichen Steinkohlengruben, meiſtens Eigenthum der Familie Englerth, dienen. An der Bahn links iſt ein neues großes Eiſenwerk. Der Wagenzug hält an der Kambacher Mühle, dem Haltplatz für die auf der Höhe links ſich ausbreitende ſehr

gewerbthätige Stadt **Stolberg** (Gaſth. bei Hiſſel, bei Welter), deren Aeußeres ſchon von dem Wohlſtande und Reichthum ihrer Bewohner Zeugniß ablegt, gegründet von proteſtantiſchen Auswanderern, welche aus Frankreich flüchteten und ſich hier niederließen. Die Stolberger Meſſingfabrikanten, ihre Zinkhütten, Galmeiberge und Steinkohlengruben ſind ſeit Jahrhunderten weit und breit bekannt.

Die Bahn führt nun anfangs durch einen herrlichen Hochwald, den Reichsbuſch, dann durch den 2300 F. (10 Minuten) langen **Nirmer Stollen**, welchen der Wagenzug in einer Minute durchbrauſet. Am Stollen liegt das bedeutende Galmeibergwerk Herrenberg. Links auf der Höhe ſieht man das Schloß Schönforſt, ein von Aachen vielbeſuchter Beluſtigungsort, in deſſen Nähe die Brander Heide, der Schauplatz der großen Wettrennen, welche jährlich im Auguſt ſtatt haben. Dann zeigt ſich links auf der Höhe Burtſcheid und im Thale in einem Bergkeſſel die alte Kaiſerſtadt Aachen, überragt von der Kuppel ihres hohen Domes, in der fruchtbarſten Gegend, von Spaziergängen durchſchnitten, mit den reizendſten Landhäuſern geſchmückt, rechts im Hintergrunde begrenzt von dem Lousberge und dem Salvatorsberge mit der weißen Wallfahrtskirche. Der Wagenzug ſchießt an der Frankenburg, Karls des Großen Lieblingsaufenthalt (S. 374), welche hart an der Bahn tief im Grunde liegt, vorbei, über den großartigen, an die kühnſten Römerbauten erinnernden 892 F. langen Viaduct, der auf 15 kleinen und 20 großen, in der Mitte, wo das Wurmthal 70 F. tief iſt, ſogar auf Doppelbogen ruht, und hält dann auf dem Aachener Bahnhofe.

32. Aachen.

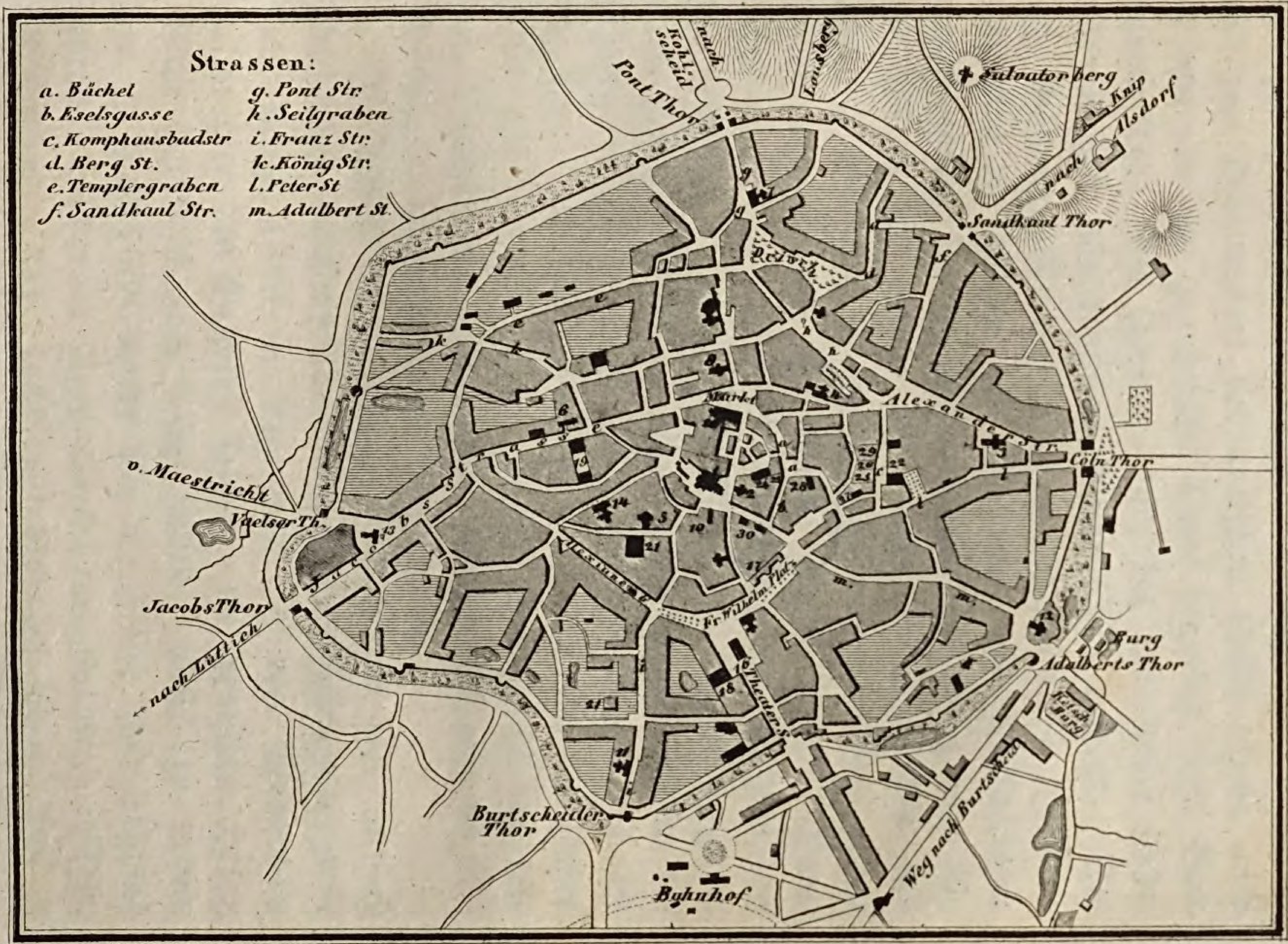
Gaſthöfe. Hotel Nuellens am Friedrich-Wilhelms Platz, dem Eliſenbrunnen gegenüber, Grand Monarque bei Dremel in der Büchelſtraße, Hotel de l'Empereur in der Eſelsgaſſe, Quatre Saiſons bei Koſtelezky am Theatergraben, Grand Hotel bei Dubigk, Komphausbadſtraße, Thürmchen bei Roßbach in der Jakobsſtraße. Rheiniſcher Hof und kaiſerliche Krone, zwei von Geſchäftsreiſenden viel beſuchte Häuſer.

Schnellpoſten (1845). Die Zahlen in ( ) bezeichnen die Stunde der Ankunft in Aachen. Nach Crefeld in 10 St. 5 U. fr. (6 U. Ab.), Düſſeldorf in 8 St. 7½ U. fr 9½ U. Ab. (5 U. fr. 7½ U. Ab.), Köln in 7½ St. 9½ U. Ab. (5 U. fr.), Lüttich in 5½ St. 10 U. Ab. (3½ U. fr.). Maeſtricht in 4 St. 7 U. fr. 1 U. Mitt. (11 U. fr.). Trier in 20 St. 7 U. fr. (2 U. Nachm.).

Eiſenbahn nach Köln ſ. S. 361. Nach Lüttich vier, nach Brüſſel, Antwerpen und Gent drei, nach Oſtende zwei Wagenzüge täglich. Vergl. Belgien. Handbüchlein für Reiſende, nach eigener Anſchauung und den beſten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reiſekarte und den Plänen des Schlachtfeldes von Belle-Alliance, der Städte Lüttich, Löwen, Brüſſel, Antwerpen, Gent, Brügge und Oſtende. Dritte, durchaus umgearbeitete Auflage. Koblenz 1845 bei K. Bädeker.

Die alte Kaiſerſtadt hat in ihrem Aeußern wenig Züge, welche an ihre Geſchichte erinnern. Nur einzelne Bauten aus alter Zeit finden ſich noch, Münſter, Kornhaus, Rathhaus, einige Thore. Aachen iſt eine ganz neue Stadt geworden, die dem eintretenden Fremden, beſonders wenn er auf der Eiſenbahn anlangt, den Anblick breiter, freundlicher Straßen, mit neuen anſehnlichen Häuſern, großartigen Fabrikgebäuden und glänzenden Kaufläden darbietet. Von dem Aquisgranum, der Civitas Aquensis der Römer, von dem Standorte der Legio prima keine Spur mehr, außer auf einzelnen Denkmälern, die ſich auf den Cultus der Isis frugifera, der Fortuna redux und der Juno beziehen. Selbſt die Erinnerungen an Karl den Gro-

AACHEN.



Kirchen:
1. Münster
2. St. Folian
3. " Peter
4. " Nicolaus
5. " Michael
6. " Paulus
7. Kreuzkirche
8. Theresianer K
9. Augustiner K
10. Elisabeth K
11. Leonhard
12. Adalbert K
13. Jacob K
14. Evangelische K.

Städtische Gebäud.
15. Rathaus
16. Theater
17. Elisenbrunnen
18. Regierungsgebäud.
19. Posthaus
20 Zollamt
21. Kasernen
22 Redoute

Bäder
23 Kaisersbad
24. Quiriniusbad
25 Rosenbad
26. Corneliusbad
27. Armenbad
28. Neuesbad
29. Carlsbad
30. Bad zur Königinn v. Ungarn

B S B
MÜNCHEN

ßen ſind in ſeinem Geburtsort und Lieblingsaufenthalt nur dürftig, obgleich er der eigentliche Gründer von Aachen war und es zur zweiten Stadt in ſeinem Reiche und zur Hauptſtadt des Gebiets nördlich von den Alpen und zum Krönungsort der deutſchen Kaiſer erhob, auch in dem von ihm gegründeten Dome begraben liegt. Seit ſeinem Tode (28. Januar 814), bis zum Jahre 1531 wurden hier alle deutſchen Kaiſer (37) gekrönt. Bei der Krönung Rudolfs von Habsburg (1273) weigerten die Fürſten den Eid, weil das Reichsſcepter verlegt war. Da ergriff der Kaiſer das Kreuz vom Altar, hob es hoch empor und ſprach: „Das iſt das Zeichen der Erlöſung, ich werde mich ſeines bedienen gegen Jeden, der mir oder dem Reiche untreu wird.“ Dann küßte er es, und reichte es den Fürſten hin, die nun den Eid leiſteten. Als Reichsſtadt wurde Aachen vorzugsweiſe des heil. römiſchen Reiches freie Stadt und der königliche Stuhl genannt. Ihr Gebiet beſtand aus 18 Dörfern. Die Reichskleinodien wurden erſt im Jahre 1793 von hier nach Wien gebracht, wo ſie in der kaiſerl. Schatzkammer aufbewahrt. Aachen hat jetzt 45,000 Einwohner, darunter 2000 Proteſtanten.

In älterer, wie in neuerer Zeit fanden hier vielfach Reichstage, Kirchenverſammlungen und Friedenscongreſſe ſtatt, zuletzt 1818 in Gegenwart der drei Monarchen, welche hier den Beſchluß faßten, die deutſchen Heere, welche Frankreich noch beſetzt hatten, zurück zu ziehen. Am 2. Mai 1668 wurde hier der Friede zum Abſchluß gebracht, welcher den ſogenannten Devolutionskrieg endigte, den Ludwig XIV. 1667 mit Spanien führte, weil er nach dem Tode Philipps IV., ſeines Schwiegervaters,

auf einen großen Theil der ſpaniſchen Niederlande Anſpruch machte. Der zweite Aachener Friede vom 18. Oct. 1748 endigte den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg, der zwiſchen Ludwig XV. von Frankreich auf der einen, und der Kaiſerinn Maria Thereſia auf der andern, dann zwiſchen Spanien auf der einen, und Großbritannien, Maria Thereſia und Karl Emanuel, König von Sardinien auf der andern Seite entſtanden war, und an welchem die vereinigten Niederlande als Bundesgenoſſen Großbritanniens und Oeſterreichs, Modena und Genua als Bundesgenoſſen Spaniens Theil genommen hatten.

Die Bildniſſe der Geſandten aller dieſer Mächte hangen in dem großen Saale des **Rathhauſes**, wo der Friede unterzichnet wurde. Die des Fürſten Kaunitz und des Lord Sandwich ſind die gelungenſten. Die Bildniſſe des Kaiſers Napoleon und ſeiner Gemahlinn Joſephine, erſteres 1807 von Boucher letzteres 1805 von Lefevre gemalt, einſt ein Geſchenk des Kaiſers an die Stadt Aachen, dann in Berlin, ſind 1840 der Stadt vom König Friedrich Wilhelm IV. wieder geſchenkt worden. Mehre Zwiſchenbauten des Saales ſollen weggenommen und die Wände dann mit Frescobildern aus der deutſchen, beſonders der Geſchichte Karls des Großen von A. Rethel u. A. geſchmückt werden. In dem an den Saal anſtoßenden Zimmer befinden ſich große Bilder von Martin de Vos, das jüngſte Gericht darſtellend, und von Bronkhorſt: Karl IV. überreicht den Rathsherren von Aachen die Privilegien der Stadt. In einem Zimmer ebener Erde iſt ein lebensgroßes Bild Karls des Großen in ganzer Figur. Ein Rathsdiener, der gewöhnlich am Eingang bereit ſteht, führt Fremde umher. Das Gebäude wurde

1358 aufgeführt, hat aber während der Zopfzeit ſo vielfache Veränderungen erlitten, daß von den alten Formen nur wenig mehr zu erkennen iſt. Gegen Weſten iſt noch ein alter halbrunder Thurm, welcher der ehemaligen Kaiſerpfalz angehörte und dieſe mit dem Dom in Verbindung ſetzte. Der viereckige Thurm an der Oſtſeite iſt aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Der **Springbrunnen** vor dem Rathhauſe hat ein Standbild Karls des Großen aus Erzguß, 1620 aufgerichtet, von geringem Kunſtwerthe.

Die **Münſter-** oder **Domkirche**, in der Nähe des Rathhauſes, beſteht aus zwei Theilen von ganz verſchiedener Bauart. Das enge Schiff, ein Octogon von 50 F. Durchmeſſer, umgeben von einem ſechszehnſeitigen Umgange, von 100 F. Höhe bis zur Kuppel, mit welcher es im 17. Jahrh. gedeckt wurde, iſt eines der ausgezeichnetſten Denkmäler altchriſtlicher Baukunſt. Karl der Große führte es von 796 bis 804 auf, Papſt Leo III. weihte es damals ein. Eine doppelte Säulenreihe von Marmor und Granit, theils aus Rom und Ravenna hieher geſchenkt, ſtützte die Arcaden des Octogons; die Säulen wurden von den Franzoſen 1794 muthwillig ausgebrochen, und theilweiſe nach Paris geſchleppt, ſie kamen aber 1815 hieher zurück und ſind kürzlich auf Anordnung und Koſten des Königs Friedrich Wilhelm IV. neu aufgeputzt, ergänzt und an der alten Stelle wieder aufgerichtet. An der Decke der Kuppel iſt mit einer Kette ein Kronleuchter, ein großer Reif von vergoldetem Kupfer, befeſtigt, den Kaiſer Friedrich I., der Rothbart, der Kirche ſchenkte. Er hängt über dem Grabe Karls des Großen, welches ein Stein mit einer Inſchrift aus

neuerer Zeit: Carolo Magno bezeichnet. Friedrich I. ließ im Jahre 1165 dieſes Grab öffnen; man fand die Leiche des großen Kaiſers auf einem aus Marmorplatten zuſammengeſetzten Stuhle, der ſpäter bei den Kaiſerkrönungen gebraucht wurde. Er ſteht jetzt auf dem Umgange, dem ſogenannten Hochmünſter. Auch der alte Sarkophag aus pariſchem Marmor, in welchem nach der Ausgrabung die Gebeine Karls des Großen 50 Jahre lang beigeſetzt waren, bis ſie ſpäter in einem aus Silber und Gold gearbeiteten Sarge aufbewahrt wurden, ſteht hier. Auf der Vorderſeite iſt der Raub der Proſerpina halb erhaben dargeſtellt. In einer Vorhalle des Umganges hangen verſchiedene alte Gemälde ohne beſondern Kunſtwerth.

Der hohe luftige Chor wurde zu Anfang des 15. Jahrh. an die alte Kirche angebaut, im reichſten Spitzbogenſtil, der freilich zu dem Rundbogen des Schiffes wenig paßt. In demſelben Jahrhundert entſtand auch der Kranz von Capellen, der den Chor umgibt. Standbilder Karls des Großen, der h. Jungfrau, der Apoſtel, wahrſcheinlich dem Zeitalter der Erbauung des Chores angehörig, ſind an den Pfeilern aufgeſtellt. Die Evangelienkanzel, mit Goldplatten in getriebener Arbeit, mit Achaten, Gemmen und Elfenbein-Schnitzwerken geziert, wurde von Kaiſer Heinrich II. hierher geſtiftet. Der Schweizer, welcher Sarkophag und Kaiſerſtuhl zeigt, ſchlägt die Holzhülle, mit welcher ſie gewöhnlich bedeckt iſt, zurück.

Unmittelbar daneben iſt der Eingang in die Sakriſtei, wo die Schätze und Heiligthümer aufbewahrt werden. Die ſogenannten großen Reliquien, ein weißes

baumwollenes Kleid der h. Jungfrau, die Windeln, worin Jeſus gewickelt geweſen, das Leintuch, auf welchem Johannes enthauptet wurde, und das Tuch, welches Jeſus am Kreuze um ſeine Lenden hatte, werden nur alle ſieben Jahre gezeigt. Die zahlreichen kleinen Reliquien, der lederne Gürtel des Heilands, ein Stück vom h. Kreuze, ein Theil des Schweißtuchs, der Gürtel der h. Jungfrau u. A. ſind in mancherlei ſilbernen, vergoldeten und kunſtreich gearbeiteten mittelalterlichen Gefäßen, Kaſten und Monſtranzen aufbewahrt. Unter den Schätzen zeigt man den Schädel, den rechten Arm und das Jagdhorn Karls des Großen. Das Innere der Flügelthüre des Wandſchrankes, in welchem alle dieſe Koſtbarkeiten aufbewahrt werden, iſt mit kleinen Gemälden, angeblich von Hugo van der Goes, einem Schüler der van Eycks, geſchmückt. Die kleinen Reliquien werden zu jeder Stunde auf Verlangen und gegen Erlegung von 1 Thlr. für 1 bis 8 Perſonen von zwei jungen Geiſtlichen gezeigt, die ein an der Sacriſtei ſtets bereit ſtehender Diener herbei ruft. Nach der Beſichtigung wird ein Buch zum Einſchreiben des Namens, und auf daſſelbe dann der Thaler niedergelegt. Die Evangelienkanzel, den Sarkophag und den Kaiſerſtuhl zeigt der Schweizer, dem man einige Sgr. dafür bezahlt. Alle Gegenſtände im Dome ſind ſehr merkwürdig und verdienen die beſondere Aufmerkſamkeit des Reiſenden.

Die Kirchenthüren, ſo wie die Gitter an den Bogenöffnungen des obern Umganges aus Erzguß, ſind noch aus der Zeit Karls des Großen, der Kreuzgang mit ſeinen kurzen Säulen iſt aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Vor der weſtlichen Hauptthür des Doms ſtehen rechts

und links auf Säulen ein Tannenzapfen und eine Wölfinn aus Erzguß. Ehedem zierten ſie einen Springbrunnen auf dem Fiſchmarkt. Aus den in den Brüſten der Wölfinn befindlichen Oeffnungen floß Waſſer; wurden dieſe Oeffnungen verſtopft, ſo ſprang das Waſſer aus vielen kleinen Löchern des auf der Spitze des Brunnens angebrachten Tannenzapfens. Beide Stücke ſollen römiſch ſein. Die Franzoſen hatten ſie mit nach Paris geſchleppt.

Die übrigen Kirchen Aachens bieten wenig. Die **Auguſtinerkirche** beſitzt ein Gemälde von Diepenbeck, einem Schüler von Rubens, die **St. Michaelspfarrkirche** eine Kreuzabnahme von Honthorſt, die **St. Leonhardskirche** eine Geburt Chriſti von Caspar de Crayer. In der Nähe des Domes iſt ein beachtenswerthes mittelalterliches Gebäude, das **Kornhaus**, mit Standbildern der ſieben Kurfürſten wahrſcheinlich aus dem 12. Jahrhundert, auf Tragſteinen.

Die berühmten warmen ſchon den Römern bekannten Mineralwaſſer (Schwefelquellen) entſpringen theils in der Stadt ſelbſt, theils in und bei dem benachbarten Flecken Burtſcheid. Die bedeutendſte iſt die Kaiſerquelle (am Abhange des Marktbügels im Hotel de l'Empereur), welche das Kaiſerbad, das Neubad, die Königinn von Ungarn und den Eliſenbrunnen mit Waſſer verſorgt. Das Quirinusbad und die drei untern Quellen im Comphausbade ſind ſchwächer.

Der neue Trinkbrunnen, nach der Königinn von Preußen **Eliſenbrunnen** genannt, wurde 1824 erbaut; in der Rotunde befindet ſich die Büſte der hohen Frau, von Tieck in Berlin. Während der Kurzeit iſt unter dem Säulengange jeden Morgen von 6 bis 8 Uhr Harmoniemuſik. Er liegt in der Nähe des ſtattlichen 1825

aufgeführten **Schauſpielhauſes**, am Wege vom Bahnhofe in die Stadt.

Die **neue Redoute** in der Comphausbadſtraße wurde 1782 erbaut, und enthält den mit Stuckaturarbeit geſchmückten hohen Kurſaal, wo Bälle und Concerte gegeben werden und während der Kurzeit Hazardſpiele ſtatt finden, Mittags von 11½ bis 2, und Abends von 9½ bis 12 Uhr. In und bei der Redoute verſammelt ſich dann die ſchöne Welt. Nachmittags von 4½ bis 6 Uhr iſt bei gutem Wetter Hazardſpiel auf der **Ketſchenburg**, einem Vergnügungsorte gleich außerhalb des Adalbertsthores. Nach einer ziemlich genauen Angabe verliert das Publicum an der Spielbank zu Aachen jährlich an 120,000 Thaler. (Vergl. S. 95.)

Einer der anziehendſten Puncte bei Aachen iſt der an der Nordoſtſeite, unmittelbar vor dem Pont- oder Sandkaulthor aufſteigende 200 F. hohe **Lousberg**, deſſen Gipfel in 40 Minuten vom Bahnhofe, in 15 Minuten von den genannten Thoren zu erreichen iſt. Er iſt mit Anlagen und Spaziergängen durchkreuzt. Auf der Höhe ſteht als Punct früherer trigonometriſcher Vermeſſungen eine Spitzſäule, in der Nähe iſt ein großes Kaffe- und Speiſehaus aufgeführt. Die Höhe gewährt die reizendſte Ausſicht auf das gewerbthätige und anſehnliche Aachen, auf die waldige und hügelige Umgebung, in gerader Richtung von der Eiſenbahn durchſchnitten, und auf das grüne, mit Landhäuſern überſäete Süerstthal, von Bergabhängen begränzt, an welchen eine Anzahl hoher Schornſteine hervorragen, die den Steinkohlengruben angehören. Die freundliche weiße Wallfahrtskirche auf dem benachbarten **Salvatorberge** iſt weithin ſichtbar.

Vor dem Adalbertsthore führt längs der Wurm ein hübſcher Weg zwiſchen Teichen und Wieſen zur **Frankenburg**, einſt Jagdſchloß Karls des Großen. Aus jener Zeit iſt nur ein alter mit Epheu umrankter Thurm noch vorhanden. Das in neueſter Zeit wieder hergeſtellte Hauptgebäude iſt, wie die Jahreszahl unter dem Wappen angiebt, von 1642. An den die Burg umgebenden Teich, einſt ein großer See, knüpft ſich eine der ſchönſten Sagen. Der magiſche Ring der Faſtrada (ſ. S. 146) oder Swanhilde, Karls des Großen vor ihm verſtorbener Gemahlinn, ſoll in den See verſenkt geweſen ſein und den großen Kaiſer an dieſe Stelle gebannt haben. Er ſoll tagelang an dem See geſeſſen und in die Tiefe geblickt haben, ſeine Faſtrada betrauernd. Das Gut iſt jetzt Eigenthum des Herrn von Köls.

Einige Minuten von der Stadt iſt 1844 an der Trierer Landſtraße in Form einer **Capelle** zum Andenken des Aachener Congreſſes von 1818, oder vielmehr der zu dieſer Zeit an derſelben Stelle in Gegenwart der drei Monarchen ſtatt gehabten Dankesfeier für den Sieg bei Leipzig, ein Denkmal errichtet.

Burtſcheid (franz. Borcette) (Gaſth. Roſenbad bei Kühl-Enſen), durch die Eiſenbahn von Aachen getrennt und von dieſem nur 500 Schritte entfernt, iſt ebenfalls ſeiner Bäder wegen berühmt. Der Kochbrunnen hat eine Temperatur von 55° Reaum.; die obern Quellen liefern das heiße Waſſer in ſolcher Menge, daß ſie vereinigt den ſogenannten warmen Bach bilden. Nur durch einen Fußweg getrennt fließt gleich daneben ein kalter Bach. Kaum zehn Minuten von Burtſcheid vereinigen ſich beide

zu dem ſogenannten warmen Weiher. Die Zahl der Badhäuſer beläuft ſich auf neun, unter denen das genannte Roſenbad an 50 Wohnzimmer hat. Die Umgebung von Burtſcheid bietet ebenfalls ſehr angenehme Spaziergänge dar. Fremden, welche von Aachen aus Burtſcheid beſuchen und dort eine Erfriſchung nehmen wollen, iſt das Caſino zu empfehlen, wegen der ſchönen Ausſicht auf Aachen und den Lauf der Eiſenbahn bis zum Nirmer Stollen.

33. Düſſeldorf und Elberfeld.

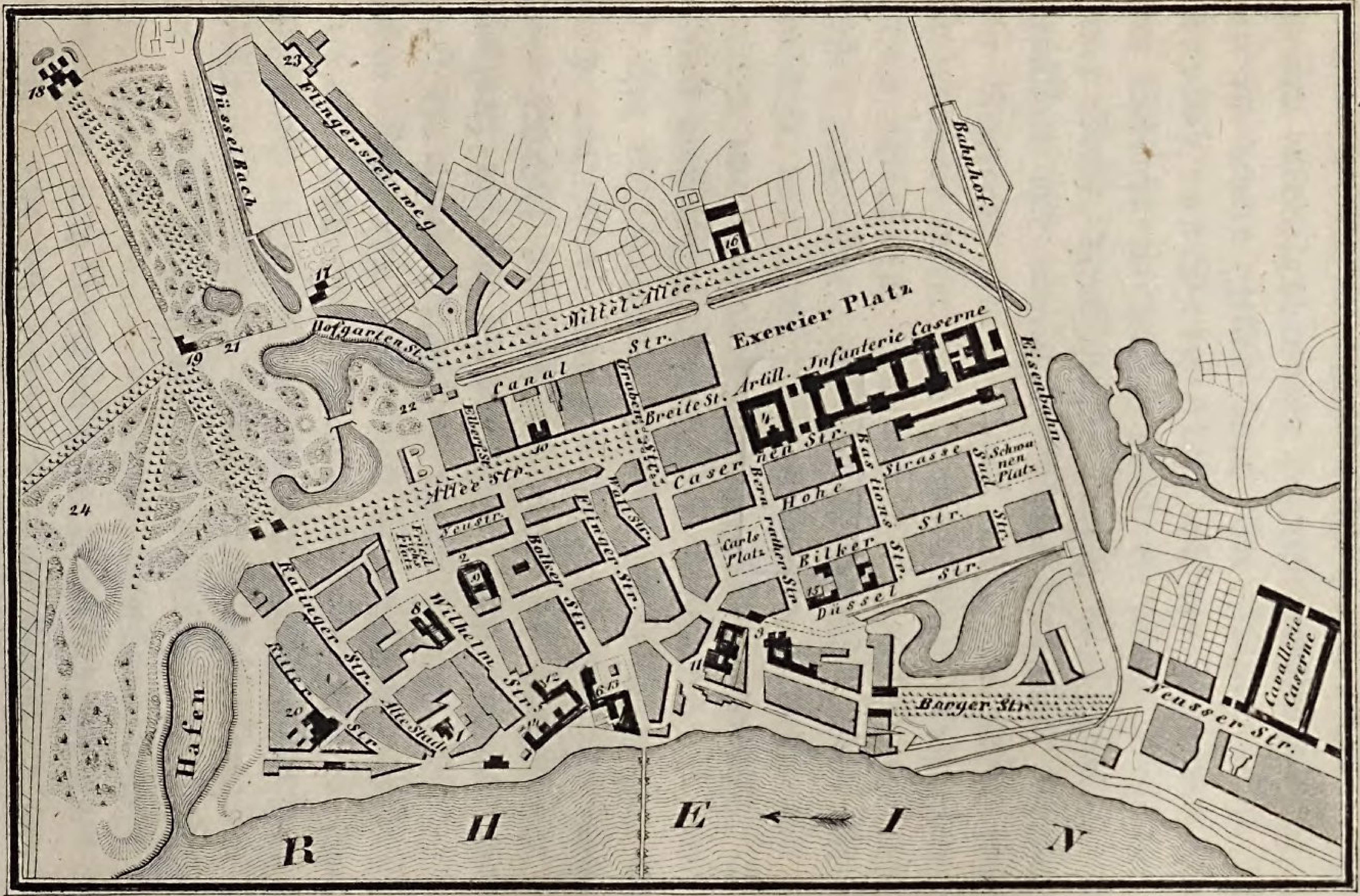
Die Entfernung von Köln nach Düſſeldorf beträgt 8, von da nach Elberfeld 6 Stunden. Die Eiſenbahnzüge durchfliegen die erſte Strecke in 1½, die zweite in 1 Stunde. Sie berühren das gewerbreiche **Mühlheim**, eine wohlhabende Stadt, welche ihre Blüthe einer Anzahl proteſtantiſcher Bürger, die zu Anfang des 17. Jahrh. aus Köln auswanderten, verdankt (vergl. S. 331), überſchreiten am **Küppersſteg** die Dhün, ein kleines Flüßchen, bei **Opladen** die Wupper, fahren bei dem königlichen Luſtſchloß **Benrath**, von dem pfälziſchen Kurfürſten Karl Theodor 1760 erbaut, vorbei und halten im Bahnhofe zu Düſſeldorf.

Die Dampfboote durchfahren die Strecke zwiſchen Köln und Düſſeldorf zu Thal in 2½, zu Berg in 5 Stunden. Der Rhein macht hier große Krümmungen, ſeine Ufer ſind flach. Naturſchönheiten kann er hier nicht mehr bieten, er berührt aber einzelne geſchichtlich merkwürdige Orte, alle am linken Ufer gelegen, **Woringen**, das

Burunrum der Römer, Standort ihrer Reiterei z. B. der Ala Indiana, bekannter durch die Schlacht (4. Juni 1288) der Kölner und Brabanter mit dem Herzog von Berg, gegen den Erzbiſchof von Köln und den Herzog von Geldern, durch welche das Herzogthum Limburg an Brabant kam; **Dormagen** (Durnomagus, Standort der 22. Legion, Transrhenana), wo Herr V. Delhoven eine ausgezeichnete Sammlung römiſcher Alterthümer beſitzt; **Zons** (Zontium), ehemals kurkölniſches Städtchen mit vielen Thürmen; **Grimlinghauſen**, wo einſt die 16. und 21. römiſche Legion ſtanden; **Neuß**, eine der älteſten Städte Deutſchlands, von den Ubiern 35 v. Chr. gegründet, als Novesium ein, namentlich von Tacitus oft genanntes Römercaſtell, der Standort der 6. und 16. Legion, 1474 von Karl dem Kühnen vergeblich belagert, 1586 von Alexander Farneſe erobert und grauſam behandelt. Ihre ſchöne große Quirinuskirche, eines der herrlichſten Bauwerke aus dem Anfange des 13. Jahrh., iſt weithin ſichtbar, von dem Standbilde des Heiligen, vermuthlich eines römiſchen Soldaten, überragt. Das Progymnaſium beſitzt eine anſehnliche Sammlung römiſcher Alterthümer.

Düſſeldorf breitet ſich am Ufer des Rheines unmerklich anſteigend aus. (Gaſthöfe: Prinz von Preußen, am Bahnhofe der Elberfelder Eiſenbahn, zugleich Wein- und Speiſehaus und Gartenwirthſchaft. Drei Reichskronen am Markt, in der Nähe des Landeplatzes der Dampfboote. Hotel Domhardt am Karlsplatz. Breidenbacher Hof an der Allee. Kölniſcher Hof, von Geſchäftsreiſenden viel beſucht. Wein- und Speiſehaus bei Geſchw. Zilger am Karlsplatz. In Lacomblet's Kaffehaus am Markt neben den drei Reichskronen findet man

DÜSSELDORF.



Lith. gez. u. Suft v. C. Wagner Darmstadt.

Zahlen Erklärung
1. Lamb. Pfarr Kirche
2 Hof Kirche
3. Maxim Pf. Kirche
4 Garnisons Kirche
5 Das alte Schloß
6 Das Rathaus
7 Das Ständehaus
8 Präsid. d. K. R.
9. Regierungs Gebäude
10 Gymnasium
11. Justizgebäude u. Arresthaus
12 Hauptwache
13 Theater
14 Kgl. Münze
15 Ob. Post Amt
16 Posthalterei
17. Friedrichsbad
18 Jägerhof
19 Hofgartenhaus
20 Ursulin Kirche u. Kloster
21. Hofgarten
22 Botan. Garten
23 Beckers Garten
24 Neue Anlage

28

B S B
MÜNCHEN

eine große Anzahl Zeitungen). Unter vielen Städten des Rheinlandes zeichnet Düſſeldorf ſich durch freundliche Bauart und heitere Umgebungen aus. Es hat, die Vorſtädte mitgerechnet, über 36,000 Einwohner (6000 Proteſtanten). An Alterthümlichkeit mag die Stadt mit den meiſten ihrer Nachbarinnen ſich nicht vergleichen; ſie ward erſt in neuern Zeiten durch ihre Fürſten groß. Graf Adolph von Berg erhob nach der ſiegreichen Woringer Schlacht im Jahre 1288 die Villa Düſſeldorf zu einer Stadt, deren Rechte Herzog Wilhelm II. 1583 beſtätigte und erweiterte. Seine Nachfolger erhoben ſie zur Reſidenz, deren Glanz mit jedem Jahre zunahm, insbeſondere unter dem prachtliebenden Kurfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz (1690 bis 1716), deſſen große Seele mit dem brennendſten Eifer für Wiſſenſchaft und Kunſt eine beſondere Vorliebe für dieſe Länder und namentlich für Düſſeldorf verband. Außer vielen großartigen Bauten, der Neuſtadt z. B., verdankt es ihm die Gründung der Gemäldegallerie, welche reich ausgeſtattet war mit Meiſterwerken aller Schulen. Der Wechſel der Geſchicke nach der franzöſiſchen Umwälzung hat die Stadt leider ihres Schatzes beraubt. Faſt die ganze Sammlung wurde von der Pfalz-Baieriſchen Regierung 1805 nach München und Schleißheim gebracht, und bei Abtretung des Herzogthums Berg an Frankreich 1806 nicht zurückgegeben. Auch unter Joachim Mürats (1806 — 1808) und Napoleons (1808 bis 1813) Herrſchaft blieb Düſſeldorf Hauptſtadt des Herzogthums (1806 — 1815 Großherzogthums) Berg, war dann nach Vertreibung der Franzoſen Sitz eines Statthalters, und ſeit 1815, wo dieſe Länder an die Krone

Preußen übergingen, iſt ſie Sitz einer Regierung und eines Landgerichts, auch ſeit 1821 Reſidenz des Prinzen Friedrich von Preußen, Vetters des Königs.

Düſſeldorf iſt unter den rheiniſchen Städten vorzugsweiſe die Stadt der Kunſt, ihre Malerſchule wird weit über Deutſchlands Grenzen hinaus genannt, ſeitdem früher (von 1822 bis 1826) Cornelius und jetzt Schadow die von dem Kurfürſten Karl Theodor 1777 geſtiftete, von Friedrich Wihelm III. 1822 erneute **Kunſt-Academie** leitet. Die Werkſtätten der Maler ſind in einem Flügel des in der Nacht vom 6. auf den 7. October 1794 von den Franzoſen durch Bomben größtentheils eingeäſcherten kurfürſtlichen Reſidenzſchloſſes; ſie ſind jedoch wegen des ſtörenden Andranges von Fremden nur von 12 bis 2 Uhr Mittags unter der Leitung des Thürhüters der Academie zugänglich. In den Sälen der ehemaligen **Gallerie** hangen unter den Trümmern der einſt ſo berühmten Gemälde-Sammlung nur einzelne ältere Bilder von Werth, es ſind aber einige neue treffliche Bilder da. (ſ. Einl. VII.) Mit der Academie iſt ein ſeltener Schatz von Kupferſtichen und Handzeichnungen der größten Maler aller Schulen verbunden. Sie iſt kürzlich durch die in ihrer Art einzige und zahlreiche Rambour'ſche Sammlung vorzüglicher Aquarell-Copien der älteſten Gemälde in Italien bereichert worden. In denſelben Räumen werden jährlich, gewöhnlich im Juli und Auguſt, die Arbeiten hieſiger und anderer deutſchen Maler ausgeſtellt, das heiterſte und bedeutungsvollſte Leben in der Kunſt ausdrückend und ſtets verbreitend. Zur Erhöhung deſſelben wirkt vorzüglich der Kunſt-Verein für die Rheinlande und Weſtfalen, der in Düſſeldorf ſeinen Sitz

hat. Man findet ſtets eine Anzahl neuerer Bilder zum Verkauf in den obern Räumen der Buddeusſchen Kunſthandlung an der Alleeſtraße ausgeſtellt.

Im Schloſſe iſt noch die anſehnliche **Landesbibliothek** mit ſchätzbaren Handſchriften, die **Antiken-Sammlung** und die königliche **Münze** Das Gebäude wird zu den Sitzungen der rheiniſchen Stände hergeſtellt und neu eingerichtet. Im Hofe iſt ein Marmor-Standbild des Kurfürſten Johann Wilhelm.

Eine überlebensgroße **Reiterbildſäule** deſſelben Kurfürſten, von Grupello in Erz gegoſſen, das Wahrzeichen von Düſſeldorf, erhebt ſich auf dem Marktplatze. Der Bildgießer wohnte an der Weſtſeite des Platzes in dem Eckhauſe, welchem der Kurfürſt den Rücken zukehrt. Auf dem Dache deſſelben ſieht man eine kleine Figur aus Erz. Es iſt die Geſtalt des Lehrlings, der, als der Guß jener Reiterbildſäule begann, aus freien Stücken noch Erz in den Ofen warf und ſo zum Gelingen des Guſſes weſentlich beitrug, da ohne dieſe Zuthat nicht genügendes Erz im Ofen geweſen ſein würde. Aus Dankbarkeit verewigte ihn Grupello durch jenes kleine Standbild.

Die Kirchen Düſſeldorfs ſind als Bauwerke von geringer Bedeutung. In der **Andreaspfarrkirche**, der ehemaligen Hof- und Jeſuitenkirche, 1629 vollendet, mit dem damaligen Collegium, dem jetzigen Regierungsgebäude zuſammen hangend, ruhen in einer beſondern Halle des Chores, in Särgen die Gebeine mehrer Landesfürſten, namentlich des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm († 1653) und des Kurfürſten Johann Wilhelm († 1716), des Gründers der Academie, ſo wie einiger Prinzeſſinnen.

Die Altar- und Freskobilder von Hübner, Deger und Mücke ſind in der Einl. 7 genannt. Die **St. Lambertus-Pfarrkirche** gehört der Uebergangsperiode aus dem gothiſchen in den neuern Stil an, und enthält hinter dem Hochaltar das Marmor-Grabmal Herzog Wilhelm's IV., Johann Wilhelm's III. und anderer Glieder dieſer Familie, durch Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm 1629 errichtet. Gegegenüber iſt ein von Achenbach auf Goldgrund gemaltes und der Kirche, in welcher er zum Katholicismus übergetreten, geſchenktes Bild, die Patrone der Kirche darſtellend. An einem der nördlichen Pfeiler iſt der Grabſtein des berühmten Kanzlers Melchior Voetz (Voetius). In der **Maximilians-Pfarrkirche**, bei der Poſt, hat Settegaſt ein Frescobild, eine Kreuzigung, gemalt.

Die angenehmſten Spaziergänge bietet der 1769 angelegte **Hofgarten** dar, beſonders ſeit 1802, nach Schleifung der Feſtungswerke, erweitert und verſchönert; **Pempelfort**, wo der ſchöne Garten des kürzlich verſtorbenen Geheimeraths Jacobi, einſt Wohnort des berühmten Friedrich Heinrich Jacobi, und Sammelplatz der edelſten Geiſter Deutſchlands, wo Goethe, Hamann, Herder, Wieland, Georg Forſter, Heinſe, Hemſterhuis, die Fürſtinn Gallizin, Friedrich Leopold von Stolberg und viele Andere, längere oder kürzere Zeit verweilten; in der Nähe der ehemalige **Jägerhof**, in neuern Zeiten Fürſtenwohnung und Reſidenz des Prinzen Friedrich; weiter abwärts **Derendorf** mit Landhäuſern, einer der älteſten Orte des Landes, deſſen kleine Kirche durch drei gleiche Thürme, zu Ehren der h. Dreifaltigkeit erbaut, ſich auszeichnet.

Häufig wird auch der eine Stunde entfernte **Grafenberg** beſucht, von dem man eine weite Ausſicht über die ganze Rheinniederung hat. **Düſſelthal**, ſonſt eine Trappiſten-Abtei, jetzt Anſtalt des Grafen von der Recke, zur Rettung verlaſſener Kinder, iſt ebenfalls merkwürdig.

Zwei Stunden unterhalb Düſſeldorf liegt das uralte **Kaiſerswerth**, in Urkunden Werda und Insula Sancti Suitberti auch Cäsaris Insula genannt. In der alten Stiftskirche ruhen die Gebeine des h. Suitbertus, der hier um 710 das Evangelium zuerſt verkündete. Aus der Königspfalz zu Kaiſerswerth wurde 1062 der junge Heinrich IV. nach Köln entführt, auf dem Schiffe des Erzbiſchofs Hanno; im Jahre 1184 erbaute Kaiſer Friedrich I. auf's neue die Veſte. Sie blieb lange kölniſch und wurde nach der Vertreibung der Franzoſen durch die Holländer 1702 von dieſen geſchleift, bis auf einige Außenmauern der Königsburg. Eine Stunde von da, in geringer Entfernung von der nach Duisburg führenden Landſtraße, liegt **Schloß Heltorf**, der auch mit Kunſtgegenſtänden, beſonders herrlichen Frescogemälden aus der Geſchichte Kaiſer Friedrichs I., von Cornelius, Plüddemann, Mücke und Leſſing, prangende Sitz der Grafen von Spee.

Der **Elberfelder Bahnhof** liegt auf der ſüdöſtlichen Spitze von Düſſeldorf, daneben der ſchon genannte gute Gaſthof zum Prinzen von Preußen. Es finden täglich vier Fahrten ſtatt. (Preiſe 25, 15 und 10 Sgr.) Der Wagenzug gebraucht eine Stunde bis Elberfeld. Die

Erdarbeiten an dieſer Bahn gehören zu den großartigſten und ſchwierigſten, und nur die der rheiniſchen Eiſenbahn machen ihr in dieſer Beziehung den Rang ſtreitig; hohe Dämme und tiefe Einſchnitte in Grauwackefelſen mit faſt ſenkrechten Wänden, wechſeln mit einander ab. Der erſte Haltplatz iſt in der Nähe von **Gerresheim**, das ſich durch ſeine ſchöne alte, im 12. Jahrh. erbaute Kirche kund gibt. Aus dem Stifte zu Gerresheim entführte im Jahre 1582 der Kölniſche Erzbiſchof Graf Gebhard von Truchſeß-Waldburg die ſchöne Gräfinn Agnes von Mansfeld (vergl. S. 310.) Dann hält der Wagenzug bei **Erkrath**, wo eine zweckmäßig eingerichtete Waſſerheilanſtalt, und ſteigt, durch ein langes Seil gezogen, etwas bergan bis **Hochdahl**, welches 480 F. höher als Düſſeldorf liegt. Die bewegende und fortſchaffende Kraft bildet der von Elberfeld kommende Wagenzug, der auf der Hälfte des Hügels an dem Düſſeldorfer Zuge vorbei ſchießt. Links, etwa eine Viertelſtunde von dem Haltplatze Hochdahl entfernt, iſt die vielbeſuchte Neandershöhle, auch das Geſtein genannt. Es ſind mehre Höhlen; die größte, 90 F. lang, 40 F. breit, 16 F. hoch, erhielt ihren Namen von dem Prediger Joachim Neander, der von 1640 bis 1660in Düſſeldorf lebte, und in dieſer erhabenen Wildniß manches ſeiner ſchönen, frommen Lieder gedichtet haben ſoll. Eine Strecke hinter dem Haltplatz **Vowinkel** tritt der Zug plötzlich bei dem Dorfe Sonnborn aus dem Gebirge in das Thal der Wupper, über welches eine 68 F. hohe, ſechsbogige Brücke, die allein 90,000 Thlr. gekoſtet hat, führt, läuft dann am Abgange eines Berges hin und und hält auf der Anhöhe, eine Strecke vor

Elberfeld, aus welchem im Vordergrund die beiden Thürme der neuen katholiſchen Kirche hoch empor ragen. Neben dem Bahnhofe iſt eine vielbeſuchte Gartenwirthſchaft, die eine hübſche Ausſicht gewährt. Omnibus nach Elberfeld und Barmen (Preis des Platzes 2½ Sgr. ohne, 5 Sgr. mit Gepäck) ſtehen für den Reiſenden bereit.

Elberfeld (Gaſth. Zweibrücker Hof, Churpfälziſcher Hof, beide in der Nähe der Poſt; Weidenhof; zur Poſt bei Hilgert, der letztere der Poſt gegenüber) mit an 45,000 Einwohnern, und **Barmen**, welches über 32,000 Einwohner hat, bilden eine zwei Stunden lange Reihe von Häuſern, die ſich rechts und links am Abhange des Gebirges ausbreiten, durchſchnitten von der Landſtraße und der Wupper, der Lebensquelle dieſes großartigen und bevölkerten Fabriklandes. Mit Ausnahme einiger engliſchen Städte mag es kaum einen Raum der Erde geben, wo eine ſolche Menſchenzahl ſich zuſammendrängt, auf der Quadratmeile 18,000 Bewohner. Beide Städte erhoben ſich ſchnell ſeit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu ihrer jetzigen Bedeutung in Handels- und gewerblicher Beziehung. Höchſt anſehnlich ſind die Baumwolle-, Seide- und Bandfabriken und die Türkiſch-roth-Färbereien. Wer an Manufacturen und Fabriken beſondern Antheil nimmt, wird hier die beſte Gelegenheit haben, ſeine Wißbegierde zu befriedigen. Sehenswerth ſind auch einige neuere Gebäude, die katholiſche Kirche, das ganz aus Quadern erbaute Rathhaus mit Fresken von Plüddemann, Claſen, Fay und Mücke, hiſtoriſche und ſymboliſche Darſtellungen des öffentlichen Lebens der Deutſchen von der früheſten Zeit an, oder vielmehr der Erhebung des Deutſchen Volkes aus ſeinem Ur-

zuſtande zur höhern Sitte; und ein im beſten Geſchmack ebenfalls aus Quadern erbautes Wohnhaus des Bankiers von der Heidt, beide am Wege von der Eiſenbahn zu den Gaſthöfen. Auch die reformirte Kirche in Unterbarmen, nach einem Entwurfe des Oberbauraths Hübſch in Karlsruhe aufgeführt, verdient nähere Beachtung.

Für den Freund von Naturſchönheiten gibt es einen Ort in Elberfeld, der allein die Fahrt von Düſſeldorf hieher belohnt. Es iſt das **Belvedere**, welches Herr Eller auf der Höhe der Hardt hat erbauen laſſen, und mit dankenswerthem Gemeinſinn Jedermann zugänglich ſein läßt. Weithin ſichtbar bildet es den Hintergrund der Landſchaft, die man vom Bahnhofe überſchaut. Wenn man vom Churpfälzer oder Zweibrücker Hofe dem Straßenzuge öſtlich folgt, gelangt man bald an einen Punct, wo zwei Straßen, die Kippdorfer und Hofkamper, zuſammen ſtoßen. Etwa 300 Schritte von dieſem Puncte an der vierten Seitenſtraße links, ſteigt man den Berg hinan und gelangt in engliſche Anlagen, welche ein Denkmal zu Ehren ihres Stifters Diemel zieren. Sobald man etwas höher aus dem Gebüſch tritt, hat man das Belvedere, einen runden Thurm vor ſich. Er ſteht in einem verſchloſſenen und mit einer reichen Sammlung von Georginen geſchmückten Garten, vom Zweibrücker Hofe 20 bis 25 Minuten entfernt. An der Gartenthür iſt eine Glocke angebracht, auf deren Tönen der Gärtner die Thür öffnet und dafür eine Kleinigkeit erhält. In dem Thurme ſind mehre Zimmer höchſt geſchmackvoll eingerichtet. Die Kuppel gleicht der eines Leuchthurms. Glasfenſter von allen Seiten und eine Gallerie gewähren die reichſte und herrlichſte Ausſicht auf das ganze zwei

Stunden lange Wupperthal, von der Höhe von Rittershauſen bis weit hinab, wo die Wupper ſich nach Sonnborn wendet, auf ein breites mit ſtattlichen Wohnhäuſern, großen Fabrikgebäuden, beſonders Türkiſchroth-Färbereien und kleinern Wohnungen, die ſich bis auf den Kamm des das Thal rechts und links einengenden Gebirges hinauf ziehen, überſäetes und von dem regſten Gewerbfleiße belebtes Thal, ein Anblick wie ihn Deutſchland in dieſer Eigenthümlichkeit nicht wieder zu gewähren vermag. Es muß hier wiederholt werden, daß einige Stunden Muße in Düſſeldorf kaum beſſer als zu einem Ausfluge hierher, der bei günſtigem Abgange der Bahnzüge etwa 4 Stunden erfordert, verwendet werden können.

Ein anderes höchſt merkwürdiges und an Naturſchönheiten reiches, durch Gewerbfleiß und ergiebigen Bergbau ausgezeichnetes Thal, welches von Elberfeld aus in zwei oder drei Tagen durchwandert werden kann, je nachdem man ſich das Ziel ſteckt, iſt das **Ruhrthal**. Es verdient nicht minder den Beſuch der Reiſenden, als die übrigen Seitenthäler des Rheins, und kann an einzelnen Orten, ſo zu Hohenſyburg, Wittekinds, des letzten Sachſenherzogs alter Feſte, der hier in Gegenwart Karls des Großen, von ihm bezwungen, grollend das Haupt den chriſtlichen Prieſtern zur Taufe beugte, dann zu Blankenſtein, zu Werden, Kettwig und Mülheim kühn den ſchönſten Rheinlandſchaften zur Seite geſtellt werden. Wahren Genuß von dieſer Reiſe hat beſonders der Fußwanderer, der nicht der großen Landſtraße, ſondern dem Laufe des Fluſſes folgt.

Fall des Rheins.

Es liegt über dem Meere:	Fuß.
Der Urſprung des Rheins	7240
Der Rhein bei Ilanz	2210
Der Bodenſee	1089
Der Rhein bei Baſel	752
„ „ „ Straßburg	448
„ „ „ Mannheim	284
„ „ „ Mainz	256
„ „ „ Bingen	235
„ „ „ Bacharach	227
„ „ „ St. Goar	215
„ „ „ Boppard	208
„ „ „ Niederlahnſtein	192
„ „ „ Koblenz	180
„ „ „ der Ahrmündung	160
„ „ „ Bonn	130
„ „ „ Köln	114
„ „ „ Düſſeldorf	85
„ „ „ Weſel	50
„ „ „ Arnheim	30

Breite des Rheins bei mittlerem Waſſerſtande.

Bei Straßburg	1100	Fuß.
„ Mannheim	1200	„
„ Mainz am obern Ende der Stadt	1800	„
„ „ „ untern „ „ „	2500	„
„ Biebrich	1500	„
„ Eltville	1800	„
Vor Bingen	2000	„
Bei Koblenz	1030	„
„ Unkel	825	„
„ Bonn	1440	„
„ Köln	1300	„
„ Woringen	1950	„
„ Düſſeldorf am Hafen	1200	„

Ortsverzeichniß.

(R. bedeutet Ruine, Schl. Schloß, Kl. ehemaliges Kloſter.)

Aachen 366
Achern 104
Adenau 295
Adolphseck, R., 161
Ahrweiler 292
Alsbach 67
Alſenz, d., 124
— Dorf 125
Altarberg, d., 68
Alt-Breiſach 107
Altenahr 294
Altenbaumberg, R., 124
Altenberg 360
Altenburg 294
Altkönig, d., 59
Amarinenthal, d., 3
Andernach 273
Annweiler 136
Antoniusſtein, Kl., 280
Apollinarisberg 289
Appenweier 104
Arenfels, Schl., 284
Argendorf 284
Argenfels, Schl., 284
Arheiligen 62
Arnſtein, Kl., 259
Arzheim 255
Asmannshauſen 194
Auelberg, d., 303
Auerbach 67
Aulhauſen 179
Bacharach 200
Badenweiler 120
Baden-Baden 90
Bäderlei, d., 257
Balduinſtein, R., 260
Barmen 383
Baſſenheim 282
Bendorf 264
Bennhauſen 127
Benrath 375
Bensberg 325
Bensheim 70
Bergheim 325
Beſſelich, Schl., 263
Beul 321
Biebrich 164
Bingart 124
Bingen 180
Bingerloch, d. 193
Birkenauer Thal, d. 71
Birgel 297
Birlenbach 261
Blauen, der, 121
Blatzheim 362
Bludenberg, der, 6
Böckelheim 189
Bodendorf 291
Bodenheim 42
Bonn 310
Boos 189
Booſenburg, d. 175
Boppard 220
Bornhofen 218
Boß, d., 168
Braubach 224
Brauweiler 362
Bretzenheim 185
Brey 225
Brohl 278
Brömſerburg, d., 174
Bruchſal 84
Brühl 322
Budenheim 163
Bühl 103
Buir 362
Burgbrohl 279
Bulach 89
Bürglen, Schl., 121
Burtſcheid 374
Burweiler 134
Buſchdorf 325
Callenfels, R., 191
Calſtadt 128
Camp 220
Capellen 229
Caſtel 153
Caub 205
Cernay 2
Clemenskirche, d. 195
Coblenz 235
Colmar 4
Dahn 136
Dannenfels 127
Darmſtadt 62
Dattenberg 284
Dauſenau 257
Deidesheim 131
Derendorf 380
Dernau 293
Deurenburg, R., 217
Deutz 357
Dhaun, R., 190
Dhün, die, 375
Dielkirchen 125
Dienheim 41
St. Didel 5
Diedolshauſen 5
Dilsberg, R., 83
Dietz 261
Dinglingen 105
Diſibodenberg 189
Donnersberg, d. 126
Dormagen 376
Dottendorf 310
Drachenfels, R., 300
Draiſer Hof 166
Dreiſam, die 107
Dreyſen 127
Druſenheim 21

Düren 363
Dürkheim 128
Durlach 85
Düſſeldorf 376
Düſſelthal 381
Eberbach, Kl., 167
Ebernburg 124, 187
Eberſtein, Schl., 100
Eberſteinburg, R., 98
Edenkoben 133
Egisheim 4
Ehrenbreitſtein 249
Ehrenfels, R., 193
Ehrenthal 218
Eibingen 173
Eich 282
Eiſenberg 127
Elberfeld 383
Elfeld 165
Eliſenhöhe, d., 183
Eltville 165
Elz, die, 107
Emmendingen 108
Ems 256
Engelburg, d., 3
Engehöll, die, 209
Engers 266
Ennert, d., 307
Enzen 326
Eppſtein, R., 159
Erbach 69, 167
Erft, die, 362
Erkrath 382
Erpel 288
Eſchbach 134
Eſchweiler 364
Ettlingen 89
Ettenheim 106
Fachbach 255
Fachingen 261
Fahr 272
Falkenburg, R., 195
Falkenſtein, R., 125
Favorite, Schl., 101
Fecht, die, 5
Feil 125
Feldberg, d., 59, 119
Feldkirche 272
Felsberg, d., 68
Felſenmeer, d., 68, 98
Filſen 222
Finkenberg, der, 307
Fintheim 141, 162
Flörsheim 60
Floßenreißer, d., 202
Fornich 276
Forſt 131
Frankenburg, die, 374
Frankenthal 31
Frankfurt 43
Frankweiler 134
Frauenkirche, d., 282
Frauenſtein, d., 164
Freiburg 109
Freiweinheim 163
Friedrichsberg, d., 265
Friedrichsfeld 30
Friedrichsſtein, R., 272
Friesdorf 309
Fürſtenberg, R., 199
Gans, d., 188
Gaulsheim 174
Gebweiler 3
Gefährt, d. wilde, 202
Geilnau 260
Geisberg, d., 159
Geiſenheim 172
Geislar 324
Gemar 6
Genovefakirche, d., 282
Georgenborn 160
Germersheim 22
Gernsbach 99
Gernsheim 40
Gerresheim 382
Gimmeldingen 131
Girsberg, R., 6
Gleisweiler 134
St. Goar 212
St. Goarshauſen 214
Godenhaus 286
Godesberg 307
Godorf 325
Göllheim 127
Gonnersdorf 272
Gonſenheim 162
Gorrheim 71
Gottesau, Kl., 85
Gräfenberg, d., 166
Grafenberg, d., 380
Grafenwerth, d., 297
Graupenwerth, d., 325
Grau-Rheindorf 325
Greifenklau-Au, d., 173
Grimlinghauſen 376
Groß-Sachſen 72
Grünſtadt 128
Guntersblum 40
Gutenfels, R., 205
Haller-Au, d., 173
Hallgarten 169
Hambach, R., 132
Hammerſtein, R., 277
Handſchuchsheim 72
Haſebühl, d., 127
Hattenheim 169
Hauenſtein 136
Hartenburg, R., 130
Hauſen 261
Hecklingen 107
Heddesdorf 270
Heidelberg 74
Heidenmauer, d., 130
Heidesheim 163
Heileſſenwerth, d., 202
Heimbach 266
Heimburg, R., 197
Heiſter 296
Heiſterbach, Kl., 304
Heltorf, Schl., 381
Hemmerich, d., 314
Hemmeſem 291

Heppenheim 70
Heppingen 291
Herbolzheim 106
Herrenalb, Kl., 101
Herſel 325
Herxheim 128
St. Hippolyt 7
Hirtenfels, d., 126
Hirzenach 218
Hochberg, R., 108
Hochdahl 382
Hochheim 60
Hochkreuz, d., 309
Höchſt 59
Hochſtetten 125
Hofheim 60
Hohengeroldseck 106
Hohenlandsberg 4
Hohenrappoltſtein, d.,6
Hohenſtein, d., 161
Hohkönigsburg, R., 6
Höllenthal, das, 119
Hohneck 197
Hohrhein 256
Holzapppel 260
Homburg 58
Honnef 297
Hönningen 284
Horchheim 233
Hornißgründe, d., 103
Horrem 362
Hubbad, d., 103
Hüllenberg 273
Hümmerich, d., 304
Hummelsberg, der, 288
Hüningen 2
Ichenberg, d., 364
Idar 191
Iffetsheim 21
Ilbesheim 134
Ill, die, 5
Illenau 104
Inde, die, 364
Ingelheim 162
Johannisberg 170
Johannisberg an der Nahe 190
Johanniskirche, d. 232
Irlich 172
Iſenachthal, d., 129
Iſenburg 266
— Schl. 3
Iſtein 122
Jungfernſprung, d. 136
Jungfrauen, die ſieben, 209
Kaiſer berg 5, 288
Kaiſerſtuhl, d, 80, 107
Kaiſerswerth 381
Kaltebach 137
Kaltenengers 267
Karls- und Theodorshalle, Sal., 187
Karlsruhe 85
Karthäuſer-Au, d., 173
Kasbach 288
Katz, R., 214
Kauzenberg, R., 186
Kehl 104
Kempten 174
Kenzingen 107
Keſſelheim 264
Keſſenich 310
Kiedrich 166
Kinsheim, R., 7
Kinzig, die, 104
Kippenheim 106
Kirn 191
Kißlau, Schl., 84
Klarenthal, Kl., 159
Klingel, Cap., 100
Klopp, R., 180
Knielingen 21
Koblenz 235
Köln 326
Königsbach 131
Königsdorf 362
Königshofen 7
Königskreuz, das, 127
Königſtein, d., 59
Königsſtuhl bei Rhenſe 225
Königsſtuhl (Donnersberg) 126
Königsſtuhl, der, bei Heidelberg 80
Königswinter 305
Kork 104
Kreuzberg a. d. A. 294
Kreuzberg bei Bonn 319
Kreuznach 185
Krippe 229, 286
Kruft 282
Küppersſteg 375
Kyrburg 191
Laach a. d. Ahr 280
Laach, Kl., 294
Laacher See 295
Ladenburg 72
Lahneck, R., 228
Lahr 105
Landau 133
Landberg, d., 70
Landskron, R., 42
Landskrone, d., 291
Langelt 325
Langen 62
Langenau 259
Langenbrücken 84
Langenlonsheim 185
Langen-Schwalbach 161
Langerwehe 363
Langwerth-Au, d., 168
Laubach, d., 234
Laubenheim 42
Laubenheim an der Nahe 185
Lauter, d., 137
Lauterburg 22
Leberau 7
Leimen 84
Leiningen 128

Lemberg, d., 124
Leopoldscanal, d., 107
Leopoldshöhe 122
Leubsdorf 284
Leudesdorf 276
Lichteneck, R., 107
Lichtenthal, Kl., 96
Liebeneck, Schl., 223
Liebenſtein, R., 218
Limburg a. d. Lahn 261
Limburg, Kl., 129
Linz 286
Linzerhauſen 288
Lochmühle, d., 293
Loffenau 101
Logelbach 4
Lorch 197
Lorchhauſen 199
Lorſch, Kl., 70
Lorsdorf 290
Lörzweiler 42
Louis, Fort, 21
St. Louis 2
Lousberg, d., 373
Lövenich 362
Löwenburg, d., 303
Ludwigshafen 31
Ludwigshöhe 41
Lülsdorf 325
Lungenburg, Schl., 306
Lurlei, d., 209
Lutterbach 2
Madenburg, R., 134
Mahlberg 106
Mainz 137
Maiſchoß 293
Malchen, d., 65
Mallendar 263
Manheim 362
Mannheim 28
Mannweiler 125
Manubach 199
Marienberg, Kl., 222
Marienhauſen, Kl 179
Marienthal 125
Marienthal, Kl., 293
Markbrunnen, d. 168
Markirch 6
Marksburg, Schl., 224
Martinscapelle, d. 225
Martinſtein 190
Maus, R., 217
Mäuſethurm, d. 192
Maxburg, d., 132
Mayen 282
Mehlem 307
Melibocus, d., 65
Mendig 281
Menzenberg, d., 296
Mercuriusberg, d., 99
Merode, Schl., 363
Merxheim 190
Mieſenheim 282
Minderberg, d., 286
Minder-Stromberg, der, 303
Mingolsheim 84
Mittelheim 169
Mombach 163
Mondorf 325
Monrepos, Schl., 272
Monzingen 190
Mosbach 164
Mühlbad, d., 222
Mühlhofen 264
Mülhauſen 2
Mülheim a. R. 358
Müllheim i. Breisg. 120
Mummelſee, d., 103
Müngersdorf 362
Münſter am Stein 187
Münſter bei Bingen 185
Nackenheim 42
Namedy 276
Naſſau 258
Neanderhöhle, d. 382
Neckargemünd 83
Neckarſteinach 83
Nette, d., 272
Neu-Breiſach 107
Neucaſtel 134
Neudorf 164
Neu-Eberſtein 100
Neuenahr 292
Neuenburg 122
Neuendorf 262
Neuenheim 72
Neu-Iſenburg 62
Neukatzenelnbogen, R., 214
Neuß 376
Neuſtadt 131
Neuwied 268
Nickenich 282
Nidda, die, 59
Niederbiber 270
Niederbreiſig 284
Niederburg 175
Nieder-Caſſel 325
Niederdollendorf 306
Niederhauſen 189
Niederheimbach 196
Nieder-Ingelheim 162
Nieder-Keſtert 218
Niederlahnſtein 233
Niedermendig 281
Niederſpay 223
Niederwald, d., 177
Niederwalluf 164
Niederwerth 263
Nierſtein 42
Nievern 256
Nippes 278
Nollingen, R., 198
Nonnen-Stromberg, d., 303
Nonnenwerth, Kl., 297
Nothberg 364
Nothgottes, Kl., 173
Nußloch 84
Oberdiebach 199
Obercaſſel 306

Oberdollendorf 306
Ober-Keſtert 218
Oberlahnſtein 227
Obernhof 259
Oberried 119
Oberſpay 223
Oberſtein 191
Oberwerth, Kl., 234
Oberweſel 207
Oberwinter 297
Ochtendung 282
Ockenfels 288
Odenwald, d. 65, 69
Oelberg, d, 303
Oeſtrich 169
Offenburg 105
Olbrück, R., 279
Oos 90
Opladen 375
Oppenheim 41
Oranienſtein, Schl. 261
Ortenburg, Schl., 105
Orsberg 296
Oſterſpay 223
Patersberg 215
Peternach, Kl., 223
Petersberg, d. 303
Pfaffendorf 234
Pfaffenröttchen 306
Pfaffenſchwabenheim 186
Pfalz, d., 202
Philippsburg 22
Philippshalle, Sal., 129
Plaidt 282
Platte, d., 159
Plittersdorf 307
Poppelsdorf 318
Porz 326
Poll 326
Queich, die, 134
Ramersdorf, Kl, 307
Randeck, d., 125
Ranzel 325
Rappoltsweiler 6
Raſſelſtein, d., 272
Raſtadt 89
Rauenthal 165
Rech 293
Reichartshauſen, Schl, 169
Reichelsheim 70
Reichenberg, R., 215
Reichenſtein, R., 195
Reimerzhofen 294
Remagen 288
Rennerberg, d., 265
Rheidt 325
Rheinau, d., 167
Rheinberg, Schl., 165
Rheinbreitbach 296
Rheinbrohl 284
Rheindiebach 199
Rheindürkheim 40
Rheineck, Schl., 283
Rheinfels, R., 213
Rheingrafenſtein 187
Rheinſchanz 31
Rheinſtein, Schl., 194
Rhenſe 225
Rhöndorf 299
Ribeauviller 6
Riegel 107
Rieſenaltar 68
Rieſenſäule, d., 68
Rietburg, d., 133
Rochusberg, d., 174
Rodenkirchen 326
Rodenſtein, R., 70
Roderberg, d., 307
Rodt 133
Roer, d, 363
Roisdorf 321
Rolandseck, R., 298
Romersdorf, Kl., 266
Roſenburg, Schl., 310
Roſengarten, d., 38
Roſſert, d., 160
Roſſel, d., 178
Roßſtein, d., 209
Rothenberg, d., 173
Rothenfels, d., 189
Rübenach 282
Rückertshöhe, d., 307
Rüdesheim 174
Rüngsdorf 307
Ruffach 8
Runkel 262
Rupertskloſter 182
Rupertsberg 131
Saffenburg, R. 293
Salvatorsberg, d, 373
Salzig 218
Sandau, d., 168
Sarmsheim 185
Saßbach 103
Sauerburg, d., 198
Sayn 264
Schaafberg, d., 99
Schänzel, d., 133
Scharfenſtein, R., 166
Scharlachberg, d., 173
Schaumburg, Schl. 260
Scheuern 296
Schierſtein 164
Schlangenbad 160
Schlettſtadt 7
Schliengen 122
Schmalenſtein, R., 85
Schnellert, R., 70
Schönberg, R., 206
Schönborner-Au, d 173
Schönbornsluſt 249
Schönforſt, Schl., 365
Schönſtatt, Kl., 264
Schriesheim 72
Schutter, d., 104
Schwalbach 161
Schwarz-Rheindorf 324
Schwedenſäule, d., 40

Schweppenburg, Schl., 279
Schwetzingen 30
St. Sebaſtian 264
Sechtem 322
Seebach 130
Sennheim 2
Seſenheim 21
Siebeldingen 134
Siebengebirge, d. 303
Siegburg 324
Sinzig 284
Sobernheim 189
Soden 59
Sonnborn 382
Sonnenberg, R., 159
Sooneck, R., 196
Speier 22
Sponheim, R., 189
Sprendlingen 187
Stahlberg, R., 201
Stahleck, R., 200
Starkenburg, R., 71
Staudernheim 189
Staufen, d., 99, 160
Staufenberg 99
— Schl., 105
Steeg 201
Stein, R., 190, 259
Steinberg, d. 168
Sternberg, R., 218
Stolberg 365
Stollhofen 21
Stolzenfels, Schl., 229
Strahlenburg, R., 72
Straßburg 8
Stromberg, d. 303
Süersthal, d. 378
Sultz 3
Sürth 325
Tannenkirch 7
Taubenwerth, d. 209
Tempel, d. 177
Teufelshaus, R., 272
Teufelskammern, d. 101
Teufelskanzel, d. 98
Teufelsleiter, d. 198
Teufelsmühle, d. 101
Thalrheineck 283
Thann 2
St. Thomas 276
Thurnberg, R., 217
Titiſee, der 119
Tönnisſtein 279
Trebur 42
Trechtingshauſen 196
Trifels, R., 135
Uedorf 325
Ungſtein 128
Unkel 296
Untergrombach 285
Urbis 5
Urfel 325
Urmitz 267
Vallendar 263
Vautsberg, Schl., 195
Vilich 324
Vilmar 262
Vollraths, Schl., 169
Vowinkel 382
Wachenheim 131
Wachtenburg 131
Wackernheim 163
Wadenheim 291
Waldorf 322
Wallersheim 262
Wallporzheim 293
Waſſenach 280
Weiher 134
Weilbach 60
Weiler 182, 279
Weingarten 85
Weinheim 71
Weinſtein, d. 202
Weiß 325
— d. 5
Weißenau 43
Weißenthurm 267
Weitersweiler 127
Welmich 217
Wenzelscapelle, d. 227
Werth 363
Weſchnitz, d. 70
Weſſeling 325
Weſthofen 326
Weſtholder-Au, d. 277
Widdig 325
Wiesloch 84
Wiesbaden 154
Wildbad 101
Willgartswieſen 136
Windeck, R., 71, 103
Winkel 169
Winzenheim 4
Winzingen, Schl., 131
Wisper, d. 198
Wolfsbrunnen, d. 80
Wolfsburg, Schl., 322
Wolkenburg, d. 303
Wollendorf 272
Woringen 375
Worms 31
Yburg, R., 102
Zahlbach 141
Zähringen, R. 108
Ziſſen 279
Zons 376
Zündorf 325
Zwingenberg 65

Coblenz, gedruckt bei J. Hildenbrandt.

Das Rheinthal von Basel bis Düsseldorf

Entworfen u. gravirt in d. geograp: lith. Inst. v. Wagner u. Kohl. Darmstadt.

Koblenz bei K. Baedecker.

Drachenfels.
Dom zu Freiburg.
Dom zu Speier
Dom zu
Schloſs zu Baden.
Marxburg.
Schloſs zu Heidelberg

Klein, Johann Adam,

Rheinreise von Basel bis Düsseldorf mit Ausflügen in das Elsaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergstraße, in den Odenwald und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr- und Wupperthal und nach Aachen ; mit 12 Ansichten, einer Karte und den Plänen der Städte Straßburg, Frankfurt,

Koblenz 1846

Mapp. 96 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11165204-5